

DIE KUNSTDENKMÄLER
VON
BAYERN
OBERPFALZ

XXII

STADT REGensburg
II

KOMMISSIONSVERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN

H
nicht
verleihbar

2000

R

2000

k u n
219.4
6/18-
22,2

31 Tafeln

Ln 2047

D 8 31

DIE KUNSTDENKMÄLER

VON

BAYERN



DIE
KUNSTDENKMÄLER
VON
BAYERN

IM AUFTRAG DES STAATSMINISTERIUMS FÜR
UNTERRICHT UND KULTUS
HERAUSGEGEBEN
VOM LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

REGIERUNGSBEZIRK
OBERPFALZ

HERAUSGEGEBEN VOM LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE

XXII. STADT REGENSBURG

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER
OBERPFALZ

XXII
STADT REGensburg

II
DIE KIRCHEN DER STADT
(MIT AUSNAHME VON DOM UND ST. EMMERAM)

BEARBEITET VON

FELIX MADER

MIT ZEICHNERISCHEN AUFNAHMEN
VON
GEORG LÖSTI, KURT MÜLLERKLEIN UND FR. K. WEYSSER †

MIT 30 TAFELN UND 261 ABBILDUNGEN IM TEXT



MÜNCHEN
DRUCK UND KOMMISSIONSVERLAG VON R. OLDENBOURG
1933

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

H
kun
219.4
6/18-22.2



III 503 429

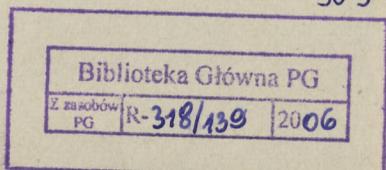


AH 3437-2



1933.667 K.

503 449



VORWORT.

Der zweite Band des Regensburger Denkmälerinventars umfaßt die im Sakralgebrauch befindlichen Kirchen der Stadt mit Ausnahme des Domes und St. Emmeram. Die Bearbeitung erfolgte nach den gleichen Grundsätzen wie im ersten Band.

Herr Hochschulprofessor Dr. FR. HEIDINGSFELDER übernahm auch hier die Lesung der Korrekturfahnen und bereicherte die wissenschaftliche Bearbeitung durch mehrfache Beiträge. Herr Spitalpfarrer JOSEPH OBERSCHMID in Straubing unterstützte uns in der Glockenforschung, Herr Geistl. Rat THOMAS BRAUN in Regensburg mit Beiträgen zur Regensburger Künstlergeschichte.

Die Architekturzeichnungen zur Alten Kapelle und zum Dominikanerinnenkloster fertigte Herr Architekt DR. KURT MÜLLERKLEIN, die übrigen Herr Architekt GEORG LÖSTI. Dabei wurden zum Teil unvollendete Aufnahmen des † Architekten FR. KARL WEYSSER verwendet. Die Originale zu Abb. 11, 14, 141, 232, 233 stammen von Hrn. Architekten LÖSTI. Die Lichtbildaufnahmen besorgte zum größten Teil Architekt DR. MÜLLERKLEIN, einen kleineren Teil die Architekten LÖSTI und WEYSSER. Die Aufnahme zu Abb. 261 verdanken wir Hrn. Hauptkonservator DR. KARL GRÖBER, den Druckstock zu Abb. 126 stellte die Administration der Alten Kapelle zur Verfügung.

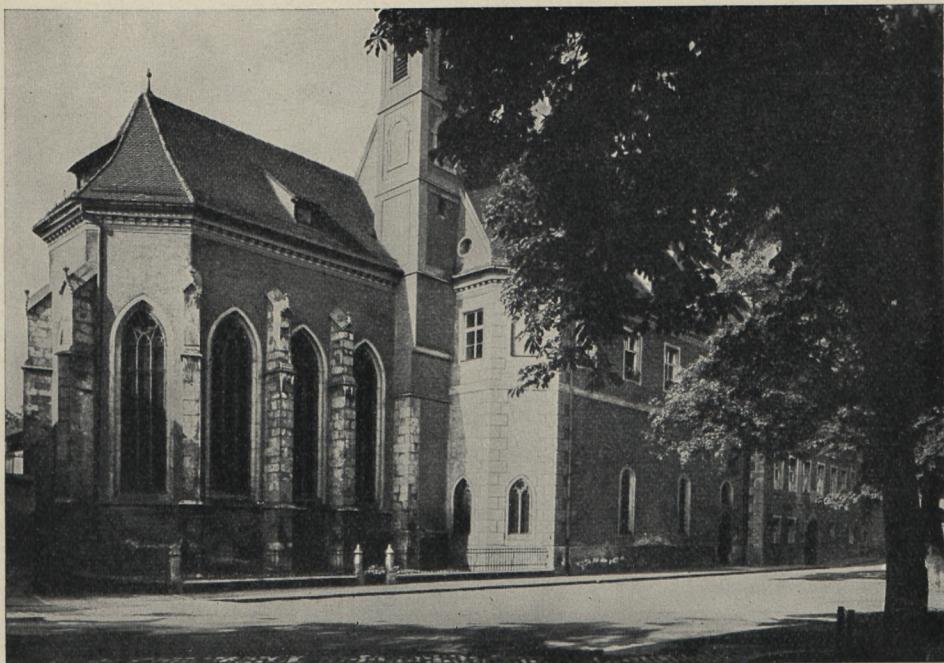
Die Druckstücke wurden von den gleichen Kunstanstalten ausgeführt wie die im ersten Band.

München, im März 1933.

PROF. DR. GEORG LILL
Direktor
des Landesamtes für Denkmalpflege.

ABKÜRZUNGEN häufig genannter Werke.

- BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst. — KARL BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst 1160—1180. VO. LXXXII (1932) u. separat. Zitiert nach der Separatausgabe.
- ENDRES, Beiträge. — JOSEPH ANTON ENDRES, Beiträge zur Kunst und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburg, R. (um 1927). Herausgegeben von KARL REICH u. FR. HEIDINGSFELDER.
- GUMPELZHAIMER. — CHRISTIAN GOTTLIEB GUMPELZHAIMER, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten, 4 Bde., R. 1830—38.
- HAM. — Hauptstaatsarchiv München.
- HEUWIESER, Frühmittelalter. — MAX HEUWIESER, Die Entwicklung der Stadt Regensburg im Frühmittelalter, R. 1925.
- JANNFR. — FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., R. 1883—85.
- KARLINGER, Roman. Steinplastik. — HANS KARLINGER, Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg, Augsburg 1924.
- Mausoleum. — Ratisbona Monastica. Klösterliches Regensburg . . . von Abt CÖLESTIN VOGL, fortgesetzt von Abt JOH. BAPT. KRAUS bis 1752, R. 1752 (4. Aufl.).
- MEIDINGER. — FR. MEIDINGER, Hist. Beschreibung der . . . Städte Landshut und Straubing. Mit Gemäldesammlung verschiedener Kirchen und Prälaturen, Landshut 1787.
- MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.
- NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg, Landshut 1857.
- PARICIUS. — JOH. CARL PARICIUS, Allerneueste und bewährte Nachricht von . . . Regensburg samt allen Merkwürdigkeiten . . . und Kirchensachen, R. 1753.
- RIED. — THOMAS RIED, Cod. historico-diplom. Episcopatus Ratisb., 2 Bde., R. 1816.
- RIEHL, Donautal. — BERTHOLD RIEHL, Bayerns Donautal, München u. Leipzig 1910.
- ROSENBERG. — MARC ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, 3 Bde., Frankfurt 1922.
- SCHINNERER. — JOH. SCHINNERER, Die gotische Plastik in Regensburg, Straßburg 1918.
- SCHRÖDER. — ALFRED SCHRÖDER, Augsburger Goldschmiede, Archiv f. Gesch. des Hochstiftes Augsburg, Bd. VI.
- VO. — Verhandlungen des Hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg, I ff.
- WALDERDORFF. — HUGO Graf v. WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, R. 1896.



1. Ägidienkirche. Ansicht von Norden. (S. 6.)

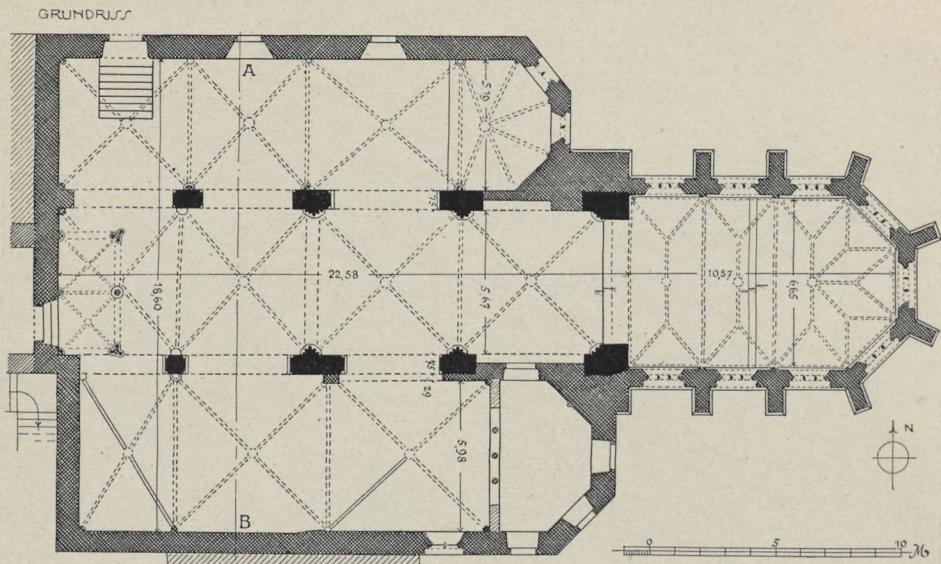
ÄGIDIUSKIRCHE UND EHEM. DEUTSCHORDENSHAUS.

PARICIUS, S. 392—402. — NIEDERMAYER, S. 220—223. — G. A. RENZ, Die Literatur.
Streitigkeiten um den St. Gilgenplatz zwischen dem Deutschordnen, den Dominikanern
und der Reichsstadt Regensburg. VO. XLVI (1894). — WALDERDORFF, S. 371—375.
— ADOLF SCHMETZER, Arnulfsplatz, Deutsch-Herrenhaus, Ägydienkirche und -Platz.
Heimat u. Wandern, Beilage z. Regensburger u. Bayerischen Anzeiger 1931, Nr. 2.
— BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 81—88.

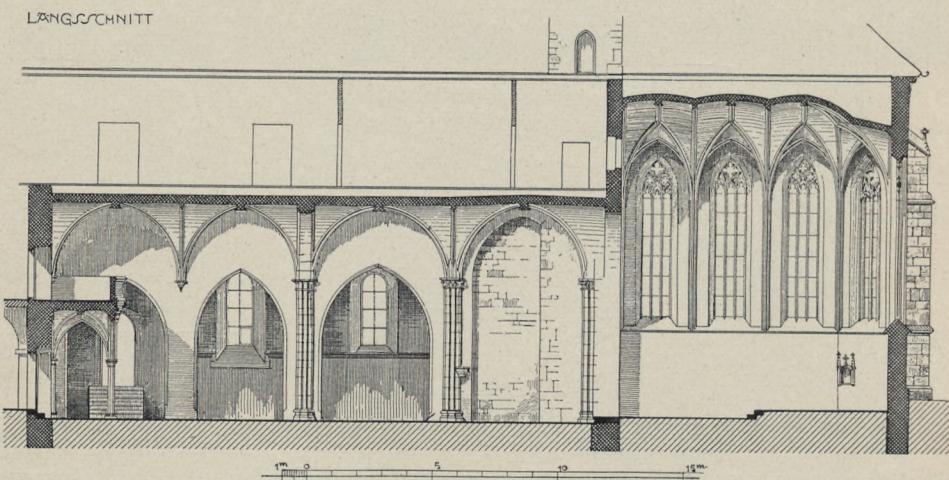
Ansichten von Norden von TOBIAS LAUB. Kupfer, um 1730. — Ansicht bei
PARICIUS. (Von Norden.)

Geschichte. 1210 übergab Herzog Ludwig von Bayern dem Deutschen Orden Geschicht.
die Arnulfspfalz, die er als Inhaber der Burggrafschaft innehatte, und die Kirche
zu St. Ägid. (RIED, 299. — Reg. Boic. IV, S. 740.) Die Arnulfspfalz ist bei St. Ägid
zu suchen. (Vgl. HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 137 ff., und SCHMETZER, a. a. O.)
Der erste bekannte Komtur zu St. Gilg ist Heinrich von Wildenau, 1224 ge-
nannt. Die Kommende erwarb allmählich viele Güter in der Stadt und auf
dem Land. Sie wurde zur Ballei Franken gerechnet und bestand bis 1809. Im

Ägidienkirche.



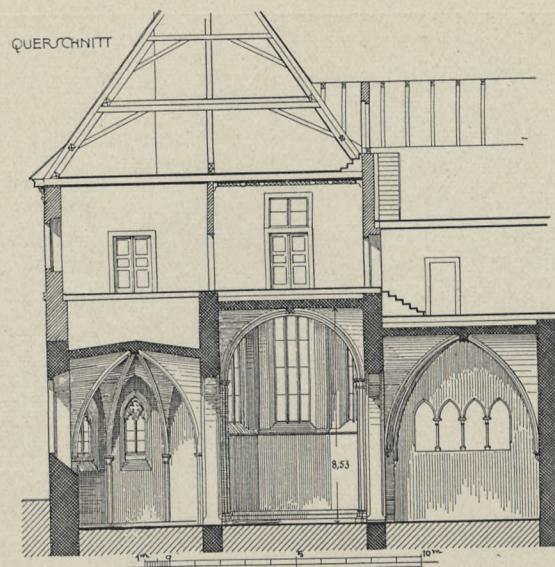
2. Ägidienkirche. Grundriß. (S. 5.)



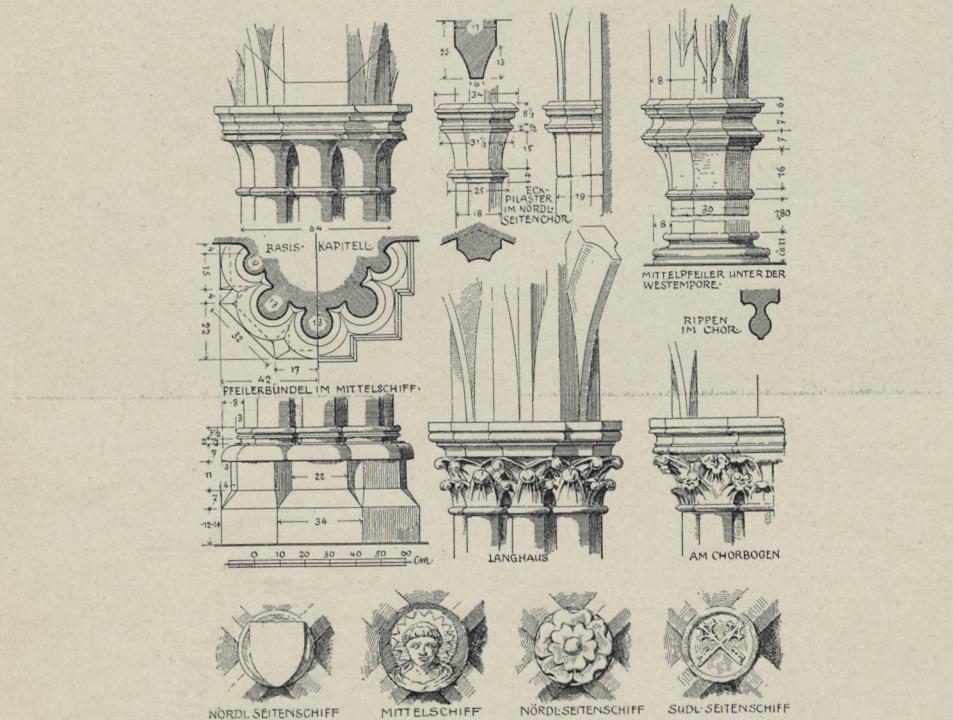
3. Ägidienkirche. Längsschnitt. (S. 5.)

Geschichte. genannten Jahr fiel sie an den Fürstprimas Dalberg. Die damit verbundene Pfarrei ging 1811 ein. 1810 wurde der Teil des Deutschen Hauses, der sich westlich an die Kirche anschließt; dem letzten Fürstabt von St. Emmeram, Cölestin Steiglehner, angewiesen. Nach dessen Tod (1819) erwarb die Stadt das Haus zu Schulzwecken. 1837 wurde das katholische und protestantische Krankenhaus hieher verlegt. Jetzt Anstalt für weibliche Pensionärinnen.

Die Kirche wurde 1152 durch Bischof Heinrich geweiht. (JANNER, II, S. 107.) Diese Kirche scheint die Stelle des heutigen Chores eingenommen zu haben. An dessen Nordseite befindet sich heute noch im Westjoch ein durch Geländeerhöhung versunkener rundbogiger Eingang in einem älteren Mauerstück, das beim Neubau



4. Ägidienkirche. Querschnitt. (S. 6.)



5. Ägidienkirche. Teilformen. (S. 6.)

des Chores stehen blieb. Um 1250—60 fügte der Deutsche Orden an diese Kirche, Geschichte, die offensichtlich klein war, ein Langhaus an, zunächst einschiffig. Vermutlich



6. Ägidienkirche. Innenansicht. (S. 6.)

Geschichte. wurde ein Stück vom Westteil der ursprünglichen Kirche damals abgebrochen, wie man aus der Lage des oben erwähnten Einganges schließen darf. Wohl noch im 14. Jahrhundert wurden an das Langhaus zwei ungleiche Seitenschiffe angebaut und die ganze Anlage vielleicht um ein Joch nach Westen verlängert. Beurkundet ist die Errichtung des heutigen Chores durch den 1396 verstorbenen Komtur Marquard Zollner von Rotenstein. (Vgl. S. 12.) Die Wölbung der Seitenschiffe und auch des Mittelschiffes weist auf die Frühzeit des 15. Jahrhunderts.

1278 wurde die Kirche zur Personalpfarrkirche des Deutschen Ordens bestimmt. (OEFEL, Rer. Boic. SS., II, S. 339.) Von baugeschichtlicher Bedeutung ist dieser Vorgang offensichtlich nicht.

Um 1884 ließ der Buchdruckereibesitzer Karl Pustet die Kirche restaurieren, womit eine Beseitigung der barocken Einrichtung verbunden war.



7. Ägidienkirche. Westempore. (S. 6.)

Die Komtureigebäude, die westlich und südlich an die Kirche anschließen, erhielten ihre heutige Erscheinung 1683. (PARICIUS, S. 398.) 1720—26 wurde östlich neben der Kirche das »neue deutsche Haus« erbaut. (Derselbe.) Die Risse zu diesem Bau stammen vom Ordensbaumeister Franz Keller¹⁾. (ARTHUR SCHLEGEL, Die Deutschordens-Residenz Ellingen, Marburg 1927, S. 18 f., 23 f.) Fürstprimas Dalberg verkaufte dieses Gebäude an Freiherrn v. Lilien. 1836 ging es an die Firma Rehbach über, die eine noch bestehende Bleistiftfabrik einrichtete.

Beschreibung. Die KIRCHE ist eine dreischiffige Anlage, dem Hallenbau sich nähernd, mit einschiffigem Chor, durchaus gewölbt. Die Sakristei liegt an der

¹⁾ Der VO. XVI, S. 187 genannte Baumeister David Scherer war vermutlich der ausführende Maurermeister.

Ägidienkirche. Ostseite des Südschiffes (später ausgeschieden), nördlich vom Chor der schlanke Turm. Das südliche Nebenschiff ist höher als das nördliche und nach Osten länger, nach Westen um wenigstens kürzer. (Grundriß Abb. 2. — Längs- und Querschnitt Abb. 3 u. 4. — Teilzeichnungen Abb. 5.) Der Chor ist etwas weiter als das Mittelschiff und höher. Er umfaßt zwei Joche und den Schluß in fünf Achteckseiten. Tonnen gewölbe mit Stichen und Kappenschluß. Die Birnstabrippen ruhen auf Wanddiensten, die das Profil der Rippen fortsetzen; sie laufen auf dem inneren Kaffsims tot. Drei Tellersteine, modern (1884) bemalt. Die Spitzbogenfenster sind dreiteilig; Maßwerk aus Pässen neu. Chorbogen spitz, ungegliedert.

Das dreischiffige Langhaus hat vier Joche mit Rippenkreuzgewölben. Die Arkaden zu den Seitenschiffen sind spitzbogig, gefast. Sie werden von Rechteckpfeilern in verschiedener Abmessung getragen. Das östliche Joch ist gegen die Seitenschiffe geschlossen und hat ungegliederte, spitzbogige Schildbögen, nördlich gekürzt durch den Turmeinsprung. Die Rippen der Mittelschiffwölbung sind steil gekehlt. Die Gurte zwischen den zwei Mitteljochen ist breit, gefast, die übrigen haben das Profil der Rippen. Fünfteilige Bündeldienste mit überquellender attischer Basis auf Rechtecksockeln, die auf einem gemeinsamen Polygonsockel ruhen; Kelchkapitelle, das westliche Paar schmucklos, die übrigen mit doppelreihigen Knospen belegt. (Abb. 5.) Im Westjoch ruhen die Rippen auf einem kurzen Dienstück, das von einer profilierten Spitzkonsole getragen wird. Schlußsteine reliefiert: Büste der hl. Elisabeth, des hl. Ägidius; Spitzschild mit neu aufgemaltem Wappen und Spitzschild mit neugemaltem Ordenskreuz.

Das südliche Nebenschiff ist breiter als das Hauptschiff. Der in der Barockzeit abgetrennte Polygonschluß dient als Sakristei (flachgedeckt). Drei ungleich große Kreuzjoche. Die Kehlrippen ruhen an der Nordostecke auf einem Köpfchen, an der Westseite des Joches entwachsen sie der Wand ohne Vermittlung, in den beiden Westjochen ruhen sie zumeist auf Polygondiensten mit kelchartigen Kapitellen. Schlußsteine rund, neu bemalt. Die Seitenmauer ist in den zwei Westjochen schwächer als östlich. Wegen des anstoßenden Gebäudeflügels hat nur das Ostjoch ein Fenster, zweiteilig, mit Vierpaß im Maßwerk. Unter dem Dach des Schlusses sind die ursprünglichen Spitzbogenfenster erhalten (vermauert), zweiteilig, mit Pässen im Maßwerk. (Die Stilisierung weist auf das 14. Jahrhundert.)

Das nördliche Schiff hat drei Joche und $\frac{5}{8}$ Schluß. Rippen und Gurten wie südlich. Im Schluß ruhen die Rippen auf Polygondiensten mit kelchartigen Kämpfern. Schlußstein Christushaupt in Relief. In den Jochen das gleiche System. Nur im östlichen Joch ruht die Rippe südwestlich nicht auf dem Dienst, sondern auf gesonderter Konsole. Schlußsteine: zwei neu gemalte Wappen, reliefierte Rosette. Maßwerk in den Fenstern des Schlusses neu; außerdem zwei barocke Rundbogenfenster.

Im Westjoch des Mittelschiffes unterwölbte Empore, balkonartig eingebaut. (Abb. 7.) Unterwölbung mit zwei Kreuzjochen auf schlanken Pfeilern von wechselnder Form; sie haben kelchartige Kämpfer. Die Rippen des Gewölbes sind birnstabförmig, die runden Schlußsteine glatt. Öffnungsbogen birnstabförmig. Die Brüstung gliedern genaste Spitzbogenblenden; in der Mitte rechteckige Ausbuchtung auf Profilfuß. Die Brüstung zeigt hier das Ordenswappen im Vierpaß. Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts.

Portal nördlich frühgotisch, mit genastem Spitzbogen, den ein geschärfter Wulst zwischen Kehlen profiliert.

Der Chor (Abb. 1) hat Schrägsockel und Kaffsims, der auch die Strebepfeiler umläuft. Letztere sind gegen Schluß abgesetzt; Giebel mit Kreuzblume und Krabben.



8. Ägidienkirche. Grabstein des Komturs Philipp von Hohenstein,
† 1525. (S. 10.)

Dachgesims mit Konsolenreihe aus dem späten 17. Jahrhundert. Im Westjoch liegt Äußeres, der Sockel beiderseits höher und in einer Mauerverstärkung, die vom älteren Bau stammt. Nördlich der schon erwähnte Türbogen.

Der Turm, in den Untergeschossen als geschlossener Pfeiler gemauert, ist sehr hoch und schlank; Barockputz mit Ecklisenen. Große Schallöffnungen mit Bandumrahmung, Keil- und Kämpfersteinen. Geschieferete Achteckspitze.

Steinmetzzeichen an den Chorstrebengiebeln Z H.

Die Ägidienkirche, deren Baurkunden sehr spärlich sich erhalten, ist keine einheitliche Schöpfung. Die Entwicklung des Baues lässt sich teilweise nur schwer Bau-
entwicklung.



9. Ägidienkirche. Grabsteine auf dem Vorplatz der Alten Komturei von 1396 u. 1486. (S. 12.)

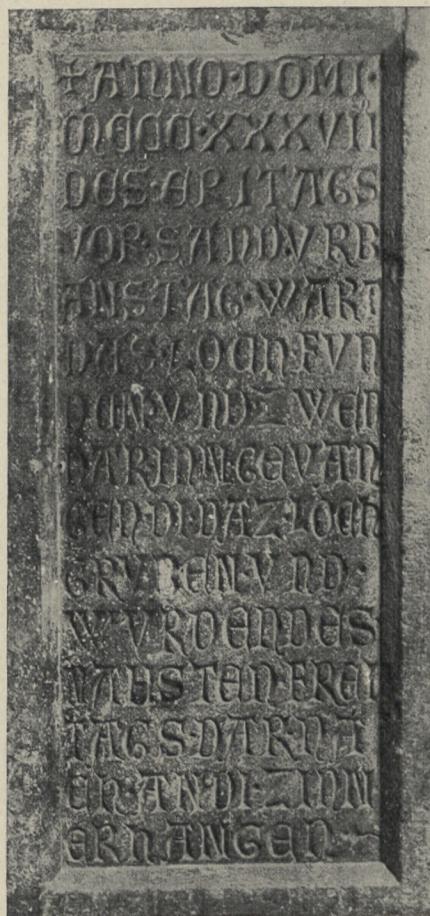
Bau-
entwicklung.

durchschauen. Wir haben die vermutliche Entwicklung bereits in der Baugeschichte dargelegt. Das Mittelschiff muß der Teilformen wegen der beginnenden zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugewiesen werden. Offensichtlich unterblieb aber damals die Wölbung. (1291 erfährt man, daß die Kommende von Schulden bedrängt war. [JANNER, III, S. 75.]) Die heutige verzichtet auf Schildrippen, die in den Bündeldiensten vorbereitet sind, auch die figürlichen Schlußsteine weisen wie die gesamte Formung auf das frühe 15. Jahrhundert. Die breite Gurte zwischen dem zweiten und dritten Joch dürfte den Beginn der ursprünglichen Westempore bedeuten. Datiert ist der Chor, vor 1396. Die Seitenschiffe erhielten ihre Wölbung auch erst in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts, die Anlage als solche scheint aber noch vor dem Hauptchor erfolgt zu sein.

Einrichtung neu.

Sakramentsnische. Spätgotisch. Um die spitzbogige Öffnung Wimpergrahmung. Rautenvergitterung. H. 1,20 m.

Gemälde. Ehem. Hochaltarbild mit Darstellung der Beweinung Christi. Stifterwappen des Landkomturs der Ballei Franken, Komturs zu Würzburg und Ellingen, Adam



10. Ehem. Deutschordenskommende. Inschriftstein von 1337. (S. 12.)

Max von Ow, um 1696. (Vgl. S. 12.) Die Zuteilung des Gemäldes bei MEIDINGER Gemälde. (S. 287) an den Augsburger Maler Joh. Heiß ist offensichtlich irrig. Das Gemälde zeigt bestimmt die Art des Würzburger Malers Oswald Onghers, von dem auch das Hochaltarblatt der Deutschordenskirche in Ellingen stammt. H. ca. 4 m. — Rosenkranzübergabe an Dominikus. Sattfarbiges Bild der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2 m.

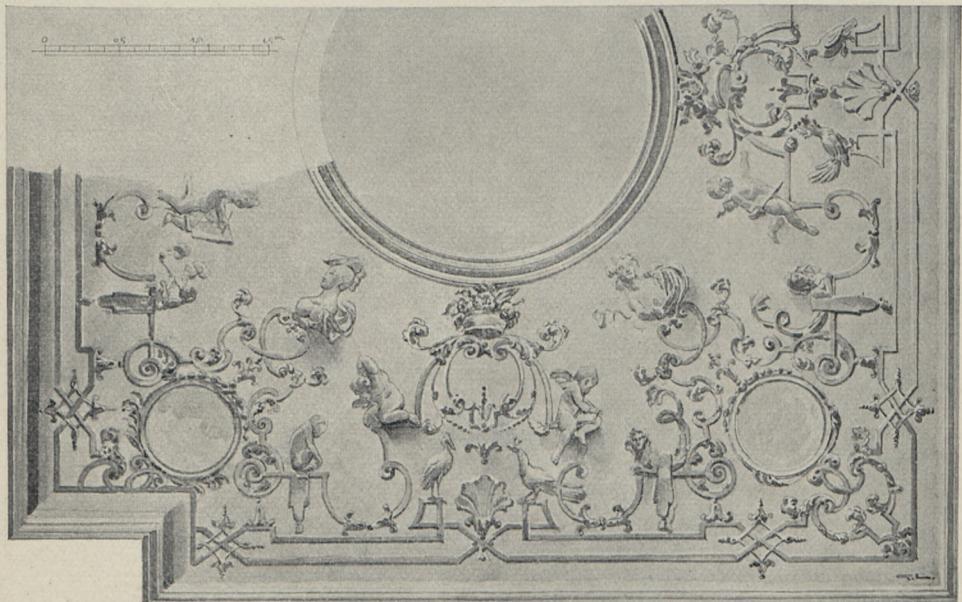
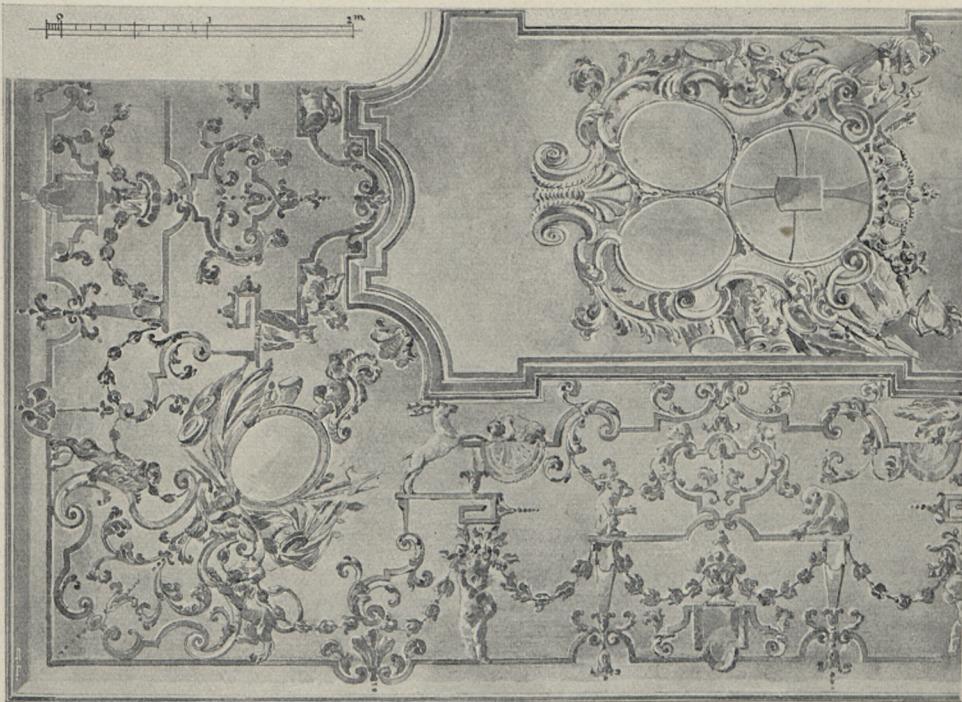
Stuhlwangen. Um 1680—90. Vollblättriger Akanthus, gut geschnitten. Die Stuhlwangen. Pultwände zeigen Felder mit Akanthusranken; dazwischen Pilaster mit Engelsköpfen.

Grabdenkmäler. Am Chorbogen. 1. Hans Martin Edlweck, Deutschordensritter, Komtur zu Regensburg, † 20. April 1623. Steinplatte, darauf 7 kleine Bronzegüsse: in der Mitte der betende Ritter in Gehäuse, darüber dessen Wappen, seitlich vier Agnaten, unten die Inschrift in Rollwerk. H. des Mittelstückes 0,70 m. — 2. Philipp Heinrich von und zu Andlau, Komtur zu Regensburg und Gangkofen, † 28. Okt. 1701. Kleine Bronzeplatte mit dem Wappen in Lorbeerrahmung. H. 0,40, Br. 0,32 m.

Im Ostjoch des Mittelschiffes. Elkenhausenepitaph von 1643: für Gg. Daniel, Domherr zu Bamberg, Kanonikus bei St. Burkard in Würzburg und Großkomburg; Joh. Gottfried, Kaiserl. Rittmeister, † 1642 in der Schlacht bei Leipzig; Philipp Wilhelm, Kaiserl. Kapitänlieutenant, † 1637 in Burgund. Errichtet vom Landkomtur zu Franken Gg. Wilhelm v. E. 1643. Kalksteingehäuse mit zwei ionischen Säulen und Seitenranken; das Hauptrelief stellt die drei Brüder in einer Kirchenhalle betend dar. Im Aufzug das Wappen in Kartusche; Kartuschensockel mit der Inschrift. H. ca. 2,50, Br. 1,70 m. — Am ersten Pfeiler nördlich. Felix Anton Edler v. Wölk, Salzburg. Geheimrat, Reichstaggesandter, † 12. Dez. 1715. Kalksteintafel mit kleinem Wappen. — Im Pflaster. Grabstein des Gg. Daniel von Elkenhausen, † 2. Okt. 1634. Kalkstein, mit dem Wappen in Rundblende.

Im Südschiff. 1. Epitaph, dessen Inschrift verloren gegangen ist. Um 1600. Die Kalksteinplatte zeigt oben in Relief den Weltenrichter zwischen Maria und Johannes, Petrus und Moses. Darunter die Stände des hl. Reiches, am Fuß ein Ritter und zwei Frauen. Die Wappen sind nicht bestimmt. Den Ständen sind Inschriften beigegeben, z. B. *Römischer Kayser Beschütz vnd Beschirm b Laiütt vnd Land — O Ihr geistlichen haltet Recht Ewern stand usw.* Zuletzt: *Dhetten die drey Ein Jeder Seinen stand halten / so wer die welt wie leider vor Augen noch nit zerspalten.* H. 1,34, Br. 0,82 m. — 2. Philipp Heinrich Frhr. v. Jodoci, Österreichischer Gesandter beim Reichstag, † 24. März 1740. Rotmarmorplatte, von Stuck umrahmt; oben blaue Draperie und zwei Putten, zu Füßen zwei Putten. Sockel mit Symbolen von Tod und Ewigkeit. Das Ganze farbig behandelt. H. ca. 4 m, Br. 2 m. — 3. Gg. Joseph Hofmann, zuletzt Pfleger der Kommende Regensburg, † 5. Mai 1809. Kalksteintafel. — 4. Georg May, U. J. Dr., Deutschmeisterlicher Rat, Legat beim Reichstag, † 22. Juli 1669. Errichtet von seinem Sohn Franz Matthias, Com. Palat., Beisitzer am Kammergericht in Speyer. Roter Marmor, mit dem Wappen in Rundblende. H. 1,25 m.

Im Nordschiff an der Wand. Mehrfach schwer zugänglich. 1. Umschrift für Joh. von Ehingen, Komtur zu Regensburg, † am St. Michelsabend 1547. Im Feld das Wappen. RM. H. 0,90 m. — 2. Elisabeth, Frau des Joh. Otten, Pflegers zu Särching, † 1595. Im Feld unten das Wappen, darüber ein Kreuz. RM. H. 1,25 m. — 3. Hans Lochinger, Ritter, † am Mittwoch nach des hl. Kreuz Erhebung 1504. Im Feld gutes Wappen. RM. H. 1,30 m. — 4. Arnold von Lindenfeld, Bruder des Deutschen Ordens, † an St. Jakob 1484. In Rechteckblende schönes Wappen. RM. H. 1,50 m. — 5. Barbara Duxenhauser, geb. Nußberg, † am Erchtag nach St. Thomas 1522. Im Feld Reliefbildnis. RM. H. 1,50 m. — 6. Der »Ehrwürdig und Edel Herr« Jörg von Gich, † am Matthiastag 1541. Im Feld das Wappen, darüber Kreuz. RM. H. 1,60 m. — 7. Der Ehrwürdig und Edle Herr Johannes v. Ehingen, † 12. Dez. 1561. Im Feld Kreuz, darunter in Stichbogenblende das Wappen. RM. H. 1,80 m. — 8. Der Ehrwürdig und Edle Herr Philipp von Heusenstam, Komtur zu R., † am Samstag nach Martini 1532. Anlage wie Nr. 7. RM. H. 1,90 m. — 9. Der Hochwürdige und Wohlgeborne Herr Hans Cobenzl von Presseg, Deutschordensritter, Komtur zu Wien und in der Neustadt, Kaiserl. Rat usw., † 16. Aug. 1594. Unter der Inschrift das Wappen in Spitzbogenblende. RM. H. 2 m. — 10. Umschrift: *Am · montag · nach · vnser · fraven · tag · Enpfengnus · M · CCCCC · XXV · Starb · der · Erwirdig · Edl · Gstreg · Her · philippus · von · Hohenstain · Stathalter de bollei · Lampertn · Cvmethvr · Tevtschs · Ordens · zv · Reg' · dem · Got · Genad.* Im Feld gutes Reliefbildnis in ganzer Figur unter Sprengwerk. Der Komtur ist mit dem Or-



11. Deutschordenskommende. Stuckdecken. Um 1720—30. (S. 13.)

densmantel bekleidet. (Abb. 8.) RM. H. 2,10, Br. 1,10 m. Das Epitaph zeigt ge- Grabsteine.
wisse Verwandtschaft mit dem des Haug Zeller († 1515) in der Karmelitenkirche zu Straubing, dessen künstlerischer Zusammenhang ungeklärt ist. (Vgl. Kunstdenkämler

Ägidienkirche. von Niederbayern, VI, Stadt Straubing, S. 222.) — II. Ulrich v. Adeltzhausen, Komtur zu R., † 1534 ... nach Jakobi. Im Feld großes Wappen, darüber Kreuz. RM. H. 2,20 m.

Totenschilde, in Holz geschnitten und bemalt. 1. Für Hans Jakob Nothaft, Komtur zu Regensburg, † 1525. — 2. Für den Komtur Sebastian von Iglingen, † 1532. — 3. Für den Komtur Thomas von Lochau, † 1564.

Deutschordenshaus. Die älteren KOMTUREIGEBÄUDE liegen westlich und südlich von der Kirche. Sie sind ohne kunstgeschichtliche Bedeutung. Im Gang des ersten Obergeschosses Stuckdecke um 1690: Felder mit kräftiger Rahmung und schweren Kartuschen in sparsamer Verteilung. Im Gang des zweiten Obergeschosses Felderung, mit Lorbeerstäben gerahmt. Um 1690. In verschiedenen Innenräumen Quadraturdecken.

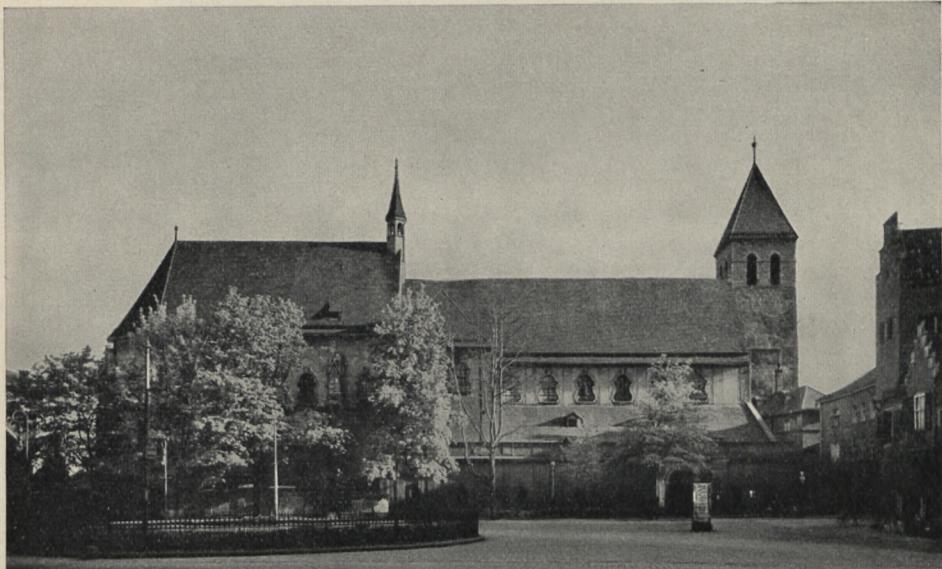
Grabsteine. Im Flur des Erdgeschosses folgende zum Teil baugeschichtlich wichtige Denkmäler.

1. Grabstein des Komturs Marquard Zollner von Rottenstein. Umschrift: *anno · dni · mccc lxxxxvi · vf · des · nahsten · mentages · vor · sand · lucientag · o' · her · marquard zollner · von · rottenstain · chvmtewr · dez · paws · zv · sand · gilgen · der · den · chor · vnd · die behawsvng gebawet hat.* Im Feld Wappen in großer Ausführung mit dem Ordenskreuz auf dem Helmkleinod. (Abb. 9.) SS. H. 2,20, Br. 0,90 m. — 2. Grabstein des »erbaren und gaistlichen« Herrn Konrad von Chores »beim« Komtur des Deutschen Ordens, † 1486 am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt. (Abb. 9.) Im Feld Flachbildnis des Ordenspriesters in ganzer Figur. SS. H. 2,10, Br. 1 m. —
3. Große Rotmarmortafel, reich ausgeführt, mit Wappen des Deutschmeisters Ludwig Anton (Herzog von Pfalz-Neuburg), des Landkomturs der Ballei Franken Joh. Wilhelm v. Zocha und des Komturs zu Regensburg und Gangkofen Suikard v. Sickingen. Bei Zocha die Beifügung, daß er 1689 »dieses Haus« von Grund habe aufbauen lassen. H. 1,78, Br. 0,85 m. — 4. Kalksteintafel mit dem Wappen des Landkomturs Adam Max von Ow, Komturs zu Ellingen und Würzburg 1696, und des Komturs zu Regensburg und Gangkofen Max Rudolf von Westernach. H. 0,52, Br. 0,66 m.

Gedenksteine. Im Innenhof Denkstein von 1337 mit Inschrift: *ANNO · DOMI · M · CCC · XXXVII · DES · ERITAGS · VOR · SAND · VRBANSTAG · WART · DAS · LOCH · FVNDEN · VND · ZWEN · DARINN · GEFANGEN · DI · DAZ · LOCH · GRVBEN · VND · WVRDEN · DES NAHSTEN · FREITAGS · DARNACH · AN · DI · ZINN · ERHANGEN.* SS. H. 1,90, Br. 0,85 m. (Abb. 10.) Der Stein stand früher an der äußeren Zwingermauer und bezieht sich auf die beabsichtigte Verräterei eines gewissen Frumold bei der Belagerung Regensburgs durch Ludwig den Bayern im Jahre 1337. (Vgl. SCHUEGRAF i. VO. VII, S. 251 ff.)

Standbild. Im Garten Standbild des hl. Joseph, dem Chronogramm am Sockel zufolge von 1761. Gute Rokokofigur, lebensgroß. Sandstein. (Stammt jedenfalls aus dem 1667 vom Domkapitel errichteten ehem. Krankenhaus St. Joseph in der Ostenstraße. [Vgl. WALDERDORFF, S. 250.]

Neues Deutsches Haus. Das »NEUE DEUTSCHE HAUS«, östlich von der Kirche gelegen, besteht aus zwei Langflügeln, die im rechten Winkel zusammenstoßen. Sie sind zweigeschossig. Der Hauptflügel an der Nordseite, neunachsig, hat einen einachsigen Portalrisalit, der sich zwerchgiebelartig überhöht. Das breite Korbbogenportal flankieren zwei korinthische Säulen, die einen Architrav und Giebelstücke tragen. Im Obergeschoß säumen den Risalit korinthische Pilaster, ein Dreiecksgiebel schließt ihn. Über dem Fenster das Deutschmeisterwappen (Pfalzgraf Franz Ludwig, Bischof von Breslau und Worms usw.), darunter Wappen des Landkomturs Karl Heinrich von Hornstein



12. Alte Kapelle. Nordansicht. (S. 21.)

und des Ortskomturs mit der Jahreszahl 1720. Die Gliederung der Seitenfluchten beschränkt sich auf geohrte Fensterrahmen, Geschoßband und Dachgesims. Gliederung größtenteils in Haustein; sonst Putztechnik.

Innenräume. Stiegenhaus einfach; Langtreppe mit hölzerner Brüstung: durchbrochen geschnitzte Flachbaluster mit Glockenstäben, um 1720.

An der Südflucht des Obergeschosses liegen 6 Zimmer mit Stuckdecken, diese Stuckdecken. um 1720—30. Die Decken sind feine Schöpfungen des Frührokokostiles. Das Zimmer an der Südostecke (2 : 3 Achsen) zeigt im Mittelfeld das Ordenswappen. Ringsum breite Bordüre mit Bandwerk, Vasen, Putten und Tierfiguren, an den Ecken Medaillons mit Trophäen. (Vgl. Abb. 11.) Ähnlich die übrigen Räume mit wechselnden Kompositionen. Als Stukkator kann Peter Appiani in Frage kommen. (Vgl. S. 332.)

ALTE KAPELLE.

KOLLEGIATSTIFT U. L. FRAU ZUR ALTEN KAPELLE. PARICIUS, S. 343 Literatur. bis 360.—MEIDINGER, S. 284.—NIEDERMAYER, S. 144—151.—DOMINIKUS METTENLEITNER, Mitteilungen über die Stiftspfarrkirche St. Cassian, R. 1864, S. 77 ff.—C. GURLITT, Geschichte des Barockstils und des Rokoko, 1889, S. 318.—Kurze Beschreibung der Stiftskirche U. L. Frau zur Alten Kapelle, R. 1892.—(A. EBNER), Das Kollegiatstift ... zur Alten Kapelle. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1894, S. 67—81.—WALDERDORFF, S. 252—269.—HAGER-AUFLEGER, S. 4.—JOSEPH SCHMID, Die Handschriften und Inkunabeln des Reichsstiftes ... zur Alten Kapelle, R. 1907.—Derselbe, Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten

Alte Kapelle. Kapelle, R. 1911. — Derselbe, Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Literatur. Kapelle, R. 1922. — H. NESTLER, Die Geschichte des Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle. Die Oberpfalz, XVII (1923), S. 31 f. — J. B. KURZ, Kaiser Heinrich II. und die Alte Kapelle. Heimatblätter d. Hist. Ver. Bamberg, IV (1924), S. 22—24. — WINFRIED LEONHARD, Die Alte Kapelle. Monographien des Bauwesens. (Zeitschrift f. Bauwesen.) Berlin 1925. — JOHANN HECHT, Die Grabmäler der Stiftskirche U. L. Frau zur Alten Kapelle. Blätter des bayer. Landesverbandes f. Familienkunde 1925, Nr. 1—3. — HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 102—128.

TH. H. KING, The study-book, Ratisbon Pl. 17.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte. Urkundliche Nachrichten über die Alte Kapelle bestehen seit der Karolingerzeit. Am 18. Mai 875 übergab König Ludwig das Kloster Berg (wahrscheinlich Paring bei Eggmühl) seiner Kapelle (*ad nostram capellam*), die er zu Ehren der Muttergottes in Regensburg erbaut habe. (MB. XXVIIIa, 60. — RIED, I, 54.) Aus der Urkunde geht hervor, daß es sich um die Pfalzkapelle handelte und daß an derselben ein Kanonikatsstift sich befand. Zum Bau der Kapelle hatte der König, um das nötige Steinmaterial zu gewinnen, einen Teil der Stadtmauer einreißen lassen, wie der Mönch von St. Gallen berichtet. (Mon. Germ. SS., II, S. 574.) Es handelt sich wohl um einen inneren Mauerzug, von einem spätrömischen Innenwerk stammend, das später als Abschlußmauer der agilolfingischen und königlichen Pfalz gegen die Stadt diente. (Vgl. HEUWIESER, S. 109f.) Römisches Steinmaterial findet sich in der Tat auch an dem jetzigen Bestand verwendet. (Vgl. S. 22.)

Daß die karolingische Pfalzkapelle eine Vorgängerin in agilolfingischer Zeit hatte, ist wahrscheinlich, legendär dagegen ist die Tradition, daß der hl. Rupert an der Stelle der Alten Kapelle ein Marienheiligtum über einem römischen Sacellum erbaut habe, und daß der Herzog Theodo daselbst getauft worden sei. (Vgl. WALDERDORFF, S. 252. — HEUWIESER, S. 103 f.)

Unter den sächsischen Kaisern, die nicht mehr in Regensburg residierten, kam Kirche und Stift in Verfall. Eine Urkunde Kaiser Ottos II. von 967 spricht bereits von einem ruinösen Zustand: *modo dilapsa est atque destructa.* (Mon. Germ. dipl. II, S. 21.) Hier begegnet zum erstenmal der Name »Alte Kapelle« (*antiqua capella*), der aber seinen Ursprung wohl nicht dem Alter der Kapelle an sich verdankt, sondern sich im Gegensatz zur jüngeren Pfalzkapelle des Kaisers Arnulf (vgl. S. 1) gebildet hat. Heinrich der Heilige wurde in gewissem Sinne zweiter Stifter. Laut Urkunde von 1002 (Mon. Germ. dipl. III, S. 29) baute er die Kirche im Königshof zu Regensburg, die man vor Zeiten die Alte Kapelle nannte (*capellam, quam olim Veterem vocabant*), neu (*a fundamentis . . . ereximus*) und begabte das Kanonikatstift an derselben unter dem Propst Tageno unter anderem mit dem Gut Eining. (Mon. Germ. dipl. III, S. 29. — RIED, I, 116.) In einer Schenkung Heinrichs II. von 1004 wird die Kirche als wieder hergestellt bezeichnet: *ad regiam capellam intus in civitate Radesponensi . . . a nobis reparatam.* (Mon. Germ. dipl. III, S. 75.) Über weitere Schenkungen Heinrichs vgl. SCHMID, Geschichte, S. 13. Am 1. Juni 1009 übergab er die Alte Kapelle seinem neugegründeten Bistum Bamberg. (MB., a. a. O., 393.) Daher wurde der Propst des Stiftes bis zur Säkularisation vom Bischof von Bamberg aus der Zahl der dortigen



Tafel I

Alte Kapelle
Innenansicht gegen Osten

Text S. 26



Domherren präsentierte und residierte auch dort. Das Stift verwaltete sich autonom unter einem Dekan.

Alte Kapelle-Geschichte.

Bei der Säkularisation fiel die Alte Kapelle an den Fürstprimas Dalberg. Dieser verzichtete auf Säkularisation. Auch Bayern führte dieselbe nach 1810 nicht durch, weil das Stiftsvermögen großenteils in Österreich angelegt war. 1838 wurde der definitive Fortbestand des Stiftes garantiert. (Vgl. SCHMID, S. 24 ff.)

Zur Baugeschichte ist weiter zu bemerken: Stadtbrände im Jahre 1152 und 1176 trafen auch die Alte Kapelle, die ausdrücklich erwähnt wird. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 586 u. 589.) Bei der Wiederherstellung erfuhr der Westteil des Langhauses vermutlich eine einschneidende Veränderung. (Vgl. S. 23.) Wie der Befund erweist, wurde der Turm in frühgotischer Zeit um ein Geschoß erhöht. Das geschah vermutlich 1235 (in diesem Jahre erfolgten päpstliche Zuweisungen an die Kirche [SCHMID, S. 245]), spätestens 1275 oder 1276, in welchem Jahre Ablässe für die Kirche erteilt werden. (Ebenda.) Das Glockendatum 1247 (vgl. S. 38) spricht für die Zeit um 1235.

1410 wird das Bleidach der Kirche durch Meister Hans, den Zinngießer, Bürger zu Regensburg, renoviert. (RIED, II, 1013.)

Das Bedürfnis eines größeren Chorraumes führte in der Spätgotik zur Erbauung des heutigen Chores. 1441 wurde der Grundstein gelegt, 1452 war der Bau vollendet. (SCHMID, S. 246 f.)

Im Kurienbericht des Bischofs Wolfgang von Hausen 1609 (Ordinariatsarchiv R.) wird hervorgehoben, daß das Stift der Alten Kapelle seine Kirche kunstvoll restauriert habe mit einer prunkvollen Decke und lauter kunstgerecht geschnitzten und vergoldeten Altären.

Die Umgestaltung der Kirche im Sinne des Rokoko begann 1747. Im Langhaus wurden statt der Flachdecken Schalgewölbe eingezogen, die Fenster umgestaltet usw. 1750 schloß das Kapitel einen Vertrag mit dem Wessobrunner Meister Anton Landes über Stuckierung der Kirche (Langhaus), die 1752 vollendet war. Der Vertrag mit Christoph Thomas Scheffler von Augsburg über die Decken- und Wandgemälde im Langhaus und Querschiff folgte 1752. (3300 fl.) — 1761 beschloß das Kapitel, das gotische Gewölbe im Chor abzubrechen und mit einem Barockgewölbe zu versehen. Da Scheffler 1756 gestorben war, wurden die Malereien im Chor dem Gottfried Bernhard Götz in Augsburg übertragen. Er erhielt dafür 1762 1000 fl. und 30 fl. Reisegeld, 1765 für zwei Wandgemälde im Chor 600 fl. (SCHMID, S. 249 f.) Die Stukkaturen im Chor stammen auch von Landes.

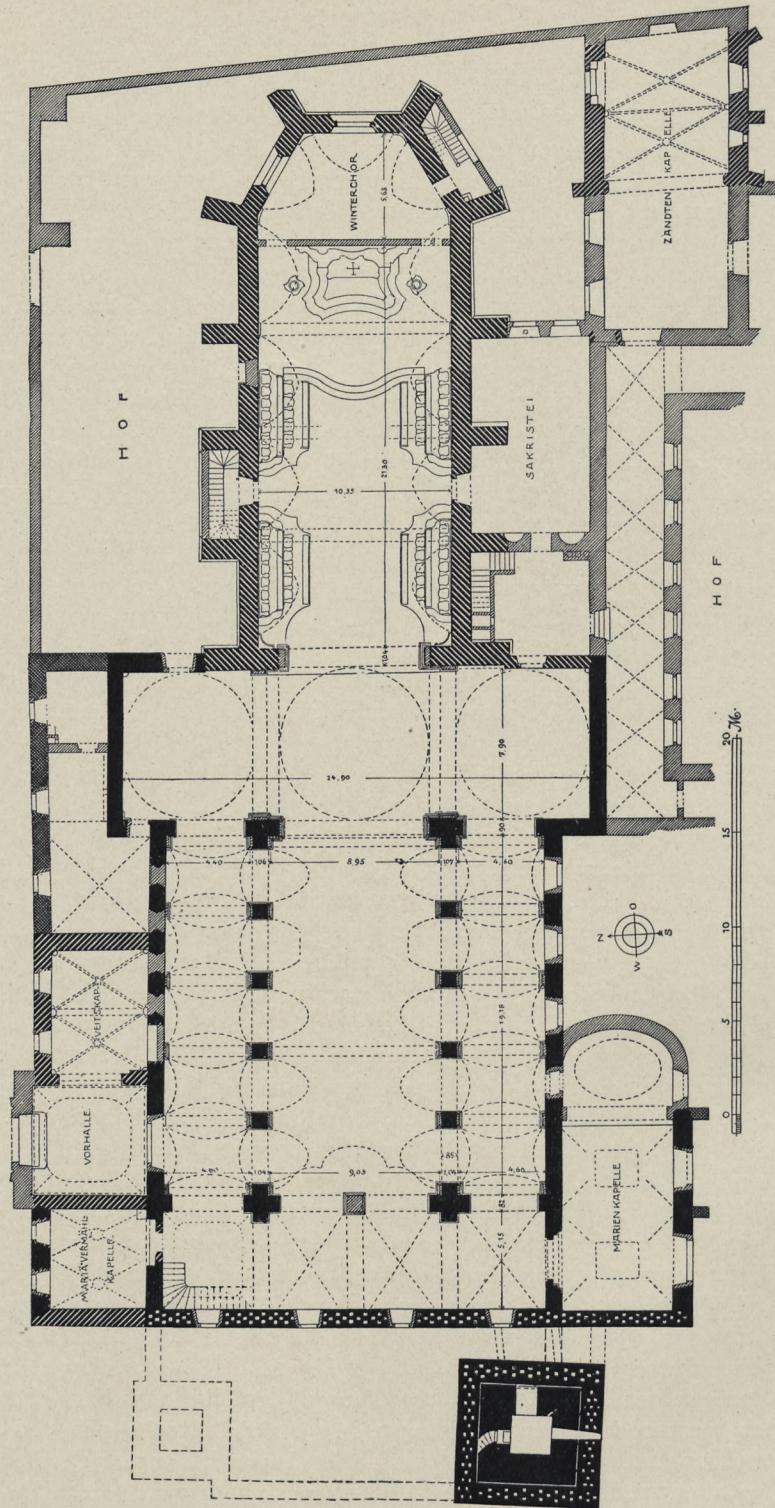
1886—87 erfolgte eine nicht glückliche Restauration. (WALDERDORFF, S. 256.)

An die Kirche sind mehrere Nebenkapellen angegliedert. Die Marien- oder Rupertuskapelle an der Nordseite sowie die Gnadenkapelle, die ihr an der Südseite entspricht, gehen vielleicht auf die Uranlage zurück. (Vgl. S. 23.)

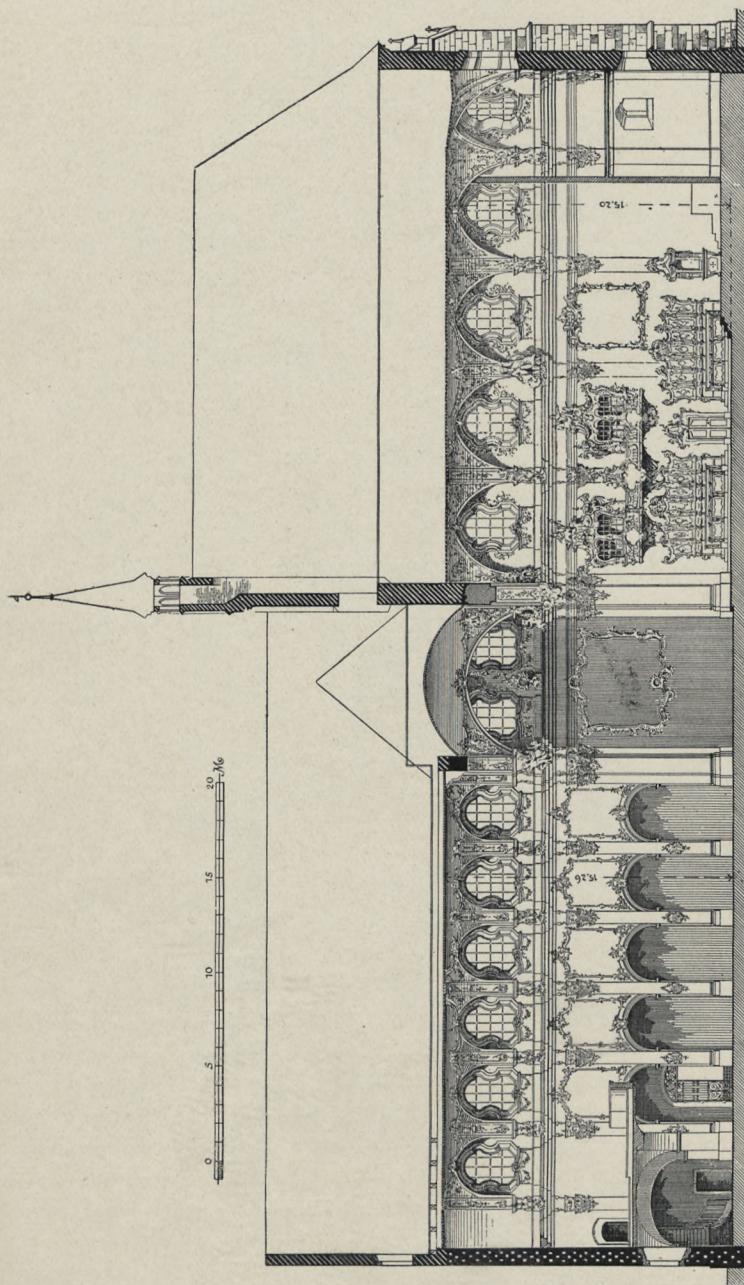
An der Nordseite des Langhauses liegt von der Westecke her zunächst die Marien- oder Rupertuskapelle, später Mariä Vermählungskapelle genannt. Die älteste Erwähnung im Jahre 1392 spricht von der »chlainen Altenchappelle zu Altenchappele, da unser lieben fraw ynn rast under der Stiege, da man hinauf get hintz sand Erasem und dy ein anvanch ist aller Gotzhäuser in Bayern«. (SCHMID, Regesten, I, 451.) »Alte Kapelle in der Alten Kapelle«, »capellula sub gradibus« wird sie um die gleiche Zeit, auch sonst noch, genannt. (SCHMID, S. 191.) Es handelte sich also um einen doppelgeschossigen Bau, dessen Untergeschoß für die vom hl. Rupertus gebaute Marienkapelle gehalten wurde. (Vgl. S. 15.) Die Erasmuskapelle wurde später, im 17. oder 18. Jahrhundert abgetragen. Die Marienkapelle erhielt 1695 den heutigen Stukkaturen-

Rupertuskapelle-Geschichte.

Alte Kapelle.



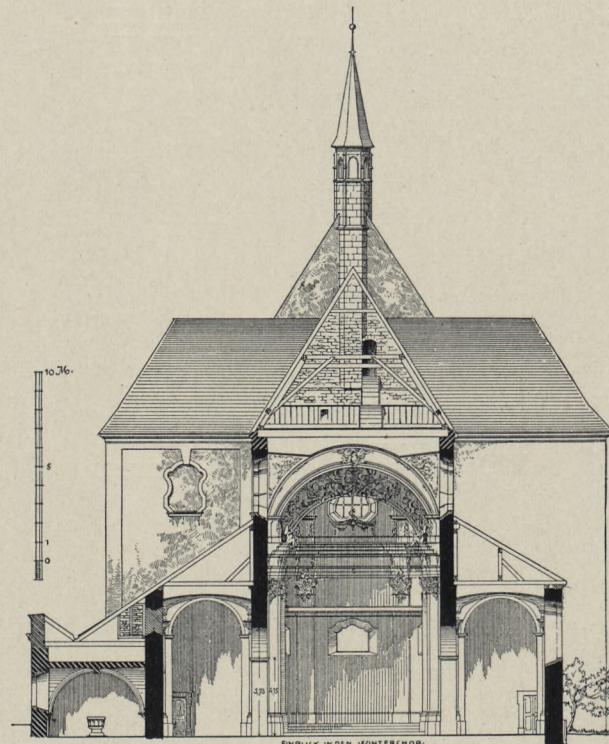
13. Alte Kapelle. Grundriß. (S. 20.)



14. Alte Kapelle. Längsschnitt. (S. 20.)

Alte Kapelle. schmuck. Seit dieser Zeit datiert die Benennung »Vermählungskapelle«. (SCHMID, Geschichte, S. 192.)

Gnadenkapelle. An der Südseite liegt der Rupertuskapelle gegenüber die Gnadenkapelle, heute etwas größer als erstere. Sie wird erstmals 1391 erwähnt als Jakobskapelle. Der Kanonikus Heinrich von Aue dotierte damals den Altar. (SCHMID, Geschichte, S. 178 ff.) 1481 fand eine bauliche Restauration statt. (Vgl. S. 41.) 1693 ließ der Stiftsdekan Karl von May die Kapelle stuckieren. Gleichzeitig wurde der Jakobsaltar in die Kirche



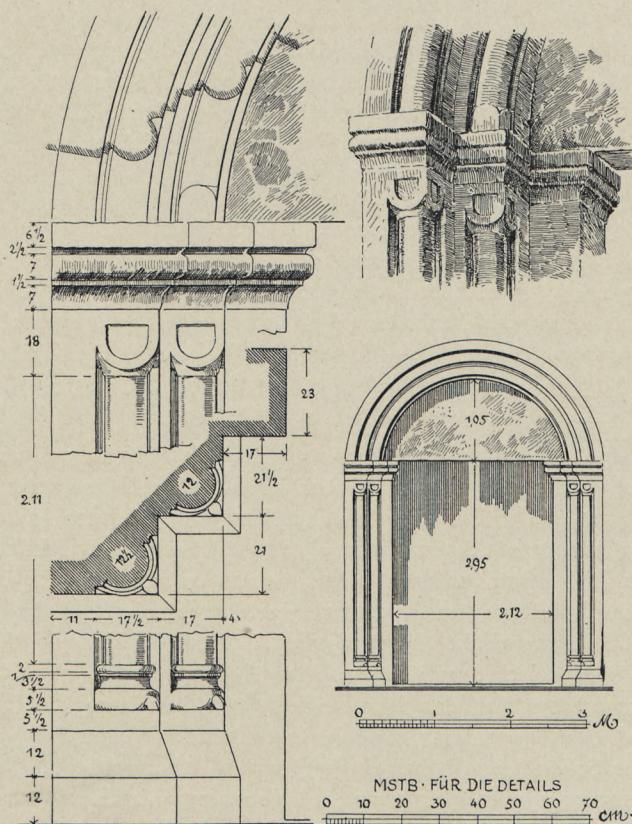
15. Alte Kapelle. Querschnitt. (S. 24.)

transferiert und auf dem neuen Altar ein vielverehrtes Gnadenbild aufgestellt, das Heinrich II. vom Papste Benedikt VIII. zum Geschenk erhalten haben soll. Seitdem wird die Kapelle Gnadenkapelle genannt. (SCHMID, S. 178 ff.) 1864 wurde der Altarchor der Kapelle durch den Dombaumeister Denzinger neugebaut. (WALDERDORFF, S. 259.) Auch dieser südliche Anbau ist zweigeschossig wie ehemals die Rupertuskapelle. Seit 1573 befindet sich im Obergeschoß die Kapitelstube. (SCHMID, S. 55.) Die Ungewöhnlichkeit der Lage berechtigt zu der Vermutung, daß das Obergeschoß älter ist und vorher andere Bestimmung hatte. (Vgl. S. 24.)

Veitskapelle. An der Nordseite liegt östlich von der heutigen Vorhalle die Veitskapelle. Der Bau entstand um 1270—80. Stifter scheinen die Gumprecht zu sein. Konrad Gumprecht († 1299) liegt hier begraben. (SCHMID, S. 175.) 1325 bestiftet Leupold Gumprecht die Kapelle. (Ebenda.) Ende des 17. Jahrhunderts erfolgte eine barocke Ausstattung, die 1880 wieder beseitigt wurde. (Derselbe, S. 173 u. 175.)

Die Kapelle Mariä Schnee und zu den fünf Wunden wurde vor 1451 an der Alte Kapelle. Südseite des Chores errichtet, im Jahre 1600 jedoch als Sakristei eingerichtet und Geschichtete. 1606 durch die westlich anstoßende Dreikönigskapelle vergrößert. (SCHMID, S. 248.)

Der östlich an die Vituskapelle anstoßende Raum diente bis zum Jahre 1600 als Sakristei, danach jedenfalls als Nebensakristei. Daß hier 1431 die Kapelle zu den hl. fünf Wunden konsekriert worden sei (SCHMID, S. 247), dürfte ein Irrtum sein.



16. Alte Kapelle. Südportal. (S. 20.)

In der Umgebung der Kirche die Zantkapelle, vom Kreuzgang aus zugänglich, die Friedhofskapelle des Kassiansgottesackers und früher die Michaelskapelle.

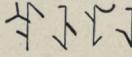
Die Zant- oder Markuskapelle wurde 1299 durch Heinrich Zant erbaut. (Vgl. Zantkapelle. S. 55.) Sie ist heute außer kirchlichem Gebrauch. 1906 wurde der Raum restauriert.

Die Michaelskapelle (*capella omnium animarum sive capella super carnario*), eine zweigeschossige Kapelle des Stiftsfriedhofes, lag an der Nordostecke des Friedhofes, der den Platz nördlich vom Chor der Kirche einnahm. Sie wurde in der Frühzeit des 19. Jahrhunderts abgebrochen. (SCHMID, S. 72 f.) Die Kapelle des Friedhofes der St. Kassianspfarrei, der südlich von der Kirche liegt, steht noch. Sie gehört der Spätgotik an. (Vgl. S. 57.)

Michaels-
kapelle.

Baubeschreibung.

Alte Kapelle. Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika mit einschiffigem Chor und östlichem Querschiff. Die Sakristei liegt südlich vom Chor. Das nördliche Nebenschiff begleiten Seitenkapellen, zum Teil auch das südliche. Der Turm steht, durch einen schmalen Gang getrennt, separiert an der Westseite der Kirche. Der Kreuzgang berührt die Kirche unmittelbar nur am südlichen Querschiff. (Grundriß Abb. 13. — Längs- und Querschnitt Abb. 14 u. 15. — Außenansicht Abb. 12. — Innenansicht Tafel I.)

Chor. Der Chor, etwas breiter als das Mittelschiff, hat drei Joche und Schluß in fünf Achteckseiten. Tonne mit Stichen. Chorbogen rund. Die Fenster sind barock verändert, die Umrisse der gotischen Spitzbogen außen erhalten. Am ersten Joch nördlich zugesetztes Spitzbogenportal, mit drei Kehlen und Stäben profiliert. Am Gewände die Steinmetzzeichen  . Der Schrägsockel ist nur an der Südseite stückweise erhalten, sonst barock erneuert. Der Kaffsims umläuft auch die Strebe pfeiler, im 2. und 3. Joch ist er hochgezogen. (Hier waren die Fenster, der Chorstühle wegen, kürzer.) Die Strebe pfeiler haben erst gegen Schluß eine kurze Einziehung mit Pultdach und Stirngiebel; über dem Pultdach kleiner Schlußgiebel. Die Giebelblumen sind knaufförmig gebildet. — Über dem Westgiebel des Chores achtseitiger Dachreiter mit Spitzhelm; an den Ecken schwache Streben; Schallöffnungen spitzbogig, gekehlt. (Das Material ist Backstein.)

Querhaus. Das Querhaus hat gleiche Höhe wie das Mittelschiff des Langhauses, aber nicht die gleiche Weite. Vierung (erst seit dem Rokoko umbau) und Querarme sind mit böhmischen Kappen gewölbt¹⁾. Das Langhaus hat fünf Joche und ein größeres Westjoch, letzteres eine für die Baugeschichte wichtige Tatsache. Quadratische Pfeiler mit barocken Vorlagen tragen in den fünf vorderen Jochen die runden Scheidbögen. Im Mittelschiff Tonne mit Stichen, im Rhythmus 2 : 3 durch Gurten gegliedert. In den Seitenschiffen Flachtonnen mit Stichen zwischen henkelbogigen Gurten. Im Westjoch Empore; deren Unterwölbung im Mittelschiff zweijochig. Der Aufgang im Nordschiff ist modern. An der Südseite öffnete sich das Emporenjoch vor dem barocken Emporeneinbau mit einem Rundbogen gegen das südliche Seitenschiff. Wegen der weiteren Spannung liegt dessen Scheitel 2 m höher als die übrigen Arkadenbögen. Bei Anlage der heutigen Orgelempore wurde er zugesetzt, im Nebenraum der Empore ist er noch gut zu sehen. An der Nordseite ist der Bogen nicht mehr festzustellen²⁾.

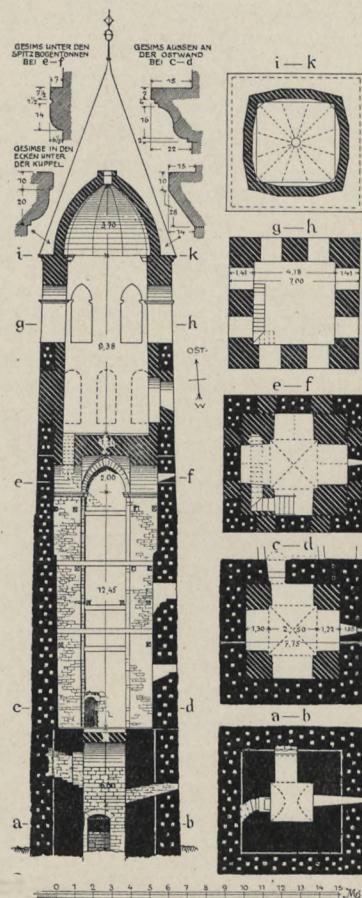
Die Fenster im Hochschiff sind bewegt umrissen, ebenso im Querhaus; im südlichen Nebenschiff zwei ovale und ein kurviertes Fenster; das Nordschiff ist wegen der Anbauten fensterlos, die ursprünglichen Fenster sind aber unter dem Dach der Anbauten feststellbar. (Vgl. Abb. 13.) Am Hochgaden der Südseite befindet sich in der Flucht des Emporenjoches ein zugesetztes Spitzbogenfenster, auch läßt sich an Faden umrissen an dieser Seite feststellen, daß alle Fenster des Hochgadens vor der Barockisierung gotisch umgestaltet worden waren, vermutlich gleichzeitig mit dem Chorbau.

Südportal. Im Westjoch an der Südseite (innerhalb der Gnadenkapelle) romanisches Portal, in Kalkstein ausgeführt. (Abb. 16 u. 28.) Rundbogenanlage, zweimal gestuft.

¹⁾ An den beiden Ostecken Dienstbasen für beabsichtigte gotische Wölbung.

²⁾ Die mittelalterliche Empore lag tiefer und reichte auch durch die Seitenschiffe, wie die Zugänge zur ehem. Erasmuskapelle erweisen. (Vgl. S. 40.)

Die Stufen sind mit Säulen im Bogen mit Wulsten ausgesetzt. Die Säulen haben steile attische Basis mit derben Eckknollen. Die Kapitelle sind als gestelzte Würfel mit Schildvertiefungen gebildet. Der Ring fehlt. Der Kämpfer besteht aus Platte, Schrägen, Wulst, Plättchen und Kehle. Das Tympanon, jedenfalls glatt, ist durch ein Tafelgemälde um 1544 verdeckt. (Vgl. S. 42.)



17. Alte Kapelle. Architektur des Turmes. (S. 22.)

Der Zugang an der Nordseite, im 2. Joch von Westen, erfolgt durch eine Vorhalle, die in der Flucht der dortigen Kapellenanbauten liegt. Die äußere Portalverkleidung ist eine Rokokoschöpfung in Sandstein, laut Inschrift 1752 ausgeführt. Die korbbogige Toröffnung flankieren verkröpfte Kompositpilaster, die einen geschweiften Aufsatz tragen. Hier Inschriftenkartusche von 1752. Auf der Attika Steinfigur der Muttergottes, lebensgroß, um 1370, nächstverwandt, fast Wiederholung, einer Marienfigur im nördlichen Querschiff des Domes. (Vgl. I, S. 112.) Beiderseits zwei liegende Löwen, die dem 12.—13. Jahrhundert angehören. Sie werden sich einst zu Füßen des hier zu suchenden romanischen Portales befunden haben. In den Seitenfeldern

Alte Kapelle. der Portalfassade zwei Rundbogennischen mit Bandrahmung. In denselben die viel-Nordportal genannten Steinfiguren, die Beichte darstellend. (Abb. 20.) Um 1200. H. 1,00, Br. 0,60 m. Die ikonographische Frage ermöglicht keine andere Deutung als die der Beicht. Sie gehörten wohl zu dem romanischen Portal, das ehemals hier sich befand. Würdigung bei KARLINGER, Steinplastik, S. 35. Zur Portalfrage vgl. S. 39.

Turm. Der Turm steht jetzt isoliert an der Westseite der Kirche. (Vgl. Abb. 18.) Er erhebt sich quadratisch, zieht sich nach oben ein; Ziegelhelm. Den Unterbau verkleiden auf drei Geschosse römische Quadern von großen Abmessungen. Dann folgt auf etwa zwei Geschosse derbes Bruchsteinwerk; hier zugemauerte, rundbogige Schallöffnungen, zu dreien auf jeder Seite, durch Lisenen getrennt. An der Südseite erhielten sich unterhalb derselben Spuren von zwei gekuppelten rundbogigen Schallöffnungen, was auf zweimalige Erhöhung im 12. Jahrhundert schließen läßt, nach 1152 und 1176. (Vgl. S. 15.) Der ehemals umlaufende Kämpfersims ist abgeschlagen. Das Schlußgeschoß hat je zwei profillose, spitzbogige Schallöffnungen auf jeder Seite. Das Kämpfergesims aus Platte und Schrägen umläuft die vier Seiten. Einige der römischen Quadern an der Südseite in Höhe des zweiten Geschosses haben sehr verwitterte Inschriften: ... *IMIVIL (?) ... O (?) NI ... ONNVI (?) ... OM ... HN (?) FI (?)*. Ebenda ist an der Ostseite ein Gesims erhalten: Platte, Plättchen und großer Karnies.

Das Innere des Turmes zeigt ungewöhnliche Anordnungen. Der Zugang erfolgt mittels fliegender Brücke von der Empore der Kirche aus, im ersten Obergeschoß. Das Untergeschoß war früher wie heute unzugänglich. Am 4. Juli 1919 wurde die Spitzbogen tonne, die es überwölbt, durchbrochen. (LEONHARD, S. 87.) Der Befund ergab, daß der quadratische Innenraum viel enger ist als in den Obergeschossen (2,10 : 2,88 m). Dem Mauergeviert des Turmes liegt hier nach innen ein zweites vor. An der Südseite ein schmaler Lichtschlitz, der durch beide Mauermäntel geht. An der Ostseite zu ebener Erde ein schmaler Gang, der am Außenmantel totläuft. An der Nordseite in halber Höhe des Raumes Zugang zu einer steinernen Treppe, die im inneren Mauer mantel mit einer leichten Krümmung nach Westen sich wendet, aber wieder am äußeren Mauermantel totläuft. (Abb. 17.)

Über dem Untergeschoß sind im Turminnern starke Eckpfeiler eingesetzt, die unterhalb der älteren vermauerten Schallöffnungen spitzbogige Quertonnen verbinden. Die Pfeiler schließen mit Gesims aus Platte und starkem Wulst. Sie tragen ein spitzbogiges, gratiges Kreuzgewölbe. Die Glockenstube darüber schließt mit einem steilen, zwölf teiligen Helmgewölbe über kräftigem Gesims. (Vgl. Abb. 17.) Über die Baugeschichte, die aus dem Befund sich ergibt, vgl. S. 24.

Äußeres. Die Kirche ist außen verputzt. An zugänglichen Stellen wurde festgestellt, daß das aufgehende Mauerwerk Bruchsteintechnik mit Eckquadern aufweist. (ZAHN, Ausgrabung des romanischen Domes in R., S. 88.) LEONHARD (S. 86) hat konstatiert, daß das Fundament aus starken Kalk- und Sandsteinquadern besteht und daß Langhaus und Querhaus bündig sind. Ein karolingischer Kapitellrest oder Pfeilerfuß, den LEONHARD bei der Ausgrabung auffand, kam in das Ulrichsmuseum. (Derselbe, S. 91 und ebenda, Abb. 12.)

Bau-entwicklung. Die Alte Kapelle nimmt unter den romanischen Kirchen Regensburgs und Bayerns eine Sonderstellung ein. Im Gegensatz zum romanischen Dom, zu St. Emmeram, Obermünster und St. Jakob hat sie ein östliches Querhaus. Das entspricht karolingischen Gepflogenheiten, geht also auf Ludwig den Deutschen zurück. Der Wiederaufbau unter Heinrich dem Heiligen behielt diese Anlage bei. An das Querhaus schlossen sich die Hauptapsis und wahrscheinlich zwei Nebenapsiden an. Schwierigkeiten bietet die

Alte Kapelle.



18. Alte Kapelle. Turm von Süden. (S. 22.)

Frage nach der ursprünglichen Gestaltung der Westpartie. Die heutige Westmauer ist später angestoßen worden, wie man unter Dach an zwei Stellen feststellen kann. Die Kirche war also ursprünglich länger. Der Abbruch an der Westseite erfolgte wahrscheinlich nach dem Brande von 1152 oder 1176. (Vgl. S. 15.) Den abgebrochenen Westteil hat man sich wohl als Westwerk vorzustellen, wie sie dem frühen Mittelalter geläufig sind. Auch die Tatsache, daß die Marienkapelle zweigeschossig war, führt zu dieser Annahme. (S. 15.) Das Obergeschoß (Erasmuskapelle) wird architektonisch verständlich, wenn die Kirche ein Westwerk besaß. Die Erasmuskapelle hatte in diesem

Bau-
entwicklung.

Alte Kapelle. Fall organische Verbindung mit der Kirche, im Gegenfall würde sie sich als unerklärliches Kuriosum darstellen. Die offenbar sehr alte Bezeichnung der Marienkapelle »sub gradu« bezieht sich dann nicht bloß auf die Stiege, die zur Erasmuskapelle führte, sondern wohl auch auf die Hauptstiege zur Westempore, wo das Oratorium des Kaisers und des Hofstaates zu suchen wäre wie in Aachen und in der Capella Palatina zu Palermo. Die Uranlage des Westwerkes geht jedenfalls auf den Ludwigsbau zurück. (Zur Frage der Westwerke vgl. A. FUCHS, Die karolingischen Westwerke, Paderborn 1930.)

Bau-
entwicklung.
Dieses Westwerk sprang wahrscheinlich als westliches Querhaus beiderseits vor, demnach ein Grundriß wie bei St. Pantaleon in Köln (um 970). Die Veranlassung zu dieser vielgestaltigen Anlage hätte man in dem Bestreben zu suchen, die agilolfingische Pfalzkapelle, welche im späteren Mittelalter als aller Gotteshäuser in Bayern Anfang (S. 15) galt, und zwar jedenfalls nicht ohne Grund, soweit als möglich zu erhalten. (Vgl. HEUWIESER, S. 104 f.) Sie wäre identisch mit der Marienkapelle sub gradu, die ursprünglich länger gewesen sein wird, wenigstens nach Westen. Der Marienkapelle entspricht südlich die sog. Gnadenkapelle. Sie wird erst 1382 urkundlich erwähnt (S. 18), kann aber gleichwohl auf den Heinrichsbau zurückgehen. Daß dieser Anbau heute noch doppelgeschossig ist wie ursprünglich der nördliche, darf nicht übersehen werden. Ihre etwas weitere Ausladung kann gegen unsere Vermutung keine Rolle spielen. Derartige Unregelmäßigkeiten, deren Grund nicht mehr feststellbar ist, bedeuten in der mittelalterlichen Baukunst nichts Ungewöhnliches. Daß die Kirche auch nach der Gestaltung des 12. Jahrhunderts eine Westempore hatte, muß als sicher angenommen werden. Daher auch das größere Weitenmaß der Westarkade. Die Lage des Kapitelsaals sowohl (seit 1573) wie der Erasmuskapelle drängen zu dieser Annahme. Die Orgel wurde erst 1719 auf die Westempore versetzt. (SCHMID, S. 248.) Bedenken gegen das Südquerhaus kann das innerhalb der heutigen Gnadenkapelle stehende Portal erregen, das wohl an ursprünglicher Stelle sich befindet. Der Kapellenraum konnte aber ursprünglich Vorhalle gewesen sein.

Das Westwerk des Heinrichsbauern erstreckte sich offensichtlich bis zum Turm, der ursprünglich in Bindung stand. Das erklärt den Ausgang an der Ostseite des ummantelten Erdgeschosses (vgl. S. 22), der direkt in das Erdgeschoß des Westwerkes mündete. Die Vermutung, daß an der Nordseite ein entsprechender zweiter Turm stand, ist nicht zu gewagt. Das Westwerk des Ludwigs- und Heinrichsbauern wäre demnach mit zwei kleinen Türmen besetzt gewesen wie das Aachener Münster, wie St. Pantaleon in Köln, Gernrode, Hersfeld usw. Beziiglich der weiteren Gestaltung des Westwerkes bestehen keinerlei Anhaltspunkte. Die Wendeltreppe im Turm (S. 22) führte jedenfalls auf den Westteil der Empore, den man sich im Rechteck ausspringend vorstellen darf, wie bei St. Pantaleon.

Bei den Bauvornahmen im späten 12. Jahrhundert hat man also das entbehrliche Westwerk beseitigt, nur einen Turm beibehalten und durch dessen Separierung einen Durchgang an der Westseite der Kirche gewonnen. Der eine Turm wurde ummantelt und beträchtlich höher geführt, wahrscheinlich in zwei Phasen. (Vgl. S. 22.) Das 13. Jahrhundert erhöhte ihn abermals um ein Geschoß. Die Frage, wie der Westteil des Ludwigs- und Heinrichsbauern im einzelnen gestaltet war, könnte nur durch Vermutungen beantwortet werden. Die Eintragung im Grundriß (Abb. 13) ist als solche zu verstehen. Sie entspricht den Westanlagen des romanischen Domes.

Proportionen. Die Proportionen der Kirche beruhen auf folgenden Grundmaßen: das Mittelschiff hat die doppelte Breite der Seitenschiffe (in der Pfeilermitte gemessen), Breite



Tafel II

Alte Kapelle

Deckengemälde von Thomas Scheffler im südlichen Querhaus, 1752

Text S. 26





19. Alte Kapelle. Nordwestansicht innen. (S. 26.)

und Höhe desselben verhalten sich wie $2 : 3$, die Länge von der Vierung bis zur Empore beträgt das Doppelte der Breite. Die angenommene kaiserliche Empore umfaßt genau ein Quadrat bis zur ursprünglichen östlichen Turmflecht. Proportionen.

Alte Kapelle. Die Rokokoumgestaltung ist eine glänzende Leistung der Zeit. Durch die Restauration des 19. Jahrhunderts wurde der Farbeneindruck verdorben.

Stukkaturen. Stukkaturen. 1751 bzw. 1761 von Anton Landes ausgeführt. (Vgl. S. 15.) Grundlegend die Pilastergliederung mit formenreichen Rocaillekapitellen, die Engelsköpfe, wechselnd mit Palmen, schmücken. Darauf umlaufendes Gesims. Im Chor sitzen darauf die Figuren von Glaube, Hoffnung, Liebe und Kirche, außerdem trägt es Vasen mit Attributen der vier Elemente. Der Vasendekor setzt sich mit phantasievollen Gebilden im Querschiff und im Hochschiff des Langhauses fort. Am Gewölbe Teilung durch Gurten; diese zeigen gemalten Brokat. Die Bildfelder sind bewegt umrahmt, die Rahmen schmücken Muschelwerk, Blumengewinde und Engelsköpfe. Die übrigen Flächen, besonders die Stichkappen beleben Rocaillekartuschen.

Die Seitenschiffe wurden zurückhaltend stuckiert. Die Wandpilaster tragen Gurten mit Muschelwerk, die Gewölbeflächen schmücken eine Scheitelrosette, von Schweifwerk umgeben. — Brüstung der Orgelempore mit drei schmuckvollen Feldern. — Gute Apostelkreuze in Kartuschenform.

Wand- und Deckengemälde. Wand- und Deckenmalereien. Im Chor von G. B. Götz, im Langhaus von Thomas Scheffler. (Vgl. S. 15.) Das Deckengemälde im Chor stellt die Verklärung der Stifter, St. Heinrich und Kunigunde, dar. Sie schauen die hl. Dreifaltigkeit, die von den 24 Ältesten umgeben ist. Am Fußrand Johannes, die geheime Offenbarung schreibend. Bez. 1762. An den Seitenwänden nächst dem Hochaltar in geschweifter Muschelwerkrahmung die Schlüsselübergabe an Petrus, bzw. Pauli Predigt in Athen von dem unbekannten Gott, bez. *G·B·Göz inv · & Pinx · 1765*. Die Götz'schen Gemälde unterscheiden sich durch ihren kühlen Kolorismus von denen Schefflers. (Vgl. über beide A. FEULNER, Bayer. Rokoko, S. 82, 101, 105.)

Das Gewölbe der Vierung nimmt ein großes Gemälde ein: Die Himmelskönigin, umgeben von den Chören der Heiligen; der Erzengel Gabriel begrüßt sie kniend. Im südlichen Querhausarm die Feuerprobe der hl. Kunigundis (Tafel II), im nördlichen ein Wunder des hl. Heinrich: er stellt eine zerbrochene Trinkschale wieder her. — An der Süd- und Nordwand des Querschiffes in Muschelwerkrahmung je ein großes Gemälde: links Vision des hl. Heinrich, dem ein Engel das Evangelienbuch zum Küssen reicht; rechts Vermählung seiner Schwester Gisela mit Stephan dem Heiligen von Ungarn.

Das Gewölbe des Mittelschiffes nehmen zwei große Langgemälde ein: Taufe des Herzogs Theodo durch St. Rupert, bez. *C. Thomas Scheffler pinxit 1752* bzw. die Übergabe des Gnadenbildes durch Benedikt VIII. an Heinrich und Kunigunde. (Tafel III.) Über den Arkaden sind im Mittelschiff Szenen aus dem Leben der Stifterheiligen gemalt, von Muschelwerkrahmen umgeben. (Abb. 19.)

Hochaltar. Hochaltar. (Taf. IV.) Pompöse, rauschende Spätrokokoanlage, bez. 1773. Holz, marmorisiert bzw. vergoldet. Der »Abriß« wurde 1762 dem Maler G. Bernhard Götz übertragen. Für die Bildhauerarbeiten wurden 1769 dem Regensburger Bildhauer Simon Sorg¹⁾ 1550 fl. verakkordiert, für die Schreinerarbeiten dem Stadtamhofer Schreiner Heinrich Karl 1030 fl. Für die Fassung 1772 durch Johann Caspar Zellner von Stadtamhof 3500 fl., 400 fl. für Tabernakelvergoldung. (SCHMID, S. 250.) In reichgeformtem Hallengehäuse Marienfigur mit segnendem Jesuskind in triumpha-

¹⁾ Außer dem Hochaltar, Jakobus- und Heinrichsaltar fertigte Sorg 1782 ein Kruzifix mit Muttergottes auf dem Friedhof des Stiftes (28 fl.), das nicht mehr nachweisbar ist. 1788 lieferte er ein Modell für ein Hl. Grab und die Bildhauerarbeiten dafür (90 fl.), nach Ausweis der Stiftsrechnungen. Auch das Hl. Grab ist nicht mehr vorhanden. (Vgl. über Sorg I, S. 262.)



Tafel III

Alte Kapelle
Deckengemälde im Langhaus von Thomas Scheffler, 1752

Text S. 26





20. Alte Kapelle. Die Beichtfiguren am Portal. Um 1200. (S. 22.)



Alte Kapelle. torischer Auffassung. Das Gehäuse flankieren zwei korinthisierende Säulen. Die Hochaltar. Seitenteile treten kulissemäßig vor und schließen mit je einer Säule an der Stirnseite. In der Durchsicht die großen Figuren des Stifterpaars. Über geschwungenem Gesims höchst bewegter Aufzug in Baldachinform; hier die Figur Gottvaters, von Engelchen umgeben, auf den seitlichen Giebelstücken die Sitzfiguren der Evangelisten Lukas und Johannes. — Guter Tabernakel im Stil des Altares.

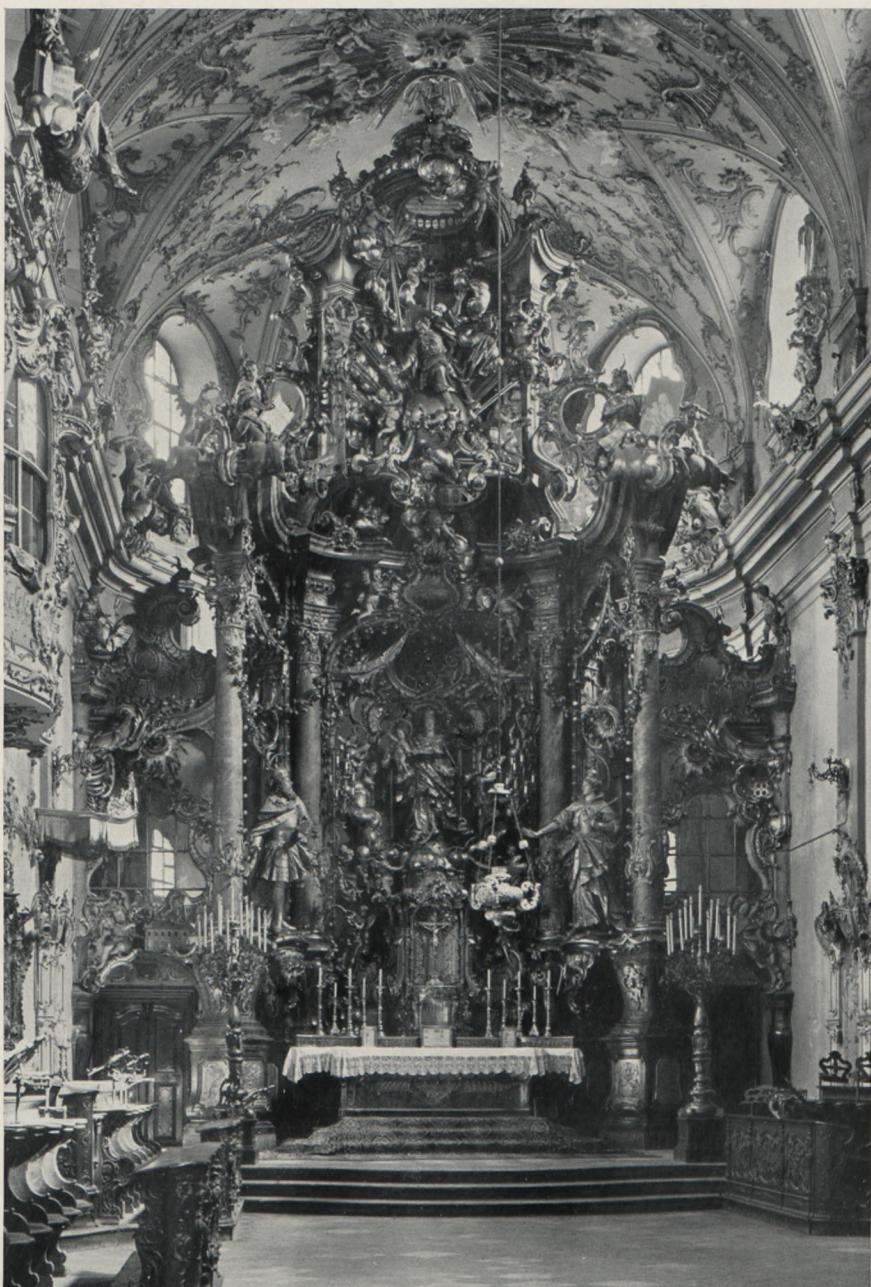
Die Querwand, vor der der Altar steht (dahinter Winterchor), hat Türen, die Engelsgruppen bekrönen, darüber bewegt umrissene Spiegelfenster und Muschelwerk-aufsätze.

Seitennärtre. Altäre im Querhaus, an deren Ostwand. (Links Briccius- und rechts Johannes-altar.) Rokokoschöpfungen in marmoriertem Holz, um 1730, mit späteren Änderungen. Fassung 1768 durch Johann Caspar Zellner von Stadtamhof. (SCHMID, S. 250.) Gestiftet wurden sie durch den Kanonikus Ägidius Mayer, † 1730. (Derselbe, S. 249.) Je zwei gewundene und zwei glatte Säulen. Aufzüge mit Oberbildern, auf den geschweiften Streben sitzen Engelchen. Zwischen den Säulen gute Seitenfiguren. Die am südlichen Altar stammen von dem Prüfeninger Bildhauer Joh. Anton Neu, wie ein Vergleich mit dem beurkundeten Magdalenenaltar in Prüfening ergibt. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 220.) Das Altarblatt links stellt die hl. Eucharistie dar mit St. Briccius, Dionysius, Blasius usw. Das rechte die hl. Familie mit Johannes Baptista. Die Gemälde stammen von dem Prüfeninger Maler Otto Gebhard. (MEIDINGER.)

Im Langhaus stehen je drei Altäre an den Langwänden der Seitenschiffe, alle in Holz geschnitten, marmoriert bzw. vergoldet.

Rechts. 1. Maria-Schneearltar. 1755 nach dem Modell des Regensburger Bildhauers Franz Ignaz »Mühl« ausgeführt. (SCHMID, S. 197.) Der Name Mühl ist verlesen aus Mühlbauer. (Vgl. S. 272.) Gute Rokokoschöpfung. In Nische schöne Marienstatue, flankiert von übereck gestellten Pfeilern, seitlich Matthäus und Lukas. Bekrönung offenes Schweifwerk mit Heiliggeisttaube, umgeben von Puttenengeln. — 2. Jakobusaltar. Frühklassizistische Schöpfung. Die Angabe bei SCHMID (S. 250), daß er 1768 von Simon Sorg und dem Schreiner Heinrich Karl (?) ausgeführt wurde, dürfte bezüglich der Jahreszahl unrichtig sein. Sorg und der Schreiner erhielten nach Ausweis der Stiftsrechnungen 1782 und 1783 Bezahlung für den Altar, der Faßmaler Zellner 1784 300 fl. Gemälde St. Jakobus vom Ende des 16. Jahrhunderts, gut. Von Hans von Aachen. (MEIDINGER.) Die flankierenden Säulen sind am Schaft mit Rosenbändern umwunden. Aufzug offenes Schweifwerk mit dem Symbol der Trinität, von Engelchen und Wolken umgeben. Im Sockelteil geschnitztes Medaillon, die Enthauptung des Heiligen darstellend. — 3. Kreuzaltar. Frühklassizistische Schöpfung, 1763 vollendet von dem Plattlinger Bildhauer Franz Joseph Hofer »nach seinem Modell«. (METTENLEITNER, S. 84.) Das geschnitzte Kruzifix wird von vier am Schaft dekorierten Pfeilern gerahmt. Aufzug offenes Gehäuse mit dem Lamm Gottes, das Engelchen und Vasen umgeben.

Links. 1. Barbaraaltar. Rokokoschöpfung um 1755 gleich dem Mariaschneearltar. Der Art nach auch von Mühlbauer. (Abb. 21.) Rahmenanlage mit breit geflammttem Muschelwerk. In Nische gute Figur der hl. Barbara, seitlich Apollonia und Christina, im offenen Aufzug Büste der hl. Agatha. — 2. Heinrichsaltar. Gleichzeitig mit dem Jakobusaltar von Sorg und Karl (?) ausgeführt. (Stiftsrechnung 1782 und 1783.) Frühklassizistisch, Gegenstück zum Jakobusaltar. (Abb. 22.) Das Gemälde stellt den Tod des hl. Heinrich dar, von Friedrich Frank (MEIDINGER), Mitte

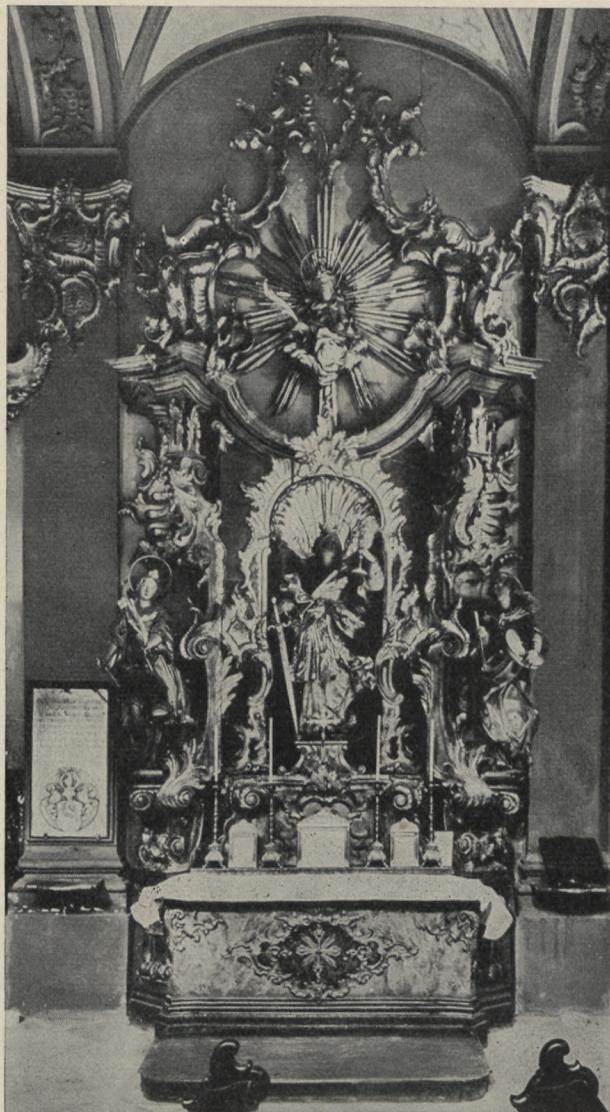


Tafel IV

Alte Kapelle
Hochaltar. 1773 von Simon Sorg

Text S. 27





21. Alte Kapelle. Barbaraaltar. Um 1755. (S. 28.)

des 17. Jahrhunderts. — 3. Katharinenaltar. Gegenstück zum Kreuzaltar. Die geschnitzte Figur der Heiligen schwebt auf Wolken, über ihr der Glaube, im Auszug die hl. Dreifaltigkeit. Der Altar stammt von Joh. B. Dirr aus Stadtamhof, 1756 aufgestellt. (METTENLEITNER, S. 83.)

Kanzel neu.

Orgel. Stand ursprünglich, wie gewöhnlich, im Chor. 1719 auf die Westempore versetzt. Die jetzige Orgel wurde 1791 aufgestellt. Das Gehäuse fertigte Kunstschrainer Kohlhaupt von Stadtamhof. Fassung 1797 durch Maler Kohlmüller. (SCHMID, S. 286 ff.) Frühklassizistisches, großes Gehäuse mit reichgestalteter Felder-

Alte Kapelle. teilung. Die Felder schmückt Rankensprengwerk. Über dem Mittelgeschoß Vase mit Davidsrelief. Auf der Bekrönung zahlreiche Engelchen und Vasen. (Vgl. Abb. 19.)

Chorgestühl. Chorgestühl. Prächtige Rokokoarbeit in Eichenholz. (Tafel V.) Um 1765 bis 1770. Vier Abteilungen zu je 7 Stallen, zweireihig. Die Rückwände haben geschwungenen Umriß; in den Feldern Muschelwerkcartuschen, getrennt durch schmale, dekorative Pilaster. Pultwände mit Muschelwerksfeldern zwischen geschweiften Pilastern.

Kredenz. Darüber stuckierter Baldachinaufsatz mit Kopie des Gnadenbildes in Rokokorahmen. Die Sedilienrückwand ist als Gegenstück behandelt. Sedilien mit Muschelwerkschnitzerei¹⁾.

Oratorien. Oratorien im Chor. Eine Hochleistung des Rokoko, in Stuck ausgeführt. (Tafel V.) Sie bestehen aus je zwei verfensterten Kabinetten, die ein Zwischengang verbindet. Die Kurvenbewegung der Fassaden ist von schäumender Fülle. Die Reliefs an der Brüstung stellen David mit der Harfe bzw. St. Cäcilia dar, gerahmt von den Kardinaltugenden. Über den Bekrönungen erheben sich die Stuckfiguren der Vier Weltteile; entsprechende Büsten schmücken die Bekrönungen, auch die Putten an den geschweiften Streben charakterisieren die Eigenart der einzelnen Weltteile. Die reizvolle Bemalung ist erneuert. Das Innere der Oratorien verkleiden gemalte Tapeten: Blumen auf weißem Grund.

Einrichtung. Beichtstühle. Um 1720—30. Dreiteilige Anlagen, gut profiliert, mit geschweiften Pilastern. Aufsätze mit kleinen Gemälden. 2 Stück.

Stuhlwangen mit Muschelwerkschnitzereien.

Kandelaber am Hochaltar. Bronzeguß. Fuß mit vier gedrückten Voluten. Am profilierten Schaft je drei Schilde mit Reliefs: Christus Salvator, Muttergottes, Stifterwappen mit der Legende *G·M·C 1607*. H. 1,80 m.

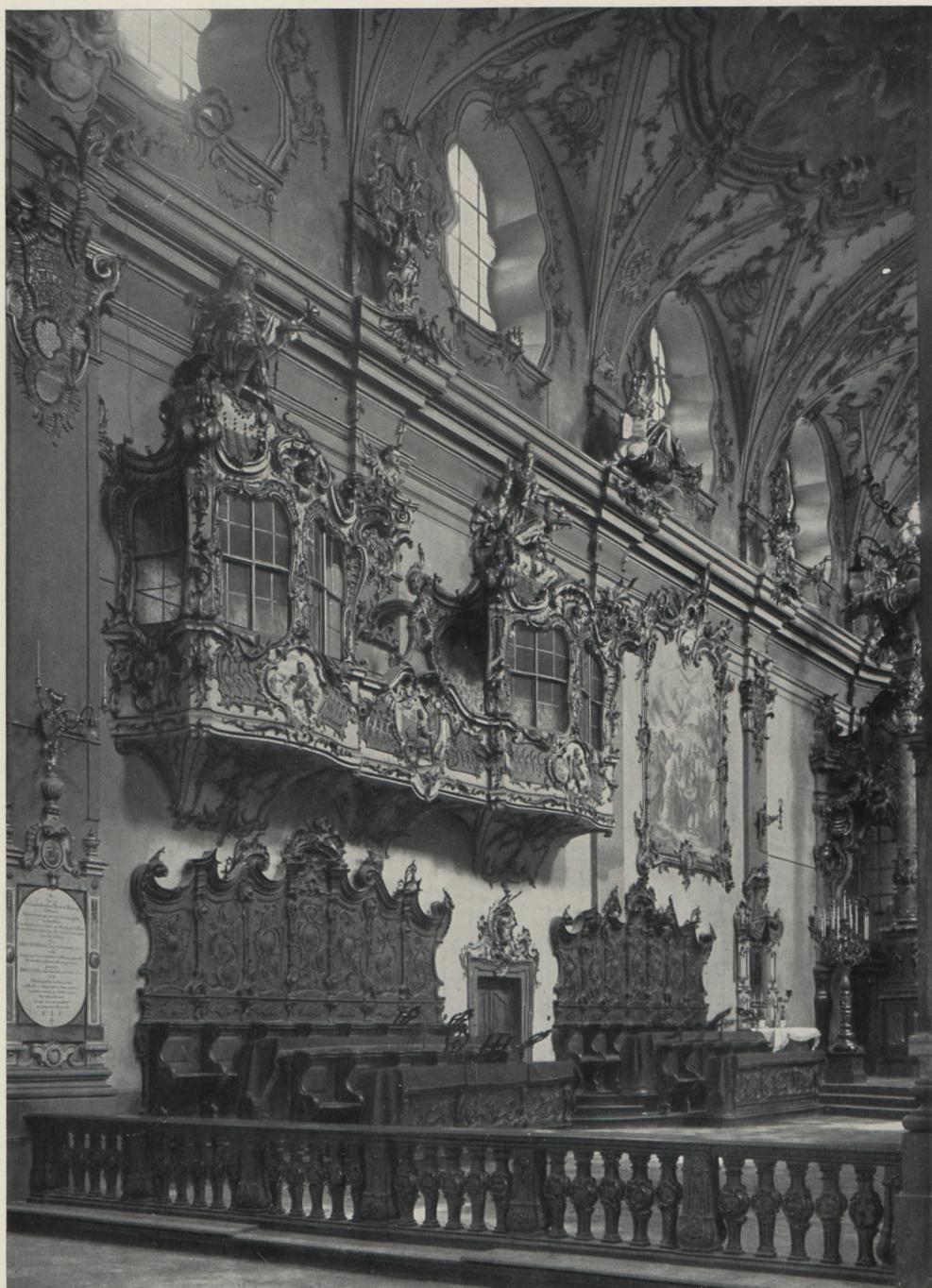
Eisengitter am Nordportal. Stabwerk mit flachen, schmalen Ranken. Laut Inschrift Stiftung des Joh. Erasmus Walther, Dr. Theol., Ädilis des Stiftes, 1726.

Türflügel am Südportal. Klassizistische Arbeit um 1770—80. Dreiteilige Anlage. Im Mittelfeld Rundmedaillon mit Relief, die Anbetung der Hirten darstellend. Vermutlich von Simon Sorg. (Vgl. Abb. 28.)

Neben dem Südportal an der Wand des südlichen Nebenschiffes innen Fragment einer römischen Inschrift: *D(ii)s M(anibus) L(uci) VAL(erius) VMBRI(cus) ...* Über weitere römische Steine aus der Alten Kapelle vgl. WALDERDORFF, S. 255.

Relief. In der Vorhalle Relief mit Darstellung eines Kanonikus, der vor dem Auferstandenen kniet; St. Barbara empfiehlt ihn. (Abb. 23.) Bemalt. Um 1470—80.

¹⁾ Ein spätgotisches Flügelaltärchen mußte 1862 dem Historischen Verein überlassen werden als Gegengabe für die Rückkehr des Gnadenbildes. (Vgl. S. 42.) Der Altar zeigt auf den Flügeln außen in Malerei den hl. Simon mit dem Wappen des Sigmund Graner († 1484) bzw. den hl. Bartholomäus mit dem Wappen seiner Frau Elisabeth († 1491). — Im Mittelstück, das als Relief ausgeführt ist, sieht man in drei Zonen den Weltenrichter mit Maria und Johannes. Darunter kniet das Stifterpaar, von Simon und Bartholomäus empfohlen, daneben einerseits der Schmerzensmann als Befreier der Armen Seelen, andererseits Mariens Schutzmanschaft. Die dritte Zone zeigt das Fegefeuer und die Hölle. — Auf den Flügeln je drei Reliefs, Befreiungs- oder Linderungsmittel des Fegefeuers darstellend: Meßopfer und Gebet, Werke der Barmherzigkeit. Die ungewöhnlichen Reliefs zu unterst sind wohl als Befreiung aus dem Fegefeuer bzw. Linderung desselben zu verstehen. (Vgl. WALDERDORFF, S. 261. — SCHMID, S. 183. — Eingehende Würdigung von HALM im Münchener Jahrbuch, XII [1921], S. 14 ff., mit Abbildungen. — BRAUN, Der Christl. Altar, II, S. 505.) Der Altar entstand vielleicht 1476, in welchem Jahr Sigmund Graner das zugehörige Benefizium bestiftete. (SCHMID, S. 188.)

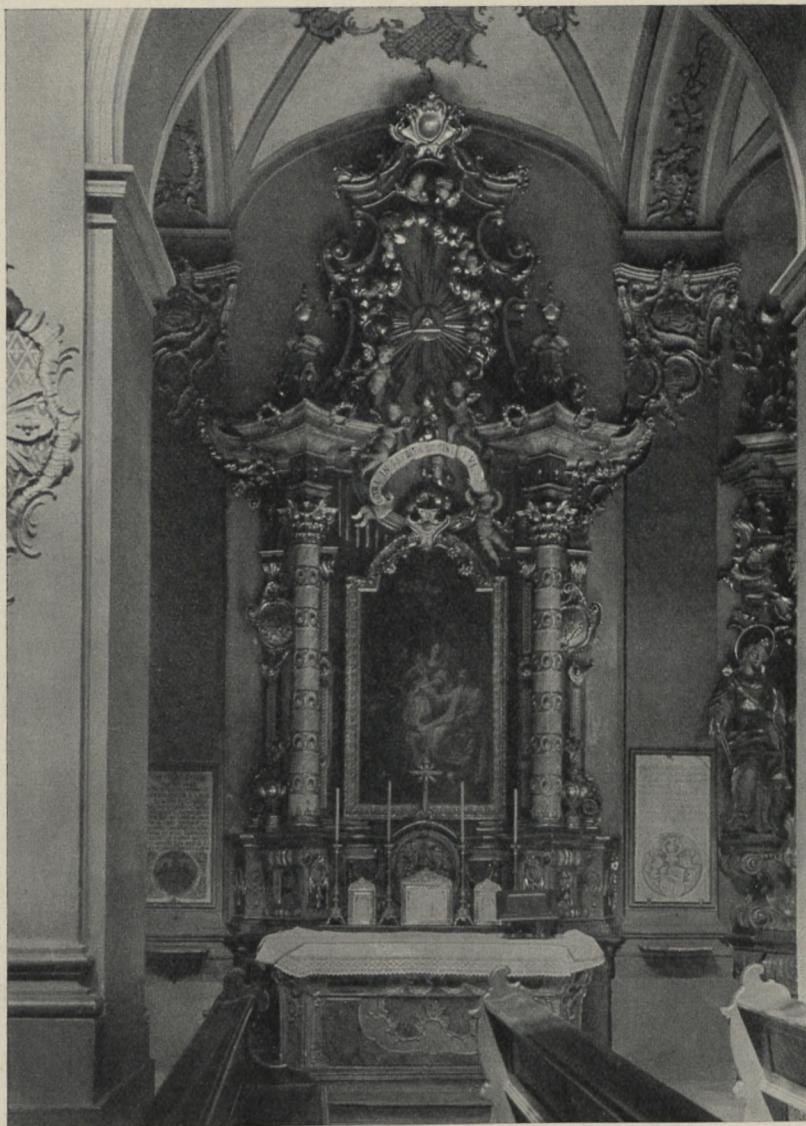


Tafel V

Alte Kapelle
Chorgestühl und Oratorium. Um 1765

Text S. 30





22. Alte Kapelle. Heinrichsaltar. Um 1782. (S. 28.)

H. 0,87, Br. 0,75 m. Stifter dürfte dem Wappen zufolge der Stiftspropst Konrad Relief.
Schenk v. Schenkenstein sein. (WALDERDORFF, S. 259.) Das Relief hat viele Berüh-
rungspunkte mit dem Epitaph des Matthias Pollinger im Domkreuzgang. (Vgl. I,
Abb. 108.)

Grabdenkmäler. (RM. = Roter Marmor. KS. = Kalkstein.) Am Chorbogen Grabsteine.
rechts. Michael Franz von Velhorn zu Ursensollen und Tressau, 36 Jahre Dekan
der Alten Kapelle, Restaurator der Kirche, † 3. Mai 1782. Ovale Kalksteinplatte in
klassizistischer Rotmarmorrahmung, oben das Wappen zwischen Vasen. H. 2,50,



23. Alte Kapelle. Relief in der Vorhalle. Um 1470—80. (S. 30.)

Grabsteine. Br. 1,05 m. — Am Chorbogen links. Gegenstück zu Nr. 1. Joh. Joseph Thomas von Haas zu Pühlhofen, Dekan, † 12. Febr. 1811.

Im Querschiff rechts. 1. Ägidius Meyer, U. J. L., Kanonikus und Kustos, Stifter der Altäre St. Briccius und Johannes, † 14. Okt. 1730. RM., darüber Aufsatz aus Kalkstein mit dem Wappen und Akanthusranken (diese verspätet). H. 2,50, Br. 1,05 m. — 2. Rupert Storch, Kanonikus, † 21. Aug. 1503. Mit Flachrelieffigur des Verstorbenen, zu Füßen das Wappen. Die Inschrift umläuft den Rand. (Abb. 25.) RM. H. 2,05 m. — 3. Georg Liebhardt von Rauchleßberg, Kanonikus, † 20. Aug. 1614. (Jahreszahl abgetreten.) RM. (Abb. 24.) H. 2,05 m. (Vgl. SCHMID, S. 141.) — Im Querschiff links. 1. Joh. Hadrian Neffzer, Kanonikus und Kustos, † 2. Mai 1692, Stifter der silbernen Ampel. RM., darauf, in Holz geschnitzt, das Wappen zwischen Giebelstücken. H. 2,30 m. — 2. Balthasar Fraunhofer, Germaniker, Dr. Theol., Kanonikus und Kustos, † 7. Januar 1716. RM. H. 1,90 m.

An den Binnenpfeilern im Langhaus. Rechts. 1. Joh. Gg. Sartor, Kanonikus und Scholastikus, † 1. April 1691, Wohltäter der Kirche, der Schotten und der Kirche in Sünching. KS., unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. H. 1,20 m. —



24. Alte Kapelle. Grabstein des Kanonikus Georg Liebhardt, † 1614. (S. 32.)



25. Alte Kapelle. Grabstein des Kanonikus Rupert Storch, † 1503. (S. 32.)

2. Joh. Bapt. Schmelzer, U. J. D., Kanonikus, Pfarrer zu St. Kassian usw., † 2. März Grabsteine. 1718. RM., mit Sandsteinaufsatzen, hier das Wappen in ornamentaler Rahmung. H. 1,90 m. — 3. Franz Jakob Valentin Adolf von Öxle von Friedenberg, Postmeister zu München, Legat der schwäbischen und rheinischen Abteien am Reichstag, Rat des Bischofs von Augsburg, der Fürsten Schwarzenberg, Auersberg und Lichtenstein, † 17. Okt. 1736. RM., oben das Wappen, von Engeln gehalten, und Ornament. H. 3,00, Br. 1,00 m. — 4. Wolfgang Anton von Öxle, Kaiserl. u. Kurfürstl. Rat, Postmeister zu Nürnberg, † 17. April 1701. Anlage wie bei Nr. 3. H. 2,70 m. — 5. Joh. Jakob von Öxle, Kaiserl., Kurfürstl. und Deutschmeisterlicher Rat, Kaiserl. Postpräfekt in München und Nürnberg, † 10. Sept. 1695. Dessen Frau Sophie Helena, geb. Trauttmann von Trauttenheim, † 1683. RM., oben Sandsteinaufsatzen mit Ehewappen, von Putten gehalten, und Akanthusranken. H. 2,70, Br. 0,90 m. — 6. Joh. Karl von May, Konsistorialrat zu Salzburg und Regensburg, zuletzt Dekan des Stiftes, † 18. Juli 1723. RM., unten das Wappen in Relief. H. 2 m. — 7. Johann Ignaz Brandl, Theol.



26. Alte Kapelle. Grabstein des Johann von der Leiter, † 1490. (S. 37.)

Grabsteine. et J. Cand., Kanonikus und Kustos, † 1. Mai 1691. Anlage wie bei Nr. 6. H. 2 m.
— 8. Joh. Jakob Ganser, U. J. D., Kanonikus, † 28. Nov. 1664. Sandsteinplatte, über
der Inschrift das Wappen in Rundblende. H. 1,10 m.

Links. 1. Joh. Anton Göz, U. J. L., Kanonikus, Pfarrer bei St. Kassian, Restau-
rator der dortigen Kirche, † 17. Febr. 1758. KS., unter der Inschrift das Wappen.
Aufsatz und Sockelstück in Stuck. H. 1,70 m. — 2. Joseph Ignaz Mittner, Kanonikus
und Ädilis, † 31. Mai 1711. KS., unten das Wappen. H. 1 m. — 3. Friedrich Kästl,
Dekan, † 15. Juli 1672. RM., unten das Wappen. H. 1,80 m. — 4. Johann Byckel



27. Alte Kapelle. Epitaph der M. Franziska von
Stingelheim † 1757. (S. 36.)

von Radolfszell, Kanonikus, † 26. Nov. 1593. Den Stein stiftete der Vetter Dompropst Jakob Miller. KS., unten in Dreipaß das Wappen. H. 1,25 m.

Am Mittelpfeiler der Westempore. 1. Gg. Karl Wilhelm von Prandstett, Kanonikus und Scholastikus, Bischofsl. Konsistorialrat, † 1. April 1753. RM., oben das Wappen. H. 1,30 m. — 2. Joh. Bernhard Pullinger, Kanonikus und Scholastikus, † 26. April 1655. RM., in der oberen Hälfte das Wappen in Lorbeerkrantz. H. 1,70 m.

Im südlichen Nebenschiff. 1. Franz Ignaz Dorfner, Kanonikus und Scholastikus, † 14. Juni 1743, Stifter eines Altares in der Kirche. RM., in Sandsteinrahmung, diese



28. Alte Kapelle. Romanisches Südportal mit Tympanongemälde von Mielich. (S. 20.)

Grabsteine. in Muschelwerkformen, oben das Wappen. H. 1,85 m. — 2. Philipp Karl Jakob Joh. Nep. von Öxle, Sohn des Ignaz Anton v. Öxle und der Maria Elisabeth Sidonia, geb. Stingelheim, † als Kind 17. Aug. 1761. KS., oben das Wappen. H. 0,75 m. — 3. M. Franziska Juliana Freifrau v. Stingelheim, geb. von Rosenbusch, † 5. April 1757. Formenreiches Epitaph. (Abb. 27.) Ovale Weißmarmorplatte in Rotmarmorrahmung, Muschelwerkaufsatz mit Wappen aus Sandstein, ebenso der Sockel. H. 3,10. Wahrscheinlich von Mühlbauer. (Vgl. S. 28 u. ff.) — 4. M. Cordula Franziska Albert, geb. von Derznstensky, Wohltäterin der Kirche, † 25. Nov. 1728. RM., mit Reliefwappen. H. 2 m. — 5. Michael Rankh, U. J. D., Bischöfl. Kanzler, † 21. März 1609. RM., oben Inschrift in Rollwerk, unten großes Wappen in Lorbeerkrantz. H. 2 m. — 6. Sophie Helena von Öxle, geb. Trauttner von Trauttenheim, † 6. Nov. 1682. KS., ohne Dekor. H. 0,50 m. — 7. Magister Georg Zirkendorfer, Kanonikus, Dekan in Stauf, † am Matthiastag 1462. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,90 m. — 8. Erhard Mayer, Kanonikus, † 24. Juni 1559. KS., mit Kelch in Rundblende. H. 1,30 m.

Im Pflaster liegen folgende Steine. 1. Franz Jakob Valentin Freiherr von Öxle in Friedberg und Sünderspill, † 17. Okt. 1736. KS., mit Wappen. H. 0,85 m. —



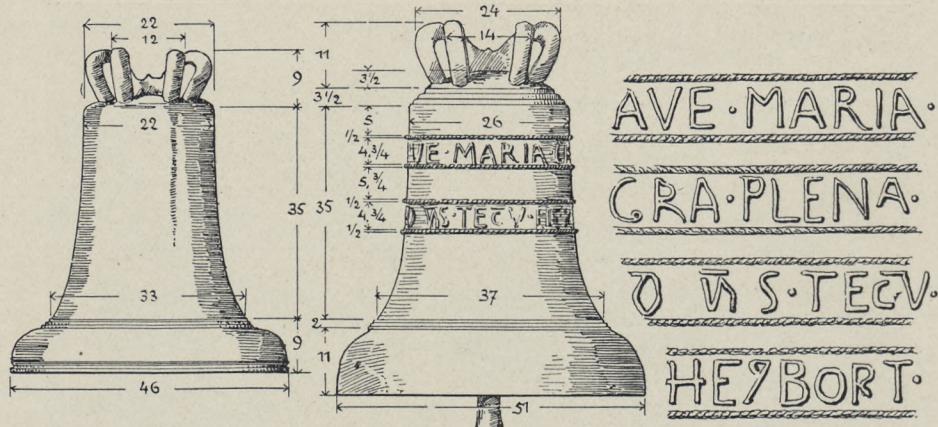
29. Alte Kapelle. Roman. Taufstein. (S. 40.)

2. M. Barbara Walburga v. Öxle, † als Kind 1. Juli 1723. KS., mit Wappen. H. Grabsteine. 0,50 m. — 3. Wolfgang Anton von Öxle, Postmeister zu Nürnberg, † 12. April 1701. KS., ohne Wappen. H. 0,50 m.

Im nördlichen Nebenschiff. 1. Max Vaizenbeck, Kanonikus, Kustos und Ädilis, † 16. Januar 1664. KS., mit Wappen. H. 1,10 m. — 2. Wolfgang Claus von Clausenberg, Kanonikus und Scholastikus, Salzburgischer Rat, † 21. Nov. 1679, Stifter von sechs Silberleuchtern. KS., mit Wappen. H. 1 m. — 3. Kaspar Kammerhueber, Kaplan des Vitusaltares, † 15. Juni 1573. KS., mit gutem Flachrelief der Kreuzigung. H. 1 m. — 4. Johannes von der Leiter zu Pern, Vizedom in Niederbayern, † Samstag nach Elisabeth 1490. Große Rotmarmorplatte. (Abb. 26.) Unter Kielbogen Wappen der Familie von der Leiter in reicher Ausführung, darüber Löwe bzw. Adler mit leeren Tartschen. H. 2,75, Br. 1,35 m.

Unter der Empore an der Westwand. 1. Johannes Hofer, Kanonikus, † 21. Juni 1516. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,78 m. — 2. Nikolaus Sturm von Staffelstein, Kanonikus, † 27. Sept. 1517. Anlage wie bei Nr. 1. H. 1,78 m. — 3. Sigismund Pender, Dekan, † 6. Januar 1560. Mit Reliefbildnis in halber Figur, darunter

Alte
Kapelle.



30. Alte Kapelle. Glocken des 13. Jahrh. (S. 39.)

Grabsteine. die Inschrift. RM. H. 1,70 m. — 4. Peter Hecht, alias Olm, Dekan, † 23. Febr. 1564. Anlage wie bei Nr. 3. H. 1,57 m.

In der Vorhalle beim Nordportal. 1. Lorenz Lay, Apost. Protonotar, Kanonikus und Scholastikus, Pfarrer bei St. Kassian, † 19. April 1571. Mit Wappen in Stichbogenblende, darunter erhabene Minuskelschrift. Sandstein, angestrichen. H. 1,80 m. — 2. Wilhelm Kolb, Dekan, † 20. Januar 1543. Unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. RM. H. 1,95 m. — 3. Sigmund Töttenrieder, Kanonikus, † 22. Juni 1548. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,65 m. — 4. Johannes Mendl von Steinfels, Dekan, † 19. Dez. 1520. Erhabene Minuskelschrift, darunter in Eselsrückenblende das Wappen. RM. H. 2,25 m. — 5. Johannes Haiden, Dekan, Pfarrer bei St. Kassian, † 2. Dez. 1490. Mit gutem Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 2,20 m. — 6. Ferdinand May, † als Kind 21. Mai 1682. Rotmarmorplatte mit Wappen im Lorbeerkrantz. H. 1 m. — 7. Joh. Constantin von Pienzenau, Freiherr zu Wildenholzen, Hartmannsberg usw., Erbmarschall zu Freising und Kempten usw., † 20. Juli 1632. RM. H. 1,60 m. RM., mit Wappen in Rundblende, darunter die Inschrift in Rollwerk. H. 2 m. — 8. Georg Hackh, Dekan, † 3. Januar 1578. RM., mit Brustbild in Relief, darunter großes Wappen in Rechteckblende. H. 2,00 m. — 9. Georg Müller, Kanonikus und Kustos, Pfarrer bei St. Kassian, † 3. März 1627. Unter der Inschrift das Wappen in Laubkranz, ringsum Rankenbordüre. RM. H. 2,10 m. — 10. Erasmus Kalbohr, Kanonikus, † 28. März 1559. Unter der Inschrift in Zwillingsblende die Elternwappen. RM. H. 1,60 m.

Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln zwischen 7 Reifen: *DA · SONET · VT · GRATE · VAS · HOC · TIBI · VIRGINE · NATE · FRIDERICVS · ME · FECIT*. Wahrscheinlich von 1247 wie Glocke Nr. 2. Dchm. 1,21 m. — 2. Umschrift zwischen Reifen in Majuskeln: *ME · RESONANTE · PIA · POPVLI · MEMOR · ESTO · MARIA · F* (Fridericus?) · *ME · FECIT · Aº · Dº · Mº · CCº · Xº · LVIIº* (= 1247). Dchm. 1,10 m. — 3. Umschrift zwischen Reifen in Majuskeln, gleichzeitig mit Nr. 1 und 2: *LVCAS · MARCVS · MATH · JOHANES*. Am Hals: *SINGNVM (!) S · JOH · XPI · IHE · NAZARENVS · TITVLVS · TRIVMPALIS (!)* · Dchm. 0,99 m. — 4. 1777 von Florido in Straubing, durch Umguß einer Glocke vom Jahre 1247. Umschrift zwischen Rokokofriesen. Am Mantel Kranz von Heiligenfiguren. Am Schlag Rokokofries. Dchm. 1,56 m.



31. Alte Kapelle. Gnadenbild. (S. 42.)

Auf dem Chortürmchen. Glocke mit Umschrift in Majuskeln, für welche die Glocken. Buchstaben beim Guß aus wachsgetränkten Schnürchen hergestellt worden waren: *AVE · MARIA · GRA · PLENA · DÑS · TECV · HEYBORT.* (Abb. 30.) H. 0,65, Dchm. 51 cm. Die Glocke gehört dem 13. Jahrhundert an. Die Bedeutung des Wortes Heuport ist ungeklärt. Möglicherweise stammt die Glocke aus der Andreaskapelle des Hofes Heuport. (Vgl. Bd. III.)

Eine inschriftlose Glocke, wohl frühmittelalterlich, ist außer Gebrauch. (Vgl. Abb. 30.)

KAPELLEN.

RUPERTUSKAPELLE oder Marienkapelle sub gradu. Zur Geschichte derselben vgl. S. 15. Rechteckiger Raum mit zwei stuckierten Kreuzjochen. Fenster langoval. An der Südseite weite, gefaste Spitzbogenblende, die wohl ehedem gegen die Kirche offen war. Wie S. 24 bemerkt wurde, war die Kapelle ursprünglich gegen Westen wohl länger. Ob die Verkürzung gleichzeitig mit der des Hauptbaues geschah, bleibt ungeklärt; bündig ist die Westmauer mit der des Langhauses nicht. Die Nordmauer ist wohl ursprünglich. Die östliche stammt aus gotischer Zeit; hier zwei zugesetzte Rechteckfenster mit Schräggewände. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, daß die Kapelle ursprünglich auch gegen Osten länger war, d. h. den Raum der heutigen Vorhalle miteinschloß. Die Längenausdehnung der Erasmuskapelle spricht ebenfalls dafür. (Vgl. unten.) Der Nordzugang zur Kirche wäre also ähnlich wie an der Südseite durch die Gnadenkapelle (S. 20 u. 24), so hier durch die

Rupertus-
kapelle.
Beschreibung.

Bau-
entwicklung.

Alte Kapelle. Rupertuskapelle. Bauentwicklung. Rupertuskapelle anzunehmen. Ob das architektonisch ausgestattete Portal mit den Beichtfiguren (S. 22) innerhalb der Kapelle zu suchen ist oder an der Fassade, bleibt eine ungelöste Frage. Die östlich anstoßende Veitskapelle hatte bis zur barocken Umgestaltung der Kirche einen unmittelbaren Zugang zu derselben. (Vgl. den Grundriß in Abb. 13.) An dieser Stelle kann das romanische Portal kaum gestanden haben, weil der Zugang nicht in der Arkadenachse liegt. Es muß also innerhalb der Rupertuskapelle gesucht werden. Letztere liegt etwas tiefer als die Kirche, was für ihr höheres Alter spricht. War sie ursprünglich nach Osten länger, dann ergibt sich eine unmittelbare Parallelie zur Gnadenkapelle. (Vgl. Abb. 13.)

Die Stukkaturen um moderne Gemälde zeigen Akanthusranken, Engelsköpfe und Tulpenstäbe. Um 1695.

Altar neu.

An der Südseite Steinkartusche mit Akanthusrahmung. Die Inschrift meldet, daß Jakob Paumgartner, Kanonikus und Pfarrer bei St. Kassian, † 24. Febr. 1704, die Kapelle neu zieren ließ.

Erasmuskapelle. Über der Kapelle befand sich noch in der Renaissancezeit die Erasmuskapelle. (Vgl. S. 15.) Sie griff auch auf die Vorhalle über. Die Kapelle war gewölbt, wie die Spuren unter Dach zeigen. An der Südseite zwei korbbogige, bis zum Boden reichende Nischen, die beide Zugänge umschlossen. Die Westempore war demnach im Mittelalter auch durch die Seitenschiffe geführt und lag tiefer als heute. An der Westwand Reste einer Bemalung vom Ende des 16. Jahrhunderts: Ranken und Vögel auf Weiß.

Veitskapelle. VEITS KAPELLE. An die Vorhalle östlich anschließend. Zur Geschichte derselben vgl. S. 18. Rechteckraum mit zwei tief ansetzenden gotischen Kreuzjochen. Rippen und Gurten sind gekehlt, der Steg gefast. Sie ruhen auf Blattwerkconsolen; die in der mittleren Querachse sind zu dreien gruppiert. Schlußsteine rund mit Reliefs: Taube des hl. Geistes und Lamm Gottes, beide in Blätterkranz. (Art des Dollinger-saales und des Westflügels im Kreuzgang bei St. Emmeram.) Fenster langoval, barock. Der Öffnungsbogen an der Westseite ist spitz, mit Stab und zwei Kehlen profiliert.

Altar neu.

Taufstein. Taufstein. Spätzeit des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts. (Abb. 29.) Das Rundbecken, auf gedrungenem Fuß, beleben Arkadenblenden auf Muscheluntersatz. In den Zwickeln über den Arkaden Dreibletter. Sandstein. H. 0,90, Dchm. 0,90 m.

Holzfiguren. Holzfiguren. 1. St. Maria mit Jesuskind, unter hohem Baldachin. (Abb. 32.) Konsole und Flügel neu. Die Figur aus der Spätzeit des 13. Jahrhunderts. H. 0,90 m. Sie steht unter französischem Einfluß. (Vgl. SCHINNERER, S. 31. Über die Geschäftsbeziehungen Regensburgs zur Champagne um diese Zeit vgl. BASTIAN i. Festgabe Hermann Grauert, Freiburg 1910, S. 100, und I, S. 6.) — 2. Sitzfigur der Muttergottes. 17. Jahrhundert. H. 0,60 m.

Wandgrab in Arkosolform, stichbogig, gefast. Auf dem Gewände die Inschrift: ANNO · DNI · M · CCCXXVII · O · LEVPOLD · GVMP · I · DIE · S · MATHEI · APLI · & · EWANG. Auf der Blendfläche: ELIZAB ... CVMPERT. H. 0,84, Br. 2,30 m.

Gitter. Gitter am Öffnungsbogen. Prächtige Schmiedeeisendarbeit um 1690 mit reichem Akanthusrankenwerk. Bekrönung mit Voluten und Ranken um ein eisernes Kruzifix. (Abb. 33.)



32. Alte Kapelle. Marienstatue in der Veitskapelle. Ende des 13. Jahrh. (S. 40.)

ST. JAKOBS- oder GNADENKAPELLE. An der Südseite in der Achse des ehemaligen Westwerkes, aber weiter nach Osten reichend wie vermutlich die Rupertuskapelle. (Vgl. Abb. 13.) Das Mauerwerk geht vielleicht auf die Urzeit zurück. (Vgl. S. 24.) 1391 als Jakobskapelle erwähnt. (S. 18.) 1481 wurde sie vermutlich gewölbt und deswegen Strebepfeiler angesetzt. (Vgl. unten.) 1694 wurde das Gnadenbild der Alten Kapelle hieher transferiert, seitdem der Name Gnadenkapelle. (SCHMID, S. 183.) 1864 Anbau des heutigen Chörchens.

Die Kapelle besitzt einen modernen, querovalen Altarraum, mit ebensolcher Kuppel

Beschreibung.

Alte Kapelle. (ohne Tambour). Das Schiff hat zwei stuckierte Kreuzjoche. Die Schildbögen sind spitzbogig. Fenster barock, rundbogig. Portal klassizistisch. Pilaster mit Triglyphen-
Gnadenkapelle. kämpfer; darüber Rundbogen mit Konsolenkeilstein. — Die Strebepfeiler außen sind
Beschreibung. nicht abgesetzt und schließen mit Giebel; an der Strebe zwischen den zwei Jochen ist die Jahreszahl 1481 eingemeißelt.

Stuck. Im Schiff Barockstukkaturen, 1693 ausgeführt. (Vgl. S. 18.) Auf den Gewölbegraten stehen Engel, Rosenkörbe tragend. Die Kappen füllen Akanthusranken um gemalte Medaillons, diese mit marianischen Symbolen. In den Schildbögen Festons. Der auf Pilastern ruhende Chorbogen zeigt Festonmotive. Die Stukkaturen stammen vielleicht von Joseph Vasallo, der um diese Zeit in Regensburg bzw. Stadtamhof ansässig war. (Vgl. S. 249.)

Gnadenbild. Altar neu¹⁾. Auf demselben das Gnadenbild in kupfervergoldetem Rokoko-rahmen mit Silberauflagen. Es stellt die Muttergottes in Halbfigur dar; auf dem rechten Arm trägt sie das Jesuskind, die Linke liegt auf der Brust. (Abb. 31.) Die Nimen sind in vergoldetem Silber aufgelegt und mit Rosetten besetzt. Eine aufgelegte Rosette an Stelle der Mantelschließe, ebenso ein Metallsaum am linken Ärmel Marias. Die Farben sind sehr nachgedunkelt. Hintergrund Gold auf Kreidegrund, mit zwei Horizontalschienen und drei Rosetten belegt. Die Tafel ist 73 cm hoch, 44 cm breit. Der Rahmen wurde 1752 von dem Augsburger Goldschmied Lorenz Anton Kolb verfertigt. (SCHMID, S. 183.)

Die Tradition berichtet, Heinrich der Heilige habe das Bild bei seiner Krönung im Jahre 1014 von Benedikt VIII. zum Geschenk erhalten und der Alten Kapelle übergeben. Erste urkundliche Erwähnung 1451. Damals, bis 1694, befand sich das Bild im Chor der Stiftskirche, wurde aber am 14. Sept. des genannten Jahres an die jetzige Stelle transferiert. Nach dem Übergang Regensburgs an Bayern kam das Bild in die Schleißheimer Galerie, später in das Bayer. Nationalmuseum, von wo es 1864 zurückgegeben wurde. (SCHMID, S. 182 f. — VO. XXVI, S. 17 ff.)

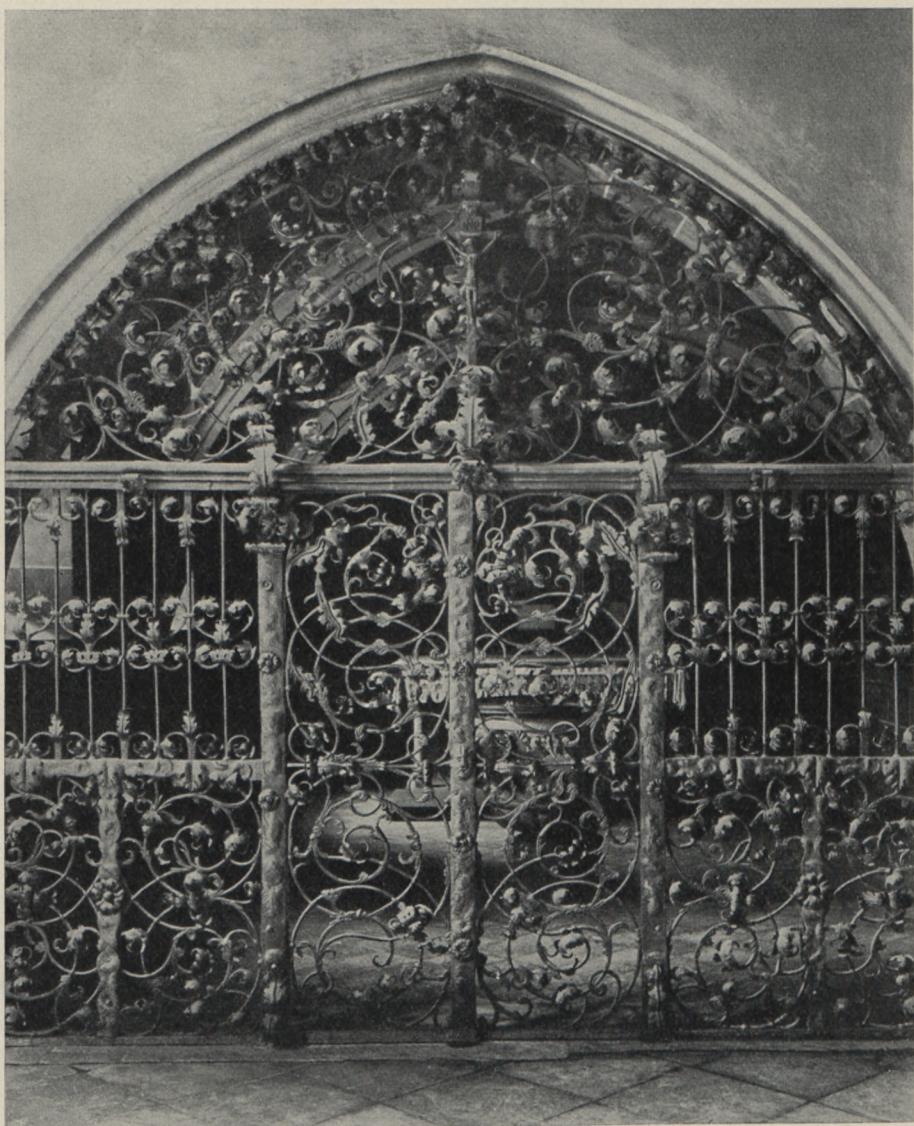
Bezüglich der Herkunft des Bildes dürfte die Meinung BREISSELS (Geschichte der Marienverehrung, S. 158) zutreffend sein, daß es sich um ein italienisches Werk handelt, vielleicht freie Umarbeitung des Lukasbildes in Maria Maggiore. Das byzantinische Gepräge erklärt sich aus der maniera greca der italienischen Kunst des 13. Jahrhunderts. In Vergleich zu ziehen wären pisanische und sienesische Malereien dieser Zeit. (Vgl. VITZTHUM u. VOLBACH, Die Malerei u. Plastik des Mittelalters in Italien, S. 225 ff.)

Mielichtafel. Tafelbild im Tympanon des zur Kirche führenden Portales. Rundbogig, den Umrissen des Tympanon folgend. Laut Inschrift zum Gedächtnis des 1544 verstorbenen Kanonikus Urban Pruner. Dargestellt ist Christus im Grab, vor dem der Kanonikus betet. (Abb. 28.) Das Gemälde ist eine Schöpfung des Hans Mielich nach einem Stich von Marcanton. Mielichs Signatur H. M. steht am unteren Rand in der Mitte. Das Gemälde entstand kurz vor 1544 zu Lebzeiten Pruners, wie aus der Inschrift hervorgeht. (Vgl. BERNH. HERMANN RÖTTGER, Der Maler Hans Mielich, München 1925, S. 98 f.)

An der Südseite außen Steinrelief mit Ölbergdarstellung. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. H. u. Br. 0,95 m.

Kruzifix. Holz, bemalt. Den Gekreuzigten (H. 1,50 m) umgeben vier Engelchen auf Wolkenkranz. Gute Arbeit des frühen 18. Jahrhunderts.

¹⁾ Der 1753 aufgestellte Altar kam 1863 in das Kloster St. Klara. Er ist eine Schöpfung des Stadtamhofer Bildhauers Joh. B. Dirr. (SCHMID, S. 179.) Vgl. über ihn S. 29.



33. Alte Kapelle. Eisengitter an der Veitskapelle. (S. 40.)

Stuhlwangen mit reichem Akanthusschnitzwerk, um 1693. — An der West-
wand gleichzeitiges Gestühl. Die Rückwand gliedern Säulchen, in den Feldern Ge-
häuse mit Fruchtgehängen. Bekrönung durchbrochen geschnitzter Akanthuskamm.
Pultwand mit formenreichen Akanthusfeldern und Engelsköpfen.

Chorgitter. Stabwerk mit schmalen Ranken. Aufsatz mit großen Voluten,
die Blattranken besetzen, in der Mitte Lilienstab. Um 1693.

Türflügel. Klassizistisch, um 1780. Gefelderte Anlage. In den oberen Feldern
Medaillons mit den Figuren der Verkündigung. Blumenkörbchen bekronen die oberen
Felder. Vermutlich von Simon Sorg.



34. Alte Kapelle. Sog. Heinrichsgewänder. Ausschnitt. (S. 46.)

Kapitelsaal. Der KAPITELSAAL über der Kapelle, von der Empore aus zugänglich, hat vier gekehlte Rechteckfenster, spätgotisch oder um 1573. (Vgl. S. 18.) Sonst interesselos.

SAKRISTEI.

Geschichte. Die mittelalterliche Sakristei lag an der Nordseite des Langhauses, östlich der Veitskapelle. (Vgl. Abb. 13.) Das Mauerwerk gehört jedenfalls der Gotik an, die Ostmauer ist bündig mit der Nordmauer, die Vermutung LEONHARDS (S. 92), es könnte sich noch ein Stück des karolingischen Xystus hier erhalten haben, demnach nicht zutreffend. Die Wölbung erfolgte in nachmittelalterlicher Zeit, etwa um 1600. Nach SCHMID (vgl. S. 19) wurde 1600 die Sakristei an die Südseite des Chores verlegt. Von da ab wird der Raum als Nebensakristei gedient haben.



35. Alte Kapelle. Sog. Heinrichsgewänder. Ausschnitt. (S. 48.)

Rechteckraum mit gratigem Kreuzgewölbe. Daran schließt sich gegen Osten, Sakristei.
Beschreibung. in der Flucht des Querschiffes, ein schmälerer Raum mit Tonne, die südlich auf einer Konsolenfolge ruht, und ein Gelaß mit Kamin für die Kirchenwache¹⁾. Portal rundbogig, bandförmig umrahmt mit gefelderten Pilastern und ebensolchem Bogenrahmen. Die Leibung ist mit Beschläg- und Blattwerk geschmückt. Um 1600.

Die jüngere Sakristei an der Südseite des Chores ist ein Rechteckraum mit Weißdecke.

Lavabonische mit Muschelwerkstukkaturen.

Die Schränke werden durch Hermenpilaster gegliedert; Felder geschweift. Je drei Aufsätze mit geschweiftem Schluß beleben die Langfluchten. Rokokoschöpfung.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Der Inschrift am Nodus zufolge Legat des Monstranz. Kanonikus Joh. Gg. Sartori, 1693; »Constat 559 fl.«. Fuß mit Akanthusranken und

¹⁾ Der Sakristan war in älterer Zeit verpflichtet, im „Sagrär“ zu schlafen. (Vgl. SCHMID, S. 65.)

Sakristei. hochgetriebenen Engelsköpfen. Am Nodus zwei Engelsköpfe, Medaillon mit ge-
Monstranz. triebener Josephsbüste und die erwähnte Inschrift. An der Sonne Akanthusranken und emailiertes Laub, außerdem die Figürchen Gottvater, thronende Muttergottes, St. Heinrich und Kunigunde und Engelchen. H. 1,05 m. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke nicht bekannt.

Geräte. Ziborium. Silber, teilvergoldet. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Fuß rund mit getriebenem Früchtenstab. Kupa mit Überfang aus Flachranken und Engelsköpfen. Am Deckel getriebenes Band mit Ranken und Engelsköpfen. Marken verdorben.

Kelche. Alle Silber, vergoldet oder teilvergoldet. 1. Um 1720. Bandwerkdekor um bunte Emails, eines mit Wappen des Stiftsdekans Joh. Karl von May. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke des Johann Gg. Herkommer. (ROSENBERG, Nr. 851. Vgl. SCHRÖDER, S. 573 ff.) — 2. Rokokokelch. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben o (= 1759—61). Meistermarke FCM. (ROSENBERG, 899: Franz Christoph Mäderl. — SCHRÖDER, S. 581 ff.) — 3. Rokokokelch vom gleichen Meister. — 4. Rokokokelch mit Augsburger Beschauzeichen und Jahresbuchstaben o wie bei Nr. 2. Meistermarke verdorben. — 5. Rokokokelch mit Meistermarke PL. Beschauzeichen undeutlich, wahrscheinlich Passau. Die Meistermarke ist in diesem Fall auf Franz Leitner zu beziehen. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, III, Stadt Passau, S. 483.) — 6. u. 7. Spätkokokelche ohne Marken. — 8. Klassizistischer Kelch mit Münzenstegen und Blumenfestons. Beschauzeichen Augsburg mit Jahresbuchstaben g (= 1793—95). Meistermarke CXS. (ROSENBERG, 1016: Caspar Xaver Stipeldey.)

Kreuzpartikel. Rokokoschöpfung. Kreuzförmig, mit Strahlensonne und Glasflüssen. Beschauzeichen Augsburg mit m (= 1755—57). Meistermarke wahrscheinlich D.S., Nr. 923 bei ROSENBERG. Unbekannt.

Meßkännchen und Teller. 1. Vergoldet. Mit feinem Bandwerkdekor. Auf den Deckeln das Emailwappen des Stiftsdekans May. Marke des Joh. Gg. Herkommer wie bei Kelch Nr. 1. — 2. Silber. Mit klassizistischen Gehängen und Fruchtstücken. Beschau Augsburg mit v (= 1777—79). Meistermarke des Caspar Xaver Stipeldey. — 3., 4. und 5. Mit klassizistischem Dekor. Beschauzeichen und Meistermarke unbekannt.

Ampel. Silber. Laut Inschrift 1683 vom Kanonikus Johann Nefzer gestiftet. Durchbrochene Arbeit mit vollblättrigem Akanthus und Tulpen. Henkel mit Hermengeln. Beschau Regensburg. Meistermarke HMS. Wahrscheinlich H. Matthias Schober, 1683 als Zeuge in der Ehematrikel von St. Emmeram genannt. (Mitteilung des Hrn. Geistl. Rates BRAUN-Regensburg.)¹⁾

Heinrichsgewänder. Paramente. Sog. Heinrichsgewänder, bestehend aus zwei Kasulen und den dazugehörigen Levitenrücken. Die Bezeichnung Heinrichsgewänder basiert auf der irrgen Annahme, die Gewänder seien durch Kaiser Heinrich VI. der Alten Kapelle geschenkt worden; gelegentlich wurden sie auf Heinrich II., den Stifter, zurückgeführt. Es handelt sich um chinesische Brokate des 14. Jahrhunderts. Die Gewänder weisen verschiedene Muster auf.

Der eine Ornament besteht aus einem in schmälere und breitere Längsstreifen geteilten Brokat. (Abb. 34.) Den farbigen Grund, der nur in Umrissen zur Geltung kommt,

¹⁾ Der Kristallbecher Heinrichs des Heiligen ist seit 1811 der Reichen Kapelle der Residenz in München einverlebt. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, II, Stadt München, S. 1097. Abb. bei ZETTLER, Ausgewählte Kunstwerke aus dem Schatz der Reichen Kapelle, Taf. 17, und Christl. Kunst, X [1913], S. 348.)



36. Alte Kapelle. Kasula um 1730. (S. 48.)

bildet hellblaue, hellrote und blaßgrüne Seide, der Schuß besteht aus schwarzer Seide und vergoldeten oder versilberten Lederstreifchen. Die breiten Streifen zeigen in Rechtecken zwei Löwen, in heftiger Bewegung mit einer Kugel oder Scheibe spielend, dazwischen Quadrate mit Rosetten; die schmalen Säume der Streifen zeigen Hasen und Böcke, vor Hunden oder Panthern fliehend, Enten und Fische. Die schmäleren Streifen sind in Quadrate geteilt: geometrische Muster wechseln mit einer Lotospalmette. In den Rosetten zwischen den Löwen steht die arabische Inschrift: »Gemaht hat es Meister Abdul Aziz«. Die Dalmatika hat einen Querstreifen über der Heinrichsgewänder.

Alte Kapelle. Brust von gleicher Herkunft und Technik mit quadratischen Feldern; sie enthalten Abschnitte ornamentalier Inschriften, Rosetten, Scheiben mit kleinen Fischen usw., gerahmt von Bandornament.

Der zweite Ornat hat wieder Streifenmusterung. (Abb. 35.) Auf hellblauem, blaßrotem, hellgrünem und dunkelviolettem Grund in Quadraten oder Rechtecken geometrische Muster, Rosetten, Lotosblüten, Schildkröten, Löwen und Rehe. Sie werden in den Breitstreifen von der regelmäßig wiederkehrenden arabischen Inschrift unterbrochen: »Ruhm und Sieg und Stärke«.¹⁾ (Die Nachweise über die Herkunft der Stoffe bei FALKE, Kunstgeschichte der Seidenweberei, I [1913], S. 56 f., mit Abbildungen Nr. 336, 337, 339—342. Vgl. BRAUN, Die Liturg. Gewandung, S. 188.)

Paramente. Paramente der Barockzeit. Ganze Ornate. 1. Weiße Seide mit Rosenmusterung und Goldbroschierung. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. — 2. Silberbrokat mit goldenen Sträußchen. Klassizistisch, um 1800.

Kasula. Mittelstab weiße Seide mit feiner Stickerei in Gold und Seide. (Abb. 36.) Seitenteile ziegelroter Brokat mit Goldbroschierung und Stickerei in Silber. Um 1730.

KREUZGANG.

Geschichte. Älteste Erwähnung 1288. (SCHMID, S. 45.) Einer Inschrift im Ostflügel zufolge wurde der vetustate ruinosus ambitus 1624 restauriert. Die heutige Barockerscheinung datiert demnach von 1624. Die Lage des Kreuzgangs, der die Kirche nur am Querhaus unmittelbar berührt, ist ungewöhnlich. LEONHARD (S. 92 ff.) sucht im Nordflügel Reste vom Xystus der Königspfalz wie an der Nordseite des Langhauses. (Vgl. S. 44.) Die Nordmauer des Nordflügels deckt aber zur Hälfte eine Spitzbogennische, deren Gewände tief gekehlt ist. Auf demselben die Inschrift: ... *XV · KL · MAY · O' · AGNES · VXOR · BARVLI · MAPLAER · POST FEST.* ... 14. Jahrhundert. Es handelt sich wohl nicht um eine Tür-, sondern um eine kleine Arkosolnische, wie sie im Domkreuzgang vorkommen. (Vgl. I, S. 188.) Für jeden Fall erweist die heutige Situation, daß an der Stelle Veränderungen vorgekommen sind, die nicht nachgeprüft werden können. Die nachträglich zugedeckte Nische spricht gegen die Leonhardsche Hypothese.

Beschreibung. Der Kreuzgang ist eine Vierflügelanlage mit gratigen Kreuzgewölben. Fenster stichbogig. Der West- und Südflügel sind in die anstoßenden Stiftshäuser einbezogen. An den Ostflügel schließt die Zantkapelle an. (Abb. 13.) Der Kreuzgang enthält zahlreiche Grabdenkmäler. (RM. = Roter Marmor; KS. = Kalkstein; SS. = Sandstein.) Zahlreiche Abbildungen bei SCHMID, Geschichte.

Grabsteine. Nordflügel. 1. Sigmund Apfelbeck, Kanonikus, † 27. Aug. 1511. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur mit Chorkleidung wie durchgehends bei mittelalterlichen Kanonikergrabsteinen. Zu Füßen die Elternwappen, zu Häupten Inschrifttrolle mit allgemeiner Sentenz. RM. H. 2,10 m. — 2. Renaissanceepitaph des frühen 17. Jahrhunderts. Inschrift fehlt. Relief der Auferstehung Christi, von Früchtenfestons flankiert. Im Aufzug Wappen zwischen Giebelschenkeln; Sockel kartuschenförmig. Gut. KS. H. 1,42, Br. 0,70 m. — 3. M. Cäcilia Müttner, geb. de Lasso, Frau des Dr. Heinrich Müttner, Ellwanger Hofrat, Rentmeister und Lehenpropst, auch Stadtamt-

¹⁾ LIPPL (bei SCHMID, S. 254) übersetzt: »Ruhm, Sieg und lange Lebensdauer«.



37. Alte Kapelle, Grabstein des Siegfried Sarurch, † 1334.
Im Kreuzgang. (S. 52.)

mann daselbst, † 11. Sept. 1707, und ihr lediger 52jähriger Sohn Franz Joachim, Grabsteine. † 1706. KS. Rechteckplatte, unten das Ehewappen. H. 0,85 m. — 4. Peter Kraft, Art. Dr., Weihbischof, † 6. Mai 1530. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur in Pontifikalkonrat. RM. H. 1,85 m. — 5. Georg Clementis, Vikar, † 1495. Unter Kielbogen mit Ranken Marienfigur in Relief, vor der der Vikar kniet. (Abb. 38.) RM. H. 1,55, Br. 0,78 m. (Vgl. SCHMID, S. 214.) Vermutlich einheimische Arbeit. — 6. Einfache Platte für den 14jährigen Wirtssohn Franz Max Kegel, † 1740. — 7. Otto Heinrich



38. Alte Kapelle. Votivrelief des Vikars Georg Clementis
im Kreuzgang. Um 1490. (S. 49.)

Grabsteine. Zimmer, J. U. D., Kanonikus des Kaiserl. Stifts zur Alten Kapelle, Fürstbischoflicher Rat, † 22. Okt. 1627. Rechteckplatte. Unter der Inschrift Wappen in Rundblende. RM. H. 1,38 m. — 8. Joh. Michael Sartorius, Kastner des Stifts, † 22. Febr. 1690. Über der Inschrift das Wappen. RM. H. 1,30 m. — 9. Anna Katharina Sartorius, Frau des Obigen, † 1. Juli 1707. Gegenstück zu Nr. 8. — 10. Maria Christina Freifrau von Großschedl, geb. von Link, † 1711. Kleine Platte mit Totenkopf. — 11. Arnold Göttlinger von Guetmaning, † 1504 am Pfinztag vor St. Johannes Sumertag. Um-



39. Alte Kapelle. Epitaph des Kaplan Konrad Hanauer, † 1530. Im Kreuzgang. (S. 54.)

schrift, im Feld großes Wappen. RM. H. 1,30 m. — 12. Epitaph für Hans Kreutzer, Grabsteine. Stadtmautner auf dem Fischerturm, † 1. Mai 1537. In flachem Renaissancegehäuse Kreuzigungsgruppe. Bekrönung mit Ranken. Inschrift unter dem Relief. (Abb. 40.) KS. H. 1,00. (Vgl. S. 52.) — 13. Johannes von Schipach, Dekan, Pfarrer zu Niedermünster, † 7. Sept. 1435. Mit Konturenbildnis in ganzer Figur. RM. H. 2,05 m. — 14. Christoph Nusser, Fürstl. Bayer. Rat u. Rentmeister zu Stadtamhof, Bischöfl. Ratspräsident und Hofmeister zu Regensburg, Pfleger zu Auburg, † 17. März 1590. Unter der Inschrift großes Wappen in Lorbeerkrantz, ringsum Rollwerk. RM. H.



40. Alte Kapelle. Epitaph Kreutzer im Kreuzgang, 1537. (S. 51.)

Grabsteine. I,75 m. — 15. Epitaph für Petrus Veichtner, Propst zu St. Johann und Senior an der Alten Kapelle, † 14. Juli 1538. Stichbogig geschlossene Platte mit Relief: Muttergottes, Petrus und Johannes Ev., vor denen der Propst kniet. Darunter die Inschrift. (Abb. 41.) KS. H. 1,15, Br. 0,95 m. Meister wie bei Nr. 12, vermutlich Leonhard Sinniger. (Vgl. S. 260.) — 16. Michael Elnpach, Kanonikus, † am Bartholomäustag 1492. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,60 m. — 17. Magister Johannes Wirtel, Dekan, † 9. Jan. 1493. Anlage und Meister wie bei Nr. 16. RM. H. 1,80 m. — 18. Jungfrau M. Cäcilia May, † 16jährig 1674. Unter der Inschrift Wappen in Rundblende. KS. H. 0,85 m. Darunter kleines Plättchen für A. M. Eva Theresia de May, † 1712. — 19. Inschriftloses Epitaph um 1600. In flachem Renaissancegehäuse Relief der Dornenkrönung. Darunter kniet in bürgerlicher Gewandung ein Ehepaar vor dem Kruzifix. KS. H. 1,05, Br. 0,85 m. — 20. Umschrift in gotischen Majuskeln: *ANNO · DOMINI · M · CCC · XXX · IIII (= 1334) · IN · OCTAVA · SCE · KATHERINE · VIRGINIS · OBIIT SIFRIDVS DCS · SARVRCH.* Im Feld Flachrelieffigur des Verstorbenen, auf einem Kissen ruhend; unten das Wappen. RM. H. 1,90, Br. 0,90 m. (Abb. 37.)



41. Alte Kapelle. Epitaph Veichtner im Kreuzgang, 1538. (S. 52.)

— 21. Johann Fürsich, Kanonikus und Senior, † 22. April 1508. Johann Fürsich jun., Grabsteine. Kanonikus und Dezimarius, † 25. Juni 1513. RM. Unter jeder Grabschrift das Fürsichwappen. H. 1,90 m. — 22. Anna Margareta Weittmauer, geb. von May, Witwe des Joh. Jakob Weittmauer, U. J. D., Deutschmeisterischer Hof- und Kammerrat zu Mergentheim, † 3. Okt. 1710. Unter der Inschrift Ehewappen. RM. H. 1 m. — 23. Großes Epitaph für Gg. Adam Vogel, Theol. Lic., Apostol. Protonotar, Kanonikus u. Scholastikus, † 26. Febr. 1731. Verspätete Barockanlage mit Relief: Georgs Kampf mit dem Drachen, flankiert von Früchtegehängen und Engelsköpfen. Im Aufsatz das Wappen in Laubwerk. Doppelsockel. Stein, bemalt, die Inschrift auf rotem Marmor. H. 3,20, Br. 1,40 m.

Ostflügel. Ostseite. 1. Ignaz, Maria usw. von May, † als Kinder 1702—1708. KS., ohne Beigaben. — 2. Michael Sigel, Vikar des Erasmusaltares, † 8. Febr. 1551. RM., unter der Inschrift Kelch. H. 1,25 m. — 3. Johannes Enzensberger, Dekan, † 25. Aug. 1500. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 2,00, Br. 0,95 m. — 4. Franz Joachim von May, Kaiserl. Rat, † 3. Nov. 1727. KS., ohne Beigaben. — 5. Johannes Strauß, Vikar, Kaplan des Bricciusaltares, † 30. Jan. 1521. RM.,

Alte unter der Inschrift Kelch. — 6. Thomas Giettel, Bischofl. Kaplan und Vikar des Kapelle. Wenzeslausaltares, † 22. Sept. 1613. RM., unter der Inschrift Wappen in Lorbeer-Kreuzgang. kranz. H. 1,75 m. — 7. Joh. Velber, Kanonikus und freiresign. Dekan, † 7. Juni 1529. Grabsteine. RM., unter der Inschrift die Elternwappen. H. 1,90 m. — 8. Frau Margareta Lyßkirchner, † am pfingstag nach St. Gilgentag 1453. Im Feld Engel mit dem Wappen, beschädigt. Darunter Grabschrift für Wolfgang Lyßkirchner, Kanonikus, † 13. März 1536. RM. H. 0,97 m. — 9. Magister Konrad Praytmageser, Kanonikus. KS. Unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. H. 0,95 m.

10. Ursula Altdorfer, Frau des Sebastian Achdorfer zu Helfenbrunn, Richters am Hof, † am Samstag vor Urbani 1505. RM., unter der Inschrift das Ehewappen in Kielbogenblende. H. 1,50 m. — 11. Magister Johannes Kimmel, Kanonikus, † 3. April 1631. RM., unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. H. 1,50 m. — 12. Epitaph des Konrad Hanauer, Kaplan des Dreikönigsaltares, aus Gunzenhausen, † 16. Februar 1530. (Vgl. Grabstein, S. 56.) Das Rotmarmorrelief zeigt den Priester, vor Maria betend, zwei Engel halten hinter ihr einen Vorhang. (Abb. 39.) Die Inschrift lautet: *Eya · theotocos · Ex mameum · cvi · pendet / Vbere · virgineo · verbom · Age mitis / Capellanvs · vt · tibi · Conrad · Hanawer devot⁹ / Dormiat dilecto · Hic · hvmatvs · tvo.* H. 1,10, Br. 0,72 m. Das Relief entstand um 1510. — 13. Anna Barbara und Elisabeth Reifenstuel, Töchter des Balthasar Reifenstuel, Stiftskastners, † 1610. Inschrift in Rollwerk, darüber die Relieffiguren der beiden Mädchen, abgetreten. RM. H. 1,60 m. — 14. Grabstein des Lätwinus Müllär, † 1380. Rotmarmorplatte mit dem Wappen im Sechspass und Umschrift: *Anno · dñi · m⁹ · ccc⁹ · lxxx⁹ · in · die · sce · elisabet · obiit lāwinvs · d̄c̄s · müllär.* H. 1,63 m. — 15. Vitus Ehermann, Kanonikus und Ökonom, † 28. Juli 1588. Rotmarmorplatte mit Brustbild in Relief, darunter die Inschrift in Profilrahmung. H. 1,48 m. — 16. Michael Wildtmann, Vikar und Benefiziat, † 11. Febr. 1628. KS., mit Kelch. H. 1 m. — 17. Hieronymus Lackhner, Kanonikus und Pfarrer bei St. Emmeram, † 12. Nov. 1613. RM. Unter der Inschrift das Wappen in Lorbeerkrantz. H. 1,55 m. — 18. Paulus Humel, Kanonikus, † 4. Sept. 1571. RM. Brustbild in Relief, darunter die Inschrift. H. 1,45 m. — 19. Leonhard Widman, Frühmesser und Benefiziat des Wenzeslausaltares, † 30. März 1557. RM. Brustbild, darunter die Inschrift. H. 1,75 m.

An der Südseite. 1. Franziska Maria, Kind des Matthias May, † 1684. Barock-kartusche mit Akanthusrahmung. KS. H. 0,50, Br. 0,75 m. — 2. Georg Hueber, † 16. März 1607, Prokurator des Bischoflichen Konsistoriums. RM. Unter der Inschrift großes Wappen in Lorbeerkrantz. H. 1,80 m. — 3. Andreas Stamber, Summissarius, † 1488. RM. Nur Inschrift. H. 1,50 m. — 4. Egidius Vischer, Kaplan des Vitusaltares. RM. Konturenbildnis. H. 1,60 m.

An der Westseite. 1. Johann Eybon, Primissarius bzw. Kaplan des Gregoriusaltares, † 12. Febr. 1560. RM. Reliefbildnis in ganzer Figur. H. 1,40 m. — 2. Johann Groß, Kanonikus, † 13. April 1519. Mit Konturenbildnis in ganzer Figur, der Kopf Flachrelief. RM. H. 1,56 m. (Vgl. SCHMID, S. 125.) — 3. Joh. Sebastian Distelberger, Theol. Lic., Kanonikus u. Ädilis, † 14. März 1703. KS., mit Totenkopf. — 4. Michael Steib, † 15. Sept. 1607. RM., ohne Beigaben. — 5. Gg. Adam Vogel, Theol. Lic., Kanonikus, † 26. Febr. 1731. RM., ohne Beigaben. — 6. Joh. Gg. Sartorius, Kanonikus u. Scholastikus, † 1. April 1691. KS., ohne Beigaben. — 7. Anna Hueber, Tochter des Stiftsschulmeisters Georg Hueber, † 21. April 1598. KS., unter der Inschrift das Wappen und Rollwerk. — 8. Joh. Nikolaus Dobmayer, Summissar

und Vikar, † 9. Okt. 1732. KS., ohne Beigaben. — 9. Philipp Leo (Leb), Kanonikus, † 25. Mai 1492. RM., unter der Inschrift das Wappen. H. 1,20, Br. 0,57 m.

Alte
Kapelle.
Kreuzgang.

Westflügel. Steinfragment, vermutlich von einem Sakramentshaus um 1480 bis 1490. Werkstück in Form eines $\frac{5}{8}$ -Pfeilers, mit Stäben besetzt. An der Stirnseite Vespergruppe, seitlich Heinrich und Kunigunde; sie halten zusammen über die Vespergruppe hinweg ein Kirchenmodell. SS. H. 0,73 m.

Holzfiguren. 1. St. Maria, dem Jesuskind eine Birne reichend. Um 1470. H. 1,25 m. — 2. Christus in der Ruhe. Barock. H. 1 m.

ZANTKAPELLE.

Sie schließt sich an den Ostflügel des Kreuzganges an, vermittels eines Zwischenbaues. Laut Inschrift wurde sie 1299 aus dem Vermögen des Heinrich Zant erbaut. (Vgl. unten.) Sie war dem hl. Markus geweiht. Das Chörchen wurde 1830 behufs Straßenerweiterung abgebrochen. (HECHT, S. 9.) Der Zwischenbau ist nachgotisch. Die Kapelle steht außer sakralem Gebrauch.

Sie umfaßt zwei Kreuzjoche mit steilgekehlten Rippen und Gurten. (Vgl. Abb. 13.) Dieselben ruhen auf polygonen Profilkonsolen. Schlußsteine rund, mit Reliefs: segnende Hand Gottes und Rosette. Gegen den westlich anstoßenden flachgedeckten Raum, der zum Kreuzgang überführt, öffnet sie sich mit weitgesprengtem, gefastem Stichbogen. (Nachgotisch.) An der Stirnseite daneben zweimal auf Spitzschild das Zantwappen.

An der Nordseite des Ostjoches Umrahmung für eine Grabnische. Das Profilgewände wird von einem Gesims mit primitiven Krabben gerahmt, auf dem Scheitel Christuskopf. Aus der Erbauungszeit. Heute ist eine Türe durchgebrochen. H. 2,10, Br. 2,35 m.

Im Westjoch südlich kleines Rundfenster mit Vierpaß, ursprünglich. Die übrigen Fenster barockoval.

Außen verputzt. An der Südseite drei Strebepfeiler mit Pultdach, ohne Gliederung. Am mittleren die Inschrift: *ANNO · D · M · CC · LXXXVIII · EDIFICATA · EST · HEC · CAPELLA · DE · BONIS · HEINRICI · DENTIST*. An der östlichen Eckstrebe das Steinwappen der Zant. An der Nordseite fehlen die Streben.

Steinfiguren. 1. Erbärmdechristus, die Rechte an der Seitenwunde, die Linke hält den Mantel. (Abb. 42.) Sandstein. Um 1490. H. 1,90 m. — 2. Gleiche Darstellung aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts. H. 1,80 m. Die beiden Erbärmdefiguren gehören wahrscheinlich dem Meister der Kreuzigungsgruppe an der Westfassade des Domes an. (Vgl. I, S. 73). — 3. Reliefbüsten St. Petrus und Paulus. Sandstein. 17. Jahrhundert. H. ca. 0,60 m.

Grabdenkmäler, von Norden beginnend. (RM. = Roter Marmor; KS. = Grabsteine. Kalkstein.) 1. A. M. Felicitas von Sickenhausen, † 11. Nov. 1700 als Kind. KS., mit Wappen, klein. — 2. Gg. Anton v. Sickenhausen auf Allershausen und Hauzendorf, † 30. Mai 1729. KS., mit Totenkopf. — 3. A. Maria von Scheiflern, geb. von Schitzing, Frau des Heinrich von Sch., Dr. med., Professors zu Ingolstadt, † 9. März 1729. Kalkplatte, darüber Sandsteinbekrönung mit Ehwappen und Akanthusranken. H. 1,55 m. — 4. Gg. Anselm Franz v. Sickenhausen, † 7. Sept. 1704 als Kind. KS., mit

Alte den Wappen, klein. — 5. M. A. Christina Franziska von Sickenhausen, † als Kind
Kapelle. 22. Nov. 1704. KS., wie vorher. — 6. M. Susanna Schmetterer, geb. Hainold, Kanz-
Zantkapelle. lerin zu Obermünster. RM., unten das Wappen. H. 0,95 m. — 7. Joseph Dominikus
Grabsteine. Schmetterer, Kastner der Alten Kapelle, † 15. Aug. 1741, und seine Frau Cordula,
† 21. Juli 1741. Anlage wie bei Nr. 3. H. 1,70 m. — 8. Franz Joachim von May,
Kaiserl. Rat, 3. Nov. 1727. Wie Nr. 7. H. 1,45 m. — 9. M. Magdalena Frei-
frau v. Pfetten zu Mariakirchen, geb. Horneck, † 25. Nov. 1801. KS., unten kleines
Wappen. Um den Stein einfacher, klassizistischer Holzrahmen. H. 0,80 m.

10. Jakob Wolfgang Kinchius, stud. poes., † 18. Januar 1704. KS., unten das
Wappen. H. 1 m. — 11. M. Theresia von Vorster, geb. Lochner v. Hüttenbach,
† 1. Sept. 1795. Wie Nr. 10. — 12. M. Theresia Öxle von Friedenberg, † 16. Mai
1686 als Kind. KS., unten Wappen. — 13. Matthias Casimir Öxle von Friedenberg,
† 23. Juni 1684 als Kind. Wie Nr. 12. — 14. M. Franziska Apollonia Öxle, † 20. Nov.
1682 als Kind. Wie Nr. 12. — 15. Ignaz Maria Joh. von May, † 17. April 1710 als
Kind. Inschrift auf Draperie, darüber Wappen. In der Bekrönung halten zwei
Engelchen ein Herz. RM. H. 2,00, Br. 1 m. — 16. M. Christina Freifrau von Groß-
schedel auf Berghausen und Aiglsbach, geb. Link, † 1. Okt. 1711. KS., unten Ehe-
wappen, seitlich je vier Agnaten. H. 1 m. — 17. M. Clara Schütz, geb. Paumann,
Kastnerin der Alten Kapelle, † 17. April 1770. RM., unten Totenkopf. H. 1,20 m.
— 18. Gg. Anton v. Sickenhausen, Kaiserl. Rat und Oberreichspostmeister, † 30. Mai
1729. RM., unten das Wappen. H. 1 m. — 19. M. Johanna Theresia v. Sickenhausen,
geb. Hörwarth auf Hohenburg, Frau des obigen, † 6. Dez. 1731. Gegenstück zu
Nr. 18.

Südlich. 1. Philipp Jakob Schrankh, Kastner der Alten Kapelle, † 12. Juli 1669.
RM., oben das Wappen, darunter die Inschrift in Kartusche. H. 1,45 m. — 2. Joh.
Sebastian Distelberger, Theol. Lic., Kanonikus und Ädilis, † 14. März 1703. KS.,
unten das Wappen. H. 0,85 m. — 3. Maria Schrankh, Frau des Philipp Jakob
Schrankh (Nr. 1), † 14. Januar 1686. Gegenstück zu Nr. 1. — 4. Grabstein des 14.
bis 15. Jahrhunderts, ohne Inschrift. Im Feld Kreuz mit bewegter Kontur auf Dre-
paßfuß, an demselben das Wappen der Grafeneuter. (Abbild. bei SCHMID, S. 185.)
RM. H. 2,30, Br. 0,95 m. — 5. Joh. Geyger, Comes Palatinus, Fürstbischoflich
Regensb. Rat, Pfleger zu Barbing, † 3. Juni 1627. KS., ohne Beigaben. — 6. Paulus
Steirer, Kanonikus und Scholastikus, Pfarrer zu Obermünster, † 17. Sept. 1617. KS.
Unter der Inschrift großes Wappen in Lorbeerkrantz und vier Agnaten. H. 1,35 m.
— 7. M. Pacifica von Maffei, † 29. Okt. 1720, 24 Jahre alt. RM., unten kleines Wappen.
— 8. Conrad Hanauer, Kaplan des Dreikönigsaltares, † 16. Febr. 1530. Mit Relief-
bildnis in ganzer Figur, zu Füßen das Wappen. RM. H. 1,40 m. (Über sein Epi-
taph vgl. S. 54.) — 9. Katharina Heggenstaller, † 28. Febr. 1587. Inschrift in Roll-
werk, darunter gut ausgeführtes Wappen. RM. H. 1,70 m.

Westlich. 1. Joh. Folkammer, Kanonikus, Kustos und Pfarrer bei St. Kassian,
† 7. Sept. 1599. KS., mit Brustbild in Relief, darunter die Inschrift. H. 1,20 m. —
2. Peter Franz Appiani, Italus, geb. zu Mailand, † zu Stadtamhof, 14. Aug. 1724.
Große, trockene Stuckmarmoranlage mit Pilastern; Aufsatz mit den Wappen. H.
ca. 3,60, Br. 1,65 m. P. Fr. Appiani war der Sterbematrikel von St. Kassian zufolge
Stukkator. (Vgl. S. 13 u. S. 332.) — 3. M. Ursula Franziska von May, Tochter des
Franz Matthias von May und der Maria Anna von Weckerlin, † 26. April 1714,
56 Jahre alt. RM. in Profilrahmung, oben die Elternwappen. H. 2,10 m.



42. Alte Kapelle. Erbärmechristus in der Zantkapelle. Um 1490.
(S. 55.)

E H E M . F R I E D H O F .

Südlich vom Langhaus der Kirche lag der Friedhof der Kassiansparrei, und zwar seit 1477. (SCHMID, S. 72.)

Die heute profanierte FRIEDHOFKAPELLE ist eine originelle Anlage der Spätgotik, um 1477 errichtet, wohl identisch mit der Ende des 17. Jahrhunderts erwähnten Kapelle Aller Seelen. (HAM., Reichsstadt R., Nr. 480.)

Friedhof-
kapelle.

Der kleine, nach Süden orientierte Bau hat die Form eines verzogenen Sechseckes. Diese ungewöhnliche Grundrissbildung war jedenfalls durch die Platzverhältnisse bestimmt. Den Innenraum deckt ein Sterngewölbe. Die Rippen sind gekehlt. Sie ruhen auf Wanddiensten. Zwei Schlußsteine in Tartschenform, neu bemalt. Die Schildbögen sind profiliert. Die Kapelle hat keine Fenster; das Licht kam durch die zwei Polygonseiten der Fußlinie des Sechseckes. Diese beiden Seiten öffnen sich in zwei weitgesprengten, reichprofilierten Stichbögen. (Die Kapelle war also gegen den Friedhof offen.) Das Dachgesims über diesen beiden Öffnungen ist reich gegliedert; der Strebepfeiler dazwischen, ohne Absatz, zeigt Blendfelder und schließt mit krabbenbesetztem Giebel; an den Schmalseiten ist je eine Weihwasserschale bündig angemeißelt.

In der Kapelle sind drei Epitaphien eingelassen. 1. Mit Relief des Abschiedes Christi von Maria, in Renaissancehalle; Muscheltympanon; auf den Pilastern zwei Gewappnete. Der Sockel mit Inschrift fehlt. Um 1520. KS. H. 1,35, Br. 0,58 m. — 2. Hans Pareuter, † Montag vor St. Margaretentag 1482. Langrelief: die Familie kniet in Prozession vor dem Schmerzensmann, über ihr in kleinen Figürchen der Weltenrichter mit Maria und Johannes und zwei Posaunenengeln. Naive Arbeit. KS. H. 0,43, L. 1,52 m. — 3. Spolie eines Epitaphs um 1520. Herr in vornehmer bürgerlicher Tracht und seine zwei Frauen.

Im ehemaligen Friedhof befindet sich an der Westseite des südlichen Kirchenquerhauses eine genaste Spitzbogennische, wohl für eine Seelenleuchte. H. 0,62, Br. 0,45 m.

An der Nordseite (Kirchenwand) große Kreuzigungsgruppe, in Holz geschnitzt. 17. Jahrhundert, handwerklich.

Grabsteine. An der Westwand. 1. Jakob Schiekhofer, Gutsbesitzer in Königs wiesen, † 4. Nov. 1805. KS., ohne Beigaben. — 2. Andreas Cleas, Geistl. Waren händler, † 10. Sept. 1745, geb. zu Bon-Conseille. KS., ohne Beigaben. — 3. Stephan Stubler, † 14. Aug. 1656, Bischöfl. Rat, Kurf. Kammerexpeditor in München usw. KS., unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. H. 1,10 m. — 4. Ulrich Kreuzinger, U. J. Dr., Konsistorialrat und Notar, † 19. Okt. 1678. KS., oben das Wappen. H. 1 m. — 5. Christoph Sailer, Kapellenbäcker im Schulhof, † 15. März 1666. KS., mit ornamentalem Dekor. H. 1,25 m. — 6. Hans Nikolaus Steyrer, des Kais. Stifts Lehensträger, † 22. Dez. 1612. KS., unter der Inschrift großes Wappen in Rundblende. H. 1,32 m. — 7. Joh. Bapt. Pichelmeier, Art. & Theol. Dr., Kanonikus und Scholastikus, Stadt pfarre bei St. Maria in Ingolstadt, zuletzt Generalvikar und Weihbischof in Regensburg, † 30. Sept. 1604. KS., unter der Inschrift gut gearbeitetes Wappen in Rundblende. H. 1,45 m.

An der Nordseite. (Gnadenkapelle.) 1. Georg Perger, Kooperator bei St. Kas sian, † 17. Nov. 1509. Gutes Relief: vor der Vespergruppe kniet der Verstorbene. KS. H. 0,74, Br. 1,35 m. — 2. Anna Rosina Kißlin von Mittelstetten, † 6. Febr. 1654. KS. Querplatte, unten das Wappen in Rundblende. H. 0,67, Br. 1,20 m. — 3. Elisabeth Katharina Gräfin von Aham, geb. v. Stingelheim, † 25. Juni 1805. Kalkstein tafelchen, ohne Beigaben. — 4. Heinrich Westhauf, † 1523. KS., in den unteren Ecken kleine Wappen. H. 0,48, Br. 0,75 m. — 5. Philipp Haas, Kastner der Alten Kapelle, † 25. Aug. 1712. KS., unten das Wappen. H. 0,84 m. — 6. Joh. Michael Steinmetz, Dr. romanus, Dekan, † 30. Dez. 1810. KS., von Laubstab gerahmt, oben das Wappen. H. 1,15 m. — 7. Thomas Küstl, † 11. Januar 1669, Kanonikus und magister fabricae. KS., oben großes Wappen in Rundblende. H. 1,75, Br. 0,75 m.

Im Vorhof der Gnadenkapelle. 1. M. Josepha Weinzierl, Hofkammerrätin, † 21. Januar 1742. KS., Sandsteinaufsatz mit Ehwappen. H. 1,40 m. — 2. Gg. Friedrich Weinzierl, Hofkammerrat, † 13. Aug. 1713. KS., unten das Wappen in Rundblende. H. 1,05 m. — 3. Kreuzigungsrelief, Spolie. Rahmung und Inschrift fehlt. Um 1600. KS. H. 1 m. — 4. M. Franziska von Chlingensperg auf Regenpeilstein, geb. von Boslar, † 10. März 1736. RM., unten das Ehwappen. H. 1,75 m. — 5. Johannes Fr. Bellapaskua, medicus celeberrimus, 25 Jahre in Regensburg, † 28. Juli 1778. KS., ohne Beigaben. H. 0,95 m.

Alte
Kapelle.
Friedhof.
Grabsteine.

An der Nordostecke des Gesamtberings neuere Figurennische In derselben Vespergruppe aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,70 m.

EHEM. AUGUSTINERKIRCHE.

Die Geschichte der abgebrochenen Kirche folgt in Bd. III.

DOMINIKANERKIRCHE UND KLOSTER.

PARICIUS, S. 411—420. — F. v. QUAST, Reihenfolge u. Charakteristik der vor-
züglichsten Bauwerke des Mittelalters in Regensburg, S. 177. — NIEDERMAYER,
S. 212—217. — Derselbe, Die Dominikanerkirche in R. VO. XVIII (1858), S. 1—73.
— SIGHART, S. 310 ff. — HEINRICH FINKE, Ungedruckte Dominikanerbriefe des
13. Jahrhunderts, Paderborn 1891, S. 30 ff., 173. — WALDERDORFF, S. 375—396. —
HAGER-AUFLEGER, S. 14. — ANTON WEBER, Die Albertuskapelle, R. 1898 u. 1908.
— RIEHL, Donautal, S. 82 ff. — H. GRAF, Das Eindringen der gotischen Formen in
Altbayern, München 1917, S. 76—80. — ENDRES, Beiträge, S. 113—119. — RICHARD
KRAUTHEIMER, Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland, Köln 1925, S. 72—75.
— BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 130—144. — TH. H. KING, The study-
book, 1868, Ratisbon, Pl. 20.

Geschichte und Baugeschichte.

Die erste urkundliche Erwähnung über die Anwesenheit von Dominikanern in Regensburg datiert vom Jahre 1229/1230. Damals übergab ihnen Bischof Siegfried

die Kirche St. Blasius nebst Haus und Zubehör, die bisher dem Domkapitel gehört hatten. (RIED, I, 356 u. 361. — JANNER, II, S. 350.) Zwischen 1234 und 1240 lehrte Albertus Magnus 2 Jahre die philosophischen Disziplinen im Kloster. (Vgl. die Literatur über ihn in Bd. I, S. 23.) Im 14. Jahrhundert wurde die gesunkene Disziplin durch Raymund von Kapua wiederhergestellt, 1475 abermals durch den Prior Johann Schwarz. Bei Luthers Auftreten stellten sich viele der Mönche auf seine Seite, jedoch blieb das Kloster bestehen. (Vgl. I, S. 12.) Das Schiff der Kirche wurde seit 1563 für den protestantischen Gottesdienst in Anspruch genommen; die Räumung erfolgte 1626. — Bei der Säkularisation verfiel das Kloster der Aufhebung. Nach dem Brand des Jesuitenkollegiums St. Paul im Jahre 1809 fanden die höheren Bildungsanstalten im Dominikanerkloster Unterkunft, die Kirche wurde zur Studienkirche bestimmt.

Der erste Ablaßbrief zum Kloster- und Kirchenbau datiert vom 9. 8. 1230. (JANNER, II, S. 349.) Ein weiterer Ablaßbrief des Papstes Innocenz IV. vom Jahre 1246 spricht davon, daß die Mönche angefangen hätten, Kirche und andere Bauten zu errichten: ecclesiam et alia edifica . . . construere cuperunt. (A. a. O.) 1248 wurde dieser Ablaß wörtlich erneuert. 1254 ist schon von der Feier einiger Feste und dem der Kirchweihe die Rede. (A. a. O.) Es hatte demnach eine Teilweihe, des Chores, stattgefunden. 1258 wurden zwei Hofstätten gekauft, die man zur Erweiterung der Kirche (pro necessitate dilatandi Oratori) nötig hatte. (A. a. O.) Über weitere Erwerbungen in den nächsten Jahren vgl. BUSCH, S. 133 f. 1271 erteilte Bischof Otto von Minden Ablaß, weil der begonnene Kirchenbau nicht vollendet werden könne. (JANNER, S. 350.) Ein Ablaßbrief des Bischofs Leo von Regensburg vom 24. 6. 1275 berichtet, die Kirche sei zu klein, so daß die Predigt im Winter und an Regentagen des Sommers in anderen Kirchen abgehalten werden müsse; ähnlich Bischof Hildebrand von Eichstätt, 1277. 1281 erklärt der Bischof von Freising, daß die Brüder ohne Beihilfe die Kirche nicht zur Vollendung bringen könnten. Das Vorhandensein mehrerer konsekrierter Altäre geht aus dem Ablaßbrief Bischof Heinrichs II. vom 28. 11. 1277 hervor. (BUSCH, S. 135.) Daß noch 1306 gebaut wurde, läßt sich aus einer Verordnung des Stadtrates erkennen, der verbietet, den weißen Brüdern zu zimmern oder zu steinmezzeln. (GEMEINER, Reichsstädtische Regensburger Chronik, I, S. 462.)

Die südliche Chorkapelle wurde spätestens um 1490 als Sakristei eingerichtet und zu diesem Zweck durch eine Mauer vom Nebenschiff abgetrennt. (Vgl. S. 65.) Die Barockzeit nahm keine Änderungen am Baubestand vor. Im Westjoch des Mittelschiffes wurde 1727 eine Orgelempore errichtet, die Kirche erhielt einen neuen (Hoch-)Altar und neue Stühle. (NIEDERMAYER, S. 58.) Seit 1869 begann eine Restauration der Kirche. Die südliche Chorkapelle wurde wieder geöffnet und die Sakristei in den anstoßenden Westflügel des Klosters verlegt. Leider wurde das prachtvolle Gitter des Chores beseitigt; es kam ins Bayer. Nationalmuseum. Ferner beseitigte man die barocken Altäre zum Teil, auch die Kanzel.

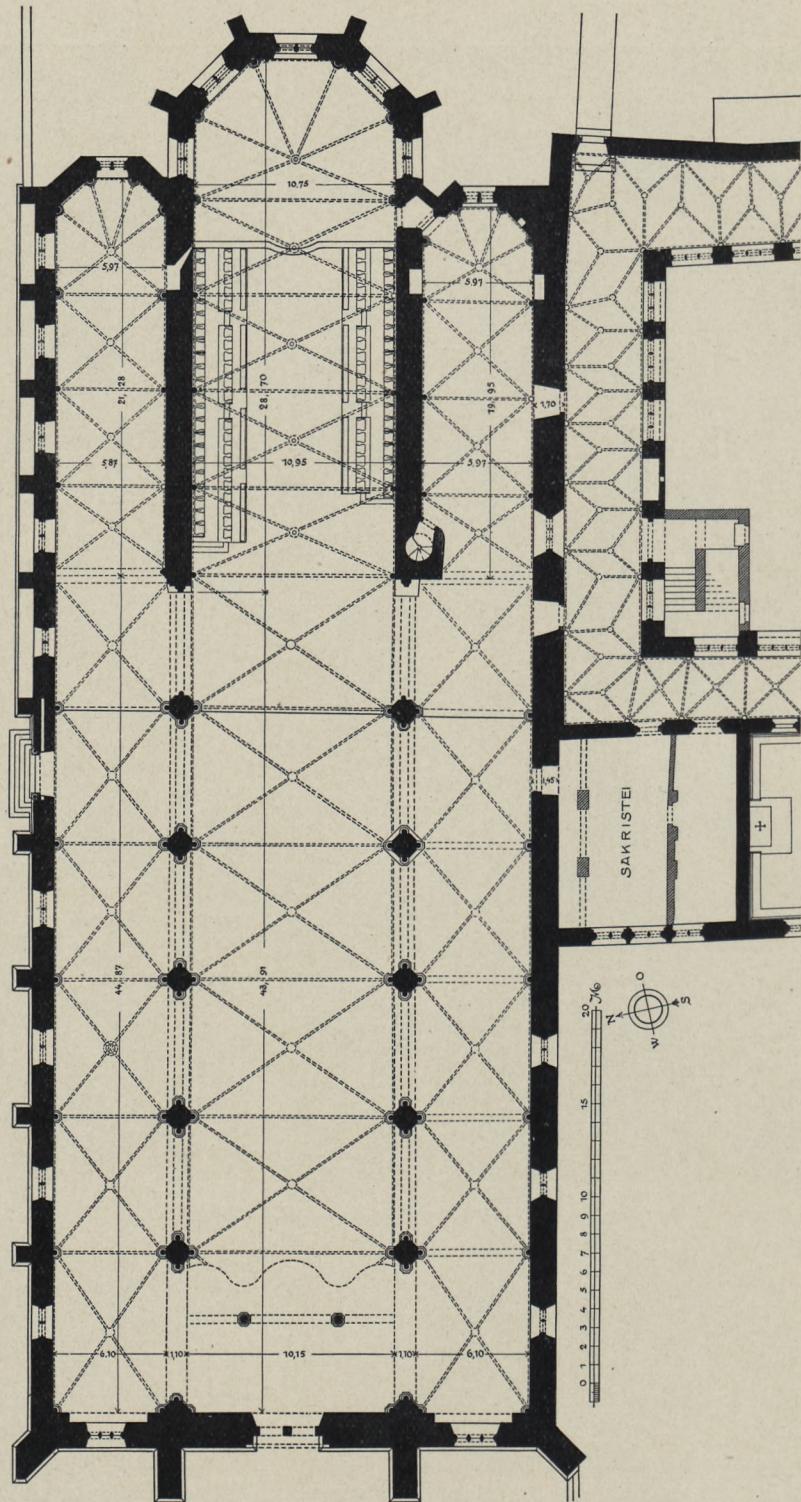
Das Kloster entstand gleichzeitig mit der Kirche, wurde aber in der Folge vielfach verändert. Die Wölbung des Kreuzganges erfolgte erst in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts. (Vgl. S. 94.) Den angebrachten Wappen zufolge beteiligte sich dabei die Regensburger Bürgerschaft durch reiche Bauspenden. Eine Erweiterung des Klosters nach Süden fand in der Barockzeit statt.



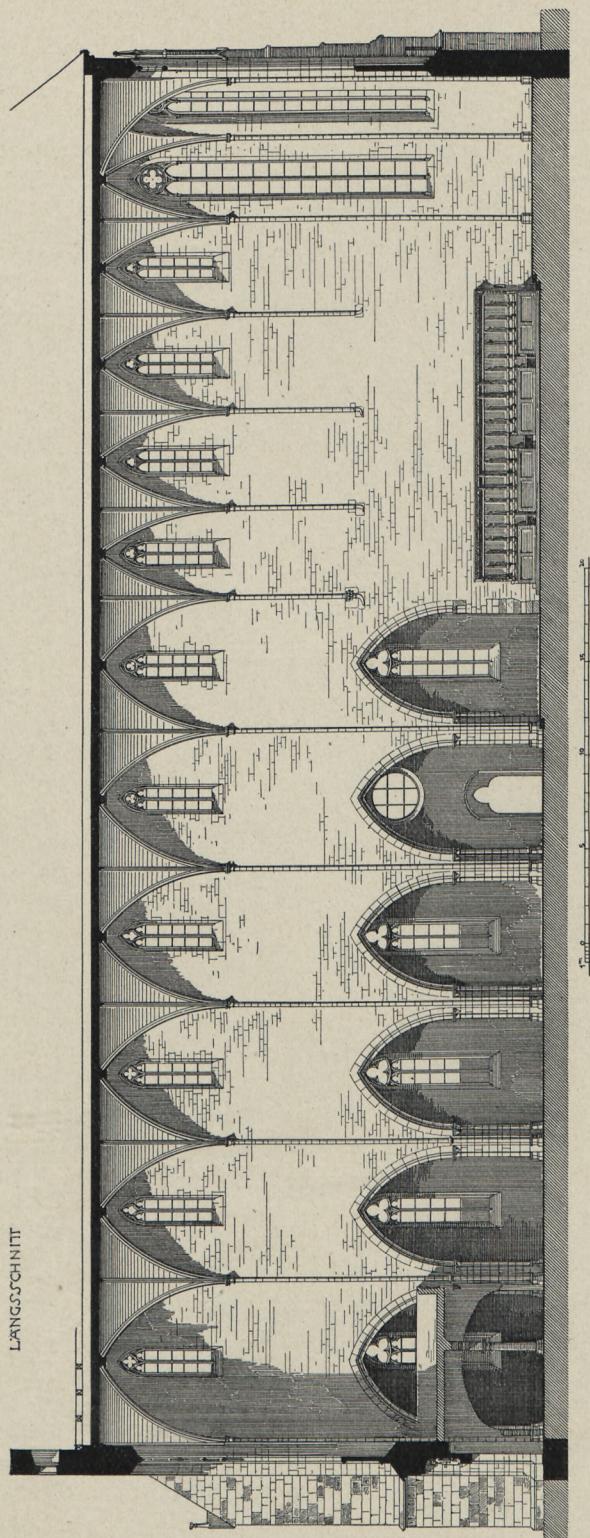
43. Dominikanerkirche. Westansicht. (S. 74.)

Beschreibung der Kirche.

Die Dominikanerkirche (St. Blasius) ist eine gewölbte, langgestreckte gotische Basilika, deren Chor gleiche Weite und Höhe mit dem Mittelschiff des Langhauses hat. Beiderseits begleiten den Chor lange, seitenschiffartige Kapellen mit Polygonschluß. Die Kirche hat nur einen Dachreiter an der Südwestecke des Chores. Die Sakristei liegt heute im anstoßenden Westflügel der ehem. Klostergebäude. Die Länge der Kirche beträgt



44. Dominikanerkirche. Grundriß. (S. 64 ff.)

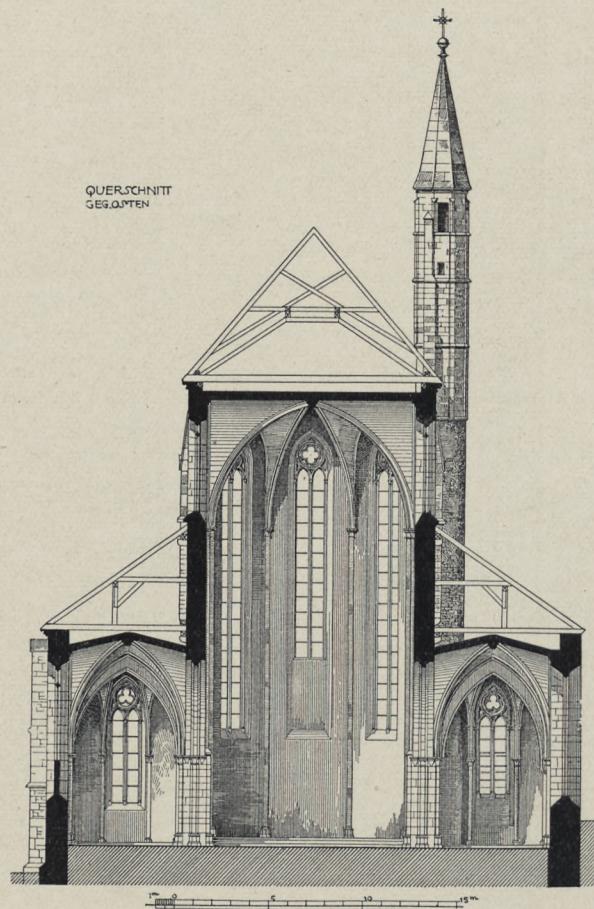


LANGSSCHNITT

45. Dominikanerkirche. Längsschnitt. (S. 64 ff.)

Domi- 72,60, die Breite 24,55 m. (Grundriß in Abb. 44. — Längs- und Querschnitt Abb. 45
kaner- u. 46. — Teilzeichnungen Abb. 47—50. — Innenansicht Tafel V. — Außenansichten
kirche. Beschreibung. Abb. 43, 51, 55.)

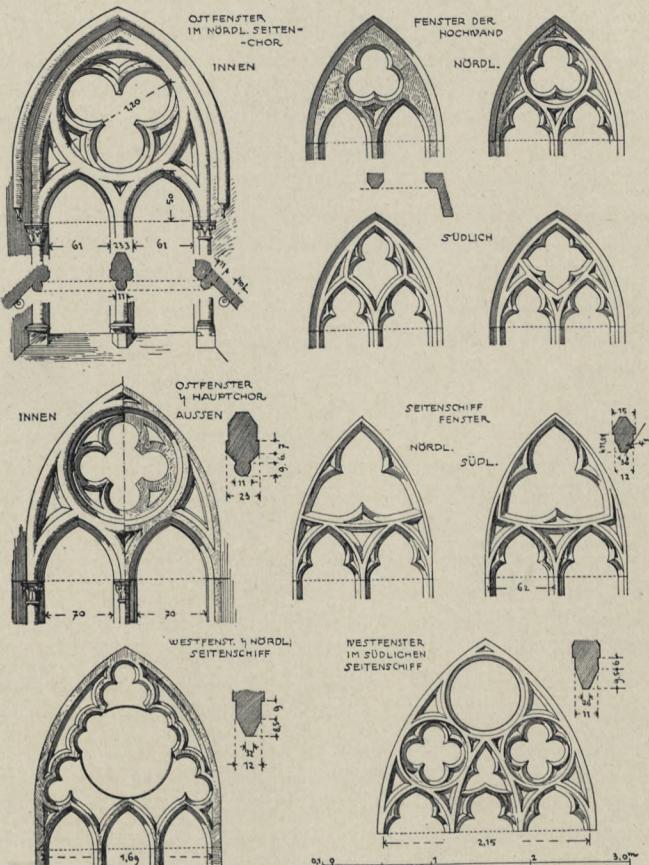
Chor. Der Chor umfaßt vier Joche und $\frac{5}{8}$ -Schluß. Gerade Kreuzgewölbe, im Schluß
Kappen. Das Westjoch ist etwas schmäler als die übrigen; die Differenz beträgt
0,50 m. (Das gleiche Verhältnis in den Nebenchören.) Rippen und Gurten von glei-



46. Dominikanerkirche. Querschnitt. (S. 76.)

cher Stärke, steil gekehlt. Sie ruhen im Schluß auf Runddiensten mit schmucklosen Kelchkapitellen; Basen attisch, mit überquellendem Pfuhl auf Polygonosockel. In den Jochen endigen die Runddienste in halber Höhe der Wand und ruhen auf Hornkonsolen; nur das westliche Paar hat über dem Horn ein doppelreihiges Knospenkapitell. (Abb. 50.) Schlußsteine rund, ziemlich groß, tellerförmig gehöhlt, mit Vertiefung in der Mitte. (Abb. 50.) Den westlichen schmückt eine gemalte Rosette, die übrigen nur gemalte Reifen. — Eine Chorbogenandeutung besteht nicht. Von den Nebenchören ist der Chor durch starke Mauern geschieden. — Er hat im Schluß

tief herabgezogene Spitzbogenfenster mit Schräggewände innen und außen, zweiteilig, mit Vierpaßmaßwerk. Die Pfosten sind außen geschrägt, innen gleich dem Maßwerk mit Stäben besetzt. Letztere haben mit Blattwerk belegte Kelchkapitelle und profilierte Basen. (Abb. 47.) Der Vierpaß ist innen gefast, außen kantig. Die Hochgadenfenster, zweiteilig, haben Dreipaßmaßwerk mit Schrägkante; am West-



47. Dominikanerkirche. Fenstermaßwerke.

fenster nördlich nähert sich der Dreipaß der sphärischen Form; die Spitzbogen sind mit Nasen besetzt, was bei den anderen nicht der Fall ist. (Abb. 47.)

Ursprünglich schloß den Chor ein Lettner, der vermutlich die drei Schiffe durchlief. Die östliche Stirnseite der östlichen Langhausarkade ist deswegen am aufgehenden Gewände glatt. Der Lettner nahm nicht die ganze Tiefe des Joches ein; des bequemeren Durchgangs halber endigt der Runddienst an den westlichen Arkadenpfeilern in 2 m Höhe kegelförmig.

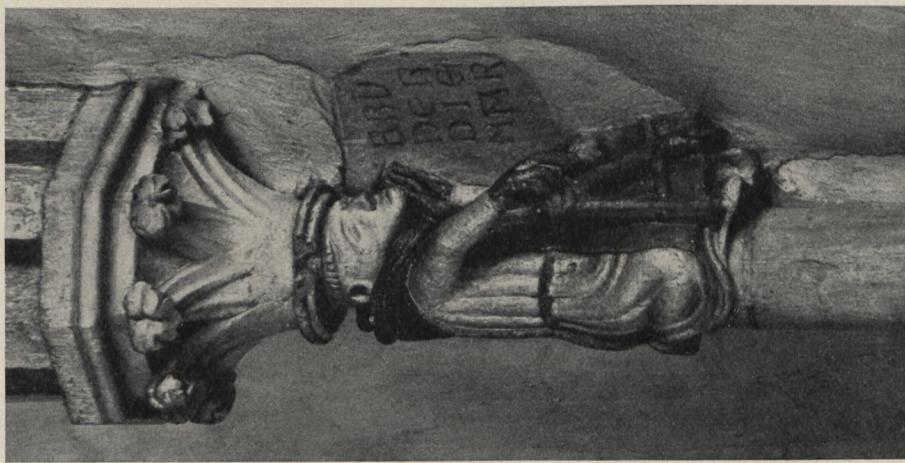
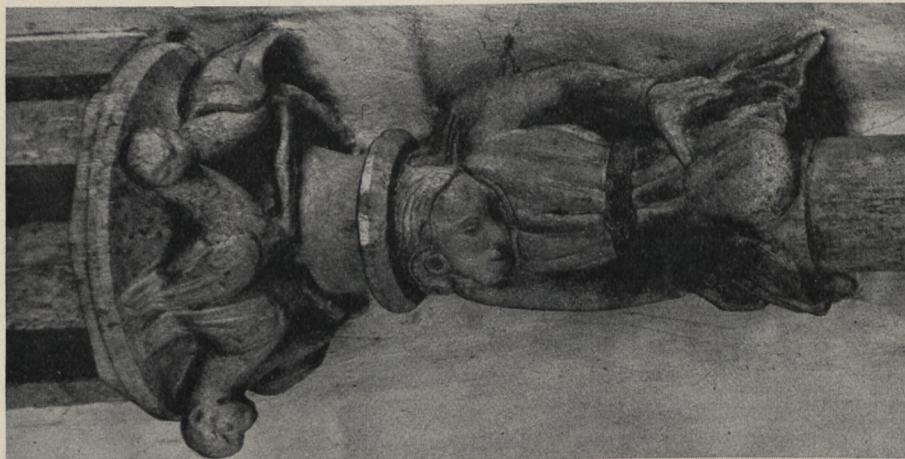
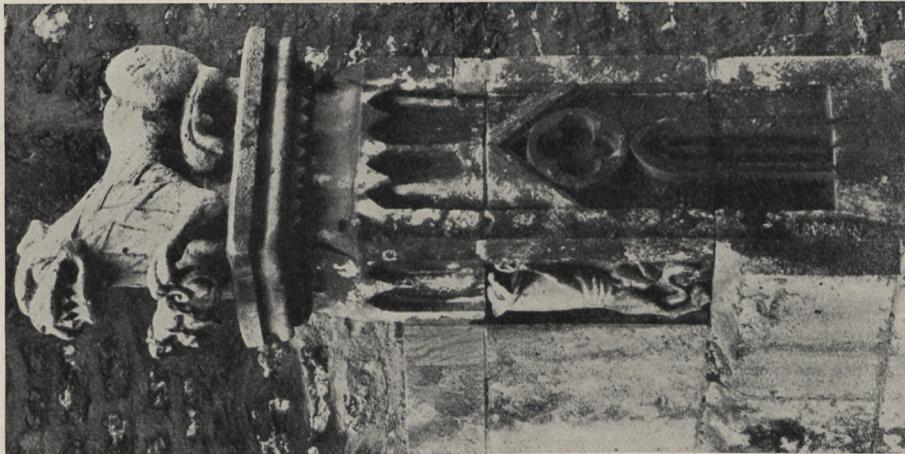
Im östlichen Joch des Chores südlich Zugang zur Nebenkapelle, spitzbogig, mit Wulst und Kehle profiliert. Daneben flache Wandblende im Kleeblattbogen, mit Wulst und Kehle gerahmt, wohl Rückwand des Zelebrantsitzes.

Die südliche Chorkapelle hat drei stark ansteigende Joche und innen unregelmäßigen $\frac{5}{8}$ -Schluß, außen schließt sie gerade mit nördlicher Eckschräge. Rippen und Gurten schwach gekehlt, mit kräftigen Stegen. Sie ruhen im Schluß auf Runddiensten mit Basen wie im Chor; die Kelchkapitelle sind mit Knospen besetzt. In den Jochen Konsolen in Form von Kelchkapitellen, die in Hörner endigen; zwei sind mit Knospen besetzt. Schlußsteine rund mit Reliefs: Agnus dei, Christushaupt, glatt, sechsblättrige Rosette. — Der Öffnungsbogen gegen das Langhausnebenschiff ist als kräftige, gekehle Gurte gebildet, die südlich mit Schweifung endigt; hier kauert im Winkel der östlich anstoßenden Gewölbekappe ein Fabeltier. An der Nordseite läuft die Gurte unvermittelt an dem hier einspringenden Dachreitereturm aus. — Der Raum hat nur ein Fenster an der Stirnseite des Schlusses, zweiteilig, mit Dreipaß im Maßwerk. Die Gliederung entspricht den Schlußfenstern des Hauptchores. Ein Fenster zum Kreuzgang, tief liegend, steht in Stichbogennische: drei ungenaste Spitzbögen nebeneinander.

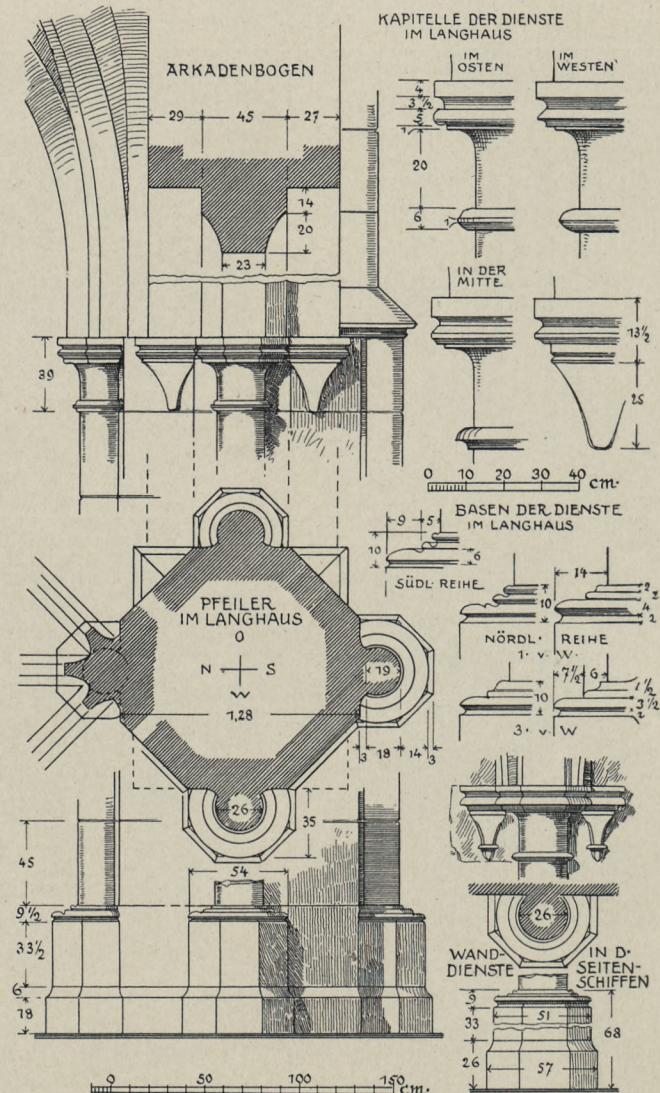
An der Südseite im Langjoch des Schlusses Wandnische, im gekurvten Giebelbogen geschlossen, mit Quadergewände. Die Nische beginnt 1 m über Boden. Innen Steinbank mit Spitzbogenfries, bez. 1490. Ursprünglich wohl Schranknische, später wie jetzt Bildnische. — Gegenüber liegt an der Nordwand ebenfalls eine Nische, die heute noch ein spätgotischer Schrank ausfüllt. (Vgl. S. 85.) Sie steht parallel zu einer ähnlichen Nische im Nordchor. (Vgl. unten.)

Die nördliche Chorkapelle hat wie die südliche drei ansteigende Joche und gestreckten $\frac{5}{8}$ -Schluß; sie ist etwas länger als die südliche. Rippen und Gurten sind wie südlich profiliert. Im Schluß ruhen die Rippen auf Runddiensten (Basis wie im Chor) mit Knospenkapitellen; nur eines glatt. Das letzte nördlich wird von der knienden Figur eines Dominikaners getragen (Abb. 48), der in der Rechten den Zirkel hält, daneben die Inschrift: *BRU/DER / DIE/MAR.* (Vgl. S. 76.) Am Chorhaupt steht auf den Kapitellen, dem Fenster zu, einerseits eine kleine Fiale, anderseits ein Dienstfuß, dem eine Spitzbogenlaube vorgesetzt ist. — In den Jochen ruhen Rippen und Gurten südlich auf einer Hornkonsole bzw. Dienststumpf mit Rosettenuntersicht. Nördlich: Kapitell mit Phantasievögeln, getragen von einer der Last fast erliegenden Mannsgestalt (Abb. 48); Kelchkapitell, von einem Mann getragen, den die Last ebenfalls schwer drückt. Beide stehen auf Runddiensten. — Schlußsteine rund: Pelikan in Relief; plastische Rosette, aus romanisierenden Palmetten; bemalt, unkenntlich; Löwe, auf dem ein Vogel sitzt, plastisch. — Öffnungsbogen, wie südlich mit kragsturzartigem Fuß, den beiderseits ein Band mit Dreiblättern schmückt. — Fenster am Chorhaupt wie südlich mit unwesentlichen Differenzen. Die übrigen Fenster haben Schrägwände und sind zweiteilig mit Dreipässen im Maßwerk, deren Schnitt kantig.

In der Südwand der Kapelle befindet sich am Langjoch des Schlusses eine eigenartige Nischenanlage. Die Nische ist 3,50 m hoch, 1,35 m breit, 0,80 m tief, im gekurvten Giebelbogen geschlossen. Sie ist bündig mit der Mauer, mit Quadergewände. Nachträglich wurde vom östlichen Gewände aus ein schachttartiger Schlitz schief in die schon bestehende Mauer gegen Südosten getrieben. Den Schlitz schließt auf der Chorseite ein 50 cm hohes Spitzbogenfensterchen. (Vgl. den Grundriß in Fig. 44.) Dieser Mauerschlitz ermöglicht es, von der Nische auf den Hochaltar zu sehen. Die Südwand der Nische wurde in einer Höhe von 1,85 m ebenfalls ausgeschlitzt und der Schlitz nahe der Decke der Nische mit einem sechsteiligen Radfensterchen auf der Chorseite geschlossen. Das Fensterchen hat 0,50 m Durchmesser. Auf der Chorseite wird es durch die Rückwand der heutigen Chorstühle verdeckt, was ursprünglich nicht der Fall war.



48. Dominikanerkirche. Dienstfiguren und Strebepeiler am nördlichen Nebenchor. (S. 66 u. 74.)

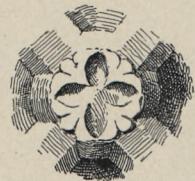


49. Dominikanerkirche. Teilzeichnungen. (S. 71 ff.)

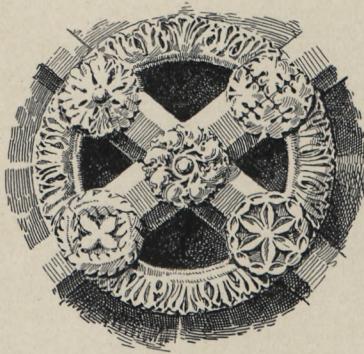
Nördliche
Chorkapelle.

Die Vermutung, daß die Nische zu einem Inklusorium gehörte, unterliegt starkem Bedenken. Der zugehörige Wohnraum hätte den Nebenchor durchschnitten und müßte doch einen Ausgang nach außen gehabt haben. Das alles ist nicht wohl denkbar, von einem Ausgang an der Nordmauer keine Spur zu sehen. Da sich eine ähnliche Nische im südlichen Nebenchor an der Südwand befindet (vgl. S. 66), so liegt die Annahme nahe, daß ursprünglich nur eine Schranknische für Paramente und Geräte des Nebenchoraltares beabsichtigt war. Die nachträglichen Ausbrüche gegen den Hauptchor hatten vielleicht den Zweck, eine nur zeitweilig gebrauchte Gebetszelle zu schaffen mit Blick auf den Hochaltar und Verbindung mit dem Chor, um das

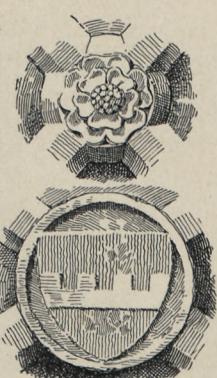
SÜDL.-SEITENSCHIFF



NORDL.-SEITENSCHIFF

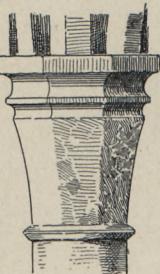
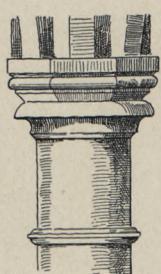
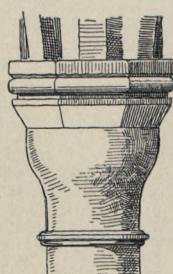


SÜDL.-SEITENSCHIFF

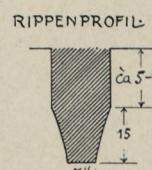
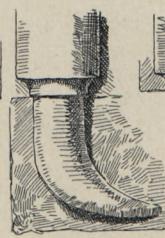
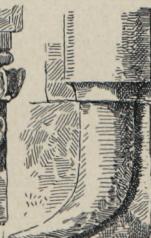
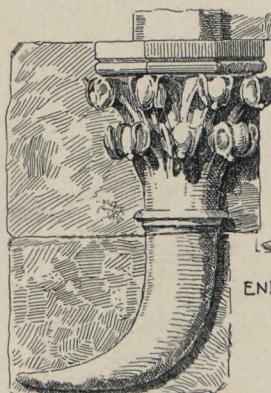


Dominikanerkirche.

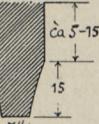
NÖRDL.-SEITENSCHIFF



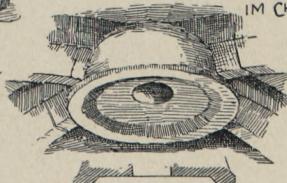
KAPITELLE DER DIENSTE AN DER HOCHWAND.



RIPPENPROFIL



SCHLÜSSESTEINE IM CHOR



ENDIGUNGEN DER DIENSTE IM CHOR

0 10 20 30 40 50 cm

50. Dominikanerkirche. Teilzeichnungen. (S. 64 u. 72.)

Chorgebet zu hören. Wir müßten die Gebräuche des Mittelalters genauer kennen, um die Frage entscheiden zu können.

Nördliche Chorkapelle.

Eine Stichbogennische im zweiten Langjoch, 2,20 m breit, ist jetzt zugesetzt. Sie gehörte zu einem Wandgrab. Mauerreste der romanischen Blasiuskapelle sind sicher nicht mehr vorhanden.



51. Dominikanerkirche. Choransicht. (S. 72.)

Langhaus.

Das Langhaus hat sechs Joche. Sie sind weiter als im Chor, das Westjoch zudem um 1,20 m weiter als die übrigen, im Mittelschiff oblong, in den Seitenschiffen beinahe quadratisch. Die spitzen Arkadenbögen ruhen auf achteckigen Pfeilern mit Schrägglockel. Der Bogen geht mittels Spitzkonsole aus der Diagonalseite des Pfeilers ins Rechteck über und ist mit einer gekehlten Vorlage besetzt; letztere ruht auf Rund-



52. Dominikanerkirche. Westportal. (S. 72.)

dienst mit attischer Basis und schmucklosem Kelchkapitell. Die Querachsen der Pfeiler Langhaus.
besetzen ebenfalls Runddienste für die Wölbung der Schiffe. (Vgl. Abb. 49.)

Im Mittelschiff gerade Rippenkreuzgewölbe. Rippen und Gurten von gleicher
Stärke, steil gekehlt wie im Chor. Sie ruhen auf den erwähnten Runddiensten mit
schmucklosen Kelchkapitellen. Die Dienste in den zwei westlichen Jochen haben

**Domini-
kanerkirche.** in der Kapitellzone der Arkadenbögen je einen Schatring. Schlußsteine rund, mit Reliefs: Wappen der Auer (Abb. 50); Wappen der Löfel; Rundloch; Wappen der Haybeck (?); Christushaupt; gemaltes Diagonalkreuz.
**Langhaus-
wölbung.**

In den Seitenschiffen gerade Rippenkreuzgewölbe. Die Rippen gekehlt. Die Gurten sind kräftig, gekehlt. Sie ruhen beiderseits auf Runddiensten mit ungeschmückten Kelchkapitellen. Die Kapitelle der Wanddienste flankieren Spitzkonsolen, die heute funktionslos sind, wahrscheinlich auf eine andersartige Schildbogenführung berechnet waren.¹⁾ (Abb. 49.) — Im Südschiff kleine, runde Schlußsteine mit Laubwerk bzw. Rosetten in Relief, im Nordschiff sind sie größer: der östliche glatt mit Tellervertiefung; im vierten Joch kleine Rosette, umgeben von einem großen Ring mit Akanthuslaub und vier weiteren Rosetten (Abb. 50), in den übrigen Jochen Rosetten. Die Seitenschiffe sind etwa 1 m höher als die Chorseitenkapellen.

Im Westjoch des Mittelschiffes barocke Orgelempore, von zwei toskanischen Säulen gestützt. Untersicht flach; Brüstung geschweift, mit Stuckfeldern.

Fenster. Sämtliche Fenster an den Langseiten des Langhauses sind spitzbogig, mit Schräggewänden, zweiteilig. Maßwerk im Hochschiff: in den beiden östlichen Jochen beiderseits gerundete Dreipässe, von da ab sphärische Vierpässe im Wechsel mit genasten Spitzbogen. (Vgl. Abb. 47.) — Im nördlichen Seitenschiff lauter sphärische Dreipässe, im zweiten Joch (von Osten) über dem Portal Rundfenster mit Schräggewände. Die Fenster sind höher als die der nördlichen Chorkapelle. Im südlichen Seitenschiff Fenster wie im Nordschiff. (Abb. 47.) — An der Westfassade im Hauptschiff großes, sechsteiliges Spitzbogenfenster mit runden Vierpässen im Maßwerk. (Abb. 43.) Im nördlichen Schiff dreiteiliges Fenster ohne Nasen mit eigenartigem Zackenfeld im Maßwerk (Abb. 47), südlich dreiteiliges Fenster mit Drei- und Vierpässen und einem Rundfeld, sphärische und runde Formen gemischt. (Abb. 47.)

Portale. Portale. Das originelle Westportal besteht aus zwei gekuppelten Türöffnungen. Diese spitzbogig, mit geschräfttem Wulst profiliert, im Bogen mit spitzem Zackenbogen ausgesetzt. (Abb. 52 u. 54.) Die Gruppe steht in einer Rundbogenblende, deren aufgehendes Gewände gekehlt ist; den Bogen umläuft ein Zackenbogen mit runden Pässen. Im Bogenfeld barocke Muschelnische mit Steinfigur des hl. Dominikus, diese um 1420—30. — Das Nordportal ist spitzbogig. Der Bogen ruht auf Runddiensten mit Kelchkapitellen. Türöffnung im spitzen Kleeblattbogen, von Wulst und Kehle gerahmt. (Abb. 53.) — Südportal zum Kreuzgang. Spitzbogig, zwei Kehlen und Wulst mit attischer Basis und glattem Kelchkapitell.

Außeres. Äußeres. Die Kirche ist aus dünn geschichtetem Bruchsteinwerk erbaut, das zumeist unter Putz steckt. Die Gliederung besteht aus Haustein. Der Chor hat Schrägsockel. (Abb. 51.) Die Mauer zieht sich in der Flucht der Fenstersohle auf 40 cm ein und wird hier von einem Kaffsims umlaufen. So entsteht ein schmaler Umgang durch die durchbrochenen Pfeiler. Die Strebepfeiler des Chorpolygons erheben sich über diesem Sockelbau mit vier abgesetzten Geschossen, die Wasserschläge decken. Das vierte Geschoß ist auch seitlich eingezogen und schließt mit Giebeln; in den Giebelfeldern Dreipaßblenden. Darüber schlanke Fiale aus dem Achteck, mit spitzen Giebeln geschlossen; Schluß Helm mit Knauf. (Am Südpfeiler des Chorhauptes die Jahreszahl 1638, von einer Restauration.) — Die Streben der

¹⁾ Die Langhausmauern scheinen zuerst bis zur Höhe des Gewölbefußes aufgeführt worden zu sein. Die Höherführung scheint dann, vielleicht nach einer kurzen Pause, nach neuer Planung erfolgt zu sein. In den Seitenschiffen, besonders südlich, ist die Horizontalnaht an der fraglichen Stelle gut zu sehen.

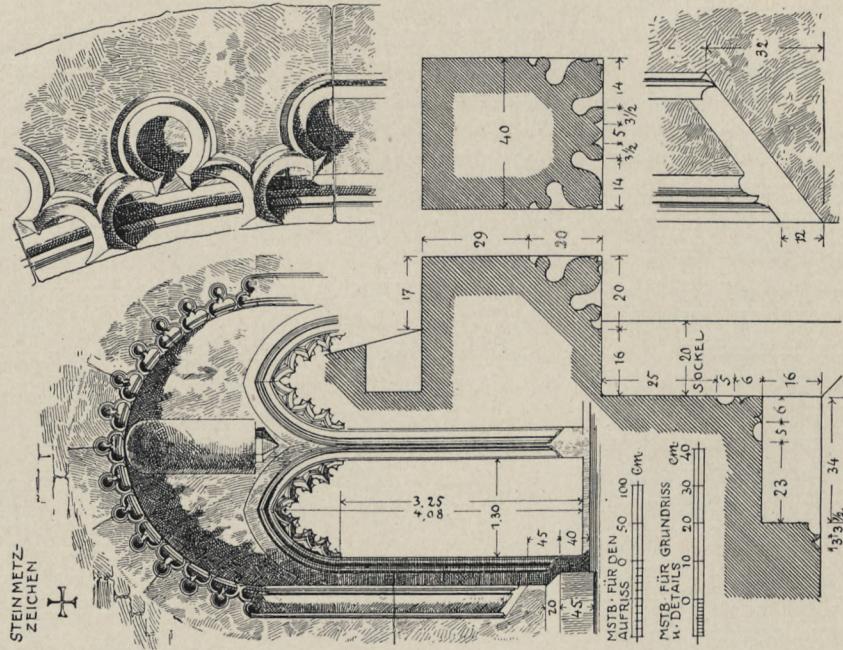


Tafel VI

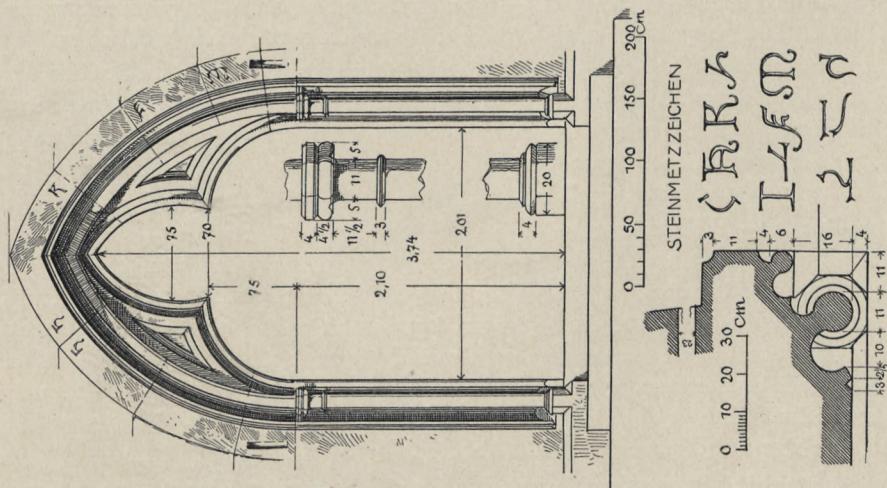
Dominikanerkirche
Innenansicht gegen Osten

S. 61





54. Dominikanerkirche. Westportal. (S. 72.)



53. Dominikanerkirche. Nordportal. (S. 72.)

**Domini-
kanerkirche.
Äußeres.** Chorjoche sind sehr primitiv, nur am Hochgaden sichtbar. Zweigeschossig, das obere eingezogen und mit Pultdach gedeckt.

Die nördliche Chorkapelle hat am Haupt keine Streben. Die erste Strebe der Langseite steht nicht in der Polygon-, sondern in der Querachse. Der Pfeiler erhebt sich ohne Einziehung mit zwei Geschossen und schließt mit einem Schmucksockel, auf dem ein Löwe ruht; er hält in den Vorderpranken zwei Schafe. (Abb. 48.) Die Stirnseite des Sockels schmücken Maßwerkblenden, die Schmalseiten ein steigender Wolf bzw. hockender Löwe. — Die weiteren Streben der Kapelle sind dreigeschossig; über dem Untergeschoß derber Wasserschlag; das zweite Geschoß ist auf allen Seiten eingezogen, das dritte nur vorseits und schließt mit Giebel; im Giebelfeld flache Dreipaßblende.

Die südliche Chorkapelle, außen gerade geschlossen, steht nur an der Ostseite frei. Der schiefe Zugang zum Hauptchor an der nördlichen Schrägsseite verursacht hier ein unorganisches Eckstück. Ein Walmdach deckt den Chorschluß; zu demselben leitet an der Nordecke eine Trompe über.

Am Hochschiff des Langhauses sind die drei östlichen Streben als schwache Lisenen gebildet. Die übrigen schließen in der Mitte der Hochmauer mit Giebel und Knauf, darüber lehnen sie sich mit hochgezogenem Schräganlauf an die Mauer. Alle Formen sehr flach und dürftig. Unter den Seitenschiffdächern ist zu sehen, daß die Streben frei vor der Wand stehen, zum Teil auf Kragsteinen, folglich keinen Widerstand gegen Gewölbedruck bieten.

Das nördliche Seitenschiff hat Schrägsessel. Der östliche Strebepfeiler neben dem Portal ist übereinstimmend mit denen der Chorkapelle gebildet. Der Wasserschlag, der das 2. Geschoß abschließt, ist aber schon anders profiliert als die Chorkapellenpfeiler an der gleichen Stelle. Der westliche am Portal unterscheidet sich durch das Fehlen der Dreipaßblende im Giebelfeld, die Profilierung der Wasserschläge ist bereits fortgeschritten. Die übrigen sind zweigeschossig, mit Giebeln geschlossen; den First deckt bei den zwei westlichen ein Scheitelwulst. Die Wasserschläge sind fortgeschritten gebildet. — Das südliche Seitenschiff hat keine Streben. Die Mauer ist hier 30 cm stärker als nördlich. Es steckt beträchtlich im Boden.

Die Westfassade (Abb. 43) gliedern im Mittelfeld zwei hoch geführte Streben, die mit Giebeln und Knaufblumen schließen; dahinter steiles Pultdach. Die Eckstreben stehen diagonal; der Grundriß der nördlichen ist der Gasse wegen unregelmäßig gebildet; sie ist zweigeschossig und schließt mit neuem Kreuz auf einem Sockelstück. Die südliche, zweigeschossig, schließt mit Giebel und Knauf.

Turm. Der Turm — die Ordensregel gestattete nur einen Dachreiter — erhebt sich sehr schlank nach Art eines Treppenturmes an der Südwestecke des Hauptchores. Der Unterbau mit Wendeltreppe stellt ein Rechteck dar, dessen Südseite abgerundet ist. Über der Dachkante des Mittelschiffes folgen drei durch Gesimse geschiedene Achteckengeschosse mit Eckstreben, die im dritten Geschoß übereck stehen und mit Pultdach schließen. Hier rechteckige, gekehlte Schallöffnungen. Hoher Spitzhelm. Der sehr schlanke Aufbau wird an der Ost- und Westseite durch zwei stärkere Streben gefaßt, die auf der Mittelschiffmauer ruhen. (Abb. 55.)

Steinmetzzeichen. Steinmetzzeichen wurden folgende festgestellt: An den Arkadenpfeilern im Langhaus, südlich: am ersten Pfeiler keine, am zweiten          , am dritten    , am vierten  , am fünften   , an der Westwand   . Nördlich: Erster Pfeiler, keine. Zweiter         . Dritter    



55. Dominikanerkloster. Ansicht des Turmes. (S. 74.)

↖ ↗ Vierter, keine. Fünfter ↗ ⚡. Außen. Strebebfeiler nördlich. Erstens: Steinmetzzeichen.
Nordostecke ☐ (auch an der Leibung des Chorstirnfensters). Am dritten Langhausjoch *, am vierten ✕, am fünften K+, am sechsten *, am Eckpfeiler
← Y Y D Ø. Am Strebebfeiler rechts neben dem Westportal X, am ersten Fenster im nördlichen Seitenschiff (von Osten) X, am zweiten Fenster der Südseite von Westen *. Die Steinmetzzeichen am Nordportal in Abb. 53, am Westportal in Abb. 54.

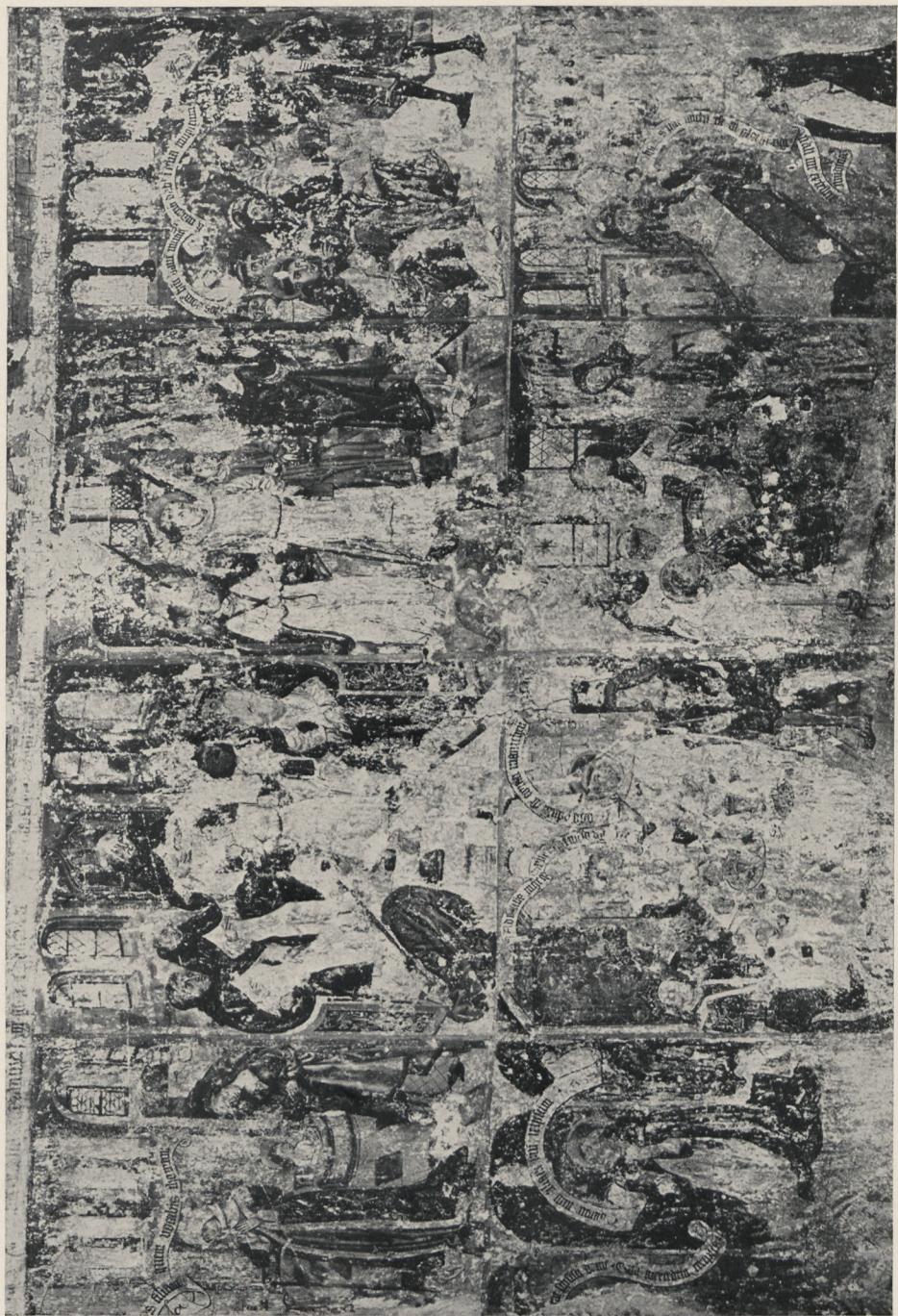
Die Dominikanerkirche gehört zu den frühesten Schöpfungen der deutschen Gotik. Aus diesem Grund sowohl wie ihrer künstlerischen Qualitäten wegen ist sie Bau-
entwicklung.

kunstgeschichtlich von hoher Bedeutung. Obwohl unmittelbare Baunachrichten nicht vorliegen, muß aus dem Ablaßbrief Innocenz IV. von 1246 (vgl. S. 60) geschlossen werden, daß der Kirchenbau damals schon im Gange war. Man wird den Beginn gegen 1240 ansetzen müssen; von 1230 datiert der erste Ablaßbrief. Um 1254 war die Chorpartie so weit vollendet, daß bereits Gottesdienst gehalten werden konnte. (Vgl. S. 60.) Die Wölbung fehlte aber noch. Die ganze Chorpartie zeigt Übereinstimmung in der Bildung der Einzelheiten, deren zum Teil primitive Formung entwicklungsgeschichtlich von Interesse ist. Beachtet muß werden, daß das westliche Hochfenstermaßwerk bereits mit den zwei östlichen Langhausjochen zusammengeht, deren Seitenschiffmauern andererseits mit den Chormauern gleichzeitig entstanden sind, wie die Strebenbildung an der Nordseite darstellt.

Um 1258 schritt der Langhausbau nach Westen weiter, wie der Kauf zweier Hofstätten darstut, der im genannten Jahr erfolgte. Sie standen dem Weiterbau im Wege. Vom dritten Langhausjoch ab zeigen sich unwesentliche Differenzen z. B. im Maßwerk der Hochschiffenster, die keinen Wechsel in der Bauhütte voraussetzen. Gegen 1284 war der Bau beim letzten Joch angelangt. Damals scheint der Plan einer noch weiteren Verlängerung gegen Westen aufgetaucht zu sein, die 1284 zu Gegenschritten des Schottenklosters führte. (Vgl. BUSCH, S. 140 f.) Man begnügte sich seitens der Dominikaner mit einer Verbreiterung des Westjoches, dessen Seitenschiffenster außer Achse liegen, also auf eine Jochbreite angelegt sind, die den übrigen Jochen entsprochen hätte. Die Vermutung bei BUSCH (S. 140), daß ursprünglich nur fünf Langhausjoche geplant waren, kann zutreffen. Die Wölbung kam zuerst in den Seitenchören zur Ausführung, gegen 1270. 1277 war das Langhaus sicher noch nicht gewölbt, es konnte damals noch einregnen. (Vgl. S. 60.) Möglicherweise war aber die Wölbung des Hauptchores schon vollendet; er unterscheidet sich in den Schlüßsteinen von denen des Mittelschiffes. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts war der Gesamtbau abgeschlossen. Das Westportal später zu datieren besteht keine Veranlassung.

Der Urplan ist stets festgehalten worden; im Laufe der langen Bauführungen zeigen sich nur kleine Wandlungen. Die Nebenchöre sind ungewöhnlich, kommen aber in verwandter Form z. B. auch in Erfurt vor. Die Gleichzeitigkeit derselben mit dem Hauptchor beim Regensburger Bau steht über allem Zweifel. (Vgl. oben.) Seitenkapellen am Langhaus, wie sie die Landshuter Kirche des Ordens besitzt, waren in Regensburg der Platzverhältnisse wegen nicht möglich. Sollte die Nordkapelle nicht im Urplan vorgesehen gewesen sein, so muß sie bald nach Baubeginn aufgenommen worden sein. Die von der Ordensregel geforderte Schlichtheit wurde konsequent durchgeführt. Die edle Gliederung, Klarheit der Anlage und die Frische der Formen geben der Kirche die bedeutende Wirkung, die sie entfaltet. Die an der Außenarchitektur mehrfach zutage tretende Primitivität tritt im Inneren völlig zurück. Das Konstruktionsschema ist noch nicht gefunden worden. Ein Versuch bei BUSCH, S. 142 f. Die Höhe des Mittelschiffes entspricht ungefähr der Gesamtweite, die Höhe der Seitenschiffe ist gleich der Weite des Mittelschiffes, die Höhe des Mittelschiffes das Vierfache der Weite der Seitenschiffe. Ob Bruder Diemar (vgl. Abb. 48) der planfertigende Architekt war, läßt sich nicht entscheiden; als Bauleiter wird er sicher angesprochen werden müssen. Die vielumstrittene Stellung Alberts des Großen zur Regensburger Kirche läßt sich über Vermutungen nicht hinausführen. (Vgl. die weiteren Darlegungen bei BUSCH, S. 144.)

Wandmalereien. 1894 wurde in der nördlichen Chorkapelle ein Wappenfries mit Epitaphcharakter aufgefunden. Stark restauriert. 1907 fand man weitere Wand-

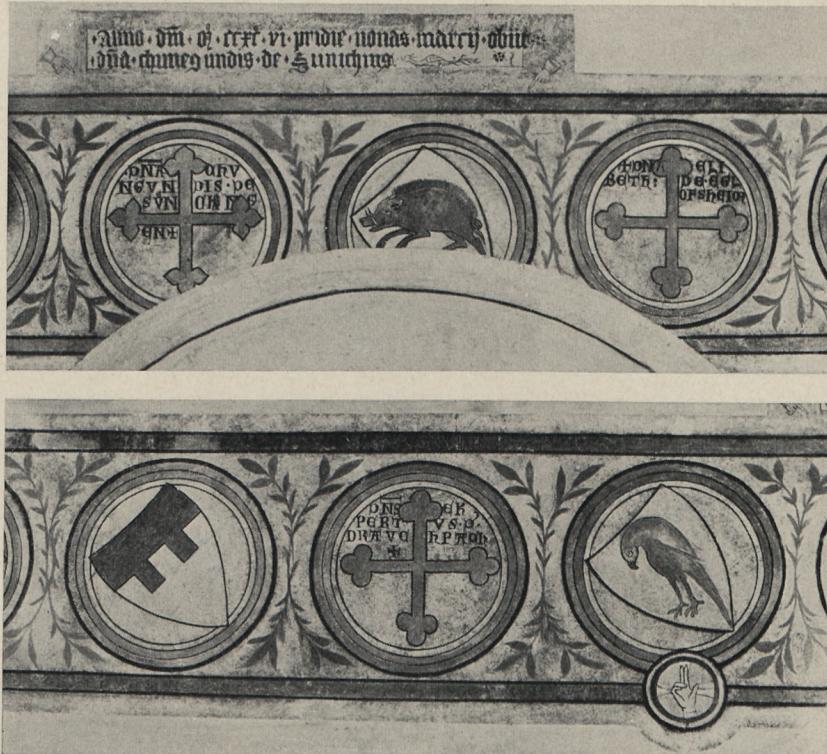


Tafel VII

Dominikanerkirche
Wandgemälde um 1500. Thomas von Aquinlegende

S. 80





56. Dominikanerkirche. Epitaphmalerei. Um 1300. (S. 77.)

malereien im Chor und Langhaus. Sie wurden 1908 unter Leitung des Landesamtes Wandmalereien für Denkmalpflege konserviert.

Die ältesten befinden sich in der nördlichen Chorkapelle. Sie gehören dem ausgehenden 13. oder frühen 14. Jahrhundert an. Es handelt sich um einen langen, schmalen Fries, 0,78 m hoch, ca. 11 m lang. Er enthält Wappen in Rundscheiben, durch Kreuze abgeteilt, dazwischen dünnes Laubwerk. (Abb. 56.) Inschriften in den Kreuzscheiben: 1. *FRATER EKBERTVS · DE · EKKENMVL · LIBHARDVS · DE · EKKENMVL · FILII · DE · EKKENMVL*. 2. *DNS · EKPERTVS · DRAVCHPACH · + DÑA CHVCNDIS · DÉ · SVNCHINGEN*. 3. *DNA · ELIBETH · DE · ECLOFSHEIM*. 4. *DM · BERHTA · VXOR · EKPERTI · DE · HAYDAWE† EYSAL · MATER · EJ⁹*. Die Inschriften in den beiden Randstreifen sind nur teilweise erhalten. Oben: *DNS ... SENIOR DE EKKENMVL · DNS UL[RI]C⁹... ET HEINRIC⁹ FILIVS VLR ... ET FRATER EKPERTVS · FILIVS · EJ⁹*. Unten: *DÑA OFFEMIA · ANTIQVA · DAPIFERA ... DNS (!) AGNES · DAPIFERA · DE · EKKENMVL · DNA · OFFEMIA · D · PREISING ... DMA E[LIS]ABETA · DE · WEICHS · ET · A[GNES] FILIA · EIVS*. Über die Truchsesse von Heilsberg und Eckmühl vgl. SCHUEGRAF in VO. VI (1841), S. 107—135. Ulrich Truchseß von Eckmühl hatte 1273 800 Regensb. Pf. zum Kirchenbau gegeben. (VO. XVIII, S. 56.) Über dem Fries Sonderinschrift



57. Dominikanerkirche. Wandmalereien im Hauptchor. Ende des 15. Jahrhunderts. (S. 80.)



58. Dominikanerkirche. Wandgemälde im südlichen Nebenschiff. Um 1331. (S. 80.)

Dominikanerkirche. des 15. Jahrhunderts (Minuskel) für Kunigunde von Sünching, † 1296. Zwei abwärts zeigende Hände bei der Inschrift weisen auf die im Fries befindliche Grabinschrift der Kunigunde und deren Wappen. Die Wappen des Frieses kehren (bis auf 2) in den ältesten Grabsteinen der Kapelle wieder. (Vgl. S. 86.)

Im Chor. An den Seitenwänden hinter und über dem Chorgestühl. Sie stammen aus zwei Zeiten. Hinter dem Chorgestühl, durch dasselbe teilweise verdeckt (das frühere Chorgestühl war niedriger) ein Fries von Blendarkaden aus dem frühen 14. Jahrhundert. In den Arkaden stehen die Namen der zur deutschen Ordensprovinz gehörigen Klöster, deren Priore beim Provinzialkapitel dort Platz nahmen. Darüber jüngerer Fries von Wandmalereien aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Dargestellt sind beiderseits Passionsszenen, die sich teilweise wiederholen. Die schmale Rahmung derselben ist an den Ecken mit großen Blumen besetzt. (Abb. 57.) Zwischen den Szenen stehen Engel, die Teppiche halten; an der Südwand in der Mitte statt eines Engels eine gemalte Uhr, darüber zwei Propheten, unten Petrus (?) und Paulus. Am Ostende schließen den Fries die Figuren des hl. Dominikus bzw. Thomas von Aquin unter Arkade. (Über die asketische Bedeutung der Bilder [Betrachtungsmotive beim Chorgebet] vgl. LIVARIUS OLIGER, Die Leidensuhr eines Straßburger Franziskaners. Der Katholik, 98. Jahrg. [1918], S. 158 ff.)

Im südlichen Nebenschiff im zweiten Joch von Osten. Ein Fries von Heiligen unter Spitzbogenarkaden, gesäumt von einem Rankenband. (Abb. 58.) Die Heiligen stehen auf blauem Grund, Zwischensäulchen weiß, Bordüre violett und grün. Am Schluß der Reihe der hl. Christophorus, etwas größer als die übrigen. H. der Figuren 1,10 m. Die Reihe der Heiligen ist durch den Einbruch des Sakristeiportals zum Teil zerstört worden. Im ganzen waren es 14 Heilige, wovon 3 hl. Bischöfe, 3 hl. Ritter, 2 hl. Frauen außer Christophorus erhalten sind, demnach eine sehr frühe Darstellung der 14 Nothelfer. (Etwas jünger der Zyklus in den Chorfenstern des Domes. Vgl. I, S. 90.) Über dem Fries, an der linken Ecke, Einzeldarstellung: St. Katharina, auf blauem Grund, vor ihr kniet ein Ritter mit dem Wappen. Im Sockelglied Inschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · XXXI · O' · DOGO · D' · HOIEHS/..D(?) · G · J · FESTº · SCOR' · MART · SIMPLICII · AZ(?) · BEATRICIS.* Die Malereien entstanden demnach um 1331. Das Geschlecht der Hoies ist nicht bekannt.

Im Westjoch des südlichen Nebenschiffes. Großes Rechteckfeld mit 16 Einzelbildern, die durch schmale Streifen getrennt sind. Stark beschädigt. Die acht oberen Bilder schildern Szenen aus dem Leben des hl. Sebastian: Pfeilbeschießung usw., die unteren acht Szenen aus dem Leben des hl. Thomas von Aquin. Der Inhalt der Szenen ist durch Spruchbänder erläutert. Die Darstellungen spielen sich zumeist in Innenräumen, einige in der Landschaft ab. H. der Einzelbilder 1,10 m. (Ausschnitt in Taf. VII.) Die Malerei gehört dem beginnenden 16. Jahrhundert an. Über die Thomasbilder vgl. ENDRES, a.a.O. Daselbst Abbildung. Ein Teilbild bei SCHEEBENWALZ, Iconographia Albertina, Freiburg 1932, Nr. 17.

Im nördlichen Seitenschiff. Westjoch. Großes Ölberggemälde. Es ist durch das später eingesetzte Lamprechtshauserpitaph zum Teil zerstört, am unteren Teil schlägt ein älteres Bild durch mit gleicher Darstellung, das etwas tiefer liegt. Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 2,50, Br. 3 m. — Im dritten Joch (von Westen). Schutzmanteldarstellung in Bogenfeld. Stark beschädigt. Aus gleicher Zeit wie der Ölberg. (Ausschnitte in Tafel VIII.) H. 1,50, Br. 2 m. Beide Gemälde erwähnt bei RIEHL, a.a.O., S. 189.







59. Dominikanerkirche. Schutzmantelfigur. Um 1500. (S. 83.)

Altäre¹⁾). Hochaltar, Kapellenaltäre und Altäre am Chorbogen neu²⁾). Im südlichen Nebenschiff. 1. Michaelsaltar. Um 1680. In Nußbaumholz, mit Vergoldungen. Zwei Säulen tragen einen verkröpften Segmentgiebel mit Muscheltypanon und Scheiteltvase. Das gute Altarblatt stellt den Engelsturz dar. Nach MEIDINGER

Altäre.

¹⁾ Anna Sittauerin vermachte 1351 50 fl. zu einem »überwölbten« steinernen Altar in den Ehren des hl. Fronleichnams. (GUMPELZHEIMER, I, S. 291.) Es handelt sich also um einen Ziborienaltar.

²⁾ Der Meister des alten Hochaltarbildes, Christus in der Glorie, war nicht bekannt.

Domini-kanerkirche. von Rubens, was aber nicht zutrifft. Auf der Leuchterbank Brustbild des hl. Aloisius in feingeschnitztem Frührokokorahmen.

Altäre. 2. Albertusaltar. Von 1694. Stiftung des Weihbischofs Albert v. Wartenberg für die Albertuskapelle, 1897 hier aufgestellt. (WEBER, a. a. O.) In Braun und Gold. Viersäulige Anlage. Aufzug fehlt. Statt eines Bildes geschnitzte Reliquienbüste des Heiligen in Silber und Gold gefaßt, auf Urne mit Engelsköpfen.

Im nördlichen Nebenschiff. Kreuzaltar. Laut Inschrift im Sockelgeschoß Stiftung der M. Katharina Böcklin von Böcklinsau, geb. von Ossa, zum Andenken ihrer Eltern 1642. (Vgl. VO. LXI, S. 213 ff.) Zwei Säulen tragen den Aufzug mit Oberbild zwischen Giebelschenkeln. Das Altarbild stellt den Kruzifixus und das betende Elternpaar dar. Gute Seitenfiguren aus der Rokokozeit. Fassung braungelb und Gold. — Die Bildhauerarbeiten fertigte laut Kontrakt von 1642 um 200 fl. der Regensburger Bürger, Gastgeber und Bildhauer Leoprand Hillmer (nicht mehr vorhanden), die beiden Altarblätter (das Hauptblatt mit Kruzifix und »zwei contrafetische knienden Bildern«) nebst Fassung in Braun oder nußfarbig mit Vergoldungen waren dem Regensburger Maler Christoph Fuchs für 312 fl. übertragen. (HAM., Regensb. Klöster, Dominikaner, Fasz. 18.)

3. Johannes-Nepomukaltar. Um 1730. Holz, marmoriert. In Muschelniche Standbild des Heiligen, von vier Säulen flankiert. Aufzug mit Gloriole und zwei Putten. Gutgeschnitzter Tabernakel in Weiß und Gold, um 1760.

4. Sebastiansaltar. Laut Inschrift 1628 gestiftet von Joh. Kirzinger, Kammerer und Pfarrer zu Regenstauf. Zwei Säulen, umwunden von schmalen Ranken und Schnüren, dazu Engelchen. Aufzug mit Oberbild zwischen Giebelschenkeln mit bekleideten Engeln. Das Altarbild ist eine Kopie nach dem gleichnamigen Gemälde des Hans v. Achen in der Münchener Michaelskirche. Zwei spätere Seitenfiguren. Fassung in glattem und gekörntem Gold und Braun.

5. Augustinusaltar. Um 1714. (Vgl. unten.) Das Altarbild rahmen zwei gewundene Säulen und vergoldete Seitenfiguren. Aufzug mit Oberbild in Akanthusrahmung zwischen Giebelstücken mit Putten. Fassung in grünlichem und rotgelbem Marmor. Das Altarblatt ist bezeichnet: *Andre Merz pinx. 1714.* (Andreas März von Straubing.)

Orgel. Bewegtes, neunteiliges Gehäuse, um 1727 wie die Empore. Seitliche Flankierung durch Säulen. Über den Feldern Akanthusschnitzwerk. In der Bekrönung Engelchen.

Chorgestühl. Chorgestühl. (Abb. 64.) Aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts. Einfach, aus Eichenholz. Die hohen Rückwände teilen ausgeschnittene Bretter über den kräftigen Trennungswänden der Stallen. Letztere sind mit Säulchen besetzt, die auf Laubknäufen ruhen; statt dieser zuweilen figürliche Motive: ein Teufelskopf, Rückhälfte eines Tieres. Die Dorsalien schließt ein überkragender Baldachin mit schmalem, durchbrochenem Sprengwerk. Auf durchlaufendem Fries unterhalb des Baldachins sind die Namen der Klöster gemalt, die das deutsche Provinzialkapitel beschickten, wie auf den Wandgemälden. Die Bemalung gehört dem 17.—18. Jahrhundert an; die ursprüngliche schlägt durch. Die Schlußwangen des Gestühls sind an der Stirnseite mit dürrrem Astwerk besetzt. — Die zweite, untere Stuhreihe hat Stallentrennung wie oben; die Wangen beleben Maßwerkblenden; eine gerade Rankendeckleiste schließt sie.

Stuhlwanzen mit Knorpelschnitzwerk. Um 1670.

Beichtstühle. 1. Um 1630. Zweiteilig, mit geschuppten Pilastern und Zier-



Tafel IX

Dominikanerkirche
Relief vom Epitaph des Lukas Lamprechtshauser
Spätzeit des 15. Jahrhunderts

S. 88





60. Dominikanerkirche. Beweinungsgruppe. Um 1500. (S. 86.)

gesims. Aufsatz Kartusche. — 2. Um 1700. Dreiteilig, mit gewundenen Pilastern. Aufsatz mit kleinen Rundbildern und Rankenwerk. — 3. Um 1700. Zweiteilig. Mit reichem Akanthusschnitzwerk.

Das ehemalige Chorgitter ist eine glänzende Eisenarbeit um 1730, mit Insignien des Ordens in den reichsten Frührokokoformen. Die Zuteilung an den Regensburger Schlosser David Nordmann (Führer durch das Bayer. Nationalmuseum, 1908, S. 186) entbehrt der Beurkundung. (Über Nordmann vgl. HEINRICH HUBER i. Der bayerische Schlossermeister, München 1931, S. 142 f.) 1881 erfolgte der Verkauf an das Bayer. Nationalmuseum zu 6000 M. (HUBER, S. 143.)

Ehem.
Chorgitter.

Steinreliefs. 1. Im nördlichen Seitenschiff. Anbetung der Könige. Alt bemalt. Aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. H. 0,78, Br. 0,95 m. — 2. Im Südschiff. Rechteckplatte mit kleinen Passionsszenen, in der Mitte die Kreuzigung. In schmaler Plattenrahmung. Am unteren Rand: ... got · gib · alle ... Naive Arbeit um 1450. H. 0,95, Br. 1,08 m.

Holzbildwerke. 1. Schutzmantelmadonna auf Laubwerkkonsole. (Abb. 59.) Gute Schöpfung um 1500, in alter Fassung. H. 1,25 m. Konsole neu. — 2. Kruzifix um 1520—30, lebensgroß, sehr bewegt. Die Mater Dolorosa aus dem frühen 18. Jahrhundert. In der nördlichen Chorkapelle. — 3. Kruzifix, gegenüber der Kanzel. Zu



61. Dominikanerkirche. Epitaph des Thomas Fuchs zu Schneberg, † 1526. (S. 89.)

Figuren. Füßen zwei Dominikanerheilige: Matthias Carrerius und die selige Lucia de Narnia. Rokoko. Figurenhöhe ca. 1 m. — 4. Kruzifix und Mater Dolorosa. Rokoko. H. 1 m.

Gemälde. 1. Gnadenstuhldarstellung. Um 1600. H. ca. 3 m. — 2. Messe des hl. Albertus Magnus (?). Um 1600. H. ca. 3 m. Sehr dunkel, schwer bestimmbar. — 3. Gnadenbild von Maria Maggiore, mit den 15 Rosenkranzgeheimnissen. Stammt von einem Altar, der an Stelle der heutigen Sakristeitüre stand. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2 m. — 4. Hl. Familie in geschnitztem Rokokorahmen. Nach



62. Dominikanerkirche. Grabstein der Kunigund von Sünching, † 1296. (S. 86.)



63. Dominikanerkirche. Grabstein des Nikolaus Weichser, † 1409. (S. 86.)

Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 1 m. — 5. Auf dem Altar im südlichen Nebenchor Darstellung der „Schönen Maria“ (vgl. S. 194) aus dem 18. Jahrhundert.

Ehem. Sakristeischrank. In der südlichen Chorkapelle. Hohe, schmale Anlage mit vier Türen. Die schmalen Vertikalleisten zeigen Flachschnitzereien mit Ranken, die hohe Schlußleiste schmücken die in Konturen eingeschnittenen und bemalten Halbfiguren St. Blasius, Dominikus und Thomas von Aquin zwischen eingeschnittenem Rankenwerk. (Abb. 65.) Die Felder wurden im 17. Jahrhundert ornamental bemalt. Der Schrank gehört der Zeit um 1500 an; Sockelglied später. H. ca. 3,50, Br. 1,65 m.

Weihwasserstein im nördlichen Seitenschiff. Achteckschale auf kurzem Achtständer; die Fußprofile stecken im Boden. Gotisch.

Windfang am Nordportal. Aufwendige Spätrokokoarbeit aus Eichenholz. Mit

Domini-kanerkirche. geschweiften Pilastern und Felderung; Kuppelschluß, von Balustrade umgeben, darauf die Weltkugel mit Gloriolen.

Grabsteine. Grabdenkmäler. (KS. = Kalkstein; RM. = Roter Marmor.) Im Hauptchor. An der Nordwand. 1. Frater Sixtus Nußler, Lector Theol. u. Prior, † 15.. (nicht nachgetragen). Gegen 1600. Inschrift in Beschlägwerkrahmen, darunter drei Wappen. RM. H. 0,90, Br. 0,92 m. — 2. Maximiliana, Tochter des Kaiserl. Hofkriegszahlmeisters Simon Kisling von Hartenstein, † 16. April 1641. KS., unten das Wappen. H. 1,25 m. — 3. Frater Joh. Philipp Fridt, Theol. Dr., 24 Jahre Professor in Köln, Provinzial der Deutschen Provinz, † 27. Febr. 1654 zu Regensburg nach abgehaltenem Provinzialkapitel. RM., mit Kelch. H. 1,22 m. — Im Pflaster. Hans Heinrich Frhr. von Reinach, † 4. Aug. 1645; dessen Frau Maria Martha, geb. Böckler, † 24. Sept. 1645. RM., über der Inschrift das Ehwappen in Lorbeerkrantz. H. 2 m.

In der nördlichen Chorkapelle. An der Nordseite. 1. Spätgotischer Grabstein mit Ehwappen Murach-Auer v. Brennberg. Leserlich nur die Jahreszahl 1483. (Anna Auer v. Brennberg, verh. mit Albrecht von Murach. (WALDERDORFF, S. 391.) KS. — 2. Spätgotischer Stein, lesbar der Name Wiltinger. Im Feld großes Wappen. (Ulrich Wiltinger, † 1421. [WALDERDORFF, a. a. O.]) KS. H. 2,10 m. — 3. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · XL · III · O' · KATHERINA · VXOR · KAROLI · DE · EGL[OFSH]EIM · IN · DIE · SCI · FABIANI · MARTIRIS*. Innenfeld leer. KS. H. 1,90 m. — 4. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · IN · FESTO · BEATI · VDALRICI · OBIIT · DOMINVS · EKPERTVS · DRAVCHPECH*. Im Feld Kreuz und Wappen in Konturen. KS. H. 2,10 m. — 5. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CC · XCVI · PRIDIE · NONAS · MARCII · OBIIT · DNA · CHVN-CVNDIS · DE · SVNCHINGEN*. Im Feld Kreuz und Flachreliefwappen. (Abb. 62.) KS. H. 2,35 m. — 6. Bertha, Gemahlin des Ekbert von Haydau, † 1304. Anlage wie bei Nr. 5. KS. H. 2 m. — 7. Friedrich Weichser, † 1413 am Magdalentag. Im Feld großes Wappen mit Helmzier. KS. H. 1,55 m. — 8. Nikolaus Weichser »strenuus miles«, † 1409. Im Feld großes Wappen. (Abb. 63.) KS. H. 2,55 m. — 9. Marquard Weichser, † 1400. Im Feld Rundbogenblende mit dem Wappen. KS. H. 2,10 m. — 10. Heinrich Weichser, † 1380 am Kalixtustag. Im Feld großes Wappen. KS. H. 2,10 m. — An der Südseite. Umschrift: *HEC · EST · SEPVLTVRA · DOMINORVM · DAPIPERORVM · DE · EKKENMVL · VLRCI · ET · ALIORVM · REQVIESCAT · IN · PACE · AMEN*. Im Feld Flachkreuz und Wappen. KS. H. 2,55 m.

An der Südwand die S. 77 erwähnten Epitaphinschriften. Ferner ein bemaltes Bronzeplättchen für Konrad von Fiest, † 1477, mit dessen Wappen. H. 0,20, Br. 0,34 m.

Im südlichen Nebenschiff. 1. Holzgruppe der Beweinung Christi. (Abb. 60.) Um 1500. In Holzgehäuse mit geschuppten Hermenpilastern und Engelsköpfen. Gestiftet zum Andenken an Christoph von Fehra, † 10. Mai 1632, weiland Tillys Stallmeister, und seine Mutter von der »Jungfrau Gespons« Maria Jakobe Kellerin und deren Angehörige. H. 0,95 m. — 2. Epitaph für den 1667 † Jüngling Ferdinand Joh. Aldenhofen. Gehäuse mit zwei Säulen; auf dem Segmentgiebel zwei allegorische Figuren, die mittlere fehlt. Hauptrelief mit guter Kreuzigungsgruppe. Grauer und schwarzer Marmor. H. 3,00, Br. 1,40 m. — 3. Wappen der Doweneck und Weiling in Laubwerkrahmung und 4. Wappen der Lochinger und Hetzendorf in gleicher Ausführung. Die gemalte Inschrift läßt nur noch die Jahreszahl 1504 erkennen. Sie meldete ursprünglich, daß Hans von Weiling, Hans Lochinger, Sigmund von Doweneck und Hans von Hetzendorf im Jahre 1504 in der Schlacht gegen die Böhmen bei Schön-



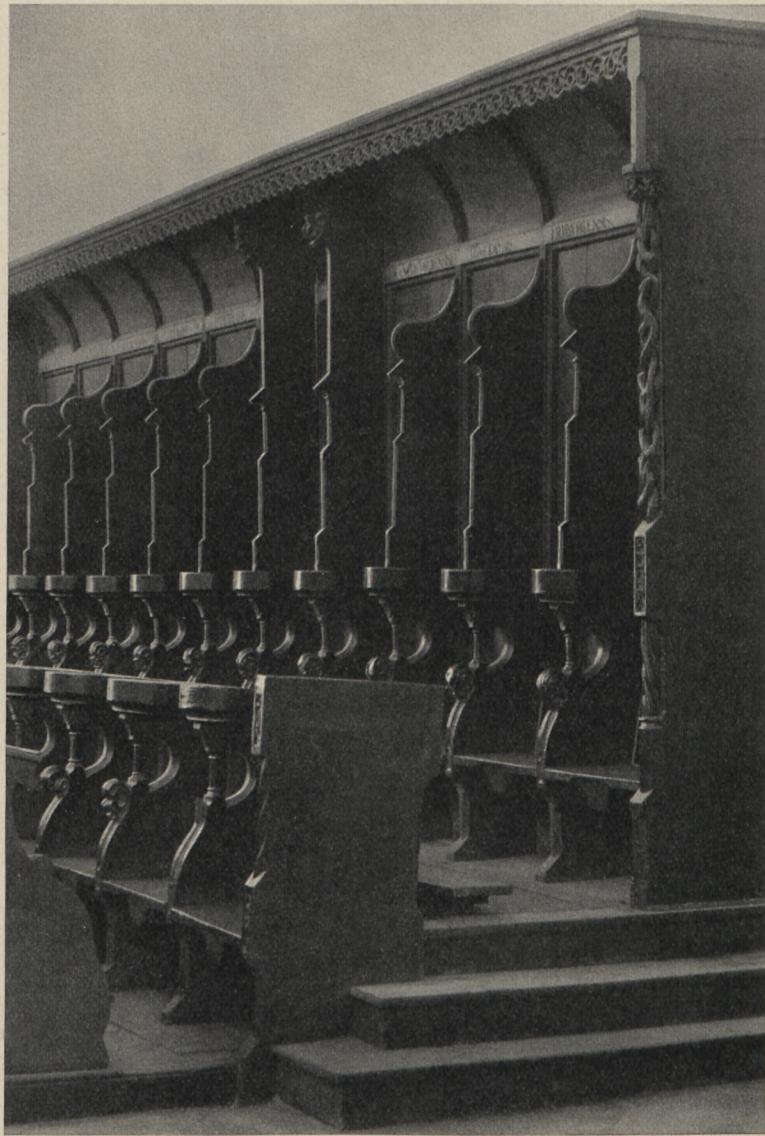
Tafel X

Dominikanerkirche

S. 90

Epitaph des Jörg Schenk v. Neideck, † 1504
Von Jörg Gartner





64. Dominikanerkirche. Chorgestühl. Ende des 15. Jahrhunderts. (S. 82.)

berg (Landshuter Erbfolgekrieg) gefallen seien. (WALDERDORFF, S. 392.) — 5. Joh. Grabsteine. Kaspar Drach, J. U. L., Kaiserlicher Kriegskommissär, † 28. Sept. 1634, 26 Jahre alt. Giebelbogig geschlossene Kalksteintafel mit Relief des Kruzifixes, vor dem der Verstorbene kniet. Flache Rollwerkrahmung. KS. H. 1,20 m.

Im nördlichen Seitenschiff. 1. Benigna von Parsberg, geb. Grans von Uttendorf, die Letzte ihres Geschlechtes, † 1481. Im Feld Flachreliefbildnis in ganzer Figur unter geschweiftem Spitzbogen und Ehewappen. RM. H. 2,00 m. — 2. Grabdenkmal des Lukas Lamprechtshauser von Salzburg, Herzogl. Bayer. Rat und Zollbeamter zu Was-



65. Dominikanerkirche. Spätgotischer Sakristeischrank. Um 1500. (S. 85.)

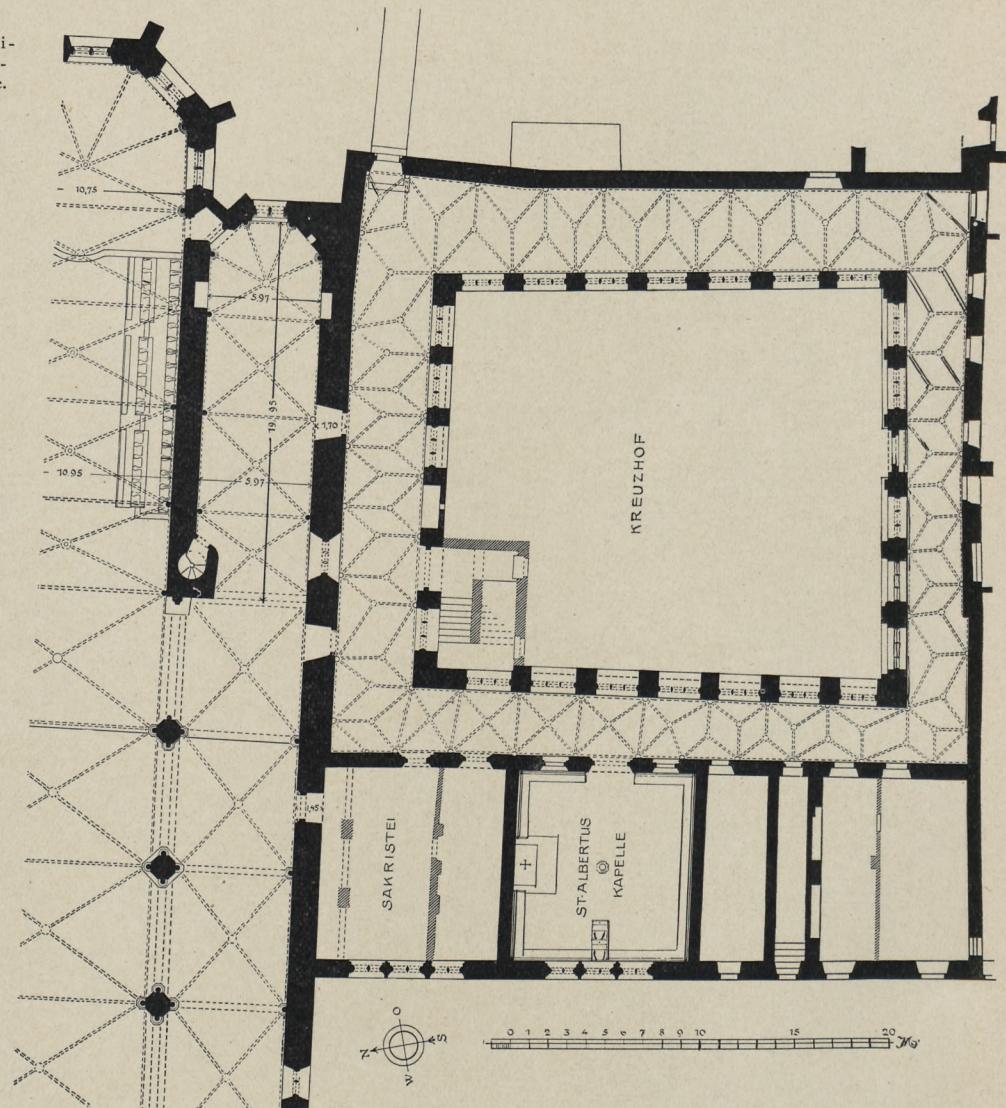
Grabsteine, Regensburg, † . . . (nicht nachgetragen), errichtet 1520. Den Hauptbestandteil des großen Denkmals bildet ein 1,80 m hohes Rotmarmorrelief, darstellend die thronende Muttergottes, von Engeln umgeben, unter Maßwerk baldachin. (Tafel IX.) Das bedeutende Relief gehört der Spätzeit des 15. Jahrhunderts an. Der Renaissancerahmen vom Jahre 1520 zeigt als Sockelrelief die liegende Reliefgestalt des Ritters mit Inschrift. Gefelderte Pilaster säumen die Gesamtanlage, oben zwei Delphine. Gesamthöhe 3,00, Br. 1,70 m. Das Hauptrelief ist nicht Regensburger, sondern offensichtlich Salzburger Arbeit. HALM (Studien zur süddeutschen Plastik, I, S. 206 ff.) betrachtet es als ältestes



66. Dominikanerkirche. Johannisweinbecher. 14. Jahrhundert. (S. 92.)

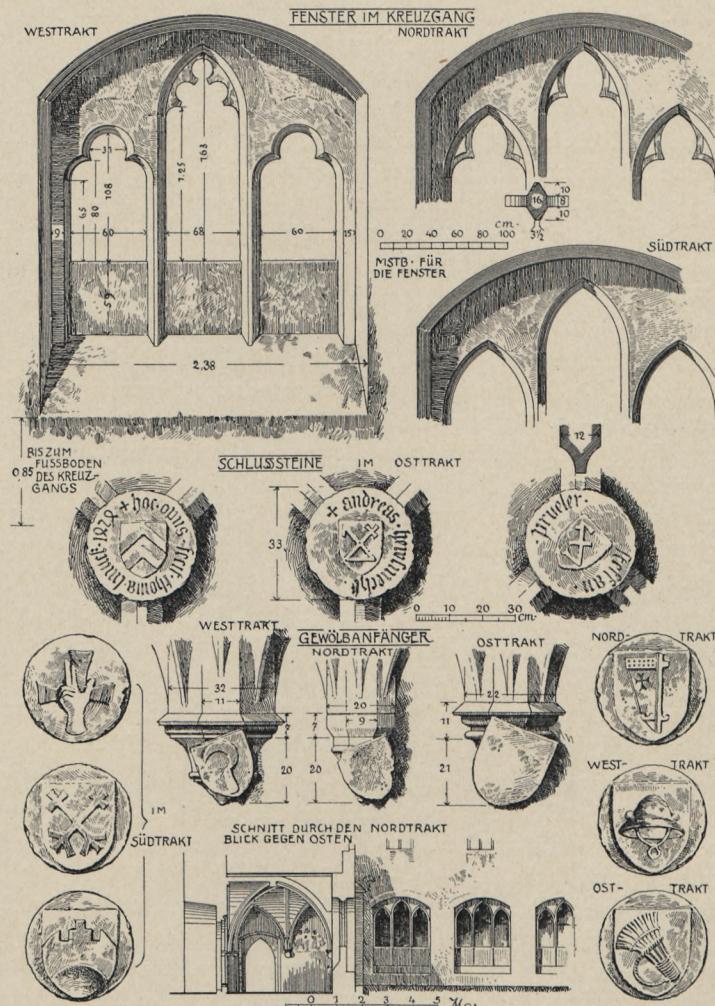
Werk des Hans Valkenauer. (Vgl. auch RIEHL, Donautal, S. 182.) — 3. Großes Grabsteine. Epitaph für Emanuel Matthias Magnus von Sonnenmann, Mainzischer Hof- und Regierungsrat, Directorial-Gesandtschaftsgeheimsekretär, † 5. Febr. 1745. Rotmarmorplatte, von einem prunkvollen Muschelwerkrahmen in Stuck umgeben. H. ca. 3,50 m.

Am zweiten Nordpfeiler des Mittelschiffes. 1. Thomas Fuchs zu Schneeberg, der Röm. Kaiserl. Majestät und des Reichs Hauptmann zu Regensburg, † 1526 am ersten Adventsonntag. Mit Reliefbildnis in Rundbogenblende mit Balustersäulen und Sprengwerk, unten die Inschrift. Hintergrund gerautet. (Abb. 61.) RM. H. 2,85 m.



67. Dominikanerkloster. Grundriß des Kreuzganges. (S. 94.)

Grabsteine. Verwandt mit einem Parsberger-Grabstein in Hemau, einem Wispeck-Grabstein in Velburg (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, IV, B.-A. Parsberg, S. 105 u. 224) sowie einem Plassenberg-Grabstein in Neunburg v. W. (dieselben, II, Neunburg v. W., S. 34). Herkunft jedenfalls regensburgisch. — 2. Jörg Schenk von Neideck, der Letzte des Geschlechtes, † 1504 (in der Schlacht bei Schönberg). Mit Hochrelieffigur in Astwerkrahmung. Auf dem Hund zu Füßen die Signatur: *iorg Gartner*. (Tafel X.) Demnach Schöpfung des Passauer Meisters Jörg Gartner. (Vgl. HALM, a. a. O., I, S. 226.) H. 2,90 m. Das Relief umgibt ein Kalksteinrahmen, mit geschweiftem Bogen geschlossen, mit Kreuzblume und Krabben. Im Bogenfeld geschnitzter Totenschild für Johann von Preysing zu Kapfelberg und Kronwinkl, † 1504, auch in der Schlacht bei Schönberg. (Vgl. WALDERDORFF, S. 392.) Dchm. ca. 1 m.



68. Dominikanerkloster. Kreuzgang. Teilzeichnungen. (S. 94.)

Im Pflaster. Im Mittelschiff. 1. 14. Jahrhundert, abgetreten. — 2. Ferdinand Marquard v. Lerchenfeld zu Gebelkofen und Luckenpaint, Bayer. Hauptmann, † 14. Juni 1704. Wappen in Lorbeerkrantz, darunter Inschrift in Akanthus. KS. — 3. Willibald Bittelmayr, des Eichstätter Fürstbischofs Marquard Hofrat und Reichstagsdelegat, † 6. Mai 1667. Inschrift in Rollwerk, darunter das Wappen in Lorbeer und Akanthus. KS. — 4. Doppelwappen um 1600. Inschrift abgetreten. KS. — 5. Todesdatum 1679, 8. Juli. Inschrift abgetreten. Unten das Wappen Ramingen. — 6. Joh. Kaspar Scheffer. Inschrift abgetreten. Ehewappen. RM. — 7. Dessen Frau M. Margareta Scheffer. Gleiche Anlage. Außerdem fünf Kindergrabsteine der Familie Scheffer.

Im südlichen Nebenchor. 1. Drei Rotmarmorsteine mit Ehewappen in Knorpelwerkkartuschen. Abgetreten. 17. Jahrhundert. Sie gehören der Familie Altenhofer

Domini-kanerkirche. an. (Vgl. S. 86.) — 2. Katharina v. Lerchenfeld, geb. Thuner, † 28. Juni 1651. KS., ohne Beigaben. — 3. Franz Tausch, Salzburgischer Legationskanzlist, † 3. Okt. 1713. Wappen in Rundblende. KS. — 4. Johann de Leblon, Hauptmann des Genuesischen Regiments . . ., † 3. Febr. 1637. KS., mit dem Wappen.

Im nördlichen Nebenschiff. 1. Sigmund Gresser, † 15 . . . (verdeckt). Im Feld Ehewappen und Helmzier. KS. H. 1 m. — 2. Matthias Wenzel, Kind des Trautmannsdorfschen Hofmeisters Matthias Betz, † 5. Januar 1649. Mit Reliefbildnis im Totenkled. KS. H. 0,80 m. — 3. Sebastian Ubaldini de Luciano, Superintendent und Gouvernator der Piccolominischen Erbschaften, † 20. März 1664. Mit dem Wappen. KS. — 4. Wilhelm Heinrich, Kind des Mainzischen Gesandten Raban Hermann Bertram, † 12. März 1686. Kleines Elternwappen. KS. — 5. Joh. Ferdinand v. Neuhaus in Greifenfels u. Ehrenhaus, Kind, † 22. Juli 1689. KS., mit kleinem Wappen. — 6. Robert, Kind des Joh. Lubentius Vering, errichtet 1674 für noch zwei Geschwister. Elternwappen. KS. — 7. Katharina Maximiliana Baronesse Schiffer, Tertiarin des hl. Dominikus, † 1689. Große Rotmarmorplatte mit Wappen und Akanthusdekor. — 8. Grabstein des Emanuel von Sonnenmann, † 1745. (Vgl. S. 89.) KS., ohne Beigaben — 9. Joh. Kaspar Wollenberger von Sommerach, J. U. Bac., † 9. März 1653, 26 Jahre alt. KS., ohne Beigaben. — 10. Peter Joseph von Wollenberg, Kaiserl. Rat und Kanzleidirektor, der Letzte des Geschlechtes, † 9. Juni 1773. KS., mit dem Wappen.

Geräte. Monstranz. Vergoldetes Kupfer und Silber. Rokokoschöpfung um 1740. Muschelwerkdekor, an der Sonne die Figürchen Gottvater, thronende Himmelskönigin und Verkündigung.

Ziborium. Messing. 17. Jahrhundert. Fuß rund, ebenso die Kupa (Zylinderform), auf dem Helmdeckel kleines Kruzifix. Nachgotische Form. H. 0,30 m.

Kelche. Silber, vergoldet. 1. Um 1630—50. Am Fuß flaches Rollwerk und aufgelegte Flachreliefs: Christus mit Geißel und Rutenbündel, mit Spottzepter, mit Geißelsäule. Am Nodus Engelhermen. Beschau München. Meister **FZ**. (ROSENBERG, 3495: Ferdinand Zschokk.) — 2. Um 1680. An Fuß und Kupa Emails in Rosatton, von Granaten umgeben; dazwischen Akanthusranken und Engelsköpfe bzw. Engel mit Leidenswerkzeugen. Beschau Augsburg. Meister **GR**. (ROSENBERG, 620: Georg Reuschli.) — 3. Um 1700. Dekor Akanthusranken, Blumenschnüre und Engelchen. Beschau Augsburg. Meister **JF**. (ROSENBERG, 732: vielleicht Johannes Fassnacht.) — 4. Frührokokoarbeit um 1720. An Fuß und Kupa farbige Emails in Silberfassung à jour mit Steinen. Dazwischen Bandwerk und Blumenkörbe. Beschau Augsb. Meister **FTL**. (ROSENBERG, 535: Franz Thaddeus Lang.) — 5. Rokokokelch mit Muschelwerk. Beschau Augsburg mit **G** (= 1745—47). Meister **JA**. (SCHRÖDER, S. 584: Joseph Anton Reitler.) — 6. Spätrokokokelch mit Trauben und Ähren, bez. 1771. Beschau Stadtamhof. Meistermarke **JG**: Joh. Gottfried Schlerf. (Vgl. I, S. 278.)

Johannisweinbecher. (Abb. 66.) 14. Jahrhundert. Die Kupa besteht aus Kokosnuß in vergoldeter Kupferfassung. Fuß sechseckig mit erhöhtem Sechspfaß. Nodus mit Rotuli, darauf die Buchstaben *AK* in Gravierung. Den vergoldeten Rand der Kupa umläuft die Inschrift: *TRINCHD · SENT · IOHANS MIN · DAZ · JV BOL · GELING*. H. 24,5 cm.

Rokokoostensorien aus vergoldetem Kupfer mit Silberdekor. Zwei Stück¹⁾.

¹⁾ 1677 wurde ein Ornament »von reichgeblümten Silberstück« in Augsburg bei dem Handelsmann Jakob Pfalzer um 400 fl. bestellt. Der Goldschmied Franz Schwab von Augsburg fertigte im gleichen Jahr ein silbernes Kruzifix zu 175 fl. Um diese Zeit vergoldete Bernhard Abrill



69. Dominikanerkloster. Südflügel des Kreuzganges. (S. 94.)

Altarkreuz. Zum Albertusaltar gehörig, von 1694. (Vgl. S. 82.) Kruzifixus Elfenbein. (H. 0,33 m.) Kreuz und Sockel sind mit getriebenem Dekor geschmückt: Akanthusranken und Tulpen; Kupfer, versilbert bzw. vergoldet.

E H E M A L I G E K L O S T E R G E B Ä U D E .

Kunstgeschichtliches Interesse bieten der Kreuzgang und die Innenräume im Erdgeschoß des Westflügels.

(vgl. I, S. 246) zwei große Wandlungsleuchter beim Hochaltar, also Holzleuchter. (HAM., Regensb. Klöster, Dominikaner, Fasz. 18.)

Dominikanerkloster. KREUZGANG. Vierflügelanlage an der Südseite der Kirche. (Grundriß in Abb. 67.) Umfassungsmauern und Fenster frühgotisch, Wölbung spätgotisch, aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts, einmal findet sich die Jahreszahl 1424 im Ostflügel. Ebenda nennen sich als Werkleute Thomas Schmuck, Andreas Heusmeck und Stefan Prüler. (Vgl. unten.)

Beschreibung. Nordflügel. Die Wölbung zeigt verschränkte Rautenfiguration, sog. Wechselgewölbe. Rippen gekehlt. Sie ruhen auf Polygonkonsolen, die zumeist mit reliefierten Wappen belegt sind, darunter das Stadtwappen, die Wappen der Hacken, Streitberg, Varster usw. Schlußsteine rund mit Reliefwappen, darunter zweimal das Stadtwappen, das der Hacken, Lerchenfelder, Notangst usw.

Ostflügel. Wölbung wie im Nordflügel. Die Schilder an den Konsolen sind leer. Die Schlußsteine zeigen zumeist Reliefwappen: Meilinger, Reich, Pruemester, Breitenbuch (?). Auf einem derselben die Umschrift: *hoc · opus · fecit · thoma · smuck 1424*. Auf einem zweiten: *andreas hewsmeck* und dessen Steinmetzzeichen im Schild. Auf einem dritten: *steffan prueler* und dessen Zeichen. (Abb. 68.)

Südflügel. (Abb. 69.) Architektur wie vorher. Auf den Konsolschilden gelegentlich Spuren von gemalten Wappenfiguren. Auf den Schlußsteinen einmal die segnende Hand Gottes, viermal das Wappen der Kammacherinnung, sonst verschiedene Wappen, z. B. das der Friesheimer, Krebsen, Lausser usw.

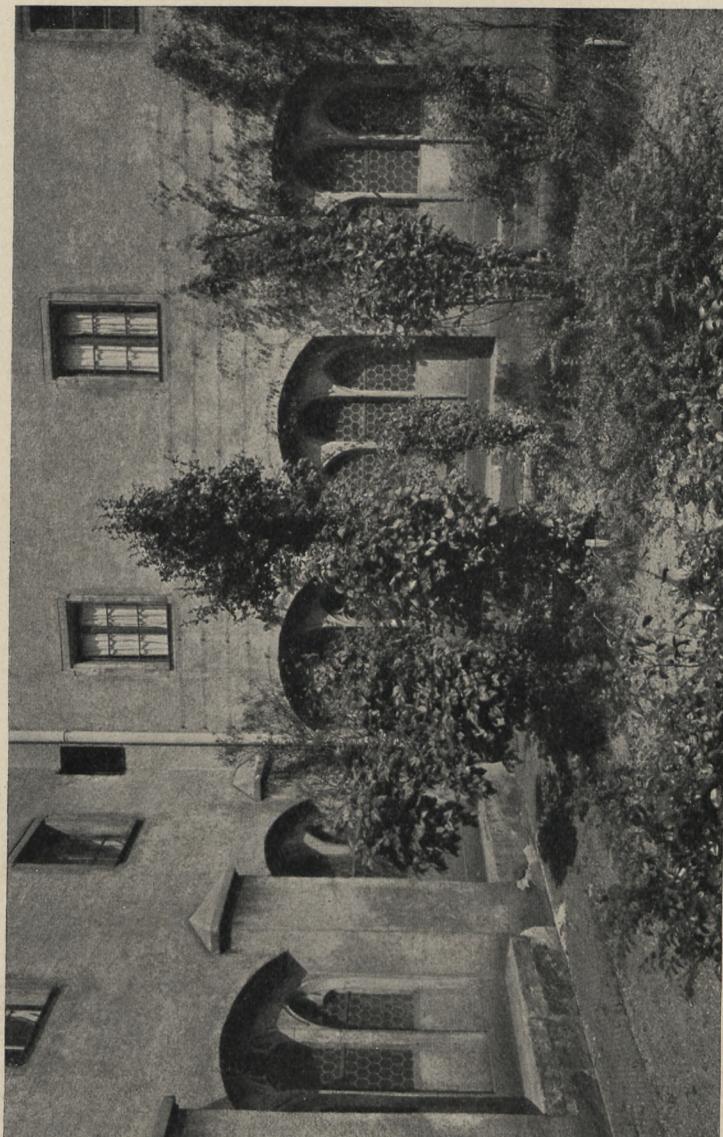
Westflügel. Von Süden her verschränkte Rautenfiguration. Die letzten vier Joche gegen Norden haben Kreuzgewölbe. Auf den Schlußsteinen Wappen: das der Stadt, der Naumeyer, Gumprecht, der Losbühler (?), der Eichstetter, Zenger, Wolfsteiner (?) usw. Die 4 Joche sind offenbar die ältesten Gewölbe des Kreuzganges.

Die Fenster gehören mit Ausnahme des westlichen am Nordflügel der frühesten Gotik an. Sie stehen in Stichbogennischen und sind dreiteilig gruppiert, von strengster Einfachheit, nur zuweilen zeigen sich die Spitzbogen genast. (Vgl. Abb. 68 u. 70.) Alle Profile sind schräg, nur zwei Fenster an der Nordostecke haben Kehlung. Das westliche Fenster am Nordflügel, durch einen Treppenanbau verdeckt, ist dreiteilig, mit Dreipaß und Vierpassen im Maßwerk. — Am Nord- und Westflügel treten die primitiven Zwischenpfiler etwas vor; sie sind modern gedeckt; nur am Westflügel erhielt sich dreimal Giebelschluß, einmal Pultdach.

Im Nordflügel. Rotmarmoraltärchen in Epitaphform. 1626 wurde laut Inschrift dieses »schlechte Altärk« von Michael Stoyberer und seinen Schwestern zum Andenken an die Eltern gestiftet. Relief der Taufe Christi, von Pilastern und Engelhermen gerahmt. Im Aufzug Kartusche mit dem Wappen. Inschrift im Sockelgeschoß. H. ca. 2,50, Br. 1,45 m. — Ebenda Votivrelief, in Holz geschnitzt. Ein Gemälde mit Darstellung der Verkündigung in reich geschnitztem Rahmen mit kanneierten Säulen und Rollwerkaufsatz. Mitte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2,30, Br. 1,15 m.

Grabsteine. Grabsteine. Im Nordflügel. 1. Elisabeth von Ossa zu Dahl, geb. von Weschett gen. Hillesheim, Frau des Generalfeldmarschallieutenants Wolfgang Rudolf von Ossa, † 15. Febr. 1640. Über der Inschrift, die Akanthus säumt, das Wappen und Kartusche mit Sentenz. RM. H. 2,10 m. — 2. Gräfin Esther von Abensberg und Traun, geb. von Eggenberg, geb. 1615, in erster Ehe vermählt mit Hans Christoph Geyer von Osterberg, in zweiter mit Karl Ludwig Graf von Abensberg, † 28. März 1691. Über der Inschrift das Wappen in reicher Ausführung. RM. H. 2 m.

Im Ostflügel. 1. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · LVI · O · LEVCARDIS · DE · TVKCENDORF · IN · VIGILIA · S · NYCOLAI*. Im Feld Konturenbildnis.



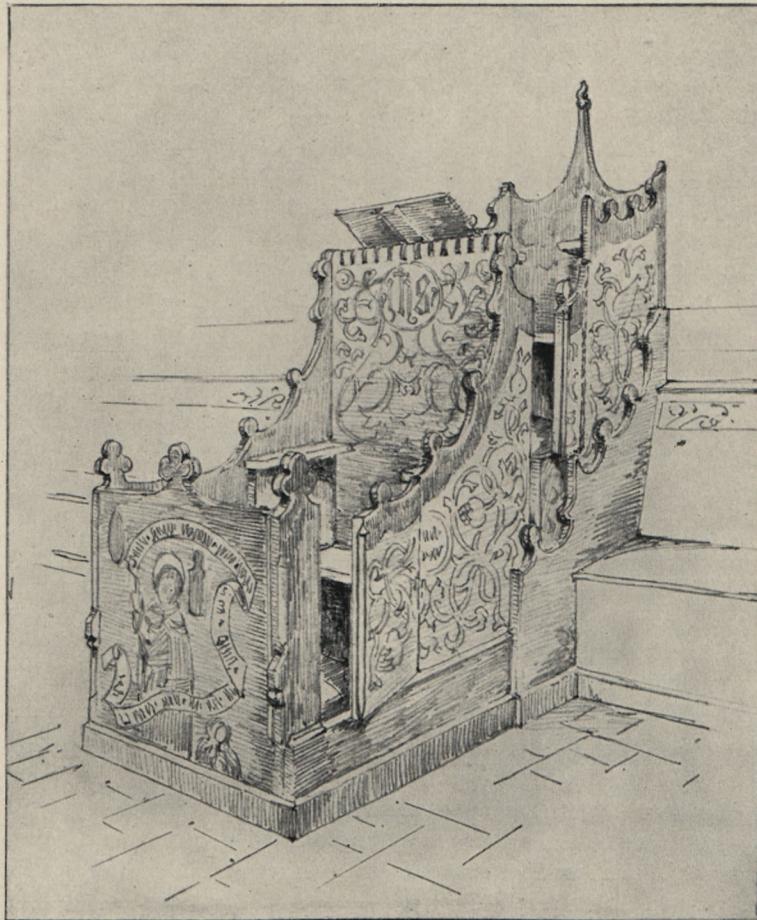
70. Dominikanerkloster. Kreuzgarten. (S. 94.)



71. Dominikanerkloster. Bronzeepitaph des
Lektors und Priors Johannes Herolt in Nürnberg,
† 1418. (S. 99.)

Kreuzgang. Sandstein. H. 1,95 m. — 2. Wolfgang Rudolf von Ossa zu Dahl, Feldmarschall-lieutenant, † 16. Sept. 1639. (Vgl. VO. LXI, S. 213 ff.) Gegenstück zum Grabstein der Frau. (Vgl. oben). — 3. Dorothea . . . (abgetreten), † 24. Dez. 1545. Oben Schrift-schild auf Engelskopf, unten abgetretenes Wappen. RM. H. 1,55 m. — 4. Umschrift gänzlich abgetreten. Im Feld flaches Kreuz. 13.—14. Jahrhundert. Sandstein. H. 2 m. — 5. Von 1437. Name verloren. Ohne Wappen. RM. H. 1,45 m. — 6. Von 1601. Abgetreten. Lesbar der Stand: *Cancellarius*. Unter der Inschrift das Wappen in Rundblende. RM. H. 2,20 m.

Im Südflügel. 1. Ferdinand von Schmöger, Dr. Phil., Professor der Physik usw. am K. Lyzeum, † 4. März 1864. KS. H. 0,65 m. — 2. Grabstein eines Dominikanerpriors oder Lektors Dietrich, † 18. April 1427. Bildnisrelief in ganzer Figur mit Gehstock in der Rechten, links ein Buch. RM. H. 2 m. — 3. Christoph von Murach, † 1495, und seine Frau Ursula von Weichs. In Eselsrückenblende großes Wappen der Murach. RM. H. 2,10 m. Stammt aus der Kirche. — 4. Wolfgang Adam Dilmann, Mainzischer Sekretär und Reichstagsdiktator, † 18. Mai 1696. Kalksteinepi-



72. Dominikanerkloster. Katheder im Albertussaal. Nach 1455. (S. 98.)

taph mit Akanthusrahmung, unten das Wappen. H. 1,10 m. — 5. Erste Grabschrift Grabsteine. *Soror Ibgard*, † 1350. Wieder verwendet für Hilaria Willer, † 21. Januar 1543, Schwester des damaligen Priors Sixtus Willer. Die Inschriften von 1543. Unter der Inschrift Rundblende mit Wappen der Willer. Sandstein. H. 1,47 m. (Über den Irmgardgrabstein vgl. Hist.-polit. Blätter, Bd. 166, S. 512—516.) — 6. Name unleserlich. Todesdatum Mittwoch vor Palmsonntag 1490. Im Feld Dreipass mit Wappen der Schenk (?). Sandstein. H. 1,50 m.

Im Westflügel. 1. Todesdatum 1424. Im Feld großes Wappen der Patrizierfamilie Eichstetter. Name der Frau ausgebrochen. RM. H. 2,10 m. — 2. Katharina Heftner, † am St. Gregortag 1426; Konrad Heftner, Bürger zu Regensburg, † 1420. Im Feld in Dreipässen das Ehewappen Heftner-Hacken. H. 1,95 m. — 3. Grabstein für Frater Petrus von Rosenheim, quondam lector, † 1458, und dessen Bruder (Name verloren), der ebenfalls Dominikaner war. Mit stark abgetretenem Konturenbildnis. H. 1,80 m. — 4. Peter Nikolaus Dörffler, Prior, † 1509, Konfessor bei Hl. Kreuz. KS., mit Kelch in Rundblende. Die Steinplatte umrahmt ein gemaltes Renaissancegehäuse. H.

Domini-kaner-kloster. 1,10 m. — 5. Großer Stein des 15. Jahrhunderts. Wappen und Inschrift abgetreten. H. 2,30 m. — 6. Eva Wassenberg. 17.—18. Jahrhundert. KS. H. 1,30 m. — 7. Ab-Kreuzgang. getreten, in der Mitte Wappen. 17. Jahrhundert. KS. H. 1,30 m. — 8. Hans Hel Grabsteine. (?), Bürger und des inneren Rats, † 1545. Unter der Inschrift das Wappen. RM. H. 1,95 m.

Im Pflaster des Nordflügels. 1. Pater Frater Johannes Kreuzer, Lektor der Theologie zu Regensburg und Bergen, † 1538. KS., mit Kelch in Konturen. — 2. Frau Anna Pecklin, † 1569. KS., mit Schere in Relief. — 3. Juliana Stibenbol, geb. Pruner, Frau des Kurfürstl. Rats und Bräuverwalters zu Weichs Martin St., † 16. Nov. 166 (!). KS., mit kleinem Ehewappen.

Im Erdgeschoß des Westflügels liegt neben der Kirche die SAKRISTEI, ursprünglich Kapitelsaal. Der flachgedeckte Raum hat an der Westseite eine Gruppe von drei enggereihten Spitzbogenfenstern, zweiteilig, mit Pässen in Maßwerk, 14. bis 15. Jahrhundert. — Einfache Balkendecke. Der Raum ist heute unterteilt.

Gemälde, auf Leinwand. 1. Martyrium des hl. Blasius. In Rokokorahmen. Um 1750. H. ca. 1,50 m. — 2. Mariä Verkündigung. Spätes Rokoko. H. ca. 2,50 m. — 3. St. Rosa von Lima. Oberbild eines Altars. Um 1730.

Kruzifix, in Holz geschnitzt. Gute Spätrokokoarbeit. H. 0,90 m.

Albertuskapelle. ALBERTUSKAPELLE. Südlich anstoßend an die Sakristei. Hier soll der Hörsaal des hl. Albertus sich befunden haben, was zutreffen dürfte, da das Auditorium nach alter klösterlicher Gepflogenheit neben dem Kapitelsaal sich befand. Die jetzige Ausstattung gehört jedoch der Spätgotik bzw. der Neuzeit an. 1694 konsekrierte Weihbischof Albert Ernst Graf v. Wärtenberg den Saal als Albertuskapelle. Moderne Restauration 1897.

Der ungefähr quadratische Saal hat neue Holzdecke auf neuer Mittelstütze. An der Westseite enggereihte Gruppe von drei Spitzbogenfenstern, die in der Barockzeit stichbogig gestaltet wurde; das jetzige Maßwerk und die Fenster neu. An der Ostseite doppeltgekehltes Spitzbogenportal mit Türflügeln von 1768, seitlich je ein gekehltes Spitzbogenfenster, jetzt ohne Maßwerk.

Albertusaltar von 1897. Die guten Bilder von dem Regensburger Maler Altheimer.

Sitzbänke. Rings an den Wänden laufen Sitzbänke für das Auditorium mit Rücklehne. Spätgotisch, nach 1455. (Vgl. unten.) Die Lehnen schließen ein Fries mit ausgestochenen Inschriften aus der hl. Schrift bzw. den Vätern: *Ama · scienciā · scripturā · et · vicia carnis · non · amabis · Jeroi' · . . . — / Qui · addit · scienciam · addit · et · laborem · Salomon : Ecclesiastes · primo · capitulo · — Quia · scienciam · repulisti · repellam · te · ne · sacerdocio · fungaris · michi · Osee · quarto · capito · et · habetur · in canone · 38 · distinccione caō · oēs*, usw. Vor jeder neuen Sentenz ein gemaltes Brustbild des Autors, aus dem 17. Jahrhundert.

Kathedera. Vor dem mittleren Fenster steht der Katheder; er besteht aus einem höher gelegenen Sitz und einem zweiten davor zu ebener Erde. (Abb. 72.)¹⁾ Die Rückwand des oberen Lehrstuhles ist im geschweiften Spitzbogen geschlossen, seitlich mit bewegt ausgeschnittenen Brettern, aber ohne Profile. Die Rückwand des unteren Sitzes zeigt Rankenwerk mit ausgestochenen Konturen und das Monogramm ihs; Zinnen-schlüß. Rest. 1897. An der Pultwand in Konturen die Gestalt eines lehrenden Domi-

¹⁾ Der Hochsitz diente bei Disputationen für den Magister, der Tiefsitz für den Baccalaureus. (Mitteil. des Hrn. Prälaten GRABMANN, München.)



Tafel XI

Dominikanerinnenkirche Hl. Kreuz

S. 100

Innenansicht gegen Osten

Ausstattung um 1751



nikaners, St. Vincenz Ferrerius (vgl. unten), über ihm eine Scheibe und eine Laterne. Auf Spruchband die Inschrift: *Timete devm et date illi honorem quia venit hora judicii eius · Apo · 14.* Daneben Halbfigur eines Dominikaners mit Inschrift: *S. vincencius.*

Dominikanerkloster.
Albertussaal.

Katheder und Sitzbänke sind gleichzeitig. Da Vincenz Ferrerius 1455 kanonisiert wurde, kann die Einrichtung erst nach dieser Zeit entstanden sein, womit der Stil übereinstimmt.

An der Südseite Bronzerelief eines Dominikaners mit Buch und Gehstock. *Bronzeepitaph.* (Abb. 71.) Darüber Bronzeplatte mit Inschrift: *An · dni · M · CCCC · xviii · in · die · sci · Bartlō · obiit · venerabil' · pr · frat · Johis · herolt · sacre · theologie lector et prior couet · Nurbgn · ordinis predicatorum hic sepultus.* H. 0,73 m. Der Guß erfolgte jedenfalls in Nürnberg. Anhaltspunkte zur Bestimmung des Meisters fehlen.

DOMINIKANERINNENKLOSTER ZUM HL. KREUZ.

HUND, Metropolis Salisburgensis, II, S. 171. — PARICIUS, S. 473—481. — G. Literatur. HEINRICH u. W. SCHRATZ, Urkunden u. Regesten zur Geschichte des Nonnenklosters zum hl. Kreuz. VO. XLI (1887). — W. SCHRATZ, Der Kreuzgang des Dominikaner-Nonnenklosters zum hl. Kreuz und dessen Epitaphien. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine, XXXIV (1888), Nr. 4. — WALDERDORFF, S. 418—423. — H. THOMA, Das Dominikanerinnenkloster in R. Reg. Sonntagsblatt 1927, Nr. 42. — K. BUSCH, Die Restaurierungsarbeiten an der hl. Kreuzkirche zu R. Heimat u. Wandern 1931, Nr. 13. — F. MADER i. Kalender f. bayerische und schwäbische Kunst 1932. — BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 153—156.

Ansicht aus der Vogelschau. Kupfer bei PARICIUS.

Geschichte. Das Kloster ging aus einer Sammlung von Beginen oder Büßerinnen hervor, denen die Stadt 1233 einen Bauplatz an der westlichen Stadtmauer (bzw. Vorstadtmauer) überließ. Sie erhielten durch Bischof Siegfried die Regel des hl. Augustin, wie sie bei St. Sixtus in Rom beobachtet wurde, d. h. die Regel der Dominikanerinnen. (JANNER, II, S. 377 f.) Die völlige Anerkennung der neuen Organisation erfolgte 1244. (Ebenda.) In einer Urkunde von 1277 wird die Priorin Jutta Ord. s. Augustini secundum constitutiones fratrum Praedicatorum genannt. (Reg. Boic. IV, 765.) 1484 wurde das Kloster im strengen Sinn reformiert. (JANNER, III, S. 547 f.) 1803 übernahm es die Mädchenschulen der unteren Stadt, eine Einrichtung, die noch heute besteht. Das Kloster ist nie aufgehoben worden. Die Reihenfolge der Priorinnen bei PARICIUS und JANNER, II, S. 379 f.

Die Klosterkirche ist eine gotische Anlage. 1237 schenkte Graf Heinrich von Ortenburg und Murach die Pfarrei Schwarzhofen zum Kirchenbau. (RIED, 381.) Wann der Bau wirklich entstand, ist nicht bekannt, wahrscheinlich in der unmittelbar folgenden Zeit. Der spitzbogige Zugang zum Nonnenchor und zu dem Kapitelsaal darunter hat sich in ursprünglicher Form erhalten. Die Einfachheit beider (nur Fase) lässt keine nähere Datierung zu. Unter der Priorin Hyacintha Hämerl wurde

Domini-kanerinnen-kirche, Baugeschichte. 1751 die seit etwa 1742 begonnene Umgestaltung der Kirche vollendet. (PARICIUS, S. 480.) Die Fresken und zwei Seitenaltarblätter malte Otto Gebhard. (MEIDINGER, S. 291.) Der Baumeister und der Stukkator sind nicht bekannt.

Die Klostergebäude gehen in der Anlage auf die Gründungszeit zurück. (Vgl. S. 108.) Die Fenster im Kreuzgang weisen auf das 15. Jahrhundert. Eine starke Bau-tätigkeit entfaltete das frühe 17. Jahrhundert. Dieser Zeit gehört die Umgebung des südlichen Innenhofes an und vermutlich auch die Wölbung des Kreuzganges.

Kirche.

Beschreibung. Die Kirche ist wie zumeist bei Frauenklöstern eine langgestreckte, einschiffige An-lage mit Nonnenchor an der Westseite, darunter der ehem. Kapitelsaal. An der Süd-seite des Chores liegt die Kilianskapelle und die Sakristei. (Grundriß und Schnitt in Abb. 73. — Innenansicht Tafel VIII u. IX.) Die Kirche hat eingezogenen Chor mit einem Joch und Schluß, der innen segmentförmig, außen dreiseitig gestaltet ist. Im Joch böhmische Kappe, im Schluß Segmentkuppel. Das Langhaus hat drei Fenster-achsen. Die Ecken sind abgerundet. Spiegeldecke mit Stichkappen. Fenster ge-schweift, die an der Südseite blind, mit Spiegeln geschlossen. Portal in der Mitte der Nordseite mit ionisierenden Pilastern; geschweifter Aufsatz mit Figur der hl. Helena. Das Äußere gliedern Putzlisenen. Dachreiter westlich, sechseckig mit Spitz-helm, aus dem 19. Jahrhundert.

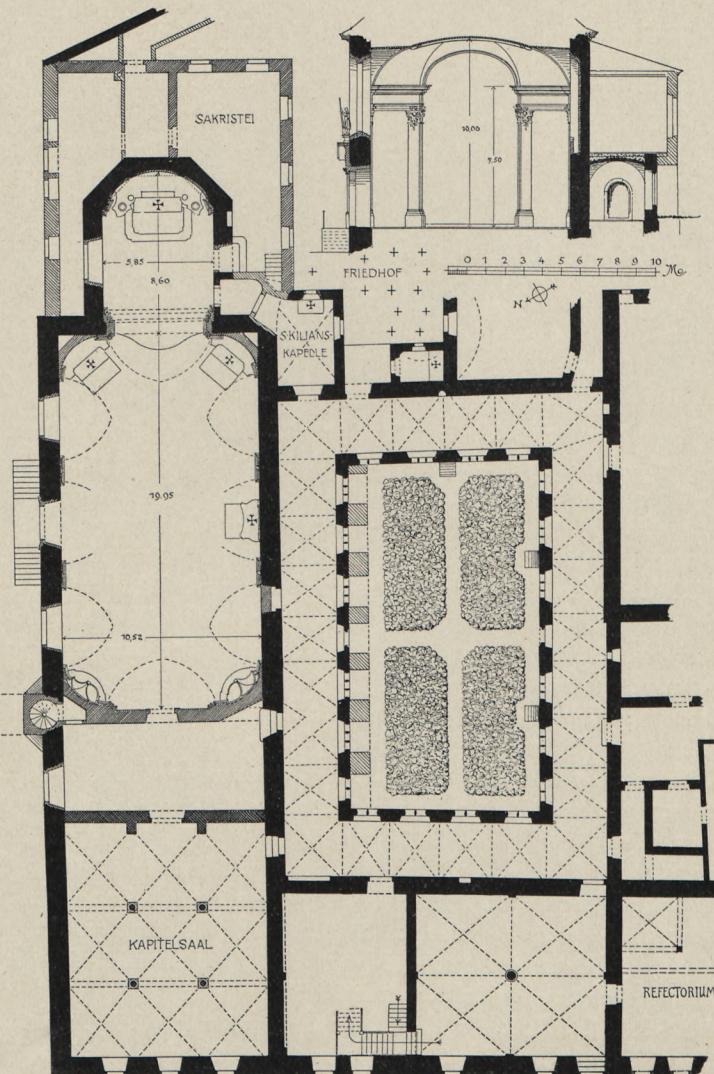
Die Umfassungsmauern der Kirche gehören dem Urbestand an. Die bau-lichen Maßnahmen der Rokokozeit bestanden in der Abrundung des Chores innen durch Anblendungen, in der Kurvierung der Langhausecken durch eingefügte Mauerstücke. An der Westseite wurde letzteres gekürzt. (Vgl. die Ausscheidungen im Grundriß, Abb. 73.) Die Formen der Fenster, des Portals usw. wurden dem Zeitstil angepaßt. Die Annahme bei BUSCH (Regensburger Kirchenbaukunst, S. 154, und in Heimat und Wandern [Beilage z. Regensb. Anzeiger 1931, Nr. 13]), die Kirche sei 1633 oder 1634 ganz oder teilweise zerstört worden, beruht auf irriger Interpretation von Stadtansichten des 17. Jahrhunderts.

Stukkaturen. Das Innere zeigt geschlossenen Rokokocharakter feinster Art. (Tafel XI u. XII.) Der Stukkaturenschmuck gliedert die Wände mit einzelnen und gekuppelten Pilastern, die Rocaillekapitelle tragen. An der Decke umrahmt die Gemäldeflächen Muschel-werk mit Putten und Kartuschen. An den vier Eckwangen im Langhaus stuckierte Kartuschen mit Dominikanerheiligen: Thomas von Aquin, Hyacinth, Vincenz Fererius, Raymund von Pennafort. Die dreiteilige Öffnung zum Nonnenchor hat stuckierte Balustradenbrüstung, die Blindfenster an der Südseite schmücken rote Brokatdraperien. Über der Hauptöffnung zum Nonnenchor Kartusche mit Chronogramm: *AVE crVX ADMIRABILIS RESTITVTIO SANCTITATIS SALVS VITAE IN ANGSTIIIS* (= 1751). Die gleiche Jahreszahl ergibt ein Chronogramm im Altarchor.

Die farbige Stimmung ist durch eine Restauration des 19. Jahrhunderts ver-dorben worden.

Deckengemälde. Gebhards Deckengemälde stellen im Chor das Quis ut Deus dar, im Lang-haus die Verehrung des Kreuzes durch Engel und Heiligenscharen. Die figuren-reichen, tüchtigen Kompositionen entfalten bedeutende dekorative Wirkung.

Hochaltar. Holz, marmoriert. Bewegte Anlage mit zwei glatten und zwei gewundenen Säulen, dazwischen St. Heinrich und Kunigunde, diese vermutlich von



73. Dominikanerinnenkirche Hl. Kreuz. Grundriß und Schnitt. (S. 100 u. 103.)

Simon Sorg. (Vgl. S. 26.) Baldachinaufsatz mit der Figur Gottvaters, von Putten umgeben, seitlich Vasen. Statt eines Altarblattes in Schweifrahmen Holzkruzifix aus der Zeit der Klostergründung (gegen Mitte des 13. Jahrhunderts), ca. 1 m hoch, in späterer Fassung. (Abb. 74.)¹⁾ Seitlich die guten Rokokofiguren Maria und Johannes nebst Putten. — Guter Rokokotabernakel, in Gold und Silber gefaßt. Die Mittelnische belebt eine Säulenarkatur, flankiert von Puttenhermen; über der Nische Miniaturgruppe des hl. Abendmahles.

Seitenaltäre am Chorbogen. Geschweifte Rahmenanlagen aus marmoriertem

¹⁾ Das Kruzifix wurde aus dem Innern des Klosters 1669 auf den Hochaltar versetzt. WALDERDORFF, S. 420.)

Domini-kanerinnen-kirche. Holz mit Draperien und Gloriolen. Bilder neu. (Die ursprünglichen, von Otto Gebhard gemalten befinden sich in einem Raum unter dem Nonnenchor.) — Seitenaltar Einrichtung. (St. Dismas) an der Südwand, gegenüber dem Portal. Stuckierte Rahmenanlage mit Engeln um ein Fresko, das den rechten Schächer darstellt.

Kanzel. Holz, marmoriert und vergoldet. Am geschweiften Korpus drei Reliefs: der Sämann, der Gute Hirte, der reiche Fischfang und vier Putten mit den Attributen der Weltteile. Auf dem Schalldeckel Gottvater, das Gesetz gebend, von den Evangelistsymbolen getragen, Moses und ein Engel. An der Rückwand (Tür) die Schlüsselübergabe an Petrus in Relief.

An den abgerundeten Westecken je ein origineller Beichtstuhl, zweiteilig, in Voluten auslaufend; über dem Mittelpilaster Reliefs: St. Petrus in der Reue und Magdalena.

Stuhlwangen mit Muschelwerkschnitzerei.

Holzfiguren in stuckierten Nischen, symmetrisch im Langhaus verteilt. St. Blasius, um 1470—80, die drei übrigen: Vespergruppe, St. Joseph und Johannes Nepomuk aus der Rokokozeit. H. 1,10 m.

Brüstungsgitter am Nonnenchor und an den Blindfenstern der Südseite. Dekorativ wirksame, durchbrochen geschnitzte Holzgitter mit Rocaille- und Netzwerk.

Nonnenchor. NONNENCHOR. Derselbe ist wie gewöhnlich als Westempore angeordnet. Die Flachdecke schmückt ein Gemälde (von Otto Gebhard). Es stellt die Jungfrauen dar, die dem Lamme folgen. Die Stukkaturen der Decke zeigen Muschelwerkkompositionen wie in der Kirche.

Chorgestühl. Um 1751. Dorsalien mit geschweiftem Gesims; die Wangen schmückt geschnitztes Muschelwerk.

An der Westwand großes Ölgemälde, die Kreuzigung Christi darstellend. Um 1751. Außerdem weitere kleinere Ölbilder über den Chorstühlen, in geschnitzten Rokokorahmen.

Der Raum im Erdgeschoß unter dem Chor wird größtenteils vom ehemaligen Kapitelsaal eingenommen. Derselbe ist ein dreischiffiger Saal zu drei Jochen. Gratige Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen. Die Wölbung gehört dem frühen 17. Jahrhundert an. Gegen Osten schließt sich an den Kapitelsaal ein schmaler Vorraum an, flach gedeckt. Hier Zugang zur Kirche.

Kilianskapelle. KILIANSKAPELLE. An der Südseite des Chores. Rechteckraum mit gratigem Kreuzgewölbe. An der Nordseite Wandgemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, restauriert. Zwei Zonen, von einem roten Streifen gerahmt. In der oberen figurenreiche Darstellung der Kreuzigung, in der unteren das Weltgericht. (Abb. 75.) Der Weltenrichter in Mandorla, über ihm Engel mit Kreuz und Lanze, zu Füßen Maria und Johannes Baptista. Zur Rechten erfolgt der Einzug der Seligen in den Himmel, die von Petrus geführt werden, zur Linken ist von der Verdammtengruppe nur St. Michael mitflammendem Schwert erhalten. Konturen rot (ergänzt), von Lokalfarben erhielt sich Blau und einiges Violett. Die Innenzeichnung fehlt durchgehends. Der Hintergrund war blau. H. 2,35, Br. (oben) 2,70 m.

Altar. Um 1700. In Muschelnische, die Akanthus umrahmt, handwerkliche Marienfigur, diese um 1470. (H. 1,10 m.) Seitlich zwei stehende Engel.

Ablaßtafel von 1762 mit den von Clemens XIII. für Hl. Kreuz verliehenen Ablässen. Geätzte Kalksteinplatte mit Band- und Rankenrahmung, laut Inschrift Schöpfung des Domvikars Joh. Bartholomäus Friedrich Taffelmayer. H. 0,62, Br. 0,41 m.



Tafel XII

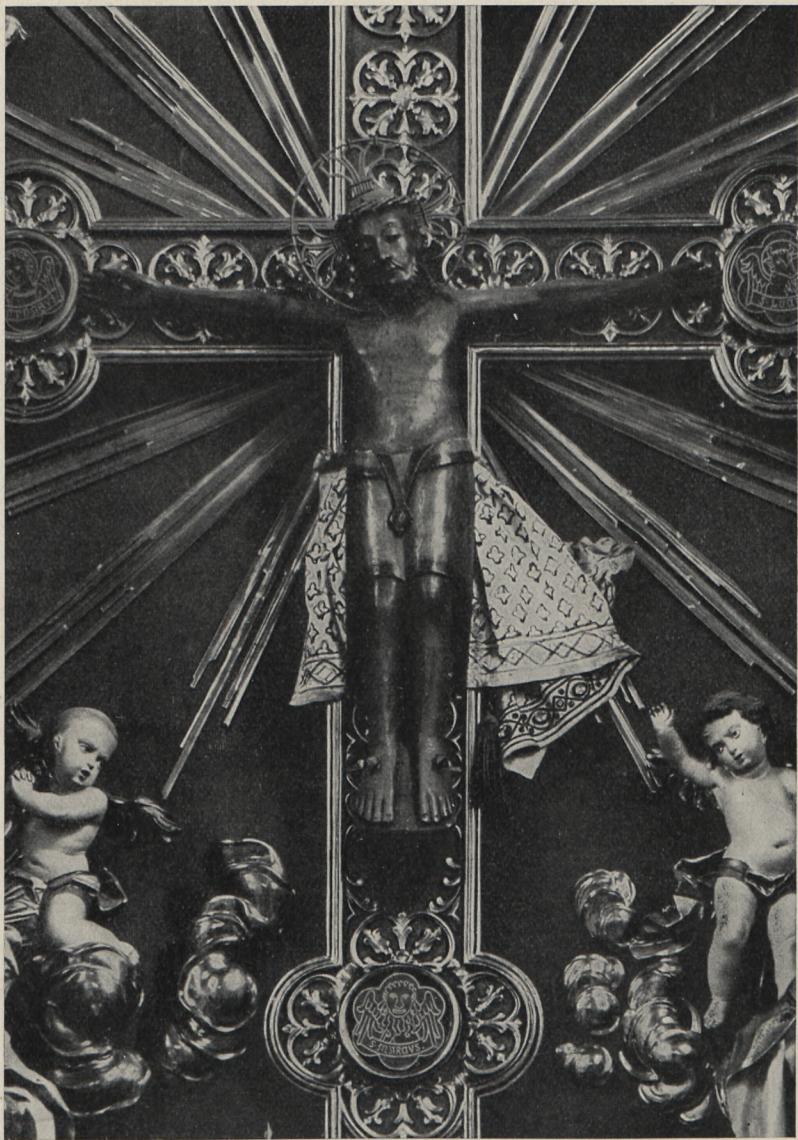
Dominikanerinnenkirche Hl. Kreuz

S. 100

Innenansicht gegen Westen

Um 1751





74. Dominikanerinnenkirche. Kruzifix auf dem Hochaltar. Mitte des 13. Jahrhunderts. (S. 101.)

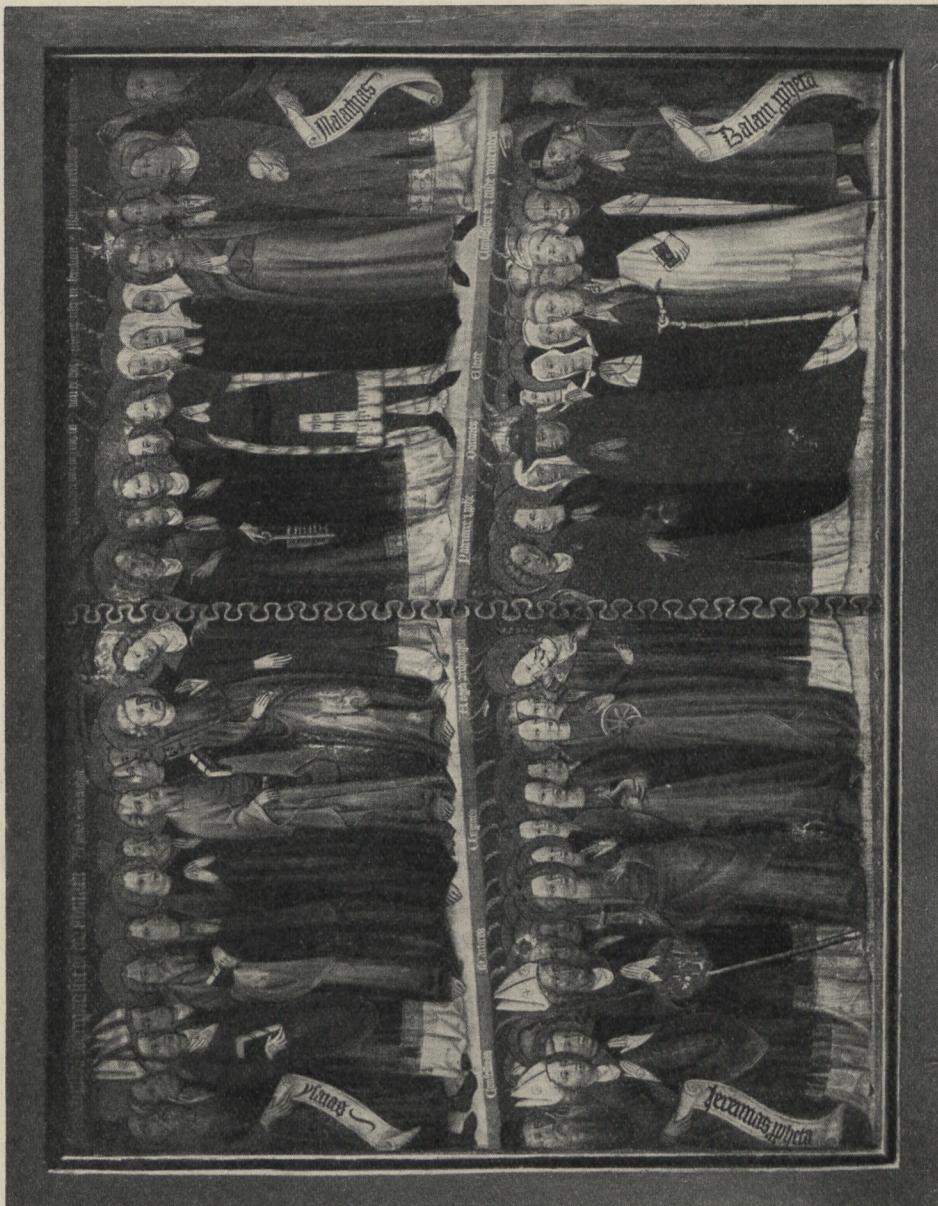
Klostergebäude.

Sie schließen sich südlich an die Kirche an und gliedern sich um einen Kreuzgang und einen zweiten, parallel zu diesem weiter südlich gelegenen Innenhof. (Vgl. Abb. 73.)

Der KREUZGANG bildet ein Rechteck. Die Umfassungsmauern gehören ^{Kreuzgang,} zweifellos der Gründungszeit an. Die vier Flügel überwölben gratige Kreuzgewölbe, nachmittelalterlich. Der mittelalterliche Kreuzgang war also flachgedeckt. Fenster



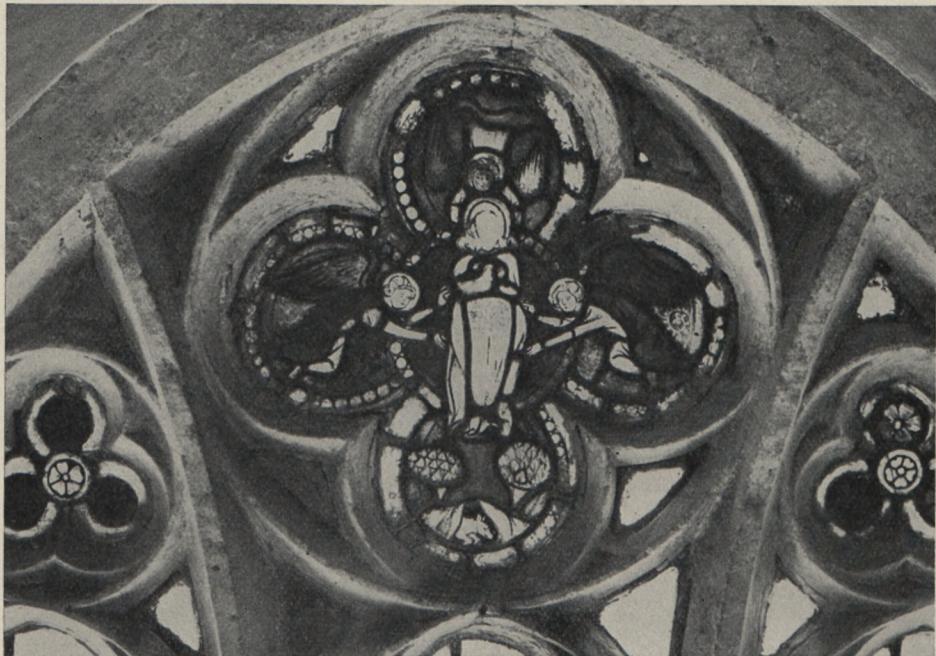
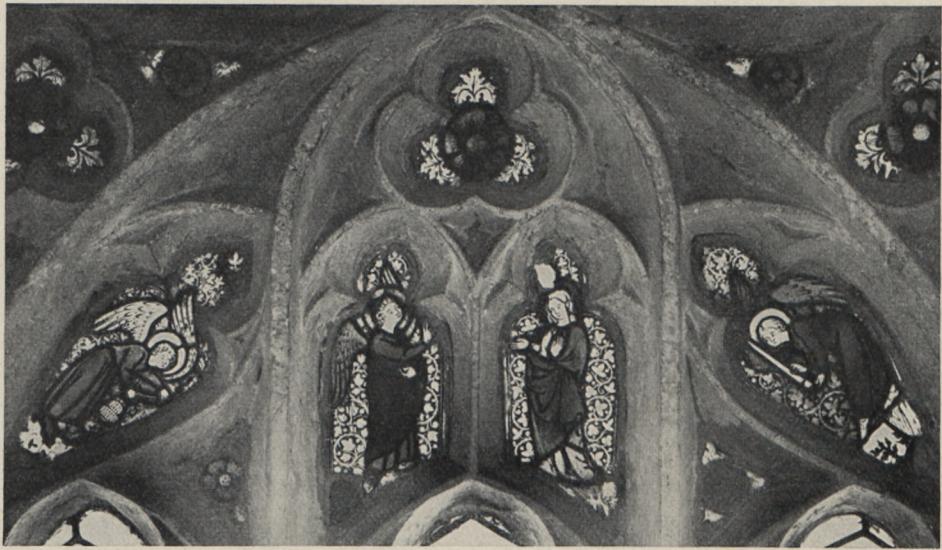
75. Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz. Wandgemälde in der Kilianskapelle. 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. (S. 102.)



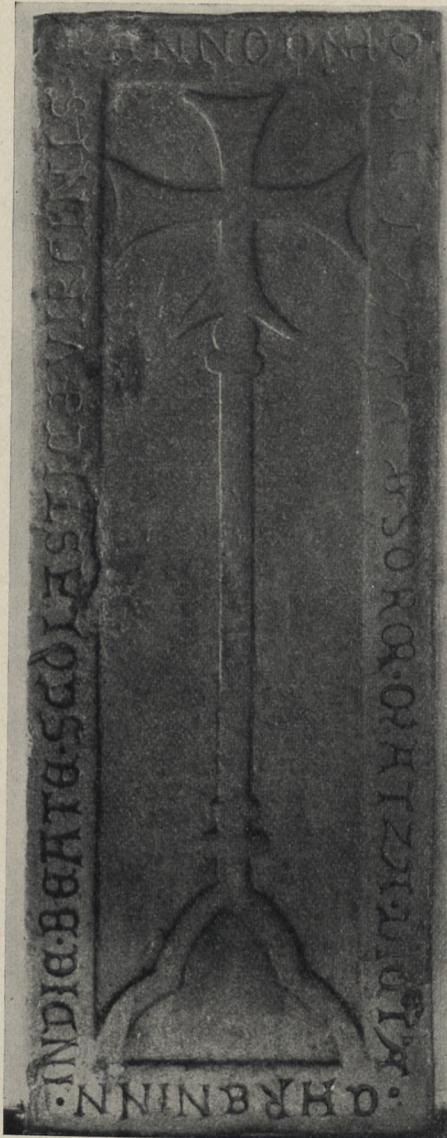
76. Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz. Tafelgemälde. Um 1390. (S. 113.)



77. Dominikanerinnenkloster. Kreuzhof und Kreuzgang, Nordflügel. (S. 103.)



78. Dominikanerinnenkloster. Glasgemälde im Kreuzgang. Um 1380—1400. (S. 109 f.)



79. Dominikanerinnenkloster.
Grabstein der Matza Krön, † 1291. (S. 112.)



80. Dominikanerinnenkloster.
Grabstein der Petrißa Süß, † 1307. (S. 112.)

Kreuzgang. spitzbogig, zwei- und dreiteilig, mit Pässen und Fischblasen im Maßwerk. Im nördlichen und östlichen Flügel finden sich auch gerade geschlossene Fenster in Rundbogenischen; die Maßwerke wie vorher. Im Innenhof mehrere geböschte Streben. (Abb. 77.)

Wandmalereien.

Der mittelalterliche Kreuzgang besaß Wandmalereien. Bei einer Dachreparatur zeigten sich vor etlichen Jahren an der Südwestecke über den Barockgewölben Reste von Heiligenfiguren an den Innenwänden, deren unterer Teil bei der Wölbung zerstört worden war. Die Figuren waren etwa 1 m hoch. Sie reichten bis zur mittel-



81. Dominikanerinnenkloster. Assistenzfiguren einer Kreuzigungsgruppe.
Beginn des 14. Jahrhunderts. (S. 114.)

alterlichen Flachdecke. Heute nicht mehr zugänglich. Herr Dr. A. ELSEN, dem wir Kreuzgang.
die Mitteilung verdanken, datiert die Reste auf die Zeit um 1370.

In den Maßwerken der Fenster erhielten sich einige Glasmalereien. Ostflügel. Glasmalereien
Christushaupt und Mariä Verkündigung. Um 1420. — Nordflügel. 1. Verkündigung
und zwei Engel mit Rauchfaß bzw. Kerze. (Abb. 78.) Um 1380—1400. Auf Ranken-
hintergrund. Dieser wohl später. 2. Pelikan. 3. Brustbild Christi und die vier Evan-
gelisten. Um 1350. 4. Christuskopf und Marienkopf. Um 1350. 5. Kleine Rund-



82. Dominikanerinnenkloster. Spätgotisches Kruzifix. Gegen 1450. (S. 114.)

Glasmalereien. Scheibe mit sitzender Muttergottes, vor der einer der Drei Könige (Kaspar) kniet. Um 1370—80. Hintergrund gefedert. — Westflügel. Das Lamm Gottes, von den Evangelisten umgeben, auf kleiner Rechteckscheibe. Um 1350. — Südflügel. 1. Sonne und Mond. 2. Das apokalyptische Weib, von drei Engeln gehalten; zu Füßen eine Höhle, in welcher der Drache lauert. (Abb. 78.) Um 1380—1400. Sonst ornamentale Reste.

Im Nordflügel Totenleuchte. (Vgl. Abb. 77.) Einfache Polygonanlage mit Helmdach; die Öffnungen der Wände rechteckig. Gotisch.



83. Dominikanerinnenkloster. Salvatorfigur.
Um 1490. (S. 114.)



84. Dominikanerinnenkloster. Marienfigur
in der Sixtuskapelle. Spätzeit des 15. Jahrh.
(S. 112.)

Bildwerke. In zwei Fensternischen des Nordflügels sind am Gewände kleine spätgotische Stuckreliefs angebracht: Verkündigung und Flucht nach Ägypten (H. 0,37 bzw. 0,28 m), Christophorus (H. 0,38 m) und Verkündigung in Laubwerkrahmen (H. 0,40 m), alle aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts.

St. Maria mit Kind. Kniestück. Holz, bemalt. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,15 m. — St. Anna selbdritt, stehend; das Jesuskind reicht Maria einen Apfel. Holz, bemalt. Um 1500. H. 1 m.

Grabsteine. Alle Sandstein. Im Ostflügel. 1. Agnes Pildiana, † 1309 an St. Grabsteine. Donatus. Umschrift in Majuskeln, im Feld Stabkreuz auf Dreiberg. H. 1,88, Br. 0,72 m. — 2. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · ANNO · V · (= 1305) O · SOROR ·*

Domini-kanerinnen-kloster. *MARGARETA · DE · VNGARIA · X · MENSIS · FEBRVARII.* Im Feld Konturenbildnis unter Arkade. H. 1,95, Br. 0,78 m. — 3. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CC · LXXXI · (= 1291) O' · SOROR · MATZA · DICTA · CHRENINN · IN · DIE · BEATE · SCOLASTICE · VIRGINIS.* Im Feld Stabkreuz. (Abb. 79.) H. 1,90, Br. 0,68 m.

Im Nordflügel. 1. Umschrift: *O' · S · (= soror) KATHERINA · DE · LANZ-HVT.* Im Feld Stabkreuz auf Dreiberg. H. 1,92, Br. 0,65 m. — 2. Umschrift: *ANNO DOMINI · M° · CCC · VI° · (= 1306) O' · SOROR · ELYZABET · FILIA · HEINRICI · DVLCIS · VI° · II · IDVS · APRILIS.* Im Feld Stabkreuz und Wappen der Süß. H. 1,90, Br. 0,72 m. — 3. Umschrift: *ANNO · DOMINI · M · CCC · VII · (= 1307) O' · SOROR · PETRISSA · FILIA · HEINRICI · DVLCIS · I · DIE · BEATI · GREGORII · PAPE.* Im Feld Stabkreuz und Wappen der Süß. (Abb. 80.) H. 1,90, Br. 0,73 m. — 4. Umschrift: *ANNO · DOMINI · M · CCC · VIII · (= 1308) O' · ELYZABET · MVSCHABINDA · IN · VIGILIA · SCR · FABIANI · SEBASTIANI.* Mit Umrißfigur, unten das Wappen. H. 1,85, Br. 0,71 m. — 5. Grabstein der ehrwürdigen Mutter Barbara Danner, Priorin, † 16. April 1626. Über der Inschrift Umrißfigur. H. 1,55, Br. 0,64 m. — 6. M. Amanda Furter, Priorin, † 16. Okt. 1685. Unter der Inschrift großes Wappen in Rundblende. H. 1,45 m.

Klostergebäude. Die KLOSTERGEBÄUDE sind zweigeschossig. Die Flügel um den Kreuzgang gehören im Kern dem Mittelalter an, mit nachträglichen Veränderungen. Durchaus einfach. Die Flügel um den südlichen Innenhof wurden um 1628 gebaut. Der Ostflügel hat hier in beiden Geschossen stichbogige Arkaden auf toskanischen Säulen, der Südflügel nur im Erdgeschoß. Am Ostflügel die Jahreszahl 1628, ebenso am Westflügel, mit Doppelwappen. Das rechte gehört wohl der damaligen Priorin an, das linke zeigt die Buchstaben SASP.

Das Tor zum Innenhof stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Es ist rundbogig; Kämpfer aus Platte, Wulst, Kehle und Wulst. Die innere Toröffnung zeigt an der aufgehenden Gewändefase zwei kleine Masken aus gleicher Zeit. Der Bogen dagegen gehört der Zeit um 1628 an. — Über dem Torbogen des äußeren Hofes (gegen die Stadt) die Jahreszahl 1617.

Sixtuskapelle. SIXTUSKAPELLE. Im Obergeschoß des Ostflügels. Rechteckiger Raum mit spätgotischer Balkendecke, die Balken gefast, der Durchzug gekehlt. Die Wände sind getäfelt und durch profilierte Leisten gegliedert.

Altärchen um 1730—50 mit Holzfigur der Muttergottes in der Mittelnische; das Jesuskind hält einen Vogel. Spätzeit des 15. Jahrhunderts. H. 1 m. (Abb. 84.) In den Seitenfeldern vier gemalte Dominikanerheilige, Albertus Magnus (abgebildet bei SCHEEBEN-WALZ, Iconographia Albertina, Freiburg 1932, Nr. 38), St. Antonia, Johannes v. Portugal und Katharina v. Ricci.

Die Kapelle hält die Erinnerung an die ursprüngliche Sixtuskapelle fest. 1493 wurde letztere wegen Verfall in eine Siechstube verwandelt (JANNER, III, S. 548), die in dem jetzigen Raum erhalten ist.

Sprechzimmer. SPRECHZIMMER. Ausstattung 1628. Bretterdecke mit Leistengliederung in Rautenform. Türe mit Hermenpilastern, Triglyphengebälk und flachem Rollwerk, bez. 1628.

In den Klosterräumen befinden sich folgende Einzelkunstwerke.

Im Obergeschoß des Ostflügels Wandgemälde der Verkündigung Mariens. Stark restauriert. Anscheinend aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.



85. Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz. Tympanonrelief. Um 1280. (S. 113.)

Tafelbild. In zwei Zonen auf rotem Grund sind die Chöre der Heiligen dargestellt. (Abb. 76.) Am Schluß der Reihen die Propheten Isaias und Jeremias, Malachias und Balam. Die Mitte durchläuft senkrecht ein Wolkenband. Oben links der Text: *principes ppli · congregati sūt cū deo abraam*, rechts: *Regnabit dñs devs eos in sion ex hoc nunc et usque in seculum*. Die Tafel gehört der Zeit um 1390 an. H. 1,34, Br. 1,80 m. Gemälde.

Ölgemälde mit Darstellung der hl. Kümmernis. Die Gestalt in Rokokokleidung, zu Füßen des Altares der Geiger. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,70 m. (Zur ikonographischen Frage vgl. SCHNÜRER, Die Kümmernisbilder. Jahresbericht der Görresgesellschaft 1901, Köln 1902, und Kunstdenkmäler von Niederbayern, VII, B.-A. Kelheim, S. 271.)

Hinterglasgemälde. St. Albertus Magnus. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,30 m. (Nach einem Kupferstich. Vgl. Iconographia Albertina, Nr. 57.)

Steinrelief. Halbfigur Christi, die Rechte segnend erhoben, in der ebenfalls Relief. erhobenen einwärtsgedrehten Linken das Buch des Lebens tragend. (Abb. 85.) Wohl Rest eines Tympanons. Sandstein. H. 0,62, Br. 0,82 m. Befand sich bis 1926 im Südtrakt des Kreuzganges über einer Türe, übertüncht. Es wurde damals gereinigt, wobei die Fassungsreste verloren gingen. Das Relief wird zum Opus des Erminoldmeisters gerechnet und gehört der Zeit um 1280 an. (Vgl. HANS THOMA, Ein neuaufgefundenes Werk des Erminoldmeisters. Münchener Jahrbuch d. bild. Kunst, NF. VI [1929], S. 56—58.)

Dominikaninnenkloster. Holzfiguren. 1. Maria und Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe. Alte Fassung. (Abb. 81.) Beginn des 14. Jahrhunderts. H. 1,45 m. Nahe verwandt mit der Regensburger Madonna im Bayer. Nationalmuseum. (Vgl. HALM u. LILL, Die Bildwerke des Bayer. Nationalmuseums, I, Nr. 82.) — 2. Kruzifix, beim Eingang in den Frauenchor. (Abb. 82.) An den Balkenenden die Evangelistsymbole, geschnitzt. Alte Fassung. Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 1,70 m. — 3. Marienfigürchen. Die Mutter hält das Kind mit beiden Armen. Um 1430—50. H. 0,40 m. — 4. Salvator, zu Füßen zwei Engelchen. (Abb. 83.) Um 1500. H. 0,95 m. Verwandt mit dem Auferstehungsrelief in Obermünster. (Abbildung 214.)

DREIEINIGKEITSKIRCHE.

Literatur. SEB. HEMMINGER, Kurzer Summarischer Bericht, was . . . bey legung der ersten Stein zu dem vorhabenden Gebäu einer neuen Kirchen zu den Evang. Predigten für Cäremonien u. Solemnien den 4 Juli an. 1627 fürgegangen . . . — PAULUS HOMBERGERUS, Gratulatio harmonica ad . . . Senatum Inclitæ Republicæ Ratisbonensis, cum lapidem Basilicum Templi sanctae Triadis primitus poneret . . ., R. 1627. — Der Neuerbauten Kirchen zu Regenspurg, zur hl. Dreifaltigkeit genandt, einweihungs Gebet . . ., R. 1632. — Encaenia Ratisbonensia, Regenspurgische Kirchweih oder Summarischer Bericht . . ., R. 1633. — A. EGID SCHENTHEL, Ara Dei immortalis. Hoc est Templum Sacrosanctæ et individuae Trinitatis . . ., R. 1633. — Hortus Ratisbonensium . . . refertissimus. Das ist, Regenspurger Lustgart / Mit einem schönen Lust: oder Betthauß / der evangelischen Christlichen Newen Kirchen zur Heiligen Dreyfaltigkeit daselbst, R. 1638. — Musikalische Texte . . . bey der feyerlichen Einweihung der neuerbauten . . . Orgel in der Kirche zur H. H. Dreyfaltigkeit am 21. May 1758 . . . Nebst e. k. Anh. u. Beschr. v. d. ganzen Orgelwerke, R. o. J. — PARICIUS, Reichsstadt Regensburg (1753), S. 177—195. — NIEDERMAYER, S. 234—238. — WALDERDORFF, S. 444—447. — RAAB, Die Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Jahrbuch f. die evang.-luther. Landeskirche Bayerns, 1907, S. 52—65.

Ansichten. Ansichten. Gedenkblatt an die Erbauung. Kupfer von L. P. SCHWENTER und M. MERIAN. — Die Newerbawte Euangelische Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit. Kupferansichten von Norden und Westen. Im Theatrum Europäum 1646. — Novum templum Evangelicum, Kupferstich von WERNER, STEIDLEIN und ENGELBRECHT in Augsburg. Um 1750. — Westansicht bei PARICIUS.

Holzmodell des Baues im Rathaus. Ebenda Modell des Dachstuhles.

Geschichte. Weil die Neupfarr- und Oswaldkirche nach Räumung der Dominikanerkirche (vgl. S. 60) für die protestantische Gemeinde nicht genügten, wurde 1627 der Grundstein zur Dreieinigkeitskirche auf einem der Stadt gehörigen Platz gelegt. Die Einweihung erfolgte 1631. Baumeister war Johann Karl von Nürnberg¹⁾. Die Sakristei ist späterer Anbau.

¹⁾ Ein Georg Karl, Bürger und Stadtmeister, liefert 1616 bei Renovation der Godehardskapelle im Niederaltaicher Hof die Pflastersteine. (HAM., Obermünster, Fasz. 115.)



Tafel XIII

Dreieinigkeitskirche
Tafelbild der Kreuzigung, um 1520
Von Altdorfer (?)

S. 118



Dreieinigkeitskirche.



86. Dreieinigkeitskirche. Ansicht von Südosten. (S. 116.)

Die Kirche hat eingezogenen, gerade geschlossenen Chor, den zwei Türme flankieren. Sakristei südlich. Eine Tonne überwölbt den Chor, geschmückt mit stuckierter Netzrippenfiguration auf kapitellartigen Konsolen mit Engelsköpfen. (Grundriß und Längsschnitt in Abb. 87. — Ansichten in Abb. 86, 88, 89.) Das fünfachsige Langhaus überwölbt ebenfalls eine Stichbogentonne mit gotisierender, sternförmiger Figuration in Stuck, gegliedert durch Laubwerk- und Rosettenfelder, im Scheitel auch Engelsköpfe bzw. Inschrift: *SANCTAE TRINITATI SACRUM*. Über dem Scheitel des Chorbogens Kartusche mit Stadtwappen und Engelskopf 1630. Das Langhaus um-

Beschreibung.

Dreieinigkeitskirche. laufen hölzerne Emporen, an der Westseite in zweigeschossiger Anordnung. (Altar im Chor, Kanzel am Chorbogen, Orgel auf der Westempore.)
Beschreibung.

Portale an der Westseite und in der Mittelachse der Langseiten. (Abb. 90.) Sie laden wuchtig aus. Je zwei toskanische Säulen tragen einen verkröpften Architrav und Stichbogengiebel bzw. an der Westseite einen Aufzug.

Die Fensterordnung ist doppelt. Unten liegende Ovalfenster mit Karniesgewände und Bandrahmung, oben nachgotisch geformte, rundbogige Langfenster mit Profilgewände, zweiteilig, mit Kreis im Maßwerk. Über den Seitenportalen Rundfenster. Bandrahmen umgeben sie. Die Ecken betont verzahnte Rustika. Den Westgiebel beleben Rundfenster und polygone Sockel auf Profilkonsolen, die Vasen tragen. Die gleichen Anlagen am Ostgiebel. (Vgl. Abb. 86.)

Der Nordturm geht über quadratischem Unterbau (Eckrustika) ins Achteck über. Hier vier spitzbogige Schallfenster mit Bandrahmung; verzahnte Eckquadern. Eine kräftige Balusterbrüstung in Stein schließt das Geschoß. Darüber gedrungenes Achteckgeschoß mit Ausgängen auf die Galerie. Eine Doppellaterne schließt den Turm. — Der südliche ist nicht vollendet. Er schließt über dem Glockengeschoß mit einem flachen Achteckhelm. Im übrigen sind die Formen dem des Nordturms gleich. (Abb. 86.)

Über die Dachstuhlkonstruktion des Langhauses vgl. Abb. 87.

Würdigung. Die Dreifaltigkeitskirche ist, von der Hofkirche in Neuburg abgesehen, der älteste größere Kirchenbau für den evangelisch-lutherischen Kultus in Bayern. Sie behält den seit Jahrhunderten überlieferten Typus, der Altar- und Volksraum ausscheidet, bei. Der Gedanke der »PredigtKirche« kommt zu einer gewissen Verwirklichung in den umlaufenden Emporen, auf die in der Fensteranordnung baulich Rücksicht genommen wurde. Das lange Fortleben der Gotik spricht sich ebenso in der Bildung der Langfenster wie in der Stuckdekoration aus. Ob man darin ein Merkmal des Sakralstiles sah, wie gelegentlich vermutet wird, mag bezweifelt werden. Der etwas schwere, wuchtige Charakter des Baues steht nicht vereinzelt unter den Schöpfungen der fraglichen Epoche und entspricht der deutschen Neigung zum Barock. Beziehungen zu französischen Hugenottenbauten, eine Frage, die DEHIO (Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler) anregt, konnten nicht festgestellt werden. Die Zwei-türmigkeit wurde jedenfalls aus Repräsentationsgründen gewählt.

Altar. Altar. 1637 vollendet. Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg stiftete zur Errichtung 1000 fl. (RAAB, S. 61.) Viersäulige Anlage¹⁾. Die Säulenschäfte schmückt gewundene, geflammte Kannelierung. Das Altarblatt stellt das Abendmahl dar, im Sockelgeschoß die Taufe Christi. Aufzug mit dem geschnitzten Wappen Sachsen-Lauenburg zwischen Obelisken; auf der Verdachung ein Engel mit Krone und Palme. (Vgl. Abb. 88.) Dunkelbraunes Holz mit Vergoldungen.

Altarkreuz. 1783 gestiftet von Anna Maria Koch, bürgerl. Kräuterswitwe. Schwarzgebeiztes Holz und Silber. Am geschweiften Fuß vielfiguriges Silberrelief mit Darstellung der ehernen Schlange. Der getriebene Kruzifixus ist 60 cm hoch, das Relief 30 cm. Beschau Augsburg mit B (= 1783—85). Meistermarke I. C. N. (ROSENBERG, 1019: Johann Christian Neuß.)

Kanzel. Kanzel. Von 1656. (Vgl. das Folgende.) Der einfach gefelderte Polygonkorpus (für Bekleidung berechnet) ruht auf toskanischer Rotmarmorsäule. Den weitgreifenden Schaldeckel beleben flaches Knorpelwerk und Engelsköpfe, auf demselben großer Engel, der die Aufhänger des Deckels hält. In der Untersicht das Stadtwappen mit 1656.

¹⁾ Der Tuschentwurf zum Altar, mit einigen Abänderungen ausgeführt, stammt von 1634. Original, bez. Georg Jacob Wolff, in der Graphischen Sammlung des Bayer. Nationalmuseums.

Dreieinigkeitskirche
Taufschüssel, 1630

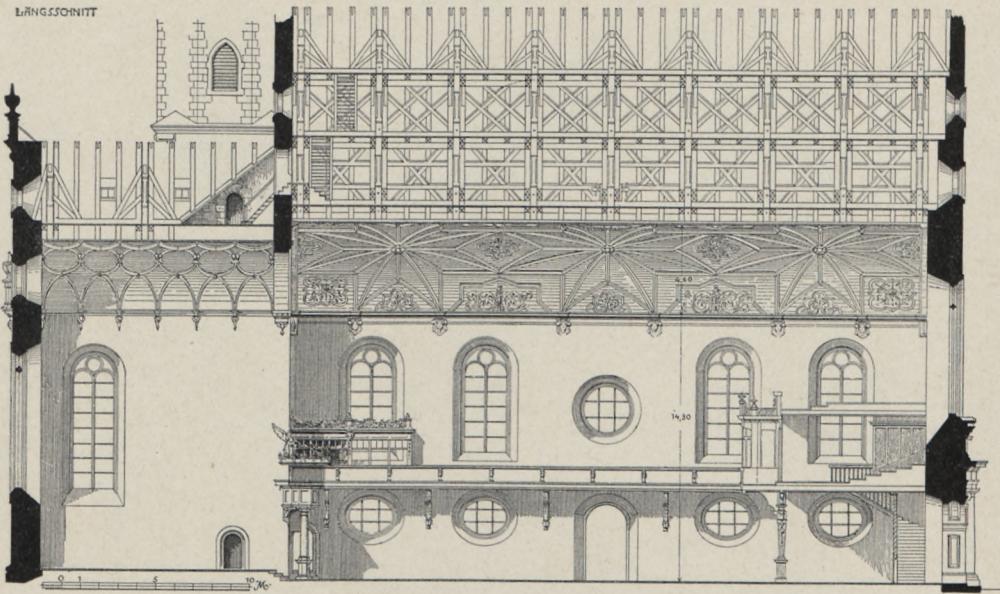
Nicht bekannter Augsburger Meister

Tafel XIV



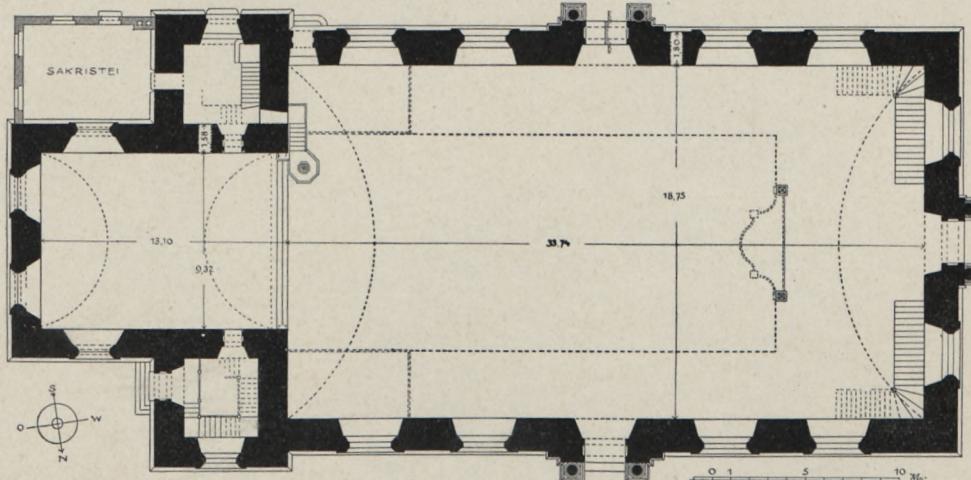


LÄNGSSCHNITT



Dreieinigkeitskirche.

GRUNDRIß



87. Dreieinigkeitskirche. Grundriß und Längsschnitt. (S. 116.)

Orgel. Bewegte Anlage mit Muschelwerkschnitzereien, in Braun und Gold gefaßt. 1758 eingeweiht. (Vgl. oben die Literatur.)

Chorstühle. Mitte des 17. Jahrhunderts. Schöne Arbeit. Die Dorsalien gliedern Knorpelwerkgehäuse zwischen Pilastern, die Pultwände Langfelder zwischen Konsolpilastern. (Abb. 92.) — Im Langhaus rings an den Wänden Gestühl mit Dorsalien, nur gefeldert. — Die Emporebrüstungen sind ebenfalls nur sparsam durch Konsolpilaster gegliedert. — An der Westempore wurde um 1790 ein in Holz ausgeführtes Oratorium eingefügt, mit geschweifter Fassade und klassizistischem Schmuck.



88. Dreieinigkeitskirche. Innenansicht nach Osten. (S. 116.)

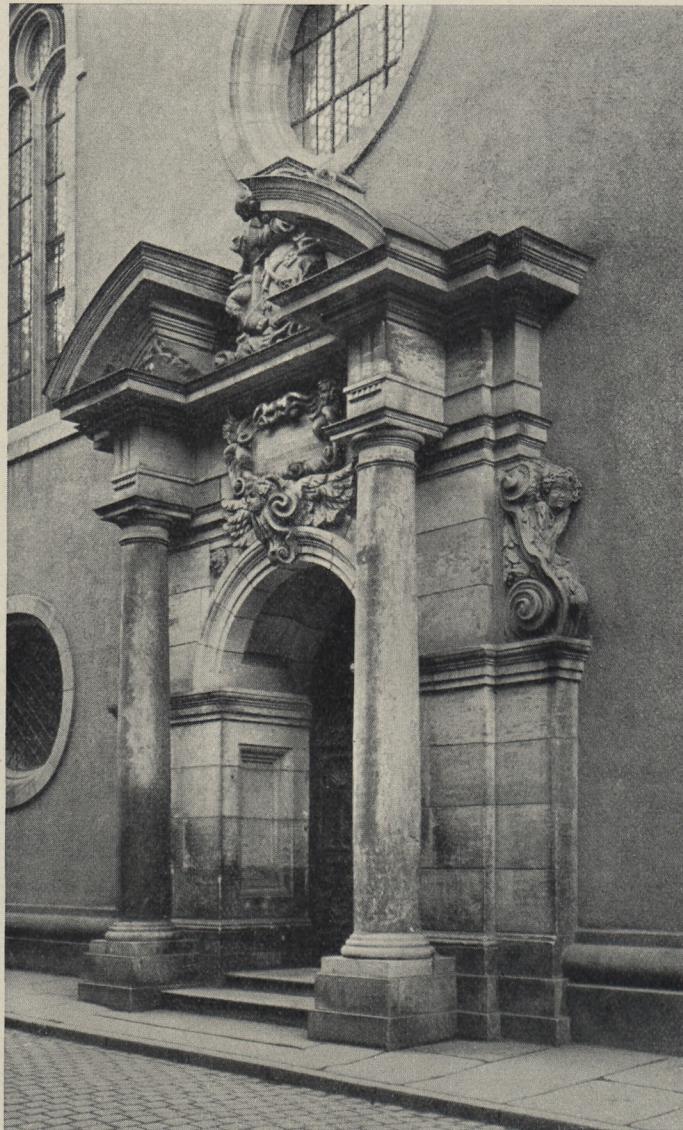
Gemälde.

Gemälde. 1. Figurenreiche Darstellung der Kreuzigung Christi auf Holztafel. Um 1520—30. (Tafel XIII.) H. 0,58, Br. 0,40 m. Schwarzer Rahmen mit Rollwerk-motiven um 1630. H. 1,20 m. Das Gemälde ist nicht signiert. Für Altdorfer sprechen der Bildaufbau, verwandt mit seinen Kreuzigungsbildern in Berlin und Nürnberg, die Hochstellung der Kreuze, die Bergwandkulisse rechts, das Betonen des Landschaftlichen, die kontrastreiche, aber wohl ausgewogene Farbe, die miniaturartige Technik. Der Altdorferforschung scheint das Gemälde nicht bekannt zu sein. Es kam jedenfalls aus einem Bürgerhaus in die Kirche. — 2. Hl. Abendmahl. Um 1630. H. ca. 1,20,



89. Dreieinigkeitskirche. Innenansicht gegen Westen. (S. 116.)

Br. 2,40 m. — 3. Porträt des Lorenz Friedrich, Stadtmüllermeister, 77 Jahre Gemälde.
16 Wochen alt, Ao. 1667. Brustbild. H. 0,78, Br. 0,63 m. — 4. Christus in Halbfigur,
mit gefalteten Händen. Lorbeerstabrahmen. Spätzeit des 17. Jahrhunderts. H. 1,20.
— 5. St. Hieronymus. Halbfigur. Gegenstück zu Nr. 4. — 6. Christus am Ölberg,
vom Engel gestützt. Spätes 17. Jahrhundert. H. 0,77 m. — 7. Magdalena in der
Buße. Halbfigur. Spätes 17. Jahrhundert. H. 0,77 m. — 8. Christus am Kreuz in
Laubstabrahmen. Spätes 17. Jahrhundert. H. 1,10 m. — 9. und 10. Geistlichenpor-
träte des 18. Jahrhunderts. H. 0,80 m.



90. Dreieinigkeitskirche. Nordportal. (S. 116.)

Glasmalereien. In drei Fenstern das Stadtwappen mit Jahreszahl 1630.

Figur. Opferstockfigur. Bärtiger Mann mit dem Klingelbeutel; im offenen Buch, das er links trägt, die Inschrift: *Gebt den Hausarmen um Gottes willen 1632.* H. 0,55 m. Ähnliche Figur in St. Oswald. (Vgl. S. 296.)

Bronzerelief. Bronzerelief in der Sakristei mit Darstellung des Heilsbrunnens. (Abb. 91.) Der Brunnen hat drei Schalen. In der obersten steht Christus, Adam und Eva, Moses und Aaron; in der nächsten weitere alttestamentliche Gestalten; in der unteren teilen die Apostel das Wasser des Heiles an die Gläubigen aus. Um 1630. Die Tafel ist



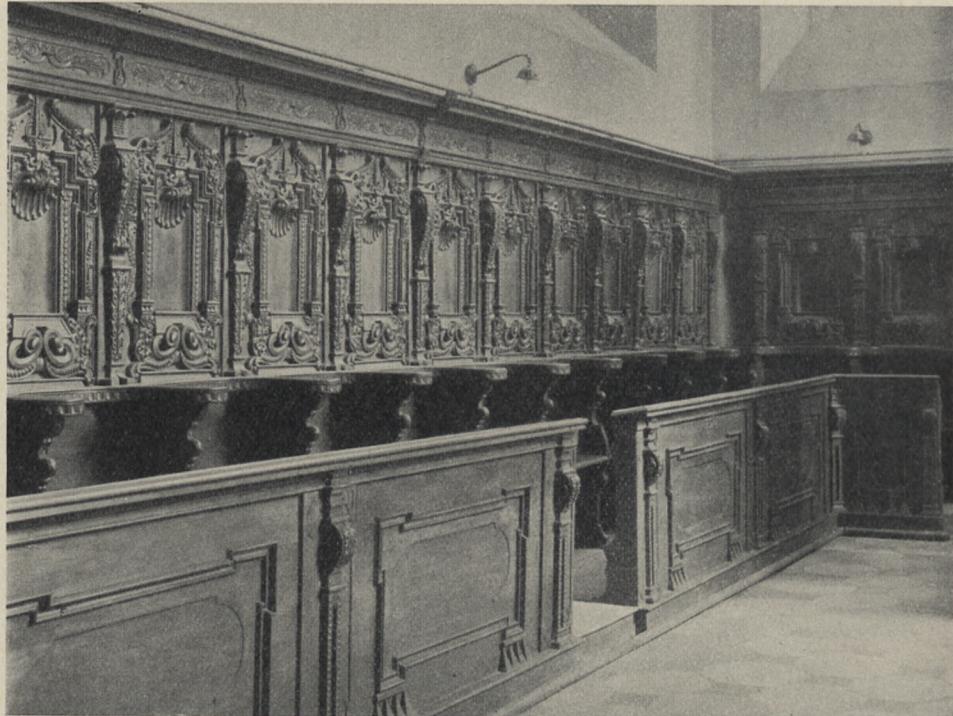
91. Dreieinigkeitskirche. Bronzerelief um 1630. (S. 120.)

vergoldet. H. 0,98, Br. 0,60 m. Der Guß stammt vermutlich aus der Wurzelbauer- Einrichtung, werkstätte in Nürnberg.

Sakristeischrank und Kirchentüren in der Art des Chorgestühls.

Epitaph. Dorothea Maria, Kind des Sachsen-Altenburgischen Reichstags- gesandten Gg. Christoph Dreher, geb. 1668, † 1672. Inschrift in Rankenrahmung, oben schlafender Putto. Bronze. H. 0,73 m.

Abendmahlstafel. Auf Holztafel ist der Abendmahlstext mit Noten gemalt, in Gold auf Schwarz. Profilrahmen. Bez. *M. Nikodemus Heym Risch 1639*. H. 0,60 m.



92. Dreieinigkeitskirche. Gestühl im Altarchor. Mitte des 17. Jahrhunderts. (S. 117.)

Geräte. Geräte. Taufschüsseln und Kannen. 1. Laut Inschrift 1630 gestiftet von Petrus Portner. Silber, vergoldet. Die Platte hat die Form eines gestreckten Achteckes. (Tafel XIV.) Die reiche Treibarbeit zeigt im Fond die Taufe Christi, umrahmt von vier Szenen aus dem Leben Jesu, den vier Evangelisten und Putten. Den Rand beleben Szenen aus dem Alten Testament, zwei Engel mit Passionsinstrumenten und bewegte Putten. — Die Kanne (Tafel XV) wird von einem knienden Engel getragen. Am Bauch des Gefäßes in Treibarbeit Gottvater und Christus mit Engeln; der hl. Geist bekrönt den Deckel. Die Marke des bedeutenden Augsburger Meisters (ROSENBERG, 530), aus **s** und **j** bestehend, ist nicht festgestellt. — 2. Die Schüssel mit klassizistischem Rundstab aus dem frühen 19. Jahrhundert. Beschau Regensburg. Meistermarke: *Heinzelmann*. Die Kanne ist eine schöne Spätrokokoschöpfung. Am Gefäß flache Rokokoranken mit Trauben in Treibarbeit, auf dem Deckel das Lamm Gottes. Beschau Regensburg. Meistermarke **SP**, der Buchstabe **K** unsicher.

Abendmahlskelche. Silber, vergoldet. 1. Im Fuß die eingeritzte Inschrift: *Fr. iohes Rath — 1448 letare*. Sechspfötig mit aufgelegten Rundmedaillons, die teils gegossen, teils graviert sind: Kruzifix, Agnus dei, Muttergottes usw. Nodus mit runden Rotuli, darauf in Treibarbeit die Evangelistsymbole, ein betender Engel und ein hl. Bischof. Die Nodusblätter beleben Maßwerkgravierungen. Beschauzeichen Regensburg. Ohne Meistermarke. Im Fuß Feingehaltsvermerk. H. 0,19 m. Der Kelch stammt der obigen Inschrift zufolge aus der Dominikanerkirche. — 2. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sechspfötig mit vier aufgelegten Emailwappen, offenbar Regensburger Bürgergeschlechter. Bestimmt ist das der Rothen. Nodus mit Rauten-



93. Dreieinigkeitskirche. Abendmahlskelch. Um 1600.
(S. 123.)



94. Dreieinigkeitskirche. Abendmahlskelch. 1631.
Von Hans Kurz in Regensburg. (S. 124.)

rotuli, darauf der Name *ihesus* auf gepunztem Grund. Im Fuß Gewichtsvermerk. Geräte. Ohne Marken. H. 0,19 m. — 3. Um 1600. Sechspfäßfuß mit Beschlägwerkmotiven und Fruchtstücken; ebenso ist der Kupaüberfang behandelt. Nodus gotisierend, mit verkümmerten Rotuli in Kartuschenform. (Abb. 93.) H. 0,19 m. Die Marken sind unbekannt, vermutlich österreichisch. — 4. Um 1600. Sechspfäßfuß mit schmalem Zierfries; Nodus gotisierend, mit Ovalspiegeln an Stelle der Rotuli. Beschau Regensburg. Meistermarke **BZ**. (ROSENBERG, 4450: Balthasar Ziegler.) H. 0,29 m. — 5. Um 1600. Ausführung wie Nr. 4. Am Fuß Stifterwappen der Euphrosyne Cordula Wieder. Die Marken: Augsburg (1751—53) und Salomon Dreyer (ROSENBERG, 912) müssen bei einer Renovation angebracht worden sein. H. 0,295 m. — 6. Bez. 1605. Sechspfäßfuß mit Emailwappen des Joseph Schauer. Gotisierender Nodus mit Engelsköpfchen. Beschau Regensburg. Meistermarke unbekannt. Vielleicht Hans Gg. oder Paul Wahre. (HUPP i. Das Rathaus zu R., S. 182.) H. 0,26 m. — 7. Bez. 1613. Sechspfäßfuß mit schmalem Zierfries. Nodus gotisierend, mit Ovalspiegeln und Blättern. Laut Inschrift testamentarische Stiftung des Lorenz Weudle von Graz. Beschau Regensburg. Meistermarke unbekannt. Vielleicht Adam Segerer. (A. a. O., S. 182.) H. 0,265 m. — 8. Bez. 1631. Anlage wie bei Nr. 7. Im Fuß graviertes Stifterwappen

der Stein von Ostheim. (Vgl. Grabstein Nr. 13, S. 134.) Beschau Nürnberg. Meistermarke ROSENBERG, 4145: Heinrich Mack. — 9. Bez. 1631. Fuß rund, mit Engelsköpfen und Rollwerk. (Abb. 94.) Vasennodus mit Engelsköpfen. Kupaüberfang mit ausgeschnittenen Passionsszenen und Engeln mit Leidenswerkzeugen. Im Fuß Emailwappen des Regensburger Bürgers Hans Wolf Eysenmann. Beschau Regensburg. Marke des Hans Kurz. (ROSENBERG, 4454.) H. 0,28 m.

10. Bez. 1633. Sechspäßfuß und Vasennodus. Am Fuß graviertes Stifterwappen mit Legende *I·S V V Z S* (= J. S. Von Vnd Zu Speidl). Beschauzeichen Regensburg. Meistermarke 4455 bei ROSENBERG, unbekannt. — 11. Bez. 1635. Sechspäßfuß mit ausgestochenem, schmalem Fries. Sonst ohne Dekor. Im Fuß Stifterwappen mit

Legende *A P V P* (nicht bestimmt). Beschau Regensburg. Meistermarke  unbekannt. H. 0,255 m. — 12. Bez. 1635. Ohne Dekor. Im Fuß sieben gravierte Stifterwappen Regensburger Bürgerfamilien; Hauptwappen Georg Gögl. Beschau Regensburg. Meistermarke **s f** unbekannt. H. 0,25 m. — 13. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sechspäßfuß. Gotisierender Nodus mit diamantierten Rotuli und ungegliederten Blättern. Am Fuß Wappen Hauenberg-Tettenbach mit Legende: *HHHH* (ligiert) *GT*. Beschau Augsburg. Meistermarke **J·H** im Rund, unbekannt. — 14. Mitte des 17. Jahrhunderts. Sechspäßfuß mit graviertem Stifterwappen (unbekannt). Vasenmodus. Marken undeutlich. — 15. Um 1680. An Fuß und Kupa Akanthusranken und Engelsköpfe. Beschau Augsburg. Meister **AL**. (ROSENBERG, 642: Anton Lesser oder Andreas Lutz.) H. 0,26 m. — 16. Um 1680. Gleiche Ausführung wie bei Nr. 16 und gleicher Meister. — 17. Um 1690. Am Fuß Akanthusranken, Engelsköpfe und Leidenswerkzeuge. An der Kupa getriebene Medaillons mit den Halbfiguren *Ecce homo*, Kreuztragung und Schmerzhafte Mutter, umrahmt von Akanthusranken und Engelsköpfen. Beschau Augsburg. Meister **IM**. (ROSENBERG, 592: vielleicht Johannes Miller.) — 18. 1750 gestiftet von Joh. Gg. Zirolt und Frau zur hl. Dreifaltigkeit. Bandwerkdekor, ohne Marken. H. 0,28 m. Vermutlich vom Regensburger Goldschmied David Michael Busch. (Vgl. S. 206.) H. 0,28 m.

Kelch mit Deckel. Um 1670. Fuß mit getriebenen Akanthusranken und Fruchtfries. An der Kupa drei Rosaemails mit Johannisdarstellungen, umgeben von Fruchtstücken. (Abb. 96.) Beschau Augsburg. Meister **PN** (ligiert), nicht bekannt. H. 0,25 m. Der Fuß enthält einen Mechanismus, vermöge dessen der Kelch auf drei Rädchen laufen konnte. Wahrscheinlich ist der Kelch nicht für liturgische Zwecke geschaffen worden, sondern diente einer Korporation oder Patrizierfamilie für häusliche Gebräuche.

Ziborien. 1. Um 1530. Deckelbecher auf Volutenfüßen. (Abb. 95.) Becher und Deckel sind gebuckelt; auf letzterem ein Granatapfel. Innen gravierte Inschrift, Christoph Sigismund Donauer, Senior zu Regensburg, habe das Gefäß, einst im Besitz Luthers, als Oberndorfergeschenk erhalten. Renovationsdatum 1640. Am Becherrand die Namen von Reformatoren und deren Wappen, 1640 eingraviert, am Deckel Regensburger Geschlechter mit ihren Wappen, aus gleicher Zeit. Außerdem Schenkungsdatum 1817. Ohne Marken. H. 0,19 m. — 2. Runddose mit flach profiliertem Deckel auf Kugelfüßen. Die Seitenwand des Gefäßes zeigt in Gravierung die Mannalese. Auf dem Deckel emailiertes Stifterwappen Stauf zu Ehrnfels von 1561. Beschau Regensburg. Meistermarke fehlt. H. 0,10, Dchm. 0,097 m. — 3. Ähnliche Dose ohne Dekor, nur auf dem Deckel das Lamm Gottes. Beschauzeichen Hamburg. Meistermarke **CM**. (ROSENBERG, 2381: Carsten Mundt.) H. 0,10, Dchm. 0,155 m. — 4. Um



Tafel XV

Dreieinigkeitskirche

S. 122

Taufkanne, 1630

Von einem nicht bekannten Augsburger Meister





95. Dreieinigkeitskirche. Ziborium. Um 1530.
(S. 124.)



96. Dreieinigkeitskirche. Deckelkelch. Um 1670.
Augsburger Meister P N. (S. 124.)

1630. Dose von gleicher Art auf Engelsköpfen. Zwei gravierte bürgerliche Stifter-Geräte.
wappen mit Legende: *HK · WK · CS.* Beschau Regensburg. Meistermarke unbekannt. H. 0,10, Dchm. 0,105 m.

Abendmahlskannen. Silber, vergoldet. 1. Von 1631. Gut profiliertes Gefäß mit Buckeln und gravierten Rankenfriesen. (Abb. 98.) Stiftung von Maria und Jakobe Aichinger. Beschau undeutlich. H. 0,30 m. — 2. Von 1633. Prachtkanne mit reicher Treibarbeit. (Abb. 97.) Am Gefäß Hl. Dreifaltigkeit und Abendmahl, darunter musizierende Engel. Knorpelwerkdekor. Im Deckel Stifterwappen der Familie Leopold mit Legende *WLV · NZL.* Beschau Regensburg. Meistermarke Nr. 4455 bei ROSENBERG, unbekannt. H. 0,35 m. — 3. Von 1635. Profilformen, am Henkel oben ein Engel. Im Fuß sieben Stifterwappen, Georg Gögl usw. (Vgl. Kelch Nr. 12.) Beschau Regensburg. Meistermarke **s f**, unbekannt. H. 0,36 m. — 4. Von 1647, Stiftung der Maria Teiflin. Gut profiliert. Dekor Buckeln und flaches Knorpelwerk. Beschau Regensburg. Meister **f m s**, bei ROSENBERG Nr. 4461. Unbekannt. H. 0,28 m. — 5. Um 1720—30. Mit gestochenen Bandwerkfriesen. Hermhenhenkel. Auf dem Deckel das Lamm Gottes. Beschau Augsburg. Meistermarke **i k ?** in Blattform, unbekannt. H. 0,33 m.

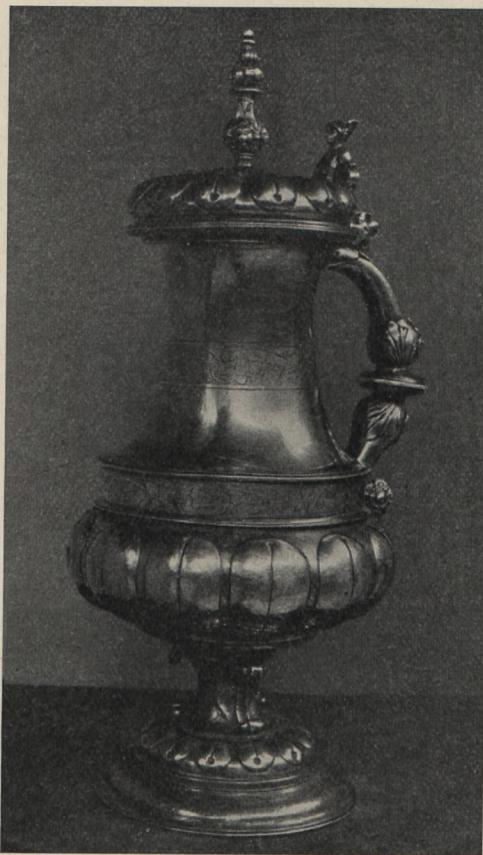


97. Dreieinigkeitskirche. Abendmahlskanne. 1633.
Unbekannter Regensburger Meister. (S. 125.)

Geräte. Krankengefäße. 1. Hostienbüchsen mit Stadtwappen, bez. 1542. Beschau Regensburg, ohne Meister. Dchm. 0,05 m. — 2. Ähnliches Gefäß, etwas größer, 1632 von Christoph Schmid gestiftet. Beschau Regensburg. Meister undeutlich. — 3. Ähnliches Büchschen. Beschau Regensburg, 18. Jahrhundert. Meister **IM** im Queroval, nicht bekannt. — 4. Patene mit graviertem Stifterwappen wie am Kelch Nr. 10 und Legende: 1633 J·S·V·V·Z·S. Beschau Regensburg. Meister Nr. 4455 bei ROSENBERG, unbekannt. — 5. Kleines Kelchlein mit Sechspfaßfuß, ohne Dekor. 17. Jahrhundert. Beschau Nürnberg. Meister undeutlich. H. 0,11 m.

Bücher. Agende. Silberbeschläg, vergoldet. Eckstücke mit Grotesken und Laubwerk. Die Mittelstücke zeigen gravierte Medaillons mit Isaias, dem die Lippen gereinigt werden, und Johannes dem Täufer. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Beschau Nürnberg. Meistermarke des Esaias zur Linden 1609—1632. (ROSENBERG, Nr. 4135.)

Kollekttenbücher mit Beschlägen. 1. Groteskenformen mit Engelsköpfen. Mittelstück beiderseits mit Stadtwappen. Frühes 17. Jahrhundert. Beschau Regensburg. Meister **HD** im Oval. Vielleicht Hans Dresch, 1610 Brudermeister. (HUPP, a. a. O., S. 178.) — 2. Eckstücke mit Rankenwerk, vergoldet. Mittelschild vorseits mit



98. Dreieinigkeitskirche. Abendmahlskanne. 1631. (S. 125.)

Wappen der Weisseneck und Teuffenbach (graviert), rückseits mit Stiftungsinschrift Bücher.
der verwitweten Anna Maria v. Herberstein, geb. von Teuffenbach 1645. Ohne
Marken. Das Beschläg wurde 1645 wieder verwendet. — 3. Eckstücke mit Gro-
teskenmotiven und Genienköpfen, vergoldet. Mittelstück Kartusche mit zwei Putten;
im Feld Stiftungsinschrift der Witwe Maria Salome Jörger, geb. Starhemberg, 1632,
und deren Wappen, graviert. Ohne Marken.

Evangelienbuch. Eckstücke mit à jour gearbeiteten Akanthusranken. Auf
den Mittelkartuschen die Inschrift *GGG* bzw. 1700. Beschau Regensburg. Meister-
marke ^{H M} s. Unbekannt.

Glocke. Umschrift mit Akanthusfries: *KOMMET LASSET VNS AVF DEN* Glocke.
BERG DES HERRN GEHEN ZVM HAVSE GOTTES JACOB DAS ER
VNS LEHRE SEINE WEGE · ESAI · 2 · V · 3. Derselbe Text lateinisch am
Schlag. An der Haube Gießerinschrift: Georg Schelchshorn in R. Am Mantel auf
einem Medaillon das Entstehungsjahr 1629, auf dem andern die eherne Schlange.
Dchm. 1,50 m.

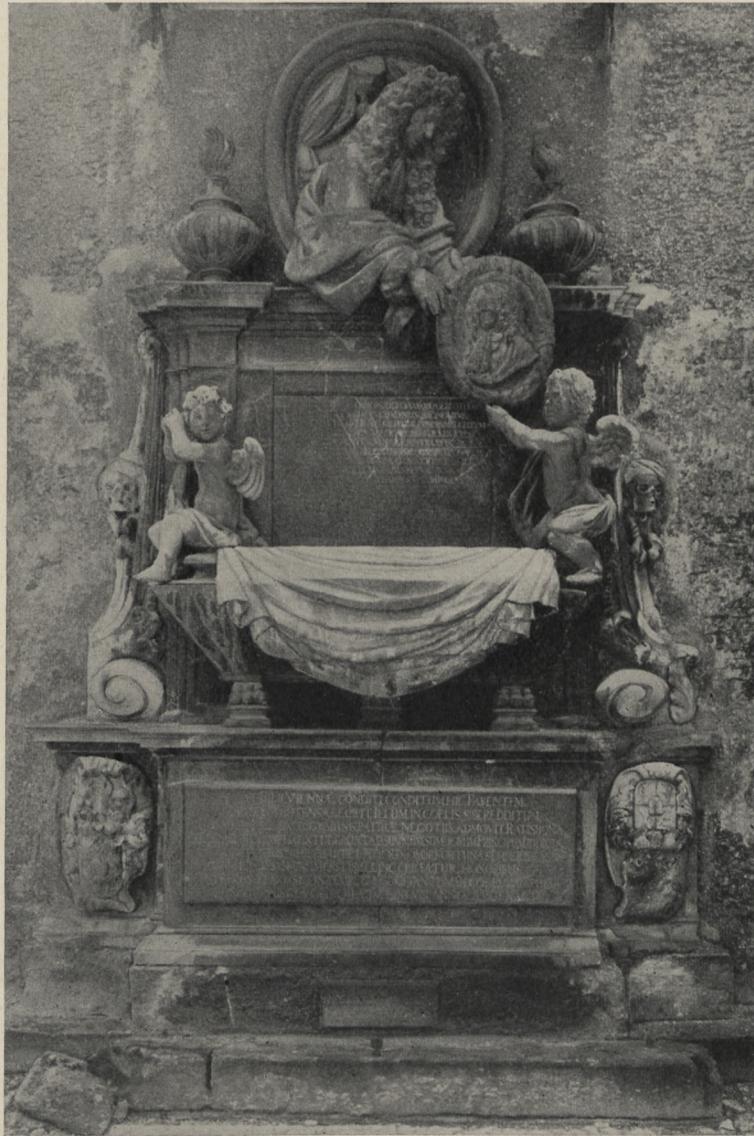
KIRCHHOF. Grabdenkmäler. An der Mauer des engen Hofes, der die Friedhof.
Kirche östlich und südlich umgibt, stehen zahlreiche Denkmäler, für Reichstagsge-



99. Dreieinigkeitskirche. Kirchhof mit Grabdenkmälern. (S. 127.)

Grabsteine. sandte des 17. und 18. Jahrhunderts oder Emigranten, größtenteils Prunkdenkmäler. (Abb. 99.) Sie scheinen mehrfach Import zu sein.

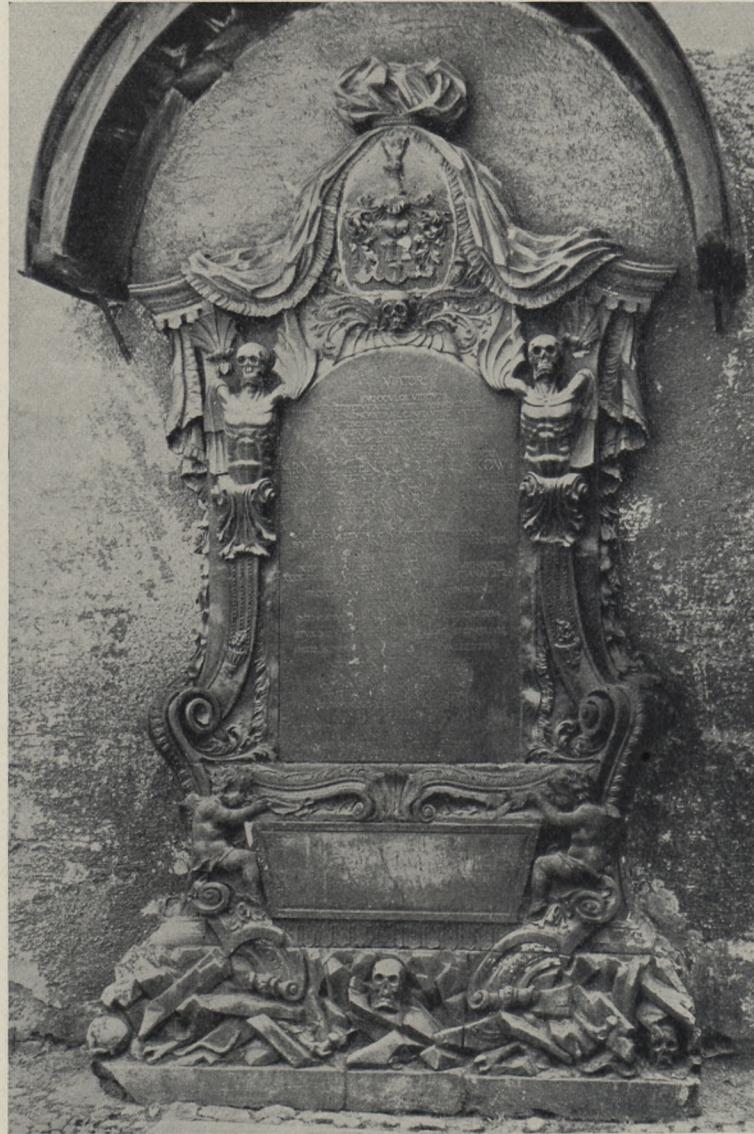
An der Ostseite. 1. A. Friderica v. Wangenheim, Gemahlin des Reichstagsgesandten Joh. Gg. v. Geismar, geb. 1686, † 1740. Gehäuse aus schwarzem Marmor mit zwei ionischen Säulen, über dem Gesims das Ehewappen, von Vasen flankiert. Auf dem Sockelgeschoß ruht ein schlafender Putto aus weißem Marmor. Das Denkmal umrahmt in der unteren Hälfte ein gutes Eisengitter mit Bandwerk und Ranken. H. ca. 3, Br. 1,40 m. Künstlersignatur: *IOAHIN·PAEPPER FECIT FRANCO-FVRTENSIS.* — 2. Adam Heinrich v. Pollmann, Preußischer Reichstagsgesandter, † 30. Nov. 1753. Rotmarmortafel mit Inschrift in geschweifter Kartuschenrahmung mit dem Wappen. Rahmen Kalkstein. H. ca. 3, Br. 1,40 m. — 3. Christian Friedrich v. Kniestedt, Braunschweigischer Rat, Geschäftsträger in Wien und Petersburg, † 14. Dez. 1765. Errichtet von den Brüdern. Große Rotmarmorkartusche mit dem Wappen. H. ca. 2,50, Br. 1,35 m. — 4. August Ludwig Frhr. v. Wulknitz, Koburgischer usw. Reichstagsgesandter, † 17. Sept. 1768. Rotmarmorkartusche mit dem Wappen und Vasenbekrönung. H. ca. 3, Br. 1,50 m. — 5. Joachim Ludwig Frhr. v. Schwarzenau, Preußischer Geh. Kriegsrat und Minister, Reichstagsgesandter, † 16. Dez. 1787. Schwarze Marmortafel in Mäanderrahmung. Aufsatz mit Wappen und Blumenfeston aus Kalkstein. H. 2,30, Br. 1,50 m. — 6. Maria Elisabeth, Frau des Thomas Ictus, † 18. April 1664. Auf Hermensockel Pilastergehäuse mit Halbfigur der Verstorbenen in Hochrelief, flankiert von figürlichen Hermen. Im Aufsatz das Wappen in Knorpelwerkrahmung. Sandstein, die Pilaster roter Marmor. Das



100. Dreieinigkeitsfriedhof. Grabdenkmal des Kursächsischen Reichstagsgesandten Anton Schott, † 1685. (S. 131.)

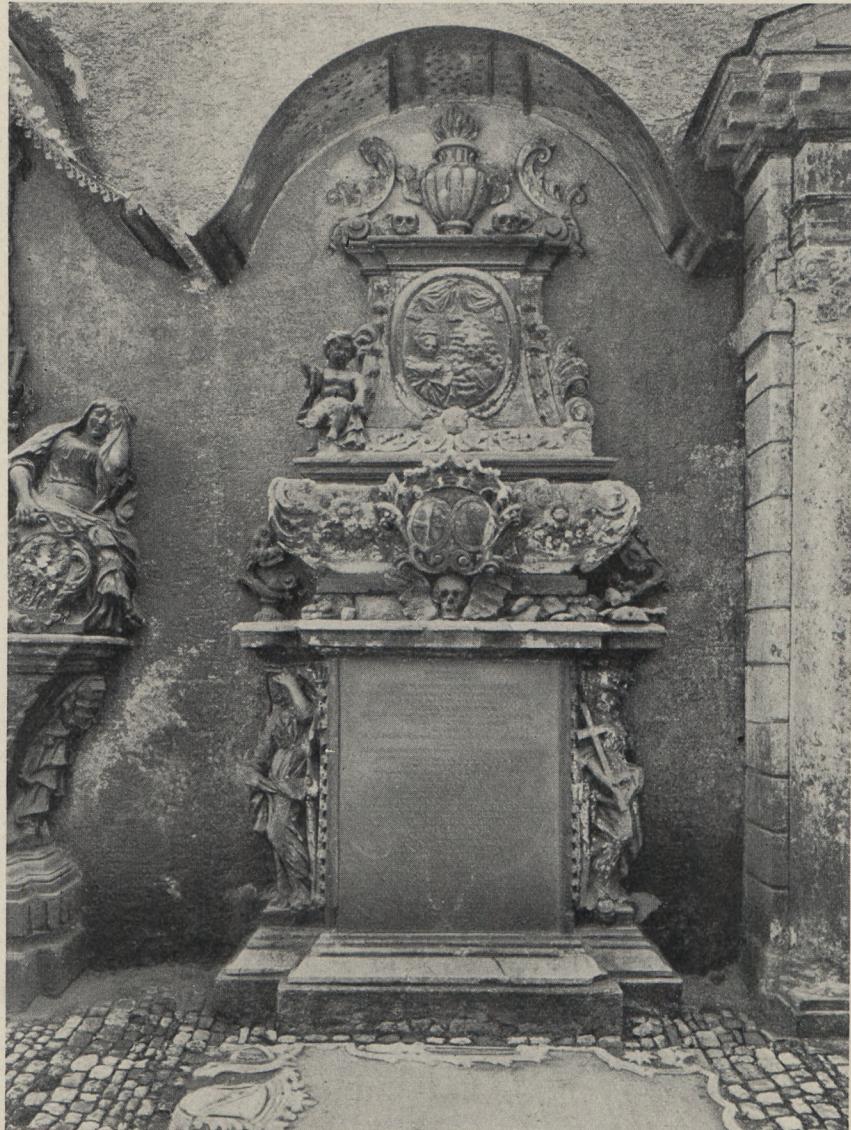
Porträtreilief ist stark beschädigt, die Agnaten auf den Pilastern fehlen. H. 3,20, Grabsteine. Br. 1,40 m. Inschrift im Wortlaut bei PARICIUS, S. 183, ebenso des abgetretenen Grabsteines.

An der Südseite. 1. Joh. Wilhelm von Stubenberg, † 1662; dessen Gemahlin Felicitas Dorothea, geb. von Eybiswald, † 1667; deren Schwiegertochter M. Maximiliana, geb. Auersberg, † 1667. Errichtet von ihrem Gemahl Rudolph Wilhelm Schenk von Stubenberg zu Kapfenberg usw. Inschrifttafel aus Sandstein in formenreicher Umrahmung aus rotem Marmor mit vollblättrigem Akanthus und Putten; über der



101. Dreieinigkeitsfriedhof. Grabdenkmal des Preußischen Reichstagsgesandten Heinrich von Treskow; † 1728. (S. 132.)

Grabsteine. Inschrift das Wappen. Das Epitaph steht unter einem portalartigen Gehäuse mit toskanischen Säulen, die eine Segmentverdachung tragen. Sandstein. H. 2,80, Br. 1,50 m. Die Inschrift im Wortlaut bei PARICIUS, S. 187 f. — 2. Marinus Gallieris aus Niederland, Gesandter am Reichstag, † 10. Sept. 1738; Ludwina von der Burcht, seine Frau, † 1760. Errichtet von deren Sohn, Nachfolger in der Gesandtschaft. Für letzteren nachträglich angebrachte Inschrift am Sockel: niederländischer Reichstagsgesandter seit 1737, † als Nestor der Gesandten 1794. Geschweifte Rotmarmortafel auf hohem Sockel, umgeben von Sandsteinrahmung mit Bandwerk und Palmen,



102. Dreieinigkeitsfriedhof. Grabdenkmal des Braunschweig-Lüneburgischen Reichstagsgesandten
Christoph v. Schrader, † 1713. (S. 134.)

im Aufsatz Wappen. Teilweise beschädigt. H. ca. 4,50, Br. 1,50 m. — 3. Heinrich Grabsteine.
Richard Frhr. v. Hagen, Koburgischer Reichstagsgesandter, † 11. Dez. 1729, 73 Jahre
alt. Rotmarmortafel auf dekoriertem Sockel, flankiert von zwei trauernden Genien.
Das Wappen im Aufsatz hält ein Engel. Die Rahmung Sandstein. H. ca. 5, Br. 2 m.
— 4. Johann v. Reck, Braunschweigisch-Lüneburgischer Reichstagsgesandter,
† 18. Juni 1747. Rotmarmorplatte mit sehr verwitterter dekorativer Sandsteinrahmung
auf Sockel mit Todesemblemen. H. ca. 4, Br. 1,70 m. — 5. Anton Schott,
Kursächsischer Reichstagsgesandter, † 21. Nov. 1685 zu Wien; dessen Sohn Anton,



103. Dreieinigkeitsfriedhof. Grabdenkmal des Weimarschen Reichstagsgesandten
Georg Philipp v. Fabrice, † 1719. (S. 134.)

Grabsteine. Letzter des Geschlechtes, † 1686. Prunkvolle Anlage. (Abb. 100.) Auf Sockel, den das stehende und gestürzte Wappen flankieren, Sarkophag, auf dem zwei Putten sitzen. Rückwand mit Inschrifftafel. Im Aufsatz Büste des Vaters; er reicht das Medaillonporträt des Sohnes einem der Putten. Errichtet von der Gattin bzw. Mutter A. Maria, geb. v. Rötl 1689. Schwarzer Marmor und Sandstein. H. ca. 4,50, Br. 2,70 m. Die Inschrift bei PARCIUS, S. 180 f. — 6. Arnold Heinrich v. Treskow, Preußischer Staatsminister, Reichstagsgesandter, Domherr zu Minden, Propst bei St. Maria zu Minden und Leuern, † unvermählt 28. Juli 1728. Inschrift auf schwarzer



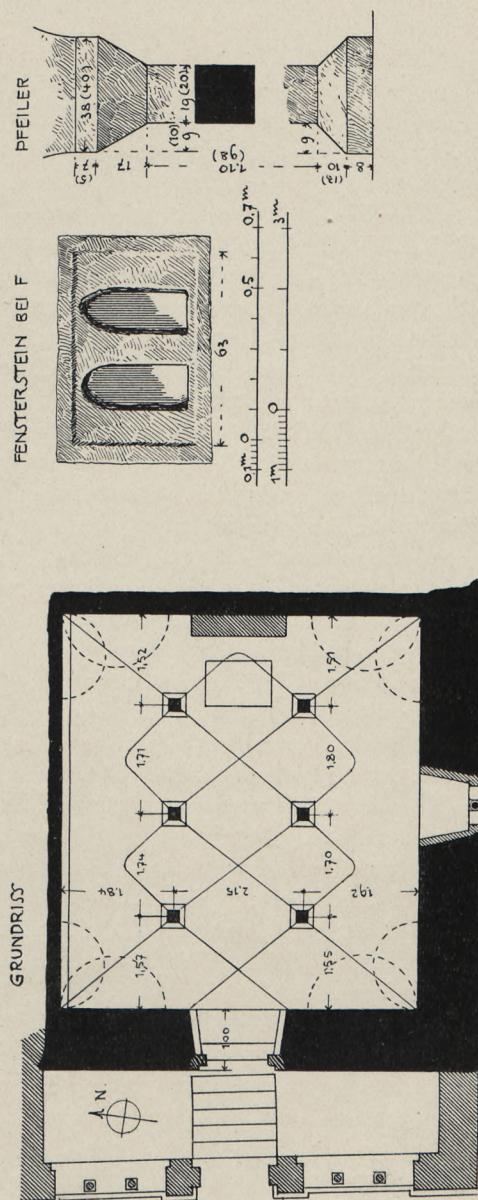
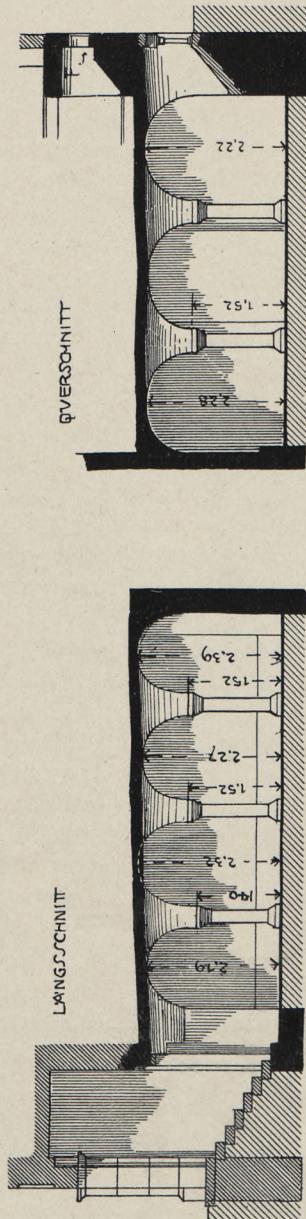
104. Dreieinigkeitsfriedhof. Grabdenkmal des schwedischen Generals Esaias v. Puffendorf, † 1689.
(S. 134.)

Marmortafel, in Frührokokorahmung aus Sandstein mit Hermen und Putten auf Grabsteine. Felsensockel. Das Wappen unter Draperie. (Abb. 101.) H. ca. 4,50, Br. 2,30 m.

7. Magnus Olof Biörnstierna, Sohn des Erzbischofs gleichen Namens zu Upsala, K. Schwedischer Reichstagsgesandter, † 1785. Errichtet 1839. Gotisierender Grabstein. — 8. Joh. Christian Knorr Frhr. v. Rosenroth, † 1. April 1716. Errichtet von den Kindern. Rotmarmortafel in Sandsteinrahmung mit Laub- und Bänderwerk und Insignien. H. 3,50, Br. 1,80 m. — 9. Ernst Eberhard Graf Metternich, Reichstagsgesandter, † 1. Juli 1717, 26jährig. Errichtet von der Mutter Maria Anna Gräfin

Dreieinig-
keits-
friedhof.
Grabsteine. Regal, † 25. Juni 1738. Auf großem Schmucksockel (mit Inschrift für die Mutter) Obelisk mit Porträtmedaillon unter Draperie, flankiert von zwei Genien mit den Elternwappen. Roter Marmor und Sandstein. H. 5, Br. 2,20 m. — 10. Christoph von Schrader, Braunschweigisch-Lüneburgischer Hofrat usw., † 2. Sept. 1713 zu Weitzen auf der Flucht vor der Pest. Errichtet von den Kindern. Zweigeschossig. Unten die Inschrift, flankiert von den Gestalten der Religion und Klugheit. Oben Sarkophag mit Doppelgehewappen, darauf geschweifter Aufsatz mit Porträtmedaillons der Gatten (zweite Frau), flankiert von Putten (einer verloren). (Abb. 102.) Roter und schwarzer Marmor und Sandstein. H. 4, Br. 2 m. — 11. August Strauch, Kaiserl. Pfalzgraf, Kurfürstl. Sächsischer Hofrat, † 18. Mai 1674. Gehäuse mit zwei Kompositssäulen, über dem Gesims halten zwei Putten das Wappen. Roter Marmor und Sandstein. Das Denkmal steht in portalartiger Umrahmung mit Halbsäulen vor Rustikapfeilern. H. ca. 4, Br. 1,80 m. — 12. Regina Katharina, Frau des Joh. Hiller v. Gärtringen, † 1705. Oblonge Rotmarmorplatte mit Inschrift und Ehewappen. H. 2, Br. 1 m. — 13. Georg Philipp von Fabrice, Sächsisch Weimarischer und Eisenachischer Geheimrat, † 18. März 1719, und dessen Frau A. Susanna, geb. Steiner, † 1708. Auf Sockel mit Insignien Draperie mit der Inschrift, von zwei Putten gehalten, darüber die Fama. (Abb. 103.) Seitlich tragen zwei Freisäulen die Wappen. Roter Marmor und Sandstein. H. 4, Br. 2,60 m. — 14. Joh. Christoph Frhr. v. Limbach, Braunschweigisch-Lüneburgischer Hofrat, Reichstagsgesandter, † 9. März 1710. Malerische Anlage. Zwischen Kompositssäulen geschweifte Inschriftplatte, von verwittertem Dekor umgeben. Darüber das Ehewappen und Aufsatz mit Phönix. Roter, grauer und schwarzer Marmor nebst Sandstein. H. ca. 4,50, Br. 2,50 m. — 15. Inschriftlos. Für Esaias v. Puffendorf, Schwedischer General, † 1689. (WALDERDORFF, S. 446.) Viersäuliger Portikus mit Stichbogenverdachung. Im Mittelfeld in Muschelnische Bildnisfigur in Rüstung. Aufsatz mit Wappen zwischen zwei Putten. (Abb. 104.) Sandstein. H. über 4, Br. 3 m.

Von den im Pflaster liegenden Grabsteinen sind noch folgende lesbar. 1. Paulus Hornig, U. J. Dr., Sächsischer Reichstagsgesandter, † 11. Mai 1664. Roter Marmor mit verwittertem Wappen. — 2. Lidwina von der Burcht, † 1760. Sandstein mit Ehewappen. Zum Epitaph Nr. 2 an der Südseite gehörig. — 3. Elisabeth, Frau des Nikolaus Wilhelm Gödius, Hessischer Reichstagsgesandter, † 21. Juni 1681. RM., mit Ehewappen, verwittert. — 4. Clara Benigna, Frau des Grafen Karl Ludwig von Hofkirchen, Kaiserl. Kämmerer, Geh. Hofkriegsrat usw., geb. Gräfin Puchheim, † 24. Aug. 1683. RM., mit Ehewappen. — 5. Arnold Heinrich v. Iriskow, Polnischer Minister, † 28. Juli 1728. RM., ohne Wappen. — 6. Christina Elisabeth Arendi, Frau des Friedrich Nicolanus, † 1690? RM., mit Ehewappen und Putten. — 7. Justus Heinrich v. Storren, † 13. Juli 1736. RM., mit ornamentaler Rahmung, unten das Wappen. — 8. Christoph v. Schrader. Zu Epitaph Nr. 10 an der Südseite gehörig. RM. Oben Ehewappen in ornamentaler Rahmung. — 9. Ludwig von und zu Kelnau, Fürstl. Württembergischer Rat, Reichstagsgesandter, † Mai 1641. RM., oben Wappen in ornamentaler Fassung. — 10. Augustin Strauch. Zu Epitaph Nr. 11 an der Südseite gehörig. RM., mit großem Wappen in Rundblende. — 11. Eberhard Volprecht, † 1663? RM., mit Doppelwappen. Abgetreten. — 12. Fabricegrabstein, zu Epitaph Nr. 13 gehörig. Ohne Beigaben. — 13. Maria Katharina, Frau des Karl v. Stein, Markgräfl. Kulmbacher Geheimrat, Reichstagslegat, † 18. März 1664. RM., mit Ehewappen. — 14. Joh. Joachim v. Orville, † 18. Dez. 1688. RM. Inschrift in vollblättriger Akanthusrahmung, darüber Ehewappen, von Putten gehalten. — 15. Grabstein Limbach,



105. Erhardskapelle. (Erhardikrypta.) Architektur. (S. 136.)

Dreieinig- zu Epitaph Nr. 14 gehörig. Ohne Beigaben. — 16. Sabina Christina, Frau des Seba-
keits- stian Friedrich Zobel, Hessen-Kasseler Regierungsrat und Reichstagsgesandter,
friedhof. † 23. Mai 1664. RM., mit Ehewappen. PARICIUS führt einige Grabsteine auf, die heute
nicht mehr lesbar sind.

ST. ERHARDSKAPELLE.

Literatur. G. G. KALLENBACH, Atlas z. Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, München 1847, Tafel 3. — POHLIG, Die romanische Baukunst in Regensburg, R. 1895, S. 11 f. — WALDERDORFF, S. 218—222. — HAGER-AUFLEGER, S. 4. — WAGNER in VO. LXVIII, S. 56. — GG. BROMBIERSTÄIDL, Festschrift z. 75jährigen Stiftungsfest des kath. Gesellenvereins Regensburg am 18. Nov. 1928, S. 31—37.

Geschichte. Historische Nachrichten über den eigenartigen Bau fehlen soviel wie gänzlich. Er liegt östlich von der Niedermünsterkirche, von den Stiftsgebäuden durch eine Straße getrennt, und lehnt sich mit seiner Ostseite an die Römermauer. Die von verschiedenen Autoren wiederholte Meinung SIGHARTS (Gesch. der Bild. Künste in Bayern, S. 60), die Kapelle sei die Krypta einer älteren Niedermünsterkirche, ist unzutreffend. Auch wenn die älteren Kirchenbauten von Niedermünster nicht an ganz gleicher Stelle sich erhoben haben sollten wie heute, so haben sie für keinen Fall unmittelbar an die Römermauer angestoßen aus Gründen der Kommunikation. Daß die Kapelle jetzt in kryptenartiger Tiefe liegt, erklärt sich durch das nachträgliche Anwachsen des umgebenden Erdreichs. Besonders wichtig ist aber die Beobachtung, daß der Bau wahrscheinlich von allem Anfang an doppelgeschossig war wie noch heute, d. h. eine Kapelle mit profanem Obergeschoß.

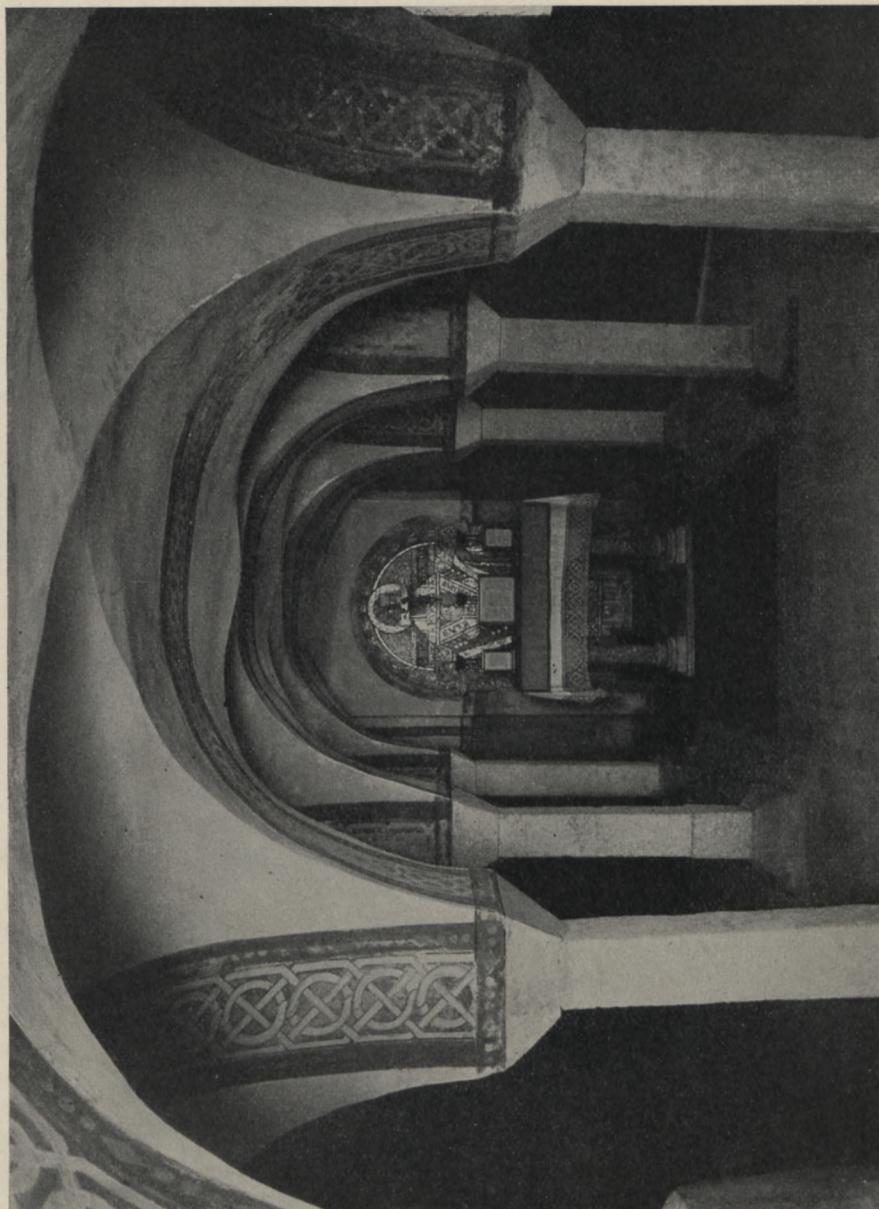
Die Regensburger Tradition äußert sich bei A. E. VON WARTTENBERG, Schatzkammer der seligsten Jungfrauen ... 1674 (vgl. S. 209). Er spricht (S. 19) vom Erhardibrunnen »gleich gegen seiner Zell über«. Der fragliche Brunnen liegt tatsächlich auf dem Platz vor der Erhardikapelle. (Vgl. unten.) Man bezeichnete also im 17. Jahrhundert die Anlage als Erhardszelle. SCHUEGRAF (VO. XXI, S. 79) berichtet, daß das Gebäude (um 1861) Erhardsklause benannt wurde¹⁾.

Nach der Säkularisation wurde die Kapelle profaniert. 1892 erfolgte deren Restauration. Bei dieser Gelegenheit wurde eine kleine Vorhalle angefügt.

Beschreibung. Die Kapelle ist ein beinahe quadratischer Rechteckraum, als dreischiffige Halle zu je vier Jochen gegliedert. Die Länge beträgt 6,56, die Breite 5,91 m. Sieben Stufen führen heute hinab. (Grundriß und Schnitte in Abb. 105. — Innenansicht Abb. 106.) Das Mittelschiff hat Tonnenwölbung, durch Quertonnen geschnitten, die mit Kappen in die Tonne der Seitenschiffe übergreifen. Schlanke, quadratische Freipfeiler. Letztere haben Schrägsockel, der weit ausladet, und Schrägkämpfer. Gurttrennung besteht nicht. Die Gewölbe sind rundbogig, die Höhe wechselt zwischen 2,19 m im Westjoch und 2,39 m im Ostjoch.

Die Kapelle hat nur an der Südseite ein Fenster, dessen Nische mit einer Kappe in die Seitenschifftonne einschneidet. Das Fensterchen ist gekuppelt, rundbogig. Trennungssäulchen mit attischer Basis und Eckknollen; Würfelkapitell mit einge-

¹⁾ SCHUEGRAF bezeichnet widersprechend in der Regensburger Zeitung 1841, Unterhaltungsblatt Nr. 55, als Erhardsklause das Haus Nr. 6 an der Nordostecke der römischen Befestigung. Diese Annahme hat alle Wahrscheinlichkeit wider sich. Die Behausung des Heiligen wäre in diesem Fall außer der Befestigung, die zu dieser Zeit noch bestand, gelegen gewesen.



106. Erhardskapelle. (Erhardskrypta) Innenaussicht. (S. 136.)

Erhardskapelle. Beschreibung. ritztem Schild; der Schaft ist achteckig. Es gehört dem 12. Jahrhundert an, nachträglich eingesetzt an Stelle eines primitiveren Fensters. Die Türfassung mit Giebelsturz, ohne Profil, stammt von 1892. An der Nordseite läuft innen eine schmale Mauerbank hin. Die Wandvorlage hinter dem Altar ist nachträglicher Einbau.

Außen zeigt die Kapelle, soweit sie frei steht, Verputz. Die Vorhalle an der Westseite wurde 1892 gebaut. Die Fenstersäulen mit Palmetten- und Traubengekrönen stammen aus dem ehemaligen Kreuzgang des Schottenklosters. (WALDERDORFF.) Da das Katasterblatt von 1811 und ein weiterer Stadtplan dieser Zeit im HAM., Plan-Sammlung Nr. 1837, an der fraglichen Stelle eine durchlaufende Front angeben wie heute, scheint an Stelle der modernen Vorhalle schon eine ältere gestanden zu sein.

Das profane Obergeschoß der Kapelle ist neuzeitlich; an der Südseite erhielt sich 80 cm über dem Kapellenfenster ein sehr alttümliches, kleines Fenster. In einen mit Plättchen gerahmten Quader sind zwei roh gearbeitete, rundbogige Lichtöffnungen eingehauen, 35 cm hoch. (Vgl. Abb. 105.) Innen sind sie mit Ziegeln vermauert; der Raum über dem Gewölbe der sog. Krypta ist unzugänglich. Es läßt sich daher nicht feststellen, ob das Fenster in ursprünglichem Verband steht. Für jeden Fall liegt die Annahme nahe, daß es ursprünglich zu einem profanen Obergeschoß des Baues gehörte. Die Tieflage des Fensters (Abb. 105) fällt auf, läßt sich aber wegen der Unzugänglichkeit innen nicht näher erklären.

Würdigung. Die Frage nach dem Alter der Erhardikapelle findet möglicherweise in dem bisher nicht beachteten Umstand, daß sie ein profanes Obergeschoß besitzt, eine bestimmte Orientierung. Vielleicht geht man nicht irre, wenn man hier die Behausung des hl. Erhard nach seinem Rücktritt vom Episkopat anlässlich der Neuordnung der bayrischen Bistümer durch Bonifatius im Jahre 739 sucht. (Vgl. HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 176 f., und JANNER, I, S. 62 ff.) Daß Erhard bei Niedermünster wohnte und in der Basilika daselbst begraben wurde, meldet Konrad v. Megenberg auf Grund der Lokaltradition. (Acta Sanct. Jan. I, S. 543.) Die »Erhardszelle«, zu der wohl das nördlich anstoßende Haus mitzurechnen ist, hätte in der sog. Krypta ihre Hauskapelle gehabt, auch der benötigte Brunnen fehlt nicht. (Vgl. oben.)

Die Architektur der Kapelle kann der vorkarolingischen Zeit angehören. Ähnliche Pfeilerkämpfer finden sich in der Pfalz zu Ingelheim wie in der Justinuskirche zu Höchst. Eine zwingende Zuteilung auf Grund der Architektur ist allerdings nicht möglich. Da die Ramwoldkrypta bei St. Emmeram ihre originale Wölbung verloren hat, lassen sich keine Vergleiche ziehen. Für keinen Fall ist die Kapelle jünger als das 11. Jahrhundert. Zieht man die Regensburger Bauten dieser Zeit zu Rate, so kann man sich nicht wohl zu dieser späten Datierung entschließen. Übrigens spricht die besondere Pietät, die St. Erhard in der Regensburger Tradition erwiesen wird, für unsere obige Vermutung. Bedenken gegen den vorkarolingischen Ursprung der Anlage kann die Erwägung erregen, daß vor der Stadterweiterung durch Kaiser Arnulf (917) ein Kapellen- und Wohnbau unmittelbar an der Römermauer die Verteidigungsfähigkeit der letzteren beeinträchtigt haben würde. Aber auch unter diesem Gesichtspunkt wäre ein kleiner Einzelbau wie die »Erhardszelle« nicht undenkbar. Beim Alten Dom muß mit der gleichen Ausnahme gerechnet werden. (Vgl. I, S. 208.) Daß der Heilige nicht in seiner vermutlichen Hauskapelle begraben wurde, sondern im nahen Niedermünster, würde sich aus verschiedenen Gründen erklären. Auch im Alten Dom, der wohl als Hauskapelle des Bischofshofes anzusprechen ist, kennt man keine Begräbnisse.

Bemalung und Einrichtung neu.



107. St. Johann. Tafelgemälde. Um 1520—30. (S. 144.)

Holzfigur der hl. Ottilie. Spätgotisch, um 1510. H. 0,85 m.

In der Vorhalle Steinpfeiler mit ornamentaler Füllung aus Bandwerk und Einrichtung. Palmetten, vom Kreuzgang des Schottenklosters. Ende des 12. Jahrhunderts. (Abb. 261.)

— Abb. bei KARLINGER, Rom. Steinplastik, Taf. 33.)

Erhardbrunnen. Auf dem Platz vor der Erhardskapelle liegt ein jetzt geschlossener Ziehbrunnen. An der Steinbrüstung 1581. Die Vita Erhardi des PAULUS vom Ende des 11. Jahrhunderts berichtet, daß der Heilige den Brunnen gegraben habe. (Acta Sanct. Januarii, I, S. 539.) Über die Identität kann kein Zweifel bestehen. Auch Konrad von Megenberg erwähnt den Brunnen (a. a. O., S. 543) mit der Beifügung, daß ihn die Äbtissin zu seiner Zeit habe ummauern lassen. Im späten 17. Jahrhundert war er mit zwei Steinsäulen eingefaßt, wie WARTTENBERG (S. 19) berichtet, und oben auf St. Erhardi Bildnis, also eine ähnliche Anlage wie der Obermünsterer Brunnen in Abb. 222.

Erhardi-brunnen.

EHEM. JESUITENKIRCHE.

Die Geschichte der abgebrochenen Kirche folgt in Bd. III.



108. St. Johann. Seitenaltar, von 1630. (S. 144.)

STIFTSKIRCHE ST. JOHANN.

Literatur. A. BRACKMANN, Germania Pontificia, I (1911), S. 277. — PARICIUS, S. 362—385. — MAYER, Thesaurus novus jur. eccles., 1794, IV, S. 182—279. — J. B. SCHUEGRAF in VO. XI, S. 45—47. — WALDERDORFF, S. 195—197. — HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 179—181. — KARL ZAHN, Die Ausgrabung des romanischen Domes in R., S. 110—119.

Ansicht auf einem Dombild von REHLEN und SCHLEICH, um 1830, Kupfer. (Vgl. I, S. 40.) Desgleichen auf dem GRUBERSchen Dombild. (I, Abb. 9.)

Geschichte. St. Johann war die Taufkirche des Domes, als solche Mitte des 11. Jahrhunderts ausdrücklich bezeichnet. (Mon. Germ. SS. XI, S. 351 ff. — JOH. B. KRAUS, De translatione corporis s. Dionysii, R. 1750, S. 132 ff., usw.) Wohl schon in römischer Zeit bestand hier neben der Seelsorgskirche, der Vorläuferin des späteren Domes, eine Taufkirche. Ungewöhnlicherweise war die romanische Johanniskirche, wohl auch schon die römische, kein Zentralbau, sondern ein Rechteckbau, der quer



St. Johann.

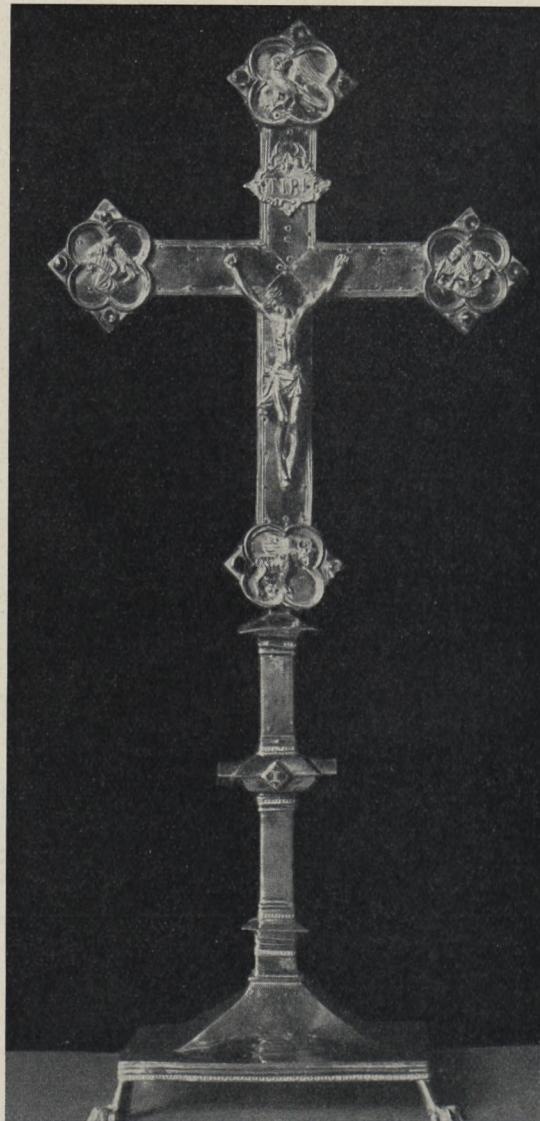
109. St. Johann. Spätgotische Tafelbilder. Ende des 15. Jahrhunderts. (S. 144.)

zum Dom lag, daher als ecclesia transversa bezeichnet. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 578, bzw. XI, S. 313. Vgl. dazu die Abbildungen bei ZAHN.) Der fortschreitende Dombau forderte 1380 den Abbruch der Kirche, die früher weiter östlich lag. (Vgl. I, S. 46.) Sie wurde nunmehr an der heutigen Stelle neugebaut. 1766 erfolgte eine barocke Umgestaltung. Die Art der mittelalterlichen Anlage ist aus diesem Umbau nicht mehr sicher zu erkennen. Vielleicht lag der eingezogene Chor an Stelle der heutigen Sakristei. Das Langhaus könnte ein einseitiges, südliches Nebenschiff gehabt haben. (Vgl. I, Abb. 11.) 1887 brannte das Dach und die Decke ab. (WALDERDORFF.)

Bischof Kuno errichtete 1127 ein Stift regulierter Chorherren an der Kirche, das sich in der Folge in ein Kollegiatstift umgestaltete, mindestens schon Ende des 13. Jahrhunderts. (JANNER, II, S. 13 f.) Das Stift besteht heute noch. Die Reihe der Pröpste, stets ein Regensburger Domherr, bei JANNER, a. a. O., S. 14 f.

Die Kirche ist eine kleine, außen rund, innen im Fünfeck geschlossene Anlage, ohne Choreinziehung. Der Turm steht an der Nordseite des Chores, die Sakristei

Beschreibung.



110. St. Johann. Standkruzifix. 14. Jahrhundert. (S. 145.)

Beschreibung. östlich vom Chor. Spiegelwölbung mit Stichen auf Wandpilastern (neu). Stichbogenfenster. — Außengliederung neu, nach 1887. (Ansicht des alten Bestandes bei REHLEN-SCHLEICH, a. a. O., und Bd. I, Taf. I.)

Der gotische Turm erhebt sich quadratisch; Putzbau mit Eckquadern. Abgeschrägter Ziegelhelm mit Barocklaterne. Im Glockengeschoß auf allen Seiten je zwei weitabstehende Spitzbogenfenster mit Nasen. Im Geschoß darunter Einzelöffnungen im genasten Spitzbogen. An der Nordostecke daselbst Steinwappen des Hochstiftes Regensburg und des Bischofs Johannes I. (1384—1409). Über dem Eingang zum Turm (von der Kirche aus) die Inschrift: *anno · dni · m · ccc · xxxxii.* (Demnach Spolie.)



111. St. Johann. Romanischer Leuchter. Frühes 13. Jahrhundert. (S. 146.)

Das Erdgeschoß ist gewölbt; Kreuzgewölbe mit kräftigen gekehlten Rippen auf Profil-
konsolen; den Schlußstein schmückt eine Doppelrosette in Relief. Beschreibung.

Die Sakristei und der darüber liegende Kapitelsaal sind flachgedeckt. Nördlich schließt sich an die Sakristei, in der Flucht des Turmes, ein schmaler Rechteckraum zu zwei Kreuzjochen an, gleichzeitig mit dem Turm, mit dem gleichen Rippenprofil; Spitzkonsolen; Schlußsteine rund mit Vierblattrosette bzw. Efeublättern. (Vgl. I, Abb. 11.) Dieser Raum ist wohl identisch mit der Vituskapelle im Sagrär. (HAM., Reichsstadt R., Nr. 480.)

Hochaltar neu. Das Bild, die Taufe Christi, stammt von Joh. Nep. Schöpf. Altäre.

St. Johann. (MEIDINGER, S. 284.) Laut Inschrift 1769 gestiftet von G. C. Jak. Graf v. Recordin,
Altäre. dem damaligen Stiftspropst.

Seitenaltäre. 1. Laut Inschrift 1630 gestiftet vom Kanonikus Joh. Hardinger, renov. 1877. (Abb. 108.) Zweisäulige Anlage mit Seitenfiguren. Aufzug mit kleinem Oberbild zwischen gerollten Giebelstücken. Das Altarbild ist eine Darstellung der Regensburger »Schönen Maria«, auf Holztafel gemalt und durch Anstücklung vergrößert, auch übermalt. (Abb. 107.) H. 0,75, Br. 0,62 m. Um 1520—30. Die Herkunft ist nicht nachzuweisen. In der Typik stimmt es überein mit Altdorfers bekanntem Farbenholzschnitt. (Vgl. S. 194.) Eine Spezialuntersuchung, ob das Gemälde Altdorfer zugewiesen werden könne, dürfte aussichtsreich sein. Ob ein Zusammenhang mit der ursprünglichen Kapelle der „Schönen Maria“ besteht (vgl. S. 194), lässt sich vorläufig nicht bestimmen.

2. Laut Inschrift 1642 gestiftet vom Dekan Heinrich Ziegler. An Stelle von Säulen die spätgotischen Holzfiguren St. Stephan und Nikolaus, um 1480. Altarbild St. Sebastian.

3. Neu. Altarblatt St. Anna selbdritt, bez. *J. Heibel Pinxit 1689*. Stifterwappen mit Monogramm *MK*. (Vielleicht der Kanonikus Matthias Kagerer, Dechant in Neussing, 1674—1697.)

4. Im Kapitelsaal. Altärchen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Nische mit mittelalterlicher Kopie der Altöttinger Muttergottes, umgeben von Pergamentminiaturen, die 15 Rosenkranzgeheimnisse darstellend. Rahmung ohne architektonische Formen, mit ausgeschnittenen Seitenranken. Die Fassung in Schwarz und Silber erneuert.

Orgel. Frühes Rokoko, um 1720—30. Bewegte Anlage mit Bandwerkschnitzereien und Putten.

Chorgestühl. Rokokoschöpfung mit Pilastergliederung und geschweiftem Umriss, einfach, aber gut. Um 1766.

Stuhlwanzen. Akanthusschnitzwerk mit Bändern. Um 1715—20.

Figuren.
Holzfiguren. 1. St. Anna mit sitzendem Marienkind, anscheinend überarbeitet. Spätzeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,65 m. — 2. In der Sakristei. Überlebensgroßes Kruzifix aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, romanisierend. Die Seitenfiguren Maria und Johannes Rokokoschöpfungen, 0,80 m hoch. — 3. Die beiden Johannes. Gute Rokokofiguren um 1730. H. 1,30 m.

Gemälde.
Tafelbilder. Christus am Ölberg und Kleiderberaubung. (Abb. 109.) Vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,68, Br. 0,84 m. Die Tafeln wurden der Kirche durch den Kanonikus Helmberger († um 1900) gestiftet. Die Rückseite ist mit Holzrost versehen, die Tafeln sind also durch Spaltung beiderseits bemalter Altarflügel entstanden. Höchst wahrscheinlich stammen sie vom Hochaltar der Kirche St. Wolfgang bei Velburg. Die dortigen Flügel sind ebenfalls auf der Rückseite mit Rost versehen und unbemalt, wurden also zu unbekannter Zeit (vor etwa 50 Jahren) gespalten. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, IV, B.-A. Parsberg, S. 206.) Die stilistischen Verhältnisse stimmen, die kleinen Abweichungen in den Maßen erklären sich durch vorgenommene Veränderungen. Den Hinweis verdanken wir Hrn. Hochschulrektor Dr. HEIDINGSFELDER.

Geräte.
Monstranz. Kupfer, vergoldet, mit Silberdekor. Spätrokokoschöpfung mit Muschelwerk und Trauben (emailliert) an der Sonne.

Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Um 1720. Dekor Bandwerk mit Fruchtstücken und Engelsköpfchen. Beschau Augsburg. Meistermarke **JL**. (SCHRÖDER, S. 562:



112. St. Johann. Meßgewand. Mitte des 18. Jahrhunderts. (S. 146.)

Joachim Lutz.) — 2. Silber, vergoldet. Laut Chronogramm 1779 gestiftet vom Bischof Anton Ignaz Fugger. Muschelwerk. Am Fuß Kartuschen mit den getriebenen Figuren der beiden Johannes und Wappen des Stifters. An der Kupa Rosenstücke in Kartuschen. Beschau Augsburg mit Jahresbuchstaben V (= 1779—81). Meistermarke JCB. (SCHRÖDER, S. 587: Ignaz Caspar Bertold.) — 3. Kupfer, vergoldet. Klassizistisch, mit Blumenfestons in der Art des Augsburger Meisters Caspar Xaver Stipeldey.

Altarkreuz. (Abb. 110.) Schöpfung des 14. Jahrhunderts aus vergoldetem

St. Johann. Kupfer. Rechteckfuß auf Krallen. Schaft quadratisch; Nodus mit Rotuli, in denselben Geräte. auf rotem Email der Kreuzestitel *INRI*. Auf den Vierpässen der Balkenenden die aufgelegten Evangelistensymbole. Der Kruzifixus ist barock. Auf der Rückseite besitzen die Vierpässe aufgelegte Rosetten der Renaissancezeit. Auf der Vierung rechteckiger Reliquienbehälter, gotisch; an Stelle der ursprünglichen Reliquie (wohl Kreuzzartikel) kleines, koloriertes Kupferbildchen einer weiblichen Heiligen aus dem späten 16. Jahrhundert. H. 0,79 m.

Romanischer Leuchter. (Abb. 111.) Messingguß. Reichgeformter Dreifuß mit Palmettenranken, Vögeln und Tierköpfen. An der Lichtschale kriechen drei Salamander hoch. Der Schaftnodus aus Bergkristall ist ursprünglich, die kleinen Schaftstücke ober- und unterhalb desselben wurden in nachmittelalterlicher Zeit eingefügt. H. 0,23 m. Der Leuchter gehört dem frühen 13. Jahrhundert an. (Erwähnt bei BRAUN, Das Christliche Altargerät, S. 508.)

Rauchfaß mit Schiffchen. Silber. Um 1720, mit Bandwerkdekor. Beschau Regensburg. Meister ^JS, unbekannt.

Paramente. Paramente. Ganzer Ornament. Mittelstäbe Blumenmuster in hochgeschorenem Samt auf Silberfond, genuesischer Herkunft. Seitenbahnen Silberbrokat mit Blumenranken. (Abb. 112.) Mitte des 18. Jahrhunderts.

Mitra. Reiche Gold- und Blumenstickerei des frühen Rokoko.

Missale. Missale. Auf Befehl des Administrators Pfalzgraf Johann 1515 gedruckt bei Jörg Ratdolt in Augsburg. Mit schönen Holzschnittinitialen. Kanon auf Pergament geschrieben. Als Kanonblatt erscheint ein Wolgemutscher Holzschnitt mit Darstellung der Kreuzigung, auf Pergament gedruckt und handkoloriert. (Vgl. PAUL HEITZ und W. L. SCHREIBER, Kanonbilder der in Deutschland gedruckten Meßbücher des 15. Jahrhunderts, Straßburg 1910, S. 21 und Taf. 42.) Titelblatt: Kolor. Holzschnitt, darstellend St. Petrus unter Rundbogenarkade mit Wappen des Hochstiftes R. und des Bischofs Johann. Derselbe stammt von Jörg Breu d. Ä. (KARL SCHOTTENLOHER, Die liturg. Druckwerke Erhard Ratdolts, Mainz 1922, S. XIX und 74 [mit Abbildung], und Preuß. Jahrbücher XXI [1900], S. 197.)

Glocken. 1. Umschrift zwischen zwei Reifen: *ANNO · DNI · M · CCC · XXXIII · IN · VIG · S · JACOBI · FACTA · EST · HEC · CAMPANA · MR · CHR* · (= Conrad), auf der Haube: *DE · MARBURCH · ME · FECIT*. Worttrennung durch kleine Vierblätter. Dchm. 1,13 m. Konrad von Marburg goß im gleichen Jahr die Predigtglocke des Domes. (Vgl. I, S. 132.) — 2. Umschrift zwischen Reifen: *CASPAR · BALTHASAR · MELCHIOR*. Dchm. 0,62 m. 14. Jahrhundert. — 3. u. 4. Von Ulrich Deugner in Regensburg gegossen 1628. Ohne Schmuck. Dchm. 0,44 bzw. 0,38 m. (Die Feststellungen über die Glocken verdanken wir Herrn Pfarrer OBERSCHMID in Straubing.)

Turmuhrr von 1628, renov. 1697; mit Vierwochengangwerk.

KARMELITENKIRCHE UND KLOSTER.

Literatur. PARICIUS, S. 466—470. — MEIDINGER, S. 288. — Das Karmelitenkloster zu R. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1895. — WALDERDORFF, S. 233—235. — ADALBERT BRUNNER, Kirche und Kloster St. Joseph der Unbeschuhten Karmeliten, R. 1930.



Karmeliten-kirche.

113. Karmelitenkirche. Westfassade. 1673. (S. 148.)

Westansicht der Kirche und des Kornmarktes. Kupfer, von WERNER, STEIDLEIN und ENGELBRECHT. Um 1750.

Geschichte. Die unbeschuhten Karmeliten kamen 1635 auf Veranlassung Kaiser Ferdinands II. nach Regensburg und wohnten zunächst bei St. Leonhard. 1641 kauften sie den Bamberger- und Freisingerhof nebst einem dazwischen liegenden

Gasthaus. Am 12. Oktober 1641 legte Ferdinand III. während des Reichstages selbst den Grundstein zum Neubau. 1660 war das Kloster vollendet und wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. An der Fassade die Jahreszahl 1673. Der Turm kam 1681 zur Vollendung. (BRUNNER, S. 74.) Der Name des Architekten, eines Italieners, wird nirgends genannt. (A. a. O., S. 22.)¹⁾ Den Hochaltar aus Marmor stiftete Kaiser Leopold I. Der Bildhauer Dominikus Spaz in Linz schuf denselben; 1689 wurde er aufgestellt. (BRUNNER, S. 27.) Das Altarblatt malte J. G. Mario Burgundus (MEIDINGER), die weiteren Michael Rottmayer (1672), Kaspar Sing (1698), Andreas Wolf (1700). (BRUNNER, S. 28.)

Bayern säkularisierte das Kloster 1810. Die Kirche diente bis 1836 als Mauthalle. 1837 stellte Ludwig I. das Kloster wieder her. Die Kirche war nach 1810 ihrer Einrichtung beraubt worden. Der Hochaltar kam 1814 in die Pfarrkirche nach Schärding. (Österreichische Kunstopographie, Bezirk Schärding [1927], S. 173, 178. Abb. ebenda, Fig. 189, und bei BRUNNER, S. 48.) Die Kirche erhielt deshalb 1837 drei Altäre aus dem Dom, zwei weitere aus der Augustinerkirche, ebenso Kanzel, Orgel, Beichtstühle usw. (Sulzbacher Kalender, S. 73.)

Beschreibung.

Die Kirche entspricht dem bei den unbeschuhten Karmeliten gebräuchlichen Typus. Sie ist ein einschiffiger Gewölbebau mit Seitenkapellen am Langhaus. Den nicht eingezogenen, gerade geschlossenen Chor überwölbt ein Kreuzjoch. An den Chor schließt sich das nicht ausspringende Querhaus an; in der Vierung böhmisches Gewölbe, in den Seitenarmen Quertonnen. Das Langhaus hat drei Joche und ein schmäleres Emporenjoch mit Kreuzgewölben. Die Seitenkapellen sind mit Kreuzgewölben versehen. Die Wände gliedern verkröpfte korinthische Pilaster; sie tragen ein umlaufendes, schweres Gebälk. Die Deckenbemalung ist neu. (Abb. 114.) Den Chor flankieren Nebenräume, darüber geschlossene Oratorien. Östlich vom Chor liegt die Sakristei, darüber der Regularchor. Der Turm steht südlich von der Sakristei.

Das Untergeschoß der Fassade (Abb. 113) teilen toskanische Pilaster in drei Felder. Im Mittelfeld Portal mit ionisierenden Säulen; im Aufzug zwischen Giebelschenkeln Muschelgehäuse mit Steinfigur des hl. Joseph. In den Seitenfeldern ebensolche Gehäuse mit den Figuren St. Theresia und Johannes vom Kreuz. Darunter kleine Rechteckfenster mit ornamentierter Rahmung. Im Fries des Gesimses, das das Untergeschoß schließt, die Inschrift: *AEDEM HANC LEOPOLDI ROMANORUM IMP·SE·AUG·ERE DA MDCLXXIII.* — Das Obergeschoß gliedern gekuppelte ionisierende Pilaster. Im Feld Fenster im Giebelgehäuse. Das Geschoß säumen Voluten, auf denen die Figuren St. Heinrich und Kunigunde stehen; daneben Vasen der Rokokozeit. Ein Dreiecksgiebel mit Konsolengesims schließt die Fassade. Heinrich und Kunigunde stammen vom Jahre 1740 (BRUNNER, S. 28), die drei anderen Figuren sind neu. Der Turm erhebt sich quadratisch. Das Obergeschoß besetzen Eckpilaster. Schallöffnungen rundbogig. Kuppel mit Laterne.

Hochaltar.

Hochaltar. Stattliche Barockschöpfung um 1690 aus Stuckmarmor und Holz. 1837 aus dem Dom übernommen. Herzförmiges Altarblatt, St. Joseph darstellend, von Andreas Wolf. Es wird von gewundenen Säulen flankiert. Aufzug in Gloriolenform mit Figur des Schutzenengels, flankiert von zwei großen Engeln. Die Seitenfiguren, der Tabernakel usw. sind neu. Tönung violettgrau, alabasterweiß und Gold.

¹⁾ Die Stadt erobt Einspruch gegen den fremden Architekten, gab jedoch zu, daß der Stadtamhofer Maurermeister Kaspar Pichelmayer als Palier tätig war. (HAM., Reichsstadt R., Nr. 209, fol. 20.)



114. Karmelitenkirche. Innenansicht. (S. 148.)

Seitenaltäre im Querhaus. Stammen gleichfalls aus dem Dom. Sie gehören Seitenaltäre.
der Zeit des Bischofs Albert von Törring (1613—1649) an. Dreiteilige Anlagen, durch
Herausnahme eines Sockelgliedes und Aufsatzgesimses in der Höhe gemindert. In
den Seitenteilen Muschelnischen mit Figuren, flankiert von korinthischen Säulen.
Aufzüge mit Reliefs zwischen Giebelstücken und Statuen. (Abb. 115.) Die Altäre
selber wurden offensichtlich in Salzburg gefertigt. Ihre Anlage zeigt nächste Ver-
wandtschaft mit den drei Hauptaltären des Domes zu Salzburg, von Solari. Die Fi-
guren entsprechen der Art des Salzburger Meisters Johann Waldburger, ev. unter

Karmelitenkirche. Mitarbeit des Hans Pernegger d. J. (Über Waldburger vgl. GUBY in Kunst und Kunsthandwerk, XXI [1918], S. 373 ff.) Graugestrichener Stein, roter und schwarzer Marmor. Die heutigen Altarbilder kamen aus dem Karmelitenkloster in Würzburg. (BRUNNER, S. 54.) Sie stellen St. Joachim und Anna mit dem Marienkind bzw. die Übergabe des Skapuliers an Simon Stock dar. Nach Ausweis des Stiles gehören sie dem Würzburger Meister Oswald Onghers an. (Vgl. S. 9.) Die ursprünglichen Mittelstücke der Altäre kamen 1837 nach Pielenhofen, wie BRUNNER, S. 39, meldet. Sie sind verschollen.

Seitenaltäre in den Kapellen. 1. und 2. Stammen aus der Regensburger Augustinerkirche. (BRUNNER, S. 55.) Spätrokokoschöpfungen aus Holz, marmoriert, zweisäulig, mit Gloriolen in den geschweiften Aufzügen. Das Altarblatt rechts, Christus erscheint dem hl. Johannes vom Kreuz, ist eine gute Schöpfung, bez. *Rob. v. Langer*, 1840. Das linke, St. Theresia, von Barbara Popp 1838. (BRUNNER, a. a. O.) — 3. und 4. Stammen aus der Kassianskirche. (Derselbe.) Spätrokokoanlagen, zweisäulig, mit Seitenfiguren. Geschweifte Aufzüge mit Gloriolen. An Stelle von Bildern links Vespergruppe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, rechts Prager Jesuskind.

Kanzel. Kanzel. Stammt aus der Augustinerkirche. (BRUNNER, S. 58.) Klassizistische Schöpfung um 1800. Rechteckiger Korpus mit abgeschrägten Ecken, den Voluten besetzt. In den Feldern Füllungen mit Schnitzwerk, vorseits der Sämann. Auf dem Schaldeckel die Gesetzestafeln.

Kruzifix mit Schmerzhafter Mutter. Barocke Holzfiguren. Aus der Augustinerkirche übertragen. (Derselbe.)

Beichtstühle. Aus der Augustinerkirche. Frührokokoanlagen um 1730, dreiteilig; Aufsätze mit kleinen Ovalbildern; Dekor Bandwerk und Gittermotive.

Grabsteine. Grabsteine. 1. Elisabeth Freifrau von Gemming, geb. Obsner von Süßenbrun, † 25. Juni 1721. Kalksteinkartusche mit Akanthus und Bändern. H. 1,30 m. — 2. A. M. Franziska Freifräulein Ungelter von Teyssenheusen, † 5. April 1693. Ovalstein, angestrichen. H. 0,50 m.

Eisengitter unter der Empore. Gute, klassizistische Arbeit mit Stabwerk und Ovalfriesen. Aufsatz in Rankenform.

Sakristei. SAKRISTEI. Quadratischer Raum mit Klostergewölbe, in das Stichkappen einschneiden.

Tafelbild des frühen 17. Jahrhunderts mit Darstellung der Kreuzigung. Gut. H. ca. 2 m.

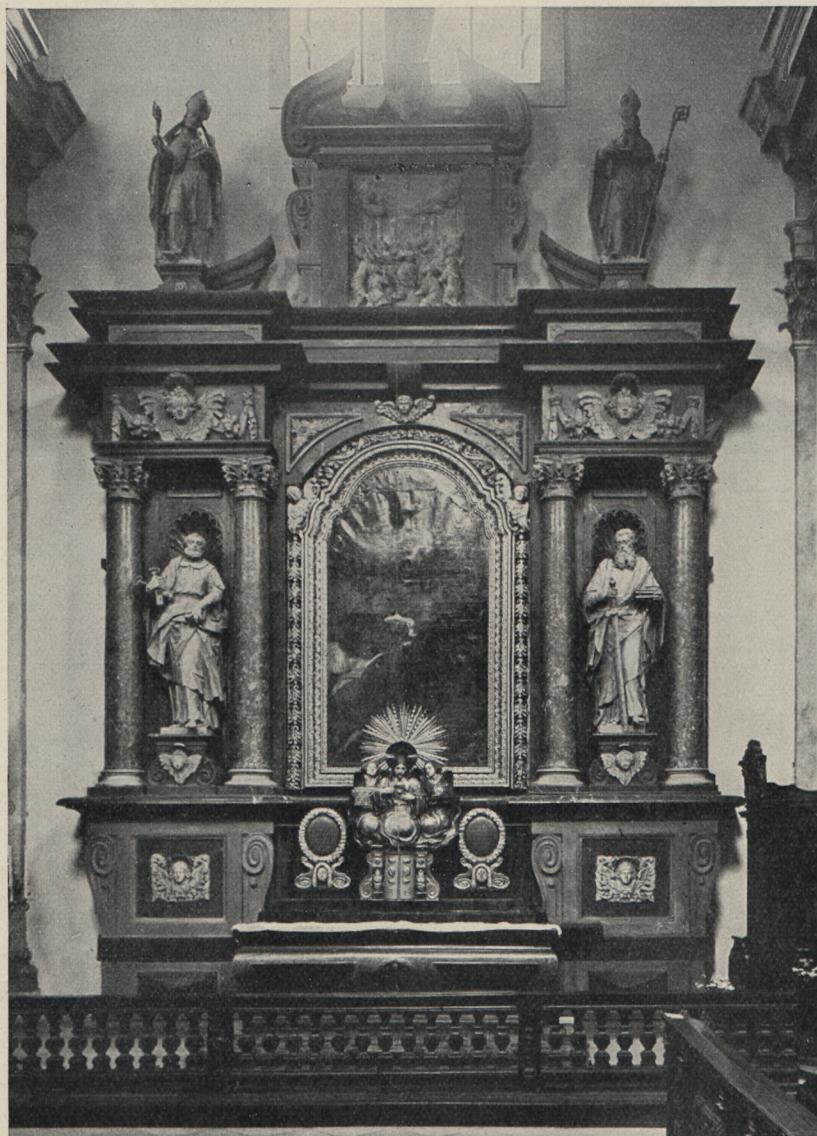
Kruzifix. Holzschnitzwerk des 17.—18. Jahrhunderts in Anlehnung an ein romanisches Original. H. ca. 0,80 m. (Zur Geschichte desselben vgl. BRUNNER, S. 65.)

Regularchor. REGULARCHOR. Quadratischer Raum. Klostergewölbe mit Stichkappen.

Gestühl. Einfacher Klassizismus um 1800. In die Rückwand sind geschnitzte, rechteckige Reliefs eingelassen mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. Vermutlich von Itelsberger. (Vgl. unten und I, S. 259.)

GRUFT. Unter der Kirche befindet sich eine dreischiffige Gruft, mit Kreuzgewölben gedeckt. (Vgl. BRUNNER, S. 66 ff.)

Klostergebäude. Die KLOSTERGEBÄUDE an der Südseite der Kirche sind den Ordensvorschriften entsprechend von einfacher Art.



115. Karmelitenkirche. Marmoraltar aus dem Dom. Um 1620—30. (S. 149.)

Im Kreuzgang Epitaph für P. Avertan Riedl († 1829). 1830 vom Bildhauer Christoph Itelsberger ausgeführt für die Grabstätte im unteren Friedhof, nach Auflösung des Friedhofes transferiert. (BRUNNER, S. 46.) Das Denkmal (Abb. bei BRUNNER, S. 43) zeigt in barockklassizistischer Umrahmung ein Relief, Maria als Schutzherrin des Ordens, im Aufzug Relief der Auferstehung Christi. Stein, angestrichen. H. ca. 3 m.

KARTHAUS-PRÜLL.

Literatur. Mon. Prulensis, MB. XV, S. 145—244. — WENING, Rentamt Straubing (1726), S. 39. — HUND, Metropolis Salisb., III, S. 82—85. — PARICIUS, S. 518—525. — J. A. ZIMMERMANN, Chur-Bayerisch Geistl. Kalender, IV (1758), S. 154. — MEIDINGER, S. 361f. — J. R. SCHUEGRAF, Die Umgebungen von Regensburg, R. 1830, S. 20—26. — PANGHOFER, Etymologie des Ortsnamens Prüll, VO. IX (1845), S. 204 f. — Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen ... Schönheiten, II, München 1846, S. 95—100. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1882, S. 84—93. — WALDERDORFF, S. 598. — A. M. SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation in Bayern, II (R. 1908), S. 788—808. — RIEHL, Donautal, S. 48 f., 356 f. — A. BRACKMANN, Germania Pontificia, I, S. 299 f. — LUDWIG STOLTZE, Die romanischen Hallenkirchen in Alt-Bayern, Borna-Leipzig 1929, S. 3—6. — Karthäuser-Blätter, Regensburg 1928 ff. ZIERL, Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll, Regensburg 1932.

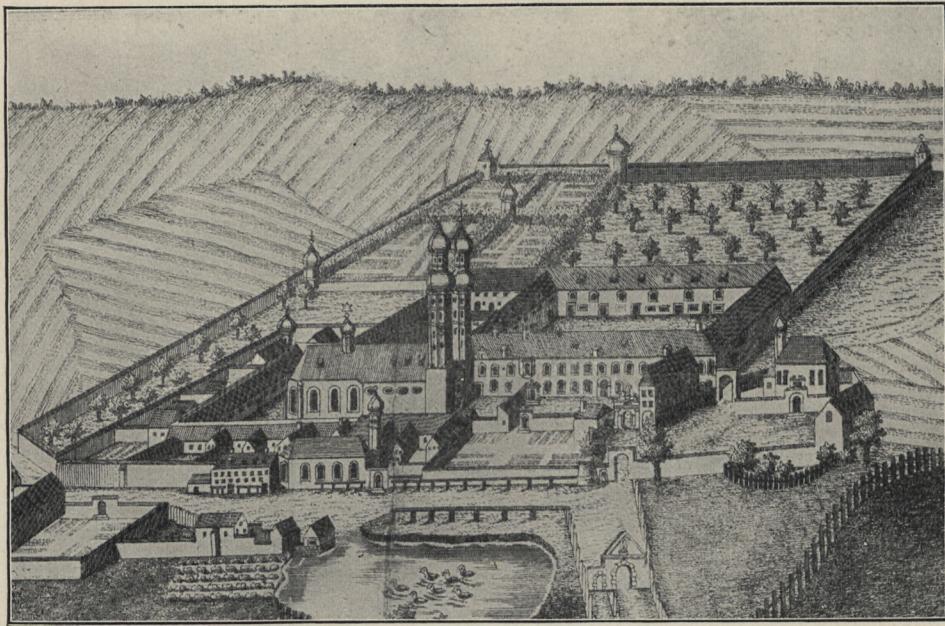
Ansichten. Ansicht von Norden. Kupferstich von A. ZIMMERMANN in MB. XV. (Abb. 116.) — Ansicht von Norden bei WENING, Taf. 31. — Prospekt der Gegend von Kumpfmühl und Kartäuserkloster, von St. Emmeram aus. Kupfer von J. P. FORSTER in R. Um 1780. — Ansicht von Westen. Stahlstich von GERHARD u. POPPEL, Das Königreich Bayern, a. a. O.

Geschichte. Geschichte. Bischof Gebhard (995—1023) gründete in Prüll auf einem Grund, den er durch Tausch vom Kloster St. Emmeram erwarb, ein Benediktinerkloster. Das Gründungsjahr wird teils auf 997, teils auf 998 angegeben, von den Annal. S. Rudb. (Mon. Germ. SS. IX, S. 772) auf 1003. (JANNER, I, S. 434 f.) Daß Prüll längere Zeit, und zwar seit dem 13. bis ins 15. Jahrhundert, Doppelkloster war, ist mehrfach urkundlich bezeugt. (JANNER, I, S. 435; III, S. 401, 434.) Eine 1451 im Auftrag des Kardinals Nikolaus von Kusa vorgenommene Visitation fand das Männer- und Frauenkloster in disziplinärem Verfall und verschuldet. (Mitteil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung, XXX [1909], S. 275.) Unter dem Abt Karl Welser (1454—84) verschlechterten sich die Wirtschaftsverhältnisse und führten zur Übergabe des Klosters an die Kartäuser. Herzog Albrecht IV. von Bayern, der Schutzherr, wandte sich auf Veranlassung der Nürnberger Kartäuser an Papst Sixtus IV., der 1483 die Übergabe genehmigte. 1484 zogen die Kartäuser im Kloster ein. (JANNER, III, S. 549 ff.)

Die Reihe der Benediktineräbte bei LINDNER, Monasticon, S. 398, die Reihe der Kartäuserpriore bei JANNER, III, S. 552.

Bei der Säkularisation wurde das Kloster an Private verkauft. Seit 1852 ist die Heil- und Pflegeanstalt der Oberpfalz in demselben eingerichtet.

Baugeschichte. Zur Baugeschichte der Kirche (Patron St. Bartholomäus) ist die Weihenachricht von 1110 von Wichtigkeit. Die schweren Beschädigungen von Kirche und Kloster im Krieg zwischen Heinrich IV. und seinem Sohn hatten einen Kirchenneubau notwendig gemacht. Im genannten Jahr wurde sie neu geweiht. (Vgl. JANNER, I, S. 592.) Der Kirchenbau war bei der Weihe jedenfalls noch nicht vollendet. Der Grundstein zu dem spätgotischen Chor wurde von den Kartäusern 1498 gelegt, die



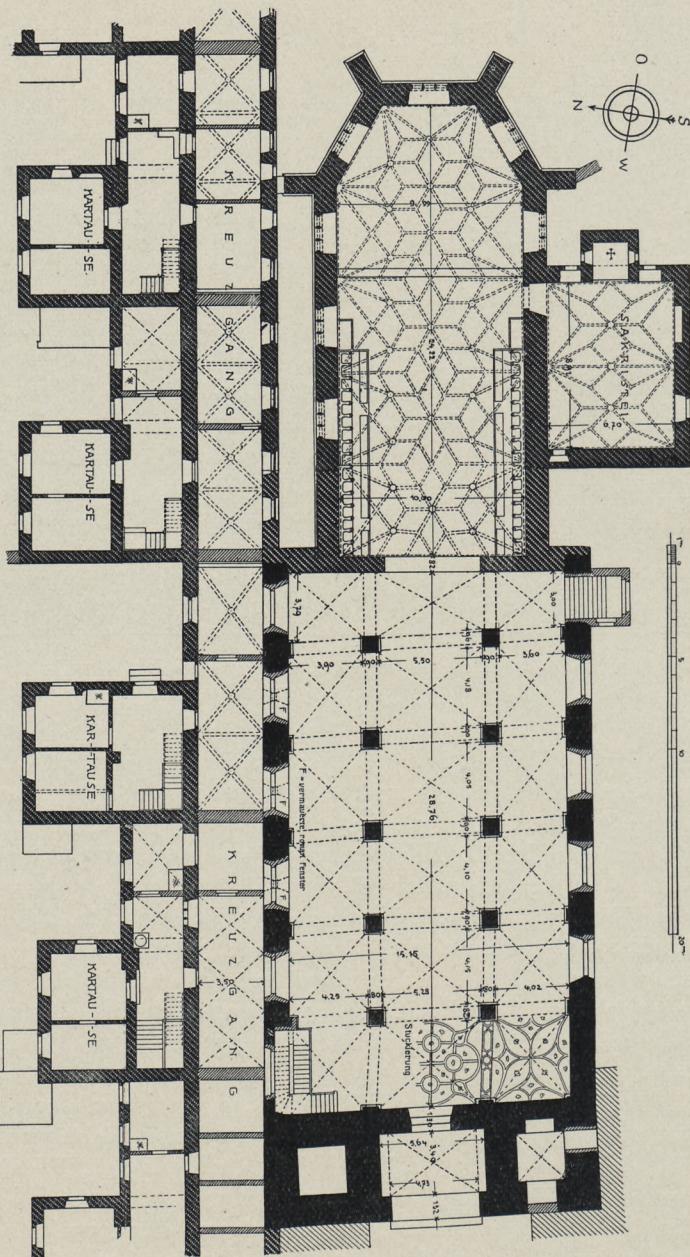
116. Karthaus-Prüll. Nordansicht von J. A. ZIMMERMANN, 1787. (S. 152.)

Weihe fand 1513 statt. (WENING, S. 41.) Die erste Zelle erhob sich 1489, die Wölbung des Kreuzganges scheint erst um 1587 vollendet worden zu sein. (Ebenda und S. 165.) Die Nachricht bei SCHUEGRAF (S. 31), daß die Kartäuser beabsichtigten, die Türme abzubrechen, kann zutreffen. Die Kartäuserregel gestattete nur Dachreiter. Durch herzoglichen Befehl sei der Abbruch verhindert worden.

Prior Georg Fäselius (1601—1616) erbaute den »äußersten Stock gegen Regensburg zu« (PARICIUS), d. h. das Priorat. Der Kardinal Christian August, Herzog zu Sachsen-Zeitz, seit 1719 Kaiserlicher Prinzipalkommissär am Reichstag, ließ dann einen Stock als Wohnung für sein Gefolge errichten. (Derselbe.) Unter dem Prior Fäselius erfolgte auch eine neue Innenausstattung der Kirche mit Stuckierung und neuem Hochaltar usw.

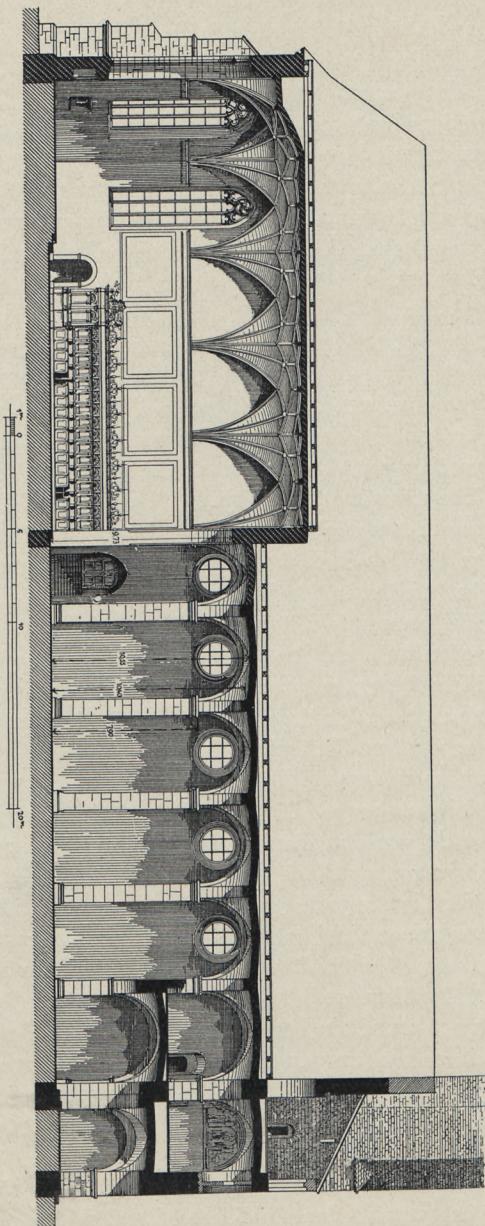
Im Dreißigjährigen Krieg mußte das Kloster 1633/34 von den Mönchen verlassen werden und erlitt schwere bauliche Schäden. Der Prior Arnold Müntenthaler, von Mainz berufen, begann seit 1663 die Wiederherstellung, die sein Nachfolger Sigismund Dietz fortsetzte. (WENING, S. 41.) Prior Sigismund Diez (1677—1719) baute die Pfarrkirche St. Vitus neu, ebenso die Bibliothek und das doppelte Refektorium, mehrere Konventzellen (Kartausen für Patres), alle Brüderzellen. Ferner ließ er die Kirche im oberen oder Konventchor mit Gemälden an den Wänden schmücken, ebenso im äußeren oder Bruderchor (= Langhaus) mit Szenen aus dem Leben des Täufers, auch erhielt das Langhaus zwei Seitenaltäre aus Nußbaumholz. Er faßte auch den Veitsbrunnen. (PARICIUS, S. 524 f.)¹⁾ 1717 schlug der Blitz ein. Der »vordere« Turm brannte ab und wurde 1718 wieder hergestellt. (GUMPELZHAIMER, III, S. 1546.)

¹⁾ Bei der Säkularisation wurden an Silber zur Münze abgeliefert: 1 Monstranz, 7 Kelche, 1 silbernes Kruzifix mit Postament, 1 Paar Meßkännchen mit Teller, 1 Meßbuch mit Silber-



117. Karthaus-Prüll. Grundriß der Kirche und des nördlichen Kreuzgangflügels. (S. 155.)

Geschichte. beschläg, 3 Meßkleider mit Gold- bzw. Silberborten. Außerdem 4 Vorleglöffel, 5 Salzfäßchen, 4 Dutzend Bestecke, 6 Kaffeelöffel, 1 Vorlegschaufel für Fische, 1 Zuckeraufsatzl, 1 Zuckerzange, 1 Hängeuhr, 1 Stockuhr. Ein silbernes Tischzeug erhielt der Prior vom Münzwardein, Leprieur, zurück zum persönlichen Gebrauch. (AM., Kl. L. 607/17.) Die Forschung nach einem sog. Schatz in der Kirche im Jahre 1804 brachte ein negatives Resultat.



118. Karthaus-Prüll. Längsschnitt der Kirche. (S. 155.)

Seit 1905 wurde die Kirche unter Leitung des Landesamtes für Denkmalpflege restauriert.

Beschreibung. Die KIRCHE hat ein dreischiffiges Langhaus mit zwei Westtürmen und einschiffigen Chor mit Sakristei an der Südseite. (Grundriß Abb. 117. — Längsschnitt Abb. 118. — Querschnitt Abb. 119. — Teilformen Abb. 120.) Der spätgotische, 10 m weite Chor (Langhaus 14,80 m) hat vier Joche und Schluß in drei

Beschreibung.

Karthaus- Sechseckseiten. Wölbung in der Tonne mit Stichkappen, netzförmig figuriert. Die
Prüll. mit Stuck überzogenen Rippen ruhen auf einem umlaufenden Renaissancegesims.

Beschreibung. (Die gotischen Stützen sind beseitigt.) Schlußsteine rund, glatt. Fenster ursprünglich: spitzbogig, dreiteilig; Maßwerk mit Fischblasen. Gewände schräg, außen schwache Kehle. Der stark eingezogene Chorbogen ist rund, ohne Profil.

Sakristei. Die Sakristei an der Südseite des Chores, gleichzeitig mit diesem, ist ein Rechteckraum zu zwei Jochen mit Sternwölbung. Die Kehlrippen entwachsen der Wand; Tellerschlüssele. An der Ostseite kleines Altarchörchen, rechteckig mit Tonne, ohne Figuration. Das Chörchen öffnet sich im gekehlten Spitzbogen. Fenster rechteckig, in rundbogigen Mauernischen.

Der Chor ist außen verputzt. Ungegliederte Strebepfeiler nur an den drei Schlußseiten. Schrägglockel.

Langhaus. Das romanische Langhaus, ein dreischiffiger Hallenbau, umfaßt sechs Joche und das Turmjoch mit eingespannter Vorhalle und Emporenjoch darüber. In sämtlichen Jochen gratige Kreuzgewölbe mit schwachem, leicht gebustem Stich; sternförmiger Spätrenaissancestuck. Die Gewölbe sind zwischen rechteckige Gurten eingespannt, die den Weitenverhältnissen entsprechend gedrückt bzw. überhöht sind. Die Scheidbögen sind halbkreisförmig. Das Gurtensystem ruht auf quadratischen Mittelpfeilern und entsprechenden Wandpfeilern. Die Kämpfer der Freipfeiler zeigen eine reiche Folge von Profilen aus Kehlen und Wulsten in vier Variationen (Abb. 120), ebenso die Sockel, bei denen geschärzte Stäbe zur Anwendung kommen. Die Kämpfer der Wandpfeiler sind inkrustiert; die Basen zeigen südlich hohen, nördlich niedrigen Sockel, darüber gestürzten Karnies bzw. Kehlung. (Abb. 120.) An der spätgotischen Ostwand keine Wandpfeiler, sondern Konsolen, inkrustiert.

Das Ostjoch ist 1 m schmäler als die übrigen Joche, gegen Norden verzogen. Die Verziehung setzt sich im ganzen Nordschiff fort, was auf irriger Berechnung beruht. (Das Ostjoch wurde von den Kartäusern mit dem Chor neu gebaut und enthielt den typischen Lettner, daher die geringere Weite.)

Westempore. Die Empore im Westjoch ist dreijochig unterwölbt, mit gratigen Kreuzgewölben. Die Stützenprofile entsprechen denen im Langhaus. Die Öffnungsbogen sind stichbogig. In den Westecken ruhen die Gewölbefüße auf Eckkonsolen aus Platte, Wulst, zwei Platten und Kehlspitze. Die Empore ist überwölbt wie im Langhaus. Sie erweitert sich durch ein Rechteckjoch zwischen den Türmen (über der Vorhalle). Die beiden Freipfeiler am Mitteljoch zeigen an den Platten einen Rundbogenfries. (Abb. 120.) Die Wandpfeiler haben eigenen Sockel. (Abb. 120.) Der jetzige Zugang zur Empore an der Nordseite ist nicht der ursprüngliche. Früher führte die Treppe, wie sich aus erhaltenen Spuren vermuten läßt, an der gleichen Stelle in der Mauerdicke empor. Daher erklärt sich die Mauerstärkung an dieser Stelle. Ein weiterer Zugang liegt an der Südseite, vom anschließenden Klosterflügel aus.

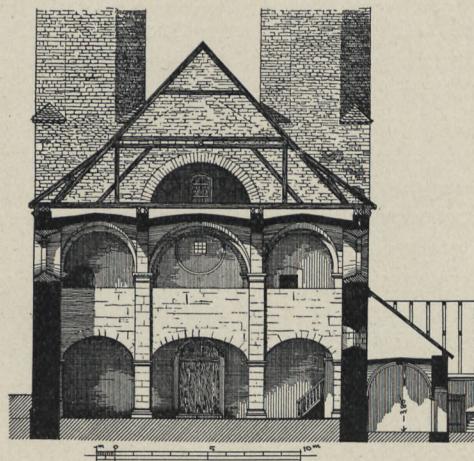
Das Langhaus hat kreisrunde Fenster aus der Zeit des Priors Fäselius, hochgelegen. An der Nordwand haben sich unter Dach des anschließenden Kreuzganges drei kleine, romanische Rundbogenfenster erhalten (Abb. 119), ein größeres, 1,73 m hoch, unter der Westempore zur Beleuchtung des Treppenaufgangs.

Türme. Die Türme entsprechen in ihren Ausmaßen den Seitenschiffen. Dazwischen liegt, dem Mittelschiff entsprechend, eine weitgespannte Vorhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, das stuckiert ist wie das Langhaus. Sie öffnet sich gegen Westen mit einem mächtigen Bogen; Kämpfer aus Platte, Stab, Schrägen, Wulst, geschärftem Stab, Wulst und zwei Abtreppungen. (Abb. 120.) Das Portal ist verändert. Das Obergeschoß

hat ein kreisrundes Fenster aus der Zeit des Priors Fäselius. Das dritte Geschoß darüber wurde unter dem gleichen Prior aus Backsteinen aufgebaut und schließt mit Pultdach. Letzteres setzte ursprünglich unmittelbar über dem Obergeschoß an. Das Auflager ist erhalten. (Vgl. Abb. 118.)

Karthaus-
Prüll.
Beschreibung.

Die Türme erheben sich drei Geschosse hoch im Quadrat, ohne Gesimsgliederung. Türme. Im Erdgeschoß gratige Kreuzgewölbe. Im ersten Obergeschoß ist nur der Südturm gewölbt. Von der Empore aus führen Zugänge zu beiden Türmen, der nördliche mit geradem Sturz mit profiller Giebelbogenrahmung, der südliche rundbogig. Über dem quadratischen Unterbau erheben sich sehr hochgeführte Oktogone mit schmalen Schlitzfensterchen. Das verputzte Obergeschoß stammt aus der Zeit des Priors Fä-



119. Karthaus-Prüll. Querschnitt der Kirche gegen Westen. (S. 156.)

selius. Hier stichbogige Schallöffnungen in Stichbogenblenden, darüber Fries mit Rechteckfeldern. Die Turmhelme gehören dem 19. Jahrhundert an. (Der Stahlstich von GERHARD u. POPPEL zeigt den Nordturm mit Kuppel und Laterne, den Südturm mit einem Notdach.)

Die Prüller Kirche ist wohl der älteste der Hallenbauten in der Regensburger Würdigung. Gegend, auch wenn die Vollendung ein paar Jahrzehnte nach der Weihe von 1110 fällt. (Vgl. S. 152f.) Bei der Konsekration werden die Umfassungsmauern, die mit dem Hallensystem rechnen, wohl größtenteils vollendet gewesen sein. Deren Unterbau wurde von der älteren Kirche übernommen, wie die tiefgelegenen Fensterchen an der Nordseite erweisen. Woher hatte der Architekt, dessen Können ein sehr bedeutendes war, seine Kenntnis des Systems und der Technik? RIEHL (Repert. f. Kunsthistorie, XIV, S. 364) nimmt burgundischen Einfluß an. Diese Möglichkeit besteht. Es ist jedoch zu beachten, daß der Hallenbau im Regensburger Kunstkreis eine bodenständige Tradition hat. Man muß sich an die Erhardi-, an die Ramwold- und Wolfgangskrypta, an die Burgkapelle in Donaustauf erinnern, die alle vorausgehen, an den Hallenchor in Kastl, der gleichzeitig gebaut wurde. Für einen Architekten von der Begabung, wie sie an der Prüller Kirche sich zeigt, stellt die Überführung des Raumgedankens dieser kleineren Bauten auf eine größere Kirche doch

Karthaus- wohl keine Unmöglichkeit dar. (Vgl. HEIDINGSFELDER i. Bayerland, XXXVI [1925],
Prüll.
Würdigung. S. 542.) Die Regensburger Tradition geht aber vielleicht auf römische Bauten der
Stadt zurück, die zugrunde gegangen sind.

Die Westempore hängt kaum mit dem Doppelkloster zusammen (Nonnenempore), sondern entspricht durchaus einer regionalen Gepflogenheit, die sich in Ensdorf (vgl. S. 322), in St. Leonhard, in der Schottenkirche, in Venedig bei Nabburg, in St. Peter zu Straubing und in Walderbach weiterhin ausgewirkt hat. Daß die Prüller Empore Altäre besaß, ist durch die vorhandene Inschrift sichergestellt. Die Frage, was diese Westemporen veranlaßt hat, gehört vorläufig zu den ungeklärten.

Eine Eigentümlichkeit der Prüller Kirche bildet die Westfassade mit ihren sehr hohen, schlanken Türmen und der Vorhalle im Erdgeschoß. Man wird an Wimpfen im Tal, an St. Pantaleon in Köln und an niedersächsische Bauten wie Gandersheim und Bursfelden erinnert. Die Behauptung bei STOLTZE, die Türme hätten die heutige Höhe erst im 15. Jahrhundert erhalten, trifft nicht zu, wie der Befund zeigt. Es ist sehr wohl möglich, daß der Baumeister jene Gegenden kannte, vielleicht auch die von 1009 bis 1036 durch griechische Handwerker erbaute Bartholomäuskapelle in Paderborn, die Deutschlands älteste Hallenkirche ist. Im Hintergrund stünde dann die orientalische Frage, die durch Strzygowski ihre Förderung gefunden hat. Die gelegentlich betonte Verwandtschaft der Profile mit Prüfening ist allgemeiner Art. Auch in dieser Sache war der Prüller Baumeister nicht auf Krücken angewiesen. Die Dekoration der Kämpferplatten auf der Empore mit Rundbogenfriesen findet sich wieder am Turm von Obermünster und an einer Spolie bei St. Emmeram.

Die Raumwirkung der Kirche ist wohlklarend. Das Mittelschiff erhebt sich doppelt so hoch, als es weit ist, die Seitenschiffe sind ungefähr $\frac{2}{3}$ so weit als das Mittelschiff, Verhältnisse, die sich bei St. Leonhard im wesentlichen wiederholen.

Stukkaturen. Die interessante Stuckierung der Kirche, um 1605, ist eine Renaissanceschöpfung mit gotischen Nachklängen ähnlich der etwas jüngeren Stukkatur in der Dreieinigkeitskirche. (Vgl. Tafel XVI.) Im Chor decken die spätgotische Rippenfiguration Stuckleisten mit Eierstäben; in allen Flächen Rahmenfelder mit Engelsköpfchen. Dieser Felderdekor überzieht teppichartig auch die Wandflächen über dem Gewölbefuß. — Im Langhaus sind die Gewölbekappen ebenfalls netzartig gefeldert und mit Engelsköpfchen besetzt. Die Gurten gliedern Lang- und Rundfelder, ebenso die Fenstergewände. Die Stuckumrahmung der ehedem an den Seitenwänden angebrachten Gemälde gehört dem Ausgang des 17. Jahrhunderts an, während die gleiche Rahmung im Chor um 1605 entstand.

Wandgemälde. Im südlichen Schildbogen der Westempore über der Vorhalle. Es wurde 1904 aufgedeckt und 1907 durch Franz Haggenmüller restauriert. Es gehört der Zeit um 1200 an. Das dem Raum entsprechend bogenförmige Bild ist dreiteilig komponiert. (Abb. 123.) In der Mitte steht Maria vor einem Thronsessel, unter einer Bogenhalle. Links schreitet Gabriel zur Verkündigung heran, rechts sieht man einen Garten mit kunstvollem Springbrunnen, den ein wasserspeiender Löwe krönt, und einen Blumenständen. In der Ecke links kniet in kleiner Figur ein Mönch, der Stifter. Ein Band mit Akanthusvoluten säumt die Darstellung. H. 2,00, Br. 3,90 m. Eine Eigentümlichkeit des Gemäldes bedeuten Buchstaben, die an verschiedenen Stellen angebracht sind. Deutung nicht möglich. Das Bild ist restauriert. Farbige Stimmung sehr hell, wesentlich rot-gelb-weiß, mattgrün, bläulich und violett nur an wenigen Stellen. (Über das kunstgeschichtlich wertvolle Gemälde vgl. ENDRES, Beiträge, S. 87—89, und KARLINGER, Die hochromanische Wandmalerei i. R., S. 30 f.)

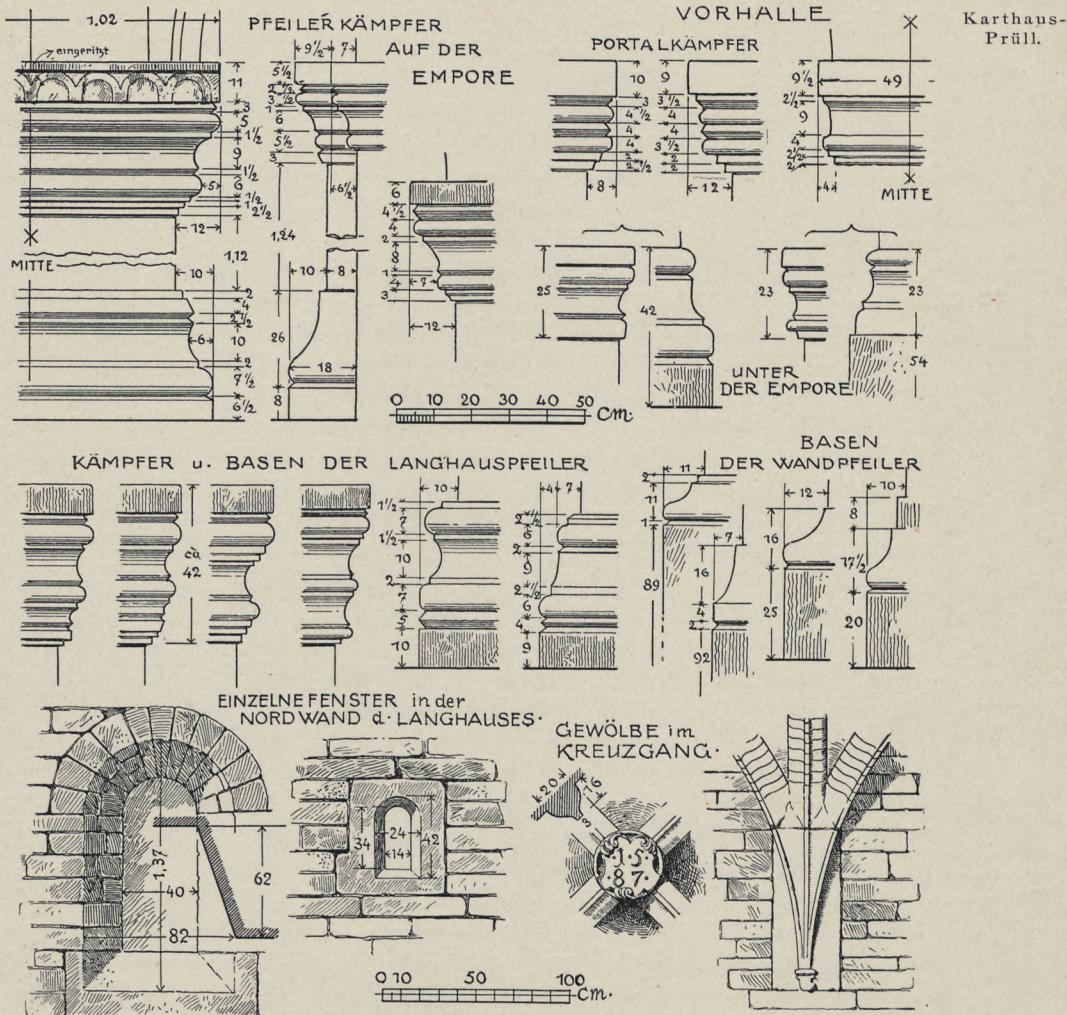


Tafel XVI

Karthaus-Prüll
Innenansicht der Kirche
Ausstattung um 1605

S. 155





120. Karthaus-Prüll. Teilzeichnungen. (S. 156.)

An der Südwand des Hauptaumes der Empore auf die Wand gemalte Inschrift *HOC ALTARE [consecratum est in] HONORE · SCM · CONFES[sorum] ... CONTINENT ... IOHIS BAPT · DE DALMATICA ...* Demnach Weiheinschrift des nebenstehenden, nicht erhaltenen Emporenaltares mit Verzeichnis der darin niedergelegten Reliquien. Schrift rot. 12. Jahrhundert.

Ölgemälde. Zur Ausstattung der Kirche gehören große Gemälde an den Seitenwänden, nur im Chor erhalten. Sie sind in Stuckrahmen eingepaßt. Rechts über den Chorsthülen die Anbetung der Hirten, der Hl. Drei Könige, der zwölfjährige Jesus im Tempel, Einzug in Jerusalem. Links: Geißelung, Dornenkrönung, sehr figurenreiche Kreuztragung, Kreuzerhöhung. — Links neben dem Hochaltar Grablegung Christi,

Karthaus- rechts Christus in der Vorhölle. — An der einspringenden Chorbogenwand Christus am Ölberg und Christus vor Kaiphas. Über jedem Gemälde das geschnitzte Stifterwappen. Dieselben sind folgende: Rechts, von Osten. 1. Nicht festgestellt. 2. Franz Wilhelm v. Wartenberg, Bischof zu Regensburg (seit 1649), Osnabrück, Minden und Werden. 3. Marquard Schenk von Kastell, Bischof zu Eichstätt. 4. Bischof Albert von Törring zu Regensburg, † 1649. 5. Fürst Lobkowitz. 6. Joh. Paul von Leoprechting, Domscholastikus zu Regensburg seit 1648, † 1672. Links, von Osten. 1. Herzog Maximilian von Bayern, später Kurfürst. 2. Herzog Albert von Bayern, dessen Bruder. 3. Kurfürst Ferdinand von Köln, deren Bruder, † 1650. 4. Deutschmeister Kaspar von Ampringen (1664—1684). 5. Dr. Menzelius, Stadtpfarrer bei St. Moritz in Ingolstadt. 6. Kaspar Georg von Altenheggenberg, Domdekan zu Regensburg seit 1642, † 1666. Eb. WASSENBERGS (*Ratisbona Religiosa* [1655], MS. der Schottenbibliothek in Regensburg, fol. 298) berichtet, die Schweden hätten Gemälde mitgenommen, die vom Kurfürsten Maximilian, vom Kölner Kurfürsten Ferdinand, vom Herzog Albert, Maximilians Bruder, vom Regensburger Domscholastikus Joh. Paul von Leoprechting und vom Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg zu Osnabrück gestiftet worden waren. Die Ergänzung erfolgte demnach seit etwa 1649. Die Malereien stammen von mehreren Künstlern. Das Bild der Kreuztragung scheint identisch zu sein mit der »Ausführung Christi«, bei MEIDINGER dem (Joachim) Beich zugeschrieben.¹⁾

Die Gemälde im Langhaus wurden bei der Säkularisation entfernt²⁾. Erhalten ist nur an der Fassade der Westempore ein helldunkel gemalter Ölberg mit der Szene des Judaskusses, nicht zum ursprünglichen Zyklus gehörig.

Weitere Ölgemälde. In der Sakristei. Der Leichnam Christi, von zwei Engeln betrauert. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. 1, Br. ca. 2,30 m. — In der Kirche. Apostelbrustbilder, wohl nach einer Stichfolge. Spätes 17. Jahrhundert. H. ca. 0,60 m. — Christus am Kreuz. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Rahmen mit Laubwerk und Engelsköpfen. H. ca. 5 m.

Bildwerke. Skulpturen. In der Vorhalle. Ölbergrelief des frühen 15. Jahrhunderts. Sandstein. H. 0,70, Br. 1,10 m. — In der Vorhalle. St. Johannes von Nepomuk. Lebensgroß. Um 1730. Stein, bemalt. — Große Kreuzigungsgruppe aus Holz, die ursprünglich den Lettner bekrönt haben dürfte. Nach Mitte des 17. Jahrhunderts. — St. Sebastian. Gute Figur um 1650. H. 0,90 m.

¹⁾ Zwei Glasgemälde, die im Chor sich befanden, kamen 1855 in das Bayer. Nationalmuseum. Es handelt sich um Stiftungen der Herzoge Albrecht IV. und Wilhelm IV. um 1508. (Vgl. JOH. SCHINNERER, Katalog der Glasgemälde des Bayer. Nationalmuseums, München 1908, Nr. 135—142 und Taf. 31 u. 32.) Ferner eine größere Anzahl von Kabinetscheiben, das Leben des hl. Bruno, Stifterwappen und einzelne Heiligenfiguren, 1856 an das Nationalmuseum abgegeben. Alle um 1660, von dem Nürnberger Glasmaler Joh. Schaper. (A. a. O., Nr. 274—326 und Taf. 37—40.) Die Scheiben befanden sich im Kreuzgang.

²⁾ Wie WENING (S. 47) meldet, wurden in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts im Langhaus Szenen aus dem Leben des hl. Johannes Baptista angebracht, von Victor Jansens in Brüssel gemalt, Stiftungen fürstlicher Wohltäter. MEIDINGER nennt ferner einen Stammbaum des hl. Bruno von Amigoni, Christus in der Glorie von Carbone, zwei große Bilder von Selpelius, Isaaks Opfer und Ecce Homo von Heemskerk, Mannalese von de Vos. Verzeichnis der von Dillis nach München abgelieferten Gemälde bei SCHEGLMANN, S. 798 f. Vgl. MAXIMILIAN SCHREIBER, Die Gemälde im Bruderchor der ehem. Kartäuserkirche zu Prüll, Regensburger Anzeiger 1933, Nr. 8. Demnach erfolgte die Verbindung mit Jansens durch den burgundischen Gesandten Neuveforge (vgl. S. 276) von 1696 ab. 1700 kamen vier Bilder von Carlo Carbone an, 1706 ein weiteres, 1714 das letzte.



121. Karthaus-Prüll. Westseite der Kirche. (S. 156.)

Hochaltar. Bez. *MDCV*. Derselbe ist eine Stiftung des Herzogs Wilhelm V., Hochaltar.
wie WENING (S. 43) und Akten um 1641 (Staatsarchiv München, Kl. L. 606/9) berichten.
Im Schwedenkrieg wurde er beschädigt, namentlich der Tabernakel. Auf Bitten des

Karthaus- Klosters übernahm Kurfürst Maximilian die Wiederherstellung. Für die Ausbesse-
Prüll. rungen am Altar und Neufertigung der Figuren St. Johannes Bapt. und Bruno ver-
Hochaltar. langte der Regensburger Bildhauer Bartholomäus Müller 50 fl., der Maler Gg. Christoph Einmart für den Hintergrund der Mittelgruppe, eine Landschaft »mit einer schönen lufft« und zwei fliegenden Engeln 40 fl. Für Ausbesserung und Wiederherstellung der Fassung berechnete der Stadtamhofer Maler Leonhard Rauch 100 fl. Den Entwurf zum Tabernakel zeichnete Gg. Christoph Einmart (Original im Akt) und erhielt dafür 6 fl. Der Voranschlag des Schreiners Ulrich Esterl betrug 140 fl., des Bildhauers Müller 150 fl., des Malers Rauch 280 fl. (AM., a. a. O.) Der Tabernakel kam in veränderter Form zur Ausführung.

Der Altar ist eine bedeutende Spätrenaissanceanlage. (Tafel XVII.) Über hohem Untergeschoß, das den Tabernakel und seitlich die Figuren St. Johannes und Bruno (von Müller) umschließt, das Hauptgeschoß mit geschnitzter Kreuzigungsgruppe in Bogen-nische. Der gemalte Landschaftshintergrund von Einmart. Zwei Säulen mit ornamen-tierten Schäften flankieren die Nische. Seitlich offene Figurenbaldachine mit Kande-labersäulchen, in denselben die Statuen St. Bartholomäus und Hugo. Aufzug zwi-schen Giebelstücken mit der Halbfigur Gottvaters, seitlich St. Vitus und Georg. Ein großer, stehender Engel schließt den Aufzug. Der Altar ist in Weiß mit Gold und Hellblau gefaßt. Die großen Säulen sind am unteren Schaftdrittel weißgrün marmo-riert, darüber dunkelgrau gefaßt. Die Figuren erscheinen in Gold und Farbe.

Nächst verwandt ist der Hochaltar in Prüfening, worauf RIEHL aufmerksam ge-macht hat. Der 1641 tätige Bildhauer Bartholomäus Müller wird 1616 mit einem Auftrag für die Godehardkapelle im Niederaltaicherhof erwähnt. Es ist demnach möglich, daß er schon 1605 die Bildhauerarbeiten für den Prüller Altar geschaffen hat. (Vgl. HAM., Obermünster, Lit. Nr. 115.) Die oberen Figuren können von ihm stammen.

Seitenaltäre. Seitenaltäre. An den Chorschrägen. Um 1680—90, Zweisäulige Anlagen, mit Segmentgiebel geschlossen. Im Giebelfeld Ranken und Stifterwappen. Die Altarblätter umgeben formenreich geschnitzte Akanthusrahm'en. Sie stellen links die Schöne Maria, rechts St. Antonius von Padua in Blumenkränzen dar. Die Altäre sind in Nußbaumholz ausgeführt, die Schnitzereien vergoldet.

Altärchen im Chor der Sakristei. Um 1730. Zwei Säulchen tragen eine Gloriole. Gemälde: Martyrium des hl. Vitus.

Die Seitenaltäre im Langhaus (Bruderchor) wurden durch die Säkularisation beseitigt. Das rechte Altarblatt, darstellend die Immakulata, malte Andreas Wolf 1711, das linke, Christus Salvator, Carlo Caralone 1714. (SCHREIBER, a. a. O.)

Ein weiterer Altar an der Südseite des Langhauses ist gleichfalls nicht mehr vorhanden, nur eine Steintafel erinnert daran, daß Hans Ulrich von Raitenau, Erz-herzogl. Kämmerer und Rat, Komtur zu Blumenthal, 1609 den Altar habe errichten lassen.

Kanzel und Orgel neu.

Taufstein. (Aus der Vituskirche.) Muschelbecken auf Balusterständer. Stein, rötlich marmoriert. 17. Jahrhundert.

Chorgestühl. Chorgestühl. Um 1605. (Abb. 122.) Einreihig. Die Dorsalien werden durch Muschelnischen gegliedert, die Kandelabersäulchen trennen. Bekrönung ausgeschnit-tenes Rollwerk. Den Fries des Gesimses durchläuft eine geschnitzte Inschrift, links: *NON VOX SED VOTUM NON TINNULA CORDULA SED COR NON CLA-MOR SED AMOR PSALLIT IN AURE DEI*; rechts: *DIRIGE COR SUR-*



122. Karthaus-Prüll. Chor der Kirche. Inneres. (S. 158.)

Karthaus- *SUM, BENE PROFER, RESPICE SENSUM INQUE CHORO NE SIS
PRÜLL CORPORE, MENTE FORO.* Die Pultwände teilen Hermenpilaster, die Felder
Kirche. Einrichtung. dazwischen rahmt flaches Rollwerk.

Lektorien. Dienten zur Lesung von Epistel und Evangelium nach dem Ordensritus. Aus Eichenholz. Zweisäulige Nischenanlagen, rundbogig überdacht, darüber offene Pilastergehäuse mit Figuren. An den Seitenwänden Figurennischen, Seitenranken aus Knorpelwerk, auf dem Putten sitzen. Um 1670. Vgl. Nachtrag S. 332.

Im Chor, östlich vor dem Chorgestühl, je ein Paramentenschrank (ursprünglich wohl Chorbücherschrank). Um 1690. Zweigeschossige Anlagen mit Säulen gehäusen und Fruchtstückfeldern; Abschluß vollblättriger Akanthus mit Muschel zwischen zwei Putten. Eichenholz.

Zelebrantenstuhl mit reicher Muschelwerkschnitzerei.

Kandelaber aus Messing. Dreiteilige Volutenfüße mit Heiligenmedaillons. Schaft balusterförmig. Um 1650. H. 1,22 m.

Eisengitter an der Sakristeitüre. Voluten mit Laubwerk. Um 1605. Umröhrung wie am Priorat. (S. 165.)

Stiftertafel im Chor links, auf Andreas Hannewald von Eckersdorf, Geheimrat Kaiser Rudolfs II., bezüglich, der 1608 eine Ewiglichtstiftung machte. Kalksteinplatte, von Halbsäulen und Seitenranken gerahmt, darunter Inschriftkartusche. H. 1,20, Br. 1,70 m.

Grabsteine. Grabdenkmäler. 1. Markus Octavian Fugger, bei der Belagerung von Regensburg durch eine Kugel getroffen, † 7. Juni 1634. Errichtet von seinem Bruder Maximilian, der auch eine zerstörte Zelle wiederherstellte. Gehäuse mit Relief: Der Verstorbene kniet vor dem Kruzifix, rechts ein Stück von Regensburg, links die Kartause. Im Giebel das Wappen. KS. H. 1,40 m. (Vgl. RUDOLF FREYTAG i. Karthäuser-Blätter, 1929, Nr. 7.) — 2. P. Sigismund Diez, Prior, † 20. Januar 1719. Kalksteinplatte, darüber Aufsatz in Stuck mit Kelch; am geschweiften Sockel Totenkopf. H. 1,62 m. — 3. P. Modestus Michel, Prior, † 30. Nov. 1732. Gegenstück zu Nr. 2. — 4. Joh. Heinrich Nöber, U. J. L., Hofrichter der Kartause, † 8. Sept. 1738. KS., mit dem Wappen. H. 1 m. — 5. Heinrich Kolding, Prior, † an Divisio Apostolorum 1562. Mit Reliefbrustbild, darüber die Grabschrift auf breitem Schriftband, darunter ebensolche mit allgemeiner Sentenz. RM. H. 2,20, Br. 0,90 m. — 6. Hans Hager zu Traber (= Travertshofen), Pfleger zu Auburg, der Letzte des Geschlechtes, † 18. Sept. 1582. Hochrelieffigur in Rüstung, Inschrift auf dem Plattenrand. RM. H. 2,05, Br. 1,05 m¹⁾.

Leuchter. Altarleuchter. 1. Vier Stück um 1605. Messing, versilbert. Kandelaberschaft auf dreiteiligem Fuß; Rankendekor. H. 0,50 m. — Vier Stück um 1750 mit getriebenem Muschelwerk. Weißblech, versilbert. H. 0,50 m.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift: *ESTO NOBIS T'VRRIS FORTITVDINIS A VVLTV INIMICI* (= 1684). Fries: Engelchen mit Gehängen. Dchm. ca. 0,60 m. — 2. 1717 von Martin Neumayer in Stadtamhof gegossen. Akanthusstäbe. Am Mantel Kreuzigungsgruppe. Dchm. 0,80 m.

Klostergebäude. KLOSTERGEBÄUDE. Der Organisation der Kartäuserklöster entsprechend gruppieren sich die sog. Zellen, d. h. Einzelkartausen, um einen Kreuzgang, der die Kirche im Rechteck umlief. An deren Nordseite reichte er bis zur Westfront, an der Südseite nur bis zur östlichen Achse des Langhauses. Der Zugang zur Kirche

¹⁾ Von dem Grabmal des Minnesängers Reimar von Brennberg, der in Prüll begraben liegt, ist keine Spur erhalten. (JANNER, II, S. 374. — Sulzbacher Kalender, a. a. O., S. 87.)





Tafel XVII

Karthaus-Prüll
Hochaltar der Kirche, von 1605

S. 161





123. Karthaus-Prüll. Wandgemälde auf der Empore. Um 1200. (S. 158.)

befand sich beiderseits in der Flucht des Lettners. An den Kreuzgang schlossen sich Klostergebäude, die Kartausen an. Erhalten ist nur der Nordflügel des Kreuzganges. Er lehnt sich unmittelbar an das Langhaus der Kirche an. (Vgl. Abb. 117.) Heute ist er zu den anstoßenden Kartausen gezogen, infolgedessen durch Zwischenwände geteilt. Die Rippenkreuzgewölbe (Kehlrippen) ruhen auf kleinen Profilkonsolen. Schlusssteine rund, der letzte gegen Osten mit der Jahreszahl 1587. Die westlichen Joche haben zum Teil gratige Kreuzgewölbe, zum Teil (jetzt) Flachdecken.

Die Kartausen, kleine eingeschossige Häuschen, sind heute bewohnt, der ursprüngliche Bestand verändert. Die Zahl derselben ist sieben¹⁾.

Die Gemeinschaftsräume, Priorat, Prokuratie (Schaffnerei) und Wirtschaftsgebäude liegen an der Südseite der Kirche und überschreiten die Front der Kirche in langer Flucht nach Westen. Sie umschließen zwei Innenhöfe. Den westlichen Hof begrenzt nördlich ein langer, zweigeschossiger Flügel, der von der Front der Kirche nach Westen verläuft. (Abb. 121.) Er enthielt nach WENINGS Angaben das Priorat, die Kanzlei und fürstliche Zimmer²⁾. Der Flügel stammt von 1612. (Vgl. unten.) Die Fenster sind rundbogig. Gefelderte, breite Sandsteinrahmen umgeben sie. Am Priorat springt im Obergeschoß ein Erker aus drei Sechseckseiten auf Profilkragsteinen vor. Die Fenster sind hier rechteckig. Das Einfahrtstor in den Innenhof ist rundbogig, umrahmt wie die Fenster. Die innere Toröffnung rahmen gefelderte Pilaster. Im geschweiften Aufsatz das Monogramm *IHS*; Jahreszahl 1612.

¹⁾ In der Zelle an der Südostecke wohnte Herzog Wilhelm der Fromme ein Jahr lang, als er die Absicht hatte, Kartäuser zu werden. (WENING, S. 46.)

²⁾ Fürstbischof Marquard von Eichstätt pflegte als Kaiserlicher Prinzipalkommissär 14 Jahre lang im Sommer hier zu wohnen. (WENING, S. 46.)

**Karthaus-
Prüll.
Klostergebäude.** Südlich begrenzt den Hof ein gleichlanger Flügel mit der nämlichen Fensterarchitektur. Türen mit gefelderter Umrahmung und eigenartigen Giebelaufsätzen in flachen, unklaren Formen. (Der Flügel enthielt nach WENING im Erdgeschoß die Pfisterei, Pferdestallungen, im Obergeschoß Gasträume.)

Der Westflügel, in dem die Brauerei und Werkstätten untergebracht waren, ist abgetragen.

An Stelle des Ostflügels ein Neubau. Der ursprüngliche Flügel zeigte älteren Aufnahmen zufolge die gleichen Formen wie das Priorat, stammte aber im Mauerwerk noch aus der Benediktinerzeit, wie ein gotisches Fenstermaßwerk an demselben erkennen lässt. Hier befanden sich die Schaffnerei und Gastzimmer.

In der Mitte des Hofes steht ein Brunnen. Aus einem weiten, achtseitigen Bassin erhebt sich eine Kompositssäule, heute ohne Bekrönung. Am Bassin Kartusche mit Relief des hl. Vitus, bez. 1732¹⁾.

Die Gebäude um den östlichen Innenhof sind abgetragen. Der Ostflügel, der an den Lettner anschloß, enthielt nach WENING die Brunokapelle, Kapitelsaal, Kolloquium und Bibliothek, der Südflügel die Zellen der Laienbrüder. (Die Bibliothek wurde 1698 von Carlo Carbone stuckiert. [SCHREIBER, a. a. O.])

An Stelle des vom Kardinal Christian August erbauten Flügels — in der Flucht des äußeren Westflügels — steht jetzt ein Neubau.

Ehem. Kirchen. EHEM. PFARRKIRCHE ST. VITUS. Sie wurde unter dem Prior Sigismund Diez Ende des 17. Jahrhunderts neugebaut, nach der Säkularisation in ein Wohnhaus umgewandelt.

Der Bau steht an der Nordseite der Klosterkirche. Er ist außen dreiseitig, innen rund geschlossen, ohne Einziehung. Einzelformen nicht erhalten, außer zwei Rundfenstern an der Nordseite. Der Turm ist abgetragen. (Vgl. Abb. 116.)

Unter der Kirche entspringt der Vitusbach, der das Kloster mit Wasser versah und nach Regensburg weiterläuft. (Vgl. über ihn WENING, S. 45 f.)

EHEM. NIKOLAUSKAPELLE. Sie lag nordwestlich am Klosterbering. Nach der Säkularisation wurde sie abgebrochen. (Bei WENING und ZIMMERMANN abgebildet.) Der Patron deutet auf eine Spitalstiftung. Inwieweit Zusammenhang mit dem ehem. Frauenkloster besteht, ist ungeklärt. 1641 begann die Wiederherstellung der Kirche. (WENING, S. 43.)

¹⁾ Zwei Erzfiguren, St. Bruno und Vitus, wurden 1803 zum Einschmelzen nach München geschickt. (SCHEGLMANN, S. 800.) Wo sie standen, ist nicht bekannt; eine davon vermutlich auf dem Hofbrunnen.



124. St. Kassian. Ostansicht. (S. 168.)

ST. KASSIAN.

PARICIUS, S. 484—492. — NIEDERMAYER, S. 181—183. — DOMINIKUS METTEN- Literatur.
LEITNER, Mitteilungen über die Stifts-Pfarrkirche St. Cassian, R. 1864. — JOS. LUKAS,
St. Cassian und seine Kirche in Regensburg, R. 1865. — WALDERDORFF, S. 270—272.
— JOSEPH SCHMID, Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle,
R. 1922, S. 254—262 u. S. 305—326. — HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 128—133.
— RUDOLF FREYTAG, Die Kassianskirche. Regensburger Anzeiger 1926, Nr. 98.
Ansicht von Osten bei PARICIUS.

Geschichte. St. Kassian wird 885 erstmals urkundlich erwähnt. (MB. XXVIII a, Geschichte.
76. — BÖHMER-MÜHLBACHER, Reg. Imp. Nr. 1710.) Die Kirche erscheint da als
Nebenkapelle der Alten Kapelle. Beim großen Stadtbrand im Jahre 891 blieb

St. Kassian. St. Kassian unversehrt. (Vgl. SCHMID, S. 255.) Alle Umstände deuten darauf, daß Geschichte sie die Pfarrkirche der von der Königspfalz abhängigen Bürger war, die erste Pfarrei in Regensburg, die sich von der Dompfarrei losgelöst hat. Daher seit alten Zeiten die Bezeichnung »Bürger-Pfarr«. Sie war demnach eine Personalpfarrei. Die Beschränkung auf 14 Häuser gehört einer verhältnismäßig jungen Zeit an. (Vgl. HEUWIESER, a. a. O., und SCHMID, S. 312.)

Die ursprüngliche Anlage erfuhr in der Folge weitgehendste Veränderungen. Unter dem Stiftsdekan Johann Haiden wurde die Kirche 1477 nach Westen verlängert und die Nebenschiffe neu gebaut; jedem der Schiffe wurde ein Polygonchörchen angefügt. Haidens Wappen mit der angegebenen Jahreszahl befindet sich am Westgiebel.

1604 fand eine Restauration statt. 1626 wurde der baufällige Turm abgebrochen und als Dachreiter über dem Westgiebel neu errichtet. (SCHMID, S. 257 f.)

Eine Umgestaltung im Sinn des Rokoko erfolgte von 1749—1760 unter dem Kanonikus und Pfarrer Joh. Anton Götz. Die Stuckierung übernahm der bei der Alten Kapelle (S. 15) genannte Wessobrunner Anton Landes, die Wand- und Deckengemälde Gottfried Bernhard Götz. (Derselbe, S. 258.) 1863/64 fand eine verunglückte Restauration statt, bei der man die Rokokoaltäre beseitigte. Bei einer abermaligen sachgemäßen Restauration in den Jahren 1908 und 1909 wurde der ursprüngliche Hochaltar nach dem vorgefundenen alten Holzmodell wieder hergestellt. (Derselbe, S. 262.)

Beschreibung. Beschreibung. St. Kassian ist eine flachgedeckte Basilikanlage. Die Sakristei befindet sich seit 1760 im Südschiff als Einbau an dessen Westseite; im Nordschiff entspricht ihr die Hl. Grabkapelle. Die ältere gotische Sakristei liegt zwischen Haupt- und Nordapsis. Dachreiter über dem Westgiebel. (Grundriß, Längsschnitt und Querschnitt Abb. 125.)

An das Mittelschiff schließt sich ein wenig eingezogenes Chörchen aus fünf Achteckseiten mit kuppelartigem Kappengewölbe an. Der Chorbogen ist spitzbogig. Gegen die Seitenschiffe öffnet sich der Hauptaum mit vier ungleich großen Arkaden. Die beiden östlichen sind (jetzt) stichbogig, sehr weit gesprengt; sie ruhen auf gedrungenen Rundpfeilern, deren Basis im Boden steckt; den Übergang zur Deckplatte (inkrustiert) vermitteln Rokokokonsolen. Die nächste Arkade ist enger und höher, rundbogig. Der zuständige östliche Pfeiler geht gegen Westen ins Rechteck über. Der westliche ist rund; Basis: Karnies zwischen zwei Stäben, auf hohem Achtecksockel; Deckplatte inkrustiert. Die letzte Arkade, 1749 verengert, ist schmal, korbbogig, in Form eines Durchgangs. Nach Westen zu folgt eine 1749 eingezogene Scheidemauer. Die Seitenschiffe, fast soweit wie das Hauptschiff, zeigen verschobene Mauerführung. Die Altarchörchen an den Seitenschiffen bestehen aus drei Sechseckseiten; Segmentkuppel mit drei Kappen. — Im Westjoch des Mittelschiffes Orgelempore mit Rokokobrücke; über der Sakristei und der Grabkapelle Oratorien mit geschweiften Brüstungen.

Zwischen dem Hauptchor und dem Nordchörchen ist die kleine gotische Sakristei eingeschoben. Unregelmäßiges Polygon mit Fünfkappengewölbe. Die doppeltgekehlten Rippen ruhen auf Kopfkonsolen. Schlußstein mit hochreliefierter Rosette.

Grabkapelle und Sakristei haben Flachdecken, erstere neu.

Die Kirche ist an der Südseite eingebaut. Die Hauptapsis (Abb. 124) hat übereckgestellte, schwache Streben, im letzten Drittel mit Spitzbogenblenden; Pultdachschluß



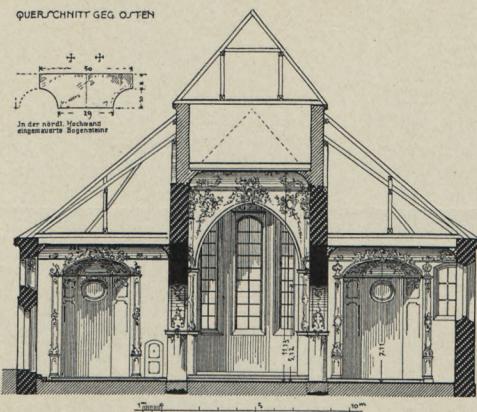
Tafel XVIII

St. Kassian
Innenansicht gegen Osten
Ausstattung 1750—60

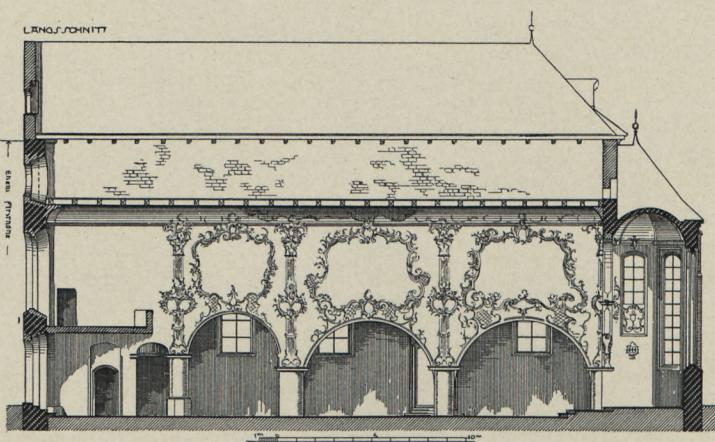
S. 168



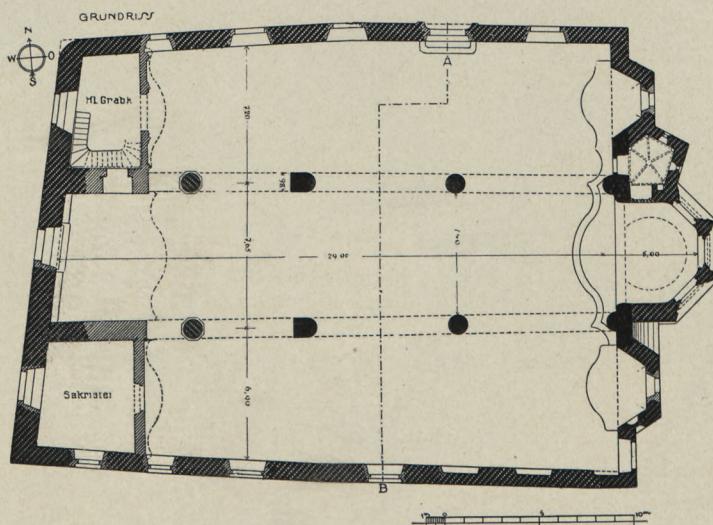
QUERSCHNITT GEG. OSTEN



St. Kassian.



GRUNDRIß



125. St. Kassian. Grundriß und Schnitte. (S. 168.)



126. St. Kassian. Wandgemälde von G. B. Götz, 1754. (S. 173.)



127. St. Kassian. Spätgotischer Flügelaltar. 1498. (S. 174.)

St. Kassian. mit Wasserspeichern in Kopfform. Die Fenster umgibt ein rechteckiger Profilrahmen. **Beschreibung.** Die heutigen Stichbogeneinsätze stammen von der Rokokorestauration. — Die Seitenapsiden besitzen liegende Ovalfenster; sie scheinen ursprünglich je ein großes Spitzbogenfenster gehabt zu haben. Dachgesims gekehlt.

Die Hochwand des Mittelschiffes ist durch die Seitenschiffdachung verdeckt. (Vor der Rokokorestauration hatten die Seitenschiffdächer eine flachere Neigung.) Die Nordfassade gliedern Lisenen. Breite, stichbogige Fenster mit Profilrahmung. Das Stichbogenportal in der Mittelachse flankieren Pilaster; Oberlicht mit Schweißdachung; ringsum Rokokostuck. Vor dem Oberlicht steht die Steinfigur des hl. Kassian, um 1477. H. ca. 0,80 m. An der Südfassade ist ein großes gotisches Fenster zugemauert. — Der Westgiebel ist verputzt. Über dem neuen Portal Spitzbogenfenster mit Schräggewände, stichbogig abgeändert. Darüber das Steinwappen des Stiftsdekans Haiden, von einem Engel gehalten, mit der Jahreszahl 1477, 1749 höher gesetzt. Am Türmchen die Inschrift: »Neuerbaut 1864.« — An der Stirnwand des Südschiffes zugesetzter, gekehelter Spitzbogenzugang, am Halbgiebel kleines, gefastes Spitzbogenfenster.

Mauertechnik. Die drei Chörchen sind mit Quadern gebaut, die übrigen Teile in Bruchstein, die Hochschiffmauern unverputzt. An der nördlichen Hochwand des Mittelschiffes finden sich im gotischen Teil gelegentlich Bogensteine eines romanischen Rundbogenfrieses (Abb. 125) eingemauert.

Bau-entwicklung. Der Kern der heutigen Anlage ist vermutlich eine kleine karolingische oder romanische Basilika. Sie umfaßte etwas über die Hälfte der jetzigen Länge, d. h. den Raum, den die zwei weitgesprengten östlichen Arkaden einnehmen. Die Rundpfeiler wurden wohl bei der gotischen Umgestaltung aus quadratischen Pfeilern gebildet, deren Kämpfer tiefer lag. Die Urform der Arkaden hat man sich demnach rundbogig zu denken. Ihre Weitspannung ($7\frac{1}{2}$ m) spricht für hohes Alter. Waren sie erst 1477 neu eingezogen worden an Stelle von je zwei Arkaden, dann hätte man sie so hoch geführt wie die neuen Westarkaden, die $\frac{1}{2}$ m höher sind. Der ursprüngliche Sockel muß beträchtlich tief im Boden stecken. (Beim Salzburgerhof wurde eine Terrainerhöhung von 1,10 m konstatiert, das römische Straßenpflaster $5\frac{1}{2}$ m unter dem heutigen Gelände, wie POHLIG [Die romanische Baukunst in R., S. 11] meldet.) Ebenso wurden bei einem Neubau bei St. Kassian 1880 altgermanische Gräber 5 m unter dem heutigen Straßenpflaster gefunden. [JANNER, I, S. 35.] Das heutige gedrückte Verhältnis der Arkaden ist also nicht ursprünglich. — Die gotische Vergrößerung fügte zwei Joche nach Westen an und baute die Chorpartie und die Seitenschiffe neu, letztere stark erweitert. Die Hochwand des Mittelschiffes blieb fensterlos, weil sie infolge ihrer geringen Höhe durch den Dachanfall der Seitenschiffe verdeckt blieb, also Hallenkirche mit überhöhtem Mittelschiff. Der unter Dach erhaltene gotische Westgiebel (vgl. Abb. 125) erweist die Lage des gotischen Mittelschiffdaches mit unbedingter Sicherheit. Die Rokokoumgestaltung erhöhte die Obermauern des Mittelschiffes, um eine steilere Dachführung für die Seitenschiffe zu erreichen. Dadurch entstand über dem Mittelschiff ein saalartiger Raum. Innen wurde damals an der Westseite die letzte Arkade zugemauert, um die heutige Sakristei und die gegenüberliegende Grabkapelle zu gewinnen.

Malereien. Der sehr ansprechende Rokokodekor der Kirche besteht aus den Stukkaturen von Landes und den Götzschen Malereien. (Vgl. Tafel XIX.) An der Decke des Mittelschiffes großes Langgemälde. Zu Füßen der Hl. Dreifaltigkeit ziehen St. Petrus und Kassian mit dem Fischernetz die Herzen zum Himmel. Unten die Weltteile,



128. St. Kassian. Holzfigur der „Schönen Maria“. Um 1520. (S. 174.)
Von Hans Leinberger.

zum Himmel gewendet; die Laster daneben werden vom Blitz getroffen. — An den Wandgemälde. Hochwänden des Mittelschiffes mariatische Vorbilder: Judith, Esther vor Ahasver (Abb. 126), Abraham und Sara nach Ägypten ziehend, Bethsabee und Salomon, Abigail vor David, Rebekka, dem Knechte Abrahams zu trinken reichend. Das Gemälde, Abraham und Sara in Ägypten darstellend (*ut bene sit mihi propter te*), trägt die Bezeichnung: *Götz pinxit 1754*. Alle abgebildet bei SCHMID, S. 256 ff. Im Südschiff drei Deckenbilder: Zerstörung der Regensburger Synagoge 1519; Überführung der »Schönen Maria« nach St. Kassian 1747; St. Kassian als Schutzherr seiner Kirche.

St. Kassian. Das mittlere ist bezeichnet: *C. B. Götz Inven. et Pinxit 1758.* Im Nordschiff drei Szenen aus dem Leben des hl. Kassian. Die Malereien sind zeichnerisch und farbig bedeutend.

Stukkaturen. Die Stukkaturen umrahmen die Gemälde mit feingekurvten Rokokokompositionen, bestehend aus Muschelwerk, Gittern und Blumenranken. Die Hochwände des Mittelschiffes teilen Flachpilaster, darauf einfache bzw. gedoppelte Kartuschen mit Apostelbrustbildern in Grisaille. Die Altarchöre sind nur durch Stuck belebt. Tönung des Stucks in Rosa, Grün und Gold auf weißem Fond. Die Blumenranken sind naturalistisch bemalt. Über dem Chorbogen Kartusche mit der Jahreszahl 1754.

Altäre. Hochaltar neu nach dem ursprünglichen Modell. Über dem Tabernakel erhebt sich ein Obelisk mit der Figur des hl. Kassian vor dem Fenster, gerahmt von Muschelwerk. Originelle Anlage. (Vgl. Tafel XIX.)

Seitenaltar südlich. Malerischer Rokokorahmenaufbau um die Holzfigur der »Schönen Maria«. Die Figur wurde 1747 aus dem Minoritenkloster hieher übertragen. (PARICIUS, S. 485.) Sie gehört der Zeit um 1520 an — damals entstand die Wallfahrt zur »Schönen Maria« (vgl. S. 194) — und wird dem Opus des Hans Leinberger zugerechnet. (Abb. 128.) H. 1 m. (Vgl. OTTO BRAMM in Die Christliche Kunst, XXI [1924], S. 249—253. — MAX HEUWIESER i. Regensburger Anzeiger 1925, Nr. 214. — OTTO BRAMM, Hans Leinberger, Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, N. F. V [1928], S. 126.) Bramms Datierung um 1512 ist unzutreffend. Die Figur stand früher auf dem Hochaltar, seit 1864 an der jetzigen Stelle.

Nördlich die gleiche Anlage um eine Vespergruppe.

Altar der Grabkapelle. Ursprünglich Hochaltar der Kirche, 1498 durch den Pfarrer Kanonikus Peter Veichtner errichtet. (SCHMID, S. 256, 311.) Bei der Rokoko-umgestaltung wurde er entfernt und in Teile zerlegt, 1863—64 wieder zusammengefügt und hier aufgestellt. Flügelaltar. Im Schrein unter Sprengwerk die Sitzfigur des hl. Kassian. Auf den Flügeln vier Reliefszenen aus seinem Leben. Eine Inschrift von 1498 auf der Rückseite (NIEDERMAYER) konnten wir nicht feststellen. Die Außenseite der Flügel zeigt restaurierte Rankenmalereien. Der Altar ist jedenfalls einheimische Schöpfung. (Abb. 127.) H. des Schreines 1,80, Br. 1,20 m. (Würdigung bei RIEHL, Donautal, S. 184.) Unter der Altarmensa Grabchristus, Holzfigur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Einrichtung. Sakramentsnische in der gotischen Sakristei. Kleine Anlage mit rechteckiger Nische, darüber Krabbengiebel.

Orgel. Zweiteilige Anlage, durch das Westfenster getrennt, mit Muschelwerkkdekor. Um 1754.

Beichtstühle. Originelle, offene Anlagen mit geschweiften Rück- und Stallenwänden. Um 1754.

Steinrelief mit Darstellung des Ölberges in Stichbogenrahmung. In den Zwischenräumen bürgerliche Wappen, das der Frau mit den Buchstaben W E. Um 1480—90. Sandstein. H. 0,78, Br. 0,72 m.

Grabstein. Epitaph der ersamen Frau Elisabeth Graner, † am Samstag vor St. Ulrich 1491. In Profilrahmen Hochrelief der Heimsuchung Mariä, darunter die betende Familie. (Abb. 129.) Sandstein. H. 1,90, Br. 1,28 m.

Geräte. Monstranz. Silber, vergoldet. Wirkungsvolles, flüssiges Muschelwerk, belegt mit à jour gearbeitetem Silberdekor, den rote und grüne Glasflüsse schmücken. H. 0,70 m. Beschau Augsburg mit P (= 1761—63). Meistermarke ^{AG}_W im Herz, unbekannt.



129. St. Kassian. Epitaph Graner. 1491. (S. 174.)

Ziborium. Vom Meister der Monstranz mit Jahresbuchstaben **q** (= 1763—65) Geräte.
und gleicher Ausführung.

Kelche. Silber, vergoldet. 1. Dekor Bandwerk mit Blumenstücken und Engelsköpfen. Um 1720. Beschau Regensburg. Meistermarke **JG** im Herz. Unbekannt. — 2. Prachtstück mit Bandwerk, farbigen Emails und filigranartigen Auflagen, die Glasflüsse schmücken. Um 1720—30. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke des Johann Georg Herkommer. (SCHRÖDER, S. 573 ff.) — 3. Augsburger Rokokokelch ohne Meistermarke. — 4. Flacher Muschelwerkdekor, am Fuß farbige Emails. Beschauzeichen Augsburg mit **L** (= 1753—55). Meistermarke **LS**. (ROSENBERG, 877: unbekannt.) — 5. Augsburger Rokokokelch ohne Dekor. Jahresbuchstabe **M** (= 1755 bis 1757). Ohne Meistermarke. — 6. Rokokomuschelwerk mit Kartuschen. Augsburger Beschau mit **O** (= 1759—61). Meistermarke **FCM**. Wahrscheinlich Franz Christoph Mäderl. (SCHRÖDER, S. 581 f.) — 7. Muschelwerk mit farbigen Emails an Fuß und Kupa. Bez. 1765. Beschau Augsburg mit **Q** (= 1763—65). Meistermarke fehlt. — 8. Rokokodekor mit Rosenranken. Beschau fehlt. Meistermarke **AG** im Queroval.

St. Kassian. Teller mit Kännchen. Muschelwerk mit Filigranauflagen und Glasflüssen. Be-
Geräte. schau Augsburg mit **k** (= 1751—53). Meistermarke **JFB**: Ignaz Franz Bertolt.
(SCHRÖDER, S. 570 ff.) — Teller des gleichen Meisters mit Jahresbuchstaben **H** (= 1747
bis 1749). Die Kännchen dazu älter, mit Bandwerkdekor. Augsburger Beschau mit **c**
(= 1737—39). Ohne Meistermarke.

Kreuzpartikel. Kupfer, vergoldet. Kreuzförmig. Flaches Muschelwerk. — Reliquiare in Sonnenform mit Muschelwerkdekor, um 1760. Kupfer, vergoldet. Zwei Stück. — Altarleuchter. Silber. 1. Mit Muschelwerk. H. 0,60 m. Beschau Augsburg mit **g** (= 1745—47). Meister **LK**. Etwa Lorenz Kolb. (Vgl. WERNER,
Augsb. Goldschmiede, Nr. 1060.) — 2. Hochgetriebenes Muschelwerk bester Form.
H. 0,60 m. Beschau Augsburg mit **z** (= 1779—81). Meister **GJ**. (ROSENBERG, 975:
Georg Ignaz Bauer.) — Rauchfaß. Silber. Mit Engelsköpfen und Blumenstücken
in Ovalfeldern. Um 1730—50. Beschau Regensburg. Meistermarke undeutlich. —
Meßbuchbeschläg. Silber. Muschelwerk mit klassizistischen Girlanden. Um
1790. Ohne Marken. — Kanontafeln. Messing, versilbert. Rokokomuschelwerk
mit Engelsköpfen. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

KATHARINENSPITALKIRCHE.

Geschichte und Beschreibung folgt im 3. Band.

KIRCHE UND KLOSTER ST. KLARA.

PARICIUS, S. 460—65. — WALDERDORFF, S. 247—249.

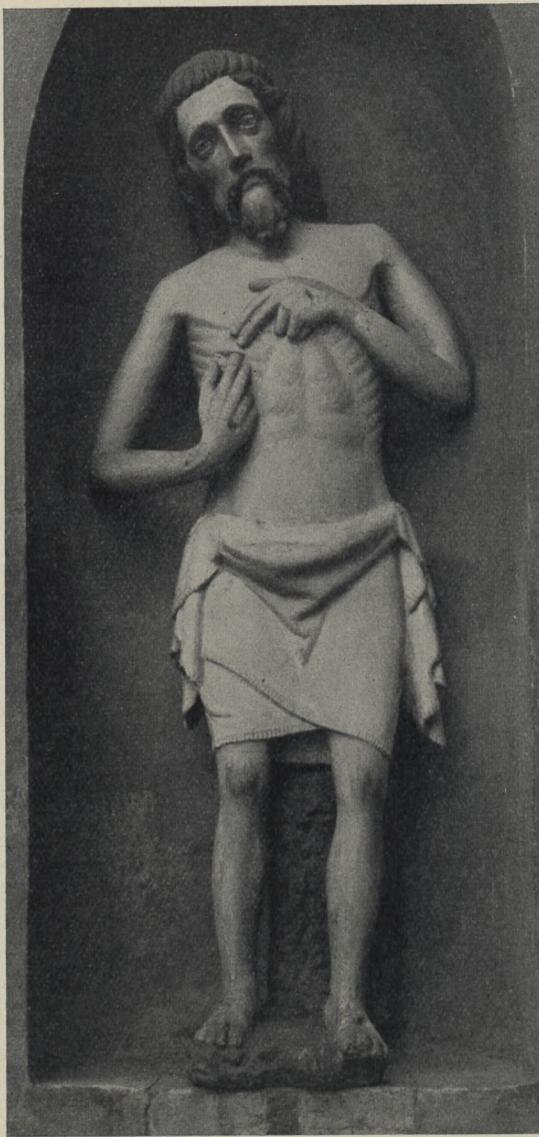
Geschichte. Das heutige Klarissenkloster war ursprünglich eine Kapuzinerniederlassung, 1613 auf Anregung des Kaisers Matthias gegründet. 1614 wurde die Kirche zu Ehren des hl. Matthias geweiht. 1700 verlängerte man den Chor der Kirche. (Cl 1543 der Staatsbibliothek München, Klosterchronik von 1743.) 1733 wurde der Klosterflügel an der Straße und dessen Verbindung mit dem Konventbau errichtet und für Bibliothek, Krankenkapelle, Gastzellen usw. eingerichtet. (A. a. O.) Den Garten schmückte Cosmas Damian Asam während seiner Tätigkeit in der Jesuitenkirche (1715) mit einem Wandgemälde, die Kreuzigung darstellend. 1745 malte Ägidius Asam, als er das castrum doloris für Karl VII. in St. Emmeram errichtete, ebenfalls im Garten zwei Wandgemälde, Mariä Heimsuchung sowie Christus und Magdalena im Garten darstellend, und hat bei dieser Gelegenheit den sog. geistlichen Vater des Klosters, den Nieder-münsterschen Kanzler Matthäus Lauterpöck, der eben im Garten spazieren ging, mit seinem Hündchen »abcontrafait«, vermutlich auf dem Magdalenenbild. (A. a. O.) Die Gemälde sind nicht erhalten. Der Regensburger Maler Joseph Bruckmüller



130. Kloster St. Klara. Altar im Frauenchor. Von J. B. Dirr, 1753. (S. 179.)

auf dem Zwiefelhof war mehrfach für das Kloster tätig. Er malte u. a. das Kreuzigungsbild auf dem Pestfriedhof und die Bilder in der Felixklausen. (A. a. O.) 1810 wurde das Kloster säkularisiert, 1811 den Klarissen übergeben, deren Kloster am Klarenanger 1809 ein Raub der Flammen geworden war. (Vgl. Bd. III.) Geschichte.

Die kleine Kirche entspricht dem geläufigen Typus der Kapuzinerkirchen. Sie Beschreibung. ist nördlich orientiert. Eingezogener Chor mit Tonnengewölbe, hinter dem Altar der ursprüngliche Mönchschor. Das Langhaus hat Tonnengewölbe mit je einem Stich in der Mittelachse; 1889 wurde es nach Süden verlängert. An der westlichen



131. Kloster St. Klara. Steinfigur des Erbärmdechristus. Mitte des
14. Jahrhunderts. (S. 181.)

Kirche. Langseite springt wie gewöhnlich eine Kapelle aus, rechteckig, mit Tonnenwölbung. Die Fenster sind stichbogig; die Seitenaltäre beleuchten tiefgelegte, kleine Kreisfenster. An den Chor ist westlich ein neuer Frauenchor angebaut. An der Südseite des Langhauses tiefe Empore mit flacher Untersicht.

Die Südfassade stammt vom modernen Erweiterungsbau. Am Giebel kleines Steinrelief: St. Franziskus, darüber die Jahreszahlen 1614 und 1889. (Das Relief von 1614.)

Altäre. Hochaltar. Stiftung des Kaisers Matthias. (Clm 1543.) Dreiteilige Anlage mit



132. Kloster St. Klara. Marienfigur im Kreuzgang.
Um 1410—30. (S. 181.)



133. Kloster St. Klara. Marienfigur im ehem. Chor.
Um 1490. (S. 181.)

Säulen. Das Hauptbild stellt die Berufung des Patrones, des Apostels Matthias dar, ^{Altäre.}
in den Seitenteilen St. Franziskus und Klara. Um 1715—20 erhielt der Altar seinen
heutigen Dekor. Mensa und Barocktabernakel stehen frei.

Seitenaltäre. Um 1620, mit Schnitzereien um 1715—20. Zweisäulige Aufbauten
mit kleinem Oberbild zwischen Giebelschenkeln. Altarblatt rechts neu, links (St. Anto-
nius) um 1620.

Im Frauenchor Altar, 1863 aus der Alten Kapelle transferiert. Rokokoschöpfung von Joh. B. Dirr, 1753. (Vgl. S. 42.) Zu seiten des Tabernakels knien St. Hein-



134. Kloster St. Klara. Holzgruppe der Beweinung Christi. Beginn des 16. Jahrhunderts. (S. 180.)

rich und Kunigunde, das Gnadenbild der Alten Kapelle verehrend. (Abb. 130.) An dessen Stelle eine neue Figur.

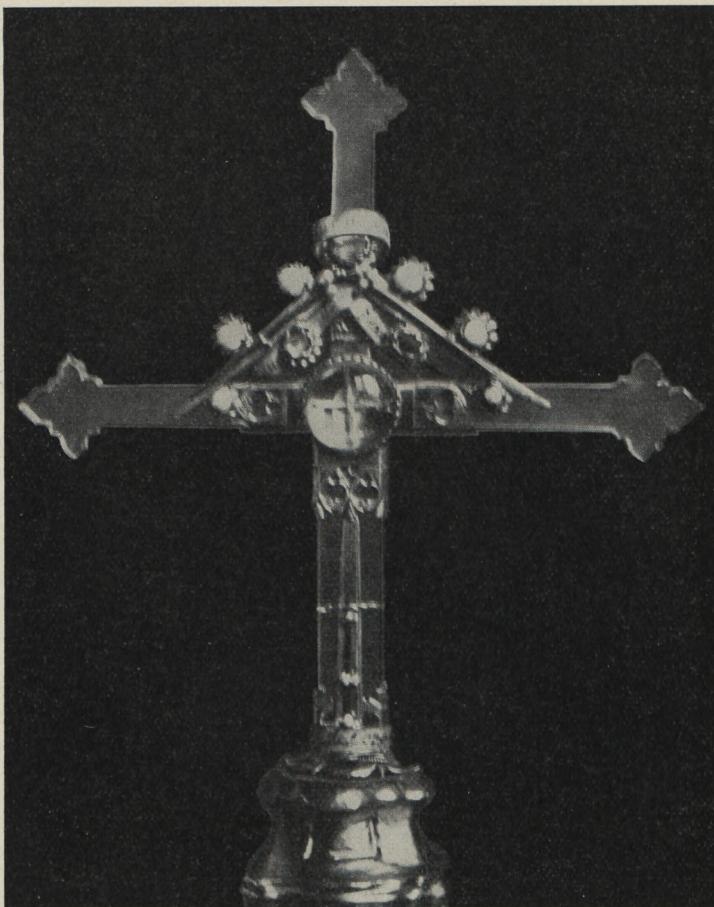
Kanzel. Um 1730, mit neuen Zutaten. Rechteckiger Korpus mit Schweifstreben an den Schrägecken.

Bildwerke. Holzbildgruppe der Grablegung Christi. (Abb. 134.) Holz, neu gefaßt. Gute Schöpfung des beginnenden 16. Jahrhunderts, nahe verwandt mit der Kreuzabnahmegruppe im Kloster Seligenthal. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVI, Stadt Landshut, S. 226.) H. 0,48, Br. 0,78 m. — Auf dem Altar der Seitenkapelle (neu) gute Holzfigur St. Maria de Victoria. Um 1630—50. H. 0,80 m. — Kruzifix, lebensgroß. Mitte des 17. Jahrhunderts. — Ein weiteres Kruzifix an der Fassade, ebenfalls lebensgroß, um 1730.

Emporebrüstung mit Säulenteilung und Knorpelwerkschnitzereien. Um 1620.

Kreuzpartikel. 1634 übergab der General Gottfried Heinrich v. Pappenheim den Kapuzinern das Reliquiar, das er bei der Eroberung Magdeburgs aus dem dortigen Dom mitgenommen hatte. Nach Pappenheims Tod verblieb es im Kloster. (Klosterchronik Cl 1543, fol. 75.) Es handelt sich um ein Kreuz aus Kristall, 17 cm hoch, mit vergoldeter Silbermontierung. (Abb. 135.) An der Kreuzung kleine Kapsel mit der Partikel an der Vorderseite, rückseits kleines Miniaturgemälde des hl. Christophorus. Das Reliquiar gehört dem Ausgang des 15. Jahrhunderts an. Drei Dornen in Perlen- und Steinfassung an dem Kreuz sind spätere Zutaten. Der heutige Fuß gehört der Rokokozeit an.

Kloster. Die KLOSTERGEBÄUDE sind, den Ordensgepflogenheiten entsprechend, sehr einfach. Über dem Einfahrtstor Nische mit barocker Steinfigur der hl. Klara, die jedenfalls vom Kloster am Klarenanger stammt. Darunter Steintafel mit Inschrift von 1614, die Klostergründung betreffend.



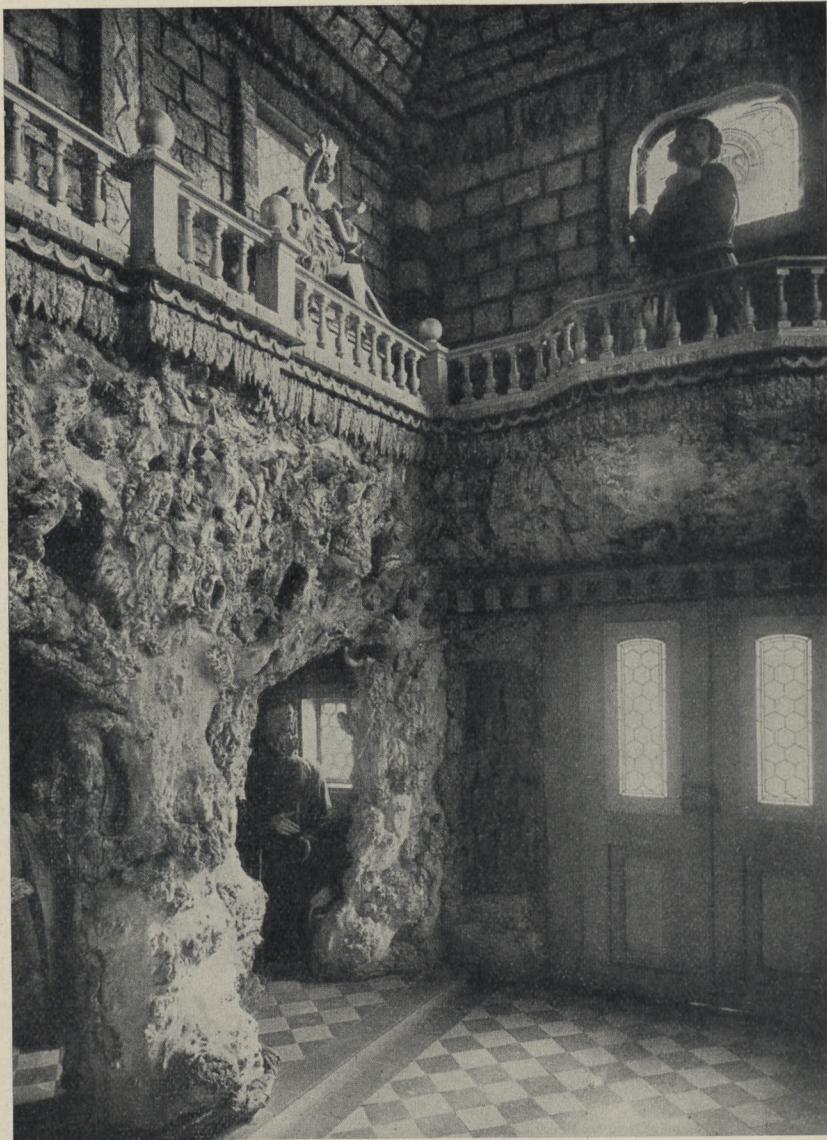
135. Kloster St. Klara. Spätgotischer Kreuzpartikel. (S. 180.)

An der Südmauer im Innenhof Steinfigur des Erbärmdechristus. (Abb. 131.) Bildwerke.
Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. Bemalt. H. 1,70 m. (Vgl. SCHINNERER, S. 72.)
Die Figur stammt aus dem ursprünglichen Klarakloster. Sie befand sich dort in der
Kapelle am Schwarzen Burgtor. (Sulzbacher Kalender 1888, S. 68.)

Im ehem. Chor der Kapuziner spätgotische Holzfigur der Muttergottes, das
Jesuskind mit beiden Armen tragend. (Abb. 133.) Formenreiche Draperie. Um
1490. H. ca. 1,50 m.

Im Westflügel des Kreuzgangs bemalte Steinfigur der Muttergottes. (Abb. 132.)
Um 1410—30. H. 1,30 m. Im Garten zwei Steinfiguren des Christus Salvator,
die eine um 1500, die andere um 1510. H. je 1 m.

EREMITAGE im Klostergarten. 1712 ließ Weihbischof Albert Ernst Graf Eremitage.
von Wartenberg den Kapuzinern eine Eremitage errichten. Frater Lucius, ein fabri-
ciosus mirae inventionis, errichtete sie aus Baumrinden und allerlei Stöcken, die er in
den Wäldern zusammensuchte. (Klosterchronik Cl 1543, fol. 95.) 1739 repariert der
Maler Joseph Bruckmüller die Klausen. (Ebenda.)



136. Kloster St. Klara. Eremitage von 1712. Ansicht gegen Süden. (S. 184.)

Eremitage.

Die Eremitage ist eine rechteckige, basilikale Anlage, etwa 5 m lang, ein Holzbau mit Rustikaportal und kleinen Fenstern an den Langseiten und an der Portalseite. Innen eingezogenes Chörchen, das sich im Rundbogen öffnet, mit sargförmiger Decke, an derselben Gottvater und Engelsköpfe, gemalt: An der Schlußwand altarähnliche Anlage mit großem, geschnitztem Kruzifix; der gemalte Hintergrund zeigt Adam und Dionysius Areopagita. Den Altartisch vertreten zwei Grotten mit Darstellung des Fegfeuers und der Hölle. (Abb. 137.) In die schmalen Seitenschiffräume sind aus Wurzelhölzern und Rinden je vier Höhlen eingebaut; in denselben mit Stoff bekleidete



137. Kloster St. Klara. Eremitage. Ansicht gegen Norden. (S. 182.)

St. Klara. Holzfiguren von Anachoreten: Antonius, Petrus in der Reue, Johannes der Täufer Eremitage. als Knabenfigur, St. Bruno, Benedikt, Hieronymus, Franziskus und Augustin. Über den Höhlen umläuft den Raum eine Miniaturgalerie. Auf derselben kniet über dem Portal der hl. Franziskus im Gebet, an den Langseiten reiten die vier Weltteile. (Abb. 136.) Die sargförmige, mit Rinden bekleidete Decke zeigt im Fond die gemalte Figur Christi mit Engelsköpfen.

Die Klause ist ein interessantes Beispiel für die »Eremitorien«, die sich seit dem späten 17. Jahrhundert vielfach einbürgerten, besonders auch bei den Kapuzinern, wie es scheint. Das Deggendorfer Kloster dieses Ordens besaß eine Klause. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVII, Stadt und Bezirksamt Deggendorf, S. 311.) Eine weitere war auf Schloß Neuburg am Inn. (Dieselben, IV, B.-A. Passau, S. 189.) An die Klausen im Nymphenburger Park und in Innsbruck sei hier erinnert.

EHEM. KLOSTERKIRCHE ST. KLARA.

Die Geschichte der abgebrochenen Kirche folgt im 3. Bd.

ST. LEONHARD.

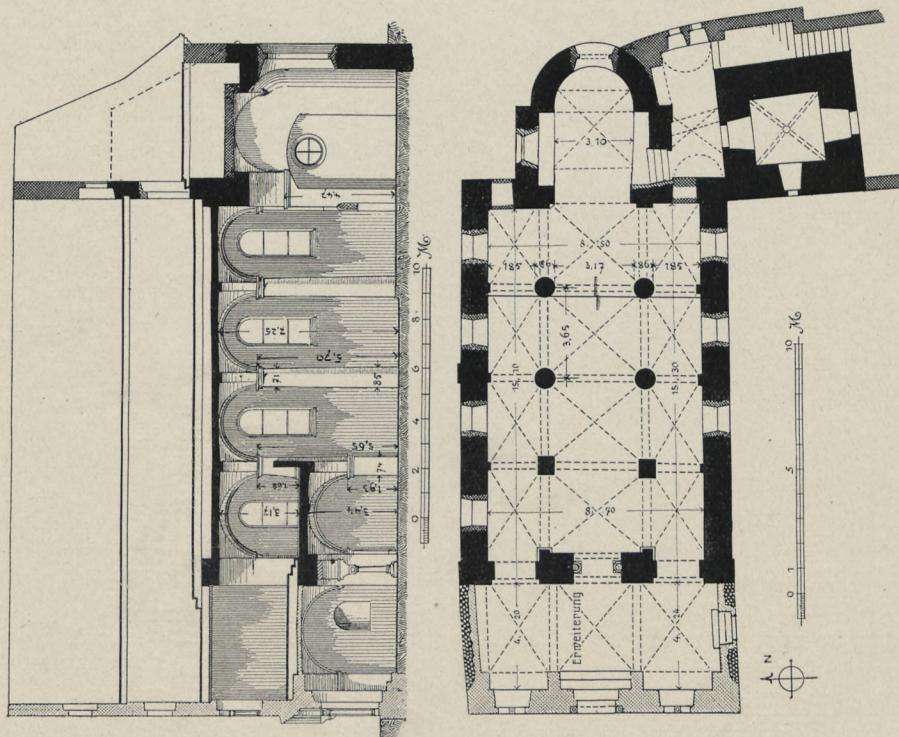
Literatur. PARICIUS, S. 408—410. — NIEDERMAYER, S. 199 f. — B. RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, 1888, S. 76. — WALDERDORFF, S. 425—429. — GG. NECKERMANN, Zur Geschichte der Johanniter (Malteser) Ordenskomturei zu St. Leonhard. VO. LXII (1910). — RIEHL, Donautal, S. 55. — HEIDINGSFELDER i. Bayerland, XXXVI (1925), S. 593. — LUDWIG STOLTZE, Die romanischen Hallenkirchen in Alt-Bayern, Borna-Leipzig 1929, S. 6—9.

DEHIO und BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, Taf. 169 u. 185.

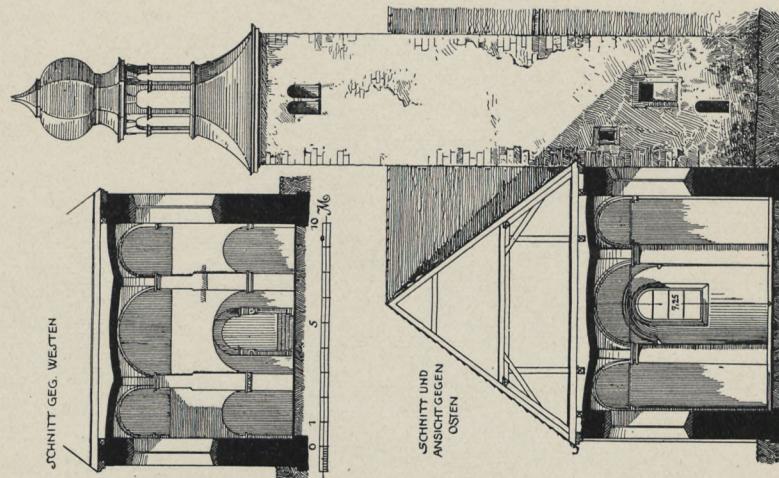
Geschichte. Geschichte und Baugeschichte. St. Leonhard war früher Johanniterkommende. Die älteste Geschichte liegt im Dunkeln. Der erste beurkundete Komtur Peringer wird 1276 genannt. (JANNER, II, S. 538.) Wegen ungenügender Einkünfte erfolgte im 16. Jahrhundert eine Inkorporation an die Komturei Altmühlmünster; beide wurden zusammen durch Administratoren verwaltet. Später folgten wieder Komture. 1803 kam die Komturei an das Fürstentum Regensburg. Die Gebäude dienten von 1817 bis 1871 als kath. Knabenschulhaus. Seit 1883 Besitz der bischöfl. Knabenseminarstiftung, überlassen an den St. Leonhardi-Verein, der seit 1886 hier eine Krippen- und Kleinkinderbewahranstalt unterhält.

Die Kirche gehört wohl der Mitte des 12. Jahrhunderts an, wie die Forschung annimmt. (DEHIO, RIEHL, STOLTZE usw.) Daß der Turm erst im 13. Jahrhundert erbaut sei (STOLTZE, S. 7), läßt sich weder urkundlich noch stilistisch erweisen. Bauurkunden bestehen nicht.

St. Leonhard.



138. St. Leonhard. Grundriß und Längsschnitt. (S. 187.)



139. St. Leonhard. Querschnitte. (S. 187.)



140. St. Leonhard. Innenansicht gegen Osten. (S. 187.)

Geschichte.

Im Jahre 1717 erfolgte eine Restauration. (PARCIUS.) Bei dieser Gelegenheit wurden die Mauern des Chores erhöht, die Fenster vergrößert. Der Turm erhielt seine heutige Bedachung 1748. (Derselbe.) Zwischen 1885 und 1895 ließ das Haus Pustet die heruntergekommene Kirche durch Domvikar Dengler baulich instandsetzen und innen restaurieren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Vorhalle in der heutigen Form gebaut, wodurch sich eine Erweiterung der Empore ergab. Die neue Bemalung wurde durch die Gebrüder Goß in Stadtamhof ausgeführt. (WALDERDORFF, S. 427. — STOLTZE, S. 6.)

Beschreibung.

Beschreibung. Die kleine Kirche ist eine eigenartige Anlage, ein dreischiffiger, gewölbter Hallenbau mit kleinem, einschiffigem Chor, Westempore und jüngerer Vor-



141. St. Leonhard. Innenansicht gegen die Empore. (S. 187.)

halle. Der Turm steht isoliert südlich vom Chor, zwischen beiden schmäler Sakristeiraum. (Grundriß und Längsschnitt Abb. 138. — Querschnitte Abb. 139. — Ansichten Abb. 140 u. 141.)

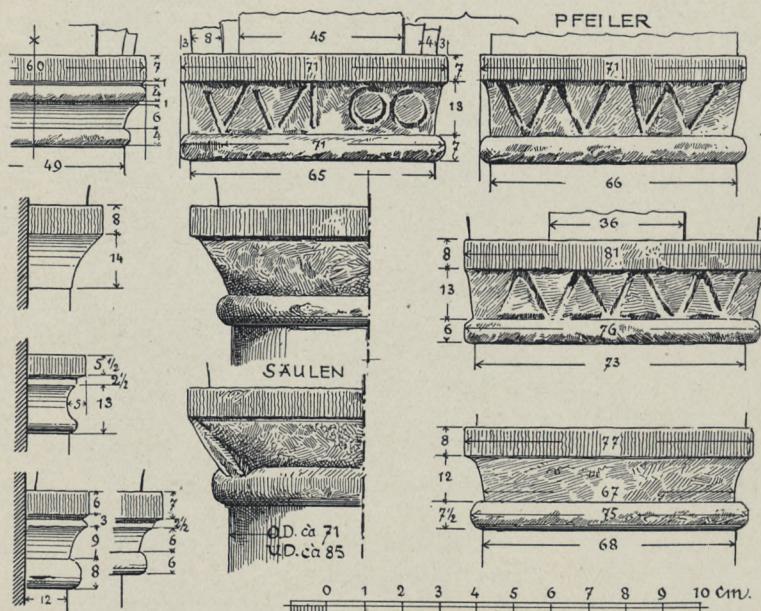
Beschreibung.

Der Chor, von der Breite des Mittelschiffes, hat ein Joch mit barockem, gratigem Kreuzgewölbe und eingezogener Apsis mit Halbkuppel, die in der Barockzeit verkürzt wurde. Die Ausnischung der Seitenwände erfolgte in der Barockzeit. Chorbogen rund; Kämpfer aus Platte, Kehle, Stab und Platte.

Das Langhaus umfaßt drei Joche und die Westempore. Die Seitenschiffe haben etwas über die halbe Weite des Mittelschiffes. Überwölbung mit gratigen Kreuzgewölben; als Binnenstützen dienen gemauerte Rundpfiler, die im Westjoch im Zusammen-

St. Leonhard. hang mit der Empore von quadratischen abgelöst werden. Den Mittelpfeilern entsprechen schwache Wandpfeiler. Basis fehlt oder steckt im Boden. Die gedrückten Kämpfer bestehen aus Platte, schwacher Kehlung und Wulst; am nordöstlichen Freipfeiler spitzovale Eckblätter. (Abb. 142.) Die Kämpfer der Wandpfeiler bestehen aus Platte, Wulst, abgesetzter Kehle und Wulst.

Die Gewölbe, im Mittelschiff querrechteckig, in den Seitenschiffen längsrechteckig, sind zwischen Gurten gespannt, die im Mittelschiff gedrückt, in den Seitenschiffen gestelzt sind, um gleiche Scheitelhöhe zu erhalten. Die Bogenform ist ungenau infolge schlechter Schalung. Wölbung im Mittelschiff gerade, mit schwachem Stich, in den Seitenschiffen steigt sie gegen die Außenmauern zu an. (Die Gewölbe sind mit Bruchsteinen auf Schalung gegossen.)

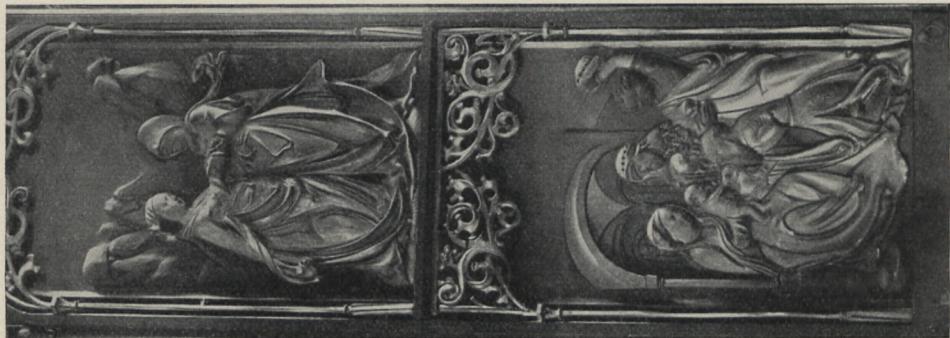


142. St. Leonhard. Teilzeichnungen. (S. 188.)

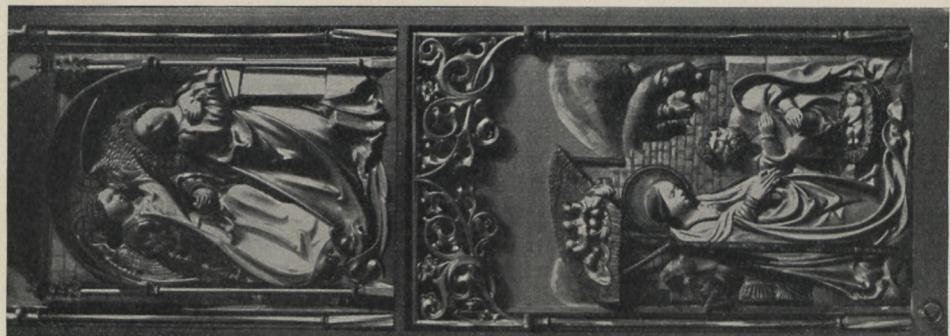
Die Westempore unterwölben drei gratige Kreuzjoche. Die Öffnungsbogen ruhen auf den quadratischen Binnenpfeilern, die verjüngt hochgehen und die Emporenwölbung tragen. Am Untergeschoß derselben Kämpfer aus Platte, Kehlung und Wulst; am südlichen ist die Platte mit derben Zickzackeinkerbungen bzw. Ringen dekoriert. (Abb. 142.) Am Obergeschoß Kämpfer wie bei den Rundpfeilern. Emporebrüstung ohne Profil.

Die moderne Vorhalle öffnet sich gegen die Kirche mit drei Rundbögen. Die Teilgliederung des mittleren ist neu. Das Obergeschoß hat flache Weißdecke; gegen die Empore öffnet es sich mit drei ungegliederten Rundbögen.

Portal neu wie die gesamte Westfassade. Die Teilungssäulchen der unteren, gekuppelten Fenster, wenigstens die Kapitelle, stammen aus dem Kreuzgang des Schottenklosters. Ein kleiner Rundbogenzugang vom Innenhof der Komturei aus ist zugesetzt.



143. St. Leonhard. Flügelaltar, 1505. (S. 191.)



St. Leonhard. Die Fenster der Kirche sind barock. Ein frühgotisches Fenster, das nachträglich an der östlichen Stirnseite des südlichen Nebenschiffes angebracht wurde, ist wieder zugesetzt. (Auf dem Dachboden zu sehen: zweiteilig, mit Dreipaß.) Nördlich scheint auch ein Fenster gewesen zu sein. (Vgl. STOLTZE, S. 7.)

Der Turm erhebt sich ohne Geschoßgliederung. Schallöffnungen rundbogig, gekuppelt. Der Teilungsposten ist gefast, darauf ungegliederter Schulterstein. Abge stumpfer Ziegelhelm mit achteckiger Laterne. — Das Untergeschoß des Turmes wurde in gotischer Zeit mit einem Rippenkreuzgewölbe versehen; steile Kehlrippen auf schlanken Polygonspitzkonsolen; Tellerstein.

Die schmale Sakristei zwischen Chor und Turm ist eine barocke Anlage.

Das Mauerwerk der Kirche besteht aus Bruchsteinen und ist verputzt. Der Turm zeigt Eckquadern und schmale Bruchsteinschichten.

Ob ein liegender Löwe und eine entsprechende Greifenfigur, die in der Nähe gefunden wurden (jetzt im Ulrichsmuseum), etwa vom ursprünglichen Kirchenportal stammten, läßt sich nicht feststellen. (Vgl. GUMPELZHAIMER i. VO. XV, S. 245 ff.)

Würdigung. Die Leonhardskirche ist in der Uranlage erhalten, von den Veränderungen im Chor und am westlichen Vorbau abgesehen. Letzterer wurde zu nicht bekannter Zeit angefügt, die Fassade um 1885. Während die Mehrzahl der Autoren die Mitte des 12. Jahrhunderts als mutmaßliche Entstehungszeit annimmt (vgl. S. 184), betrachtet FRANKL (Die frühmittelalterliche und romanische Baukunst [Handbuch der Kunsthistorie], S. 249) St. Leonhard als die älteste der Hallenkirchen im bayer. Gebiet, und zwar wegen der technischen Unvollkommenheiten. Letztere können aber ihren Grund auch in der Ungeübtheit der Bauleute haben. Während Karthaus-Prüll (vgl. S. 158) vermutlich von zugewanderten Arbeitern unter Leitung eines von auswärts berufenen Architekten gebaut wurde, kann man bei St. Leonhard an einheimische Kräfte denken. Der Fall wäre also ein ähnlicher wie bei Niedermünster, wo die technisch primitivere Vorhalle jünger ist als der Hauptbau. Zu beachten wäre, daß die derbe Gliederung bei St. Leonhard in der Klosterkirche zu Kastl Parallelen hat. Letztere wurde seit 1103 errichtet, 1129 (im Chor) geweiht. (Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XVII, Stadt u. B.-A. Neumarkt, S. 149.)

St. Leonhard kann also wohl jünger sein als Karthaus-Prüll und bezüglich der Hallenanlage von dort beeinflußt, aber viel befangener ausgeführt.

Die Westempore entspricht heimischer Tradition, könnte hier aber auch von den Gepflogenheiten des Ordens bedingt sein, die nicht näher bekannt sind. Die Empore war nur von der Komturei aus zugänglich. Zu beachten für diese Frage ist die Johanniterkirche in Niederweisel, eine verkümmerte Doppelkirche. (Vgl. O. SCHÜRER im Marburger Jahrbuch 1929, S. 43f.) Auf der Empore (»obenauf«) in St. Leonhard war noch im späten 17. Jahrhundert ein Altar. (HAM., Reichsstadt Regensburg, Nr. 480.)

Wandgemälde. Wandmalereien. Bei der Renovation zwischen 1880—90 wurden Wandmalereien aufgefunden, und zwar in den Untersichten der Gewölbe. Sie sind ornamental Art. Die Restauration ist so weitgehend, daß sich nicht feststellen läßt, ob die aufgefundenen Motive kopiert wurden, oder ob es sich um völlig neue Schöpfungen handelt. Im Mitteljoch der Empore wurde am Gewölbe eine Darstellung des himmlischen Jerusalem aufgefunden. Eine umlaufende Zinnenmauer wird in jeder Kappe von drei Toren durchbrochen; auf den Toren Halbfiguren von Engeln. Im Gewölbescheitel Medaillon mit dem apokalyptischen Lamm. Auch dieses Gemälde ist weitgehend übermalt. (Vgl. KARLINGER, Die hochromanische Wandmalerei in R., S. 20.)

Hochaltar neu.



144. St. Leonhard. Altartafel. Ende des 14. Jahrhunderts. (S. 191.)

Seitenaltar rechts. Diente früher als Hochaltar. Spätgotischer Flügelaltar vom Altäre. Jahre 1505. (Vgl. das Folgende.) Im Schrein Holzfigur St. Maria mit dem Jesuskind; auf den Flügeln innen Reliefs: Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Drei Könige. (Abb. 143.) Auf den Flügeln außen die gemalten Figuren des Schmerzensmannes und der Schmerzhaften Muttergottes auf blauem Hintergrund; goldenes Sprengwerk. Auf den Rücklagen die gemalten Figuren St. Leonhard und Johannes Bapt. — Die Predella zeigt die Büstenreliefs David und Daniel; auf dem vorkragenden Sockel der Marienstatue die erneuerte Inschrift: *Tausent 5 hundert vnd im funften iar.* Der Schrein ist 1,15 m breit, ca. 2 m hoch. Jedenfalls einheimische Arbeit.

Seitenaltar links. Triptychon mit Malereien aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Im Schrein figurenreiche Darstellung der Kreuzigung. (Abb. 144.) Auf den Flügeln innen Judaskuß, Geißelung, Dornenkrönung und Kreuztragung auf glattem Goldgrund wie das Schreinbild. Außen Verkündigung, Geburt Christi, Epiphanie, Darstellung im Tempel. Die Malereien sind defekt. Wie WALDERDORFF

St. Leonhard. (S. 428) mitteilt, war der Altar 1461 von der Familie Fabris aus Nürnberg nach St. Leonhard gestiftet worden. Woher die Nachricht stammt, konnten wir nicht feststellen.

Altar. FREYTAG (Aus der sog. guten alten Zeit, R. 1932, II, S. 78) berichtet, der Altar sei 1835 in der Michaelskapelle bei St. Emmeram aufgestellt worden, beim Abbruch dieser Kapelle (um 1880) wieder nach St. Leonhard gekommen. Der Schrein ist 1,40 m breit, ca. 1,80 m hoch. Am Antependium steinernes Ölbergrelief aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts. Vgl. Nachtrag, S. 332.

Sakramentsnischen. 1. Neben dem südlichen Seitenaltar. Sie öffnet sich im genasten Spitzbogen, den Fialen flankieren; Kreuzblume. Sehr defekt. Um 1300. H. 0,73 m. Befand sich ehemals in der Sakristei im Turmuntergeschoß. (WALDERDORFF, S. 427.) — 2. Am Chorbogen links. Sehr einfach, spitzbogig.

Weihwasserstein. Spätromanisch. Rundschale mit Wulst an der Einziehung, vorseits Vertikalwulst. Träger rund auf quadratischem Sockel, zu dem Eckknollen überleiten. H. 0,85, Br. 0,78 m.

Steinspolien. Im Chor rechts. Steinplatte mit Inschrift: *1507 ego fr. iohes wiss-hofer comedator ad. s. leōhardū ord' s. ioh' hoc. op' feci.* Mit dem Wappen des Stifters (?).

Grabsteine. Grabsteine. Im Langhaus südlich. 1. Umschrift: *ANNO · DNI · M · CCC · XXVIII · IN · DIE · SCI · LEOD ... S · DE · SPIRA · COMEDATOR · H · DOM.* Im Feld Konturenbildnis. Roter Marmor. H. 1,90 m. — 2. Der ehrwürdige Herr Hans Wißhofer, Komtur des Johanniterordens bei St. Leonhard, † 15//2. Nur Inschrift und Ordenskreuz. H. 1,50, Br. 0,45 m. — Nördlich: 1. Jakob Anbas, Kaplan bei St. Nikolaus..., † 1521. Das weitere verdeckt. Kleine Inschrifttafel. — 2. Inschriftstein von 1401. Name verdeckt. H. 1,50 m. — 3. Komtur Konrad, † 1488. Priesterrelief in ganzer Figur, mit Rauchmantel bekleidet, den Kelch segnend. Roter Marmor. H. 2,40 m.

Komturei. Ehem. KOMTUREIGEBAUDE. Südlich von der Kirche, zu drei Flügeln um einen kleinen Innenhof gruppiert. Anlage alt, aber modern umgestaltet.

In den Innenräumen Holzfigur des hl. Leonhard mit dem geläufigen Attribut der Kette. (Abb. 145.) Gute spätgotische Arbeit um 1480. H. 1,75 m. Stammt aus der Kirche.

Zwei Kapitellbruchstücke, die in der Gartenmauer versetzt waren, kamen neuerdings in das Ulrichsmuseum, beide mit Palmettenschlingen. (STOLTZE, Abb. 18, und KARLINGER i. Münchner Jahrbuch, N. F. VII, S. 291.)

KAPELLE MARIÄ-LÄNG.

Geschichte. Die Kapelle wurde 1675 von dem späteren Weihbischof A. E. Graf von Wartenberg in seinem Kanonikatshof an Stelle einer älteren Kapelle erbaut. (Vgl. unten.)¹⁾ Sie lehnte sich ursprünglich an das Vorderhaus des Hofes an. Vor etwa 50 Jahren wurde sie mit einem Haus überbaut.

Die Kapelle ist ein Schmalraum zu drei Kreuzjochen mit Altarnische.

Altar. Altar. Um 1675. Viersäulige Anlage mit Seitenranken, Gebälk und Giebelschenkeln. Statt eines Altarbildes Glasschrein mit bekleideter Marienfigur, seit 1798 (WALDERDORFF, S. 274), die angebliche natürliche Leibesgröße Mariens (»Mariä-

¹⁾ Über die Funde beim Bau der Kapelle vgl. WALDERDORFF, S. 275, u. A. EBNER, Die ältesten Denkmale des Christentums in R., VO. XLV (1893), S. 155 ff.



145. St. Leonhard. Spätgotische Holzfigur des Heiligen in der Kinderanstalt. Um 1500. (S. 192.)

Läng») darstellend. Dieser Kulttypus geht ins Mittelalter zurück. (Vgl. Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVI, Stadt Landshut, S. 301.) Einrichtung.

An der Westwand Steinkartusche mit Wappen des Erbauers Albert Ernst Graf von Wartenberg und Bauinschrift, 1675.

Ölgemälde, darstellend die Legende eines Märtyrerhepaars, dessen Bestimmung nicht gelang. 1. Taufe der beiden. 2. Sie knien mit ihrer Tochter vor dem Altar des Schmerzensmannes. 3. Der Mann wird mit dem Schwert durchbohrt. 4. Die Frau wird mit einem Pfeil erschossen. Spätes 16. oder frühes 17. Jahrhundert. H. ca. 1 m.

MINORITENKIRCHE.

Geschichte und Beschreibung folgt im 3. Band.

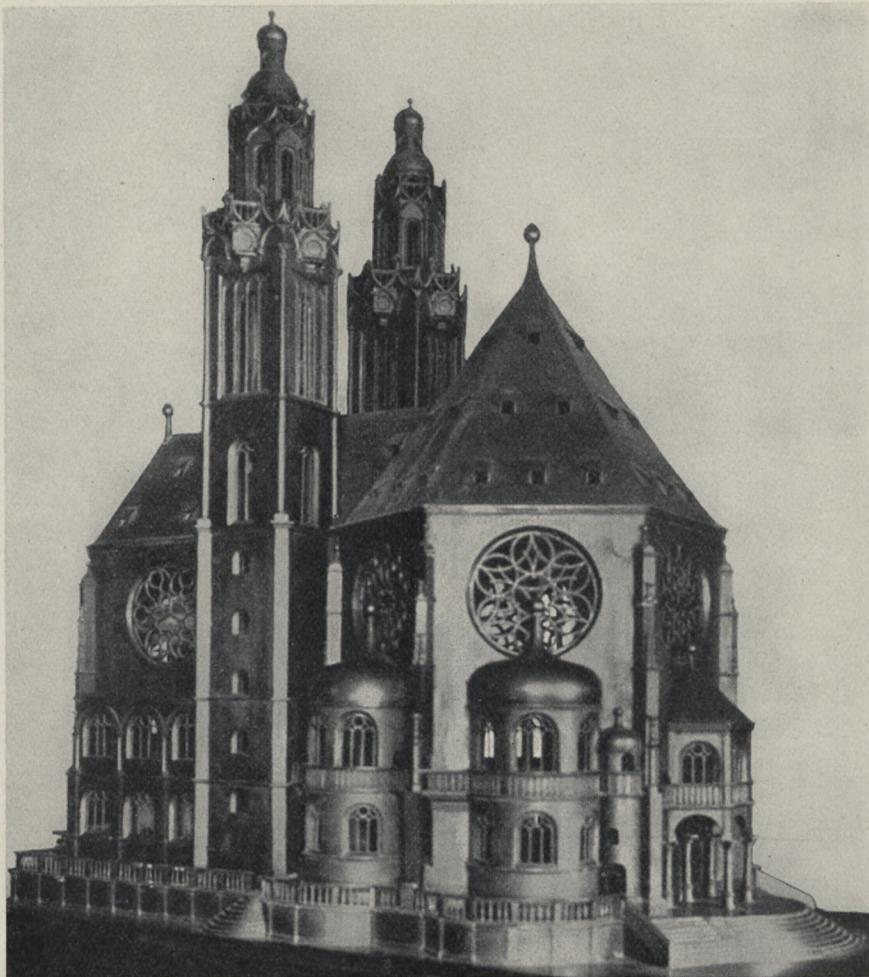
NEUPFARRKIRCHE.

Literatur. Geistliches Denk-Zeichen von der schönen Maria zu Regensburg etc. Sambt einem Bericht von der uralten Wallfahrt zu Haindling, R. 1722. — Mausoleum (1752), S. 395—401. — PARICIUS, Reichsstadt Regensburg (1753), S. 175f. — GEMEINER, IV, S. 351ff. — GUMPELZHAIMER, II, S. 687ff. — NIEDERMAYER, S. 226—533. — WALDERDORFF, S. 432—441. — RIEHL, Donautal, S. 294—296. — W. SCHRATZ, Die Wallfahrtszeichen zur »Schönen Maria«, Mitteil. der bayer. Numismatischen Gesellschaft, VI, S. 188 f. — WILHELM SCHERER, Das Bild der »Schönen Maria« in R. Bayerland, XXXII (1922), S. 65—67. — KARL ZAHN, Die Ausgrabungen in der Neupfarrkirche, 1929. VO. LXXX, S. 101—110.

Ansichten. Ansichten. Westansicht. Holzschnitt von 1610. — Ansicht der ursprünglichen Holzkapelle und des Neubaues. Kupfer von 1642, bez. G. ERHAB. — Westansicht, ohne Bezeichnung. Kupfer, 18. Jahrh. — Nordansicht. Kupfer von WERNER, STEIDLEIN und ENGELBRECHT in Augsburg. Um 1750. — Neupfarrplatz mit Kirche. Kolor. Stich von G. H. SPEISEGGER und G. ADAM, 1808.

Geschichte. Geschichte. An Stelle der Kirche stand im Mittelalter die Judensynagoge. Im Jahre 1519 wurden die Juden vertrieben und die Judenstadt niedergeissen. (Vgl. I, S. 10.) An die Stelle der Synagoge trat zuerst eine hölzerne Kapelle zu Ehren der »Schönen Maria«. (Dargestellt in einem Holzschnitt M. Ostendorfers, abgeb. u. a. bei TIETZE, Albrecht Altdorfer, S. 131. Vgl. DOGSON in Monatshefte f. Kunsthissenschaft, I, S. 35 und 511.) Der Name stammt von dem damaligen Domprediger Balthasar Huebmaier, in Erinnerung an die Kirche zur »Schönen Maria« in Ingolstadt, wo er früher gewirkt hatte. Auf dem Altar wurde eine Tafel mit einem Marienbildnis nach dem Typus der Lukasbilder, hier speziell des Gnadenbildes der Alten Kapelle (vgl. S. 42) aufgestellt. (Vgl. WALDERDORFF, S. 434.) Ob die Tafel von Altdorfer gemalt wurde oder schon vorhanden war, ist gänzlich ungewiß. Das Original ist nicht mehr nachzuweisen¹⁾. Ob etwa das Gemälde der »Schönen Maria« in

¹⁾ Einige Holzschnitte Altdorfers sind der Darstellung der Schönen Maria mehr oder weniger ähnlich, namentlich der bekannte Farbenholzschnitt der »Schönen Maria«, der dem Original wohl möglichst genau entspricht. (Faksimile bei R. WEIGL, Holzschnitte bewahrter Meister, 1857. — C. v. LÜTZOW, Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes, Berlin 1889, S. 176. — GG. J. WOLF, Altdorfer, Leipzig u. Bielefeld 1925, S. 24. — Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen, VII, S. 154.)

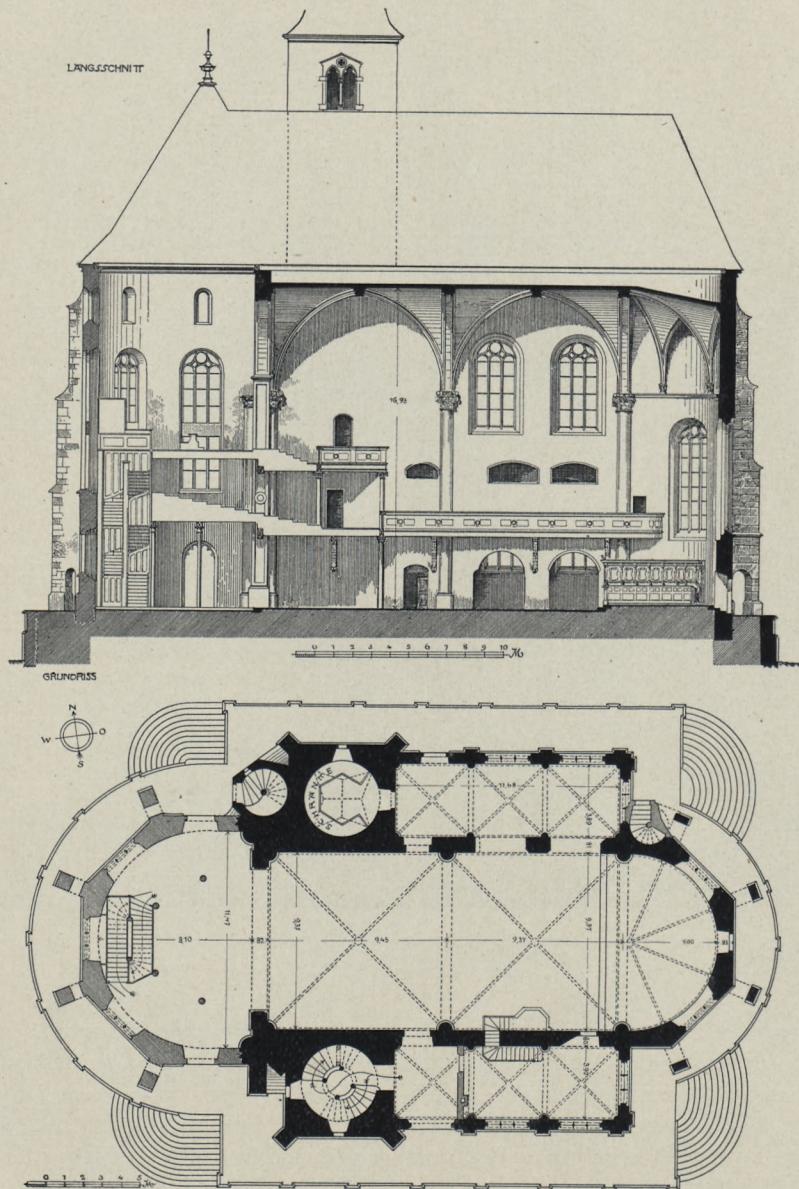


146. Neupfarrkirche. Ursprüngliches, nicht ausgeführtes Modell im Rathaus. (S. 197.)

St. Johann (vgl. S. 144) in Frage kommen kann, müßten weitere Forschungen zu er- Geschichtse.
gründen suchen. Zu dem Bildnis entstand eine lebhafte Wallfahrt. Flugschriften berich-
teten über geschehene Wunder. (Die wunderbarlichen zaichen beschehen zu der schönen
Maria zu Regenspurg, im 19 jar, 1519.—In diesem Büchlein seind begriffen die wunder-
barlichen zaychen, beschehen zu Regenspurg zu der schönen Maria der mutter gottes,
1520.—Wunderbarliche czayche vergangen Jars beschehen im Regenspurg tzw der
schönen Maria, 1522.—Geistliches Denk-Zeichen von der schönen Maria, R. 1722.—
Wahrhaftiger Bericht über die großen wunderbaren Zeichen, so geschehen sind und
noch täglich geschehen zu der Schönen Maria.— Die Oberpfalz, X [1916], S. 99, 135.)

Vor der Holzkapelle hatte zu Beginn der Wallfahrt der Dombaumeister Erhard Heydenreich eine Steinsäule mit Marienfigur aufgestellt. (Dargestellt auf dem Ostendorferschen Holzschnitt.) 1543 wurde die Figur heimlich entfernt. (Chronik von WIDMANN, S. 211, in Chroniken der bairischen Städte, 1878.) Ihr weiteres

Neupfarr. Schicksal und das des Bildes im Innern ist nicht bekannt. (Vgl. WALDERDORFF, Geschichte. S. 441¹.)

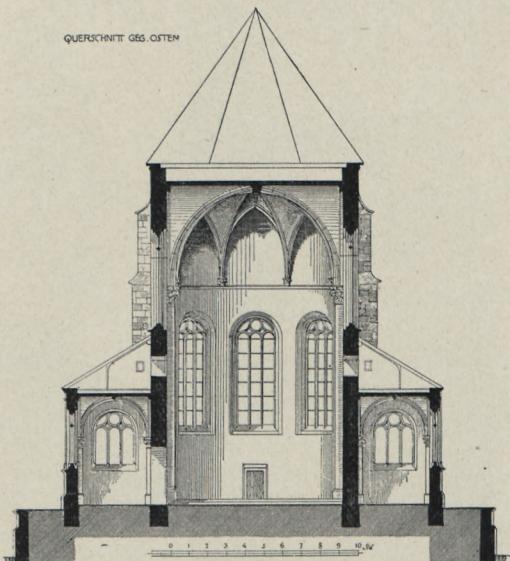


147. Neupfarrkirche. Grundriß und Längsschnitt. (S. 201.)

¹⁾ Das Bild zum Opferstock malte Jörg Mack (Magk) für 2 fl. 6 Schill., das Fahnenbild Altdorfer, der 1 fl. 3 Schill. 6 S. erhielt. Aus des Bildschnitzers Loy Werkstätte (1514 mit Roritzer hingerichtet [VO. XXVIII, S. 53]) kaufte man ein Kruzifix und einen Auferstandenen, vom Landshuter Bildschnitzer Hans einen hl. Sebastian (21 fl.) und einen hl. Leonhard um 26 fl. (GEMEINER, IV, S. 384.) Es handelt sich jedenfalls um Hans Leinberger.

Man konnte alsbald zum Bau einer steinernen Kirche schreiten, deren Grundstein 1519 (9. Sept.) gelegt wurde. Nachdem Pläne von Hans Behaim in Nürnberg und Hans Gamer (von Maulbronn) in Wien vom Stadtrat abgelehnt worden waren, wurde der Bau dem Augsburger Meister Hans Hueber (Hieber: vgl. THIEME-BECKER, XVII, S. 53f.) übertragen¹⁾. Das Holzmodell zu dem projektierten originellen Bau ist im Rathaus erhalten (Abb. 146), M. Ostendorfer hat den Plan in Holz geschnitten. (Originalstock im Bayer. Nationalmuseum.) Der Regensburger Meister Jakob Kern erscheint nur 1519 ganz kurze Zeit als Werkmeister. Meister Hueber starb schon

Neupfarr.
Geschichte.



148. Neupfarrkirche. Querschnitt. (S. 201.)

gegen Ende des Jahres 1521. Dessen Palier Valentin Stopfer aus Wessobrunn wurde am 23. Dez. genannten Jahres als Meister des Baues bestellt. (WALDERDORFF i. VO. XXVIII [1872], S. 192—195.) Die Ausführung zog sich lange hin und erfolgte wesentlich einfacher als Hueber projektiert hatte. 1537 scheint die Kirche ziemlich vollendet gewesen zu sein, 1540 konsekrierte sie der Weihbischof. (WALDERDORFF, S. 433, 438.) Gewölbt wurde sie erst 1586. (PARICIUS, a. a. O.)

Die Türme waren 1540 noch unvollendet. 1560 erhöhte man sie um einiges und brachte eine Uhr an. Die Uhrglocke goß der Regensburger Glockengießer Lorenz Kräer. Die Türme wurden mit gelben und grünglasierten Ziegeln gedeckt. Man brannte sie im städtischen Ziegelstadel, die grüne Glasur besorgte der Hafner Hans Pertzl. (HAM., Regensb. Bauamtsbuch [Nr. 545], fol. 65 ff.). 1595 erhöhte man den Nordturm um einen Gaden und brachte vier steinerne Fenster an, die aus einem alten Bürgerhaus stammten. (Ebenda, fol. 208.) Der südliche blieb um ein Geschoß niedriger, wie die alten Abbildungen zeigen. 1796 erfolgte eine Innenrestauration. Erst 1860 ff. baute der Architekt Ludwig Folz den jetzigen Westchor, die Türme

¹⁾ Die Irrung zwischen Hans Hueber und Meister Erhart in Eichstätt 1519 (VO. XVI, S. 257 f.) bezieht sich nicht auf den Dombaumeister Erhart Heydenreich, sondern auf den Eichstätter Meister Erhart Reich. (Vgl. F. MADER, Loy Hering, S. 13 u. 14.)



149. Neupfarrkirche. Außenansicht von Nordosten. (S. 202.)

Geschichte. wurden renoviert und einander gleich gemacht, d. h. der südliche um ein Geschoß erhöht. (WALDERDORFF, S. 438¹.)

¹⁾ Beim Einbau einer Luftheizung in der Kirche im November 1929 wurde durch Grabungen festgestellt, daß die 1519 zerstörte Synagoge auf der Stelle der Kirche stand. Deren Ostmauer liegt ungefähr unter der Mitte des Langhauses, die nördliche Ecke etwas über der Achse der Kirche nach Norden. Die nicht festgestellte südliche fällt berechnungsmäßig über die Südflucht der Kirche hinaus auf die umgebende Terrasse. Auch die Westseite der Synagoge ist außerhalb der Westrundung der Kirche zu suchen. Die Achse der Synagoge neigte im Gegensatz zur Kirche um 9° nach Süden, in der Jerusalemrichtung. Die Synagoge war



150. Neupfarrkirche. Innenansicht. (S. 201.)

Im Jahre 1542 übergab der Rat der Stadt die Kirche der neu eingeführten Augs- Geschichte.
burger Konfession und bestimmte, daß die Kirche von da an die »neue Kapelle« oder die

unterkellert, und zwar zweischiffig, wie der Bau selber war. An der Nordostecke wurde der Rest eines Tonnengewölbes gefunden, das etwa 5 m weit und 2,5 m hoch war. Dessen Rücken liegt 3,25 m unter dem Kirchenplaster. Der Keller diente vielleicht als Genisa, d. h. zur Aufbewahrung unbrauchbar gewordener Kultgegenstände. — Eine Reihe von Einzelfunden, auf die hier nicht eingegangen werden kann, kamen in das Ulrichsmuseum. Ein Gewölbeschlußstein mit Laubwerkrosette vom Ende des 13. Jahrhunderts und sechs Rippenanfänger stammen jedenfalls aus der Synagoge, ebenso ein Zierstück mit Kleeblattranken,



151. Neupfarrkirche. Doppeltreppe im Südturm. (S. 202.)

Geschichte. »neue Pfarrkirche« genannt werde. (GUMPELZHAIMER, II, S. 849.) Letzterer Name ist dauernd geblieben.

das vermutlich zur Umrahmung der Toralade gehörte. Zwei Ätzungen von Altdorfer haben Innenansichten der Synagoge festgehalten. (Abgeb. bei FRIEDLÄNDER, Albrecht Altdorfer, S. 94 u. 96.) Über die Synagoge vgl. BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 77—81 und Literatur S. 174, u. R. STRAUSS, Die Judengemeinde in Regensburg, Heidelberg 1932.



152. Neupfarrkirche. Nördlicher Seitenraum. (S. 202.)

Beschreibung. Die Kirche ist eine einschiffige, schmale Anlage mit Seitenkapellen am Langhaus und zwei Westtürmen. Der Westchor stammt von 1860. (Grundriß und Längsschnitt Abb. 147. — Querschnitt Abb. 148. — Ansichten Abb. 149 und 150.) Der nicht eingezogene Chor ist innen im Halbrund, außen polygon geschlossen. Kappengewölbe mit doppelt gekehlten Rippen, die auf Engelskopfkonsolen ruhen. Die drei tiefliegenden Fenster sind rundbogig, durch Pfosten dreigeteilt; im Maßwerk Kreis und Fischblasen ohne Nasen. Den Chorbogen betonen halbrunde Wandsäulen mit ionisierendem Kapitell, die einen profilreichen, rundbogigen Gurtbogen tragen, bez. 1586.



153. Neupfarrkirche. Kapitelle. (S. 202.)

Beschreibung.

Das Langhaus hat zwei Joche mit Kreuzgewölben. Die Rippen ruhen auf Wand säulen, die denen am Chorbogen entsprechen. (Abb. 153.) Schlußsteine rund mit Reichsadler und Stadtwappen. Das östliche Joch hat je zwei Rundbogenfenster gleich denen am Chor, das westliche ist infolge der anstoßenden Türme fensterlos.

Die nördliche Seitenkapelle, ein Rechteckraum, hat drei Rippenkreuzjoche, bez. 1586. Die reich profilierten Rippen und Gurten ruhen auf halbrunden Wand säulen mit ionisierenden Kapitellen. (Abb. 152.) Schlußsteine fehlen. Gegen das Langhaus öffnet sich die Kapelle mit zwei profilosen Rundbogen, im Westjoch mit einem stichbogigen, schmalen Zugang. Vier breite Rundbogenfenster erhellen den Raum. Sie sind durch Pfosten dreigeteilt. Maßwerk wie im Chor. Das Ostfenster wurde durch eine später angebaute Wendeltreppe zum Teil zugeblendet. — Der entsprechende Raum an der Südseite zeigt die gleiche Architektur. Zwei Joche dienen als Sakristei, das westliche als Zugangshalle. Die Dachräume der Kapellen wurden später als Oratorien eingerichtet.

Die Kirche erhebt sich gleich dem Dom über einem Terrassensockel. Der Ostchor hat Eckstreben mit Durchgängen, die der Kaffsims umläuft; sie setzen zweimal ab und schließen mit geschweiftem Pultdach. — Die beiden Seitenkapellen gliedern Lisenen mit Langfeldern und Rundfeld in der Mitte, das Rosetten, Engelsköpfe usw. schmücken.

Die Türme erheben sich quadratisch mit je sechs Geschossen, die Gurtseim trennen. Bis zur Mitte des vierten Geschosses sind die äußeren Ecken mit Diagonalstreben besetzt, die mit Walmen schließen. Die Schallöffnungen am Nordturm stammen von einem Hausturm. (Vgl. oben S. 197.) Sie sind spitzbogig, gekuppelt; Teilungssäulchen mit Knospenkapitell, darüber kleine Vierpaßöffnung und Dreiecks verdachung. Mitte des 13. Jahrhunderts. Am Südturm angeglichene Schallöffnungen.

Der Südturm enthält eine Doppelwendeltreppe, die um vier Rundpfeiler läuft. Von der beabsichtigten Balusterbrüstung sind nur die Sockel zur Ausführung gekommen. (Abb. 151.) Beim Musikchor geht sie in eine Holztreppe über. — Im Untergeschoß des Nordturms Sakristeiraum mit gratigem Stern gewölbe. An die Westseite des Nordturms lehnt sich ein polygoner Treppenturm.



154. Neupfarrkirche. Agendeneinband um 1600.
(S. 208.)



155. Neupfarrkirche. Agendeneinband von 1686.
(S. 207.)

Steinmetzzeichen. Außen: (Hans von Neuenstadt) (Hans von Neukirchen) (Konrad von Speyer) (Linhard von Sindlfing.) — Innen: (Hans von Neukirchen). — An der Turmtreppe: (Hans von Neukirchen). An der Terrasse (Hans von Neukirchen). Die genannten Steinmetzen sind bestimmt nach dem Steinmetzenbrief von 1520 in VO. XVI, S. 258f.

Steinmetzzeichen.

Die Neupfarrkirche in ihrer heutigen Gestalt besitzt von der künstlerischen und würdigungskunstgeschichtlichen Bedeutung des Hueberschen Modelles nur wenig. Das Ausschlaggebende an letzterem, der Zentralbau, kam nicht zur Ausführung. (Vgl. J. PONTEN, Architektur, die nicht gebaut wurde, I [1925], S. 42f.) Hueber kannte die Renaissancebestrebungen vom Vorort derselben, von Augsburg her, vielleicht auch von Oberitalien. Am Modell ist ersichtlich, daß er in der neuen Formenwelt nicht völlig heimisch war. Sein Plan zeigt sich noch sehr von Gotik durchsetzt. Das gilt nicht bloß für das Modell, sondern noch mehr von der verkümmerten Ausführung. Der Raumgedanke ist noch ganz gotisch, nur in den Teilformen: Fassaden der Nebenkapellen, Kapitellen, Fensterbildung, Gurtbogen, kommt die Renaissance zum Wort.

Altar. Aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts, in Braun und Gold gefaßt. Zwei Säulen, mit gewundener, geflammter Kannelierung. Aufsatz mit Konsolengesims nachträglich verändert. Gutes Altarblatt mit Darstellung der Beweinung Christi. Bez.: *M. Speer inv. et. pinx.* Demnach Schöpfung des Regensburger Malers M. Speer, um 1760. Das Gemälde ist eine Schenkung König Ludwigs I. an die Kirche. Herkunft unbekannt.

Altarkreuz. Schwarzgebeiztes Holz. Am geschweiften Sockel Silberrelief der Ehernen Schlange in feiner Rokokokartusche. Der in Silber getriebene Kruzifixus ist 45 cm hoch. Beschau Augsburg mit **P** (= 1761—63). Meister **AG** in Herzschilde, unbekannt.



156. Neupfarrkirche. Abendmahlsskanne von G. C. Busch.
1777. (S. 207.)

Altar. Der um 1542 von M. Ostendorfer für die Augsburger Konfession gemalte Altar befindet sich jetzt in der Sammlung des Hist. Vereins, ein Triptychon mit Malereien. Im Mittelfeld die Aussendung der Apostel, darunter Predigt und Beichte, auf den Flügeln Szenen aus dem Leben Jesu, außerdem die Kindertaufe und das Abendmahl unter beiden Gestalten, auf der Außenseite weitere Szenen aus dem Leben Jesu. Der Altar trägt Ostendorfers Monogramm.

Einrichtung. Kanzel. An der Südseite im Langhaus. Frühzeit des 17. Jahrhunderts, in Braun und Gold gefaßt. Polygoner Korpus mit Felderung. Schaldeckel gut profiliert mit klassizistischem Dekor.

Taufstein. Muschelbecken auf Rundständer aus rotem Marmor. 17. Jahrhundert.

Orgel neu.

Chorgestühl in der Apsisrundung. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dorsalien mit Hermenpilasterteilung, dazwischen gebrochene Felder; profilreiches Schlußgesims.

Die Emporebrüstungen sind einfach gefeldert.

Intarsientafel aus Holz, das Kruzifix darstellend. Um 1730—50. H. 0,60, Br. 0,37 m.



Neupfarr.

157. Neupfarrkirche. Tafelbild der Kreuzigung. Um 1510. (S. 205.)

Gemalte Wappenscheiben. In der Kapelle. Alle bez. 1542. 1. Johann Hiltner, Doktor. 2. Endres Wolf. 3. Georg Waldmann.

Gemälde. 1. Vielfigurige Kreuzigung auf Holztafel. (Abb. 157.) Um 1510. Gemälde. H. 0,54, Br. 0,42 m. Ohne Signatur. Gehört dem Kreis der Donaumeister an. Verwandtschaft scheint mit den Werken zu bestehen, die dem jungen Früauf zugeschrieben werden. — 2. Kreuzigung Christi in ornamentierter, gemalter Rahmung. Bez. 1597. Holztafel. H. 0,66, Br. 0,50 m. — 3. Kreuztragung, auf Holztafel. Ende des 16. oder Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. 0,80 m. — 4. Kreuzigung Christi, halbrund geschlossen. Das ursprüngliche Altarbild. H. ca. 2,50 m. Gleichzeitig mit dem Altar. — 5. Christus vor dem hohen Rat (das »Blutgericht«). Bez.: *Israel Clement*, 1652. H. 0,62, Br. 0,82 m. (Über Clement vgl. THIEME-BECKER, VII, S. 80.) — 6. Der barmherzige Samariter. Helldunkelbild mit Landschaft. Spätzeit des 18. Jahrhunderts. H. ca. 0,50, Br. 1,20 m. — 7. Grablegung Christi. Niederländisch, 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 1,20, Br. 1,80 m. — 8. Elias, vom Raben gespeist. Dem Inventar zufolge von M. Speer. H. ca. 1, Br. 1,30 m. — 9. Heilung des Gicht-



158. Neupfarrkirche. Pultdecke. Um 1600. (S. 208.)

Gemälde. brüchigen. Dunkles Bild. Ende des 17. Jahrhunderts. Geschnitzter Rahmen mit Akanthus und Stifterwappen. H. ca. 1,50 m. Dem Inventar zufolge von Benjamin v. Rocken, 1686. — 10. Ecce Homo, mit Halbfiguren. Bez. 1680. Rahmen mit Akanthus, um 1710. H. ca. 1 m. — 11. Kreuzigung Christi aus dem späten 18. Jahrhundert. H. ca. 1 m. — 12. Das hl. Abendmahl. Um 1800. H. 0,90, Br. 1,35 m.

Zwei sechsarmige Kugelkronleuchter aus Messing, mit dem Reichsadler. 17. Jahrhundert.

Geräte. Geräte. Abendmahlskelche. 1. Von 1542. Sechspäßfuß mit aufgelegtem Stadtwappen. Nodus mit Perlen an den Rotuli und ungegliederten Blättern. Beschau Regensburg. Meistermarke  unbekannt. H. 0,25 m. — 2. Von 1545. Gleiche Art wie Nr. 1 mit gleichem Wappen. — 3. Von 1597. Sechspäß mit emailliertem Stadtwappen. Nodus mit Engelsköpfchen. Beschau Regensburg. Meistermarke SA, unbekannt. H. 0,25 m. — 4. Von 1598. Sechspäßfuß mit aufgelegtem Stifterwappen Stauf zu Ehrenfels-Schlücken v. Passan. Gotisierender Nodus mit Perlen als Rotuli. Ohne Marken. H. 0,25 m. Im Fuß Gewichtsangabe. — 5. Von 1642. Sechspäßfuß und gotisierender Nodus. Am Fuß zwei getriebene Medaillons, auf das Jubiläum am 15. Okt. 1642 bezüglich. Beschau Regensburg. Meistermarke CK? im Zwillingsoval, unbekannt. H. 0,29 m. — 6. Laut Inschrift 1748 in die Neue Pfarr verehrt vom Goldschmied David Michael Busch, seiner Frau Susanna Sophie und den zwei Söhnen. Bandwerkdekor. H. 0,28 m.



159. Neupfarrkirche. Kanzelbehang. Ende des 17. Jahrhunderts. (S. 208.)

Hostienbüchse von 1542. Runde Büchse auf Kugelfüßen, mit flach profiliertem ^{Geräte.} Deckel. An den Seitenflächen graviert die Mannalese. Im Deckel emailliertes Stadt-wappen mit der obigen Jahreszahl. Beschau Regensburg, ohne Meistermarke. H. 0,10, Dchm. 0,15 m.

Abendmahlskanne. Zufolge Inschrift im Fuß hat dieses Meisterstück Georg Christoph Busch, Münzmeister, 1777 (30. Juni) gemacht. Das Gefäß ist mit Ranken und Trauben in flacher Treibarbeit überzogen. (Abb. 156.) Auf dem Deckel das Lamm Gottes. H. 0,41 m. Beschau Regensburg. Marke ^{GC}_B des G. C. Busch.

Abendmahlstafel von 1624. Silberplatte in schwarzem Rahmen, letzterer mit Beschlägwerkornament. Auf der Platte ist der Abendmahlstext mit Noten eingestochen und mit schwarzem Email gefüllt. Wappen der Familie Fletacher. Die Platte ist bezeichnet: *Gubsteck* und *J. G. Bahre*. Rückseits die Jahreszahl 1624. H. 0,72, Br. 0,55 m. (Vgl. GUMPELZHAIMER, S. 1100.) Über den Regensburger Goldschmied Bahre vgl. I, S. 33.

Einbände von Agenden. 1. Von 1686. Gold- und Silberstickerei auf schwarzem ^{Agenden.} Samt mit Silberfiligranfassung. (Abb. 155.) Rückseits Wappen Schellenberg-Schiffer und die Jahreszahl 1686. Innen auf Pergamentblatt die gleichen Wappen

Neupfarr. mit Legende: C. G. VS — G. SH. Die Malerei und Handschrift von *Christoph Agenden Joachim Haas* in R. 1686. H. 0,27, Br. 0,20 m. — 2. Violetter Samtband. Eckstücke, Schließen und Mittelstücke (mit Stadtwappen) in Silbertreibarbeit: ausgeschnittene Groteskenmotive mit Engelsköpfen. (Abb. 154.) Um 1600. Beschau Regensburg. Meistermarke HD oder HJD im Queroval, unbekannt. H. 0,28, Br. 0,20 m. — 3. Eckstücke mit geprägten Darstellungen aus dem Leiden Christi; Mittelkartusche Stadtwappen, von Engeln gehalten, bzw. Emailwappen des Grafen Ulrich Enave. Um 1638. (Vgl. das Folgende.) Ohne Marken. Text von 1543, gewidmet von Wolf Hektor Jägerreuter von Bernau und seiner Frau Hanna Hohenfelder 1638. H. 0,28, Br. 0,19 m. — 4. Eckstücke, Mittelkartuschen und Schließen mit Muschelwerk. Um 1750. Beschau Regensburg. Meistermarke DM B im Rund, jedenfalls David Michael Busch. (Vgl. Kelch Nr. 6 und ROSENBERG, Nr. 4467.) H. 0,21, Br. 0,16 m.

Bibel. Bibel. Einbandmontierung aus vergoldetem Messing. Mittelkartuschen: Eherne Schlange in Gravierung bzw. Stifterwappen der Barbara, Witwe des Tobias von Elsenheim, geb. Spanfeld, bez. 1646. Eckstücke und Schließen mit Grotesken und Engelsköpfen. Der Druck von 1626.

Paramente. Altar- und Kanzelbehänge. 1. Mit gesticktem Wappen Schellenberg-Schiffer 1686. Gelber Seidendamast, geteilt durch gestickte schmale Streifen, mit Flammenmotiven. — 2. Laut Inventar 1685 von Renata von Lerchenfeld gestiftet. Breite Streifen, wechselnd aus weißer Seide mit gestickten Streublumen und Seidenbrokat in Blau und Gelb mit Blumenmuster. Auf Silber gestickte, breite Borte mit Blumenornamentik, die zum Teil in Chenillen ausgeführt ist. — 3. Vom Ende des 17. Jahrhunderts. Auf weißer Seide Streublumen, zum Teil in Applikation. (Abb. 159.) Borte wie bei Nr. 2. — 4. Laut Inventar Stiftung einer Baronesse Stubenberg 1714. (GUMPELZHAIMER, III, S. 1541.) Gelber Atlas mit Streublumen, Vögeln und Profanfiguren in Applikationstechnik. — 5. Dunkelvioletter Samt, ohne Musterung. Dem Inventar zufolge 1642 von der Stadt gestiftet. — 6. Roter Seidensamt mit in Silber getriebenem Wappen der Pürkl (vgl. Bd. III) und Legende: J. L. P. — A. C. P. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Am Wappén Beschau Regensburg und Marke des David Michael Busch. (Vgl. oben.)

Pultdecken. 1. Um 1600. Weiße Seide, darauf großes Medaillon, gestickt, Esther vor Ahasver darstellend, ringsum feines Rankenwerk. (Abb. 158.) — 2. Gleichzeitig. Auf weißer Seide gesticktes Rankenwerk mit Blumen.

Glocke. Glocke. Umschrift: A · R · M · D · XCV · BEATI QVI VERBVM DEI AVDIVNT ET CVSTODIVNT. Akanthusfries und Lorbeermedaillons mit den Kardinaltugenden usw. Dchm. 1,40 m. Die Glocke wurde von Georg Schelchshorn gegossen. (HAM., Stadt Regensburg, Nr. 545, S. 208.)



Nieder-
münster.

160. Niedermünster. Südostansicht der Kirche. (S. 218.)

NIEDERMÜNSTER.

ALBERT ERNST v. WARTTENBERG, Schatzkammer der seeligsten Jungfrauen. Literatur.
Ursprung der wunderbarlichen Stiftung der Kirchen u. l. Frauen zu Nidermünster,
R. 1674. — J. J. FRHR. VON HORBEN, Ruhm- und glorreicher Tugends-Thurn, in der
Hochw. Maria Catharina Helena, geb. Gräfin von Aham, nun aber neu-erwählter ...

Fürstin des ... Reichs-Stifts Nider-Münster vorgestellet, R. 1723. — Ut-sol-re ex Leone scandens in Virginem. Von Aham lauffendes Sonnenlicht in der Jungfrauen Maria Catharina Helena, neuerwählte Fürstin des ... Reichs-Stift Niedermünster..., so den 24. Juni benediciert und conformiert worden, Stadtamhof o. J. — PARICIUS, S. 158 bis 225. — HUND, Metropolis Salisb., II, S. 403 ff. — FELIX SUTOR, Trauerrede auf die Äbtissin M. Franziska Josepha, 1793. — ROMAN ZIRNGIBL, Bemerkungen über zwey Diplome Otto d. Gr. oder I. und über zwey andere Otto II. (die Schenkung der Ortschaften Schirling, Rocking usw. an das Stift Niedermünster betreffend), Abhandl. d. K. Bair. Ak. d. Wissensch., II (1813), 293. — GUMPELZHAIMER, I, S. 130ff. — JOH. SPÖRL, Saalbuch des Damenstiftes Nidermünster, VO. IX (1845). — NIEDERMAYER, S. 169—181. — FRANZ CHR. HÖGER, Saalbuch des Stiftes Niedermünster, VO. XXIII (1884). — WALDERDORFF, S. 203—216. — HAGER-AUFLEGER, S. 10. — CARL HEINRICH STURM, Die schwarze Muttergottes in der Stiftskirche Niedermünster, R. 1896. Erinnerung an das 50jährige Jubiläum des Institutes Notre-Dame zu Niedermünster, R. 1904. — A. SCHULTE, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter (1910), S. 98 ff. u. 363—368. — THERESE WIDMANN, Zur Geschichte des Klosters Niedermünster. Die Oberpfalz, VIII (1914), S. 89 ff. — WINFRIED LEONHARDT, Die Niedermünsterkirche. Denkmalpflege und Heimatschutz 1925, S. 103—111. — HEUWIESER, Frühgeschichte, S. 190—194. — KARL ZAHN, Die Niedermünsterkirche. Zeitschrift für Denkmalpflege, II (1928), S. 40—48.

Ansichten.

Ansicht von Norden. Kupfer um 1750 von WERNER, STEIDLEIN und ENGELBRECHT. — Ansicht von Westen bei PARICIUS.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte.

An Stelle von Niedermünster muß schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine Kirche gestanden haben, vermutlich mit einer Kanonissenvereinigung. (HEUWIESER, a. a. O.) Der hl. Erhard wurde in dieser Kirche begraben. Sein Grab wurde bedeutsam für die weitere Entwicklung des Stiftes. (Über die wenig geklärte Geschichte dieses Heiligen vgl. D. ENHUBER, Dissertatio de patria, aetate et episcopatu s. Erhardi, R. 1770. — BERNHARD SEPP, De aetate s. Erhardi. Appendix II zum Programm des K. Lyceums in Regensburg 1891. — JANNER, I, S. 61 ff. — Acta Sanctorum, Januar, I, S. 533 ff. — Mon. Germ. SS. Merov. VI [1913], S. 1—21.) Das in Agilolfingischer Zeit wohl schon bestehende Stift erhielt seine definitive Ausgestaltung durch die Herzogin Judith, Gemahlin des Herzogs Heinrich I. von Bayern. Letzterer wurde in der von ihm zu Ehren der Gottesmutter angefangenen Kirche bestattet († 955), Judith vollendete den Bau und vergrößerte das Stift. Um 973 nahm sie selbst den Schleier in Niedermünster und erhielt vom Kaiser Otto I. ansehnliche Güter für das Stift. Judiths Enkel, Heinrich der Heilige, erteilte demselben unter der Äbtissin Uta alle Freiheiten der königlichen Klöster, am 20. Nov. 1002. (Mon. Germ. Dipl. Heinrici II, S. 29.) Durch diese Schutzurkunde wurde die Reichsunmittelbarkeit der Abtei begründet, die bis zur Säkularisation im Jahre 1803 dauerte. Das Stift kam damals an das Fürstentum Regensburg unter Fürst-Primas Dalberg, 1810 an Bayern. Die Stiftskirche wurde Dompfarrkirche, die Stiftsgebäude nahmen die Wohnung des Bischofs und das Bischöfliche Ordinariat auf.



Tafel XIX

Niedermünster
Innenansicht der Kirche gegen Osten

S. 214



Niedermünster war von Anfang an nicht ein Kloster im strengen Sinn, sondern ein Stift von Kanonissen. Der hl. Wolfgang führte die Benediktinerregel ein (Mon. Germ. SS. IV, S. 534)¹⁾, sie erhielt sich aber nicht. 1229, 1247 und 1459 erfolgten päpstliche Bestätigungen der alten Gepflogenheiten gegen bischöfliche Reformversuche. (JANNER, II, S. 347, 418 f.; III, S. 520 ff.) Die Abtei blieb dauernd adeliges Damenstift. Die Reihenfolge der Äbtissinnen bei HUND, PARICIUS, S. 164 ff., und JANNER, I, S. 555.

Zur mittelalterlichen Baugeschichte bestehen wenig Nachrichten. Daß Herzog Heinrich I. einen Kirchenbau aufführen ließ, ist urkundlich bezeugt. (Mon. Germ. SS. III, S. 776, und IV, S. 293.) Vollendet wurde der Bau erst durch seine Gemahlin Judith: maiores struxit edes huius basilicae. (SWARZENSKI, a. a. O. Vgl. JANNER, I, S. 336.)

Die schwere Feuersbrunst, die Regensburg am 14. April 1152 traf, legte auch Niedermünster in Asche. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 586.) Daß danach ein Neubau der Kirche stattfand, ist nicht zu erweisen, da die Mauern bei Bränden durchgehends stehen blieben. Ebenso wenig ist es sicher, daß die Mitteilung des Stifters von St. Mang in Stadtamhof, er habe 1146 Arbeiter aus der Diözese Como der reichen Äbtissin zugesandt, die einen großen, aber einfachen Bau aufführe, auf Niedermünster bzw. dessen Kirchenbau zu beziehen ist. (Vgl. PFLUGK-HARTUNG, Iter Italicum, S. 477 [Nr. 64], und SEPP in VO. XLVI, S. 282.) Eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht jedoch hiefür, weil die Kirche ihrem Charakter nach der Mitte des 12. Jahrhunderts angehört und lombardische Teile zeigen. (Vgl. S. 220.)

Um 1280 traf das Stift wieder ein Brandunglück. Im Zusammenhang hiemit stehen Ablaßbriefe der Bischöfe der Salzburger Kirchenprovinz vom 20. Nov. 1281. (JANNER, III, S. 37.) Von irgendwie eingreifender Bedeutung für die Architektur der Kirche ist der Brand offensichtlich nicht gewesen. Der Wiederherstellungszeit gehört die heutige Sakristei an, ursprünglich eine Kapelle, über die historische Nachrichten nicht vorzuliegen scheinen. 1607 wurde der Raum als Sakristei umgestaltet. (Vgl. S. 218.)

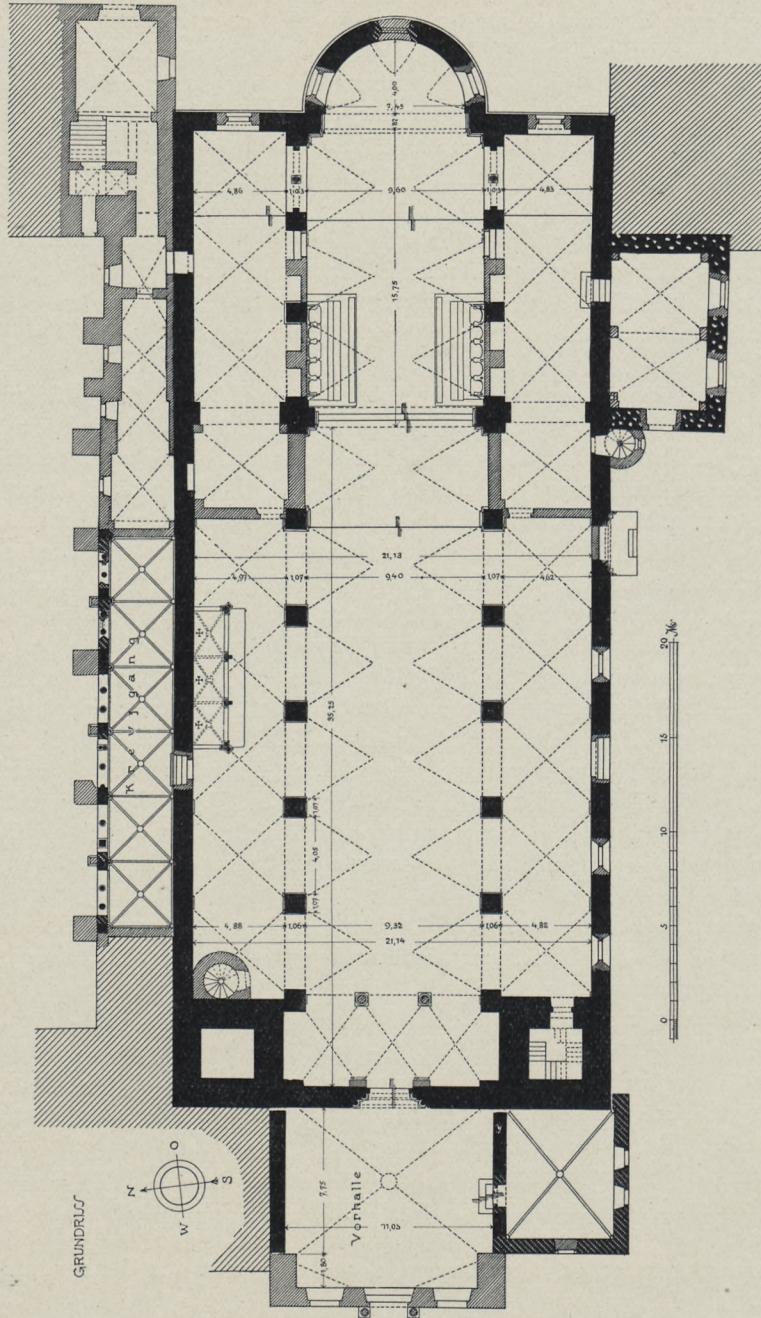
Im Jahre 1305 stiftete Berchtold Laubler eine Hl. Grabkapelle »in pede« von Niedermünster. (HAM., Urkk. von Niedermünster. — JANNER, III, S. 103.) Diese Kapelle ist identisch mit der Kapelle St. Simon und Judas an der Südseite der Vorhalle: die Bezeichnung wechselt in den Urkunden.

Die Äbtissin A. Maria v. Salis (1616—1652) ließ die Kirche mit den heutigen Barockgewölben versehen, wie ihr Wappen an demselben mit der Jahreszahl 1625 erweist. (Vgl. S. 216.) Schon vorher, 1621, hatte sie die Vorhalle in die heutige Form bringen lassen. (Vgl. S. 216.) Die Erhöhung der Apsis erfolgte wohl erst gleichzeitig mit der Stuckierung der Kirche unter der Äbtissin Katharina Helena v. Aham, um 1730. (Vgl. S. 222.) Im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts erhielt die Kirche barocke Ausstattung.

Eine Innenrestaurierung unter Leitung des Landesamtes für Denkmalpflege fand 1930 statt.

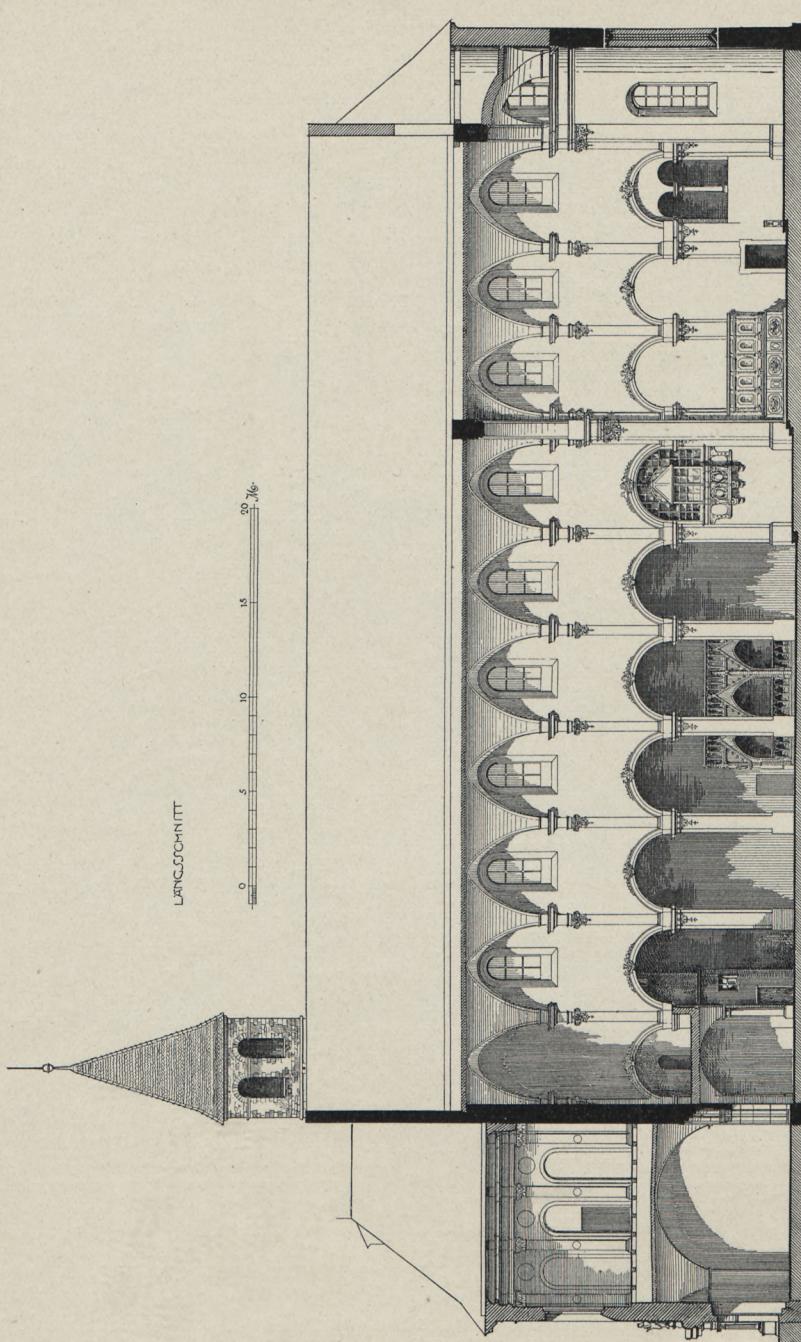
Die Stiftsgebäude nördlich der Kirche erhielten ihre heutige Gestalt im Jahre 1720 unter der Äbtissin Franziska Sibylla v. Muggenthal. (PARICIUS, S. 162.) Baumeister war Franz Beer, der Erbauer der Klosterkirche zu Pielenhofen. (Vgl. Kun-

¹⁾ Ein wichtiger Zeuge der Reform des hl. Wolfgang ist das miniaturengeschmückte Regelbuch von Niedermünster. (Vgl. SWARZENSKI, Die Regensburger Buchmalerei des 10. u. 11. Jahrhunderts, S. 46—56.)



161. Niedermünster. Grundriß. (S. 213.)

Baugeschichte. denkmäler v. Niederbayern, VII, B.-A. Kelheim, S. 358.) Ein kleiner Trakt am Ostende des Kreuzganges (Stiftsarchiv) war der Stuckierung zufolge unter der Äbtissin Maria v. Salis (1616 ff.) errichtet worden. Er dient heute als Nebensakristei. (Vgl. S. 246.)



162. Niedermünster. Längsschnitt. (S. 213.)

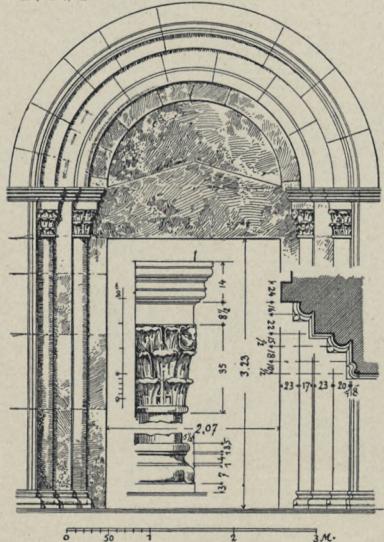
Baubeschreibung.

Die Kirche ist eine dreischiffige, barock gewölbte Pfeilerbasilika mit Nebenchören, Beschreibung.
zwei Westtürmen und Vorhalle. Die Sakristei liegt an der Seite des südlichen Neben-

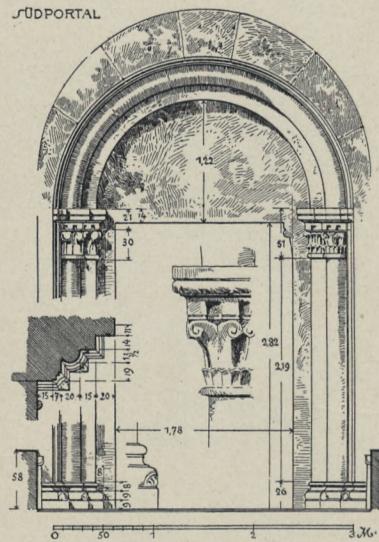


163. Niedermünster. Querschnitt. (S. 213.)

WESTPORTAL



SÜDPORTAL

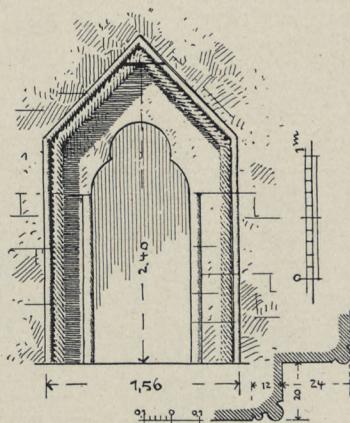


164. Niedermünster West- und Südportal. (S. 216.)

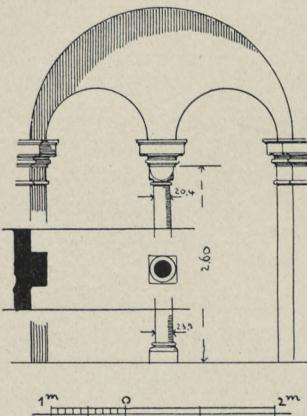
Beschreibung. chores, an der Nordseite der Kirche dehnen sich die ehemaligen Stiftsgebäude mit Resten eines Kreuzganges aus. (Grundriß Abb. 161. — Längs- und Querschnitt Abb. 162 u. 163. — Ansicht Abb. 160.)

Der Hauptchor, nicht eingezogen, hat drei Joche und wenig eingezogene Apsis, die in der Barockzeit hochgeführt wurde. Hier Halbkuppel mit Stichen. In den Jochen Tonne mit Stichen. Der Chorbogen auf Kompositpilastern ist spitzbogig, etwas verzogen. — Die Nebenchöre schließen gerade; in den Jochen Kreuzgewölbe.

Öffnung i südl. Seitenschiff



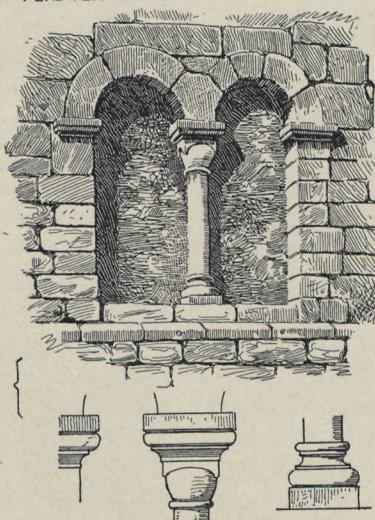
Arkadur i Chor



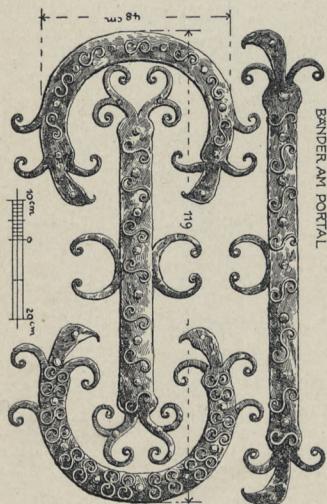
Nieder-
münster.

165. Niedermünster. Teilformen. (S. 215 u. 218.)

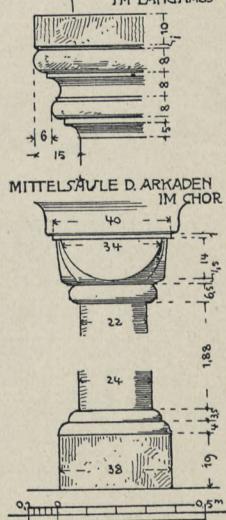
FENSTER V. SUDL. TURM



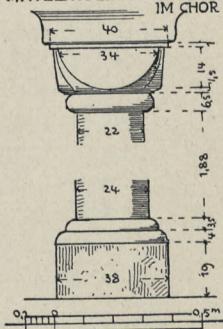
BANDER AM PORTAL



PFEILER KÄMPFER
IM LANGHAUS



MITTELSÄULE D. ARKADEN
IM CHOR



166. Niedermünster. Teilzeichnungen. (S. 215, 218, 238.)

Die Trennungsmauer zwischen Haupt- und Nebenchören besitzt im Ostjoch fensterartige Doppelarkaden. Das Teilungssäulchen hat Basis aus zwei Wulsten und Würfelkapitell. (Abb. 165.) Die Pfeilerhäufung in den Westjochen der Nebenchöre gehört der Barockzeit an. Der erste und dritte Pfeiler nach dem Chorbogen wurden damals in Backstein neu eingesetzt. (Vgl. ZAHN, a. a. O.) Am Westende runde Trennungsbogen gegen die Nebenschiffe des Langhauses.

Beschreibung.

Das Langhaus hat sechs Joche und das Turmjoch. Die rundbogigen Arkaden ruhen auf barock ummantelten Pfeilern. Die ursprünglichen Kämpfer haben sich auf der Orgelempore erhalten. Sie bestehen aus Platte, Wulst, Kehle, Wulst und Kehle. (Abb. 166.) Im Mittelschiff Tonne mit Stichen, in den Seitenschiffen Kreuzgewölbe.

Nieder- Im vierten Joch am Scheitel des Mittelschiffgewölbes Stiftswappen und Wappen der
münster. Äbtissin Anna Maria von Salis mit Legende: *A · M · V · S* (= Anna Maria von Salis)
Beschreibung. *A · D · P · S · N MDC XXV.*

Im Ostjoch des Langhauses sind die Seitenschiffe beträchtlich unter Kämpferhöhe mit barockem Kreuzgewölbe überwölbt, die Oratorien tragen. Letztere sind gegen die Seitenschiffe geschlossen. Im Mittelschiff springen sie nach Art von Erkern vor. Die Steinbrüstung links, auf Engelskopfkonsolen, zeigt die Wappen der Äbtissinnen Anna Maria v. Salis und Maria Theresia v. Muggenthal. Die seitlichen Inschriften melden, daß A. M. v. Salis 1625 den steinernen Fuß des Oratoriums legen ließ, M. Theresia v. Muggenthal 1683 auf dieser Grundlegung die Oratorien ausbaute. — Im Turmjoch spannt sich eine Westempore ein. Sie ist mit drei Kreuzjochen unterwölbt, die auf toskanischen Säulen mit Eierstabdeckplatte ruhen. (Von 1625.)

Portale. Das Westportal innerhalb der Vorhalle (Abb. 167) ist rundbogig, zweimal gestuft. Die Stufen besetzen Halbsäulen bzw. Wulste im Bogen. Die Säulen haben attische Basis mit Eckknollen; die antikisierenden Kapitelle sind mit doppeltem bzw. dreifachem Akanthuslaub belegt. Das innere Kapitell rechts und das äußere links zeigen an der Ecke einen Jünglings- bzw. Löwenkopf. (Abb. 164.) Deckgesims reich gegliedert. Tympanon leer. — Südportal, am zweiten Joch des Langhauses von Osten, vermauert. Anlage rundbogig, zweimal gestuft. Die Stufen sind wie westlich mit Halbsäulen, der Bogen mit Wulsten ausgesetzt. Die durchlaufende attische Basis ist an den Säulen mit Eckknollen besetzt. Wechselnde Blattkapitelle (Abb. 168), auf die innere Stufe übergreifend. Der Kämpfer über der Deckplatte, durchlaufend, besteht aus Platte, Wulst und Kehle. Die Kante der äußeren Stufe ist gekehlt. Wie der Mauerverband zeigt, wurde das Portal nachträglich, vielleicht nach 1281 (vgl. S. 211) eingeführt. — Das heutige Südportal im vierten Joch (von Osten) hat innen eine Steinverkleidung. Bossagenrahmung, darüber Gesims und Aufsatz mit Wappen der Äbtissin Salis, von Rollwerk und Obelisken gerahmt. Um 1625.

Die sämtlichen Fenster sind barock verändert. Am Hochschiff erhielten sich die Umrisse der ursprünglichen, die an anderer Stelle saßen. Ein gotisches Fenster in der Apsis wurde nachträglich in einem großen romanischen Fensterausschnitt eingefügt; beide zugesetzt.

Vorhalle. Die zweigeschossige Vorhalle hat die Breite des Mittelschiffes einschließlich der Binnenpfeiler¹⁾. Das Untergeschoß ist ein Rechteckraum mit weitgespanntem barocken Kreuzgewölbe. Die größere Mauerdicke an der Westseite stammt von der Erweiterung unter der Äbtissin Salis. — An der Südmauer stehen vier romanische Fensterarkaden, zugesetzt. Die ungestalteten Rundbogen ruhen auf Pfeilern; Kämpfer aus Platte, Wulst, Platte, Plättchen, Kehle und Stab. (Abb. 171.) Der Fuß ist vermauert. An der Nordseite ist nur ein halber Arkadenbogen festgestellt. Das Portal der Vorhalle stammt von 1621. Zwei kannelierte korinthische Säulen tragen einen Architrav. Darüber Kartuschen mit dem Wappen der Äbtissin Salis, flankiert von geschweiften Giebelstücken mit Engeln. Eine Steinfigur der Muttergottes bekrönt das Portal. — Das Obergeschoß hat drei große Rundbogenfenster. Den flachgedeckten Raum gliedern Pilaster mit Frührokoko-Kapitellen, die Felder Rundbogenblenden. Über letzteren kleine Medaillons (die Bilder neu), gerahmt von stuckierten Ranken und Blattzweigen. An der Ostseite haben die Pilaster der Mittelachse doppelte Breite; oben Ovalfelder unter Baldachinen, von Putten flankiert. Die Stuckierung um 1730.

¹⁾ In der Vorhalle, gelegentlich Paradies genannt, befanden sich früher Altäre: St. Nikolaus, St. Michael, St. Sebastian, St. Cäcilia. (HAM., Lit. v. NM., Nr. 1.)



167. Niedermünster. Westportal. (S. 216.)

Deckenbemalung neu. Der Raum dient heute als Hauskapelle des Bischofs mit Ein- Beschreibung.
richtung aus der Zeit des Bischofs Senestrey. Zu Stiftszeiten scheint er Profanraum gewesen zu sein. Eine Verbindung mit der Kirche besteht nicht.

Innen sind an der Westwand des Mittelschiffes in der Flucht des Obergadens die Fadenumrisse zweier zugesetzter romanischer Fenster sichtbar. Diese Fest-



168. Niedermünster. Kapitelle des Südportals. (S. 216.)

stellung erweist, daß die Vorhalle ursprünglich nur eingeschossig war. Das Obergeschoß ist demnach 1621 (vgl. S. 211) neugebaut worden. (Vgl. den Schnitt in Abb. 162.)

Sakristei. Die Sakristei, an der Südseite des südlichen Nebenchores gelegen, ist ein doppelgeschossiger Rechteckraum aus spätromanischer Zeit, barock umgestaltet. Zwei gratige Kreuzjoche auf barocken Wandpfeilern. Die runden Schlußsteine zeigen das Stiftswappen bzw. das Wappen der Äbtissin Eva von Urhausen, beide mit der Jahreszahl 1607. An der Südseite zwei hochgelegene romanische Rundbogenfensterchen, durch die barocke Wölbung innen verdeckt. An der Westseite in gleicher Höhe ein kleiner Okulus in quadratischer Steinplatte, von Ecklilien gerahmt; daneben ein zugesetztes, verstümmeltes Fenster, wohl einst rundbogig. An der Nordseite, etwas tiefer gelegen, eine fensterartige Öffnung zum südlichen Nebenchor. Die Öffnung schließt ein Kleebo gen. Auf der Kirchenseite ist das aufgehende Gewände mit einem Wulst besetzt, der mit einem eingerollten Blatt schließt. Die Öffnung steht (auf der Kirchenseite) in einer giebelbogigen Blende, deren Gewände mit einem einfachen und einem Tauwulst besetzt ist. (Abb. 165.) — Das Obergeschoß der Sakristei dient als Oratorium. Es stammt aus späterer Zeit; die heutigen Formen modern. (Über die Bedeutung der Uranlage vgl. S. 220.)

Türme. Die beiden Türme schließen mit Ziegelhelmen. Der Südturm zeigt über der Dachkante des Seitenschiffes ungewöhnliche Anlagen. An der Südseite eine vermauerte Doppelarkade nach Art von Schallöffnungen. (Abb. 166.) Die unggliederten Rundbogen ruhen auf einer Mittelsäule mit steiler attischer Basis; gestelztes Topfkapitell mit Stulp. Seitengewände mit Kämpfer aus Platte, Wulst und Kehle. An der Westseite des Geschosses Rundbogenfenster, dessen untere Hälfte zugesetzt ist. An der Ostseite ein Ausgang, 2 m hoch, 0,63 m breit. Die Nordseite des Geschosses ist geschlossen. Der Ost-Ausgang überschneidet das Pultdach des Seitenschiffes. Da Turm und Seitenschiff bündig gebaut sind, bereitet die Erklärung der Anlage Schwierig-



169. Niedermünster. Roman. Malereien am Chorbogen. 2. Hälfte des 12. Jahrh.
(S. 222.)

keiten. Über dem Seitenschiff muß wohl ein Aufbau bestanden haben, etwa aus Türme. Fachwerk. An ein Inklusorium ist kaum zu denken, weil eine Verbindung mit der Kirche nicht erkennbar ist. Die Nordseite des Turmes öffnet sich über dem vorgenannten Geschoß mit einem großen Sparbogen, der Entlastungszwecken dient. Die weiteren Geschosse erhellen schmale Rechteckschlitzte. Die Schallöffnungen stehen zu zweien auf jeder Seite, durch einen breiten Pfeiler getrennt. Sie sind leicht ange spitzt. Kämpfer aus Platte, Plättchen und Kehle. — Der Turm hat in der Flucht der Mauerkrone des Seitenschiffes eine leichte Einziehung mittels Schrägen. Eine weitere Horizontalgliederung fehlt. Die Mauertechnik zeigt das gleiche Quaderwerk wie die Kirche, aber nur bis ungefähr zur Dachkante des Hochschiffes; der weitere Aufbau hat Eckquadern, in den Flächen schmale, ausgewitterte Quaderschichten. (Vgl. S. 220.)

Der Nordturm, dessen Untergeschosse durch Anbauten ummantelt sind, besitzt durchgehends Quaderwerk in den Ausmaßen wie am Kirchengebäude. Über den Anbauten erhebt er sich mit drei Geschossen, die Wulste trennen. An der Ostseite läuft vom Dachraum des Seitenschiffes ab bis gegen das Hauptgesims eine Vertikalfuge, etwa 1 m von der Hauptschiffmauer entfernt. Es kann sich nur um eine Zufälligkeit bei der Bauführung handeln. Die Schallöffnungen sind hier rundbogig, ohne Profil. Der Kämpfer aus Platte und Schrägen umläuft den ganzen Turm. Unter dem Gurtsims der Glockenstube steht in der Mittelachse der Seiten je ein kleines, zugesetztes Rechteckfenster, das ein Wulst umrahmt.

Das Äußere der Kirche zeigt schönes Quaderwerk, 14—25 cm hoch. Unter Dach Äußeres. der Seitenschiffe ist das Mauerwerk des Mittelschiffes sorgloser behandelt. Der gekohlte Sockel ist nur an der Apsis zu sehen. Der Dachsims des Hochschiffes besteht aus drei Platten und Wulst. In der Chorbogenachse kräftige Lisene, unter Dach der

Nieder-
münster. Seitenschiffe Verstrebungen. Die Apsis wurde nachträglich (um 1730) erhöht. Das nördliche Seitenschiff ist verbaut, daher ohne Fenster.

Kapelle. Die KAPELLE St. Simon und Judas (vgl. S. 211) lehnt sich südlich an die Vorhalle an. Sie hat ein Kreuzjoch mit kräftigen, gekehlten Rippen, die auf polygonen Eckdiensten (ohne Kämpfer) ruhen. Runder Schlußstein mit Wappen des Kanonikus an der Alten Kapelle Gisbert Horst, Benefiziat der Kapelle 1627, wie die Umschrift meldet. — Das Portal von der Vorhalle her ist spitzbogig; Gewände mit geschärftem Stab zwischen zwei Kehlen. An der Westseite zugesetztes Portal, spitzbogig mit Nasen, reich profiliert. — An der Südseite zwei große Spitzbogenfenster mit doppelkehligem Gewände; Maßwerk fehlt. Daneben östlich kleines Spitzbogenfensterchen mit Nasen, zugesetzt.

Bau-
entwicklung. Die Niedermünsterkirche ist ein einheitlicher Bau des entwickelten romanischen Stiles aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Vermutung LEONHARDTS, daß im Chor Baureste des 10. Jahrhunderts erhalten seien, hat sich durch die Untersuchungen ZAHNS als unrichtig erwiesen. Es steht nichts im Weg, den Baubeginn vor 1150 anzusetzen. Der Brand im Jahre 1152 würde das Mauerwerk als solches nicht wesentlich berührt haben. Brandspuren am Mauerwerk zwischen Südturm und Langhaus können von da herstammen. Wieweit der Bau, der jedenfalls ein paar Jahrzehnte beanspruchte, damals gediehen war, entzieht sich jeglicher Feststellung. Die Türme sind nicht nachträglich gebaut, wie LEONHARDT annimmt, sondern bündig mit dem Gesamtbau, wie der Befund mit absoluter Sicherheit erweist. Die eigenartige Einstellung ihrer Innenmauern in den Kirchengrundriß läßt sich mit statischen Gründen kaum erklären. Es mag also die künstlerische Absicht, eine Beengung des Westgiebels zu vermeiden — unter Annahme italienischer Bauleute besonders verständlich (vgl. unten) — maßgebend gewesen sein. Der Nordturm auf Seite des Stiftes wurde offensichtlich zuerst vollendet. Der Südturm zeigt in seiner oberen Hälfte eine andere Mauertechnik gleich der Vorhalle. Letztere stammt nicht vom Meister des Hauptbaues, sondern von einem anderen, sicher deutschen Architekten. Dem Befund zufolge ist sie nachträglich angestoßen, nicht älter, wie die derben Formen zunächst vermuten lassen.

Der Grundriß von Niedermünster weicht von der älteren Anlage in Obermünster (S. 250) dadurch ab, daß er auf ein westliches Querhaus mit Frauenchor verzichtet. Dafür schaltet er ein östliches Chorhaus ein. Für diese Abweichung vom geläufigen bayerischen Basilikalschema mag nach ZAHNS Vermutung die Hirsauer Grundrißbildung Veranlassung gewesen sein, doch wurde sie in freier Form übernommen, ohne Chorquadrat und östliches Querhaus. Die Anlage von Niedermünster stellt sich als eine Entwicklung des alten bayerischen Schemas dar, wie es sich ähnlich wieder in St. Peter zu Straubing, in Steingaden usw. findet. Die Ausdehnung des Chores blieb dabei eine variable. Das bedeutet letzten Endes die entscheidende Neuerung. Der Chor des Frauenstiftes befand sich, da hier keine Klausur bestand, vor dem Hochaltar wie in Männerklöstern.

Über den Kapellenanbau, der heute die Sakristei enthält, fehlen urkundliche Nachrichten. Man kann an Beziehungen zu einem Inklusorium denken oder auch an die Erhardinonnen, über die wenig Klarheit besteht. (Vgl. JANNER, I, S. 66. — WALDERDORFF, S. 218.) Über Inklusen bei Niedermünster erhielten sich Nachrichten aus dem 11. Jahrhundert (JANNER, I, S. 566 ff.), jedoch nicht aus späterer Zeit. Es gab aber in Regensburg noch 1325 zwölf »chlosener«. (MB. LIII, S. 269.)

Würdigung. Die Kirche hat schöne, freie Verhältnisse. Der Querschnitt entspricht dem gleichseitigen Dreieck. Die Seitenschiffe haben die halbe Breite des Mittelschiffes, kleine



170. Niedermünster. Steinrelief des Marientodes. Um 1450. (S. 231.)



171. Niedermünster. Südseite der Vorhalle. (S. 216.)

Nieder-münster. Unregelmäßigkeiten im südlichen Nebenschiff nicht mitgerechnet. Die Arkaden haben die halbe Höhe des Mittelschiffes und sind doppelt so hoch als weit.
Würdigung.

Auf die Tatsache, daß die Kapitelle des Westportales lombardische Beziehungen zeigen, haben zuerst HAGER (S. 10) und LANDSBERG (S. 74 f.) aufmerksam gemacht. Die Annahme, daß lombardische Kräfte beim Kirchenbau tätig waren (vgl. S. 211), wird durch diese Beobachtung gestützt. Daß die Kapitelle am Südportal rechts an normannische Bildungen in Caen erinnern, wurde von WAGNER (VO. LXVIII [1918], S. 130) dargelegt, auch von LANDSBERG schon erkannt. Die Beziehungen laufen sicher über die Schottenkirche. Die Doppelarkaden im Ostjoch des Chores haben ihren Vorgang in Prüfening.

Wandgemälde. Wandmalereien. Bei der Innenrestaurierung der Kirche 1912 kamen an der Stirnwand der Apsis mittelalterliche Malereien zum Vorschein und wurden konserviert. An der Südseite fünf Apostelhalbfiguren übereinander. (Abb. 169.) Sie stehen in Rechteckfeldern. Konturen rot, Lokalfarben blau, rot und gelb, Rahmen gelb; die Farben sind ergänzt. Die Malereien gehören der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. (Näherte Darlegungen bei KARLINGER, Die hochromanische Wandmalerei in R., S. 25 f., 47, 54, 79 und Taf. 10.) — An der Nordseite ein Engel in Albe, einen Brokatvorhang haltend. Gute Arbeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts in satter Tönung.

Im nördlichen Nebenchor an der Südwand. Anbetung der Hl. Drei Könige und Christophorus, beide mit landschaftlichem Hintergrund. Lebhaftes Kolorit. 1930 aufgedeckt und konserviert, mäßig gut erhalten. Um 1510—20. H. ca. 1,50, Br. 2,25 m.

Stukkaturen. Die Stukkaturen beschränken sich auf Pilastergliederung mit Kompositkapitellen und geschweiftes Rahmenwerk an den Gewölben. Das Wappen der Äbtissin Katharina Helena von Aham (1723—1757) an der Emporebrüstung gibt die Entstehungszeit an, um 1730.

Hochaltar. Hochaltar. Den Entwurf fertigte 1763 der Salzburger Hofsteinmetzmeister Jakob Mösl. (Original i. den Fürstl. Thurn u. Taxischen Sammlungen, Resch-Samml., X, 62.) Große Anlage aus rotem und grauem Marmor mit Wappen der Äbtissin Katharina Dückher von Haßlau (1757—1769). Vier Kompositstützen flankieren das Altarblatt, dieses neu. Seitenfiguren St. Augustin und Wolfgang aus weißem Marmor. Geschweifter Aufzug mit Oberbild, seitlich große Engel und Putten. — Tabernakel aus Marmor, vierseitig, mit vier Engelchen. Das ältere Altarblatt hatte Georg Unruh von Passau gemalt. (MEIDINGER, S. 287.) Die Steinmetzarbeit stammt jedenfalls von Mösl, die Figuren dürften dem Salzburger Bildhauer Lorenz Wieser angehören. (Vgl. über ihn Österreich. Kunstopographie, IX, Die Kirchendenkmale der Stadt Salzburg, S. 124, 195, 206.)

Seitenaltäre. Im Langhaus fünf Seitenaltäre gegen Mitte des 17. Jahrhunderts, in Holz geschnitzt¹⁾. Zweisäulige Anlagen mit Bildern. Von diesen ist nur die Beweinung Christi (Abb. 176) am vorderen rechten Seitenaltar alt, ein gutes Gemälde, gleichzeitig mit dem Altar, von Sattler. (MEIDINGER.) Der Meister ist vorläufig nicht näher bekannt. Die Aufzüge haben kleine Oberbilder. Der Dekor verwendet das flache Rollwerk der Zeit.

Erhardsgrab. Begräbnisstätte des hl. Erhard. Der Heilige war offensichtlich von aller Anfang an in Niedermünster begraben: »infra basilicam monasterii ad latus septemtrio-

¹⁾ Den Dreikönigsaltar besorgte vor 1627 der Regensburger Maler Andreas Summerstein. (Vgl. S. 285.)



172. Niedermünster. Begräbnisstätte des hl. Erhard. (S. 222.)

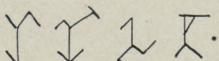
nale«, wie Konrad von Megenberg († 1374) in einem übernommenen Wunderbericht Erhardsgrab. sagt (Acta Sanct. Januarii, I, S. 544), also an der Stelle, wo heute das vielgenannte Altarziborium steht. Die ursprüngliche Bestattung war in einem Erdgrab, wie aus den Vitae hervorgeht¹⁾. (A. a. O.) Daneben fand der selige Albertus (Adalbert) seine Ruhestätte. (Vgl. über ihn JANNER, I, S. 64.) Später schloß sich das Grab der sel. Kunigunde von Uttenhofen an. (Derselbe, I, S. 65, 402.) Eine vorhergehende Bestat-

¹⁾ Das Landbauamt Regensburg stellte 1912 fest, daß unter dem Ziborium ein gruftartiger Raum sich befindet.

tung Erhards in der sog. Erhardikrypta läßt sich kaum begründen. (Vgl. HEUWIESER, a. a. O., S. 191.)

Die drei Grabstätten wurden gegen Mitte des 14. Jahrhunderts (um 1330) mit dem vielgenannten Ziborium überdacht. (Abb. 172.)

Die lettnerartige Anlage ist 7,60 m lang. Sie öffnet sich an der Langseite mit drei spitzbogigen Arkaden, die auf quadratischen Pfeilern ruhen; Fialen bekrönen diese. An den Eckpfeilern zwei Figürchen, eine hl. Fürstin mit Stab und Buch (Herzogin Judith?), gleichzeitig mit dem Altar, und ein hl. Bischof ohne bestimmendes Attribut, wohl St. Erhard, um 1470—80. Am Sockel der Figürchen Wappen der Castner oder Gumrit (?). Die Arkaden rahmt je ein Wimberg mit primitiven Krabben und Kreuzblumen. Eine Galerie aus genasten Spitzbögen schließt die Fassaden. Den Innenraum überwölben drei Kreuzjoche. Die steilgekehlten Rippen und Gurten entwachsen ohne Vermittlung. Schlußstein: Übergreifender Frauenkopf, übergreifender Engel mit Spruchband und Tellerstein mit Stuckrosette, die um 1600 aufstuckiert wurde.

Steinmetzzeichen: 

Die Architektur zeigt Reste von Bemalung aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts. Die Rippen und Gurten sind streifenweise marmoriert, blau und grau bzw. rot und grau. In den Kappen gelbe Sterne auf rotem Grund. — In den Giebelfeldern der Fassade Halbfiguren: Gottvater, Gottsohn und St. Maria. (Krönung Mariens.) In den Zwickeln Halbfiguren von Heiligen: Laurentius, Jakobus usw., stark beschädigt.

Unter den Gewölben stehen nebeneinander drei Altartische. Die beiden östlichen sind in Stein gehauen, sie öffnen sich vorseits mit je fünf genasten Spitzbögen. Der westliche ist in Holz imitiert, neu. Unter den östlichen liegen die Steinfiguren des hl. Erhard und seines Gefährten, des sel. Albert, beide in der geläufigen Haltung von Tumbafiguren. (Abb. 173 und 174.) Beide etwas jünger als die Ziborienanlage, um Mitte des 14. Jahrhunderts. Sie gehören, soweit der ungünstige Standort beurteilen läßt, dem Meister der Wolfgangstumba in St. Emmeram an. (Vgl. I, S. 248. — SCHINNERER, S. 70. — RIEHL, Donautal, S. 116.) Die dritte Figur, St. Wolfgang, stammt aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Alle drei sind lebensgroß, grau gestrichen, letztere in Holz geschnitzt. Warum die sel. Kunigunde nicht dargestellt ist, läßt sich nicht angeben.

Die ungewöhnliche Anlage kann zu der Vermutung führen, es handle sich um den Lettner der Kirche, der etwa in der Frühzeit des 17. Jahrhunderts hieher versetzt wurde. Das trifft aber nicht zu: die Maße stimmen nicht, außerdem ist das Ziborium rückwärts auf die Wand gestützt, also für die heutige Stelle geschaffen. BRAUN (Der Christliche Altar, II, S. 248) wirft die Frage auf, ob die Anlage etwa ursprünglich für Monumente, nicht für Altäre bestimmt war. Das ist sehr wohl möglich: Konrad von Megenberg bezeichnet 1339 das Erhardsgrab als *tumulus circumdatus cancellis ferreis*. (VO. XII, S. 213, u. ENDRES, Beiträge, S. 146.) Demnach bestand damals ein Grabmal ähnlich dem des hl. Wolfgang in St. Emmeram, mit Gitterüberbau. Die steinernen Menschen stammen aber noch aus gotischer Zeit. Es würde sich also um einen Grabbaldachin handeln, wie solche öfters vorkommen. (Vgl. BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstdenkmäler in Deutschland, S. 299.)

Kanzel. Kanzel. Stuckmarmor, um 1720—30. Geschweifter Korpus mit Eckpilastern. Auf den Voluten des Schaldeckels drei Engelchen mit den Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe, zuoberst St. Erhard.



173. Niedermünster. Altartumba des hl. Erhard. Mitte des 14. Jahrhunderts. (S. 224.)



174. Niedermünster. Altartumba des hl. Albert. Mitte des 14. Jahrhunderts. (S. 224.)

Taufstein. (Abb. 175.) Gebuckelter Bronzekessel um 1300. Den oberen Rand Taufstein.
umlaufen zwei Bänder; das untere zeigt Köpfe und Büsten, das obere enthält die
Umschrift: *A B C D E F G I H K L M N O P Q R S + S · MARIA · DOMINVS ·*
JESVS · CHRISTVS · S · IOHANNES · S · MARTVS (!) · S · MATHEVS ·
DNS · INS · XPO. Der Kessel ruht auf einem Steinsockel mit gefaster Oberkante.
Der Bronzekessel ist 0,60 m hoch, Dchm. 0,95 m.

Orgel. Bewegte Barockanlage mit Wappen der Äbtissin Katharina Helena von Orgel.
Aham (1723—1757). Das siebenteilige Gehäuse wird von gewundenen Säulen flan-



175. Niedermünster. Bronzetaufbecken. Um 1300. (S. 225.)

Orgel. kiert; daneben Seitenranken. Über dem Mittelfeld das Äbtissinwappen und paukenschlagende Engel, seitlich Giebelstücke mit Posaunenengeln. Holz, hellbraun marmoriert, mit Vergoldungen.

Chorstühle. Chorgestühl. Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Gute Barockleistung in Eichenholz. Die Rückwand gliedern gewundene Säulchen, dazwischen gemuschelte Felder; formenreiches Gesims. Pultwände mit Lisenen, in den Langfeldern Fruchtgehänge.

Beichtstühle. Beichtstühle. 1. Um 1720—30. Dreiteilig, mit korinthischen Pilastern. Zwei Stück. — 2. Klassizistisch, um 1790. Einteilig, mit Mäanderpilastern; an denselben zwei geschnitzte Medaillons mit Geißelung Christi und Dornenkrönung. Türe mit Festons.

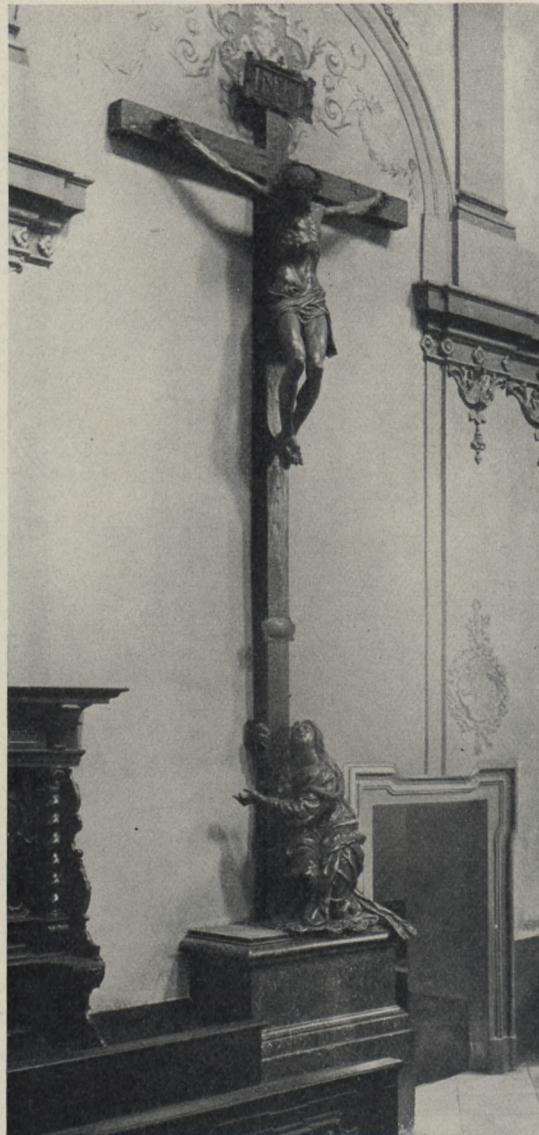
Stuhlwanzen. Um 1720—30. Geschnitten, mit Akanthusranken und aufgelösten Muscheln.



176. Niedermünster. Altarblatt. Beweinung Christi. Von Sattler, um 1630. (S. 222.)

Bronzekandelaber. Vor dem Hochaltar. Am Fuß Wappen der Äbtissin Katharina Dückher v. Haßlau, 1760. Gut profilierte Schäfte mit Akanthusüberfängen. Signatur: *FRIEDRICH RAMSTECK FECIT*. H. 2,40 m. Die Kandelaber stehen auf Marmorsockeln. — Osterleuchter aus Bronze. Auf Volutenfuß reich profilierter Schaft mit Zierstäben und Wappen der Äbtissin A. Maria von Salis (1616—1652). H. 1,15 m.

Gemälde. 1. An der westlichen Stirnwand der Nebenschiffe große Tafeln mit überhöhtem Mittelteil, darstellend den Tempelgang Mariens und die Hl. Drei Könige. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. ca. 3,50, Br. 4,00 m. — 2. St. Maria mit Kind bzw. St. Anna mit Marienkind, beide in gemaltem Blumenkranz. 17. Jahrhundert. H. ca. 1,80 m. — 3. Anbetung der Hirten. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Gut. H. ca. 1,80 m. In der Sakristei. — 4. Tafeln mit Szenen aus dem Leben und der



177. Niedermünster. Bronzekruzifix. Um 1625. (S. 229.)

Gemälde. Verehrungsgeschichte des hl. Erhard, vier Stück mit je vier Szenen. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. 1,10, Br. 1,78 m. In 16 Kupferstichen veröffentlicht von JOH. BICHTL. (Vgl. GUMPELZHAIMER, S. 144.)¹⁾

¹⁾ 1828 anerkennt die Regierung des Regenkreises das Eigentumsrecht der Kirche an 6 aus derselben genommenen Gemälden, die in eine für Regensburg beabsichtigte Gemäldegalerie kommen sollten: Die drei Frauen am Grabe von Joh. Paul Schwendtner (von einem Altar stammend); Geburt Christi mit dem Monogramm *HJG*; Christus und zwei Engel von Martin de Voß; Hl. Dreifaltigkeit von Matthias Ossenbroyer (gemeint ist Michael Ostendorfer);



178. Niedermünster. Magdalena von der Bronzekreuzgruppe. (S. 229.)

Bronzekruzifix. Laut Inschrift Stiftung der Äbtissin A. Maria von Salis ^{Bronzekreuz.} (1616—1652) statt eines Epitaphs. Zu Füßen des Kreuzes kniet Magdalena auf Rot-

Geburt Christi, mit vielen Engeln umgeben, von Albrecht Altdorfer. Letzteres Gemälde ist eine alte Kopie des Altdorferschen Originals der Münchener Pinakothek, jetzt in der Sammlung des Hist. Vereins Regensburg. Zurückgegeben wurden damals an die Kirche: Kreuzabnahme von van Dyck (?), Magdalena bei Christi Leichnam von Bloemart, Pfingstfest (?) aus der Schule Heemskerk, die Hl. 3 Könige von Hans von Achen, Geburt Christi von Diepenbeck. (HAM., MA. 1044/213.)



179. Niedermünster. Marienfigur. Gegen Mitte des 14. Jahrh.
(S. 231.)

Bronzekreuz, marmorsockel, der das Kreuz trägt. (Abb. 177 u. 178.) Die Figuren lebensgroß. Die Gruppe stand einst als Kreuzaltar in der Kirche. Die Versetzung an die Nordseite des Chores geschah bei einer modernen Restauration.

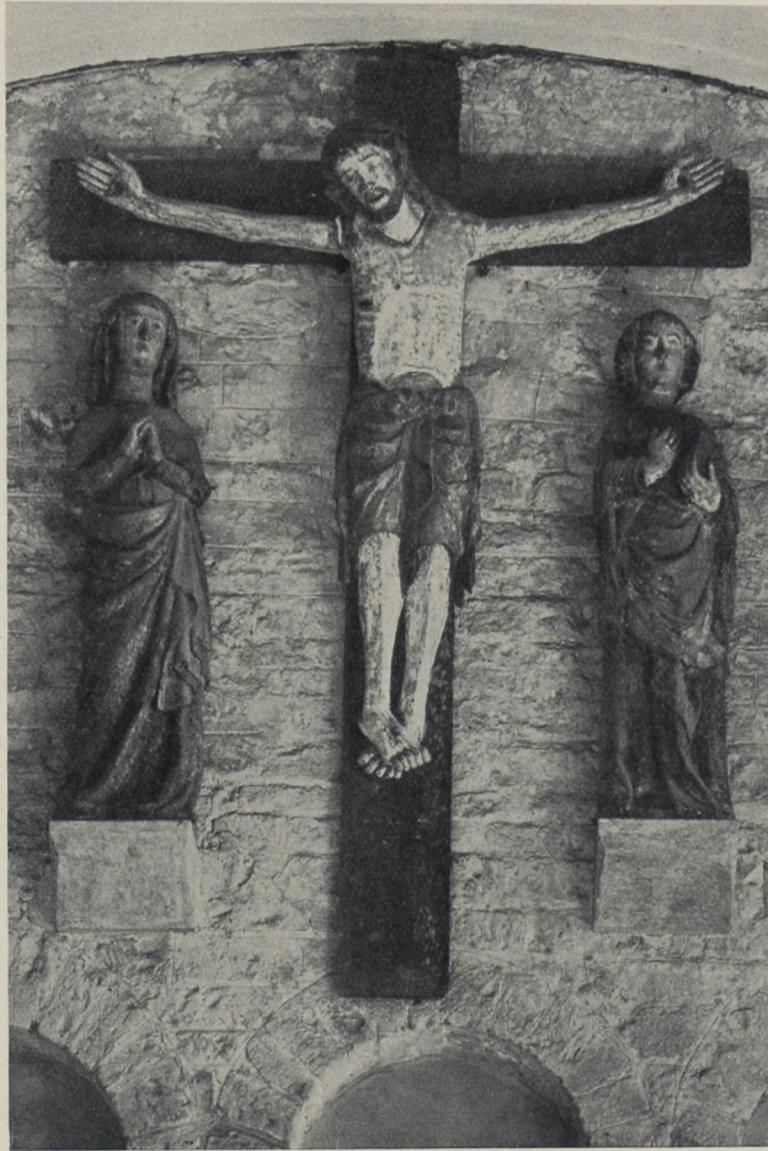
Die Gruppe entstand jedenfalls nach Vollendung des Kirchenumbaues, also nach 1625. (Vgl. S. 211.) Sie wird von BRINCKMANN (Süddeutsche Bronzefeldhauer des Frühbarock, München 1923, S. 14, 32, und Spätwerke großer Meister, Frankfurt 1925, S. 30) dem Hans Reichel zugeschrieben, von K. FEUCHTMAYR (Münchner



180. Niedermünster. Die „Schwarze Muttergottes“. Frühzeit des
13. Jahrh. (S. 232.)

Jahrbuch d. bild. Kunst, N. F. III [1926], S. 105 f.) dem Georg Petel. Vgl. auch O. LENZ i. gleichen Jahrbuch, N. F. VI (1929), S. 41.

Steinbildwerke. 1. St. Maria mit dem Jesuskind. (Abb. 179.) Am Profil- Steinbildwerke.
sockel der Mond und Laubwerk. Die Figur hat alte Bemalung. H. ca. 1,70 m. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. (Vgl. SCHINNERER, S. 68.) — 2. Hochrelief des Marien- todes, mit alter Bemalung. An der Brüstung des südlichen Oratoriums. (Abb. 170.) H. ca. 1,00, Br. ca. 3 m. Um 1450. Wahrscheinlich Schöpfung des Bildhauers, der



181. Niedermünster. Kreuzigungsgruppe in der Vorhalle. Frühzeit des 14. Jahrh. (S. 234.)

Steinbildwerke. die Relieftafeln am Dreikönigsaltar im Dom schuf (vgl. I, S. 100), etwas jünger. Ein älteres Werk desselben scheint der Marientod in Wolkering zu sein. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XXI, B.-A. Regensburg, Abb. 147.) — 3. Vielfiguriges Relief der Ver- spottung Christi. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. 1,34, Br. 1 m.

Holzfiguren. 1. Die »Schwarze Muttergottes«. (Abb. 180.) Sitzbild in frontaler Haltung, nach dem Typus der Nikopoia. Frühzeit des 13. Jahrhunderts. Die Fassung erneuert oder übergangen im Anschluß an die Urfassung. Die schwarze Farbe des Inkarnats stammt wie gewöhnlich vom Kerzenrauch, evtl. auch von chemischen Ver-



182. Niedermünster. Bischofsbüste. Spätzeit des 15. Jahrh. (S. 234.)

änderungen. Die Metallkronen um 1668. (Vgl. das Folgende.) H. 0,58 m. Die Holzfiguren.
Figur wurde zu Zeiten des Albrecht von Wartenberg in einem Winkel des Stiftes aufgefunden und auf Wartenbergs Veranlassung in der Kirche aufgestellt. Er glaubte, die Figur habe die Stifterin Judith aus Palästina mitgebracht, sie stamme noch aus apostolischen Zeiten. (WARTTENBERG, a. a. O., S. 71 ff.) Das Herabhängen der Zöpfe über die Brust findet sich wieder bei einer Marienfigur des gleichen Typus im Altertumsmuseum in Dresden (HAMANN, Die Salzwedeler Madonna, Marburger Jahrbuch, III, Taf. LIV) und bei einer Anna selbdritt aus dem Regensburger Kunst-



183. Niedermünster. Grabstein der Stiftsdame Magdalena von Kürmreut, † 1612. (S. 237.)



184. Niedermünster. Grabstein der Martha von Dachsb erg, † 1545. Von Leonhard Sinniger. (S. 237.)

Holzfiguren. kreis i. Bayer. Nationalmuseum. (HALM-LILL, Die Bildwerke des bayr. NM., Nr. 69.) Zur Typusfrage BEISSEL, Gesch. der Verehrung Mariens in Deutschland i. MA., Freiburg i. B. 1909, S. 75 f. — 2. Kreuzigungsgruppe. In der Vorhalle. Christus lebensgroß, die Assistenzfiguren etwas kleiner. (Abb. 181.) Frühzeit des 14. Jahrhunderts, um 1320. Ursprünglich wohl Triumphbogen- oder Kreuzaltargruppe. — 3. Marienfigur, stehend, das bekleidete Kind auf dem linken Arm. In der Sakristei. Um 1330—50. H. 0,80 m. Die Figur wurde 1667 aus dem Dom, wo sie in einem Winkel lag, transferiert und auf den Seitenaltar links am Chorbogen aufgestellt. (WARTTENBERG, S. 56.) — 4. Büste des hl. Ulrich (oder Erhard?). Mit Reliquiar auf der Brust. (Abb. 182.) Spätzeit des 15. Jahrhunderts. H. 0,60 m. — 5. Sebastiansstatue. Um 1730. H. 1 m. — 6. Johannes Nepomuk. Spätes Rokoko. H. 0,80 m.

Grabdenkmal. Grabdenkmal. Die Tumba der Stifterin Judith, 1631 von der Äbtissin Salis errichtet, stand ursprünglich inmitten des Chores, jetzt unter der Westempore neben dem Portal. Rotmarmortumba mit geraden Seitenflächen, die gefeldert sind.



185. Niedermünster. Grabstein der Äbtissin Maria v. Salis, † 1652.
(S. 237.)

Ecklisenen mit flachem Laubwerk. Auf der Tumba liegt die aus Kelheimer Sandstein gemeißelte Figur Judiths mit Kirchenmodell in der Rechten. BRINCKMANN (Süddeutsche Bronzefeldhauer des Frühbarock, München 1923) betrachtet die Figur als Werkstattarbeit des Hans Reichel. (S. 14, Abb. auf Tafel 59.) Sie gehört aber sehr wahrscheinlich dem Regensburger Bildhauer Hans Wilhelm an. (Vgl. S. 261.)

Grabsteine in der Kirche. Alle im Pflaster, soweit noch bestimmbar. Im nördlichen Nebenchor. 1. Grabplatte der Äbtissin Ottilia v. Absberg, † 1472. Umschrift stark abgetreten. Im Feld Reliefbildnis in ganzer Figur; zur Rechten ein Engel, der

Grabdenkmal.

Grabsteine.

Nieder-
münster.
Grabsteine.

den Stab hält. Zu Füßen das Stifts- und persönliche Wappen. RM. H. 2,00, Br. 1 m. Gute Arbeit, wohl dem Meister der Kreuzigungsgruppe an der Domwestfassade (I, S. 73) angehörig. (Vgl. S. 274.) — 2. Grabplatte der Äbtissin Margareta v. Sigertshofen, † 1674. Anlage wie bei Nr. 1. RM. H. 2,20, Br. 1,08 m. — Im südlichen Nebenchor. 1. M. Josepha Helene v. Hacke, † KS., unten das Familienwappen, seitlich sechs Ahnen. H. 1 m. 17. Jahrhundert. — 2. M. Josepha Angerer, Kammerjungfer bei Ihrer Hochfürstlichen Gnaden des hochadeligen Damenstiftes Niedermünster, † 22. April 1800. Pflasterstein. — 3. Frau Constantia Riemholz, Kammerdienerin in Niedermünster, † 22. Okt. 1791. Pflasterstein.

Im Langhaus. Südschiff. 1. Mgr. Hieronymus Demel, ehem. Hofrichter und Lehnspfleger zu NM., † 19. April 1672. Kleine Kalkplatte mit dem Wappen. — 2. Maria Glaser, geb. Sack, Salzburg. Legationskanzlistin, † 11. Sept. 1770. KS., mit Totenkopf. — 3. Äbtissin Joh. Franziska Sibylla v. Muggenthal, † 11. März 1723. Inschrift in Palmenrahmung. KS. — 4. Margareta v. Salis, Stiftsseniorin, † .. Sept. 1602. RM. Oben das Wappen in Lorbeerkrone, vier Ahnen. — 5. Sehr abgetreten. Todesjahr 1689. KS., unten das Wappen, nicht bestimmt. — 6. M. Augusta Walburga Helena Gräfin Lamberg, geb. Freiin v. Loß, † 20. Okt. 1735. KS., unten das Ehewappen. — 7. Frau Eva Ferkher, geb. Sonderreiter, Bürgerin, † an Christi Himmelfahrt 16[3]1. KS., in der Mitte das Wappen in Rundblende. — 8. M. Febronia Elisabeth Spät v. Zwiefalten, Äbtissin, geb. 10. Mai 1711, † 28. Febr. 1789. KS., ohne Schmuck. Daneben: Ossa M. Febroniae. KS., mit dem Stifts- und persönlichen Wappen. — 9. M. Franziska Xaveria Josepha Gräfin v. Königsfeld, Äbtissin, † 11. April 1793. KS., mit Stifts- und persönlichem Wappen. — 10. Karl Maria Toscano, Handelsmann zu Regensburg, † 8. Okt. 1736. Große Kalksteinplatte, unten das Wappen in Rundblende. — 11. Maximiliana Christina v. Eyb, Stiftsfräulein, † 1750 (?). Pflasterstein mit Totenkopf. — 12. M. Adelheid Theresia v. Sigertshofen. Pflasterstein, ohne Daten. — 13. Violanta Augusta Rebecca Maria Josepha Walburga Gräfin Trauner, Stiftsfräulein, † 1746. Pflasterstein mit Totenkopf.

Im Nordschiff. 1. Anna Barbara v. Lemingen zu Kulmain, Kapitelfrau zu NM., † 17. Mai 1639. RM. Oben das Wappen in Lorbeerkrone und vier Ahnen. — 2. M. Anna Katharina v. Dürker, Äbtissin, † 11. Dez. 1768. KS., ohne Beigaben. — 3. Maria ... Reichsgräfin Spauer, † 6. Febr. 1761. KS., unten das Wappen. — 4. M. Violanta Frfr. v. Lerchenfeld, Äbtissin, † 16. Mai 1801. KS., mit Wappen in Rundblende. — 5. Johanna Nepomucena Gräfin Welsberg u. Primör, † 1. Juni 1803. KS., unten das Wappen in Rundblende. — 6. Wolfgang v. Lemingen zu Kulmain, † 22. Juli 1615 im 87. Lebensjahr. KS., oben das Wappen. — 7. Agnes v. Lemingen, Seniorin zu NM., † 10. Sept. 1651. RM., oben das Wappen in Lorbeerkrone und vier Ahnen. — 8. Anton Thomasini, J. U. Dr., Kanzler zu NM., † 1737 (?). KS., unten das Wappen. — 9. Sophie Thomasin, † 1776 (?). KS., mit Totenkopf. — 10. Joseph Poysl Frhr. v. Loiffing, Uslingen und Thall, Pfleger zu Cham, † .. Sept. 1768. KS., unten das Wappen.

Unter der Empore. Joh. Jakob Poysl Frhr. v. Loiffing, Uslingen u. Thall, Pfleger zu Cham, Kötzing u. Stadtamhof, † 19. Sept. 1705. KS., unten das Wappen.

In der Vorhalle. Im 19. Jahrhundert erhoben und an der Wand aufgestellt. Durchgehends roter Marmor. 1. Agnes Buchbeck, Stiftsfräulein, † 30. April 1545. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, flach gehalten. H. 1,95 m. — 2. Petrus Wolf, Kaplan des Altares »in choro« zu NM., † 1453 feria quinta post alexi. Konturenbildnis. H. 1,90 m. — 3. Philipp Reunheller, Klosterkastner, † 9. Sept. 1603. Oben Brustbildnis in Relief, darunter die Inschrift. H. 1,80 m. Wohl vom Meister des Thumerepitaphs



Tafel XX

Niedermünster
Erhardistab. Um 1200

S. 238





186. Niedermünster. Vortragkreuz. 2. Hälfte des 14. Jahrh. (S. 242.)

(I, Abb. 172) in St. Emmeram. — 4. Katharina Buchbeck, Stiftsfräulein zu Niedermünster, † am Erchtag ... 1594. Mit Flachbildnis in ganzer Figur. H. 2 m. — 5. M. Magdalena von Kürmreut, Chor- und Kapitelfrau, † 29. Okt. 1612. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, unten die Elternwappen. (Abb. 183.) H. 2,10 m. Gehört dem Meister Hans Wilhelm an. (Vgl. S. 261.) — 6. Nobilis et religiosa domina Martha von Dachsberg, † 28. April 1545. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. (Abb. 184.) H. 2,15 m. Gehört wohl dem Meister des Schaumbergaltares in Obermünster, Leonhard Sinner, an. (Vgl. S. 260.) — 7. Die Hochwürdige, Hoch- und Wohlgeborene Frau A.

Nieder-
münster.
Grabsteine. Maria v. Salis, des Kaiserlichen Stiftes Äbtissin, † 12. Januar 1652. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, daneben hält ein Engel den Stab. (Abb. 185.) H. 2,30, Br. 1,15 m. — 8. Venerabilis et religiosa Agnes Nothaft, Äbtissin, † 27. August 1520. Anlage wie bei Nr. 7. H. 2,15 m. — 9. Grabstein der Äbtissin Eva von Urhausen, † 1616. Inschrift zerstört. Anlage wie bei Nr. 8. H. 2,10 m. Stark abgetreten. — 10. Dem Wappen zufolge Grabstein der Äbtissin Anna von Kürmreuth, † 1598. Typus wie vorher. Inschrift abgetreten. H. 2,15 m. — 11. Katharina Scheufel, Äbtissin, † 1605. Anlage wie vorher. H. 2,20 m. — 12. Sehr abgetretener Äbtissingrabstein. Dem Wappen zufolge M. Theresia v. Muggenthal, † 1693. Anlage wie vorher. H. 2,10 m. — 13. Anna Marschalkin von Pappenheim, † 5. Mai 1531, obedientiae huius monast. dedita. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, zu Füßen die Elternwappen. H. 1,75 m. — 14. Epitaph der Lucretia von Waltkring, Reichsherolds- und Vizequartiermeistersgattin, † 2. Okt. 1641. In Pilasterrahmung Relief: die Frau kniet vor dem Kruzifix. Sockel und Aufsatz kartuschenförmig. Sandstein. H. 1,15 m. — 15. Vitus Aichlperger, Kanonikus und Dekan zu St. Johann, † [15]85. Mit Priesterbildnis in ganzer Figur, sehr abgetreten. H. 2,15 m. — 16. Albert Frhr. v. Salis, † 21. Okt. 1649; dessen Frau Maria, geb. Marschalkin von Pappenheim, † 30. Juni 1695. Unter der Inschrift Ehwappen in Rundblende. H. 1,70 m. — 17. Kunigund Nothaft, Stiftsdame, † 1540. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. H. 1,85 m.

Im Pflaster, soweit noch feststellbar. 1. Elisabeth Custerin zu Niedermünster, † am Mittwoch nach Erhard 1536. Unter der Inschrift das Familienwappen; darüber das Stiftswappen. Zum Teil verstümmelt. Kalkstein. — 2. Anna Scheuflin, geb. von Kürmreuth. Ohne Datum. H. 0,80 m. Um 1600. — 3. Andreas Schwägerl, geb. zu Tirschenreuth, Pfarrer zu Niedermünster, Kanonikus bei St. Johann, † 16. Mai 1575. Inschrift in Rollwerk, darunter das Wappen in Lorbeerkrantz. Roter Marmor. H. 1,50 m. — 4. M. Violanta Augusta Gräfin Trauner, Freiin von Adlstetten, Stiftsdame, geb. 1728, † 10. Dez. 1745. KS., unten die Elternwappen, seitlich vier Agnaten. H. 0,90 m. — 5. Christoph Wunibald Reinach, U. J. Dr., Comes Palatinus, Kanzler des Stifts und Lehenpropst, † 24. Okt. 1737. Unter der Inschrift das Wappen. — 6. Regina Mayer, gewesene Kanzlerin, † 16. März 1706. Unter der Inschrift das Wappen. KS.

Türbeschläge. Türbeschläge am Westportal, bestehend aus Bändern und hufeisenförmigen Bögen, die mit Voluten besetzt sind. Auf die Bänder- und Bogenflächen sind drahtartige Spiralen aufgenietet. (Abb. 166.) Die Türklopfer haben die Gestalt von Löwenköpfen, wie häufig. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Reliquien. Reliquien des hl. Erhard. 1. Schädelreliquiar. Silbergefäß in Ovalform mit ovaler Schauöffnung. Bez. 1653. Mit graviertem Wappen des Stiftes und der Äbtissin M. Margareta von Sigertshofen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke 523 bei ROSENBERG, unbekannt. — 2. Sog. Erhardstab. Die Kurvatur ist aus Büffelhorn geschnitten. (Tafel XVII.) Drei Ringe mit Flechtwerk gliedern sie. Die Endigung hat die Form eines Drachenkopfes, der eine Beerenfrucht im Rachen hält. Die Kurvatur ist 8,5 cm hoch, 7,5 cm breit. Der Stab aus Ebenholz, auf dem sie ruht, ist nahe der Kurvatur mit einem vergoldeten Silberband umgeben, das gravierte spätromanische Palmetten schmücken. Weiter unten ringelt sich um denselben ein vergoldetes Silberband aus nachmittelalterlicher Zeit (etwa 1653) mit der gravierten Inschrift: *PARS SVPERIOR BACVLI S· ERHARDI EPI· RATISB.* Der Typus des Stabes weist auf das späte 12. oder frühe 13. Jahrhundert. (Vgl. HEUWIESER, S. 193.)

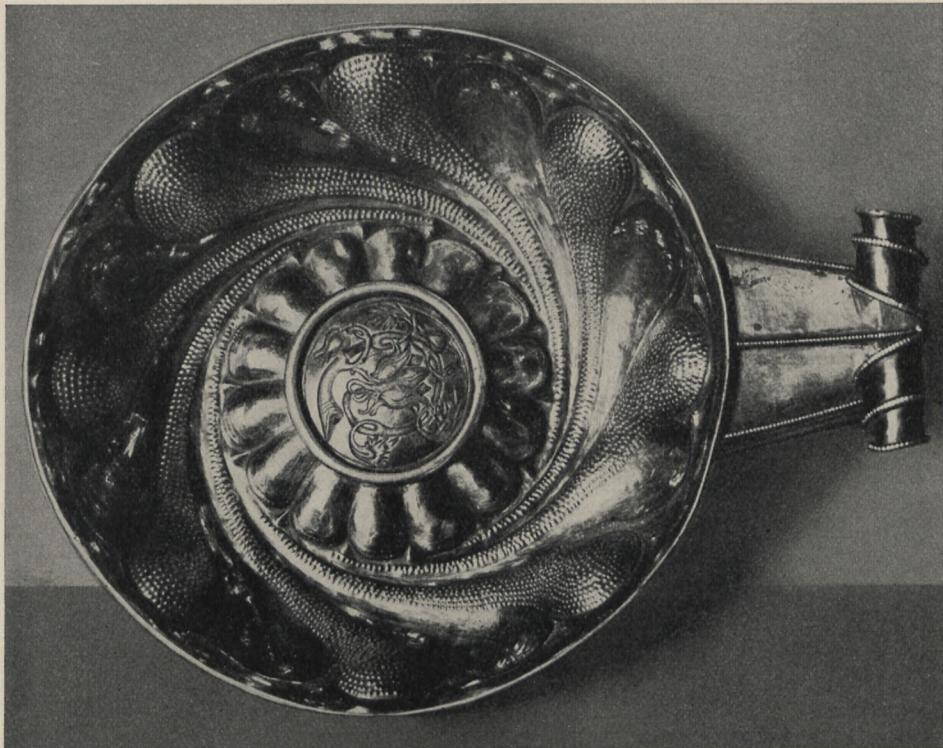


Tafel XXI

Niedermünster
Barockmonstranz um 1680—90
Unbekannter Augsburger Meister

S. 239





187. Niedermünster. Spätgotische Silberschale. Um 1500. (S. 244.)

Sog. Stola des Heiligen. Ungemusterte weiße Seide, durch das Alter angebräunt, Reliquien. doppelt gelegt. An den Enden weißgrüne Seidenfransen, die über die Spätgotik nicht zurückgehen. L. 1,52, Br. 0,10 m. HEUWIESER (S. 193) vermutet, daß es sich um die Stola der letzten Kanonissen-Äbtissin handelt, evtl. der Stifterin Judith.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. (Tafel XVIII.) Barock, um 1680—90. Den Monstranz. Fuß schmückt breitblättriger Akanthus um die geprägten Evangelistenmedaillons und hochgetriebene Engelsköpfe. Schaft in Form eines tragenden Engels. An der Sonne Akanthusranken und zahlreiche Engelsfiguren um die Schauöffnung, zuoberst die Hl. Dreifaltigkeit und ein kleines, emailliertes Kreuz, das der Spätzeit des 16. Jahrhunderts angehört; an demselben zwei größere Perlen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **fs**. Nicht gesichert. (SCHRÖDER, S. 604.)

Kelche. Silber, vergoldet bzw. teilvergoldet. 1. Barock, um 1690. Am Fuß Kelche. flache Engelsköpfchen, Akanthus und aufgelegte Silbermedaillons mit Leidenswerkzeugen, ebenso der Kupaüberfang. Beschau Rosenheim (?). Meistermarke verdorben. — 2. Barock, um 1710. Sechspäßfuß mit getriebenen Heiligenmedaillons. An der Kupa Medaillons mit den drei göttlichen Personen, dazwischen Engelchen mit Leidenswerkzeugen und Akanthusranken. Am Fuß das Wappen der Äbtissin Joh. Franziska Sibylla von Muggenthal. Beschau Augsburg. Meistermarke **ls**. (ROSENBERG, 483: Ludwig Schneider. Vgl. SCHRÖDER, S. 596.) — 3. Rokokoschöpfung mit Muschelwerk und Blumenstücken. Beschau München. Meistermarke undeutlich, wahrschein-



188. Niedermünster. Missalebeschläg. Um 1715. Regensburger Meister **G S**. (S. 244.)

Kelche. lich **J C**. (ROSENBERG, 3536: wahrscheinlich Joh. Christoph Steinbacher.) — 4. Guter Rokokokelch. Beschau fehlt. Meistermarke **F C M**. Jedenfalls der Augsburger Meister Franz Christoph Mäderl. (ROSENBERG, Nr. 899. — SCHRÖDER, S. 581 ff.) — 5. Gutes Rokoko mit Muschelwerkfeldern. Beschau Augsburg mit **H** (= 1747—49). Meistermarke **J J**. (ROSENBERG, 901: vielleicht Joh. Jakob Baur.) — 6. Rokokokelch. Beschau fehlt. Meistermarke **G J**. Jedenfalls der Augsburger Meister Georg Ignaz Bauer. (ROSENBERG, Nr. 975. — SCHRÖDER, S. 584.) — 7. Augsburger Rokokokelch



189. Niedermünster. Evangeliumbeschläg. Um 1790. Augsburger Meister JB. (S. 244.)

mit dem Jahresbuchstaben v (= 1771—73). Meistermarke fehlt. — 8. Klassizistischer ^{Geräte,} Dekor mit Blumenfestons und Schuppenstegen. Beschau Augsburg mit h (zweite Folge; = 1795—97). Marke des Caspar Xaver Stipeldey. (ROSENBERG, Nr. 1016.)

Teller für Kännchen, letztere fehlen. Mit getriebenen Grotesken und Engelsköpfchen. Wappen des Stiftes und der Äbtissin Eva von Urhausen, 1608. Beschau Regensburg. Meistermarke MR im Rund (die Buchstaben ligiert). Unbekannt.

Teller mit Kännchen. 1. Nur Profilformen, am Teller außerdem gravierte Engelsköpfe. Wappen der Herzoge von Mecklenburg. Spätes 17. Jahrhundert. Beschau-



190. Niedermünster. Kasula. Mitte des 17. Jahrhunderts. (S. 244.)

Geräte, zeichen unbekannt. Meistermarke **GH**. — 2. Mit drei Kännchen. Bez. 1733. Dekor Akanthusranken und Bandwerk. Das Stifterwappen (Kamel, darüber Krone) ist unbekannt. Beschau Augsburg mit **A** (= 1733—35). Meistermarke **GM**. (ROSENBERG, 812: vielleicht Gottfried Menzel.) — 3. Mit klassizistischem Schmuck. Beschau Augsburg mit **H** (zweite Folge; = 1795—97). Meistermarke des Caspar Xaver Stipeldey wie bei Kelch Nr. 8.

Vortragkreuz. (Abb. 186.) Vierpaßenden mit den flach in Silber getriebenen Evangelistensymbolen. Kruzifixus gegossen. Auf der Rückseite gravierte Symbole



191. Niedermünster. Gestickte Kasula um 1730. (S. 244.)

auf gepunztem Grund: Phönix, Pelikan, der seine Jungen anhauchende Löwe, Strauß vor seinem Nest, in der Mitte das Agnus dei. Die weiteren Flächen füllt Rankenwerk. H. 0,53 m, H. des Kruzifixus 12,2 cm. Das Kreuz gehört der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an und ist vermutlich Regensburger Arbeit.

Äbtissinstab. Silber. Aus der Zeit der Äbtissin A. Maria v. Salis (1616—1652). Äbtissinstab. Die Kurvatur, mit Glasflüssen besetzt, umrahmt ein getriebenes Brustbild des hl. Erhard. Den Schaft schließt zwischen Wulsten ein kurzes Stück mit graverter Rautendekoration, darauf das N des Klosterwappens in großer Form. Den weiteren Teil des Schafes gliedern Ringe mit nachgotischen Lilienkämmen. H. 1,75 m.

Nieder-münster. Reliquienmonstranzen. 1. Mit Reliquien des hl. Johannes Nepomuk, laut Inschrift im Fuß 1732 gestiftet vom Kanonikus Franz Xaver Maximilian Frhr. von Ow. Silber, teilvergoldet. Dekor Bandwerk mit Engelsköpfen, an der Sonne Halbfigur des Heiligen und Putten. Beschau Augsburg. Meister ^J_{FB}. (SCHRÖDER, S. 570: Franz Ignaz Berdolt.) H. 0,41 m. — 2. Sebastiansreliquiar. Vergoldetes Kupfer mit Silber. Mitte des 18. Jahrhunderts. An der Sonne Muschelwerk. H. 0,38 m.

Schale. Silberschale. Um 1500. (Abb. 187.) Die runde Schale (16,5 cm Dchm.) ruht auf einem Rundfuß, den ein durchbrochenes Vierpaßband schmückt. Im Fond der Schale Rundmedaillon mit Akeleiranke, teils getrieben, teils graviert. Die Wand der Schale beleben buckelförmige Blätter, abwechselnd konkav und konvex getrieben, in radialer Führung. Die Schale hat einen kurzen Stil, blattförmig, mit gerolltem Ende. H. 5 cm. Die Schale dient heute als Weihwassergefäß und war wohl von Anfang an hiefür bestimmt.

Bucheinbände. Missaleeinband. Die beiden Deckel und die Rückseite deckt in voller Ausdehnung formenreicher Silberschmuck in durchbrochener Treibarbeit. (Abb. 188.) Um ein Medaillon der Himmelfahrt Mariens bzw. Wappen der Äbtissin Johanna Franziska von Muggenthal (1697—1723) rahmen sich Akanthusranken und Blumenkörbe. Beschau Regensburg. Um 1715. Meister ^{GS}_I im Queroval. Nicht bekannt.

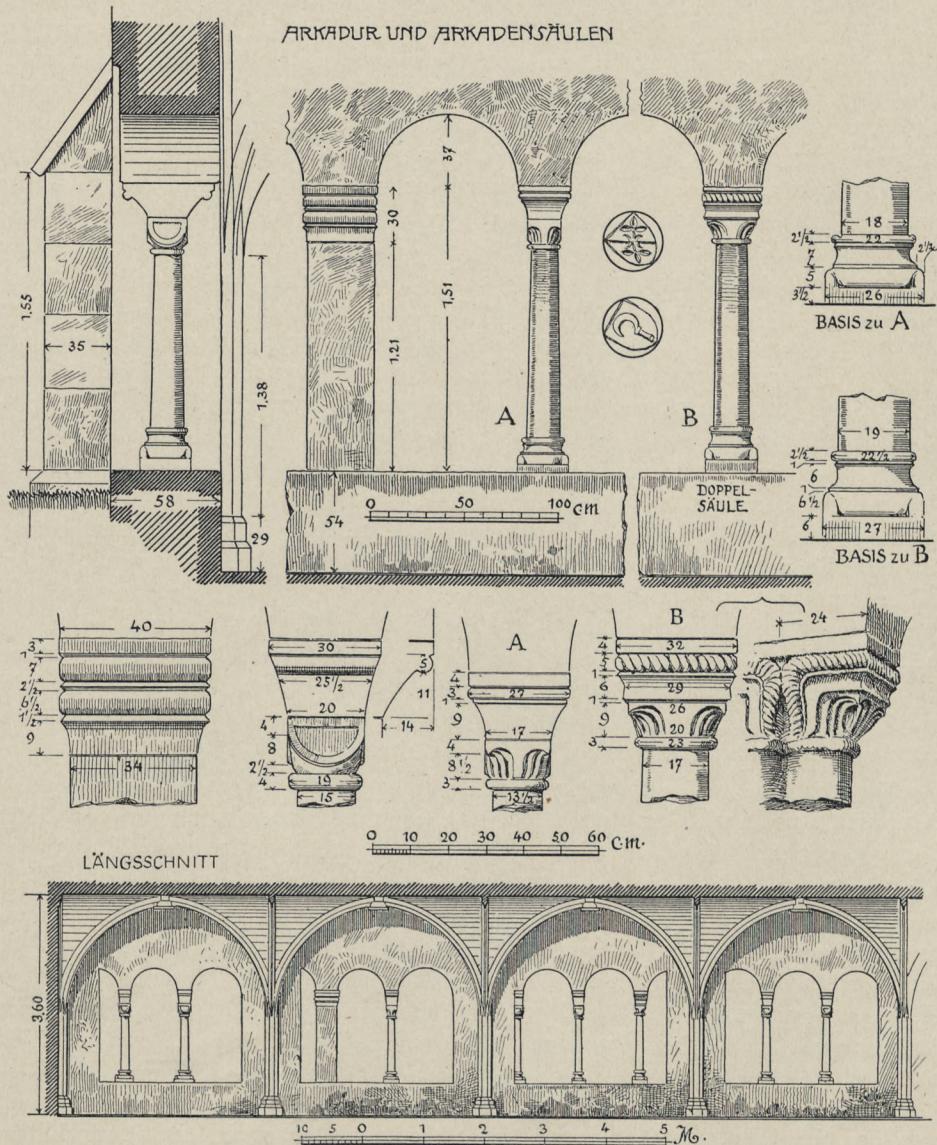
Evangelienbucheinband. (Abb. 189.) Die beiden Deckel und den Rücken deckt durchbrochener klassizistischer Silberdekor mit Gehängen und Rosetten um zwei Medaillons mit den getriebenen Brustbildern der Immakulata und des hl. Joseph. Um 1790. Beschau Augsburg. Meister JB.. Nicht bekannt.

Leuchter. Altarleuchter. Silber. Sechs Stück. Laut Inschrift am Fuß 1694 gestiftet von der Äbtissin Regina von Recordin. Dekor breitblättriger Akanthus mit Tulpen. Beschau Augsburg. Meister AG. Nicht bekannt. H. 1 m.¹⁾

Ehem. Cimeliens. Zum Stiftsschatz gehörten: 1. Das Giselakreuz, von Gisela, Königin von Ungarn († um 1060), für das Grab ihrer Mutter in Niedermünster gestiftet. Seit 1811 in der Reichen Kapelle der Residenz in München. (Kunstdenkämler von Oberbayern, S. 1095f. — ZETTLER, ENZLER und STOCKBAUER, Ausgewählte Kunstwerke aus dem Schatz der reichen Kapelle, Taf. XXXVII. — Christl. Kunst, X (1913), S. 340f. u. Abb. 8—9.) — 2. Evangeliarium nebst Behälter. Seit der Säkularisation in der Münchener Staatsbibliothek. (Cim. 54.) Der mit Gold, Edelsteinen und Email geschmückte Kasten nebst dem Kodex aus der Zeit der Äbtissin Uota (1002—1025). Über den Kasten vgl. M. SCHMID, Eine Regensb. Goldschmiedeschule um das Jahr 1000, S. 38ff. Über das Evangeliar vgl. GG. SWARZENSKI, a. a. O., S. 88—123, und LEIDINGER, Meisterwerke der Buchmalerei, S. 12.

Paramente. Paramente. Ganzer Ornament. Hellblauer Seidenbrokat mit Silberbroschierungen und bunten Blumen. Um 1730. — Einzelne Meßkleider. 1. Fond in Silber angelegt. Muster aus großen Blättern, diese in Gobelintechnik, ohne Bahnteilung. (Abb. 190.) Mitte des 17. Jahrhunderts. — 2. Lachsrote Seide. Stab in Silberstickerei, ebenso die Borten. Vorzügliche Arbeit um 1730. (Abb. 191.) — 3. Roter Seidensamt mit Kreuz in Goldstickerei. Um 1720—30. — 4. Goldbrokat mit reichem Stilmuster in Silber und grünen Konturen. Französisch, um 1720—30. — 5. Mittelstab zinnoberroter

¹⁾ Inventare von 1741 und 1768 erwähnen verschiedene Silberfiguren, die nicht mehr vorhanden sind: eine große Marienfigur, eine große Figur des hl. Erhard, auf einem mit silbernen Laubwerk verzierten Sarg liegend, Standfiguren des hl. Erhard und Albert, 1672 vom Syndikus der niederösterreichischen Landschaft in Wien Joh. Gg. Hartmann und seiner Frau gestiftet, von Philipp Saler in Augsburg um 827 fl. gefertigt. (HAM., Lit. v. NM., Nr. 86 u. 87.)



192. Niedermünster. Kreuzgang. Teilzeichnungen. (S. 246.)

Seidenbrokat mit französischem Stilmuster um 1720—30. Seitenbahnen rosarot mit Paramente. Spitzenmotiven und Blumen gleicher Herkunft. — 6. Goldbrokat mit Hermelinmuster in Silber und Schwarz nebst blauen Bändern. Vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Glocken neu.

Kreuzgang und Stift.

Anlage des 12. Jahrhunderts, zeitlich anschließend an den Kirchenbau. Erhalten Beschreibung, blieb nur der Flügel an der Kirche. Er wurde in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts gewölbt, wie die Stilformen ausweisen. Das Erdreich reicht heute bis zur Fenstersohlbank.

Nieder- Der bestehende Flügel umfaßt 6 Joche. (Vgl. Abb. 165.) Kreuzrippengewölbe. münster. Rippen und Gurten steil gekehlt. An der Südwand ruhen sie auf Profilkonsolen, nördlich auf $\frac{5}{8}$ Diensten. Die Schlußsteine sind mit Schilden belegt: Aunkofer (?), Propst auf Donau, Maller, Streitberg (2 mal). Die romanische Fensterarkatur hat sich auf vier Joche erhalten. (Abb. 192.) Intervalle werden durch Pfeilerchen mit Profilkämpfern geschaffen, einmal durch Säulenkuppelung. Später angesetzte, geböschte Strebepfeiler derbster Art unterbrechen gelegentlich den Rhythmus der Arkatur. Die Säulchen haben steile attische Basis mit Eckknollen. Die Kapitelle sind durchgehends würfelig gebildet mit eingeritztem Schild. Zwei würfelartige Kapitelle haben flache Eckblätter, die Doppelsäule ist ähnlich gebildet, hier mit Tauwulst, der auch an einer Deckplatte vorkommt. (Abb. 192.) Die Schultersteine weisen zum Teil Einrollung auf, zum Teil sind sie gesimsförmig gebildet, einer ist mit Palmetten belegt. (Abb. 192.) Im östlichen Joch ist ein runder Gurtbogen freigelegt, der zum nicht erhaltenen Ostflügel überführte.

Der erhaltene Kreuzgangflügel verlängert sich nach Osten bis zum Schluß der Nebenchöre. Barockanlage mit Kreuzgewölben. Am Ostende führt eine breite Treppe zu einem kreuzgewölbten Raum im Obergeschoß, der jetzt als Nebensakristei dient. Das Gewölbe zeigt Stuck aus dem frühen 17. Jahrhundert: Felderteilung mit Perlenstäben und Rosetten. Die Treppe ist auch von der Erhardigasse aus zugänglich. Der Raum war Stiftsarchiv, wie aus WARTTENBERG (S. 6/7) hervorgeht. Ein Gemälde an der Südwand mit Darstellung des hl. Erhard bezeichnet WARTTENBERG als »antiqua et veneranda effigies s. Erhardi«. Das Gemälde (auf die Wand gemalt) wurde laut Inschrift 1742 restauriert, dabei stark übermalt. Das Original geht frühestens in die Spätzeit des 13. Jahrhunderts zurück.

Das Portal diente als Zugang vom Stift zu den östlich gelegenen kleinen Kirchen Peter und Paul sowie Georg und Afra, zum Senioringärtchen und zum sog. »tiefen Garten«, der jetzt zum Erhardihaus gehört. (Staatsarchiv München, MF. 783/684.)

Die Stiftsgebäude. Die Stiftsgebäude, heute Bischofswohnung und Bischöfliches Ordinariat, schließen sich nördlich an die Kirche an, um einen Innenhof gruppiert. Von kunstgeschichtlichem Interesse ist nur der Umbau Beers von 1720 (vgl. S. 211) an der West- und Nordseite. Der Beersche Bau hat T-förmige Anlage. Die dreigeschossigen Flügel sind verputzt. Am Westflügel Portal mit zwei ionischen Säulen, die einen Architrav mit Giebelschenkeln tragen. Kalkstein. Die Fassaden zeigen gute Verhältnisse.

Das zweispaltige Stiegenhaus hat Flachdecke, die Stiegenläufe sind mit Kreuzgewölben überwölbt. Auf dem ersten Podest Nische mit Steinfigur der Stifterin Judith, am Sockel Wappen von Bayern und Sachsen. — Die Gänge im Nordflügel sind im Stil des frühen Rokoko mit Laub- und Bandwerk, Lambrequins, Vögeln usw. stuckiert. Nach 1720. Vielleicht von Peter Appiani. (Vgl. S. 13 u. 56.)

Äbtissinnenreihe. Zwei Tafeln, 1666 ausgeführt. Kopien nach der auf die Wand gemalten Serie im sog. Oberen Kreuzgang.



Ober-
münster.

193. Obermünster. Ansicht der Kirche von Süden. (S. 252.)

OBERMÜNSTER.

Wahre Nachricht der Königlichen Stiftung deß Reichs-Stifts Obermünster, Literatur.
R. 1692. — Spezies facti in causa Stift Obermünster... contra... Landschaft in Baiern
wegen der immediatet der in Baiern entlegenen Probsteeyn... dieses Reichs-Stiftes,
s. l. 1711. — HUND, Metropolis Salisb., III, S. 1—4. — PARICIUS, S. 228—241. —
ROMAN ZIRNGIBL, Abhandlung über die Reihe ... der ... Äbtissinnen zu Ober-
münster, R. 1787. — Kurze Einladung zur Beantwortung einiger Fragen und Bedenken,
gezogen aus Roman Zirngibls Abhandlung ..., s. l. 1788. — GUMPELZHAIMER, I,
S. 84—87. — WITTMAN, Schenkungsbuch des Stiftes Obermünster, Quellen u. Er-
örterungen z. bayerischen u. deutschen Geschichte, I, München 1856, S. 147—224. —
NIEDERMAYER, S. 156 ff. — M. SIEBENGARTNER, Die innere Einrichtung des Reichs-
stiftes Obermünster ... nach den Statuten vom J. 1608, Stadtamhof 1906 u. VO.
LVIII (1906). — FRIEDRICH WILHELM, Der Minoritenpater Berthold von Regens-
burg und die Fälschungen in den beiden Reichsabteien Ober- und Niedermünster. Bei-
träge zur Gesch. d. deutschen Sprache, XXXIV (1909), S. 143—176. Dagegen A. VÄTH
i. Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft, XXXI, S. 39—55. — WALDERDORFF,

Ober-
münster.
Literatur.

S. 282—296. — HAGER-AUFLEGER, S. 4, 9. — ANTON MÜLLER, Briefwechsel zwischen Wenzel Jamnitzer und Äbtissin Wandula, 1545—1546. Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft 1897, S. 857—863. — A. SCHULTE, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, 1910, S. 100 ff. — HEUWIESER, Frühmittelalter, S. 188—190. — H. SCHÖPPL, Kunsthändler in Obermünster im 17. u. 18. Jahrh. Regensburger Anzeiger 1924, 3. Okt. — F. X. HILTL, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster, R. 1932. Handschrift im Ordinariatsarchiv Regensburg.

Ansicht von Norden bei PARICIUS. — Grund- und Aufriß der Stiftsgebäude mit Pfarrkirche. Von CHRISTOPH THOMAS WOLF, 1781. Im Hist. Ver. R.

Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte.

Die Urgeschichte des Stiftes ist dunkel. Entstanden ist es jedenfalls schon im 8. Jahrhundert. Bis 833 stand es im bischöflichen Eigentum. Die Gründung dürfte von St. Emmeram aus erfolgt sein. Im genannten Jahr vertauschte Ludwig der Deutsche das Kloster Mondsee für Obermünster auf Wunsch seiner Gemahlin Hemma. (BÖHMER-MÜHLBACHER, Nr. 1349. — JANNER, I, S. 185 f.) Obermünster wurde dadurch ein königliches Stift. Hemma selber stand dem Stift bis zu ihrem Tod (876) als Äbtissin vor. Im 10. Jahrhundert erscheint Obermünster als herzoglich (Mon. Germ. SS. IV, S. 534), durch Heinrich den Heiligen kam es 1002 wieder an das Reich und blieb von da ab Reichsstift. Wiederholte Versuche, die Benediktinerregel einzuführen, führten nicht zum Ziel, wie bei Niedermünster, mit dem das Stift in Reformfragen gemeinsam ging. Obermünster blieb bis zu seiner Auflösung ein adeliges Damenstift. (Vgl. WALDERDORFF, a. a. O.) Die letzte Fürstäbtissin war Josephina Felicitas Freiin von Neuenstein, † 1822. (Vgl. Kurze Lebensgeschichte der hochwürdigen Fürstin Maria Josephina, letzte Fürst-Äbtissin . . ., R. 1822.) Die Reihenfolge der Äbtissinnen findet sich bei HUND und ZIRNGIBL. Unter Dalberg erfolgte die Säkularisation des Stiftes. Nach dem Tode der letzten Äbtissin erreichte der damalige Koadjutor J. M. von Sailer die Übergabe der Gebäude an die Diözese. Noch im gleichen Jahre (1822) wurde das Klerikalseminar daselbst eingerichtet. Seit Verlegung desselben in das Schottenkloster (1872) dient Obermünster als Knabenseminar. (K. LOIBL, Das Klerikalseminar St. Wolfgang in Regensburg. Bei MEHLER, Der hl. Wolfgang. Festschrift 1894, S. 349 ff.)

Baugeschichte.

Für die Baugeschichte ist von grundlegender Bedeutung ein Brand der Kirche um das Jahr 1002. Heinrich der Heilige baute sie wieder auf (*a fundamento*). 1010 fand die Konsekration statt. (Mon. Germ. Dipl. III, S. 250.) Schon 1020 traf den Neubau wieder ein Brandunglück. Der Kaiser und die Äbtissin Wilbirga stellten die Kirche im Laufe von vier Jahren wieder her. (JANNER, I, S. 457.) Um das Jahr 1309 war die Kirche reparaturbedürftig, wie ein Ablaßbrief des Bamberger Bischofs Wulfing vom 10. Mai 1309 darstellt. (JANNER, III, S. 114.) Dieser Zeit gehört offensichtlich das Nordportal an. 1462 fanden abermals Renovationen statt. (Derselbe, I, S. 457.) 1554 fiel das Kirchendach und die Mauer »gegen die Stadtmauer« ein, wohl die südliche Hochgadenmauer. (HAM., Regensb. Bauamtsbuch [Nr. 545], fol. 48.) Die Äbtissin Barbara von Sandizell († 1564) ließ die Schäden beheben. Sie habe die herabgekommene Kirche erneuert, meldet ihr Grabstein. (Vgl. S. 274.) Dieser Wiederherstellung gehört offen-



Tafel XXII

Obermünster
Innenansicht gegen Westen

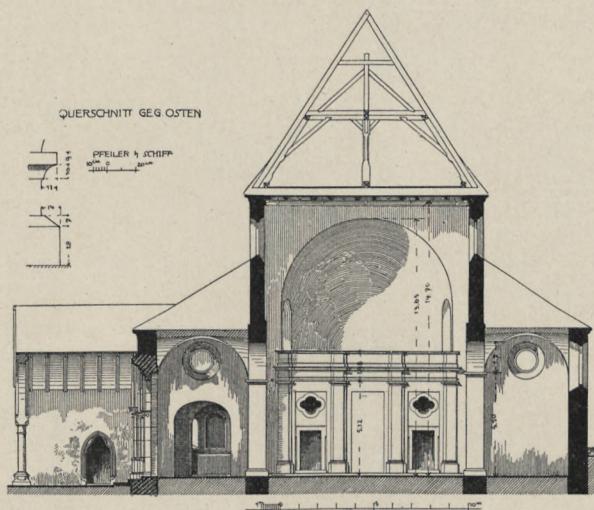
S. 252



sichtlich die Wölbung der Seitenschiffe an. Die durch Blitzschlag herbeigeführte Explosion des Pulverturmes bei der Emmeramer Bastei am 8. Mai 1624 (vgl. WILL i. VO. XLIII) zerstörte die Dächer von Obermünster und beschädigte das Tabulat der Kirche schwer. Die Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen restaurierte die Kirche. Damals wurde die im Langhaus erhaltene Kassettendecke angefertigt, ebenso der Hochaltar. (Vgl. S. 252 u. 258.)

Ober-
münster.
Baugeschichte.

Am 24. April 1694 übertrug die Äbtissin M. Theresia von Sandizell den Stukkateuren Franz und Joseph Vasallo von Stadtamhof die Stuckierung im großen Saal des Stiftes mit Zieraten, Figuren und Bildern an der Decke nebst stuckierten Portalen. Die Malereien führte der Stadtamhofer Bürgermeister und Maler Georg



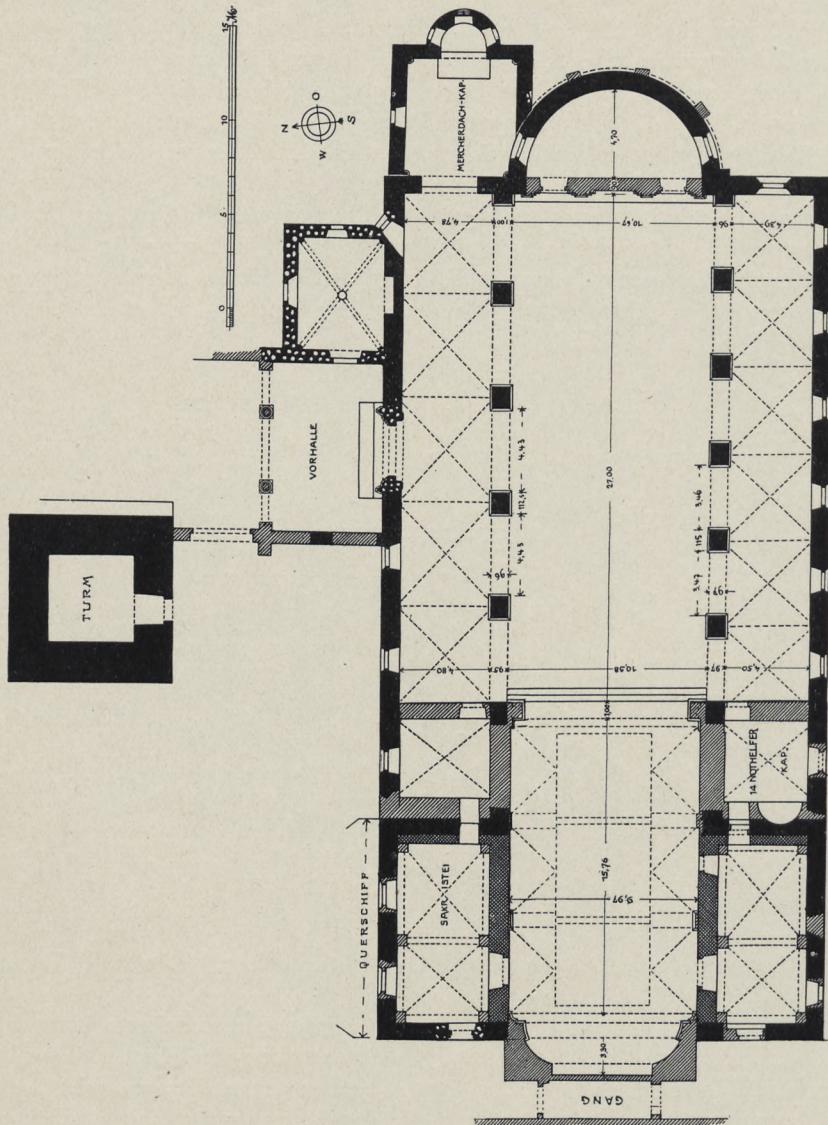
194. Obermünster. Querschnitt der Kirche. (S. 250.)

Aprill aus. (SCHÖPPL, a. a. O.) Der Saal ist nicht erhalten. (Über die Vasalli vgl. I, S. 354, über Aprill I, S. 246 u. 311.)

Von einschneidender Bedeutung für die Kirche wurden Bauvornahmen unter der gleichen Äbtissin, von 1704 an. Sie änderte die Orientierung der Kirche. Der alte Ostchor wurde als Orgelchor umgestaltet, der Altarchor gegen Westen verlegt. Er erhielt ein Tonnengewölbe. Beiderseits flankieren ihn Emporen für die Stiftsdamen. (Mausoleum [1752], S. 551.) Die Stukkaturen gehören entweder den oben genannten Vasalli oder der Carloneschule an, die kurz zuvor im Dom gearbeitet hatte. (Vgl. I, S. 48.) Die Deckengemälde stammen von dem Münchener Meister Melchior Steidl. (MEIDINGER.)

Bei Obermünster ließ sich der Schotte Mercherdach als Inkluse nieder und lebte daselbst 40 Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 1075. (Vgl. WALDERDORFF i. VO. XXXIV [1879], S. 198ff.) Die nachträglich an Stelle des Inclusoriums erbaute Kapelle steht nördlich neben der Ostapsis. In frühgotischer Zeit, um 1309 (vgl. oben), wurde östlich von der Portalhalle eine Kapelle angebaut, vielleicht die Jodokuskapelle. (Vgl. S. 254.)

Die Stiftsgebäude, eine mäßiggroße Anlage, zeigen bei PARICIUS zusammen gewürfelten Charakter. Die letzte Äbtissin baute um 1797 einen großen Teil des Stiftes

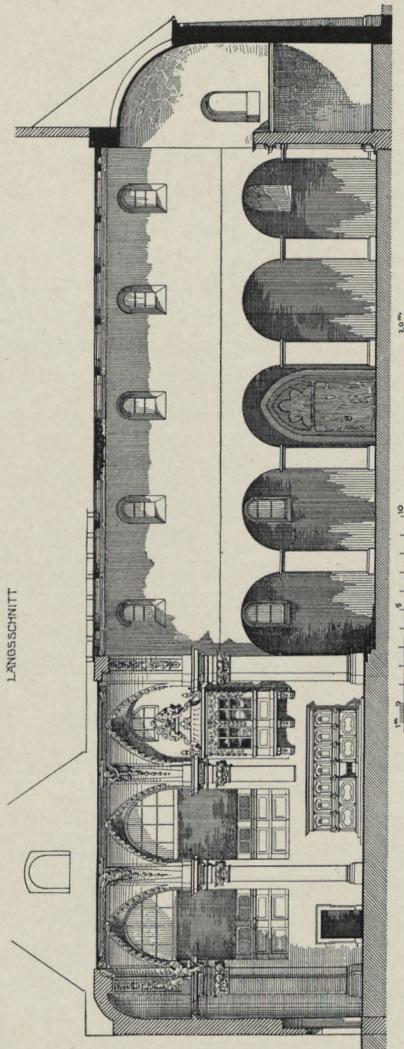


195. Obermünster. Grundriß der Kirche. (S. 250.)

Baugeschichte. um. Die ehemalige Pfarrkirche St. Dionys, die westlich vom Kirchturm gestanden war, wurde bei diesem Anlaß abgetragen. An deren Stelle steht jetzt der Nordflügel der Stiftsanlage. 1930 erfolgte an der Südseite eine umfangreiche Erweiterung.

Stiftskirche.

Beschreibung. Sie ist eine dreischiffige, in den Seitenschiffen gewölbte Basilika, seit 1704 westlich orientiert. Das westliche Querhaus ist mit Hinzuziehung des westlichen Langhausjoches dreischiffig gestaltet, mit Emporen in den Seitenräumen, darunter die Sakristei



196. Obermünster. Längsschnitt der Kirche. (S. 250.)

und Nebenräume. An der Nordseite der Kirche liegen gegen Osten zwei Kapellen-
anbauten. Der Turm steht isoliert nördlich vom Langhaus. (Grundriß Abb. 195. — Beschreibung.
Schnitte Abb. 194 u. 196. — Ansichten Abb. 193 u. 197.)

Der nicht eingezogene Westchor hat heute drei Joche und kurzen, mittels Kurven eingezogenen, platten Schluß. In den Jochen Tonne mit Stichen (Schalgewölbe), im Schluß Segmentkuppelgewölbe (Ziegelbau). Die Joche begleiten beiderseits doppelgeschossige Nebenräume. Die unteren sind geschlossen und enthalten außer der Not- helferkapelle (südlich) Sakristeiräume. Die oberen öffnen sich mit hochgeführten, barocken Arkaden, die auf Rechteckpfeilern mit vorgelegten ionischen Pilastern ruhen. Das östliche Joch ist auch oben geschlossen und mit erkerartigen Oratorien besetzt. Die Unterwölbung der Emporen mit Kreuzgewölben gehört der Barockzeit an,

Ober-
münster.
Beschreibung.

die Scheidemauern aber schon dem Mittelalter. Eine nähere Bestimmung ist nicht möglich. Chorbogen rund.

Das Langhaus hat fünf bzw. sechs Achsen. Die Zahl der Arkaden beträgt nämlich ungewöhnlicher Weise an der Nordseite fünf, an der Südseite sechs. Sie sind rundbogig und ruhen auf Rechteckpfeilern. Letztere haben Kämpfer aus Platte und Kehle und einfachen Schrägsockel. Über den Arkaden ein schwacher Mauerabsatz innen und außen. Im Mittelschiff hölzerne Kassettendecke mit marmorierten Feldern und weißen Friesen. In der Mitte hält ein geschnitzter Engel das Wappen des Stiftes und der Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen. Die Inschrift meldet, daß letztere die Decke 1626 habe machen lassen, nachdem der vom Blitz zerstörte Turm (Pulverturm) die ältere Decke beschädigt hatte. Bei Anlage des heutigen Westchors wurde die Decke um eine Achse verkürzt. — In den Seitenschiffen Kreuzgewölbe mit Gratschärfung wie im gleichzeitigen Stiegenhaus des Rathauses. Die Schiffe schließen gerade. — Die Ostapsis, einst Altarchor, ist seit 1704 als Orgelempore eingerichtet, die auf einer geraden Abschlußuntermauerung ruht. Die wenig eingezogene Apsis ist in der Halbkuppel gewölbt; barockes Schalgewölbe an Stelle des ursprünglichen Steingewölbes.

Portal.

Das Hauptportal liegt an der Nordseite, weil von da der Zugang von der Stadt her erfolgt. Das ursprüngliche Portal war vermutlich bescheiden. Das heutige gehört der Frühgotik, wahrscheinlich um 1309, an. (Vgl. S. 248.) Reich gegliederte Spitzbogenanlage. (Taf. XXIII.) Das aufgehende Gewände ist mit Säulchen ausgesetzt; Kapitelle mit freigearbeitetem Laubwerk. Der überquellende Basispfahl wird von Laubwerk- und Profilkonsolen aufgefangen. — Die Türöffnung schließt im Zackenbogen, der auf tüchtigen Kopfkonsolen ruht; in den Zwickeln flaches Weinlaub. Von der Vorhalle, die vor dem Portal liegt, sind die Seitenmauern alt, die Fassade und Decke neu. An der westlichen Seitenmauer wurden in neuerer Zeit zwei Rundbogenarkaden freigelegt, die später vermauert worden sind. Die Vorhalle bestand also schon in romanischer Zeit und erstreckte sich vermutlich bis an den Turm.

Zur Sakristei führt an der westlichen Stirnseite des Querhauses ein spätgotisches Spitzbogenportal, reich profiliert, mit Stabkreuzungen im Scheitel.

Die rundbogigen Fenster im Hochschiff scheinen ursprünglich zu sein, die an den Nebenschiffen und am Querhaus stammen aus der Barockzeit. (Je ein Rundbogenfenster an der Westseite des Querhauses in der Flucht der Seitenräume ist zugesetzt, unter Dach des anschließenden Stiftsflügels zugänglich.)

Äußeres.

Das Äußere ist ungegliedert, das Mauerwerk verputzt. Die Lisenenverstärkung der Ostapsis und das Dachgesims daselbst mit Zahnschnitt gehören der Restauration von 1554 oder 1626 an. — Am südlichen Nebenschiff außen, das tief im Boden steckt (1,70 m), wurde eine vermauerte Türe mit geradem Sturz freigelegt, offenbar eine späte Anlage, außerdem ein schmales Spitzbogenfensterchen mit Nasen und ein kleines, zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Vierpaß. Diese Fensterchen lagen tief, vermutlich bei Altären.

Bezüglich der Mauertechnik hat ZAHN (Die Ausgrabung des romanischen Doms, S. 87) festgestellt, daß sie der Technik des romanischen Domes entspricht, d. h. sie besteht aus schmalen, ziegelartigen Kalksandsteinen mit Verquaderung an den Ecken.

Merchedach-
kapelle.

Die MERCHEDACH KAPELLE schließt östlich an das nördliche Seitenschiff an, flankiert also die Ostapsis. Rechteckiger Raum mit kleiner Apsis. Die Flachdecke ist neu. Die Apsis hat Halbkuppel, ohne Gliederung. In den Ecken des



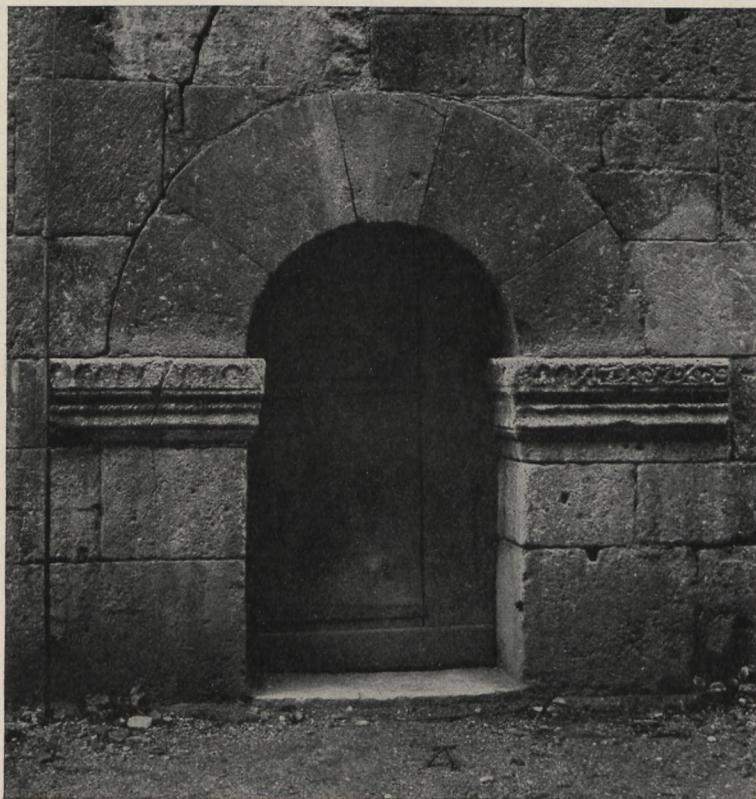
197. Obermünster. Innenansicht der Kirche gegen Osten. (S. 252.)



198. Obermünster. Kirchturm. (S. 256.)

Mercherdach-
kapelle. Schiffes stehen 1 m hohe frühgotische Säulchen mit Laubwerkkapitellen. Sie deuten auf beabsichtigte nachträgliche Wölbung, die sehr tief angesetzt haben würde. Die Apsis hat zwei spitzbogige Fenster, die wohl nachgotisch sind; in der Mittelachse zugesetztes Rechteckfenster mit Mittelpfosten; Gewände gekehlt. An der Nordseite des Schiffes ein Rundbogenfenster des 17. Jahrhunderts. Das Mauerwerk der Kapelle zeigt schmale Bruchsteintechnik.

Kapelle. An die Portalvorhalle schließt sich nach Osten eine KAPELLE (heute Josephskapelle) an. Rechteckiger Raum mit Rippenkreuzgewölbe, das tief ansetzt. Die



199. Obermünster. Turmportal und Turmmauerwerk. (S. 256.)

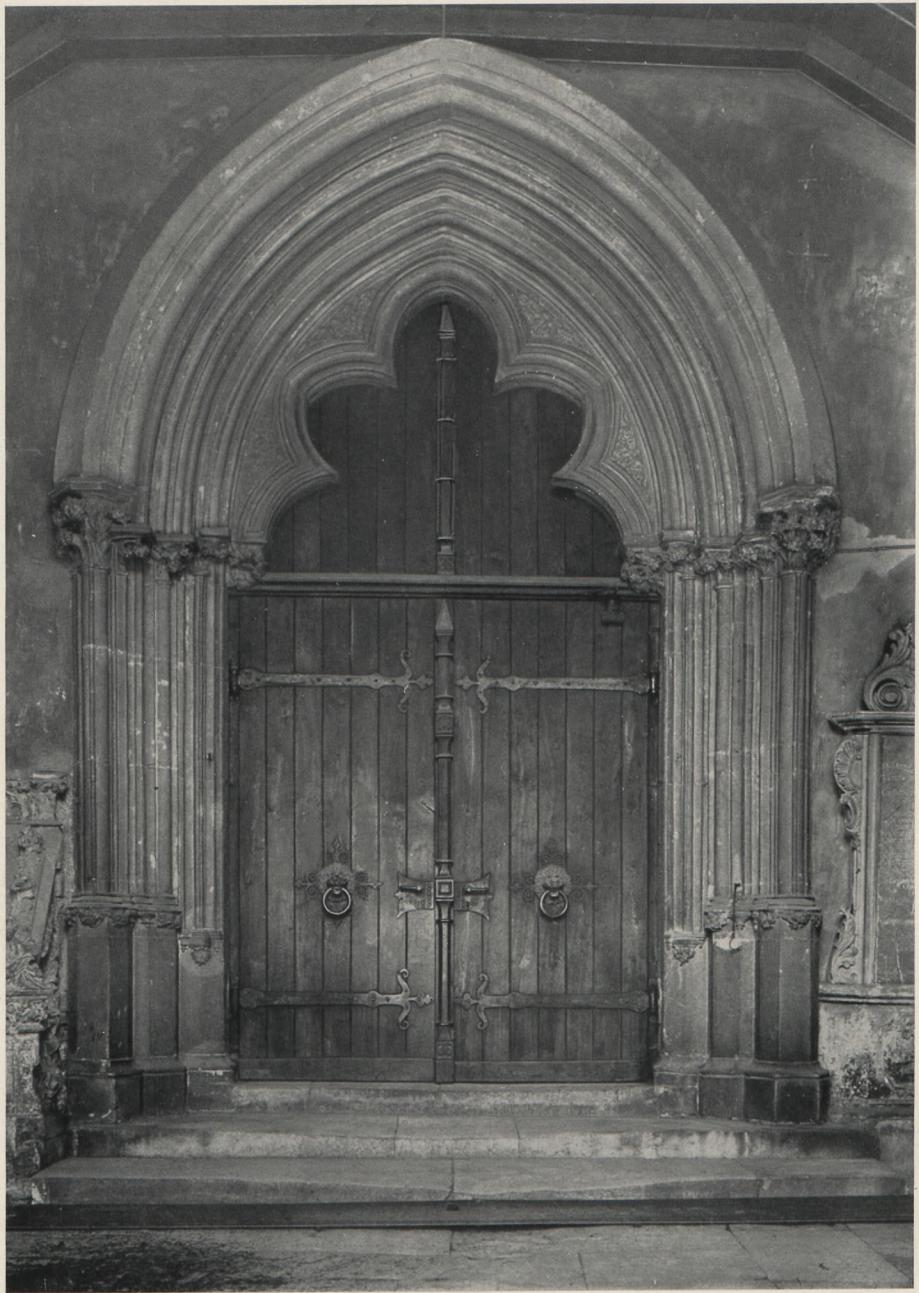
Ober-gekehlten Rippen ruhen auf polygonen Eckdiensten. Schlußstein rund mit neugemaltem
münster-Wappen, das ein plastischer Laubkranz umgibt. Das Portal von der Vorhalle her
Kapelle. ist spitzbogig, reich profiliert, mit Türöffnung im spitzen Kleebo gen, gleichzeitig mit dem
Hauptportal der Kirche. An der Ostseite Spitzbogenfenster, ohne Nasen, an der
Nordseite gotisches Rechteckfenster mit Kreuzpfosten. Hier neuer Eingang. An der
Südseite große Spitzbogennische, gefast.¹⁾

Turm. Der stattliche Turm erhebt sich quadratisch und schließt mit Ziegelhelm. (Abb. 198.) Das Untergeschoß ist mit großen, glatten Quadern verkleidet, die bis zu 65 cm hoch, und gelegentlich über 1 m lang sind. Ein Wulstband schließt das Geschoß. An der Südseite der stark im Boden versunkene Zugang, rundbogig, mit Kämpfer aus Platte, Plättchen, Kehle, Schnurstab, steigendem Karnies und Schrägen. Die Platte ist östlich mit einem Rankenornament (Abb. 199), westlich mit einer Bogenfolge geschmückt. An der West- und Nordseite des Geschosses kleine Schlitzfensterchen. — Der weitere Aufbau hat Eckquadern; das übrige Mauerwerk besteht aus schmalen, ziegelartigen Bruchsteinschichten wie vielfach in Regensburg; eine Geschoßgurte liegt nur unter den Schallöffnungen der Glockenstube. Doch ist die Fläche dazwischen zweimal durch flache Blendfelder belebt. (Abb. 199.) Sie schließen mit Rundbogenfriesen; die ungegliederten Bogen ruhen auf Profilkonsolchen; an der Westseite haben sie oben viermal die Form von Köpfen, zwei sind ornamentiert. An der Ostseite fehlt die untere Blende. — In den Geschossen zweimal Lichtschlitze, an der Westseite mit Mäander in Vierpaßform. Das niedrige Glockengeschoß erhebt sich über einem Gesims aus zwei Plättchen und Kehle. Je drei rundbogige Schallöffnungen, durch Mauerstücke getrennt. Das Kämpfergesims aus Platte, Plättchen, Kehle und Plättchen umläuft den ganzen Turm. Die Innenwand zeigt einheitliche Verblendung mit schmalen Quaderschichten.

Würdigung. Die Obermünsterkirche repräsentiert die Regensburger Frühromanik. Für die Frage, ob oder inwieweit die heutige Anlage auf einen karolingischen Bau zurückgeht, fehlen alle Anhaltspunkte. Mit St. Emmeram und dem romanischen Dom hat Obermünster die Weite der Verhältnisse (Mittelschiff 2 : 3), die Strenge der Gliederung, mit dem letzteren auch den glatten Schluß der Seitenschiffe gemeinsam, ebenso die Anlage eines westlichen Querhauses. Das Querhaus ist allerdings mit dem Langhaus nicht bündig, sondern angestoßen, wie die Bauuntersuchung ergab, gehört aber für jeden Fall auch dem 11. Jahrhundert an. Ob es vor oder nach dem Emmeramer entstand, bleibt eine ungelöste Frage. Die vielbesprochene Ungleichheit der Arkaden im Langhaus erklärt sich vielleicht aus der Baugeschichte: die südliche Reihe mag nach dem Brand von 1020 neu und enger gebaut worden sein. Das Portal an der Nordseite lag sicher von Anfang an an der heutigen Stelle und konnte nicht auf einen Pfeiler orientiert sein; die nördlichen Arkaden müssen demnach für die ursprünglichen gelten.

Der Frauenchor lag jedenfalls immer im Westen wie die Stiftsgebäude, und zwar als Empore. Letztere scheint vor der barocken Umgestaltung das ganze Querhaus eingenommen zu haben. Ein Altarverzeichnis von 1517 bei WASSENBERG (*Ratisbona religiosa*, fol. 184^v. [vgl. S. 160]) führt bei Obermünster tria altaria ad Angelos supra monasterium auf, also ein ähnliches Verhältnis wie bei St. Leonhard und in der Schottenkirche. (Vgl. S. 190 und S. 322). Eine Westapsis ist demnach nicht anzunehmen.

¹⁾ 1514 starb Konrad Hofmann, Kaplan der Jodokuskapelle in Obermünster. (I, S. 170.) Vielleicht ist die Jodokuskapelle identisch mit der heutigen Josephskapelle.



Tafel XXIII

Obermünster
Frühgotisches Portal. Um 1308

S. 252





200. Obermünster, Kanzel. Um 1626. (S. 264.)

Die Isolierung des Turmes teilt Obermünster mit St. Emmeram und (hier wohl Würdigung, nicht ursprünglich) der Alten Kapelle. Der heutige Turm gehört dem 12. Jahrhundert an, der Mitte desselben, und zwar einheitlich, wie die Mauerung der Innenwände erweist. Die großen Quadern am Untergeschoß außen dürften römisches Material sein. (Die Römermauer lief südlich der Kirche durch den Stiftsgarten.) Beim Stadtbrand im Jahre 1152 wird Obermünster nicht genannt. (Mon. Germ. SS. XVII, S. 586.) Daher ist nicht zu erweisen, daß der Turm nach 1152 gebaut worden sei. Die Mauertechnik, soweit sie zur Datierung beigezogen werden kann, läßt auch einen früheren Baubeginn zu. Die

Ober-münster-Würdigung. Beteiligung italienischer Steinmetzen bezeugt der Mäanderrahmen an einer Lichtöffnung. Letztere sind 1146 in Regensburg nachgewiesen. (Vgl. S. 211.) Der Rundbogendekor am Gewände des Eingangs findet sich wieder in Karthaus-Prüll (S. 156), an einer Spolie in St. Emmeram (I, Abb. 151), an der Klosterkirche in Kastl (1127 geweiht).

Malereien. Die romanischen Malereien in der Ostapsis, die 1856 aufgefunden wurden, sind heute bis zur Unkenntlichkeit verschwunden. Dargestellt war vermutlich ein Jüngstes Gericht. (Vgl. SIGHART, Geschichte der Bild. Künste in Bayern, S. 261. — WALDERDORFF, S. 287f.) Soweit die Malereien in der Halbkuppel sich befanden, können sie nicht romanisch gewesen sein, da das Schalgewölbe der Barockzeit angehört. Die Malereien in der Mercherdachkapelle, das Pfingstfest darstellend, sind gleichfalls nicht erhalten. (Vgl. SIGHART, a. a. O.)

Deckenmalereien. Im Westchor Deckenmalereien des Münchener Meisters Melchior Steidl von 1704. (MEIDINGER, S. 287.) In der Kuppel eine Engelhuldigung. Die drei Scheitelbilder in den Jochen schildern die Himmelfahrt Mariens bzw. Heiligengruppen. In den Stichkappen Engel mit marianischen Titeln. Dekorativ wirksame Schöpfungen mit lebendigem, manchmal unausgeglichenem Kolorit.

Stukkaturen. Stukkaturen nur im Westchor, den Vasalli oder der Carloneschule angehörig. Um 1704. Die Gewölbegräte decken Blattstäbe, ein Laubstab umrahmt die Scheitelbilder; Kartuschen in den Stichen. — Die Brüstungsfelder der seitlichen Oratorien zeigen Engelsköpfe und Laubdekor. In der Bekrönung der Erkeroratorien je zwei Putten mit einer Krone, seitlich Vasen. — Auf dem Gesims der Apsis sitzen zwei große Engel mit den Attributen von Sonne und Mond, über dem Scheitel derselben Kartusche mit Wappen der Äbtissin M. Theresia von Sandizell.

Altäre. Hochaltar. Eine Inschrift um 1777 an der Rückseite des Altares meldet, daß derselbe am Sonntag nach Martini 1628 geweiht worden sei, und daß die Äbtissin M. Josepha Felizitas von Neuenstein ihn 1777 habe »vergrößern«, neu fassen und mit einem neuen Tabernakel habe versehen lassen.

Gute Frühbarockanlage von 1628 mit Rokoko-Zutaten. Vier Säulen flankieren eine Kleebogennische; hier schöne Marienfigur, von Engelchen umgeben, seitlich die beiden Johannes. (Taf. XXII.) Im Aufzug geschnitztes Brustbild Gottvaters, seitlich die Figuren St. Katharina und Barbara. Großer Spätrokoko-Tabernakel mit seitlichen Reliquienbehältern. Die Durchgänge neben dem Altar aus der Spätrokoko-Zeit. Der Altar ist verwandt mit den Hochaltären in Prüfening und Karthaus-Prüll. (Vgl. S. 161.) 1629 liefert der Tapezierer Jakob Kroher ein ledernes Antependium für den »neuen« Hauptaltar. (HAM., Obermünster, Nr. 20.)

Seitenaltäre. Am Chorbogen. Zwei Frührokoko-Altäre um 1730, aus der Dominikanerkirche transferiert. Viersäulige Anlagen, rechts Gruppe der Rosenkranzverleihung an Dominikus und Katharina von Siena, links neues Relief. Aufzüge mit Büstengruppen zwischen Giebelschenkeln und Engeln. Antependien mit je 10 gemalten Medaillons, von Frührokoko-Schnitzerei umgeben. Auf der Leuchterbank je zwei den Antependien ähnliche Aufsätze mit gemalten Medaillons.

Im nördlichen Seitenschiff. 1. Dreikönigsaltar. Um 1627. Das Ovalgemälde mit der Titeldarstellung flankieren zwei Säulen; schmale Seitenteile mit Muschelnischen, in denselben neue Engel. Aufzug mit Oberbild zwischen Giebelschenkeln. — Das Altarblatt von Friedrich Franck. (MEIDINGER.)¹⁾ — 2. Aloisiusaltar. Formen-

¹⁾ 1627 bestellt die Äbtissin Katharina Praxedis beim Regensburger Bürger und Maler Andreas Summerstein einen Altar, der mit geringen Abänderungen dem von Summerstein nach



201. Obermünster. Steinaltar der Äbtissin Praxedis v. Berkhausen. 1620, von Hans Wilhelm.
(S. 260.)

reich geschnitzter Akanthusrahmen um ein neues Bild. Um 1700. Seitenfiguren Altäre.
neu. Hier befand sich vielleicht das von MEIDINGER erwähnte Mariahilfbild von Steidl.
Ähnliche Altäre finden sich öfters in der Oberpfalz, z. B. in Aufhausen. (Kunstdenk-

Niedermünster gelieferten Dreikönigsaltar gleich sein sollte. Der Vertrag lautet auf 230 fl.
nebst 3 Talern Leykauf. Dafür hatte Summerstein auch die Schreiner- und Bildhauerarbeit
zu besorgen. (SCHÖPPL, a. a. O.) Die Bestellung betrifft jedenfalls den Dreikönigsaltar. Summer-
stein war vielleicht nur Faßmaler. Die Zuweisung des Altarblattes an Franck bei MEIDINGER
kann deswegen zutreffen.

Ober- mäler der Oberpfalz, XXI, B.-A. Regensburg, Abb. 14.) — 3. Steinaltar der Äbtissin Wandula von Schaumberg, laut Inschrift 1540 nach sechsjähriger Arbeit vollendet. Der dreiteilige Aufbau wird durch Pilaster mit Rotmarmoreinlagen gegliedert. (Taf. XXIV u. XXV.) Im Mittelfeld Relief des Marienbildes, die Szene in Renaissancehalle. In den Seitenteilen je drei kleinere Reliefs: Verkündigung, Anbetung der Hirten, Anbetung der Drei Könige, Auferstehung Christi, Himmelfahrt und Sendung des hl. Geistes. Im Giebel Relief der Krönung Mariens. Der dreiteilige, durch Pilasterstühle verkröpfte Sockel enthält im Mittelstück die Stiftungsinschrift, seitlich Relief der knienden Äbtissin bzw. ihr Wappen.

Urkundliche Nachrichten über den Meister wurden nicht gefunden. Um die fragliche Zeit lebte in Regensburg der bisher unbekannte Bildhauer Leonhard Sinniger. Zwei Arbeiten für Obermünster sind beurkundet. Von ihm stammt der Grabstein der Seniorin Elisabeth Sinzenhofer vom Jahre 1543 (vgl. S. 278) und zweifellos auch der Figurenschmuck an dem Brunnen im Stiftshof, der 1545 vollendet wurde (S. 286). Der Sinzenhofergrabstein ist allerdings eine flüchtigere Arbeit, zeigt aber bestimmt den persönlichen Stil der Figuren des Schaumbergaltares. Als weitere Schöpfungen des Schaumbergaltarmeisters betrachten wir auf Grund stilistischer Übereinstimmungen das Epitaph des Domdekans Kaspar von Gumpenberg im Domkreuzgang, um 1532 (I, Abb. 111), das Epitaph des Kanonikus Klueckhammer ebenda, um 1546 (I, Abb. 117), das Aventindenkmal in St. Emmeram (I, Taf. XXXV), den Grabstein der Martha v. Dachsberg, † 1545, in Niedermünster (S. 237). Diese Denkmäler ergeben weitere Zusammenhänge. Die Putten des Aventindenkmals entsprechen denen am Obermünsterer Stiftsbrunnen, die architektonischen Motive des Gumpenbergdenkmals dem Schaumbergaltar. Daß der Dachsberggrabstein dem Meister Sinniger angehört, unterliegt keinem Zweifel. Der Schaumbergaltar und das zugehörige Opus darf demnach mit großer Wahrscheinlichkeit dem Leonhard Sinniger zugewiesen werden. Ergänzend zu Bd. I sei bemerkt, daß vermutlich auch das Epitaph des Leonhard Lang von Wellenburg im Domkreuzgang (I, Abb. 113) und ebenda das Epitaph Brand (I, Abb. 114) ihm angehört, vielleicht auch der Grabstein des Bistumsadministrators Pfalzgraf Johann im Dom (I, Abb. 63). Über die Herkunft Sinnigers war nichts festzustellen. Unter den Augsburger Lernknaben erscheint er nicht. (Vgl. R. VISCHER, Studien zur Kunsts geschichte, S. 510 ff.) Vielleicht stammt er aus dem Kreis Loy Herings. Über den bedeutenden, für die Geschichte der deutschen Renaissance wichtigen Altar vgl. HILDEBRAND, Regensburg, S. 174. — RIEHL, Donautal, S. 305.

Im südlichen Seitenschiff. Achatiusaltar. Laut Inschrift 1627 von der Chorfrau Barbara von Schlammersdorf gestiftet. Gutes Bild des Titelheiligen. Die Architektur ähnlich dem Dreikönigsaltar. (1629 liefert der Glockengießer Gg. Föring zwei Messing leuchter für den Altar. [HAM., Obermünster, Nr. 20.])

Sebastiansaltar. Um 1770. Zweisäulige Rokokoanlage mit Gemälde, die Pfeilbeschießung des Heiligen darstellend. Aufzug mit Glorie und Engeln. Das Gemälde von Matthias Schiffer. (MEIDINGER.) Gefaßt wurde der Altar 1777, errichtet unter der Äbtissin Franziska von Freudenberg, † 1775. (HAM., Obermünster, Nr. 109.)

Steinaltar der Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen, 1621 gestiftet, zugleich als Epitaph. Sandstein und roter Marmor. Dreiteiliges Hauptgeschoß mit Marmorsäulen. Im Mittelfeld Relief der Krönung Mariens, seitlich die Vollfiguren St. Petrus und Paulus. (Abb. 201.) Im Aufzug Rundrelief der Verkündigung zwischen den Figuren St. Katharina und Praxedis. Der doppelgeschossige Sockel enthält die



Tafel XXIV

Obermünster
Altar der Äbtissin Wandula v. Schaumberg, 1540

S. 260





Tafel XXV

Obermünster
Hauptrelief des Schaumbergaltars, 1540

S. 260

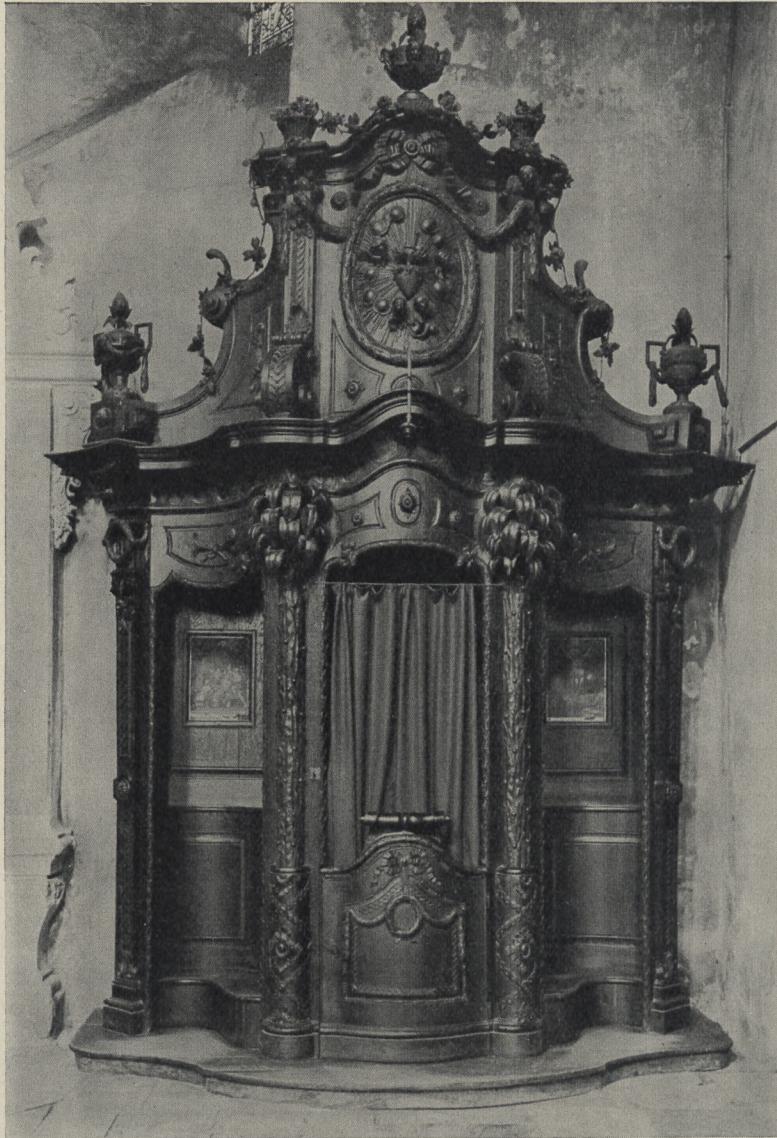




202. Obermünster. Kreuzaltar. Um 1730. (S. 261.)

Inscription bzw. das Bildnis der Äbtissin, vor dem Kreuze kniend. H. ca. 4 m. Der Altar wurde am 7. Okt. 1620 dem Meister Hans Wilhelm, Steinmetz und Bürger zu Regensburg, für 200 fl., $1\frac{1}{2}$ Schaff Korn und 2 Maß Weizen angedingt, 1621 aufgestellt. (HAM., Obermünster, Nr. 135.)

Kreuzaltar. Am mittleren Binnenpfeiler der Südreihe, nach Süden gerichtet. (Abb. 202.) Bedeutende Rokokoschöpfung um 1730, mit Wappen der Äbtissin Magdalena Franziska von Dondorf (1719—1765). Unter Baldachin Kruzifix mit Mater Dolorosa, seitlich zwei große Engel mit Leidenswerkzeugen, außerdem vier Putten.



203. Obermünster. Beichtstuhl. Um 1780. (S. 264.)

Altäre. Die ganze Ausführung in Holz, gefaßt. Zu Füßen geschnitzter klassizistischer Schrein mit sog. hl. Leib, um 1780. Der Altar ist sehr wahrscheinlich eine Schöpfung des Passauer Bildhauers Matthias Götz, der in Aldersbach, St. Nikola zu Passau usw. gearbeitet hat. (Vgl. RUDOLF GUBY, Passauer Bildhauer des 18. Jahrh., I, Passau 1917.)

In einem Nebenraum südlich vom heutigen Chor steht ein Altar, aus der Vierzehnnothelferkapelle stammend. Schöpfung aus Kalkstein. Um 1626. Zwei ionische Säulen flankieren ein Relief der hl. Anna selbdritt. Seitlich Baldachinvoluten, die



204. Obermünster. Marienfigur aus Ton. Spätzeit des 14. Jahrh. (S. 265.)

Figuren fehlen. Im Aufzug Gottvater in Kartusche. Die Inschrift im Sockel-Altäre.
geschoß ist verloren. Auf den Säulenschäften Stifterwappen, deren Bestimmung
nicht gelang.

Im Äbtissinoratorium (nördlich) Altärchen um 1800. Bild der Kreuzigung, von
Lisenen mit Tulpenstäben gerahmt. Fassung in Weiß und Gold.¹⁾

¹⁾ Für die Jodokuskapelle (vgl. S. 254) ließ der Kastner Joh. Valentin 1629 einen neuen
Altar machen, den der Bildhauer Bartholomäus Müller, der Schreiner Hans Stölnberger v.
Regensburg und der Stadtamhofer Malermeister Leonhard Rauch ausführten. (SCHÖPPL, a. a. O.)



205. Obermünster. Steinrelief. Um 1500. (S. 266.)

Einrichtung. Kanzel. (Abb. 200.) Formenreiche Schöpfung um 1626. Polygoner Korpus mit kanellierten Ecksäulchen. In den Feldern Muschelnischen mit den Figürchen der Kirchenlehrer und der Veritas; reicher Knorpelwerkdekor. Schaldeckel mit Rollwerkzamm, zuoberst Marienfigur um 1470 auf Engelskopfkonsole. Fassung heller Marmor, grau und rötlich, mit Gold.

Orgel. Laut Inschrift 1744 unter der Äbtissin Franziska Magdalena von Dondorf durch Johann Andreas Pruckmayer, Richter zu Sallach, errichtet. Fünfteilige Anlage, flankiert mit Säulen und Seitenranken. Geschweiftes Gesims mit Putten, zuoberst Wappen des Stiftes und der Äbtissin Dondorf. Dekor Bandwerk und Gitter. Fassung rötlicher Marmor und Gold. (Vgl. Abb. 197.)

Chorgestühl. Nach 1704. Die Rückwände gliedern korinthische Säulchen, dazwischen Muschelfelder. Die Pultwände zeigen gebrochene Langfelder, durch Säulchen getrennt.

Beichtstühle. Um 1780. Übergang zum Klassizismus. Dreiteilige Anlagen mit Pilastern in Form von Palmen. Gesims geschweift. Hohe Aufsätze mit geschnitzten



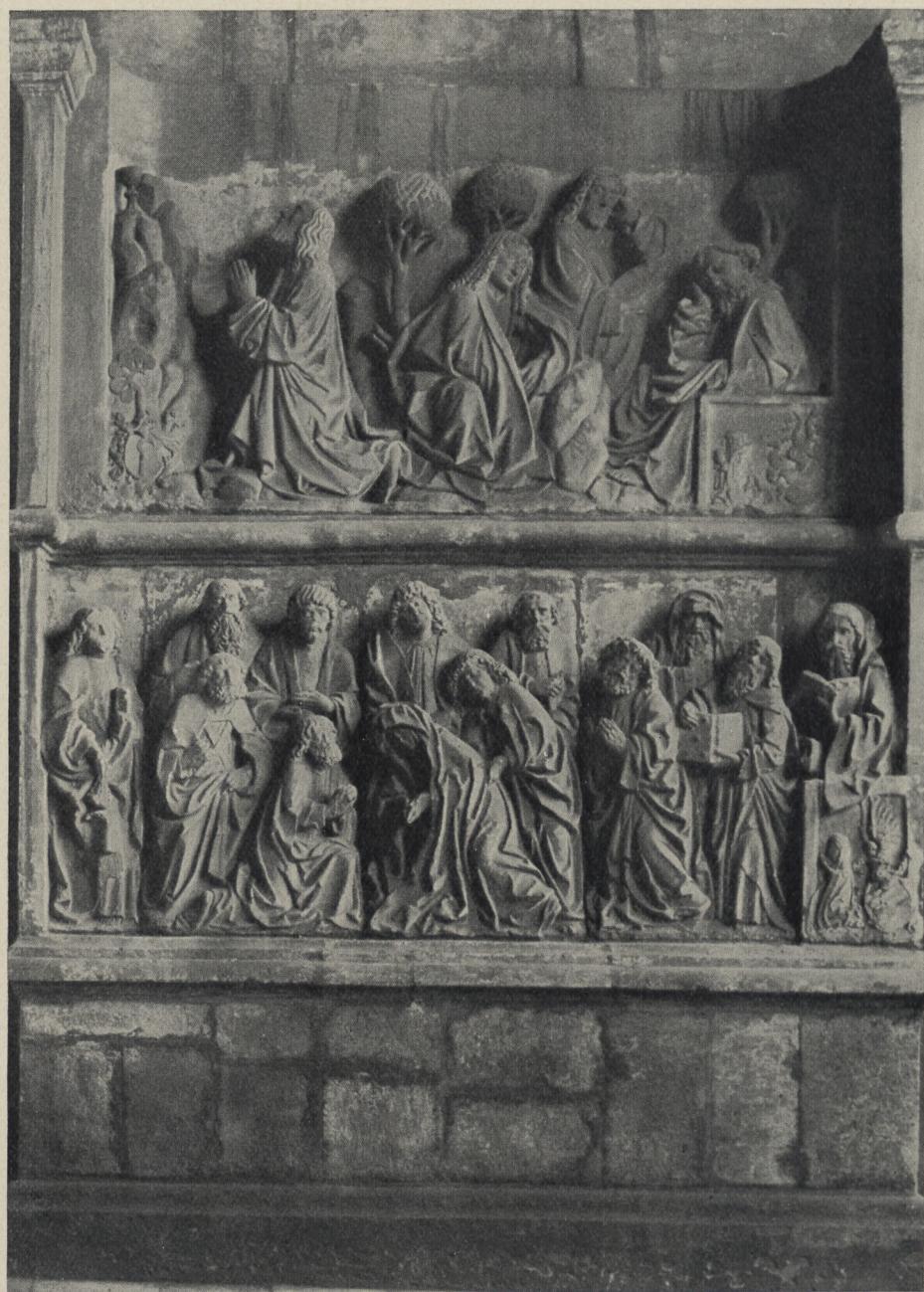
206. Obermünster. Vespergruppe. Von Hans Wilhelm, 1622. (S. 267.)

Symbolen zwischen geschweiften Streben und Vasen. (Abb. 203.) Dekor Festons, Schuppen- und Mäanderstäbe. 2 Stück. Ein dritter ähnlich, etwas einfacher.

Stuhlwanzen. Um 1720. Mit geschnitzten Ranken und Lambrequins.

Gemälde. 1. Königin Hemma widmet ihre Stiftung der Himmelskönigin. Laut Inschrift 1691 unter der Äbtissin M. Theresia von Sandizell gemalt. H. 3,50, Br. 2,10 m. Schwarzer Profilrahmen. Das Bild könnte von Jakob Heubel gemalt sein. (Vgl. über ihn S. 144.) — 2. Beweinung Christi. 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2 m. — 3. St. Magdalena in der Reue mit einem Engel. Dunkles Bild aus der Frühzeit des 17. Jahrhunderts. H. ca. 2,50 m. Wahrscheinlich identisch mit dem von MEIDINGER und LIPOWSKY erwähnten Magdalenenbild von Georg Keller. — 4. Mariahilfbild nach Lukas Cranach. In geschnitztem Rahmen. Um 1730—50. H. 0,98 m. — Im Äbtissinoratorium. 5. Johannes Nepomuk als Wundertäter. Von Matthias Schiffer. (MEIDINGER.) Um 1780. — 6. Tod des hl. Joseph. Von März (Andreas) in Straubing. (MEIDINGER.) — 7. Zwei signierte Passionsbilder des Landshuter Malers Georg Vischer. Um 1740—50.

Steinbildwerke. 1. Große Marienfigur, in Ton gebrannt. (Abb. 204.) Spätzeit Steinbildwerk. des 14. Jahrhunderts. Alte Fassung: Gewand rot, Mantel weiß mit blauem Futter,



207. Obermünster. Steinreliefs in der Vorhalle. Ende des 15. Jahrhunderts. (S. 268.)

Steinbildwerke. das Kind mit rotem Kleid. H. ca. 1,70 m. (Im Äbtissinoratorium.) — 2. Im südlichen Seitenschiff. Bemaltes Relief der Auferstehung Christi, unter Astwerk. (Abb. 205.) Dabei kniet das Stifterpaar mit den Wappen der Johan und Giebinger. Um 1500. H. 1,20, Br. 1,15 m. Gehört zu dem in nächster Nähe im Pflaster liegenden Grabstein



208. Obermünster. Epitaphien in der Vorhalle. Frühzeit des 15. Jahrhunderts. (S. 268 u. 276.)

des Hans Johan und seiner Frau, † 1490. (Vgl. S. 276.) — 3. An einem Binnenpfeiler Steinbildwerke der Nordseite. Vespergruppe. Der Leichnam Christi liegt gerade ausgestreckt auf der Erde, Maria steht davor. (Abb. 206.) Auf hohem Sockel. Der Inschrift zufolge Stiftung der Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen, 1622. Die Figuren $\frac{3}{4}$



209. Obermünster. Grabstein der Äbtissin Barbara v. Absberg, † 1456. (S. 273.)

Steinbildwerk. lebensgroß, bemalt. Die Gruppe wurde 1621 gleich dem Epitaphaltar der Äbtissin bei Meister Hans Wilhelm bestellt (vgl. oben S. 260 f.). Das Geding lautete auf 60 fl. und 1 Schaff Korn. Dem Akkord zufolge gehörten ursprünglich zu der Gruppe noch die Figuren St. Johannes und Magdalena. (HAM., Obermünster, Fasz. 135.)

In der Vorhalle. 1. An der Ostwand. Ölbergrelief in Wimpergrahmung mit Wappen der Rantinger und Hauzenberg (?). Frühzeit des 15. Jahrhunderts. (Abb. 208.) Kalkstein. H. ca. 3,50, Br. 1,80 m. Über die Zusammenhänge mit der Domplastik der Westfassade vgl. SCHINNERER, S. 125. — 2. An der Westwand. Von Lisenen gefaßt, durch eine



210. Obermünster. Epitaph der Äbtissin Kunigunde v. Eglofstein, † 1479.
(S. 274.)

Gurte getrennt, zwei Reliefs. (Abb. 207.) Oben Ölbergdarstellung mit halblebensgroßen Steinbildwerke. Figuren. Der Abschluß fehlt. Links Wappen der Streitberg, rechts kniet eine Chorfrau. Ihr Wappen wohl das der Habsberg. Darunter der Tod Mariens. Maria stirbt kniend. Rechts die Stifterin, eine Chorfrau mit Wappen der Zenger. Vielleicht Barbara Zenger, die 1498 auch ein heute in Pielenhofen befindliches Beweinungsrelief gestiftet hat. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XX, B.-A. Stadtamhof, S. 159f.) Die Reliefs gehören dem Ende des 15. Jahrhunderts an. H. je 1 m, Br. 2,60 m. (Würdigung bei RIEHL, Donautal, S. 299.)



211. Obermünster. Epitaph der Äbtissin Katharina v. Redwitz, † 1533.
(S. 274.)

Holzfiguren. 1. Lesepultengel, lebensgroß. Um 1626. — 2. Segnender hl. Bischof. Sitzfigur, gut bewegt. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 1 m. Im Äbtissinoratorium. — 3. Christus Salvator, als Jüngling gedacht, bartlos. Um 1790. H. 1,25 m. Ebenda. Vermutlich von Christoph Itelsberger. (Vgl. S. 151.)

Bronzearbeiten. Kandelaber am Hochaltar. Messingguß. Schaft in Profilform auf kurzen Volutenfüßen. Mit graviertem Wappen der Äbtissin M. Elisabeth von Salis, 1674. H. 1,70 m.

Türklopfer mit Löwenkopf. An der Innenseite des Portals. Bronze, mit Lack überzogen. 12. Jahrhundert. (Abb. 217.)



212. Obermünster. Epitaph der Äbtissin Barbara v. Sandizell, † 1564.
(S. 274.)

Grabdenkmäler. Im Chor südlich. Denkmal der Stifterin Hemma, † 7. Febr. 876. Grabsteine. Rotmarmorplatte, darauf zwei Bronzeengel in Relief mit Krone, Zepter und Inschrift: *in der Hand deines Gottes*. Oben Symbol der Trinität. Der Stein lag früher auf dem Grab. Die heutige Aufstellung und der Dekor aus der Rokokozeit. H. 1,95, Br. 0,85 m. — Am Chorbogen links. Äbtissin Maria Theresia von Sandizell, † 1719. Rotmarmorplatte, von einem üppigen Stuckrahmen mit Akanthusranken und Wappen umgeben. H. ca. 3,50 m. — Ebenda rechts. Äbtissin M. Franziska von Freudenberg, † 1775. Gegenstück zum vorigen mit Rokokostuckrahmen. H. ca. 3,50 m. Vielleicht von Mühlbauer. (Vgl. S. 272.)



213. Obermünster. Grabstein der Elisabeth Sinzenhofer, † 1543.
Von Leonhard Sinniger. (S. 278.)

Grabsteine.

Im nördlichen Seitenschiff. 1. Eva Dorothea v. Geböck zu Arnbach, Seniorin und Vocalis, † 14. Febr. 1714. Kalkplatte, unten das Wappen in Rundblende. — 2. M. Antonia von Böttigheim, Seniorin, † 10. April 1749. Wie Nr. 1. — 3. Äbtissin Magdalena Franziska von Dondorf, † 11. Juli 1765. Rotmarmorplatte in Rokokostuckrahmen mit stuckierter Ahnenprobe. H. 2,60, Br. 1,30 m. Die Äbtissin bestellte das Epitaph 1762 bei dem Bildhauer Franz Ignaz Mühlbauer im Salzburgerhof. Er erhielt dafür 300 fl. (HAM., Obermünster, Nr. 135.) — 4. Maria Sophia von Freudenberg, geb. Lochner von Hüttenbach, † 18. Okt. 1760. Rotmarmorplatte mit stuckiertem Wappenaufsatze. H. 4,00, Br. 1,30 m.



214. Obermünster. Grabstein des sel. Mercherdach.
Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. (S. 276.)

An der Ostseite. 1. Sibylla von Paulsdorf, Äbtissin, † 9. Sept. 1505. Mit Relief-Grabsteine.
bildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,90 m¹⁾. — 2. Anna Barbara von Absberg, Äbtissin,
† 1456. Mit Reliefbildnis, darunter die Elternwappen Absberg-Schechs. (Abb. 209.)

¹⁾ Für den Grabstein der Äbtissin Sibylla bezahlte man dem Hans Schwäbel 8 fl. (d. h. für den Stein als solchen); Meister Erhart Steinmetz erhielt für seine Arbeit 3 fl. (HAM., Obermünster, Nr. 135.) Wie die Summe von 3 fl. erkennen lässt, handelt es sich um die Grabplatte, die nur Inschrift und etwa Wappen enthielt, nicht um das Epitaph. Der Grabstein ist nicht mehr vorhanden.

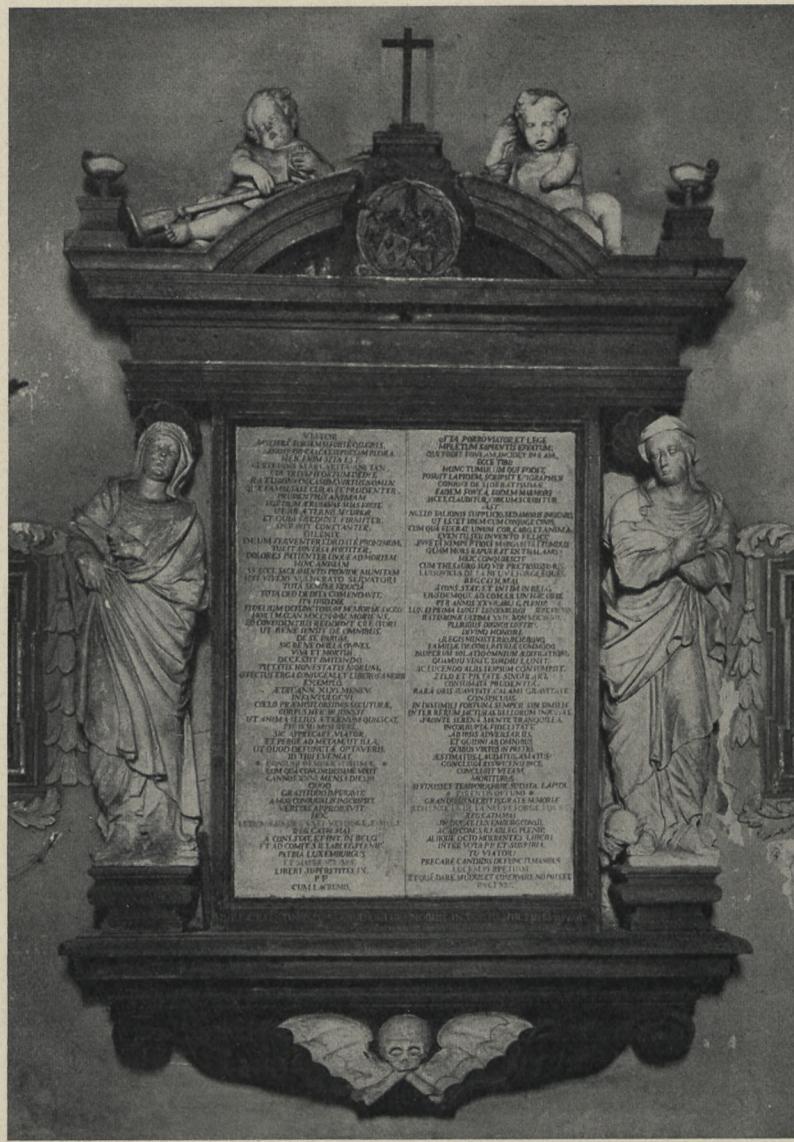
Ober- münster. RM. H. 2,00 m. — 3. Susanna Hauzenberger, Seniorin, † 5. Juli 1633. Mit Flachreliefbildnis in ganzer Figur. RM. H. 1,50 m. Der Bildhauer Jakob Schüderich trug nach dem Tode der Seniorin die Todesdaten nach. (HAM., Obermünster, Nr. 20.) Das Epitaph selber scheint dem Bildhauer Hans Wilhelm anzugehören, wie ein Vergleich mit dessen Vespergruppe (Abb. 206) dartut. — 4. M. Regina Elisabeth Gräfin von Aham, Seniorin, † 24. Mai 1749. Rotmarmorplatte, unten das Wappen. H. 1,40 m.

Im südlichen Nebenschiff. 1. Äbtissin Margareta von Sattelbogen, † 1435. Mit Konturenbildnis. RM. H. 2,00 m. — 2. Sophia Christina Erdmuth von Lemingen auf Culmain, Seniorin, † 17. Januar 1784. RM., unten das Wappen. H. 1,40 m. — 3. Äbtissin Katharina von Redwitz, † 1533. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur, zwei Engel halten hinter der Verstorbenen einen Vorhang. (Abb. 211.) RM. H. 2,15 m. (Abb. i. VO. XXXIII [1878], S. 65.) — 4. Äbtissin Kunigunde von Egloffstein, † 1479. Mit gutem Reliefbildnis und zwei vorhanghaltenden Engeln. (Abb. 210.) Umschrift: *Sub anno a Nati domica cccc lxxviii die decebris pttia (!) mortem obiit ven in xp dña Kvnigvdis de eglofstein h monasterii abbatissa cui reg'es pp̄petva ame*. RM. H. 2,30, Br. 1,15 m. Der Grabstein gehört dem Straubinger Meister Erhart oder dem Meister der Kreuzigungsgruppe an der Domwestfassade (I, S. 73) an. (Vgl. S. 236.) — 5. Sibylla Steurer, geb. von Berkhausen, Witwe des stiftischen Richters und Lehenpropstes Franz Steurer, † 13. April 1624. Kalksteintafel, über der Inschrift Relief: die Verstorbene im Gebet kniend, Wappen des Stiftes und der Äbtissin Praxedis von Berkhausen. H. 1,10 m. Schöpfung des Hans Wilhelm. — 6. Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen, † 15. Juni 1635. Deren Mutter Ermtrud, geb. Auer von Winkl. Rotmarmortafel mit Doppelinschrift, darüber groß das Ehe- bzw. Elternwappen. H. 2,00, Br. 1,10 m. — 7. Äbtissin Barbara Ratz, † 17. Januar 1579. Mit Reliefbildnis in Kragsturzblende. RM. H. 1,70 m. — 8. M. Antonia v. Neuenstein, Stiftsdame, † 12. Mai 1785. RM., unten das Wappen. H. 1,50 m. — 9. Äbtissin M. Elisabeth von Salis, † 4. Okt. 1683. RM. Inschrift in Rundfeld, darüber Wappen in Lorbeerkrantz. H. 2,10 m. — 10. Äbtissin Magdalena von Gleissenthal, † 9. März 1594. Gutes Reliefbildnis, zu Häupten Engelsköpfe. RM. H. 2 m. — 11. Salome Katharina von Dondorf (Mutter der Äbtissin Magdalena Franziska), geb. Sparneck, † 3. Nov. 1738. RM., mit Wappenaufsatzt in Stuck. H. 3 m. — 12. Äbtissin Barbara von Sandizell, † 21. Sept. 1564. Inschrift: *D·BARBARAE SANDIZELL ANTISTITI HVIVS MONAST. DIGNISSIMAE HOC MONV· P· VIXIT ET PRAEFVIT OPTVME · MVLTA EXTRVXIT · TEMPLVM COLLAPSVM RESTITVIT · QUAE IN DIGNITATE SEQVVNTUR VIRTVES IMITATVR · ANNO MD·64 DIE 21· MENSIS SEPT.* Mit Reliefbildnis in reich dekorierter Renaissancenische. (Abb. 212.) Sockel mit Rollwerk. RM. H. 2,20, Br. 1,20 m. Das Epitaph ist zu Lebzeiten ausgeführt worden, das Todesdatum nachgetragen. Bezüglich des Bildhauers fehlen alle Anhaltspunkte. Um die fragliche Zeit lebte in Regensburg der »künstliche« Bildhauer Hans Pötzlinger. (GUMPELZHAIMER, II, S. 935, u. I, S. 119. Vgl. S. 332.) — 13. Barbara Schlammersdorf, Kapitular- und Obleiamtsfrau, † 19. März 1628. Kalkplatte mit Reliefbrustbild, darunter die Inschrift. H. 1,45 m. Schöpfung des Bartholomäus Müller. (SCHÖPPL, a. a. O.)

Am östlichen Binnenpfeiler der Nordreihe Grabplatte der Äbtissin Wandula von Schaumberg, † 1545. Inschrift:

D·O·M·

Hospes lege. Sita est hic WANDVLA a SCHAVMBERG quae hvivs Collegii Antistes, vitae sanctimonia Christianae pietatis singulare omnibus suis prae|



215. Obermünster. Epitaph Neuveforge. Um 1697. (S. 276.)

*lvxit exemplum, laboriosa cura, vigilanti industria et frugali parsimonia id una Grabsteine.
omnivm / in hanc diem effecit, ut exuber: Eleemosinas pauperibus erogaret et hoc Col-
legivm / magnifico cvltv ita instavraret ut e lateritio marmorev · relinququeret · bonis
quam plvrimis / locvpletaret · Vide quae res sit opib' vt viatico ad virtutē uti. Abi
bene precare · Vale Antistiti optime meritate. familia moestiss. petit · Vixit annos
lx iiiii Menses X, dies XII · Obiit Anno Salutis nostre MDXLV.*

Unter der Inschrift die Elternwappen. Zwischen den Elternwappen Schriftschild mit den Distichen:

*DEBENTVR TRISTI MORTALIA MEMBRA FERETRO
JN CINERES ITERVM DISSOLVENDA PVTRES
AST ANIMAM, SVPERIS HAEC EST E SEDIBVS ORTA
TV GREMIO MITIS, SVSCYPE CHRISTE TVO
QVI DARE SIDEREAS ARCES & PANDERE COELVM
IRATVMQVE POTES CONCILIARE PATREM
TV MISERERE MEI, TV DA COELESTIA REGNA,
FAC VIDEAM CELSI GAVDIA SVMA POLI.*

Feine Ätzplatte aus Solnhofener Stein. H. 0,68, Br. 0,96 m. Die Rahmenranken und die Helmdecke der Wappen weisen auf die Schule Loy Herings. Die Platte gehört dem Meister des von der Äbtissin gestifteten Altares, wohl Leonhard Sinniger, an. (Vgl. S. 260.) — Am 3. Binnenpfeiler links. Maria Franziska von Ezdorf, Seniorin, † 29. Januar 1793. Kalkplatte mit dem Wappen.

Im Pflaster. Nordschiff. 1. Grabplatte der Äbtissin Magdalena Franziska von Dondorf, † 1765. Kalkplatte. — 2. A. Katharina von Berghofen, † 12. Januar 1666, Kanonissin. KS., mit Wappen. — 3. Fräulein A. Katharina von Muggenthal auf Strahlfeld, Kürnberg usw., † 28. Nov. 1713. KS., mit dem Wappen. — 4. Grabstein der Äbtissin Elisabeth v. Salis. KS., mit Totenkopf. — Im Südschiff. 1. Maria Katharina von Grafenreut, Kanonissin, † 21. Januar 1744. KS., mit dem Wappen. — 2. Inschrift in gotischen Minuskeln: *anno · dni · M cccc ... (verdeckt) Kunraden - tag · starb · der · edell · vnd · vest · hannis iohan : dem got gnad · vnd · Anno · dni · M · cccc · lxxxxx · anna giebingerin sein hausfrau*. KS. Im Feld Ehewappen im Dreipass. H. 2,00, Br. 1,00 m. — Im Mittelschiff. Graf Gg. Ulrich von Wolkenstein, Freiherr in Roteneck, Langlau usw., Reichstagskommissär, † 1665. KS., ohne Beigaben.

In der Mercherdachkapelle. 1. Grabstein des sel. Mercherdach. Sandsteinplatte mit Umrißfigur des Seligen (mit Nimbus), darüber die Inschrift: *S. MERCHERTACH*. (Abb. 214.) Das Denkmal entstand gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. H. 1,90, Br. 0,60 m.

An der Südwand. 1. Epitaph Neuveforge. Ludwig von la Neuveforge, belgischer Reichstaggesandter, † 24. Nov. 1697, und dessen Frau Gertrud Margareta, geb. Anethan, † 1685. Errichtet durch deren Sohn Johann Heinrich, Reichstaggesandter. Die Inschrifttafel wird flankiert von den Figuren der Caritas und Patientia. Über derselben Architrav und Ehewappen zwischen Giebelstücken, auf denen Putten sitzen. Geschweifter Sockel mit Totenkopf. (Abb. 215.) Sandstein, schwarz gestrichen; Figuren und Inschrifttafel aus hellgelbem Sandstein. H. ca. 3,50, Br. 2 m. Um 1700. — 2. Das Epitaph wird flankiert von zwei kleinen Kalksteinquertafeln in Stuckrahmung für verstorbene Kinder des Ehepaars mit den Daten 1679, 1680 u. 1683. Die Stuckrahmung um 1700. H. 0,56, Br. 0,90 m. — 3. Wolf Christoph Joseph Herrstenzksi Freiherr auf Wellerdiz usw., † 1659, 9 Jahre alt. Kalksteinplatte, unten das Wappen. H. 0,56 m.

An der Westseite. Schmucklose Grabsteine des Ludwig und der Gertrud Neuveforge. KS. — An der Nordseite. M. Elisabeth Gräfin v. Überacker, Domicellarin in Obermünster, † 16. Febr. 1753. KS., oben kleines Wappen. H. 1,45 m.

In der Vorhalle. 1. Tumba in Form eines halbierten Reliquienschreines, mit Pultdach an die Wand gelehnt. (Abb. 208.) Die Vorderwand der Tumba (Sandstein) ist mit Maßwerkblenden geschmückt, an der freien Schmalseite das Wappen der Rantinger. An den Eckstreben ein Vogel mit abgeschlagenem Kopf und ein Affe, der



216. Obermünster. Epitaph Rantinger. Um 1410. (S. 278.)



217. Obermünster. Romanischer Türklopfer. 12. Jahrhundert. (S. 270.)

Grabsteine. sich mit einem Tuch drapiert hat. Den Pultdachdeckel aus RM. gliedern drei Felder. (Abb. 216.) Im Mittelfeld unter Stichbogen Relief der Auferstehung Christi, in den seitlichen knien unter Arkaden die Verstorbenen: Matthäus Rantinger, † 1407, und seine Frau Margareta, † 1410, dem Wappen nach eine Gravenreuter. (Vgl. VO. XLV, S. 133.) Würdigung bei SCHINNERER, S. 89. Eine ähnliche Anlage ist das Epitaph des Domdekans Nikolaus v. Künsberg im Domkreuzgang, † 1473. (I, Abb. 110.) — 2. Ignaz König, J. U. Dr., Eichstättischer Rat, Kanzler u. Lehenpropst zu Obermünster, † 6. Dez. 1757; dessen Frau Margareta, † 20. Okt. 1736. Zwei Rotmarmorplatten, darüber geschnitzter Rokokoaufsatz mit Seitenranken, grau gestrichen. H. ca. 3,20, Br. 2 m. — 3. Epitaph der 1607 abgesetzten Äbtissin Dorothea von Dobeneck, † 1624. Ein Relief: St. Anna mit dem Jesuskind und Johannes Bapt., wird von kanneilierten Halbsäulen und Seitenranken mit Hermenengeln flankiert. Bekrönung mit Relief der hl. Dorothea, das Delphine und Blumenvasen flankieren. Im Sockel die Inschrift auf Rollwerktafel. RM. H. ca. 3,50, Br. 1,50 m. — 4. Elisabeth Sinzenhofer, Seniorin, † 2. Dez. 1543. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur. (Abb. 213.) RM. H. 1,58 m.



218. Obermünster. Kelch der Äbtissin Magdalena Franziska v. Dondorf. Von Fr. Thadd. Lang in Augsburg, 1728. (S. 281.)

Der Grabstein der Verstorbenen wurde 1543 dem Meister Leonhard Sinniger mit 5 fl. Grabsteine. bezahlt. (HAM., Obermünster, Nr. 20.) Die Notiz bezieht sich sicher auf den bestehenden Bildnisgrabstein¹⁾. — 5. Joseph Anton Schwarz, Kastner, † 20. April 1760, und dessen Frau. KS., ohne Beigaben. — 6. Franz Ignaz Schmetterer, U. J. L., Kanzler und Lehenpropst, † 13. Dez. 1729. KS., unten das Wappen. — 7. Joh. Georg Grotz, Hofkastner zu Obermünster, Drittordensmitglied, † 18. Febr. 1725. KS., mit Wappen. — 8. Klara Grotz, dessen Frau, † 11. Sept. 1713. KS.; mit Totenkopf. — 9. Euphrosine Clara Duß, Frau des Fürstbischoflichen Hofrats und Domkapitelsyndikus Franz Joseph Duß, † 20. Dez. 1722. KS., mit Ehewappen.

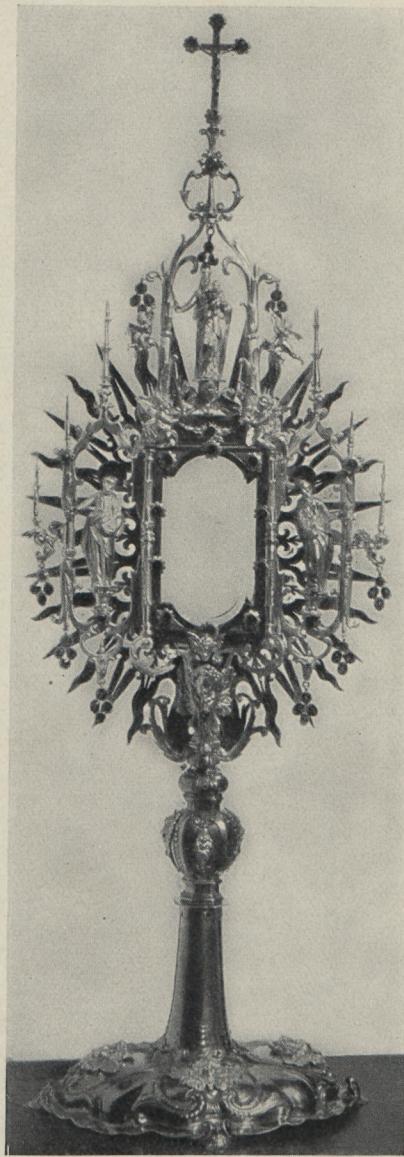
An der Nordseite der Kirche außen, im Turmhof. Wohl zumeist aus der abgebrochenen Pfarrkirche, 1930 hier aufgestellt. 1. Joh. Bapt. Heismayer, Stiftskastner und Bräuverwalter zu Obermünster, † 26. Aug. 1768. KS., mit kleinem Wappen.

¹⁾ Der Eintrag im Leichenkostenlibell der E. Sinzenhofer lautet: *maister leonhartn sinniger vom Grabstain zu hauen geben v. f.* Es handelt sich wahrscheinlich um die Grabschrift, das Porträtrelief wird zu Lebzeiten schon angefertigt worden sein.

Ober-münster. H. 0,90 m. — 2. M. Anna Katharina von Asch zu Asch, Stiftsdame, † 24. Januar 1816. KS., mit kleinem Wappen. H. 1 m. — 3. Georg Semarow, plebanus huius ecclesie, † nach 1490. Mit Reliefbildnis in ganzer Figur in Chorkleidung, zu Füßen das Wappen. Umschrift am Rand. Beschädigt. RM. H. 2,00, Br. 1,00 m. — 4. Georg Strasser, Kanonikus der Alten Kapelle, † 23. Okt. 1549. Mit Flachreliefbildnis, die Inschrift umläuft den Rand. Wahrscheinlich vom Meister des Schaumbergaltars. (Vgl. S. 260.) RM. H. 2,00, Br. 0,90 m. — 5. Konrad Peckel, Kanonikus der Alten Kapelle und Pfarrer zu Obermünster, † 145... (nach 1451). Mit Konturenbildnis. Stark beschädigt. RM. H. 2,00, Br. 1,00 m. (Vgl. SCHMIDT, Geschichte der Alten Kapelle, S. 118.) — 6. Erhard Weichser, Pfleger zu Alteglofsheim, Propststrichter zu Tegernbach, † am Montag nach Lätare 1505. Im Feld gut ausgeführtes Wappen. RM. H. 1,60, Br. 0,80 m. — 7. Sehr verdorben. Leserlich: *MCCCVI · GO[TFRID?] LEDERSNMID* ... 1. *CRASTINO* ... Im Feld Kreuz mit beschädigtem Wappen. RM. H. 2,05, Br. 0,85 m. — 8. Martha von Landspriet, geb. Besser, † 18. Aug. 1590 in Nürnberg, nachmals hier begraben. Inschrift in Rollwerk, darunter Ehewappen im Rund. RM. H. 2,00, Br. 1,00 m. — 9. Mgr. Gallus Klain von Burghausen, Benefiziat und Beichtvater zu Ober- und Niedermünster, † 11. April 1605. Mit Brustbild in Relief, darunter die Inschrift. RM. H. 1,80, Br. 0,85 m. — 10. Grabstein des 14. Jahrhunderts, die Daten verloren: *IOHANNES DICTVS IRVCHSALTZ* ... Im Feld Konturenwappen. SS. H. 1,25, Br. 0,68 m. — 11. Joh. Puhler von Schwandorf, † 9. Dez. 1590. Von den Söhnen Johann und Korbinian errichtet. KS., ohne Beigaben. H. 0,80 m. — 12. Ätzplatte für Stephan Stockmeyer, Student der Weltweisheit und Mathematik, † 22. Sept. 1774 im 18. Lebensjahr. Die Umrahmung zeigt Symbole und renaissanceartige Ornamentik. Gegen den unteren Rand rechts die Jahreszahl 1594 und die Inschrift: *discipulo suo ad Aram Memor* (?). Eine Ätzplatte von 1594 muß demnach Wiederverwendung gefunden haben. H. 0,68, Br. 0,52 m. — 13. Umschrift beschädigt. Leserlich: *1404 ... indre (!) port, † am nechsten pfinstag nach allerheiligenstag*. Im Feld Spitzbogenblende mit Engel, der das Wappen hält. RM. H. 2,05, Br. 1,03 m. — 14. Grabstein der Percht Rundinger (= Rantinger), verheirateten Hauzenberg?, † 1339. Rotmarmorplatte mit den Ehewappen je im Rund. Rahmung Sandstein. H. 2,00, Br. 1,10 m. Vgl. Ölbergrelief in der Kirchenvorhalle. (S. 268.)

Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Um 1640. Turmförmige Anlage mit den Figürchen der Muttergottes nebst Petrus und Paulus. Dekor flaches Knorpelwerk, Engelsköpfe und Amethystengehänge. (Abb. 219.) Beschau Augsburg. Meistermarke **GE**. (ROSENBERG, 527: wahrscheinlich Georg Ernst.) H. 0,81 m.

Kelche. Silber, vergoldet bzw. teilvergoldet. 1. Mitte des 17. Jahrhunderts. Sechspäßfuß mit aufgelegten Grotesken bzw. Engelsköpfen. Überfang mit Ranken und Engelsköpfen. Eine Inschrift am Fuß bezeichnet ihn als von der ecclesia Wolteacensis kommend. — 2. Barock, um 1690. Am Fuß Medaillons mit getriebenen Leidenswerkzeugen und Engelsköpfen nebst Akanthusranken. Kupa mit den getriebenen Brustbildern Jesus, Maria und Joseph, außerdem Engelsköpfe. Beschau Augsburg. Meistermarke **LS**. (ROSENBERG, 727: wahrscheinlich Ludwig Schneider.) — 3. 1692 gestiftet zum Gedächtnis des Kapitelfräuleins A. Maria von Schlandersberg. Am Fuß Medaillons mit Monogrammen und Stifterwappen. An der Kupa die getriebenen Brustbilder Jesus, Maria und Joseph nebst Akanthusranken. Ohne Beschau. Meistermarke **JBE**. (ROSENBERG, 655: wahrscheinlich Joh. Bapt. Ernst von Augsburg. Vgl. SCHRÖDER, S. 596.) — 4. 1694 von einem Stifts- und Kapitelfräulein Freiin von Muggenthal gestiftet. An Fuß und Kupa farbige Emails, umgeben von aufgeleg-



219. Obermünster. Monstranz. Um 1640, von
Georg Ernst in Augsburg. (S. 280.)

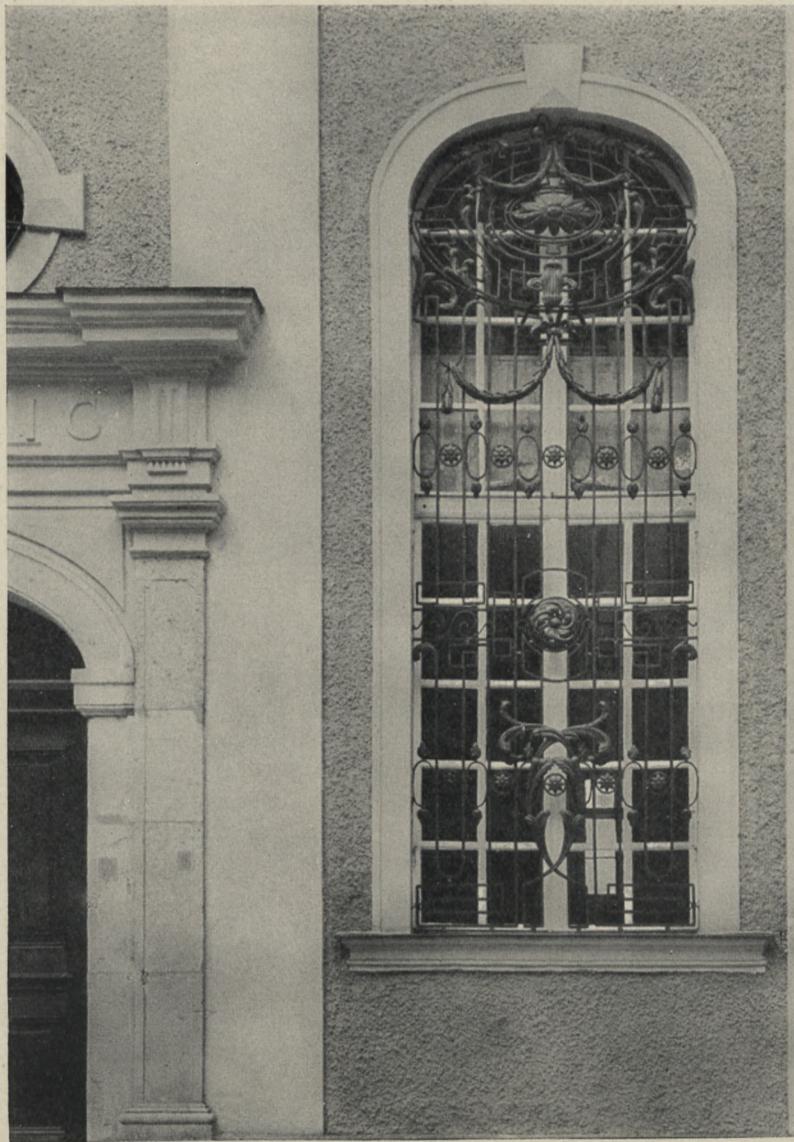
ten Akanthusranken. Beschau Augsburg. Meister **JS**. (ROSENBERG, 760: Joh. Geräte.
David Saler. Vgl. SCHRÖDER, S. 566.) — 5. Frührokokoelch mit Bandwerkdekor
um 1720—30. Beschau Augsburg. Meister **SD**. Nicht bekannt. — 6. Ebenso,
mit Bandwerk auf gepunztem Grund. Nur eine Marke, unbekannt. — 7. Stiftung der
Äbtissin Magdalena Franziska von Dondorf, 1728. (Abb. 218.) Am Fuß getriebene
Passionsszenen, dazwischen Bandwerk. An der Kupa ebenfalls Passionsszenen, ge-
paarte Engelsköpfe und Blumengehänge; den Rand besetzt eine Almandinenreihe.



220. Obermünster. Ehem. Stiftsgebäude. Marienfigur, vermutlich von Itelsberger. Um 1780. (S. 286.)

Geräte. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **F T**. (ROSENBERG, 869: Franz Thaddäus Lang. Vgl. SCHRÖDER, S. 577.) — 8. Frührokokokelch mit Kartuschenmotiven Beschau Augsburg mit **f** (= 1743—45). Meister **J F B**. (SCHRÖDER, S. 570: Franz Ignaz Berdolt.) — 9. Klassizistischer Kelch mit getriebenen Symbolen und Festons. Beschau Augsburg mit **y** (= 1777—79). Meister **G J B**. Vielleicht Wechselmarke des Georg Ignaz Bauer. (ROSENBERG, 975.)

Ziborien. 1. Mitte des 16. Jahrhunderts. Rundfuß mit Vierpaßfries. Knauf mit



221. Obermünster. Fenstergitter an den Stiftsgebäuden. Um 1793. (S. 285.)

Kehlungen. Kupa mit Deckel zusammen fast kugelförmig. Beschauzeichen Regensburg. (Abbildung bei JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, Tafel XIV. Erwähnt bei BRAUN, Das christliche Altargerät, S. 315.) — 2. Mit flachem Muschelwerk und Engelsköpfchen, um 1740—50. Beschauzeichen einköpfiger Adler. In neuester Zeit aus dem Handel erworben.

Teller mit Kännchen. Dekor Muschelwerk. Stiftung der Gräfin Sophia von Aufseß, geb. Murach. Beschauzeichen Augsburg mit A (?; = 1733—35). Meistermarke fehlt.

Ober-
münster.
Geräte. Rauchfässer. 1. Silber. Mit Muschelwerk. Beschau Augsburg mit **K** (= 1751 bis 1753). Meister **CS.** (SCHRÖDER, S. 599: wahrscheinlich Johann Carl Stipeldey.) — 2. Mit klassizistischen Festons und Blumenstücken. Beschau Augsburg mit **A** (zweite Folge: 1781—83). Meister **JCB.** (SCHRÖDER, S. 587: wahrscheinlich Joh. Caspar Bertold.)

Weihrauchschildchen. Um 1680. Träger in Form eines Delphins. Schale mit Akanthus und Tulpen. Beschau fehlt. Meister **GR.** Wahrscheinlich der Augsburger Georg Reuschli. (ROSENBERG, 620).

Leuchter. Silber. 2 Stück. Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Um 1700. Beschau Regensburg. Meistermarke **AH.** Nicht bekannt.

Kanontafeln. Silberrahmen mit Muschelwerk, bez. 1737. Beschau Augsburg mit **C** (= 1737—39). Meister **JS.** (SCHRÖDER, S. 580: wahrscheinlich Joseph Ignaz Saler.)

Vortragkreuz. Kupfer, vergoldet. Mit Bandwerkdekor. Kruzifixus gegossen, versilbert. Um 1730.

Standkreuz. Frühzeit des 17. Jahrhunderts. Sockel aus schwarzpoliertem Holz mit silbernen Groteskenuflagen. Kruzifixus in Silber getrieben. H. 1,25, H. des Kruzifixus 0,32 m.¹⁾

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in Majuskeln zwischen vier Reifen: *QVANDO · PVL-SETVR · PAX · ET · CONCORDIA · DETVR · A Ω.* Worttrennung durch Punkte. Frühes 14. Jahrhundert. Dchm. 1,20 m. — 2. Umschrift in got. Minuskeln: *di glocke · hat · lassē · giessē · di · erwirdig · frau · margret · di · satelbogin · abtissin · in · obermunst · in · den · ern · sand · iohans · di · hat · conrad* — auf der Haube: *cinsmaister gossn²⁾.* Die Äbtissin Margareta regierte von 1404—1435. Dchm. 1 m. — 3. Von Johann Schelchshorn 1670 gegossen. Fries mit Hängeampeln, wechselnd mit Engelsköpfen in Kartuschen. Am Mantel Marienrelief in Mandorla und Wappengruppe des Klosters und der Äbtissin Elisabeth von Salis. Dchm. 1,50 m. — 4. Von Johann Schelchshorn 1670 gegossen. Dekor wie bei Nr. 3. Am Mantel Kruzifix und Wappengruppe wie bei Nr. 3. Dchm. 1 m. — 5. Ohne Inschrift. Mittelalterlich. Dchm. 0,60 m.

Stiftsgebäude.

Geschichte. Dieselben lagen wohl von Anfang an wie heute an der Westseite der Kirche, wenigstens in ihrem Hauptbestand, die Abtei auf der Stadtseite. Herr Oberbaurat SCHMETZER schließt aus Fundamentresten, die vor etlichen Jahren gefunden wurden, daß in alter Zeit ein Kreuzgang bestand, dessen Ostflügel an das Querhaus der Kirche anstieß. Man müßte also damals auch an der Südseite der Kirche Stiftsgebäude annehmen. Urkundliche Nachrichten bestehen nicht. Unter der letzten Äbtissin erfolgten von 1784—1799 weitgehende Erneuerungen und Neubauten nach den Plänen des Kurfürstlichen Maurermeisters Christoph Thomas Wolf zu Stadtamhof. Ausgeführt wurden sie von dem Regensburger bürgerlichen Maurermeister Kaspar Gottlieb Ludwig. Zimmermeister war Anton Ringhammer von Stadtamhof. (Akten im Obermünsterarchiv.) Daß bei diesen Umbauten die kleine Pfarrkirche St. Dionys, die nördlich neben der Stiftskirche lag, abgetragen wurde, haben wir schon S. 250 erwähnt.

¹⁾ Goldschmiedearbeiten, die Äbtissin Wandula von Schaumberg 1545 bei Wenzel Jamitzer machen ließ, waren profaner Art. (Vgl. MÜLLER, a. a. O.)

²⁾ Zinsmeister, wahrscheinlich ein Regensburger, ist noch in Pfellkofen vertreten. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XXI, B.-A. Regensburg, S. 135.)



222. Obermünster. Brunnen im Hof. 1545. Vom Steinmetz Karl und Bildhauer Leonhard Sinniger. (S. 286.)

Ein Entwurf zur Barockisierung der Kirche um 1730 (Obermünsterarchiv) zeigt, Stiftsgebäude, daß sie ein kleiner Bau mit eingezogenem Polygonchor aus gotischer Zeit war.

Die ehem. Stiftsgebäude liegen westlich und nördlich von der Kirche, dreigeschossige Trakte mit 1930 erneuerten Fassaden, in der Anlage wesentlich von 1784 bis 1799. Bemerkenswert sind an dem Flügel, der in der Flucht der Kirche von Osten nach Westen verläuft, die Portale. Das an der Südseite hat Pilasterrahmung; im Fries des Architravs die Jahreszahl *MDCCVIIC* (= 1793). Seitlich zwei hohe Korbbogenfenster mit formenreicher klassizistischer Vergitterung. (Abb. 221.) Das an der

Ober-
münster,
Stiftsgebäude. Nordseite ist korbbogig. Steinrahmung gefeldert, mit Keilstein. Die geschnitzten Türflügel schmückt je ein Rundrelief, Putten mit Früchten darstellend. Gute Arbeit, wahrscheinlich von Itelsberger, verwandt mit den Stuckreliefs im Saal der Kreisregierung. (Vgl. Bd. III.) Das Oberlichtgitter mit dem Klosterwappen ist eine tüchtige Leistung. Die Haupttreppe in diesem Flügel überwölben Kreuzgewölbe. Podesttreppe mit drei Parallelarmen. Schmiedeeiserne Brüstung mit Stabwerk und Girlanden.

Holzfigur. Im Stiegenhaus Holzfigur der Muttergottes, gefaßt. (Abb. 220.) Gute Spätrokokoarbeit um 1780, wahrscheinlich von Itelsberger. H. 1,70 m.

Öfen. In den Oratorien der Kirche zwei Öfen. 1. Klassizistisch, um 1790, in Eisen gegossen. Ovale Anlage mit drei Zonen, oben Pinie. Die Zonen sind mit Reliefs geziert: Wappen der Äbtissin Felicitas von Neuenstein, Büsten, berittene Jäger und Jagdhunde. — 2. Tonofen, hellgrau glasiert. Am Sockel Wappen, dessen Bestimmung nicht gelang, mit Legende *CHZW* und 1778. Der Ofen hat Profilformen auf rundem Grundriß. Dekor klassizistisch.

Brunnen. Brunnen im nördlichen Stiftshof. Am 10. Juni 1543 schloß Äbtissin Wandula einen Vertrag mit dem Steinmetzen und Maurer Karl über die Steinmetz- und Maurerarbeit an dem Brunnen, für die er bis 1544 20 fl. erhalten sollte. Für das »Brunnengeschärr, seylen, pogen und grand« sollte er weitere 20 fl. erhalten. »Verträdinger« zwischen den Parteien waren Georg Straßer, Kaplan, Peter Wunsamb, Bereiter zu Obermünster, und Meister Leonhard Sinniger, Bildhauer. (Original im Stadtarchiv R., Schöpplscher Nachlaß.)

Stilvolle Renaissanceanlage. Über dem achtseitigen Brunnenkasten erhebt sich ein steinernes Schöpfgerüst, von zwei Pfeilern getragen. (Abb. 222.) Der Steinbalken darüber wölbt sich halbrund und wird von einem Firststück überragt, das zwei Putten mit dem Wappen des Stiftes bzw. der Äbtissin Wandula von Schaumberg flankieren. Die Flächen des Balkens schmückt schönes Renaissancelaubwerk; an den Schmalseiten die gleichlautende Inschrift: *anno · dni · 1545 · dna · Wandula de Schaumberg Abbatissa me fieri fecit.* Sandstein, zum Teil verwittert. Die Bildhauerarbeit und wohl auch der Entwurf gehört zweifellos dem Leonhard Sinniger an. (Vgl. S. 260.)

Die unter der Äbtissin Magdalena Franziska von Dondorf († 1765) im Garten erbaute Nikolauskapelle besteht nicht mehr. (HAM., Obermünster, Nr. 81.)

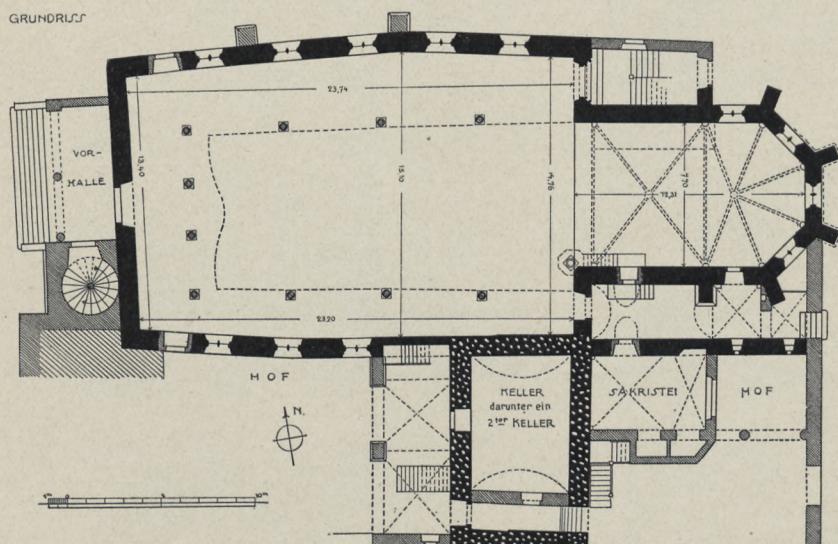
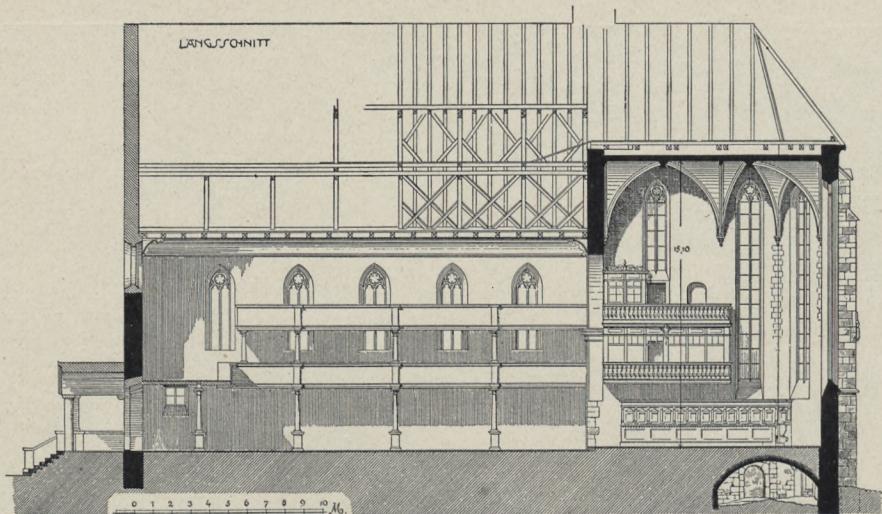


St. Oswald.

223. St. Oswald. Ansicht von Osten. (S. 292.)

ST. OSWALD.

PARICIUS, Reichsstadt Regensburg (1753), S. 196—199. — A. CH. KAYSER, Ver- Literatur.
such einer kurzen Beschreibung der kaiserl. freien Reichsstadt Regensburg, R. 1797,
S. 41. — WALDERDORFF, S. 448—450. — BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst,
S. 62 f.

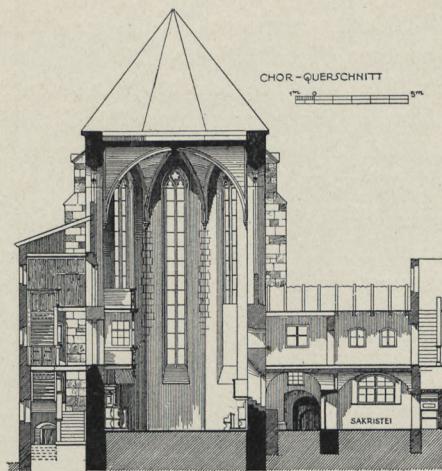


224. St. Oswald. Grundriß und Längsschnitt. (S. 290.)

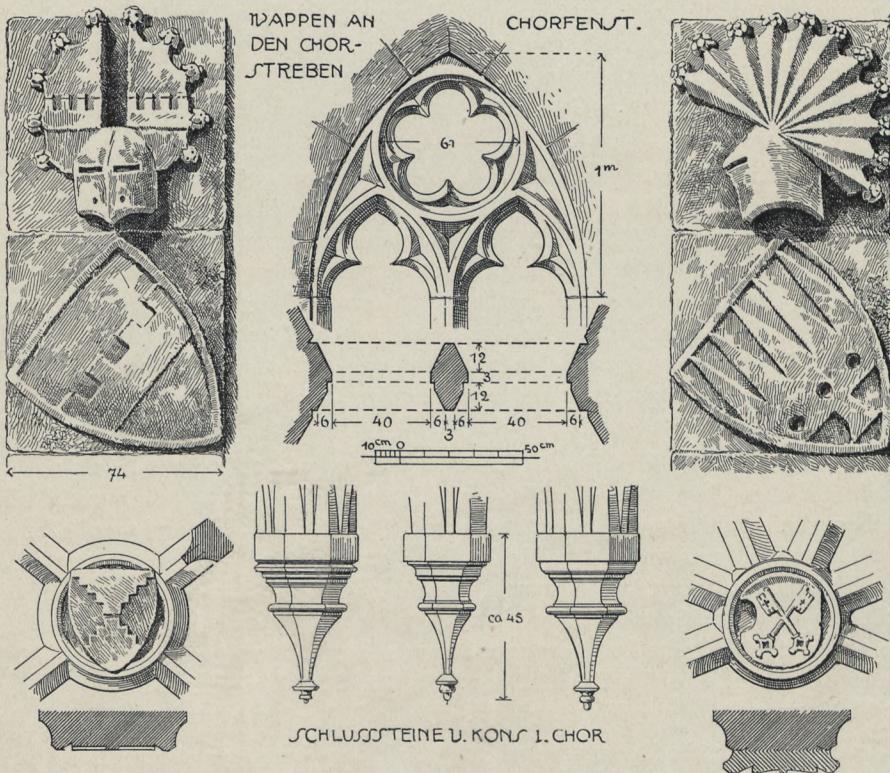
Ansicht von Westen bei PARICIUS.

Geschichte

Die älteste Geschichte von St. Oswald ist nicht genügend geklärt. 1316 wird hier das »neue Spital an der Tunau«, gestiftet von Friedrich Auer und Karl Prager, erwähnt. (MB. LIII, Nr. 319. — GEMEINER, Regensburgische Chronik, II, S. 145.) Deren Wappen sind tatsächlich an den Chorstreben angebracht. Der an der Südseite des Langhauses stehende Hausturm aus dem frühen 13. Jahrhundert läßt erkennen, daß sich an der Stelle ein Patrizierhof befunden haben dürfte. (Vgl. S. 296.) Aber auch eine ältere Kirche ist zu vermuten. (Vgl. BUSCH, S. 66.) Die einheimische Tradition berichtet, daß die Karmeliten eine Zeitlang die Oswaldkirche innegehabt



225. St. Oswald. Chorquerschnitt. (S. 290.)



226. St. Oswald. Teilzeichnungen. (S. 290.)

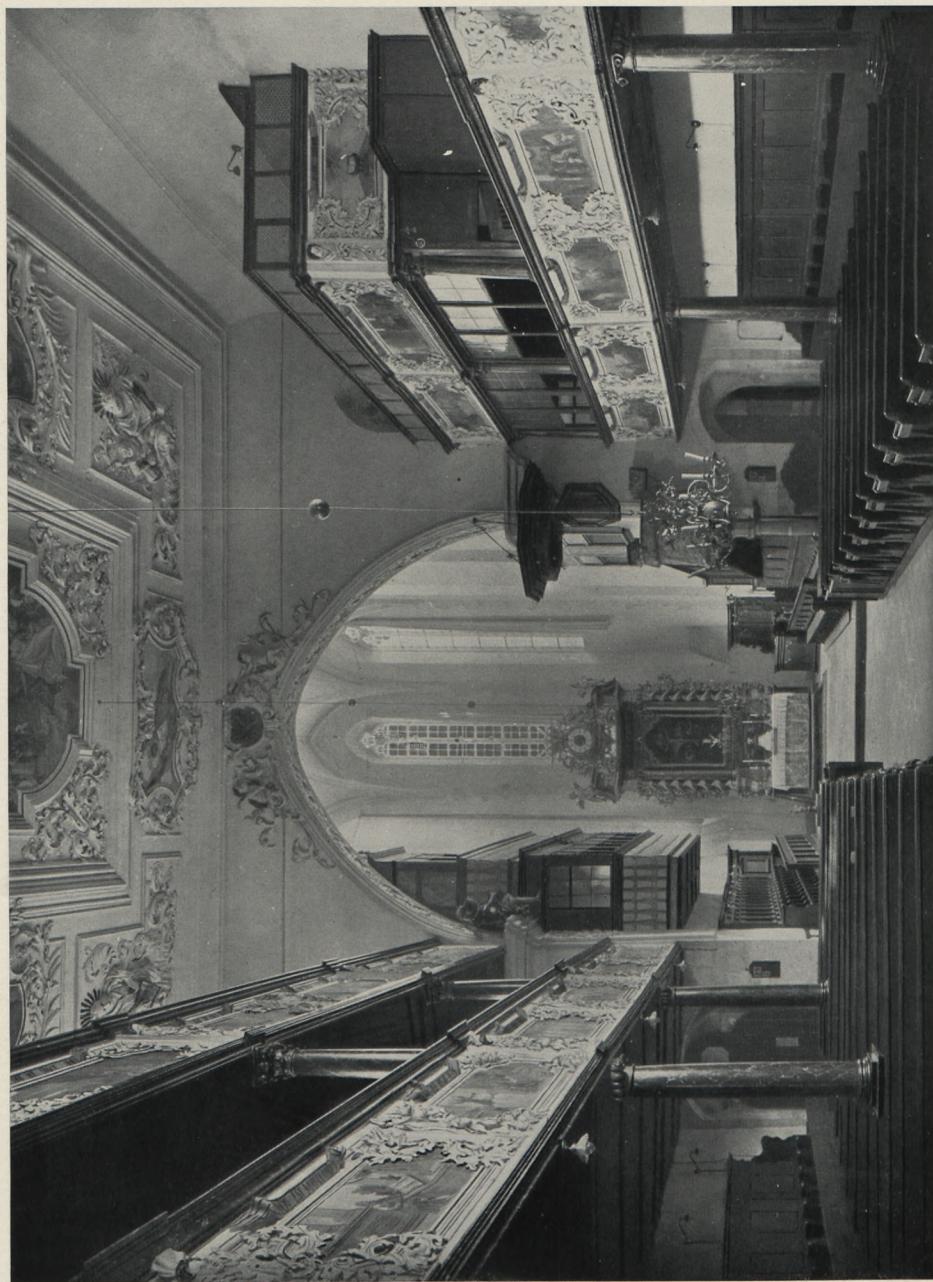
St. Oswald. hätten. Daß letztere vorübergehend in Regensburg sich niedergelassen hatten, beweist Geschichts. ein Protektorium Ludwigs des Bayern vom Jahre 1330. (MB. XIV, 317.) 1367 wurde in Straubing ein Karmelitenkloster gegründet, und es scheint die Nachricht zutreffend zu sein, daß die Regensburger Mönche dorthin übersiedelten; in Regensburg verschwinden sie von da ab. (JANNER, III, S. 253.) Für jeden Fall wurde die Oswaldkirche nicht für sie gebaut, sondern ihnen nur für die Zeit ihres Regensburger Aufenthaltes überlassen. Das Oswaldspital wurde namentlich von den Auern so reichlich begabt, daß es den Namen des »reichen Spitals« erhielt. 1358 bekamen die Inwohner eine neue Schwesternregel. (JANNER, III, S. 245 f.)

Baugeschichte. Der Kirchenbau stammt aus der Frühzeit des 14. Jahrhunderts. 1325 werden 10 ⅞ vermacht zur Gewinnung eines Kaplanhauses. (MB. LIII, S. 269.) Die Kirche wird also damals im wesentlichen vollendet gewesen sein. Da St. Oswald der Stadt zustand, wurde sie seit 1553 für den protestantischen Gottesdienst verwendet. (GUMPELZHAIMER, II, S. 902.) Das Schiff war ursprünglich wesentlich kürzer als heute. Dessen Westhälfte enthielt Spitalräume, demnach eine im Mittelalter häufige Anlage. 1604 beseitigte man die Spitaleinbauten und verlängerte das Schiff in der heutigen Ausdehnung. Die Mauern »gegen den Hof und die Donau« wurden abgebrochen und neu gebaut — offensichtlich nur teilweise, die zwei Strebepfeiler an der Nordseite angesetzt, die westliche Vorhalle errichtet und sieben neue Fenster eingesetzt. (HAM., Bauamtsbuch, Nr. 545, S. 240 f.) 1708 erfolgte eine Renovation. (PARICIUS.) Aus dieser Zeit stammen die Emporen im Langhaus, die Stukkaturen und Deckenmalereien, der Altar. 1750 erbaute man das Treppenhaus nördlich am Chor und erweiterte die Sakristei. (Derselbe.) Letztere war 1588 an der Südseite des Chores erbaut worden. (GUMPELZHAIMER, II, S. 982.)

Beschreibung. Die Kirche hat eingezogenen Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. (Grundriß und Längsschnitt Abb. 224. — Querschnitt Abb. 225. — Ansichten Abb. 223 und Tafel XXIV.) Kreuz- bzw. Kappengewölbe. Die gekehlten Rippen ruhen auf Profilkonsolen. (Abb. 226.) Schlußsteine rund mit Wappen der Gumprecht (Abb. 226) und der Stadt Regensburg, letzteres in Tartschenschild, also nachträglich angebracht. (Mit Eisendübeln aufmontiert.) Die zweiteiligen Spitzbogenfenster haben Schräggewände; Maßwerk mit Vier- und Fünfpässen. Chorbogen spitzbogig, barock stuckiert. Den Chor flankiert an der Nordseite ein Anbau mit Emporettreppen von 1750, an der Südseite die Sakristei, zweiräumig; Tonne mit Stichen bzw. Kreuzgewölbe.

Das Langhaus zu fünf Fensterachsen hat barocke Flachdecke. Es ist um 4 m niedriger als der Chor. Die Seitenmauern verlaufen gegen Westen gekrümmmt. Fenster spitzbogig mit Schräggewände, zweiteilig mit Fünfpässen. (Die drei westlichen von 1604 beiderseits sind angepaßt, die beiden alten an der Nordseite von unten her teilweise zugesetzt wegen der Emporen.) An der östlichen Stirnseite des Langhauses nördlich vom Chor Spitzbogenportal, an ursprünglicher Stelle, reich profiliert, mit Nasen. An der Westseite Spitzbogenportal von 1604 mit Barockkämpfern, im Scheitel das Stadtwapen. Die Vorhalle ist neu. In die Südmauer des Langhauses greift der ältere, spätromanische Hausturm ein, der daselbst sich erhalten hat. (Vgl. S. 296.)

Da die Kirche, am Donauufer gelegen, Überschwemmungen ausgesetzt ist, wurde sie unterkellert. Zugänglich ist nur ein flaches Tonnengewölbe unter dem Chorschluß, die weiteren sind vermauert. (Ähnliche Anlage beim Katharinenspital. [Vgl. Bd. III.])



Tafel XXVI

St. Oswald
Innenansicht gegen Osten. Ausstattung 1708

S. 293





227. St. Oswald. Deckenausschnitt. Stuck von 1708. (S. 294.)



228. St. Oswald. Opferstockfigur. Mitte des 16. Jahrhunderts. (S. 296.)

Beschreibung. Der Chor hat Kaffsims, das auch die Streben umläuft. Letztere erheben sich ungegliedert bis zum kurzen Schlußgeschoß, das abgesetzt ist und mit Giebel schließt. An den Pfeilern der Nordschräge die Steinwappen der Auer und Prager, auch Igel genannt. (Abb. 226.) Das Langhaus hat Kaffsims. Die Nordseite verstärken zwei einfache Strebepfeiler mit Giebelschluß. Chor und Langhaus haben gleiche Firsthöhe. Der Bau ist bis auf die Gliederung verputzt. Über dem Chor erhebt sich ein achtseitiger Kuppeldachreiter, mit Kupfer verkleidet; Schallöffnungen mit geradem Sturz, durch Rundpfeiler geteilt. Von 1724. (GUMPELZHAIMER, III, S. 1557.)



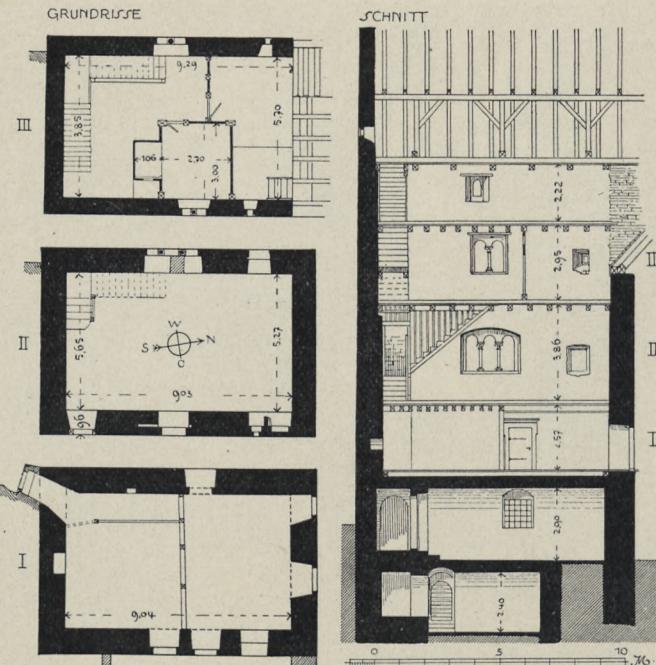
229. St. Oswald. Hausturm bei der Kirche. (S. 296.)

Steinmetzzeichen. Am Chor: **ZOO↓SCΛ-HV‡+TLV¶△XΑΛ** Beschreibung.
ΩΛV¶XD‡ΠLN. An den Fenstern von 1604 **¶**, an der Nordwestecke **L**.

Der Altar steht im Chorschluß, die Kanzel am Chorbogen südlich. Das Langhaus umlaufen Emporen, zum Teil zweigeschossig. Sie ruhen auf Rotmarmorsäulen, die unten ionische, oben korinthische Kapitelle haben. Auch an der Nordseite des Chores kragen doppelgeschossige, verfensterte Emporen vor. (Vgl. Tafel XXVI.)

Die großen Deckengemälde stellen das Alte und Neue Gesetz durch Moses Deckengemälde.

St. Oswald.



230. St. Oswald. Hausturm bei der Kirche. Grundrisse und Schnitt. (S. 296.)

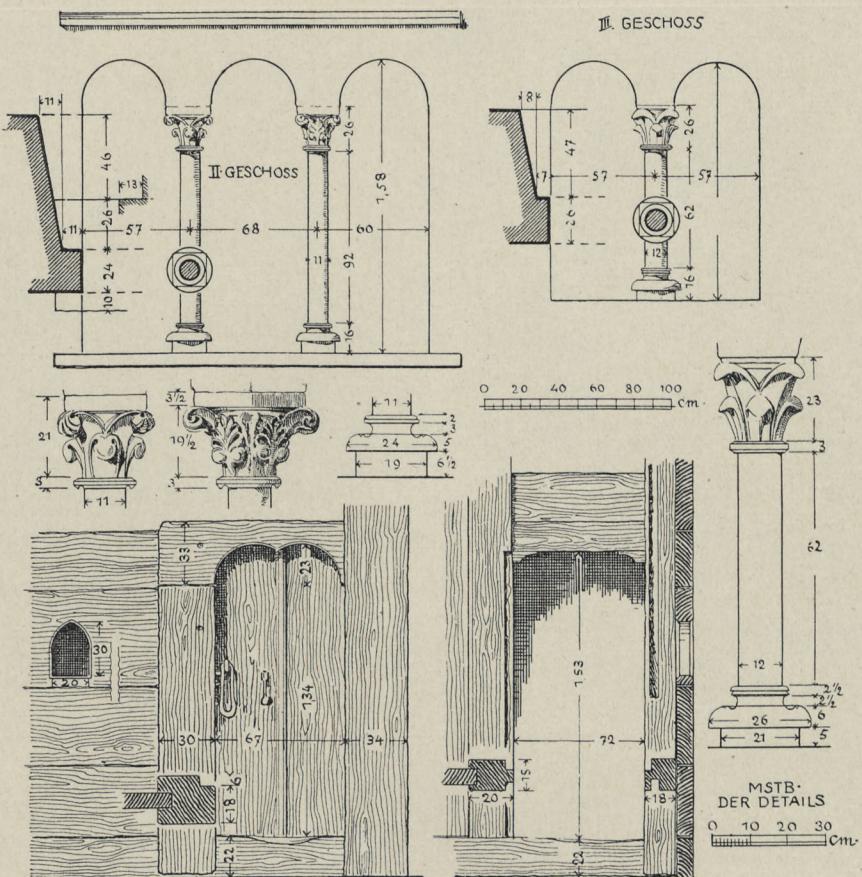
Deckengemälde, und Christus dar, die kleineren Medaillons die Sündflut, David, den Löwen würgend, Taufe Christi und den Guten Hirten. An den Emporebrüstungen allegorische Darstellungen: *Prece numina poscit* (David, psallierend), *merita commissa luit poena* (der verlorene Sohn), *tollitur ut tollat* (Christi Himmelfahrt) usw.

Stukkaturen.

Die Stukkaturen im Langhaus (von 1708) sind gute Schöpfungen eines Wessobrunner Meisters. An der Decke umrahmen sie zwei größere und vier kleinere Fresken mit schlanken Akanthusranken. Außerdem erscheinen Palmzweige und Engelsfiguren, in den vier Ecken die stuckierten Gestalten der vier Evangelisten. An den Emporebrüstungen umschließen die Ranken eine große Zahl von kleineren Fresken. (Vgl. Abb. 227.)

Altar. Um 1708. Holz, marmoriert. Zwei glatte und zwei gewundene Säulen nebst Seitenranken flankieren das Altarbild. Aufsatz mit durchbrochen geschnitzten Akanthusranken um eine Uhr, zwischen Giebelschenkeln mit Putten. Das Altarblatt stellt die Kreuzigung in figurenreicher Anordnung dar, auf Holztafel gemalt. Im Sockel der brennende Dornbusch, die Eherne Schlange und Jonas, vom Wallfisch ausgespien. Die Gemälde stammen vom früheren Altar. Sie wurden 1604 von Isaak Schwender gemalt. (VO. XIII, S. 21. — GUMPELZHAIMER, S. 1036.)

Altarkreuz. Schwarz gebeiztes Holz und Silber. 1779 gestiftet von der Küfnerswitwe Helena Barbara Bauer laut Inschrift. Am Fuß Silberrelief der Eherne Schlange in reicher Muschelwerkrahmung. Beschau Augsburg mit y (= 1777—79). Meistermarke F A G. (SCHRÖDER, S. 602: Franz Anton Gutwein.) Der silberne Kruzifixus ist 45 cm groß. An der Stifterinschrift Beschau Augsburg mit z (= 1779—81). Meistermarke J D? im Queroval, unbekannt.



231. St. Oswald. Hausturm bei der Kirche. Teilzeichnungen. (S. 296.)

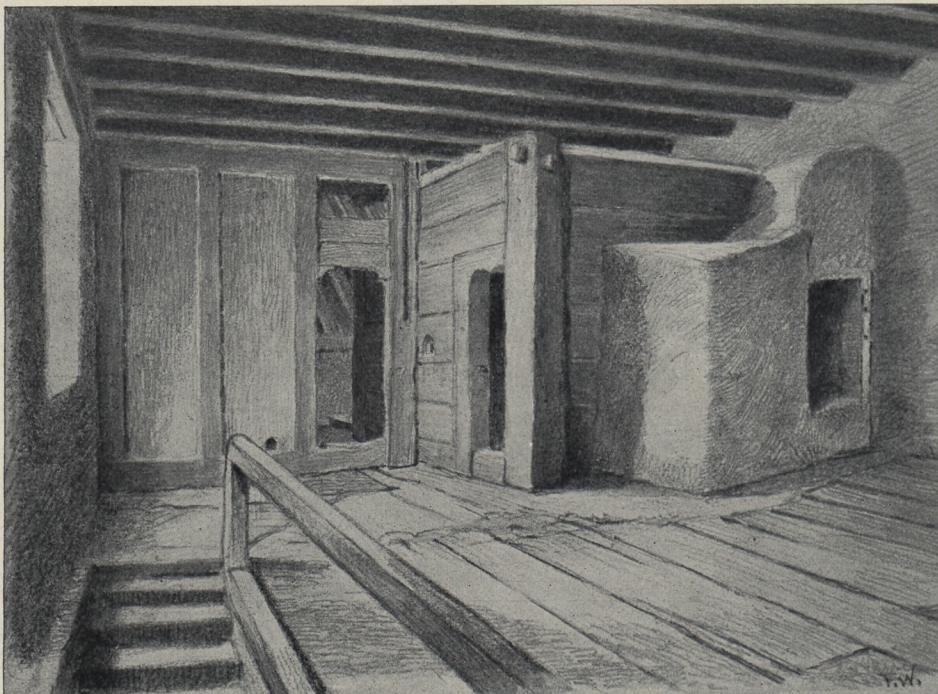
Kanzel. Am Chorbogen rechts. Um 1604. Auf Steinsäule polygoner, gefelderter Korpus. Den gut profilierten Schaldeckel schmückt Rollwerk. An der Rückwand Kartusche mit der Jahreszahl 1709, auf die Kirchenrestaurierung bezüglich.

Orgel. Große, bewegte Anlage um 1750. Reiches Rokokoschnitzwerk. Auf der Bekrönung Gloriole vor gelbem Fenster und Posaunenengel. Fassung in Weiß und Gold.

Gestühl. Im Chor rechts. Um 1604. Einfach. Pult- und Rückwand mit Langfeldern, letztere schließt ein Zahnschnittgesims. — Die gleiche Anlage rings um das Langhaus. — Im Chorschluß rechts dreiteiliges Gestühl aus Nußbaumholz, um 1730. Am Pult und an der Rückwand Schmalfelder und einiges Bandwerk.

Oratorien. Im Chor links Doppeloratorium mit Flachbalusterbrüstung und etwas Rokokoschnitzwerk. Darüber einteiliges Oratorium des frühen 17. Jahrhunderts mit geschnitztem Aufsatz. — Im Chor rechts Oratorium aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; Aufsatz mit ausgeschnittenen Ranken und Reichsadler.

Sakristeischrank. Bez. 1686. Gebrochene Felder mit Fruchtstücken und flachem Rollwerk. — Die übrigen Schränke zeigen Feldererung und Triglyphengesimse.



232. St. Oswald. Hausturm bei der Kirche. Eingebaute Zelle. (S. 296.)

Einrichtung. Opferstockfigur. Bärtiger Mann mit ausgestrecktem Klingelbeutel. Ungefaßt. (Abb. 228.) Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,32 m.

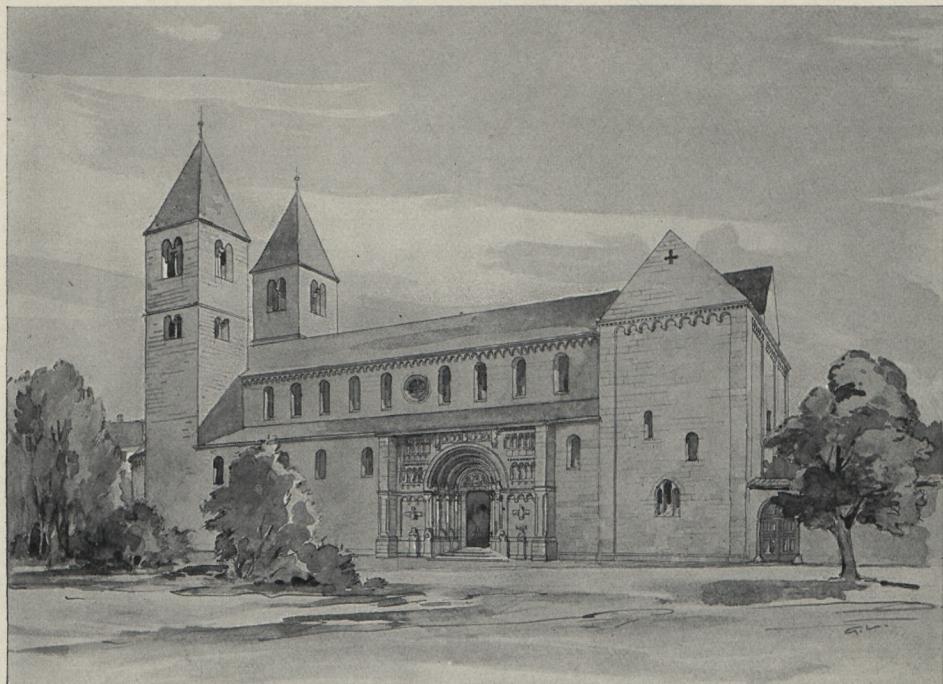
In der Sakristei zwei Predigerporträts des frühen 18. Jahrhunderts.

Abendmahlskelch. 1777 von Gg. Michael Eppelein zu St. Oswald gestiftet. Rokokogefäß, ohne Dekor. Beschau Regensburg. Meistermarke ^{SI} A im Herzschild. Unbekannt. (ROSENBERG, 4470.)

Kronleuchter, sechsarmig. Messingguß. 17. Jahrhundert.

Hausturm. An die Südseite des Langhauses schließt sich an der Ostecke ein spätromanischer HAUSTURM an, der Frühzeit des 13. Jahrhunderts (1220—30) angehörig. (Vgl. Abb. 229.) Er hat fünf niedrige Geschosse. Grundriß rechteckig. (Abb. 230.) Im Erdgeschoß tonnengewölbter Kellerraum, darunter weiterer, kleinerer Keller mit gleicher Wölbung. Im zweiten Obergeschoß gegen Westen dreiteilige Fenstergruppe in Stichbogennische. Die Öffnungen rundbogig; Trennungssäulchen mit Palmetten- bzw. zweireihigem Knospenkapitell; attische Basis mit stark überquellendem Pfuhl. (Abb. 231.) Daneben kleines Rechteckfenster. Im dritten Obergeschoß ebenda zweiteiliges Rundbogenfenster. Das Knospenkapitell zeigt etwas jüngere Form. Daneben auch hier kleines Rechteckfenster. Die Formen entsprechen dem Nordflügel des Kreuzgangs in St. Emmeram. (Vgl. I, Abb. 231, 236 und 239.)

In diesem Geschoß wurde in spätgotischer Zeit eine Strafzelle eingebaut. Die Wände des Gelasses bestehen aus Föhrenbohlen. Türe im Zwillingsbogen. Daneben kleines Spitzbogenfenster, 30 cm hoch, 20 cm breit. (Abb. 231.) An der Südseite des Gelasses Heizvorrichtung aus Ziegeln und Lehm; der Kamin ist aus Weiden



233. Schottenkirche St. Jakob. Außenansicht von Nordwesten.

geflochten und mit Lehm überzogen. (Abb. 232.) Es handelt sich hier kaum um Hausturm, ein Inklusorium, wie öfters angenommen wurde. Die Zelle hat keine Verbindung mit der Kirche, deren Dachfuß 1 m über dem Boden des Geschosses liegt, sondern ist $2\frac{1}{2}$ m von ihr entfernt. Man muß also an eine Strafzelle für das anstoßende Spital, evtl. an eine Irrenzelle denken. (Auch das Katharinenspital hatte ein Gefängnis für leichtere Vergehen, wie GUMPELZHAIMER, I, S. 247 meldet.)

Im letzten Geschoß ein kleines, gefastes Spitzbogenfenster. Der Bau ist verputzt.

Das evangelische Frauenstift, das sich an der Westseite der Kirche gegen Süden anschließt, ist ohne Interesse.

PETER- UND PAULSKIRCHE.

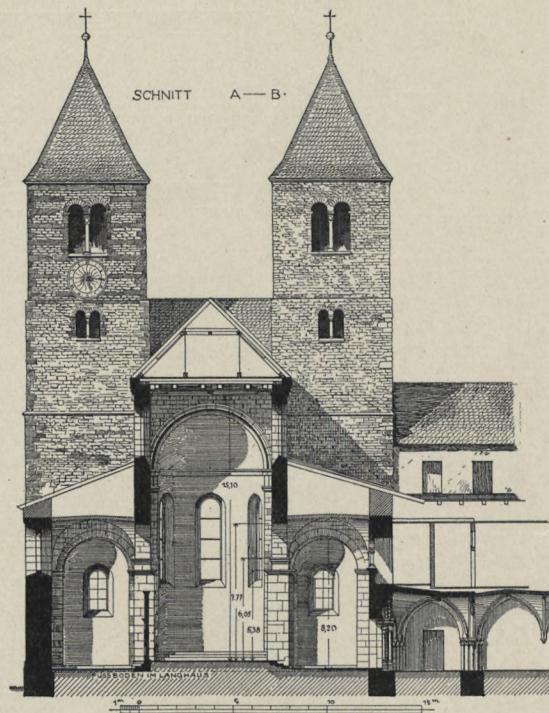
Geschichte und Beschreibung folgt im 3. Band.

SCHOTTENKIRCHE ST. JAKOB.

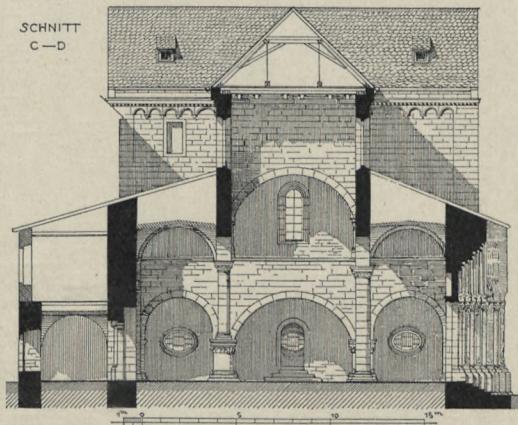
HUND, Metropolis Salisb., II, S. 275 f. — PARICIUS, S. 241—342. — THOMAS Literatur. RIED, Hist. Nachrichten von dem im Jahre 1552 demolierten Schotten-Kloster Weyh Sankt Peter in Regensburg, R. 1813. — E. O. GRILLE DE BEUZELIN, Essai historique et archéologique sur l'Eglise et le Convent de Saint Jacques ... à Ratisbonne, Paris 1835. (Mit sechs Lithographien.) — ALOIS KAPELLER, Neu aufgefundene

Schotten-kirche. architektonische Fragmente der romanischen Bauperiode vom Schottenkloster in R. Literatur. Allgemeine Bauzeitung (von FÖRSTER), Wien 1848, S. 316—324. — Reclamations auprès du Gouvernement de Sa Maj. le Roi de Bavière contre un arrêté du Ministère des Cultes, touchant le Monastère et le Seminaere de St. Jacques des Ecossais à Ratisbonne, Liège 1849. — J. B. TAFRATHSHOFER, Das Schottenkloster St. Jakob. Augsb. Postzeitung 1851, Nr. 57. — WATTENBACH, Die Congregation der Schottenklöster in Deutschland. Zeitschrift f. christliche Archäologie und Kunst, I (1856), Heft 1 u. 2. — NIEDERMAYER, S. 184—199. — GEORG KARCH, Das Portale der Schottenkirche zu Regensburg . . ., oder das verhängnisvolle Buch des Johannes Scotus Erigena über die Rückkehr alles Geschaffenen in seine Ursachen (de divisione naturae), Würzburg 1872. — REBER, Eine Legende des Schottenklosters in R. VO. XXIX (1874). — HUGO GRAF WALDERDORFF, St. Mercherdach u. St. Marian und die Anfänge der Schottenklöster in R. VO. XXXIV (1879). Separat Stadtamhof 1880. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1879, S. 85 ff., u. 1881, S. 75 ff. (Restauration 1870). — JANNER, I, S. 602—607 und passim. — A. LINDNER, Die Schriftsteller des Benediktinerordens . . ., II (1880), S. 232—239; Nachtrag S. 70f. — KORNELIUS WILL, Über den Namen »Weihsankt Peter«. VO. XXXIX (1885). — FERDINAND JANNER, Die Schotten in R., die Kirche zu St. Jakob und deren Nordportal, R. 1885. — B. RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, 1888, S. 87. — Ninian Winzet, Schottenabt in R. 1518—1592. Hist.-polit. Blätter 1889, S. 27 ff.; 1891, S. 704 ff. — WALDERDORFF, S. 401—417. — HAGER-AUFLEGER, S. 10f. — G. A. RENZ, Beiträge zur Gesch. der Schottenabtei St. Jakob und des Priorats Weih St. Peter. Studien aus dem Benediktiner-Orden, XVI (1895), S. 64 ff; XVII, S. 29 ff. Dieselben separat, Stift Raigern 1897. — A. DÜRRWÄCHTER, Die Gesta Caroli Magni in der Regensburger Schottenlegende, Bonn 1897. — JOSEPH ANT. ENDRES, Das St. Jakobsportal in R. und Honorius Augustodunensis, Kempten 1903. (Dazu ALFRED G. MEYER in Denkmalflege, V [1903], S. 109 ff.) — Records of the Scots Colleges at Douai, Rome, Madrid, Valladolid and Ratisbon, Aberdeen 1906. — LINDNER, Monasticon, Salzburg 1908, S. 417. — JOHANN MEIER, Das ehem. Schottenkloster St. Jakob und dessen Grundherrschaft. VO. LXII (1910) und separat. — A. BRACKMANN, Germania Pontificia, I, S. 290 ff. — ALBERT HÜBEL, Die Wiener Schotten u. das Mutterkloster St. Jakob in R., Wien 1914. — JAN FASTENAU, Romanische Bauornamentik in Süddeutschland, Straßburg 1916, S. 1 ff. — ANNA LANDSBERG, Die romanische Bauornamentik in Südbayern, München 1917, S. 27 ff. — HANS WAGNER, Studien über die romanische Baukunst in R. VO. LXVIII (1918), S. 84—116. — FRIEDRICH OSTENDORF, Die deutsche Baukunst im Mittelalter, S. 170 ff. — RICHARD HAMANN, Deutsche u. französische Kunst im Mittelalter. I. Südfranzösische Protorenaissance und ihre Ausbreitung in Deutschland, Marburg 1922, S. 9 ff., 80 ff. II. Die Baugeschichte des Klosters Lehnin und die normannische Invasion, S. 63—70. — BINCHY, Die irischen Benediktinerklöster in Regensburg, München 1923. — KARLINGER, Roman. Steinplastik, S. 19—29. — ANDREAS TRIEBSWETTER, Das Portal der Schottenkirche. Regensburger Anzeiger 1924, Nr. 27. — RICHARD WIEBEL, Das Schottentor, Augsburg 1927. — LEONIA LORENZ, Das Schottenportal, Waldsassen 1929; dazu HEIDINGSFELDER in VO. LXXX, S. 243—246. — HANS KARLINGER, Das Kapitell mit der Palmettenschleife, Beitrag zur Zeitstellung von St. Jakob. Münchner Jahrbuch der bild. Kunst, N. F. VII (1930), S. 281—292. — BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst, S. 11—35. — J. B. RÖGER, Das romanische Bildwerk am Nordportal der Kirche St. Jakob, Regensburg 1932.

Schottenkirche.



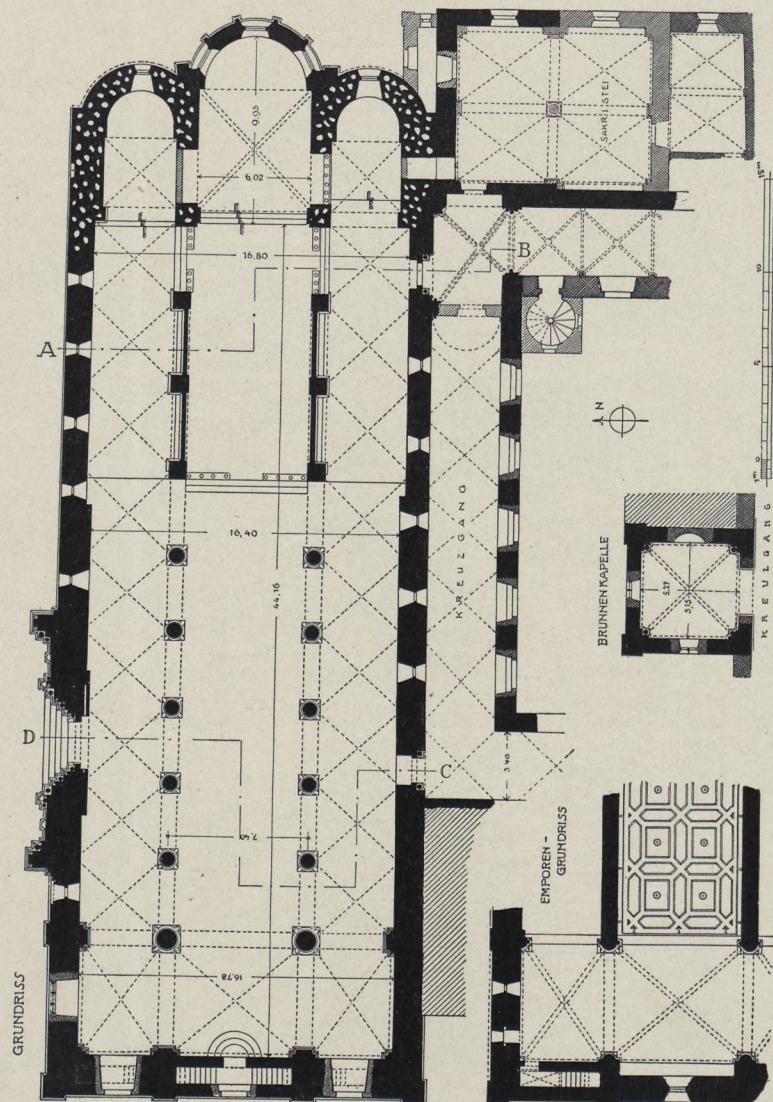
234. Schottenkirche St. Jakob. Querschnitt gegen Osten. (S. 304.)



235. Schottenkirche St. Jakob. Querschnitt nach Westen. (S. 308.)

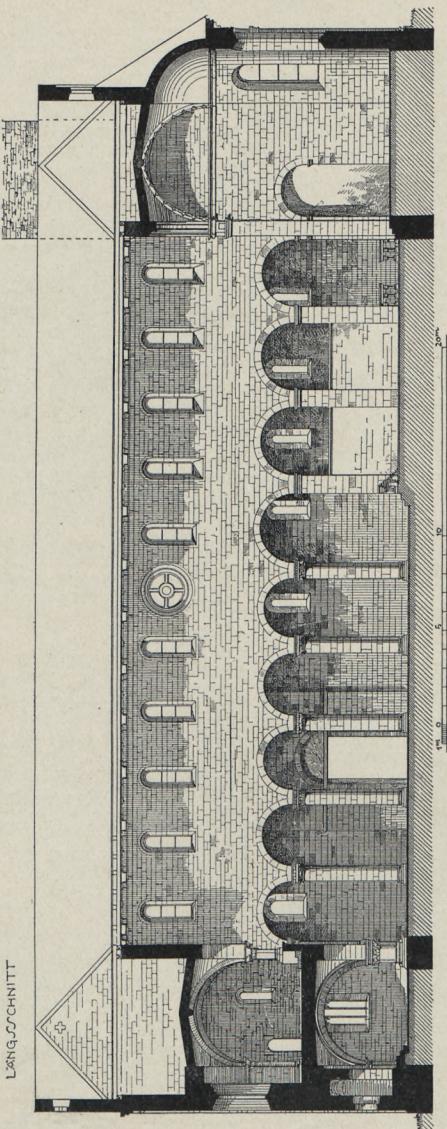
Ansicht von Westen bei PARICIUS. — Ansicht von Norden. Stahlstich von E. Ansichten.
RAUCH, um 1840.

Architektonische Aufnahmen bei POPP u. BÜLAU, Die Architektur des Mittelalters in Regensburg, 1834. — TH. H. KING, The Study-Book, Ratisbon, Pl. 16. —
F. v. QUAST, Reihenfolge u. Charakteristik der vorzüglichsten Bauwerke des Mittel-



236. Schottenkirche St. Jakob. Grundriß. (S. 304.)

Ansichten. alter in Regensburg. Deutsches Kunstblatt 1852. — R. REDTENBACHER, Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunst. — DEHIO u. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, 50 u. 54. — G. JAKOB, Die Kunst im Dienste der Kirche, Taf. III. — HAGER-AUFL EGER, Regensburg.

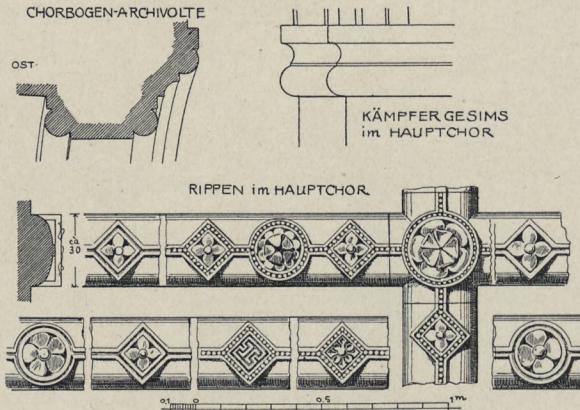


237. Schottenkirche St. Jakob. Längsschnitt. (S. 304.)

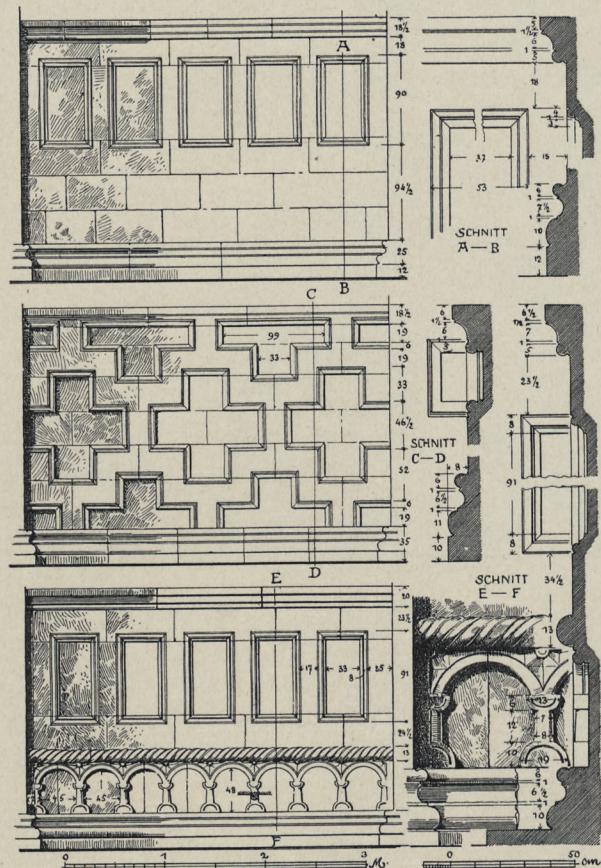
Geschichte und Baugeschichte.

Dem ersten Iroschotten, der in Regensburg bei Obermünster lebte, dem sel. Geschichte. Mercherdach (vgl. S. 249), folgte Marianus. Er ließ sich bei Weih St. Peter südlich von der Stadt nieder und baute dort ein Kloster, welches 1075 bezogen wurde. Die Niederlassung war bald zu klein. Burggraf Otto kaufte mit Unterstützung von angesehenen Bürgern wohl schon um 1090 am westlichen Ende der Stadt einen Hof, woselbst Kloster und Kirche St. Jakob erbaut wurden, wie aus dem Diplom Kaiser

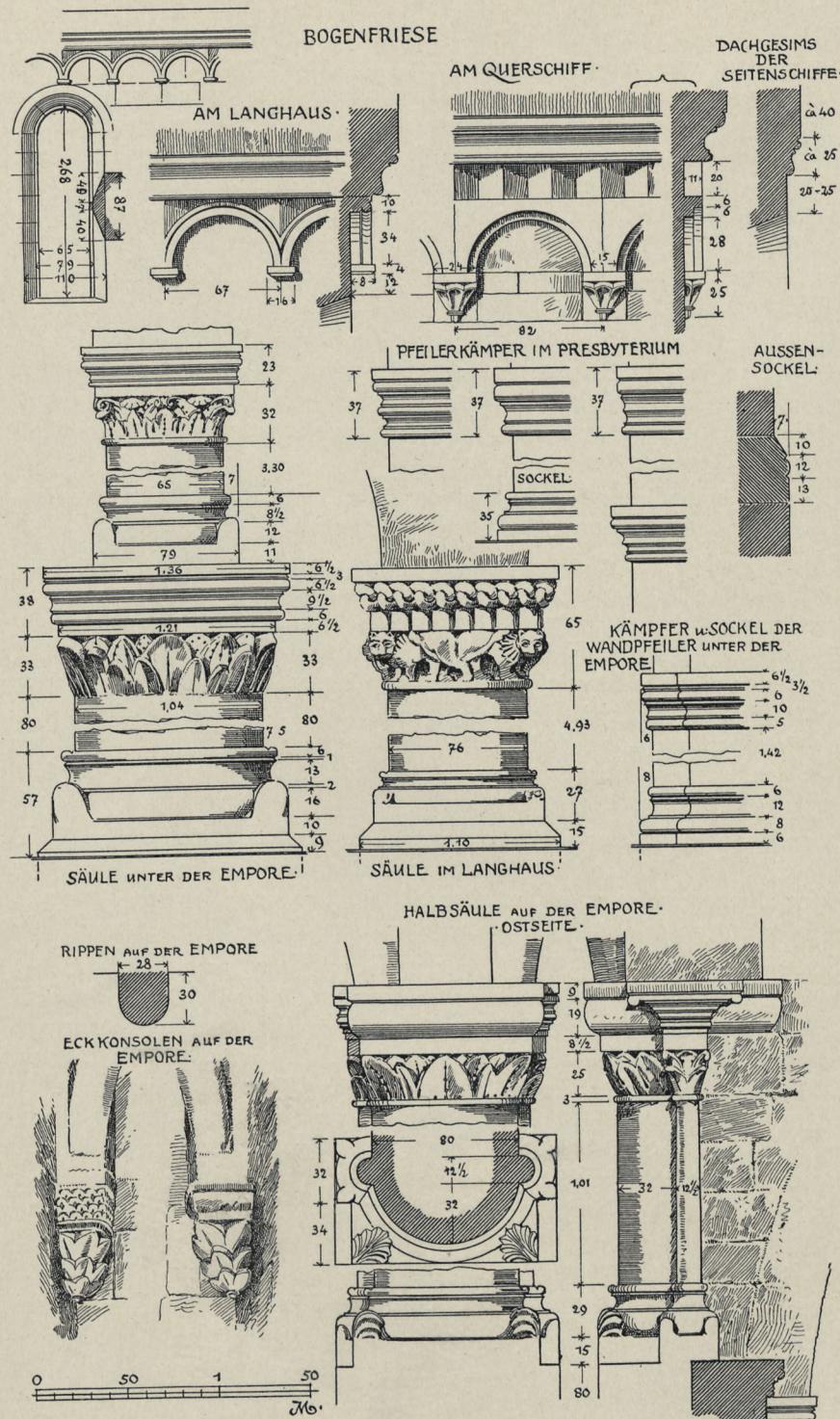
Schottenkirche.



238. Schottenkirche St. Jakob. Chor. Teilzeichnungen. (S. 306.)



239. Schottenkirche St. Jakob. Teilzeichnungen. (S. 306.)



240. Schottenkirche St. Jakob. Teilzeichnungen. (S. 307 f.)

Schotten- Heinrichs V. vom Jahre 1112 hervorgeht. (RIED, 171.) Die Weihe des vollendeten Baues
kirche. fand 1120 statt, wie Andreas Ratisbon. meldet. Abt Gregor (ca. 1150—1193) ließ
Geschichte. diesen elfertig hergestellten Bau (cum summa festinatione parum provide) bis auf
die Türme (praeter turres) und die Nebenapsiden, wie der Befund zeigt, abbrechen
und neu bauen, und zwar aus geglätteten Quadern (quadris ac politis lapidibus), wie
die vor 1185 entstandene Vita Mariani meldet. (Acta Sanct. Febr. II, S. 371.) Wann
dieser Bau gänzlich vollendet wurde, ist nicht überliefert. 1225 wurde ein Altar ge-
weicht. (JANNER, II, S. 321.) Denselben hatte Werner von Laaber gestiftet. Er lag
an der Kirchentüre zum Kreuzgang (RENZ, 1895, S. 421), ist also baugeschichtlich
ohne Bedeutung.

Die Reihenfolge der Äbte bei LINDNER, Monasticon, S. 418—422. Das Kloster
erscheint im 12. Jahrhundert als päpstliches Eigenkloster. (Vgl. BRACKMANN, S. 291.) Über die weitere Entwicklung der Rechtsverhältnisse vgl. vor allem BINCHY. Seit
dem frühen 13. Jahrhundert steht das Regensburger Kloster an der Spitze der Kon-
gregation der deutschen Schottenklöster.

Um 1278 brannte das Kloster, und zwar nur dieses, wie es scheint, vollständig
ab, so daß nur die Mauern stehen blieben. (RENZ, 1895, S. 577.)

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war das Kloster heruntergekommen und ver-
armt. Papst Leo X. übergab es 1515 den schottischen Benediktinern und setzte
Johann Thomson als Abt ein. Sie behielten es bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts.
Der Fürstprimas Dalberg untersagte zwar die Aufnahme von Novizen, Ludwig I.
dagegen stellte 1827 das Kloster wieder her. Der Personalmangel wurde jedoch wegen
der veränderten religiösen Verhältnisse in Schottland so groß, daß das Kloster im
Jahre 1862 durch den Apostolischen Stuhl der Diözese Regensburg übergeben wurde.
Die Gebäude erfuhren eine bedeutende Erweiterung, und 1872 hielt das Priester-
seminar seinen Einzug.

Ausschlaggebende Eingriffe in die Architektur der Kirche sind in der Barockzeit
nicht erfolgt. Die Wölbung der Seitenschiffe erfolgte entweder 1647, zu welchem
Jahr eine Dacherneuerung und teilweise Restaurierung gemeldet wird (RENZ, 1896,
S. 81), oder erst unter dem Abt Plazidus Flemming. Unter diesem Abt erhielt näm-
lich die Kirche eine barocke Innenausstattung, seit 1689. (PARICIUS, S. 224.)

Der Nordturm ist 1867 wegen mutmaßlicher Baufälligkeit fast ganz abgetragen,
aber in der alten Form und mit dem gleichen Material wieder aufgebaut worden.
Damals wurden auch die Dachungen erneuert, die Kassettendecke im Mittelschiff
erhielt die heutige, unerfreuliche Bemalung statt der früheren Marmorierung. (WAL-
DERDORFF, S. 401 u. 410. — Sulzbacher Kalender 1881, S. 76.) 1870—71 erfolgten
weitere Restaurierungen. Die Sakristei wurde in romanischen Formen neu hergestellt.
Die Emporeneinbauten über den Chorstühlen, die die Seitenschiffe unterteilten, wur-
den beseitigt, die Barockbrüstung der Westempore abgebrochen und durch eine
steinerne ersetzt, die Fenster in den Apsiden, soweit nötig, in romanischer Form
wieder hergestellt, der Verputz im Innern abgenommen. (Sulzbacher Kalender, a. a. O.,
S. 76.) Damals hat man auch die barocke Einrichtung größtenteils entfernt.

Baubeschreibung.

Beschreibung. Die Schottenkirche ist eine dreischiffige Basilika mit drei gleichfluchigen Apsi-
den, Osttürmen über dem Joch der Nebenchöre und westlichem Querhaus, das



Tafel XXVII

Schottenkirche St. Jakob
Innenansicht gegen Osten

S. 305





Schottenkirche.



241. Schottenkirche St. Jakob. Kapitelle an den Chorschränken. (S. 306.)

nicht vorspringt. Die moderne Sakristei liegt im Ostflügel des südlich anschließenden Klosters. (Grundriß in Abb. 236. — Längsschnitt Abb. 237. — Querschnitte Abb. 234 u. 235. — Ansichten Abb. 233 und Tafel XXVII.)

Die Chorpartie unterscheidet sich vom Langhaus durch die Art der Stützen: Im Chor Pfeiler, im Langhaus Säulen (Rundpfeiler). Die Chorpartie umfaßt vier, das

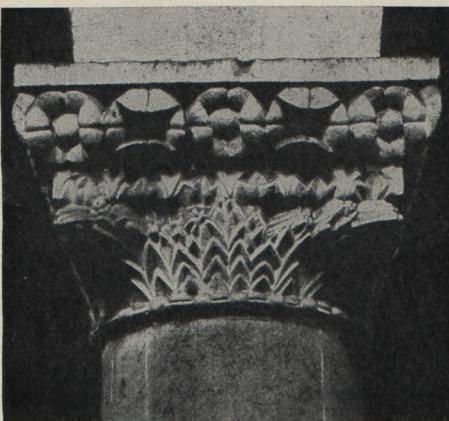
Schotten- Langhaus sechs Achsen und das Emporenjoch. Im Hauptchor ist Altarraum und
kirche. Mönchschor ausgeschieden. Der Altarchor hat ein rechteckiges Joch und wenig
Beschreibung. eingezogene, halbrunde Apsis, die hochgeführt ist. In der Apsis Halbkuppel über
Chor. Kämpfergesims aus Platte, Kehle und Wulst, das im Joch weitergeführt ist. Hier Rippenkreuzgewölbe, rundbogig, mit Stich. Die wulstförmigen Rippen besitzen ungewöhnlicherweise plastischen Dekor, bestehend aus Rundscheiben mit Rosetten im Wechsel mit Rauten, die Rosetten, auch Mäandermotive schmücken. Kleiner Tellerschlüßstein mit fünfblättriger Doppelrosette. (Abb. 238.) — Das Joch öffnet sich gegen die Nebenchöre mit je einer Rundbogenarkade; die nördliche wurde nachträglich zugeblendet. An den Bogenpfeilern beiderseits Kämpfer aus Platte, Wulst, zwei abgesetzten Kehlen und Stab.

Der runde Chorbogen ist an den Kanten mit Wulsten besetzt; die westliche Stirnseite begleitet ein Wulstrahmen. (Abb. 234.) Die Chorbogenpfeiler haben ein doppeltes Kämpfergesims, was mit der Bauentwicklung zusammenhängt. (Vgl. S. 304.) Der untere Kämpfer (aus Plättchen, Wulst und starker Schrägen) ist nicht über Gehrung geführt. Darüber verkröpft der Pfeiler; der zweite Kämpfer liegt in der Flucht des Apsidenkämpfers und hat das gleiche Profil.

Die Nebenaltarchöre haben je ein quadratisches Joch und eingezogene, halbrunde Apsis, die etwas gestelzt ist. In den Apsiden Halbkuppel; Kämpfer am Öffnungsbogen aus Plättchen, Wulst, Platte, Wulst und zwei Plättchen. Im Joch romantisches gratiges Kreuzgewölbe, rundbogig, gebust. Runde Gurtbögen öffnen die Chöre gegen Westen.

Die Partie des Mönchschores ist in der Überdeckung mit dem Langhaus zusammengefaßt. Im Mittelschiff hölzerne Kassettendecke, wohl von 1647, in den Seitenschiffen gratige Kreuzgewölbe aus gleicher Zeit oder vom Ende des 17. Jahrhunderts. (Vgl. S. 304.) Das Mittelschiff öffnet sich gegen die Seitenschiffe mit ungegliederten Rundbogenarkaden. Sie ruhen im Mönchschor auf quadratischen Pfeilern; attische Basis; die Kämpferprofile wechseln aus einem System von Wulsten und abgesetzten Kehlen. (Abb. 240.) Die Wandpfeiler am Triumphbogen haben gleich diesem zwei Gesimse übereinander. Das unterste stammt vom älteren Bau, das obere vom Gregoriusbau; es dient der Angleichung an das Arkadensystem des letzteren. — Zwischen den Pfeilern sind in der Längsachse zur Ausscheidung des Mönchschores Quaderwände eingespannt. Gegen die Seitenschiffe zu gliedern sie südlich Rechteckblenden mit Rahmung aus Kehle und Wulst, nördlich im westlichen Joch ganze und halbe Kreuzblenden mit Wulstrahmung, im östlichen Rechteckfelder über einem Blendarkadensockel, den ein tauförmiger Wulst schließt. (Abb. 239.) Diese Scheidewände wurden in der Barockzeit erhöht. Der Mönchschor liegt drei Stufen über dem Langhaus, der Altarchor ist abermals um drei Stufen erhöht.

Balustraden. Die Steinbalustraden, die den Chor gegen das Langhaus und im östlichen Joch gegen die Nebenschiffe abschließen (neu), haben die Form von Säulengalerien. Die Säulchenkapitelle stammen von den Arkaden des romanischen Kreuzganges. (Vgl. S. 330.) Darunter befinden sich mehrere Pfeifenkapitelle. (Abb. 241.) Die übrigen, teils würfel-, teils topfförmig, haben wechselnden Palmettendekor, in zwei Fällen mit Trauben bzw. Flechtwerk. (Abb. 241.) Die Deckplatte ist mehrmals mit Flechtwerk belebt, einmal mit Ranken. Die Basen sind zumeist neu; alt eine an der Nordseite mit Akanthus auf dem unteren Wulst, eine mit Blattwerk an Stelle der Eckknollen. Die Schäfte, teils rund, teils achteckig, sind neu; zwei schraubenförmig gewundene am Westzugang wurden aufgefundenen Bruchstücken nachgebildet.



242. Schottenkirche St. Jakob. Säulenkapitelle im Langhaus. (S. 307.)

Die Langhausarkaden ruhen auf Säulen, deren Schäfte aus Quadern bestehen. ^{Langhaus.} Die attischen Basen haben als Eckglieder Tierköpfe, teilweise sehr ausdrucksvoll gearbeitet; manche sind abgeschlagen. Die eigenartig gebildeten Kapitelle bestehen aus phantasievoll dekorierten Wulsten; die kräftigen Deckplatten sind ebenfalls ornamentiert. Die Motive an den Wulsten wurden zumeist aus der Tierwelt genommen, z. B. je zwei Löwen treffen sich mit den Köpfen an den Ecken, die Hinterfüße ver-

Schotten-kirche. kreuzen sich; Bestien, die in Pflanzen beißen; Masken, die in Palmetten auslaufen; gefiederte Harpyen; Vögel und Palmetten. (Abb. 242.) Die Pflanzenmotive verwenden Trauben, Akanthus und Palmetten. An den Deckplatten wechselt Flechtwerk mit Rosetten-, Wellen-, Schuppen- und Palmettenstäben. An der letzten nördlichen Freisäule zeigen sich Knospenmotive, ebenso an den Säulen, die die Empore tragen. (Abb. 240.) — Die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe gehören der Barockzeit an. Die Seitenmauern sind dem Chor gegenüber mittels Einsprung nach innen um 30 cm verstärkt.

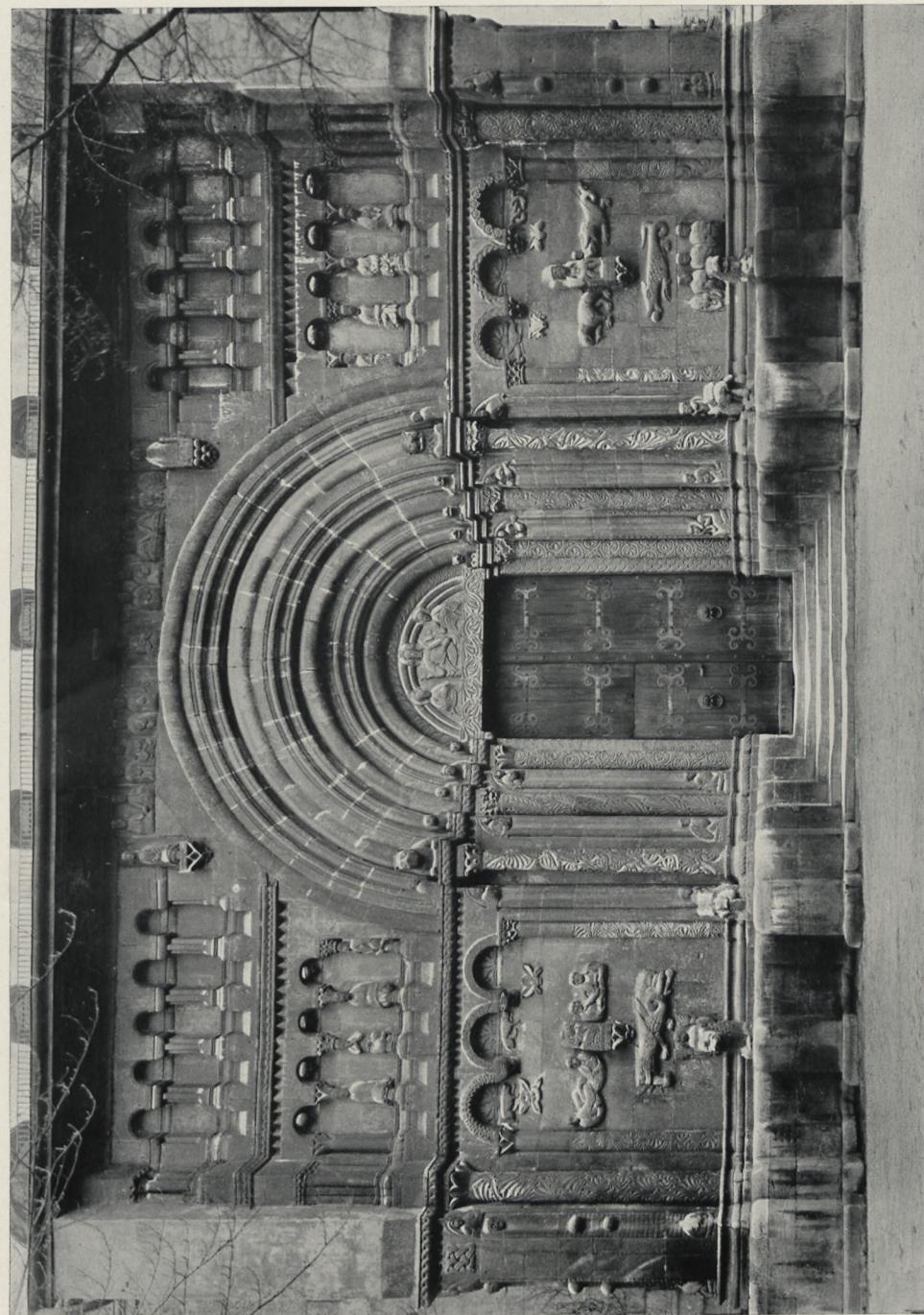
Beschreibung. Das Querhaus im Westjoch des Langhauses hat eine unterwölbte Empore durch die drei Schiffe. Die dreijochige Unterwölbung zeigt gratige Kreuzgewölbe mit leichtem Stich, zwischen runde, uneggliederte Gurtbögen eingespannt. Sie ruhen auf verkröpften Wandpfeilern (Kämpfer aus Platte, zwei Wulsten und Kehle) und zwei sehr kräftigen, gedrungenen Binnensäulen. (Vgl. Abb. 235 u. 240.) Letztere besitzen attische Basis mit derben Eckknollen und Wulstkapitelle, die mit Spitzblättern belegt sind; sehr kräftige Deckplatte. Darüber erhebt sich als Halbsäule die letzte Arkadensäule des Langhauses, in die (neue) Quaderbrüstung der Empore eingebunden.

Die Empore überwölbt, den Kirchenschiffen entsprechend, drei ansteigende Kreuzrippenjoche mit schweren Wulstrippen zwischen ungegliederten Gurten. Die Binnenstützen an der Ostseite sind als gedrungene Halbsäulen gebildet; attische Basis mit Eckknollen, zum Teil in Form von Muscheln; das Wulstkapitell ist mit Blättern belegt. (Abb. 240.) Die Eckstützen an der Ostseite sind als Viertelsäulen gebildet mit den gleichen Teilverformen wie die Binnenpfeiler. — An der Westseite im Mitteljoch Wandpfeiler, denen Halbsäulen vorgelagert sind. Diese haben attische Basis mit Eckknollen (einmal ein bartloser Kopf, einmal eine Maske); Kapitelle gedrückt kelchförmig, mit Blattwerk belegt. Am Schaft der nördlichen Halbsäule steht ein bäriger Kopf, 15 cm hoch. In den Ecken ruhen die Rippen auf Konsolen in Form eines unten abgerundeten Zylinders, mit Spitzblättern belegt. (Abb. 240.) — Die Empore öffnet sich gegen die Kirche mit drei Stichbögen; die Leibung des Mittelbogens ruht auf je einem Halbsäulchen; Teilverformen wie an den Freistützen. Die Anordnung wirkt unorganisch. (Vgl. Abb. 237.) Die Annahme OSTENDORFS (a. a. O.), daß diese Säulchen die Endglieder einer Säulchengalerie waren, die ehedem die Emporeöffnung schloß wie etwa bei St. Andreas in Köln, ist gut begründet.

Die Empore ist von der Kirche aus zugänglich. Das Rundbogenportal, ungegliedert, liegt in der Mittelachse über vier Stufen. Die Treppe in der Mauerdicke spaltet sich in zwei entgegengesetzte Arme, die in der Tonne überwölbt sind. Über den Podesten oben Kreuzgewölbe. Die Ausgänge zur Empore sind verändert. Ein weiterer Zugang besteht an der Südseite, vom anschließenden Klosterflügel aus, ansteigend, in der Tonne überwölbt. Früher führte an der Südseite der Empore eine Türe zu einem gegenüberliegenden, freistehenden Turm mittels Brücke. (WALDERDORFF, S. 409.) Vielleicht befand sich hier das Klosterarchiv. Die Anlage der Türe ist erhalten. Die Empore ist um 4 m niedriger als das Mittelschiff. Daher über derselben ein leerer Raum. (Vgl. Abb. 237.)

Die Kirche hat drei Portale: An der Nordseite das vielgenannte Hauptportal, an der Südseite zwei Portale zum Kreuzgang.

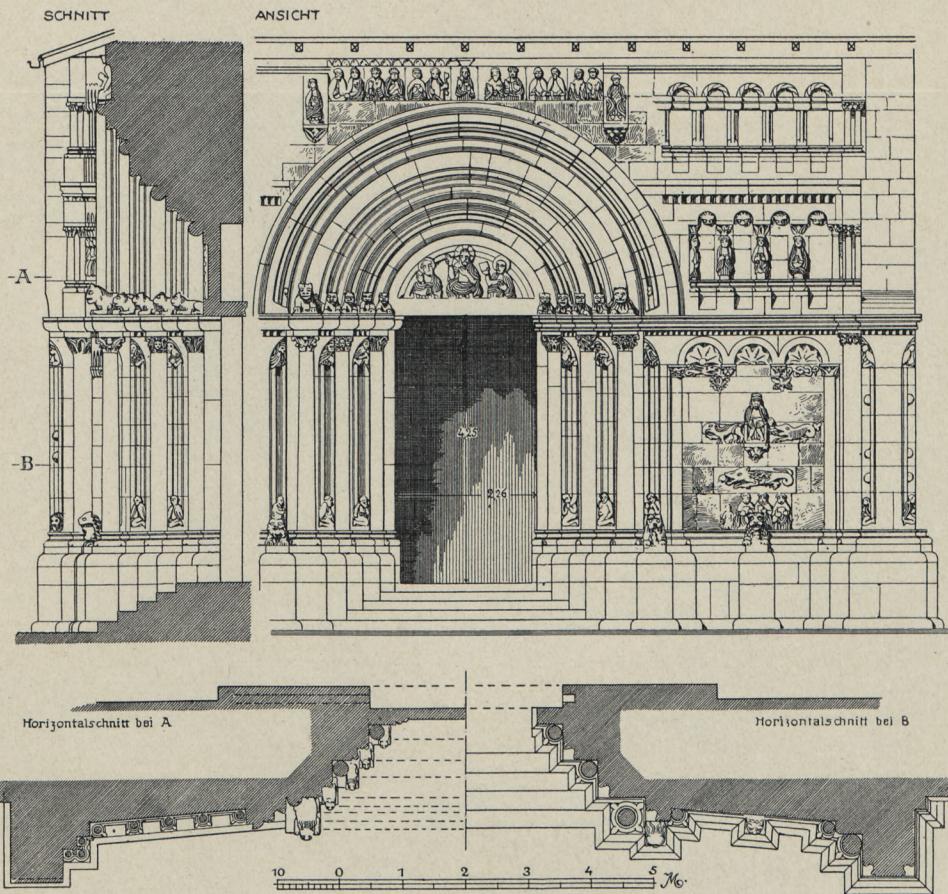
Hauptportal. Das berühmte Hauptportal stellt sich als eine Bilderwand dar in plastischer Ausstattung. (Tafel XXVIII u. XXIX.) Die Mauer des Seitenschiffes ist außen auf die Länge der Portalwand, innen auf die Weite des Portalgewändes verstärkt, zur Aufnahme eines Verschlußriegels.



Tafel XXXVIII

Schottenkirche St. Jakob
Nordportal. Um 1180





243. Schottenkirche St. Jakob. Portal. Grundriß, Schnitt und Aufriß. (S. 308.)

Das Portal als solches ist rundbogig mit dreistufigem Gewände. (Vgl. Abb. 243.) Hauptportal. Die Stufen sind mit Säulen ausgesetzt, deren Schäfte mit Palmetten- bzw. Akanthusdekor überzogen sind. Die durchlaufende Basiszone ist attisch, mit Flechtwerk an den Wulsten; an den Ecken der Säulenachsen Köpfe. Kapitelle kelchförmig mit wechselndem Laubwerk, zum Teil knospenförmig, an den mittleren Köpfen in Laubwerk. Die Deckplatte links hat einen Flechtwerkwulst, die rechts nur Profile. Auf jeder Stufe der Deckplatte sitzt ein Löwe bzw. eine Löwin. Die Stufenkanten sind mit Kehlen zwischen Wulsten ausgesetzt, welche letztere oben und unten konisch zulaufen; am Fuß und Scheitel kauernde Figuren. — Im Bogenfeld sind die Stufen mit Wulsten ausgesetzt. Das Tympanon zeigt die Halbfigur Christi zwischen Jakobus und Johannes, umrahmt von Flechtwerk und Palmetten.

Die seitliche Bildwand wird in der Flucht des Portalkämpfers durch den weiterlaufenden Kämpfer in zwei Geschosse geteilt. Im Untergeschoß große Blendflächen, von drei Rundbögen überdeckt, die auf wechselnden Konsolen ruhen. Das Seitengewände ist mit Säulen ausgesetzt, deren Schäfte zu $\frac{2}{3}$ ornamentiert sind; Kapitelle knospenförmig. Über die Blendflächen sind Menschen- und Tierfiguren ohne architektonische



244. Schottenkirche St. Jakob. Linke Portalseite. (S. 312.)



245. Schottenkirche St. Jakob. Rechte Portalseite. (S. 312.)

Schotten-kirche.
Hauptportal. Bindung hingestreut. Westlich: in der Mitte thront ein bäriger Mann, zu seiner Rechten ein geflügelter Greif, links ein Ungeheuer, das einen Menschen verschlingt. (Abb. 245.) Unter dieser Gruppe ein weiteres Ungeheuer mit einer Kugel im Rachen. Am Fuß der Blende drei bartlose Männer in Halbfigur, die Bücher vor der Brust halten, und eine Sirene. Zuoberst unter den Rundbogen eine geflügelte Bestie und zwei ineinandergeschlungene Schlangen.

Östlich: in der Mitte wieder eine thronende Figur, deren Kopf fehlt, zu ihrer Rechten Mann und Frau, deren Gewänder in Fischschwänze endigen, rechts die Halbfiguren eines kosenden Paars. Unter der Gruppe ein geflügeltes Ungeheuer mit Schlangenschwanz, einen Löwen im Rachen, einen Menschen im geringelten Schwanz haltend. Am Fuß der Blende faßt ein Meerweib seine Fischschwänze mit beiden Händen. Unterhalb des Bogenschlusses zwei schreitende Schweine. (Abb. 244.)

Das Obergeschoß ist in zwei mit Galerien geschmückte Zonen geteilt. Unten vierteilige Anlage; statt der Trennungssäulchen Karyatiden: zumeist männliche Figuren in kniender Stellung; eine weibliche hält zwei Schlangen mit beiden Händen. Die Figuren tragen Knospenkapitelle. In die Bogenfelder sind bartlose Köpfe eingefügt. — Trennungsgesims mit Deutschem Band. — Die Galerien der oberen Zone, fünfteilig, haben rechteckige Zwischenpfeilerchen, denen Runddienste vorgelegt sind.

In der Mittelachse dieser Zone, über dem Portal, langes Schmalfeld mit den Reliefbildnissen Christi und der zwölf Apostel in Halbfiguren. Darüber Akanthusstab. Das Relief flankieren zwei Sitzfiguren auf Konsolen, etwas tiefer angebracht.

Auf der Innenseite ist die Portalwand mit dem originellen Relief des Pförtners Rydan geschmückt, der den großen Holzriegel des Tores in der Hand hält. (Abb. 246.) Zu Häupten in senkrechter Folge die Inschrift: *RYDAN.* (L. 0,85 m.¹⁾)

Das inhaltliche Programm hat die kunstgeschichtliche Forschung viel beschäftigt. (Vgl. das Literaturverzeichnis.) Eine germanistische Richtung sieht Beziehungen zur germanischen Mythologie (vgl. E. JUNG, Germanische Götter und Helden, München 1921, S. 39 ff.; daselbst die ganze ältere Literatur), die theologische sucht es aus dem christlichen Gedankenkreis zu erklären: A. GOLDSCHMIDT, Der Albani-psalter, Berlin 1895, aus dem Psalterkreis und Kirchweihritus, ENDRES (a. a. O.) aus dem allegorischen Hohenliedkommentar des Honorius Augustodunensis, HAMANN (a. a. O.) im Sinn des Letzten Gerichtes, RÖGER in asketisch-paränetischer Richtung. Den richtigen Weg scheint die WIEBELSche Erklärung eingeschlagen zu haben. Sie bringt theologische und germanistische Gedanken in Verbindung. Danach handelt es sich wohl um eine Verbildlichung des Wortes Christi: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen«, also um das Weltgericht, aber nicht in der häufigen Darstellung der Scheidung zwischen Guten und Bösen, sondern in der Darstellung des Unterganges, der Himmel und Erde treffen wird. In der westlichen Hauptfigur sieht WIEBEL den Himmel, in den Seitenfiguren (Greif und Drache) Tag und Nacht, in der Figur zu Füßen den Unterweltsdrachen, der die Erde verschlingt. — Die Hauptfigur östlich deutet WIEBEL als die Erde, die Seitenfiguren als Sommer und Winter, die Sockelfigur als den Erdenbrand. — Die drei Figuren am unteren Rand westlich betrachtet WIEBEL als Vertreter der vergänglichen Welt-

¹⁾ Vor dem Portal war eine Vorhalle geplant. Das beweisen Bogenanfänger an den äußeren Portalpfeilern, die erst durch Dombaumeister Denzinger geglättet worden sind. Aus nicht bekannten Gründen unterblieb die Ausführung und die vier wohl für die Halle bestimmten Löwen wurden dem Portal eingefügt. (Vgl. die eingehenden Ausführungen von HANS WAGNER i. VO. LXVIII, S. 139 ff.)



Tafel XXIX

Schottenkirche St. Jakob
Nordportal, Mittelstück

S. 308





Schotten-
kirche.

246. Schottenkirche St. Jakob. Pförtner Rydan. (S. 312.)



247. Schottenkirche St. Jakob. Kapitelle in der Brunnenkapelle. (S. 328.)

weisheit (Trivium), deren die Sirene spottet, das Meerweib östlich als Personifikation des Meeres, das die zerstörte Welt verschlingen wird. — In den Karyatiden des Obergeschosses sieht WIEBEL östlich die vier Himmelsgegenden, westlich die vier Elemente. Auf weitere Einzelheiten kann im Rahmen unserer Aufgabe nicht eingegangen werden. Auch die WIEBELSCHE Deutung der unteren Portalhälfte unterliegt im einzelnen beträchtlichen Bedenken.

BUSCH nimmt bei einer Bauzeit von 5 bis 8 Jahren einen Wechsel von drei Plänen für das Portal an, deren erster und dritter architektonische Einstellung zeigt, während der mittlere von einem Iren und Miniatur stamme. (S. 18 ff.) Der Frage, die manche Bedenken auslöst, kann nur auf dem Weg der Monographie nähergetreten werden, weshalb wir hier auf eine Auseinandersetzung verzichten müssen. Zu beachten ist die Vermutung, daß das Untergeschoß auf Grund einer Planabänderung um zwei Steinlagen erhöht wurde; die Unstimmigkeiten an den Säulenschäften

Schottenkirche. können aber auch andere Ursachen haben, der glatte Oberteil der Ecksäulen in den Seitenfeldern sogar beabsichtigt sein. Die unorganische Einfügung der vier Löwenfiguren am Sockel bleibt als Tatsache bestehen. Sie waren für andere Verwendung geschaffen. Diese sicher zu bestimmen, kann als ausgeschlossen gelten. Vielleicht sollten sie an der Fassade der nicht ausgeführten Vorhalle Aufstellung finden, wie bemerkt.

Südportale. Das östliche Südportal führt in den Ostflügel des Kreuzganges, außer Achse wegen des anstoßenden Turmes. (Vgl. Abb. 250 u. 259.) Es ist rundbogig, einmal gestuft, die Stufe mit einer Freisäule ausgesetzt; attische Basis mit Eckknollen; doppelreihiges Akanthuskapitell, rechts mit Köpfchen. Die Außenkante des Gewändes besetzt eine Dreiviertelsäule mit Würfelkapitell. Den Wulst des umlaufenden Kämpfers schmückt Flechtwerk bzw. Palmetten. Im Bogen sind die Stufen mit wechselndem Zackenmuster gegliedert. Ein mit Muscheln besetzter Rahmen umgibt den Bogen. Im Tympanon modernes Relief. Das Portal um 1150—1180.

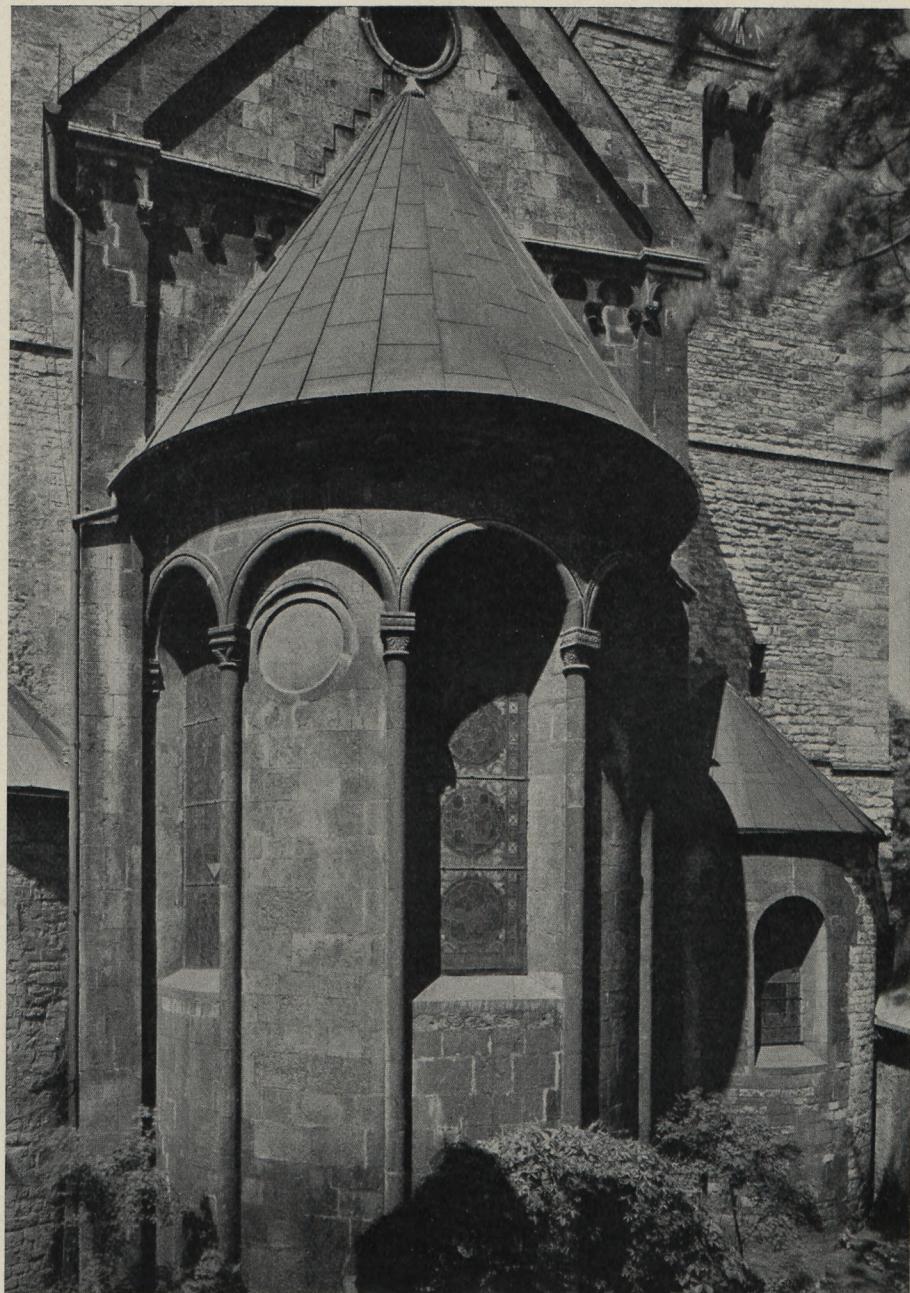
Vom westlichen Südportal erhielten sich nur Reste. Die Bogenpartie fehlt. Das aufgehende Gewände ist in der Stufung mit Säulen ausgesetzt; attische Basis mit Eckknollen; Wulstkapitell, mit Blättern belegt. (Abb. 250.) Um 1210—20.

Fenster. Die Fenster der Apsiden gehören der Barockzeit an. Die Langhausfenster erhielten sich in ursprünglicher Form. Sie sind rundbogig und haben Schräggewände. Eigentümlicherweise sind sie nicht auf die Achsen orientiert. In der Mitte des Hochgadens wird der Rhythmus der Langfenster durch je ein Rundfenster unterbrochen. Die Leibung ist hier mit Kehle und Wulsten profiliert. Nördlich kreuzförmiges Maßwerk mit rechteckigem Profil, südlich Vierpaß, Gewände mit Wulst und Stäben profiliert. Im nördlichen Nebenschiff westlich von der Vorhalle Rundbogenfenster, doppelt so weit wie die übrigen; Kehlgewände zwischen Tauwulsten. Im südlichen Nebenschiff über dem Ostportal zweiteiliges Rundbogenfenster; die Mittelsäule hat attische Basis mit Eckknollen; das Kapitell ist mit verschlungenen Palmetten belegt. (Abb. 251.) Es gehörte vermutlich zu einem Oratorium im anschließenden Klosterflügel.

Der Westchor hat an der nördlichen Stirnseite im Untergeschoß ein nachträglich eingebrochenes gotisches Fenster, dreiteilig mit Nasen; im Obergeschoß ein romantisches Rundbogenfenster; das Gewände ist mit Kehle und zwei Wulsten profiliert. — An der Westseite im Untergeschoß drei barocke Ovalfenster. Im Obergeschoß in der Mittelachse großes Rundbogenfenster mit Profilgewände aus drei Schrägen, einer Kehle und zwei Wulsten. Gegen Süden zwei Okuli in ansteigender Folge zur Beleuchtung der Treppe. — An der Südseite barockes Fenster.

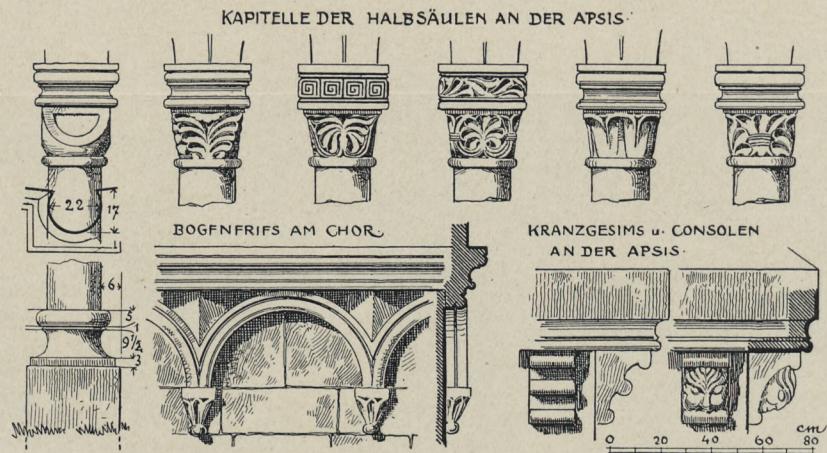
Türme. Die beiden Türme sind völlig gleichmäßig gebildet. Sie schließen mit Helmähnlichen Schrägsockeln. Über dem hohen Untergeschoß beiderseits ein Gurtsims. Darüber zwei Obergeschosse. Im unteren auf je drei Seiten gekuppelte, rundbogige Arkaden. Das Teilungssäulchen trägt an Kapitellstelle einen Schulterstein. Im oberen, das etwas eingezogen ist, große Schallöffnungen, gekuppelt. Die Teilsäulchen haben Würfelkapitell, darüber ruhen Schultersteine. Der Kämpfer am Gewände läuft nicht über Gehrung. (Vgl. Abb. 234.)

Äußeres. Mit Ausnahme der Türme, Nebenapsiden und des Unterteils der Südseite am Querhaus zeigt die Kirche sorgfältig gearbeitetes Großquaderwerk, die politi lapides der Vita Mariani. (Vgl. S. 304.) — Die Hauptapsis ist fünffeldrig gegliedert. (Abb. 248.) Sockel aus Wulst und steiler Kehle. Felderteilung durch Runddienste mit Würfelkapitellen mit wechselndem Dekor; in der Mittelachse zeigen auch die Deckplatten Mäander- bzw. Palmettenschmuck. (Abb. 249.) Die Dienste

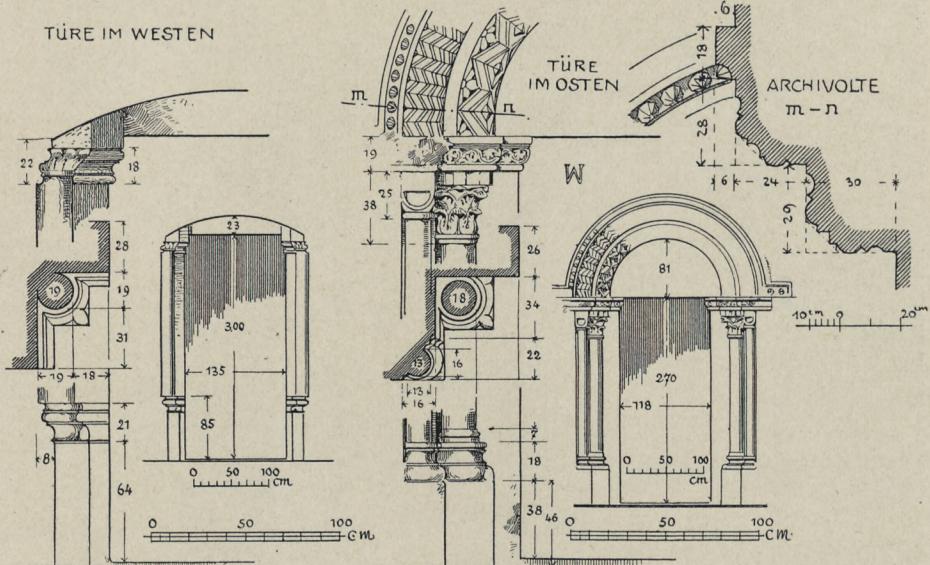


248. Schottenkirche St. Jakob. Hauptapsis von außen. (S. 314.)

Schotten-kirche.



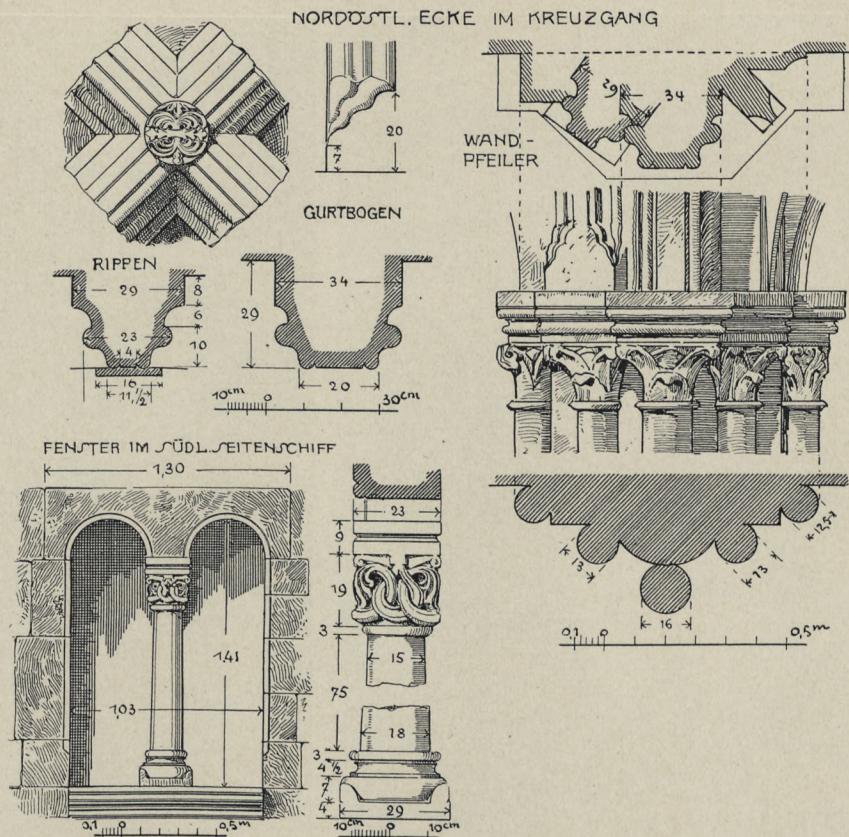
249. Schottenkirche St. Jakob. Außengliederung der Hauptapsis. (S. 314.)



250. Schottenkirche St. Jakob. Portale im Kreuzgang. (S. 314.)

Äußeres. tragen Rundbogen mit Wulstprofil. Das stark ausladende Dachgesims ruht auf profilierten Kragsteinen, die in der Mittelachse mit Köpfen besetzt sind.

Das Chorjoch umläuft ein ähnlicher Rundbogenfries wie den Westchor, auf Blattwerkconsolen. (Abb. 249.) Die Ecklisenen sind pfeilerartig vorgezogen. Der Giebel hat ein großes, vertieftes Dreiecksfeld, darin drei Rundöffnungen mit Wulstrahmung. — Die Nebenapsiden sind uneggliedert. Am Langhaus nördlich Sockel aus Wulst und Schrägen. Dachsims des Seitenschiffes aus Platte, Wulst und Karnies, westlich vom Portal aus Platte und Wulst. Die Mauer ist in der Barockzeit um ca. $\frac{1}{2}$ m erhöht worden. Das Hochschiff umläuft ein Rundbogenfries, weit gespannt,



251. Schottenkirche St. Jakob. Teilzeichnungen. (S. 314 u. 327.)

mit Wulstprofil; Konsolen plattenförmig. (Abb. 240.) Darüber kleine Mauererhöhung Äußeres der Barockzeit. — Am Westchor zeigen sich Variationen. Der Rundbogenfries sitzt etwas tiefer; die Bogen sind gestuft und ruhen auf Knospenkonsolen; darüber Deutsches Band. (Abb. 240.) Der Fries ruht auf Ecklisenen. Die Westfassade ist durch Lisenen dreifeldrig geteilt. Die Giebel haben nur kreuzförmige Lichtöffnungen.

Das Querhaus schmücken drei Skulpturen. An der westlichen Lisene der Nordseite ein Löwenkampf: Der Löwe faßt mit den Vorderpranken einen Mann, von rückwärts greift ihn ein anderer Mann mit einer langstieligen Waffe an. (Abb. bei KARLINGER, Taf. 37.) — An der nördlichen Lisene der Westseite zwei geflügelte Bestien mit verschlungenen Schlangenschwänzen (KARLINGER, Taf. 36), daneben im Feld auf einem Quader eine bärtige Maske (Abb. ebenda).

Steinmetzzeichen finden sich mehrfach, nur an den Quadern, nie an den Bildhauerarbeiten. An den Pfeilern des Chores **+A M I**, letzteres auch am östlichen Säulenpaar im Langhaus sowie an der zweiten und vierten Säule links. An den übrigen Säulen **E X S V S T**, an der fünften links **← A E K ↓**. — An der Nordseite außen östlich des Portales **A S M H +**, nahe dem Portal **Ξ**, westlich



252. Schottenkirche St. Jakob. Tragsäulen für Steinfiguren. (S. 324.)

Bau-
entwicklung. von demselben **E A**, an der Südseite außen **ATM V E J V**, am südlichen Querhaus gegen Osten **A J**, an der Westwand **E A I.¹⁾**

Die baugeschichtliche Abfolge liegt in den Hauptzügen klar zutage. Die Türme und Nebenapsiden stammen von der 1120 geweihten Kirche, der übrige Bau erfolgte unter dem Abt Gregor, vollendet wurde er aber unter diesem Bauherrn († 1193) jeden-

¹⁾) Das Steinmaterial der abgebrochenen Kirche ist im Fundament und an der oben bezeichneten Stelle des Querhauses wieder verwendet worden. (Vgl. VO. LXVIII, S. 152.)



253. Schottenkirche St. Jakob. Frührokokoelch des Augsburger Meisters
Joh. Martin Maurer. (S. 326.)

falls nicht. Die Westpartie deutet in Einzelformen darauf hin, daß noch um die Wende des Jahrhunderts gebaut wurde. Auch der Neubau der Hauptapsis und die Wölbung des Chorquadrates gehört wohl erst dieser Zeit an. Urkundliche Nachrichten erhielten sich jedoch nicht. Die Annahme bei BUSCH, das Langhaus sei von Westen her gebaut und an den Chor angestoßen worden, ist wenig wahrscheinlich. Man müßte die Naht am Zusammenstoß feststellen können, was nicht zutrifft. Die Unterschiede zwischen Chor und Langhaus haben andere Gründe. Abgesehen von der Absicht, den Chor als solchen hervorzuheben, war die Verwendung von Säulen im

Bau-
entwicklung.



254. Schottenkirche St. Jakob. Steinfigur St. Christo-
phorus. Um 1390. (S. 324.)

Bau-
entwicklung. Chor nicht wohl möglich, weil in den Arkaden Abschlußwände eingespannt werden mußten, die sich mit Säulen nicht günstig zusammengefügt hätten. Daß die Arkaden im Langhaus enger und die Seitenwände stärker werden, geschah offensichtlich aus statischen Gründen, weil die Säulen ein geringeres Tragvolumen haben als die Pfeiler. Letztere messen 1 m im Geviert, erstere haben 80 cm Durchmesser. Die Fenster am Obergaden sind genau von der Mitte aus disponiert, ohne Rücksicht auf die im Chor und Langhaus verschiedenen Arkadenweiten, haben also nicht die Aufgabe, einen Baufehler zu verdecken. Gegen BUSCH spricht auch das reicher ge-



255. Schottenkirche St. Jakob. Steinfigur St. Jakobus. Um 1360—70.
(S. 324.)

formte Fenster in der Westachse des Nordschiffes, das man jünger ansetzen muß
als die östlichen.

Bau-
entwicklung.

Die Vermutung bei BUSCH, auf Grund Hirsauer Typologie, daß an Stelle des Querhauses zuerst ein siebentes Langhausjoch (bzw. Achse) gebaut gewesen und dann wieder abgebrochen worden sei, ist unbeweisbar und unwahrscheinlich, auch aus ökonomischen Gründen. Den Zugang orientierte das mittelalterliche Regensburg wie das Mittelalter überhaupt nicht nach typischen, sondern nach sachlichen Gründen, wie man bei St. Emmeram, Obermünster usw. sieht. Die sachlichen Gründe forderten aber bei St. Jakob den Nordzugang. Westlich grenzte das Kloster an die Stadtmauer;

Schotten- ein Westportal wäre also an einem toten Punkt gestanden und hätte zudem den Kloster-
kirche. bezirk zwecklos beengt. Daß das Westwerk mit dem Langhaus nicht bündig sei,
Bau- wie KARLINGER und BUSCH annehmen, trifft nicht zu. An der Südecke zwischen dem
entwicklung. Hochschiff und dem Westwerk ist die Bindung in unmittelbarer Nähe feststellbar, auch findet sich an dieser Ecke das Steinmetzzeichen A sowohl an der Mauer des Hochschiffes wie des Querhauses im unmittelbarer Nähe der Ecke. Der Sockel am Westwerk liegt tiefer als der Sockel östlich vom Portal. Das hat aber seinen Grund im Gelände, das sich an der Westseite der Kirche früher senkte. Man findet an dieser Stelle die glattbehauenen Quadern noch ca. 50 cm unter dem heutigen Boden. (Vgl. VO. LXVIII, S. 151.) Die Portalmauer ist bei der Errichtung des Baues ausgespart worden, weil die Bildhauer nicht so schnell vorankamen wie die Steinmetzen. Daher erklärt sich der nicht genaue Verband des Portalstückes mit der Längsmauer.

Die Türme und Nebenapsiden zeigen schmalgeschichtetes Bruchsteinwerk wie häufig in Regensburg, mit Eckquadern, der Hauptbau sorgfältig behauene Quadern, bis zu 40 cm hoch. Die Ansatzstelle der beiden Techniken ist am nördlichen Turm genau festzustellen. An nicht zugänglichen Stellen verwendet auch der Gregorbau schmales Bruchsteinwerk: an der Südseite des Querhauses unten und an der Innenseite des Raumes über der Westempore, in beiden Fällen aus Ersparungsgründen.

Die Annahme OSTENDORFS, die Kirche habe ursprünglich offenen Dachstuhl gehabt, ist denkbar.

Würdigung. Auf die Sonderstellung der Jakobskirche im Rahmen der Regensburger vorgotischen Architektur ist in der kunstgeschichtlichen Forschung häufig hingewiesen worden. Die Grundrißanlage hat allerdings nichts, was nicht der heimischen Art entspräche. Die Stellung der Türme im Osten kann sich von Prüfening ableiten. Die Westempore ist ebenfalls keine schottische Eigenheit. Die 1179 geweihte Klosterkirche in Ensdorf besaß auch eine ecclesia superioris choi, d. h. eine Empore mit drei Altären (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XV, B.-A. Amberg, S. 38), ebenso Kartaus-Prüll, wo wenigstens ein Altar sicher vorhanden war. (Vgl. S. 156.) Weitere Westemporen bestehen in St. Leonhard in Regensburg, in Reichenbach, Walderbach, Venedig bei Nabburg usw. Es handelt sich also um Übernahme eines bodenständigen Motives. Auf der Schottenempore standen vermutlich ursprünglich auch Altäre. Ein Altarverzeichnis der Regensburger Kirchen vom späten 17. Jahrhundert verzeichnet bei den Schotten »drei Altäre oben im Kloster«, die nicht wohl anderswo gesucht werden können. (HAM., Reichsstadt R., Nr. 480.) Auch das Altarverzeichnis von 1517 bei WASSENBERG (vgl. S. 160) führt in der Schottenkirche tria altaria supra auf. Das Westquerhaus hat örtliche Vorgänger in Obermünster und St. Emmeram.

Die schlanken Innenverhältnisse entsprechen der Erbauungszeit. Sie sind die gleichen wie in Prüfening (Schottenkirche 6,5:15, Prüfening 7:15), Niedermünster betont die Weite um wenigstens mehr.

Eine Besonderheit der Schottenkirche ist dagegen die Verwendung von Säulen mit ihren in Deutschland sonst nicht vorkommenden Kapitellen, die Pfeifenkapitelle an den Chorschranken, die eigenartige Portalbildung im Kreuzgang usw. Das alles ist von der Normandie beeinflußt, worauf zuerst HAGER aufmerksam gemacht hat. Es waren also Bauleute aus England oder Westfrankreich berufen. Auch die ungewöhnliche Dekoration der Rippen im Hauptchorquadrat kommt gelegentlich in Westfrankreich (St. Germer) vor. (Vgl. KARLINGER, Rom. Bauplastik, S. 136, Nr. 49.)



256. Schottenkirche St. Jakob. Kreuzigungsgruppe. Spätes 12. Jahrhundert. (S. 324.)

Das merkwürdige Nordportal ist ein Unikum der deutschen Romanik. Die Frage, Würdigung, woher die Anregung stammt, von der Lombardei (S. Michele zu Pavia) oder vom Poitou (Angoulême, Poitiers usw.) oder von beiden Gebieten zugleich, wird sich wohl nie lösen lassen wegen der absolut selbständigen Verwertung der empfangenen Eindrücke.

Künstlerisch betrachtet ist die Schottenkirche eine Bauschöpfung von suggestiver Wirkung, ein Werk kraftvoller und phantasiereicher Erfindung, durchaus männlichen Geistes, voll ernster, gediegener Größe. Zu gleichzeitigen deutschen Schöpfungen steht sie wie Polyklet zu Phidias.

Einrichtung.

Altäre neuromanisch. Die Säulchen der Tischaltäre stammen aus dem ehemaligen Kreuzgang, gleich den Kanzellen am Hauptchor.

Chorgestühl. Gute Barockschöpfung um 1690 in Eichenholz. Die Rückwände gliedern gewundene Säulchen; in den Feldern Muschelgehäuse mit Seitenranken. Über dem Schlußgesims Aufsatz aus durchbrochen geschnitzten Akanthusranken, in der Mitte Gehäuse mit Segmentgiebel. Die Pultwände werden durch ionische Säulchen geteilt; in den Feldern Engelsköpfe mit Akanthus, von gebrochener Rahmung umgeben. (1691 machte der Kaiserliche Feldmarschall Jakob Graf von Leslie eine Schenkung pro aedificandis in choro subselliis. [Records of the Scots Colleges, S. 272.])

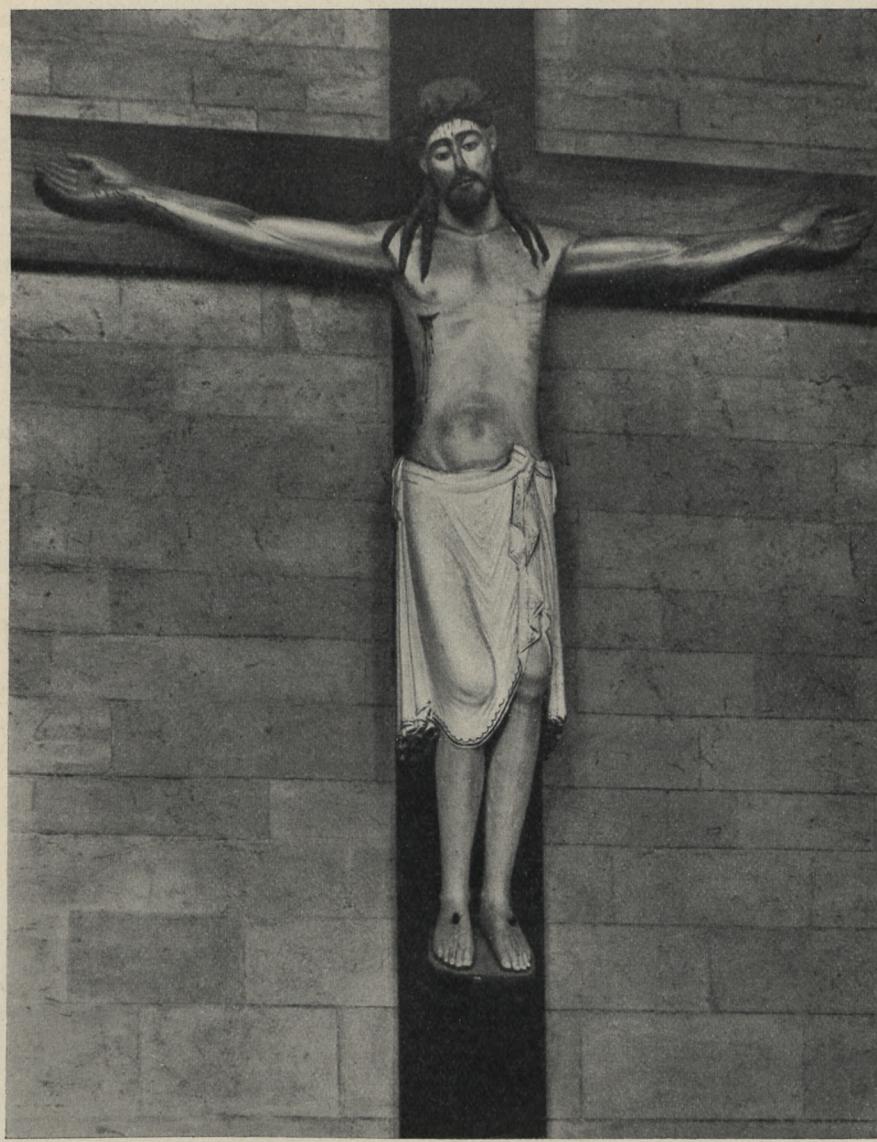
Beichtstühle. Barock, um 1700. Dreiteilig, mit korinthischen Säulen. Aufzug mit Segmentgiebel geschlossen, darauf Putten, seitlich Akanthusschnitzwerk. Der Aufzug umschließt je ein Ovalgemälde.

Steinfiguren. 1. Am Chor zugang rechts. St. Maria mit dem Jesuskind, bemalt. (Tafel XXX.) Lebensgroß. Um 1370. (Würdigung bei RIEHL, Donautal, S. 118, und SCHINNERER, S. 90.) Die Figur stammt aus der Ulrichskirche. (WALDERDORFF, S. 412.) Die Tragsäule mit glattem Kelchkapitell. — 2. Ebenda, nördlich. St. Jakobus, lebensgroß, neu bemalt. (Abb. 255.) Um 1360—70. (Vgl. SCHINNERER, S. 71.) Die Tragsäule stammt aus dem Kreuzgang. (Abb. 252.) Wulstkapitell mit Palmetten- und Bänderdekor; Deckplatte mit Flechtwerk. Steile, attische Basis; Eckknollen in Muschelform. Den Schaft bedeckt Flechtwerk. — 3. Im Nordschiff. St. Christophorus. Auf den Schultern ruht das Jesuskind. Zu Füßen des Heiligen ein Teufelchen. (Abb. 254.) Neu bemalt. Um 1390. H. 1,50 m. (Würdigung bei SCHINNERER, S. 62.) Zur Ikonographie vgl. E. K. STAHL, Die Legende vom hl. Riesen Christophorus, München 1920.) Kapitell und Basis der Tragsäule aus dem Kreuzgang, ersteres eigenartig mit Flechtwerk überzogen, letztere ebenfalls mit Flechtwerk am unteren Wulst und Eckknollen in Traubenform. (Abb. 252.) — 4. Im Südschiff. St. Paulus, die Attribute neu. Mitte des 14. Jahrhunderts. H. 1,30 m. Tragsäule mit Kapitell aus dem Kreuzgang: Kubus mit Palmettendekor; Deckplatte mit Flechtwerk. Attische Basis mit Eckknollen auch alt.

Holzfiguren. 1. Triumphbogenkruzifix mit Maria und Johannes. Die Figuren sind lebensgroß, neu gefaßt. (Abb. 256.) Die Gruppe schmückte den 1873 entfernten Rokokohochaltar, ursprünglich wahrscheinlich den Kreuzaltar. (Kalender f. kath. Christen 1881, S. 77.) Sie gehört dem späten 12. Jahrhundert an. (H. BEENKEN, Romanische Skulptur in Deutschland [1924], S. 124 u. 128, datiert um 1160—80.) Das Kruzifix bezeichnen BEENKEN und HILDEBRAND (Regensburg, S. 104) als neu, d. h. als Kopie. Wir haben für diese Annahme keine Anhaltspunkte gefunden. — 2. Im Südschiff. Kruzifix, etwas unter Lebensgröße. (Abb. 257.) Das Kruzifix hing früher am Turm zu Obermünster. (WALDERDORFF, S. 412.) Ende des 12. Jahrhunderts. — 3. Am rechten Seitenaltar vier Büstenreliquiare, weibliche Heilige. Um 1700. Gut. H. 0,40 m.

Osterleuchter. Steinsäule. Das Kapitell mit Palmettenblattschlingen stammt offensichtlich aus dem Kreuzgang. Über dessen formgeschichtliche Einordnung vgl. KARLINGER i. Münchner Jahrbuch, VII (1930), S. 281 ff., mit Abb.

Weihwasserstein. Auf romanischem Säulchen. Kapitell aus dem Kreuzgang, würfelförmig mit quadratischen Rosetten und Flechtwerk dekoriert. Basis mit spitzen Eckblättern.



Schottenkirche.

257. Schottenkirche St. Jakob. Romanisches Kruzifix. Spätes 12. Jahrhundert. (S. 324.)

Grabdenkmäler. Im Südschiff. 1. Maurus Stuart, Dr. Theol. et Phil., Professor zu Erfurt, Abt zu St. Jakob, † 13. Dez. 1720 im 5. Monat seiner Regierung. Rotmarmorplatte ohne Beigaben. H. 1,85 m. — 2. Abt Gallus Leith, † 18. Okt. 1775. Baute das Gebäude an der äußeren Pforte. Anlage wie Nr. 1. — 3. Abt Benedikt Arbuthnot, Dr. Theol. † 19. April 1820, begraben auf dem Friedhof vor dem Jakobstor. Anlage wie vorher. — 4. Christina Reichsgräfin von Seilern, geb. Fürstin Auersberg, † 23. Juni 1791. Anlage wie vorher. — 5. Abt Ninian Winzet, † 21. Sept. 1592. Roter Marmor, oben Reliefbrustbild, darunter die Inschrift. H. 1,95 m

- Schottenkirche.** An der Westseite. 1. Thomas v. Henderson, Hauptmann an verschiedenen Orten, † 8. Aug. 1645 zu Freystadt in Österreich. RM., oben großes Wappen in Vierpaß. H. 2,10 m. — 2. M. A. Philippina, geb. v. Guarient, Frau des Philipp Heinrich von Jodici, Österreich. u. Burgund. Legationsdirektor, † 13. Januar 1721. RM., mit Ehewappen. H. 1,80 m. — 3. Peter Montmedy, Weltreisender, Missionsförderer, † 27. Dez. 1699. RM., ohne Beigaben. H. 1,80 m. — 4. Heinrich Allberg(er), Gerichtsherr zu Saler, † 15. (nicht nachgetragen). Am Sockel: 1520. Rotmarmorplatte mit Bildniserelief in ganzer Figur, gerüstet. Auf einem Spruchband und am Sockel allgemeine Sentenzen. H. 2,65 m. — 5. Christian Ignaz August Jakob, Kind des Kaiserl. Kämmerers und Böhmischem Reichstagsgesandten Christian Graf von Seilern, † 1. März 1757. Mutter: Carola von Solms. Kalkplatte ohne Beigaben. H. 0,95 m. — 6. Max Joh. Joseph, Kind des Böhmischem Reichstagsgesandten Friedrich von Harrach, Graf von Rorau, u. der Eleonora, geb. Fürstin Lichtenstein, † 1731. Anlage wie bei Nr. 5.
- Im Nordschiff. 1. Abt Bernhard Bailli, † 26. April 1743. RM., ohne Beigaben. — 2. Abt Plazidus Flemming, † 9. Januar 1720. Die Inschrift meldet, daß er die Kirche geschmückt, das Kloster gebaut und restauriert habe. RM., wie vorher. Inschrift im Wortlaut bei PARICIUS, S. 333 f.
- Im Pflaster. 1. M. Margareta, Töchterchen des Joh. Conrad Frischmann, Legat des allerchristlichsten Königs bei der Stadt Straßburg, und der Claudia Bequet d'Hirseville, † 2. April 1681. KS., mit Elternwappen. — 2. Joh. Jakob Franz Ludwig Graf Verusius, † als Kind 6. März 1686. RM. Ohne Beigaben.
- Geräte.** Pontifikalstab. Bez. 1682, dazu das Wappen des Abtes Plazidus Flemming. Die Kurvatur ist mit Akanthus belegt und läuft in ein doppelseitiges Relief, St. Jakob darstellend, aus. Beschau Regensburg. Meister **HMS.** (ROSENBERG, 4461.) Wahrscheinlich H. Matthias Schober. (Vergl. S. 46.)
- Kelch. Silber, vergoldet. Um 1720—30. An Fuß und Kupa große Kartuschen mit getriebenen Szenen aus dem Leben Jesu, umrahmt von Bandwerk mit Engelsköpfen. (Abb. 253.) Bedeutende Arbeit. Beschau Augsburg. Meister **MM^I.** (ROSENBERG, 866: Joh. Martin Maurer.)
- Meßkännchen und Teller. Zu obigem Kelch gehörig, vom gleichen Meister. Im Fond des Tellers getriebene Gruppen: Abrahams Opfer, die Eherne Schlange, die hl. Dreifaltigkeit, von den Weltteilen angebetet, am Rand Szenen der Verherrlichung Christi und die vier Evangelisten. Auf den Kännchen Brotvermehrung und Mannaregen.
- Glocken.** Glocken. Umschrift in Majuskeln zwischen vier Reifen: † *SVM · PR · (= pater)* · *ET · NATE · TVA · LAVS · ET · SPIRITVS · ALME · AMEN · O · REX · GLORIE · VENI · CVM · PACE · M · A · C · E · T.* Ende des 13. Jahrhunderts. Dchm. 1,20 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln zwischen zwei Reifen und Spitzbogenfries: *facta · est · haec · campana · per · dnm · iohannem · abbatem · secundo · vna · cvm · maiori · anno · do · m · cccc · lxv (?) maton · ave · maria · agia · ihs · xps.* Zwischen der Inschrift kleine Plakette mit Kreuzigungsgruppe. Dchm. 1,10 m. — 3. Von Joh. Gordian Schelchshorn 1687 unter dem Abt Plazidus Flemming umgegossen, wie die englische und deutsche Umschrift meldet. Barockfries mit Engelchen, die Kartuschen halten. Am Mantel Reliefs. Dchm. 0,80 m. — 4. 1722 von Martin Neumaier in Stadtamhof gegossen, unter dem Abt Bernhard Bailli. Akanthusfries. Dchm. 0,60 m.



Tafel XXX

S. 324

Schottenkirche St. Jakob
Marienfigur. Um 1370

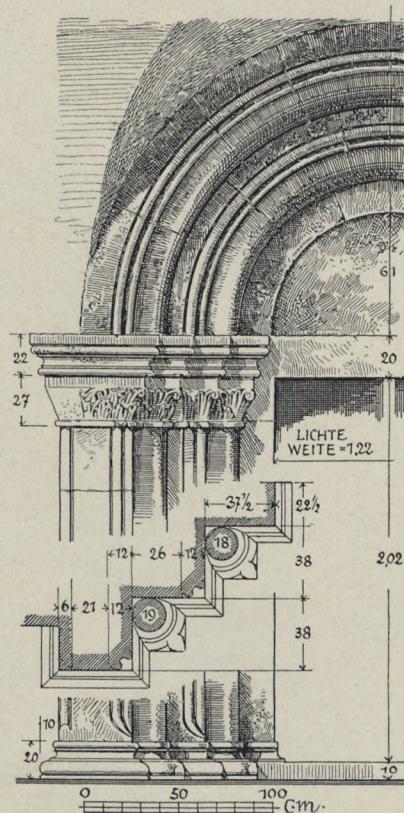


Ehem. Klostergebäude.

Schotten-kloster.

Sie liegen an der Südseite der Kirche, um einen vierflügeligen Kreuzgang gruppiert. (Vgl. Abb. 236.)

Kreuzgang. Der Süd-, West- und Nordflügel ist mit barocken Kreuzgewölben versehen und mit Fenstern aus dieser Zeit. Mittelalterliche Formen zeigt nur der Ostflügel. Er umfaßt sieben Joche. Das Joch an der Kirche gehört dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts an. Wegen der Lage des Portals zur Kirche ist es verzogen gebildet. Spitzbogiges, busiges Rippengewölbe. Die bandförmigen Rippen



258. Schottenkloster. Portal am Refektorium. (S. 330.)

sind an der Kante mit Wulsten besetzt, die Seiten gewulstet; ebenso der Gurtbogen auf der Südseite. Kleiner, runder Schlußstein mit Palmetten. Wandstützen in Form von gebündelten Pfeilern mit Knospenkapitellen. (Abb. 251.) Die Basis steckt im Boden. — Die übrigen sechs Joche gehören der Gotik des späten 14. Jahrhunderts an. Rippenkreuzgewölbe; Rippen und Gurten gekehlt. Sie ruhen an der Fensterseite auf $\frac{5}{8}$ Diensten, an der Ostwand auf polygonalen Profilkonsolen. Die runden Schlußsteine sind mit Wappen belegt: 1. Eichstetter. 2. Nicht bestimmt. 3. Wappen der Kammacherinnung. 4. und 5. leer. 6. Wappen des Klosters. — An der nördlichen Stirnseite neben dem Portal zur Kirche Steinwappen der Herren von Laaber aus der Frühzeit des 15. Jahrhunderts. (Bezieht sich wohl auf deren Altarstiftung. [Vgl. S. 304.])



259. Schottenkloster. Portal zur Kirche im Kreuzgang. (S. 314.)

Brunnen- Am Südflügel springt gegen den Kreuzgarten die Brunnenkapelle aus. (Grund-
kapelle. riß in Abb. 236.) Quadratische Anlage mit gratigem Kreuzgewölbe aus der Barock-
zeit. Die Stützen des ursprünglichen oder beabsichtigten romanischen Rippengewölbes
sind Eckpfeiler, denen Säulen eingebunden sind; attische Basen mit Eckknollen;
wechselnde Kapitelle: Knospen, Ranken- und Flechtwerk. Sie stammen aus dem Beginn
des 13. Jahrhunderts. (Abb. 247.) An der Nord- und Westseite je ein Spitzbogenfenster,
zweiteilig, mit Vierpaß im Maßwerk; später eingesetzt. Die Umrisse der ursprünglichen,
rundbogigen Fenster sind an der Nordseite außen erhalten; es waren deren auf jeder



260. Schottenkloster. Refektoriumportal. (S. 330.)

Seite drei. Der Öffnungsbogen gegen den Kreuzgangflügel ist rundbogig; Kämpfer aus Platte, Wulst, Kehle und Stab; die Kanten des aufgehenden Gewändes sind mit Wulsten ausgesetzt. Außen umläuft die Mauern ein ungegliederter Rundbogenfries auf Ecklisenen. An der Nordseite Konsole des frühen 15. Jahrhunderts mit unbekanntem bürgerlichen Wappen, für eine Figur.

Brunnen-
kapelle.

Grabsteine im Nordflügel, im Pflaster. 1. Umschrift in Majuskeln: *ANNO · DOMINI · [MCCC] XLIII O' · IOHANNES [ABBAS] SCI · JACOBI · RAT · XIII · KA · JVNII · IN · DIE · GERVSII · EPBO.* Rotmarmorplatte mit Sand-

Schotten- steinrahmen. H. 2,10 m. (Vgl. PARICIUS, S. 301.) — 2. Kleiner Stein des 12. bis kloster. 13. Jahrhunderts mit Kreuz im Feld. Die Inschrift in Kapitalen nicht mehr lesbar: Grabsteine. ... *MAS · MO* ... Kalkstein. H. 0,90, Br. 0,76 m. — 3. Umschrift: *Anno · dni · 1525 · O' · ven^b · pr · Andreas · abbas · mon^r Scti · Jacobi · Scotor · Rat^r · feria · sexta · infra · Oct · Ephie · C · aia · re.* Im Feld Konturenbildnis des Abtes. Roter Marmor. H. 1,50 m. — 4. Umschrift: ... *CCCC · LXXXV · VIII · JDVS · APRILIS · O' · MATHEVS ABVAS.* ... Spätere Beifügung: *fecit magnam campanam.* Im Feld abgetretenes Konturenbildnis. Sandstein. H. 2,20 m.

Portal. Im Südfügel formenreiches spätromanisches Portal zum modernen Speisesaal. Um 1210. Zweigestufte, rundbogige Anlage. (Abb. 258, 260.) Die Stufen sind mit Säulen ausgesetzt. Attische Basis mit Eckknollen, umlaufend. Die ebenfalls umlaufende Kapitellzone ist mit Akanthus besetzt. Die Kanten der Stufen sind mit Kehle zwischen Wulsten ausgesetzt, ebenso die Bogenkanten. In der Bogenstufung Wulste.

Die Säulchen von den Fensterarkaden des romanischen Kreuzganges, den Abt Gregor gleichzeitig mit der Kirche capitellis sculptis et basibus (Acta Sanct. Febr. II, S. 371) erbaute, wurden im 19. Jahrhundert wieder gefunden, 1845—47 (KAPELER) und bei den Umbauten nach 1862. Wiederverwendung fanden sie an den Chorschranken in der Kirche, an den Altartischen daselbst, an der Erhardikrypta (vgl. S. 139 u. Abb. 261) und bei St. Leonhard. (Vgl. S. 188.) Zwei Stücke kamen in das Ulrichsmuseum. (Abb. bei KARLINGER, Münchener Jahrbuch, N. F. VII, S. 285.)

Ostflügel. Der vom Abt Gallus um 1760 gebaute Ostflügel des Klosters (»die äußere Pforte«) hat eine barocke Fassade zu drei Geschossen. Die Portalachse ist durch einen dreiteiligen Risalit betont. Das Erdgeschoß desselben ist rustiziert. In den Obergeschossen teilen durchlaufende toskanische Pilaster die Achsen. Die Fenster des ersten Obergeschosses haben Dreiecks- bzw. Segmentverdachung, die im zweiten Obergeschoß geohrte Rahmungen. Attika mit Balusterfeldern. In den Seitenteilen der Fassade Rustikaerdgeschoß; Fenster in den Obergeschossen mit geohrten Rahmungen.

Die Gartenfassade des Nordflügels ist im gleichen Sinn gegliedert.

In den Innenräumen sind folgende Kunstwerke bemerkenswert.

1. Kruzifix, in Holz geschnitzt, lebensgroß. Fassung alt. Frühzeit des 15. Jahrhunderts.

2. Steinfigur St. Maria mit Kind. Um 1430. H. 0,70 m. Fassung um 1600.

Porträts. 1. Maria Stuart, mit Kreuz in der Linken, auf dunklem Hintergrund. Inschrift: *MARIA STVARTA : REGINA SCOTORVM MORTI OCCVRRENS.* H. 1,30 m. Das Gemälde stammt aus der Zeit um 1587. Goldrahmen. — 2. Maria Theresia, Kaiser Franz I., Joseph II. Um 1760—70. Reich geschnitzte Goldrahmen. H. 1,30 m. — 3. Mehrere Porträts von Äbten des Klosters.

Ehem. Pfarrkirche St. Nikolaus.

Ehem. Diese Kirche der kleinen Klosterpfarrei wurde 1560 abgetragen. (GUMPELZ-Pfarrkirche. HAIMER, II, S. 922.) 1908 wurden die Fundamente durch Ausgrabung festgestellt. Sie lag auf dem Platz nördlich der Kirche. (Näheres bei HANS WAGNER, Die Ausgrabung nördlich der St. Jakobskirche, VO. LXVIII [1918], S. 139 ff., und BUSCH



261. Schottenkloster. Ornamentierter Fensterpfeiler aus dem Kreuzgang, jetzt in der Erhardikrypta. (S. 330.)

a. a. O., S. 33.) Da das Kloster 1156 die Pfarrechte erhielt (RIED, I, S. 224), wird der Bau um diese Zeit entstanden sein. Die kleine Kirche war zweischiffig, eine ^{Ehem.} Pfarrkirche. singuläre Erscheinung in der Regensburger Kirchenarchitektur.

ULRICHSKIRCHE.

Geschichte und Beschreibung folgt im 3. Band.

NACHTRÄGE.

Zu S. 13 und 56. NEUES DEUTSCHES HAUS. Der Stukkator Peter Franz Appiani, † 1724, ist möglicherweise identisch mit dem Francesco Appiani, der 1723 die Stuckierung des Chores in Fürstenfeldbruck vollendete. Jakob Appiani, der 1725 den Bibliotheksaal in Waldsassen stuckierte (BINHACK, Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von 1661—1756, S. 138), ist jedenfalls ein Verwandter (Bruder?) des Peter Appiani. Die Stukkaturen der Waldsassener Bibliothek haben nahe Verwandtschaft mit denen des Regensburger Deutschordenshauses und im Stift Niedermünster. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß Peter Franz Appiani durch die genannten Aufträge nach Regensburg geführt wurde.

Zu S. 22. ALTE KAPELLE. Die vielgenannten Skulpturen des Nordportals, die gewöhnlich als Darstellung der Beicht verstanden werden, sucht ALOIS ELSEN neuerdings als Mantelauflegung, im gegebenen Fall als die Aufnahme des Herzogs Theodo in die katholische Kirche durch den hl. Rupert zu deuten. (Deutsche Gaue, XXXIV [1933], I, S. 23—27.)

Zu S. 164. KARTHAUS-PRÜLL. Wie uns Fr. ROBERT TEIPEL aus der Karthause Hain (bei Düsseldorf) mitteilt, dient der Baldachin auf der Evangelienseite der Karthäuserkirchen zum Singen des Evangeliums durch den Diakon, der Baldachin auf der Epistelseite als Sedile (*cathedra*) des Celebranten während der Epistel und dem Graduale. Neben dem Sedile steht ein Wandschrank, wo der Diakon die Oblata bereitet und den Kelch nach der Kommunion purifiziert. Diesem Zweck diente in Kaithaus-Prüll offensichtlich das Altärchen neben dem Sedile. Der Symmetrie halber wurde auf der Evangelienseite ein Gegenstück angebracht.

Zu S. 192. ST. LEONHARD. Seitenaltar links. METTENLEITNER, Mitteilungen über die Stiftspfarrkirche St. Kassian, Regensburg 1864, S. 100, meldet, daß der Altar um 1864 in der kath. Friedhofskapelle St Lazarus sich befand. Von dort kam es also wieder an seinen ursprünglichen Bestimmungsort zurück.

Zu S. 274. OBERMÜNSTER. Grabstein der Äbtissin Barbara von Sandizell. Der Bildhauer Hans Pötzlinger (Petzlinger) hat, wie wir nachträglich sehen, zwei große Grabdenkmäler für Ortenburg geschaffen, 1574 und 1576. (Kunstdenkmäler von Niederbayern, XIV, B.-A. Vilshofen, S. 235 f.) Die Ortenburger Grabdenkmäler geben keinen Anhaltspunkt, das Sandizellgrabmal dem Pötzlinger zuzuweisen. Pötzlinger war später in Österreich tätig. (THIEME u. BECKER, XXV, S. 511). Viel Verwandtschaft mit dem Sandizellgrabstein zeigt die Bronzetafel des 1565 verstorbenen Fürstbischofs Markus Kuhn im Dom zu Olmütz. (Abb. bei ALBERT KUHN, Kunstgeschichte, Plastik, II, S. 635.) Die kunstgeschichtliche Forschung scheint sich mit diesem Grabmal noch nicht befasst zu haben. Pötzlinger kommt aber nicht in Frage.

SACHREGISTER.

- | | |
|-----------------------------|--------------------------------------|
| Ägidienkirche 1 | Kilianskapelle 102 |
| Albertuskapelle 98 | Hl. Kreuzkirche 99 |
| Alte Kapelle 13, 332 | St. Leonhard 184, 332 |
| „ Kreuzgang 48 | Mercherdachkapelle 252 |
| Deutschordenshaus 12, 332 | Minoritenkirche 194 |
| Dominikanerkirche 59 | Neupfarr 194 |
| Dominikanerkloster 93 | Niedermünsterkirche 209 |
| Dominikanerkreuzgang 94 | Niedermünsterstift 245 |
| Dominikanerinnenkirche 99 | Nikolauskirche in Prüll 166 |
| Dominikanerinnenkloster 103 | Nikolauskirche bei den Schotten 330 |
| Dreieinigkeitskirche 114 | Obermünsterkirche 247, 332 |
| Erhardskapelle 136 | Obermünsterstift 284 |
| Gnadenkapelle 41 | St. Oswald 287 |
| Jesuitenkirche 139 | Peter- und Paulskirche 297 |
| St. Johann 140 | Rupertuskapelle 39 |
| Karmelitenkirche 146 | Schottenkirche 297 |
| Karthaus-Prüll 152, 332 | Schottenkreuzgang 327 |
| St. Kassian 167 | Simon- und Judäkapelle 211 |
| Katharinenspitalkirche 176 | Sixtuskapelle 112 |
| St. Klara 176 | Ulrichskirche 330 |
| Jakobskapelle 41 | Veitskapelle in der Alten Kapelle 40 |
| Jakobskirche 297 | Veitskapelle bei St. Johann 143 |
| Jodokuskapelle 254 | Vituskirche 166 |
| Josephskapelle 254 | Zantkapelle 55 |

KÜNSTLER UND HANDWERKER.

A = Architekt; *B* = Bildhauer; *BD* = Buchdrucker; *GS* = Goldschmied; *GM* = Glasmaler; *GG* = Glockengießer;
M = Maler; *MM* = Maurermeister; *S* = Steinmetz; *SL* = Schlosser; *SR* = Schreiner; *ST* = Stukkator;
T = Tapezierer; *Z* = Zimmermann; *ZG* = Zinngießer.

- | | |
|--|---|
| Aachen, Hans von <i>M</i> 28, 82, 229
Abrill (April), Bernhard Georg <i>M</i> 92, 249
Altdorfer, Albrecht <i>M</i> 118, 144, 194, 196, 200, 229
Altheimer <i>M</i> 98
Amigoni <i>M</i> 160
Appiani, Peter Franz <i>ST</i> 13, 56, 332
Asam, Ägidius <i>B</i> 176
Cosmas Damian <i>M</i> 176
Bahre, J. G. <i>GS</i> 123, 207
Bauer, Georg Ignaz <i>GS</i> 176, 240, 282
Baur, Joh. Jakob <i>GS</i> 240
Beer, Franz <i>A</i> 211, 246
Behaim, Hans <i>A</i> 197
Beich, Joachim <i>M</i> 160
Berdolt, Franz Ignaz <i>GS</i> 244, 282
Bertold, Ignaz Caspar <i>GS</i> 145
Ignaz Franz <i>GS</i> 176
Joh. Caspar <i>GS</i> 284
Bloemart <i>M</i> 229
Breu d. Ä., Jörg <i>M</i> 146
Bruckmüller, Joseph <i>M</i> 176, 181
Busch, David Michael <i>GS</i> 124, 206, 208
Georg Christoph <i>GS</i> 207
Carbone, Carlo <i>M</i> , <i>ST</i> 160, 162, 166, 249, 258
Clement, Israel <i>M</i> 205
Cranach, Lukas <i>M</i> 265
Deugner, Ulrich <i>GG</i> 146
Diemar <i>A</i> 66, 76
Diepenbeck <i>M</i> 229
Dirr, Joh. B. <i>B</i> 29, 42, 179
Dresch, Hans <i>GS</i> 126
Dreyer, Salomon <i>GS</i> 123
Dyck, van <i>M</i> 229
Einmart, Gg. Christoph <i>M</i> 162
Erhart <i>B</i> 273, 274
Erminoldmeister <i>B</i> 113
Ernst, Georg <i>GS</i> 280
Joh. Bapt. <i>GS</i> 280
Esterl, Ulrich <i>SR</i> 162
Faßnacht, Johannes <i>GS</i> 92
Föring, Gg. <i>GG</i> 260
Florido <i>GG</i> 39
Folz, Ludwig <i>A</i> 197
Forster, J. P. <i>KS</i> 152
Franck, Friedrich <i>M</i> 28, 258, 259
Friedericus <i>GG</i> 38 | Friedrich, Lorenz <i>Z</i> 119
Fräuf <i>M</i> 205
Fuchs, Christoph <i>M</i> 82
Gamer, Hans <i>A</i> 197
Gartner, Jörg <i>B</i> 90
Gebhard, Johann <i>M</i> 28
Otto <i>M</i> 100, 102
Götz, Gottfried Bernhard <i>M</i> 15, 26, 168, 172,
173, 174
Matthias <i>B</i> 262
Gubsteck <i>GS</i> 207
Gutwein, Franz Anton <i>GS</i> 294
Haas, Christoph Joachim <i>M</i> 208
Hans <i>ZG</i> 15
Heinzelmänn <i>GS</i> 122
Heiß, Joh. <i>M</i> 9
Hemskerk <i>M</i> 160, 229
Hering, Loy <i>B</i> 260, 276
Herkommer, Johann Gg. <i>GS</i> 46, 175
Heubel, Jakob <i>M</i> 144, 263
Heusmeck, Andreas <i>S</i> 94
Heydenreich, Erhard <i>A</i> 195, 197
Hillmer, Leoprand <i>B</i> 82
Hofer, Franz Joseph <i>B</i> 28
Hueber, Hans <i>A</i> 197, 203
Itelsberger, Christoph <i>B</i> 150, 151, 270, 286
Jammitzer, Wenzel <i>GS</i> 284
Jansens, Victor <i>M</i> 160
Karl <i>S</i> 286
Georg <i>S</i> 114
Heinrich <i>SR</i> 26, 28
Johann <i>A</i> 114
Keller, Franz <i>A</i> 5
Georg <i>M</i> 265
Kern, Jakob <i>MM</i> 197
Kohlhaupt <i>SR</i> 29
Kohlmüller <i>M</i> 29
Kolb, Lorenz Anton <i>GS</i> 42, 176
Kräer, Lorenz <i>GG</i> 197
Krocher, Jakob <i>T</i> 258
Kurz, Hans <i>GS</i> 124
Landes, Anton <i>ST</i> 15, 26, 168, 172
Lang, Franz Thaddäus <i>GS</i> 92, 282
Langer, Rob. v. <i>M</i> 150
Leinberger, Hans <i>B</i> 174, 196 |
|--|---|

- Leitner, Franz *GS* 46
 Lesser, Anton *GS* 124
 Linden, Esaias zur *GS* 126
 Loy *B* 196
 Ludwig, Kaspar Gottlieb *MM* 284
 Lutz, Andreas *GS* 124
 Joachim *GS* 145
 Mack, Heinrich *GS* 124
 Jörg *M* 196
 Mäderl, Franz Christoph *GS* 46, 175, 240
 März, Andreas *M* 82, 265
 Marburg, Konrad von *GG* 146
 Mario Burgundus, J. G. *M* 148
 Maurer, Joh. Martin *GS* 326
 Menzel, Gottfried *GS* 242
 Mielich, Hans *M* 42
 Miller, Johannes *GS* 124
 Mösl, Jakob *S* 222
 Mühlbauer, Franz Ignaz *B* 28, 271, 272
 Müller, Bartholomäus *B* 162, 263, 274
 Mundt, Carsten *GS* 124

 Neu, Joh. Anton *B* 28
 Neuenstadt, Hans von *S* 203
 Neukirchen, Hans von *S* 203
 Neumaier, Martin *GG* 164, 326
 Neuß, Johann Christian *GS* 116
 Nordmann, David *SL* 83

 Onghers, Oswald *M* 9, 150
 Ostendorfer, Michael *M* 194, 197, 204, 228

 Paepel (Francofurtensis), Joachim *B* 128
 Pernegger d. J., Hans *B* 150
 Pertzl, Hans *H* 197
 Petel, Georg *B* 231
 Pichelmayer, Kaspar *MM* 148
 Pötzlinger (Petzlinger), Hans *B* 274, 332
 Popp, Barbara *M* 150
 Prüler, Stephan *S* 94

 Ramsteck, Friedrich *B* 227
 Ratdolt, Jörg *BD* 146
 Erhard *BD* 146
 Rauch, Leonhard *M* 162, 263
 Reich, Erhart *A* 197
 Reichel, Hans *B* 230, 235
 Reitler, Joseph Anton *GS* 92
 Reuschli, Georg *GS* 92, 284
 Ringhammer, Anton *Z* 284
 Risch, M. Nikodemus Heym *M* 121
 Rocken, Benjamin von *M* 206
 Roritzer *A* 196
 Rotmayer, Michael *M* 148
 Rubens *M* 82

 Saler, Joh. David *GS* 281
 Joseph Ignaz *GS* 284
 Philipp *GS* 244

 Sattler *M* 222
 Schaper, Joh. *GM* 160
 Scheffler, Christoph Thomas *M* 15, 26
 Schelchshorn, Georg *GG* 127, 208
 Johann *GG* 284
 Joh. Gordian *GG* 326
 Scherer, David *MM* 5
 Schiffer Matthias, *M* 260, 265
 Schlerf, Joh. Gottfried *GS* 92
 Schmuck, Thomas *S* 94
 Schneider, Ludwig *GS* 239, 280
 Schober, H. Matthias *GS* 46, 326
 Schöpf, Joh. Nep. *M* 143
 Schüderich, Jakob *B* 274
 Schwab, Franz *GS* 92
 Schwender, Isaak *M* 294
 Schwendtner, Joh. Paul *M* 228
 Segerer, Adam *GS* 123
 Selpelius *M* 160
 Sindlfing, Linhard von *S* 203
 Sing, Kaspar *M* 148
 Sinniger, Leonhard *B* 52, 237, 260, 276, 279,
 280, 286
 Solari *A* 149
 Sorg, Simon *B* 26, 28, 30, 43, 101
 Spaz, Dominikus *B* 148
 Speer, M. *M* 203, 205
 Speyer, Konrad von *S* 203
 Steidl, Melchior *M* 249, 258, 259
 Steinbacher, Joh. Christoph *GS* 240
 Stipeldey, Caspar Xaver *GS* 46, 145, 241, 242
 Johann Carl *GS* 284
 Stopfer, Valentin *MM* 197
 Summerstein, Andreas *M* 222, 258, 259

 Taffelmayer, Joh. Bartholomäus Friedrich *B* 102

 Unruh, Georg *M* 222

 Valkenauer, Hans *B* 89
 Vasallo, Joseph *ST* 42
 Franz und Joseph *ST* 249, 258
 Vischer, Georg *M* 265
 Vos, Martin de *M* 160, 228

 Wahre (Bahre), Hans Gg. *GS* 123
 Paul *GS* 123
 Waldburger, Johann *B* 149
 Wieser, Lorenz *B* 222
 Wilhelm, Hans *B* 235, 236, 261, 268, 274
 Wolgemut *M* 146
 Wolf, Andreas *M* 148, 162
 Wolf, Christoph Thomas *A* 248, 284
 Wolff, Georg Jakob *A?*, *M?* 116
 Wurzelbauer *B* 121

 Zellner, Johann Caspar *M* 26, 28
 Ziegler, Balthasar *GS* 123
 Zinsmeister, *GG* 284
 Zschokk, Ferdinand *GS* 92

PERSONENREGISTER.

(Mit Ausnahme der Künstler.)

- | | |
|---|---|
| <p>Abensberg und Traun Esther Gräfin von und
Karl Ludwig Graf von 94</p> <p>Absberg, Ottilia von 235
Anna Barbara von 273</p> <p>Achdorfer, Sebastian und Ursula 54</p> <p>Adeltzhausen, Ulrich von 12</p> <p>Adlstetten, M. V. Augusta Freiin von 238</p> <p>Aham, Elisabeth Katharina Gräfin von 58
Katharina Helena von 211, 222, 225
M. Regina Elisabeth von 274</p> <p>Aichinger, Maria und Jakobe 125</p> <p>Albert, M. Cordula Franziska 36
(Herzog) 160
sel. 223, 224</p> <p>Albertus Magnus 60, 76, 84, 98</p> <p>Albrecht IV. (Herzog) 152, 160</p> <p>Aldenhofen, Ferdinand Joh. 86</p> <p>Allberg(er), Heinrich 326</p> <p>Altdorfer, Ursula 54</p> <p>Altenhegnenberg, Kaspar Georg von 160</p> <p>Altenhofer 91</p> <p>Amprein, Kaspar von 160</p> <p>Anbas, Jakob 192</p> <p>Andlau, Philipp Heinrich von und zu 9</p> <p>Andreas (Abt) 330</p> <p>Anethan, Gertrud Margareta 276</p> <p>Angerer, M. Josepha 236</p> <p>Apfelbeck, Sigmund 48</p> <p>Arbuthnot, Benedikt 325</p> <p>Arendi, Friedrich Nikolanus und Christina Elisabeth 134</p> <p>Arnulf, Kaiser 14, 138</p> <p>Asch zu Asch, M. Anna Katharina 280</p> <p>Aue, Heinrich von 18</p> <p>Auer 72, 290, 292
Friedrich 288
von Brennberg, Anna 86
von Winkl, Ermtrud 274</p> <p>Auersberg, Christina Fürstin 325
M: Maximiliana 129</p> <p>Aufseß, Sophie Gräfin von 283</p> <p>Aunkofer 246</p> <p>Bailli, Bernhard 326</p> <p>Bauer, Helena Barbara 294</p> <p>Bellapaskua, Johannes Fr. 59</p> <p>Benedikt VIII. 42</p> <p>Bequet d'Hirseville, Claudia 326</p> <p>Berghofen, A. Katharina von 276</p> | <p>Berkhausen, Katharina Praxedis von 249,
258, 260, 267, 274</p> <p>Sibylla von 274</p> <p>Bertram, Raban Hermann 92</p> <p>Besser, Martha 280</p> <p>Betz, Matthias und Wenzel 92</p> <p>Biörnstierna, Magnus Olof 133</p> <p>Bittelmayr, Willibald 91</p> <p>Böcklin von Böckhlinsau M. Katharina 82</p> <p>Böckler, Maria Martha 86</p> <p>Böttigheim, M. Antonia von 272</p> <p>Boslar, M. Franziska von 59</p> <p>Brand 260</p> <p>Brandtl, Johann Ignaz 33</p> <p>Breitenbuch 94</p> <p>Brennberg, Reimar von 164</p> <p>Buchbeck, Agnes 236
Katharina 237</p> <p>Burcht, Ludwina von der 130, 134</p> <p>Byckel von Radolfszell, Johann 35</p> <p>Castner 224</p> <p>Chlingensperg auf Regenpeilstein M. Franziska von 59</p> <p>Chores, Konrad von 12</p> <p>Christian August (Kardinal) 153</p> <p>Claus von Clausenberg, Wolfgang 37</p> <p>Cleas, Andreas 58</p> <p>Clementis, Georg 49</p> <p>Cobenzl von Presseg, Hans 10</p> <p>Custer, Elisabeth 238</p> <p>Dachsberg, Martha von 237, 260</p> <p>Dalberg, Fürstprimas 2, 5, 15, 304</p> <p>Dalmatica, Joh. Bapt. de 159</p> <p>Danner, Barbara 112</p> <p>Demel, Hieronymus 236</p> <p>Derznstensky, M. Cordula Franziska von 36</p> <p>Dietrich 96</p> <p>Diez, Sigismund 153, 164, 166</p> <p>Dilmann, Wolfgang Adam 96</p> <p>Distelberger, Joh. Sebastian 54, 56</p> <p>Dobeneck, Dorothea von 278</p> <p>Dobmayer, Joh. Nikolaus 54</p> <p>Dollinger 40</p> <p>Donauer, Christoph Sigismund 124</p> <p>Dondorf, Magdalena Franziska von 261, 264,
272, 274, 276, 281, 286</p> <p>Salome Katharina von 274</p> |
|---|---|

- Dorffler, Peter Nikolaus 97
 Dorfner, Franz Ignaz 35
 Doweneck, Sigmund von 86
 Drach, Joh. Kaspar 87
 Drauchpach, Ekpert von 77, 86
 Dreher, Gg. Christoph und Dorothea Maria 121
 Dücker, Anna Katharina von 222, 227, 236
 Duß, Franz Joseph und Klara 279
 Duxenhauser, Barbara 10

 Eckmühl, Ekbert und Libhard von
 Ulrich und Heinrich von
 Ulrich Truchseß von
 Offemia und Agnes von 77 86
 Edlweck, Hans Martin 9
 Eggenberg, Esther von 94
 Egloffstein, Kunigunde von 274
 Eglofsheim, Elisabeth von 77
 Karl und Katharina von 86
 Ehermann, Vitus 54
 Ehingen, Johannes von 10
 Eichstetter 94, 97, 327
 Elkenhausen, Gg. Daniel von
 Gg. Wilhelm von
 Joh. Gottfried
 Philipp Wilhelm 10
 Elnpach, Michael 52
 Elsenheim, Tobias von und Barbara 208
 Enave, Ulrich Graf 208
 Enzensberger, Johannes 53
 Eppelein, Gg. Michael 296
 Erhard, hl. 138, 210, 224, 238, 243, 246
 Eyb, Maximiliana Christina von 236
 Eybiswald, Felicitas Dorothea von 129
 Eybon, Johann 54
 Eysenmann, Hans Wolf 124
 Ezdorf, Maria Franziska von 276

 Fabrice, Georg Philipp und A. Susanna von
 134
 Fabris 192
 Fäselius, Georg 153, 156, 157
 Fehra, Christoph von 86
 Ferdinand II. (Kaiser) 147
 Ferdinand III. (Kaiser) 148
 Ferdinand von Köln (Kurfürst) 160
 Ferkher, Eva 236
 Fiest, Konrad von 86
 Flemming, Plazidus 326
 Fletacher 207
 Folkammer, Joh. 56
 Franz Ludwig, Pfalzgraf 12
 Fraunhofer, Balthasar Dr. 32
 Freudenberg, M. Franziska von 260, 271
 Maria Sophie von 272
 Fridt, Joh. Philipp Dr. 86
 Friesheimer 94
 Frischmann, Joh. Conrad und Claudia und
 M. Margaretha 326

 Frumold 12
 Fuchs zu Schneeberg, Thomas 89
 Fürsich, Joh. 53
 Fugger, Ignaz 145
 Markus Octavian und Maximilian 164
 Furter, Amanda 112

 Gallieris, Marinus 130
 Gallus (Abt) 330
 Ganser, Joh. Jakob 34
 Gebhard (Bischof) 152
 Geböck zu Arnbach, Eva Dorothea von 272
 Geismar, Joh. Gg. von 128
 Gemming, Elisabeth Frfr. von 150
 Geyer von Osterberg, Hans Christoph 94
 Geyger, Joh. 56
 Gich, Jörg von 10
 Giebinger 266
 Anna 276
 Giettel, Thomas 54
 Gisela, Königin 244
 Glaser, Maria 236
 Gleisenthal, Magdalena von 274
 Gödius, Nikolaus Wilhelm und Elisabeth 134
 Gölgl, Georg 124, 125
 Göttlinger von Guetmaning, Arnold von 50
 Götz, Joh. Anton 34, 168
 Grafenreut, Maria Katharina von 276
 Graner, Sigmund und Elisabeth 30, 174
 Grans von Uttendorf, Benigna 87
 Gravenreuter 56, 278
 Gregor (Abt) 304, 318
 Gresser, Sigmund 92
 Groß, Johann 54
 Großschedel auf Berghausen, M. Christina Frfr.
 von 50, 56
 Grotz, Joh. Georg und Klara 279
 Guarient, M. A. Philippina von 326
 Gumpert, Leupold und Elisabeth 40
 Gumppenberg, Kaspar von 260
 Gumprecht 94, 290
 Konrad
 Leupold 18
 Gumrit 224

 Haas, Philipp 58
 zu Pühlkofen, Joh. Joseph Thomas von 32
 Habsberg 269
 Hacke, M. Josepha Helene von 236
 Hacken 94, 97
 Hackh, Georg 38
 Hämmerl, Hyacintha 99
 Hagen, Heinrich Richard Frhr. von 131
 Hager zu Travertshofen, Hans 164
 Haiden, Johannes 38, 168
 Hainold, M. Susanna 56
 Hanauer, Konrad 54, 56
 Hannewald von Eckersdorf, Andreas 164
 Hardinger, Joh. 144

- Harrach, Friedrich von 326
 Hartmann, Joh. Gg. 244
 Hausen, Wolfgang von 15
 Hauzenberg 268, 280
 -Tettenbach 124
 Hauzenberger, Susanna 274
 Haybeck 72
 Haydau, Bertha und Ekpert von und Eysal
 77, 86
 Hecht, Peter 38
 Heftner, Katharina und Konrad 97
 Heggenstaller, Katharina 56
 Heilsberg, Truchseß von 77
 Heinrich der Heilige 14, 22, 24, 42, 46, 55, 210
 II. 18, 46
 IV. 152
 V. 304
 VI. 46
 I. (Herzog) 210, 211
 II. (Bischof) 60
 Heismayer, Joh. Bapt. 279
 Hel, Hans 98
 Helmberger 144
 Hemma 248, 265, 271
 Henderson, Thomas 326
 Herberstein, Anna Maria von 127
 Herolt, Johannes 99
 Herrstenzksi, Freiherr auf Wellerdz, Wolf
 Christoph Joseph 276
 Hetzendorf, Hans von 86
 Heusenstam, Philipp von 10
 Hildebrand von Eichstätt (Bischof) 60
 Hiller von Gärtringen, Joh. und Regina
 Katharina 134
 Hiltner, Johann 205
 Hörwarth auf Hohenburg, M. Johanna 56
 Hofer, Johannes 37
 Hofkirchen, Karl Ludwig Graf von und Clara
 Benigna 134
 Hofmann, Gg. Joseph 10
 Konrad 256
 Hohenfelder, Hanna 208
 Hohenstain, Philipp von 10
 Hoies, Dogo von 80
 Horneck, M. Magdalena 56
 Hornig, Paulus Dr. 134
 Hornstein, Karl Heinrich von 12
 Horst, Gisbert 220
 Hueber, Georg 54
 Anna 54
 Huebmaier, Balthasar 194
 Humel, Paulus 54
 Ictus, Thomas und Maria Elisabeth 128
 Igel 292
 Iglingen, Sebastian von 12
 Innocens IV. 60, 76
 Iruchsaltz, Johannes 280
 Jägerreuter von Bernau, Wolf Hektor 208
 Jodici, Philipp Heinrich von und M. A. Philiippina 10, 326
 Jörger, Maria Salome 127
 Johan, Hans 266, 267, 276
 Johann, Pfalzgraf, Administrator 146
 Johannes I. (Bischof) 142
 (Abt) 329
 Judith (Herzogin) 210, 211, 224, 233, 234,
 239, 246
 Jutta 99
 Kästl, Friedrich 34
 Kagerer, Matthias 144
 Kalbsohr, Erasmus 38
 Kammerhueber, Kaspar 37
 Karl VII. 176
 Keller, Maria Jakobe 86
 Kelnau, Ludwig von und zu 134
 Kimmel, Johannes 54
 Kinchius, Jakob Wolfgang 56
 Kirzinger, Joh. 82
 Kisling von Hartenstein, Simon und Maximiliana 86
 Kißlin von Mittelstetten, Anna Rosina 58
 Klain, Gallus 280
 Klegl, Franz Max 49
 Klueckhammer 260
 Kniestedt, Christian Friedrich von 128
 Knorr, Frhr. von Rosenroth, Joh. Christian
 133
 Koch, Anna Maria 116
 König, Ignaz und Margareta 278
 Königsfeld, M. Franziska Xaveria Josepha
 Gräfin von 236
 Kolb, Wilhelm 38
 Kolding, Heinrich 164
 Kraft, Peter Dr. 49
 Krebsen 94
 Kreutzer, Hans 51
 Kreuzer, Johannes 98
 Kreuzinger, Ulrich 58
 Künsberg, Nikolaus von 278
 Kürmreut, Magdalena von 237
 Anna von 238
 Küstl, Thomas 58
 Kuno (Bischof) 141
 Laaber, von 327
 Werner von 304
 Lackhner, Hieronymus 54
 Lamberg, M. Augusta Walburga Helena Gräfin
 236
 Lamprechtshauser, Lukas 87
 Landspriet, Martha von 280
 Lang von Wellenburg, Leonhard 260
 Lanzhut, Katherina de 112
 Lasso, M. Cäcilia de 48
 Laubler, Berchtold 211

- Lausser 94
 Lauterpöck, Matthäus 176
 Lay, Lorenz 38
 Leblon, Johann de 92
 Ledersnmid, Konrad 280
 Leiter zu Pern, Johannes von der 37
 Leith, Gallus 325
 Lemingen, Agnes von 236
 auf Culmain, Sophia Christina Erdmuth von 274
 zu Kulmain, Anna Barbara von 236
 Wolfgang von 236
 Leo (Bischof) 60
 Leo X. 304
 Leo (Leb), Philipp 55
 Leopold (Familie) 125
 I. (Kaiser) 148
 Leoprechting, Joh. Paul von 160
 Lerchenfeld, Katharina von 92
 Renata von 208
 M. Violanta Frfr. von 236
 Lerchenfeld zu Gebelkofen, Ferdinand Marquard von 91
 Lerchenfelder 94
 Leslie, Jakob Graf von 324
 Lichtenstein, Eleonora Fürstin 326
 Liebhardt von Rauchleßberg, Georg 32
 Lilien, Freiherr von 5
 Limbach, Joh. Christoph Frhr. v. 134
 Lindenfeld, Arnold von 10
 Link, Maria Chr. von 50, 56
 Lobkowitz (Fürst) 160
 Lochau, Thomas von 12
 Lochinger, Hans 10, 86
 Lochner von Hüttenbach, Maria Sophie 272
 von Hüttenbach, M. Theresia 56
 Löfel 72
 Losbühler 94
 Loß, Augusta Walburga H. Freiin von 236
 Lucius (frater) 181
 Ludwig, der Deutsche 22, 24, 248
 Ludwig d. Bayer 12, 290
 Lyßkirchner, Margareta und Wolfgang 54
 Maffei, M. Pacifica von 56
 Maller 246
 Maplaer, Agnes und Barul 48
 Marianus (Iroschotte) 301
 Marschalk von Pappenheim, Maria 238
 Mathäus (Abt) 330
 Matthias (Kaiser) 176, 178
 Maximilian (Kurfürst) 160, 162
 May, Ferdinand 38
 Georg Franz Matthias Dr. 10
 Matthias und Franziska Maria 54
 M. Cäcilia 52
 Anna Margareta 53
 Ignaz und Maria von 53
 Franz Joachim von 53, 56
 May, Ignaz Maria Joh. von 56
 M. Ursula Franziska von 56
 Karl von 18
 Johann Karl von 33, 46
 Eva Theresia von 52
 Mayer, Ägidius 28, 32
 Erhard 36
 Regina 238
 Mecklenburg, Herzoge von 241
 Megenberg, Konrad von 138, 139, 223, 224
 Meilinger 94
 Mendel von Steinfels, Johannes 38
 Menzelius, Dr. 160
 Mercherdach 249, 276, 301
 Metternich, Ernst Eberhard Graf 133
 Michel, Modestus 164
 Miller, Jakob 35
 Mittner, Joseph Ignaz 34
 Montmedy, Peter 326
 Müllär, Lätwinus 54
 Müller, Georg 38
 Müntzenthaler, Arnold 153
 Müttner, Heinrich und M. Cäcilia 48
 Franz Joachim 49
 Muggenthal, Freiin von 280
 Joh. Franziska Sibylla von 211, 236, 239
 Maria Theresia von 216, 238
 Johanna Franziska von 244
 auf Strahlfeld, A. Katharina von 276
 Murach, Albrecht von 86
 Sophie von 283
 Christoph von 96
 Muschabinda, Elisabeth 112
 Naumeyer 94
 Neffzer, Joh. Hadrian 32, 46
 Neuenstein, Josepha Felicitas Freiin von 248, 258, 286
 M. Antonia von 274
 Neuhaus in Greifenfels und Ehrenhaus, Joh.
 Ferd. von 92
 Neuveforge 160, 276
 Ludwig von und Gertrud Margareta 276
 Johann Heinrich von 276
 Nöber, Joh. Heinrich 164
 Notangst 94
 Nothaft, Hans Jakob 12
 Agnes 238
 Kunigund 238
 Nusser, Christoph 51
 Nußler, Sixtus 86
 Oberndorfer 124
 Obsner von Süßenbrunn, Elisabeth 150
 Öxle, Philipp Karl Jakob Joh. von 36
 Ignaz Anton und Maria Elisabeth Sidonia
 von 36
 Sophia Helena von 36
 M. Barbara Walburga von 37

- Öxle, Wolfgang Anton von 33, 37
 M. Franziska Apollonia 56
 Johann Jakob von und Sophie Helena 33
 von Friedenberg, Franz Jakob Val. Adolf
 von 33, 36
 von Friedenberg, M. Theresia und Matthias
 Casimir 56
 Ortenburg und Murach, Heinrich Graf von 99
 Orville, Joh. Joachim von 134
 Ossa, M. Katharina von 82
 zu Dahl, Elisabeth und Wolfgang. Rudolf von
 94, 96
 Otten, Joh. und Elisabeth 10
 Otto I. Kaiser 210
 II., Kaiser 14
 (Burggraf) 301
 von Minden (Bischof) 60
 Ow, Adam Max von 9, 12
 Ow, Franz Xaver Maximilian Frhr. von 244
 Pappenheim, Gottfried Heinrich von 180
 Pareuter, Hans 58
 Parsberg, Benigna von 87
 Paulsdorf, Sibylla von 273
 Paumann, M. Clara 56
 Paumgartner, Jakob 40
 Peckel, Konrad 280
 Pecklin, Anna 98
 Pender, Sigismund 38
 Perger, Georg 58
 Peringer 184
 Petrus von Rosenheim 97
 Pfalz-Neuburg, Ludwig Anton Herzog von 12
 Pfalzer, Jakob 92
 Pfetten zu Mariakirchen, M. Magdalena Frfr.
 von 56
 Pichelmeier, Joh. Bapt. Dr. 58
 Pielenau zu Wildenholzen, Joh. Constantine
 Frhr. von 38
 Pildiana, Agnes 111
 Pollinger, Matthias 31
 Pollmann, Adam Heinrich von 128
 Portner, Petrus 122
 Poysl, Frhr. von Loiffling, Uslingen und
 Thall, Joseph 236
 Johann Jakob 236
 Prager, Karl 288, 290
 Prandstett, Gg. Karl Wilhelm von 35
 Praytmageser, Konrad 54
 Preising, Offemia von 77
 Preysing zu Kapfelberg und Kronwinkel,
 Johann von 90
 Propst auf Donau 246
 Pruckmayer, Johann Andreas 264
 Prueumeister 94
 Pruner, Juliana 98
 Urban 42
 Puchheim, Clara Benigna Gräfin 134
 Pürkl 208
 Puffendorf, Esaias von 134
 Puhler von Schwandorf, Johann und Korbi-
 nian 280
 Pullinger, Joh. Bernhard 35
 Raitenau, Ulrich von 162
 Ramingen 91
 Rankh, Michael 36
 Rantinger 268, 276, 280
 Matthäus und Margareta 278
 Ratz, Barbara 274
 Rauchleßberg, Georg Liebhart von 32
 Reck, Johann von 131
 Recordin, G. C. Jak. Graf von 144
 Redwitz, Katharina von 274
 Regal, Maria Anna Gräfin 134
 Reich 94
 Reifenstuel, Anna Barbara, Elisabeth und
 Balthasar 54
 Reinach, Christoph Wunibald 238
 Hans Heinrich Frhr. von und Maria Martha 86
 Reunheller, Philipp 236
 Riedl, Avertan 151
 Riemholz, Constantia 236
 Rötl, A. Maria 132
 Rorau, Graf von 326
 Rosenbusch, M. Franziska Juliana von 36
 Rothen 122
 Rundinger, Percht 280
 Rupert, hl. 14, 15
 Rydan 312
 Sachsen-Lauenburg, Franz Albert Herzog von
 116
 Sack, Maria 236
 Sailer, Christoph 58
 J. M. von 248
 Salis, A. Maria von 211, 212, 216, 227, 229,
 234, 238, 243
 Margareta von 236
 Albert Frhr. von und Maria 238
 M. Elisabeth von 270, 274, 276, 284
 Sandizell, Barbara von 248, 274, 332
 M. Theresia von 249, 258, 265, 271
 Sartor, Joh. Gg. 32
 Sartori, Joh. Gg. 45
 Sartorius, Joh. Michael und Anna Katharina
 50
 Joh. Georg 54
 Sarurch, Sigfried 52
 Sattelbogen, Margareta von 274, 284
 Schauer, Joseph 123
 Schaumberg, Wandula von 260, 274, 284,
 286
 Schechs 273
 Scheffer, Joh. Kaspar und M. Margaretha 91
 Scheiflern, A. Maria von und Heinrich Dr.
 med. von 55
 Schellenberg 207, 208

- Schenk 97
 von Kastell, Marquard 160, 165
 von Neideck, Jörg 90
 von Schenkenstein, Konrad 31
 von Stubenberg zu Kapfenberg, Rudolph
 Wilhelm und Maximiliana 129
 Scheufel, Katharina 238
 Scheuflin, Anna 238
 Schiffer 207, 208
 Katharina Maximiliana Baronesse 92
 Schipach, Johannes von 51
 Schlicken von Passan 206
 Schickhofer, Jakob 58
 Schitzing, A. Maria von 55
 Schlammersdorf, Barbara von 260, 274
 Schmelzer, Joh. Bapt. 33
 Schmetterer, Franz Ignaz 279
 M. Susanna 56
 Joseph Dominikus und Cordula 56
 Schmid, Christoph 126
 Schmöger, Ferdinand von 96
 Schott, Anton und A. Maria 131
 Schrader, Christoph von 134
 Schrankh, Philipp Jakob und Maria 56
 Schütz, M. Clara 56
 Schwäbel, Hans 273
 Schwägerl, Andreas 238
 Schwarz, Joseph Anton 279
 Schwarzenau, Joachim Ludwig Frhr. von 128
 Seilern, Christina Reichsgräfin von 325
 Christian Graf von 326
 Semarow, Georg 280
 Senestrey 217
 Sickenhausen, Gg. Anselm Franz von 55
 M. A. Christina Franciska von 56
 Gg. Anton von, M. Johanna Theresia von 56
 A. M. Felicitas von 55
 auf Allershausen, Gg. Anton von 55
 Sickingen, Suikard von 12
 Sigel, Michael 53
 Sigertshofen, M. Adelheid Theresia von 236
 Margareta von 236, 238
 Sigfried (Bischof) 59
 Sinzenhofer, Elisabeth 260, 278
 Sittauer, Anna 81
 Solms, Carola von 326
 Sonderreiter, Eva 236
 Sonnenmann, Emanuel Matthias Magnus von
 89, 92
 Spät von Zwiefalten, M. Febronia Elisabeth
 236
 Spanfeld, Barbara 208
 Sparneck, Salome Katharina 274
 Spauer, Maria Reichsgräfin 236
 Speidl, J. S. von und zu 124
 Stahremberg, Maria Salome von 127
 Stamber, Andreas 54
 Stauf zu Ehrenfels, 124, 206
 Steib, Michael 54
 Steiglechner, Cölestin 2
 Stein, Karl und Maria Katharina von 124, 134
 Steiner, A. Susanna 134
 Steinmetz, Joh. Michael Dr. 58
 Steirer, Paulus 56
 Steurer, Sibylla und Franz 274
 Steyrer, Hans Nikolaus 58
 Stibenbol, Juliana und Martin 98
 Stingelheim, Maria E. Sidonia von 36
 M. Franziska Juliana Frfr. von 36
 Elisabeth Katharina von 58
 Stock, Simon 150
 Stockmeyer, Stephan 280
 Storch, Rupert 32
 Storren, Justus Heinrich von 134
 Stoyberer, Michael 94
 Strasser, Georg 280, 286
 Strauch, August 134
 Strauß, Johannes 53
 Streitberg 94, 246, 269
 Stuart, Maria 330
 Maurus Dr. 325
 Stubenberg, Baronesse 208
 Joh. Wilhelm und Felicitas Dorothea von
 129
 Stuber, Stephan 58
 Sturm von Staffelstein, Nikolaus 37
 Sünching, Kunigunde von 77, 80, 86
 Süß (Dulcis), Heinrich und Elisabeth und Pe-
 trissa 112
 Tageno 14
 Tausch, Franz 92
 Teiflin, Maria 125
 Teuffenbach, Anna Maria von 127
 Theodo, Herzog 14
 Thomasin, Sophie 236
 Thomasini, Anton 236
 Thomson, Johann 304
 Thuner, Katharina 92
 Törning, Albert von 149, 160
 Töttenrieder, Sigmund 38
 Toscano, Karl Maria 236
 Trauner, V. A. R. M. J. Walburga Gräfin 236
 M. Violanta Augusta Gräfin 238
 Trauttner von Trauttenheim, Sophie Helena
 33, 36
 Treskow, Arnold Heinrich von 132
 Tukendorf, Leucardis von 94
 Ubaldini de Luciano, Sebastian 92
 Überacker, M. Elisabeth Gräfin von 276
 Ungaria, Margareta de 112
 Ungelter von Teyssenheusen, A. M. Franziska
 Frfrl. 150
 Uota, Äbtissin 210, 244
 Urhausen, Eva von 218, 238, 241
 Uttenhofen Kunigunde von 223

- Vaizenbeck, Max 37
 Valentin, Johann 263
 Varster 94
 Veichtner, Petrus 52, 174
 Velber, Joh. 54
 Velhorn zu Ursensollen und Tressau, Michael
 Franz von 31
 Vering, Joh. Lubentius und Robert 92
 Verusius, Joh. Jakob Franz Ludwig Graf 326
 Vischer, Egidius 54
 Vogel, Gg. Adam' 53, 54
 Volprecht, Eberhard 134
 Vorster, M. Theresia von 56

 Waldmann, Georg 205
 Walther, Joh. Erasmus Dr. 30
 Wangenheim, A. Friderica von 128
 Wartenberg, Albert von 82, 98, 181, 192, 193,
 233
 Wartenberg, Franz Wilhelm von 160
 Wassenberg, Eva 98
 Weckerlin, Maria Anna von 56
 Weichs, Elisabeth und Agnes von 77
 Ursula von 96
 Weichser, Friedrich 86
 Nikolaus 86
 Marquard 86
 Heinrich 86
 Erhard 280
 Weiling, Hans von 86
 Weinzierl, Gg. Friedrich und M. Josepha 59
 Weisseneck 127
 Weitmauer, Anna Margareta und Joh. Jakob
 53
 Welsberg und Primör, Johanna Nepomucena
 Gräfin 236
 Welser, Karl 152
 Weschett, Elisabeth von 94
 Westernach, Max Rudolph von 12

 Westhauf, Heinrich 58
 Weudle (von Graz), Lorenz 123
 Widman, Leonhard 54
 Wicder, Euphrosyne Cordula 123
 Wilbirga 248
 Wildenau, Heinrich von 1
 Wildtmann, Michael 54
 Wilhelm IV. (Herzog) 160
 V. (Herzog) 161, 165
 Willer, Irmgard und Hilaria und Sixtus 97
 Wiltinger, Ulrich 86
 Winzet, Ninian 325
 Wirtel, Johannes 52
 Wißhofer, Hans 192
 Wölk, Felix Anton Edler von 10
 Wolf, Endres 205
 Petrus 236
 Wolfgang, hl. 211
 Wolfsteiner 94
 Wollenberg, Peter Joseph von 92
 Wollenberger von Sommerach, Joh. Kaspar
 92
 Wolkenstein in Roteneck, Graf Gg. Ulrich von
 276
 Wulfing 248
 Wulknitz, August Ludwig Frhr. von 128
 Wunsamb, Peter 286

 Zant, Heinrich 19, 55
 Zenger 94
 Barbara 269
 Ziegler, Heinrich 144
 Zimmer, Otto Heinrich 50
 Zirkendorfer, Georg 36
 Zirolt, Joh. Gg. 124
 Zobel, Sebastian, Friedrich und Sabina Chri-
 stina 134
 Zocha, Joh. Wilhelm von 12
 Zollner von Rotenstein, Marquard 4, 12

28. FEB. 1979

